

STAR WARS

X-WING

Band 3:
DIE TEUFLISCHE FALLE

MICHAEL STACKPOLE

1

Commander Wedge Antilles hätte eine Zeremonie im kleinen Kreis vorgezogen. Die Sonderstaffel betrauerte den Verlust eines der ihren, eine Woche nach seinem Tod. Wedge wollte eine kleine Gruppe von Vertrauten zusammenbringen, bei der Corran Horns Freunde die Erinnerungen an ihn teilen konnten, aber das war nicht möglich. Corran war während der Befreiung von Coruscant gestorben. Das machte ihn zu einem Helden unter Helden, und obwohl auch Corran selbst vermutlich eine Gedenkfeier im kleinen Kreis vorgezogen hätte, war das einfach nicht *heroisch* genug für jemanden, der so berühmt gewesen war wie er.

Wedge hatte also gewusst, dass nicht alles nach seinen Wünschen verlaufen würde, aber er hatte nicht vorausgesehen, wie sehr die Dinge außer Kontrolle geraten würden. Er hatte erwartet, dass sich einige Würdenträger an jenem Hügelgrab aus Pseudogranit einfänden würden, das den Ort bezeichnete, wo ein Gebäude über Corran zusammengebrochen war. Er hatte sogar erwartet, dass ein paar Leute auf den Baikonen der nahen Hochhäuser stehen würden. Schlimmstenfalls hatte er damit gerechnet, dass sich Schaulustige auf den Ladeflächen von Lastgleitern niederließen.

Aber das alles war von den Bürokraten übertroffen worden, die die Gedenkfeier organisiert hatten. Sie hatten aus einer Zeremonie, die wirkliche Trauer ausdrücken sollte, eine Propagandaveranstaltung für die gesamte Neue Republik gemacht. Corran Horn war ein Held - das verkündeten sie laut -, aber er war auch ein *Opfer*. Und als solches stand er für *alle* Opfer des Imperiums. Es war vollkommen gleich, dass Corran sich zweifellos dagegen verwahrt hätte, als Opfer bezeichnet zu werden. Sie hatten ihn zu einem Symbol gemacht — einem Symbol, wie es die Neue Republik dringend brauchte.

Auch die Sonderstaffel war diesem Prozeß nicht entgangen. Die Piloten hatten immer orangefarbene Overalls getragen oder, nachdem es schwieriger geworden war, den Nachschub zu organisieren, alles, was zu haben war. Corrans Overall war grün, schwarz und grau gewesen, weil er ihn von den corellianischen Sicherheitskräften mitgebracht hatte. Um ihn zu ehren, hatte man diese Farben für die neuen Uniformen der Staffel verwendet: grüne Overalls mit dunkelgrauen Streifen an den Seiten, schwarzen Ärmeln und Paspeln. Auf dem linken Ärmel und auf der Brust war das Wappen der Sonderstaffel angebracht. *Es* war auch auf den grünen Schirmmützen gewesen, die ein Kuati entworfen hatte, aber Wedge hatte diesen Zusatz zur Uniform strikt abgelehnt.

Auch die Zusammensetzung der Staffel hatte sich geändert. Asyr Sei'lar, eine Bothan, und Inyri Forge, die Schwester einer verstorbenen Pilotin der Staffel, waren hinzugekommen. Wedge hätte beide jederzeit willkommen geheißen, denn sie waren für den Erfolg der Mission, die zur Befreiung Coruscants geführt hatte, überaus wichtig gewesen, aber man hatte sie ihm schon aus politischen Gründen aufge nötigt. Außerdem war Portha, ein Tran-doshaner, zur Staffel gestoßen, obwohl er kein Pilot war. Er gehörte nun zu den Sicherheitskräften der Einheit — einer Abteilung, die es zuvor überhaupt nicht gegeben hatte. Alle drei waren Wedges Staffel von Bürokraten zugeteilt worden, um diverse Welten der Neuen Republik zu belohnen, und Wedge haßte es, wie man diese Leute einfach benutzte.

Die Gedenkfeier war völlig überzogen gewesen, so dass man sogar Tribünen errichtet und mit verschiedenen Farben gekennzeichnet hatte, um die Zugangsbereiche für bestimmte Personengruppen festzulegen. Überall hatte man Holokameras aufgestellt, damit die Zeremonie aufgezeichnet und auf zahllosen Planeten wiedergegeben werden konnte. Trotz der sehr realistischen Angst, sich mit dem höchst ansteckenden Krytos-Virus zu infizieren, waren die Tribünen überfüllt.

Wedge sah sich nach seinen Leuten um. Sie hielten sich gut, trotz des hellen Sonnenlichts und der für die Jahreszeit ungewöhnlichen Wärme. Die kürzlichen Regenfälle hatten die Luftfeuchtigkeit erheblich erhöht, so dass jede Art von Kleidung sofort am Körper zu kleben begann und die Luft wie eine erdrückende Decke über allem lag. Sie schien Geräusche ebenso zu ersticken wie Gefühle, und Wedge war versucht sich vorzustellen, dass damit der Planet selbst seine Trauer um Corran kundtat.

Zusätzlich zu den Angehörigen der Sonderstaffel standen auch andere Freunde Corrans auf der Plattform direkt neben dem Granithaufen, Iella Wessiri, eine schlanke, braunhaarige Frau, die bei CorSec Corrans Partnerin gewesen war, stand neben Mirax Terrik. Obwohl Mirax die Tochter eines berühmten corellianischen Schmugglers war, hatte sie sich eng mit Corran angefreundet. Sie kannte Wedge seit ihrer

Kindheit und hatte ihm unter Tränen gestanden, dass sie und Corran die Befreiung Coruscants zusammen hatten feiern wollen. Er konnte sehen, dass sie sehr verliebt in Corran gewesen war, und der Anblick ihres starren Gesichts tat ihm weh.

Es fehlt nur Tycho. Wedge runzelte die Stirn. Captain Tycho Celchu hatte der Sonderstaffel schon lange angehört und als Wed-ges Vertreter fungiert. Auf Wedges Befehl hin hatte er sich heimlich der Mission auf Coruscant angeschlossen und großen Anteil an der Überwindung der Verteidigungsanlagen des Planeten gehabt, und dies war nur die letzte in einer Reihe heldenhafter Missionen gewesen, die Tycho während der letzten Jahre im Dienst der Rebellion durchgeführt hatte.

Leider war der Geheimdienst der Allianz auf Material gestoßen, das darauf schließen ließ, dass Tycho für das Imperium arbeitete. Sie gaben ihm nicht nur die direkte Schuld an Corrans Tod, sondern auch am Tod von Bror Jace, eines anderen Piloten der Sonderstaffel, der im Vorfeld der Coruscant-Schlacht umgekommen war. Wedge wusste nicht genau, welche Beweise man im einzelnen gegen Tycho hatte, aber er bezweifelte die Unschuld seines

Freundes keinen Augenblick. *Dennoch, auf lange Sicht musste das nichts zu bedeuten haben.*

Trotz der Befreiung war Coruscant kein angenehmer oder stabiler Planet. Eine schreckliche Seuche — hervorgerufen vom Krytos-Virus - raffte die nichtmenschliche Bevölkerung dahin. Sie hatte die Rebellion schwer getroffen, und für einige Spezies stellte es schon einen Akt äußersten Mutes dar, den Planeten überhaupt zu betreten. Man konnte die Auswirkungen des Virus zwar mit Bacta behandeln, aber sämtliche Vorräte der Rebellion genügten nicht, um die Behandlung aller Erkrankten zu sichern. Dadurch war Panik entstanden und darüber hinaus eine gereizte Stimmung gegenüber den Menschen, die offenbar immun gegen die Krankheit waren.

Die Gedenkfeier war so wichtig geworden, weil die Bevölkerung von Coruscant etwas brauchte, was sie vereinte und von ihrem Leiden ablenkte, und sei es nur für einen Augenblick. Die Tatsache, dass in der Sonderstaffel Menschen und Nichtmenschen zusammenarbeiteten, demonstrierte die Wichtigkeit dieser Einigkeit, die die Rebellion schon so weit geführt hatte. Nichtmenschliche Würdenträger, die hier mit ihren menschlichen Kollegen zusammentrafen, um einen toten Menschen zu betrauern, erkannten damit an, was die Rebellion den Menschen schuldete. Redner bemühten sich, ihre Mitkreaturen zur Zusammenarbeit aufzurufen, um eine Zukunft aufzubauen, die das Opfer Corrans und der anderen rechtfertigte. Ihre Worte hoben alles auf ein philosophisches oder metaphysisches Niveau und zielten darauf ab, die Ängste und Sorgen der Bürger zu beschwichtigen.

Mit Sicherheit ein nobles Unterfangen, aber Wedge war auch der Ansicht, dass es kaum noch in einem Zusammenhang mit Corran stand. Er zupfte an den Ärmeln seiner Uniformjacke, als ein bothanischer Protokollführer ihn nach vorne winkte. Wedge trat ans Podium und hätte sich am liebsten darauf gestützt. Jahre des Kampfes und zu viele Abschiede von Freunden und Kameraden belasteten ihn schwer - aber er gab der Müdigkeit nicht nach. Auf-

grund seines Stolzes und seiner Freundschaft zu Corran hielt er sich aufrecht.

Er ließ den Blick über die Zuschauer schweifen, dann konzentrierte er sich auf den Pseudogranithaufen neben sich. »Corran Hörn ruht nicht friedlich in seinem Grab.« Er hielt einen Augenblick inne, damit die Stille alle an den wahren Grund der Zeremonie erinnern konnte. »Corran Hörn hat nie so etwas wie Frieden gekannt, es sei denn, wenn er kämpfte. Und er kann jetzt nicht friedlich ruhen, weil es noch so viel zu kämpfen gibt. Wir haben Coruscant erobert, aber jeder, der glaubt, dies bedeute das Ende des Imperiums, irrt sich ebenso wie Großmoff Tarkin, als er annahm, dass die Zerstörung von Alderaan der Rebellion den Todesstoß versetzen würde.«

Wedge hob den Kopf. »Corran Horn war kein Mann, der aufgegeben hätte, ganz gleich, wie schlecht die Dinge standen. Mehr als einmal hat er die Verantwortung auf sich genommen, einer Bedrohung der Staffel oder der Rebellion zu begegnen. Ohne Rücksicht auf seine eigene Sicherheit hat er sich einer überwältigenden Übermacht gestellt, und er hat aus reiner Willenskraft und aufgrund seines Kampfgeistes und Mutes gewonnen. Selbst hier, auf Coruscant, ist er direkt ins Herz des Unwetters geflogen, das den Planeten verwüstete, und hat sein Leben aufs Spiel gesetzt, damit dieser Planet befreit werden konnte. Er hat nicht versagt, weil er sich nicht erlaubt hat zu versagen. Wir alle, die ihn kannten, bewahren in unseren Herzen Dutzende von Beispielen seines Mutes und seiner Fürsorge für andere und seiner Fähigkeit zu erkennen, wann er selbst recht oder unrecht hatte. Er war nicht vollkommen, aber er

versuchte, sein Bestes zu geben. Und obwohl er stolz darauf war, wirklich gut zu sein, verschwendete er seine Energie nicht mit leerer Zurschaustellung seiner Fähigkeiten. Er suchte sich einfach neue Ziele und trieb sich weiter vorwärts.«

Wedge sah zu dem Trümmerhaufen hinüber. »Corran ist nicht mehr unter uns. Die Last, die er getragen hat, hat er abgelegt. Seine Verantwortung müssen nun andere übernehmen. Er wird uns kein

neues Beispiel mehr geben können. Dieser Verlust ist tragisch, aber es wäre eine noch größere Tragödie, würden wir ihn von jetzt an nur als gesichtslosen Helden sehen, der in diesem Hügelgrab ruht. Er war ein Kämpfer, wie wir es alle sein sollten. Was er an Verantwortung auf sich genommen hat, könnte genügen, einen einzelnen zu zerbrechen, aber wir können alle einen Teil davon annehmen und sie gemeinsam tragen. Andere haben schon darüber gesprochen, eine Zukunft zu errichten, die Corran und den anderen, die im Kampf gegen das Imperium gestorben sind, zur Ehre gereichen würde, aber Tatsache ist, dass noch gekämpft werden muss, bevor der Aufbau beginnen kann. Wir müssen zum Beispiel gegen die Ungeduld kämpfen, die uns angesichts der nur schleppenden Veränderungen befällt und die uns neidisch auf das Tempo des Imperiums blicken lässt. Ja, es könnte mehr Lebensmittel geben. Ja, weniger Energieausfälle wären angenehm. Ja, damals war, was das Materielle angeht, einiges besser, aber um welchen Preis? Die Sicherheit, die wir uns alle wünschten, ist zu einem eisigen Klotz der Angst geworden, der uns die Kehle zuschnürte, wann immer wir Sturmtruppen auf uns zumarschieren sahen. Mit der Befreiung von Coruscant kann diese Angst vergehen, aber wenn wir vergessen, dass es sie gab, und über all die Dinge nachdenken, die unter dem Imperator angeblich so viel einfacher waren, werden wir ihr bald wieder Tür und Tor öffnen.«

Er breitete die Arme aus, um alle Versammelten bildlich zu vereinen. »Wir alle müssen tun, was Corran getan hat: alles bekämpfen, was dem Imperium eine Möglichkeit geben könnte, sich wieder zu stabilisieren. Wenn wir Wachsamkeit gegen Selbstzufriedenheit tauschen, Freiheit gegen Sicherheit, eine Zukunft ohne Angst gegen Bequemlichkeit, dann werden wir dafür verantwortlich sein, wenn die Galaxis wieder zu einem Ort wird, der Leute wie Corran zwingt zu kämpfen, immer weiter zu kämpfen und schließlich Opfer des Bösen zu werden. Diese Wahl bleibt uns überlassen. Corran Hörn wird in seinem Grab keinen Frieden finden, wenn nicht weiterhin gekämpft wird. Er hat alles getan, was

er konnte, um dem Imperium entgegenzutreten; jetzt ist es an uns, seinen Kampf fortzusetzen. Wenn er jemals Frieden finden wird, dann nur gemeinsam mit uns allen. Und das ist ein Ziel, von dem wir alle wissen, dass es wert ist, dafür zu kämpfen.«

Wedge trat vom Pult zurück und wappnete sich gegen den höflichen Applaus. Tief in seinem Inneren hätte er gern gehofft, dass seine Worte etwas bewirken würden, aber die Personen, die hier versammelt waren, waren Würdenträger und offizielle Vertreter von Planeten in der gesamten Neuen Republik. Sie waren Politiker, deren Ziel darin bestand, die Zukunft zu formen, von der andere nur sprachen. Sie wollten Stabilität und Ordnung als Grundsteine für ihre Arbeit. Seine Worte, die Erinnerung daran, dass die Kämpfe noch nicht zu Ende waren, unterliefen diese Ziele. Sie mussten applaudieren, weil auch er ein Held der Rebellion war, aber Wedge zweifelte nicht daran, dass die meisten ihn für einen politisch naiven Soldaten hielten, der am besten als Abbild auf Hologrammen taugte, um im Dienste dieses oder jenes Programms herumgereicht zu werden.

Er konnte nur hoffen, dass die anderen, die ihn gehört hatten, sich seine Worte mehr zu Herzen nahmen. Die Politiker brauchten Stabilität, und die erreichten sie, indem sie Instabilität ignorierten oder mit kurzfristigen »Lösungen« darüber hinweggingen. Die Bürger der Neuen Republik würden feststellen, dass ihre Politiker so weit von ihnen entfernt waren wie vor ihnen die imperia-len Politiker. Aber mit ihrer neugewonnenen Freiheit würden sie ihre Führer wissen lassen können, was sie von ihnen hielten, und vielleicht protestieren, wenn nicht alles so reibungslos funktionierte, wie sie es sich vorstellten.

Eine Rebellion gegen die Rebellion würde zur Anarchie führen oder zur Rückkehr des Imperiums. Beides wäre eine Katastrophe. Für den Fortschritt und gegen reaktionäre Kräfte zu kämpfen war die einzige Möglichkeit, der Neuen Republik eine Chance zu geben. Wedge hoffte zutiefst, dass dies möglich wäre und dass die Politiker lange genug von ihrem eigenen Machtstreben Abstand neh-

men könnten, um Schritte einzuleiten, die tatsächlich zu Stabilität und einer lebenswerten Zukunft führten.

Drüben auf dem Trümmerberg hißte eine Ehrenwache die Flagge der Staffel, dann trat sie zurück und salutierte. Dies signalisierte das Ende der Zeremonie, und die Besucher begannen sich zu zerstreuen. Ein

Bothan mit cremefarbenem Pelz und violetten Augen kam auf Wedge zu und schenkte ihm ein beinahe gnädiges Nicken. »Sie waren recht eloquent, Commander Antilles.« Borsk Fey'lya zeigte auf die in Bewegung geratenen Massen. »Ich zweifle nicht, dass Sie mit Ihren Worten so manches Herz berührt haben.«

Wedge zog eine Braue hoch. »Aber nicht das Ihre, Rat Fey'lya?«

Der Bothan schnaubte. »Wenn ich so einfach zu bewegen wäre, könnte man mich zu allen Arten von Unsinn veranlassen.«

»Wie zu einem Prozeß gegen Tycho Celchu?«

Fey'lyas Pelz zuckte und sträubte sich in seinem Nacken. »Im Gegenteil, ich könnte mich überreden lassen, dass ein solcher Prozeß nicht nötig wäre.« Er strich sich das Fell mit der rechten Hand wieder glatt. »Admiral Ackbar hat Sie nicht überzeugen können, Ihre Petition an den Provisorischen Rat in dieser Angelegenheit zurückzuhalten?«

»Nein.« Wedge verschränkte die Arme. »Ich nahm eigentlich an, dass es Ihnen inzwischen gelungen sei zu verhindern, dass ich vor dem Rat sprechen kann.«

»Eine Petition des Mannes niederschlagen, der Coruscantbefreit hat?« Der Bothan kniff die violetten Augen zusammen. »Sie bewegen sich in einem Bereich der Kriegsführung, in dem ich ein Meister bin, Commander. Ich nahm eigentlich an, Sie wären klug genug, das zu erkennen. Ihre Petition wird zu nichts führen. Captain Celchu wird wegen Mordes und Hochverrats verurteilt werden.«

»Selbst wenn er unschuldig ist?«

»Ist er das?«

»Ja.«

»Das muss von einem Kriegsgericht entschieden werden.« Fey'lya lächelte kühl. »Ein Vorschlag, Commander?«

»Ja?«

»Verschenden Sie Ihre Eloquenz nicht an den Provisorischen Rat. Heben Sie sie gut auf. Horten Sie sie.« Der Bothan entblößte die Zähne zu einem raubtierhaften Grinsen. »Benutzen Sie sie bei dem Prozeß gegen Captain Celchu. Sie werden ihm natürlich keinen Freispruch verschaffen können - niemand könnte so eloquent sein -, aber vielleicht ein gewisses Maß an Gnade, wenn es um die Festlegung der Strafe geht.«

2

Hoch über der Oberfläche von Imperial City, in einer Hochhaussuite, gestattete Kirtan Loor sich ein Lächeln. Hier, im obersten Stockwerk des Hochhauses, waren seine einzigen Gefährten die Falkenflügler - große Fledermäuse, die tagsüber hier Zuflucht suchten - und Geheimagenten, die auch ohne die Rüstung eines Sturmtrupplers tödlich sein konnten. Kirtan Loor fühlte sich einsam und überlegen, aber das war ihm nicht neu. Und hoch oben über dem Planeten konnte er alles überblicken und seine Befehle ausgeben.

Und zerstören.

Ysanne Isard hatte es ihm zur Aufgabe gemacht, die Palpatine-Front, die Terrororganisation der Imperialen auf dem befreiten Planeten Coruscant, ins Leben zu rufen und zu leiten. Sie erwartete von ihm keine großen Erfolge, das war ihm bewusst. Er hatte ausreichende Mittel erhalten, um Aufmerksamkeit zu erregen. Er konnte das Funktionieren der Neuen Republik behindern. Er konnte ihre Übernahme des Planeten verlangsamen und ihnen bei der Ausübung von Verwaltungstätigkeiten im Weg sein. Eine Störung, geringfügig, aber beständig, war das, was Ysanne Isard beabsichtigt hatte.

Kirtan Loor wusste, dass er mehr sein musste. Als er vor Jahren

imperialer Verbindungsoffizier zu den corellianischen Sicherheitskräften gewesen war, hätte er sich nie träumen lassen, einmal so weit aufzusteigen und ein so tödliches Spiel zu spielen. Aber er war immer ehrgeizig gewesen, überzeugt von sich selbst und seinen Fähigkeiten. Sein Kapital war sein Gedächtnis, das es ihm erlaubte, sich an eine Unzahl von Einzelheiten zu erinnern, ganz gleich, wie abwegig sie auch sein mochten. Was immer er ein einziges Mal gehört oder gesehen hatte, war seinem Gedächtnis eingeeignet, und diese Fähigkeit

verschaffte ihm einen gewaltigen Vorteil gegenüber den Kriminellen und Bürokraten, mit denen er es zu tun hatte.

Sich auf dieses Gedächtnis zu verlassen, hatte ihn allerdings auch behindert. Seine Erinnerungsleistungen hatten seine Feinde so beeindruckt, dass sie im allgemeinen davon ausgegangen waren, er habe diese Informationen auch alle verarbeitet und die logischen Schlüsse daraus gezogen. Da sie annahmen, dass er bereits wusste, was nur sie wissen konnten, hatten sie ihm meist gesagt, was er dann nicht mehr selbst herausfinden musste. Er hatte es nicht mehr nötig gehabt, wirklich nachzudenken, und diese Fähigkeit war ihm langsam abhanden gekommen.

Als Ysanne Isard ihn nach Imperial City berufen hatte, hatte sie ihm deutlich vor Augen geführt, dass sein Leben davon abhing, dass er wieder zu denken begann und sich nicht nur auf vage Spekulationen stützte. Sie hatte es nicht an Druck fehlen lassen, der ihn gezwungen hatte, seine Denkfähigkeit wiederzubeleben. Als sie von Imperial City geflohen war, hatte Ysanne Isard sich eindeutig darauf verlassen, dass er imstande sein würde, die Rebellen zu verwirren und zu stören.

Aber darüber hinaus war Kirtan Loor selbst davon überzeugt, dass er mehr leisten konnte.

Er blickte hinab auf die weit entfernte Menge, die Würdenträger und Trauergäste, die sich zu der Gedenkfeier für Corran Hörn versammelt hatten. Er verachtete sie zwar für ihre politische Meinung, aber er schloß sich ihrer Trauer um Hörn an. Corran Hörn

war Loors Nemesis gewesen. Sie hatten einander schon auf Corel-lia gehaßt, und Loor hatte anderthalb Jahre damit verbracht, Hörn zu verfolgen, nachdem dieser von Corellia geflohen war. Die Jagd war zu einem Ende gekommen, als Ysanne Isard Loor nach Imperial City berief, aber er hatte sich ein Wiederaufflackern seines kleinen Privatkrieges erhofft, als sie ihn auf Coruscant zurückließ.

Nicht, dass Corrans Tod eine große Bresche in die Unzahl von Feinden geschlagen hätte, die Loor auf Imperial City hatte. Der Wichtigste unter ihnen war General Airen Cracken, der Direktor des Geheimdienstes der Allianz. Es war Crackens Netz von Spionen und Helfershelfern gewesen, das die Eroberung des imperialen Hauptplaneten schließlich möglich gemacht hatte, und seine Sicherheitsmaßnahmen trieben die Agenten der imperialen Gegenspionage schon seit Jahren zum Wahnsinn. Cracken - oder der Krake, wie einige von Loors Leuten den Rebellen gern nannten - würde weiterhin schwer zu besiegen sein.

Loor wusste, dass es auch andere gab, die es sich zum Ziel gemacht hatten, persönlich Rache an ihm zu nehmen. Die gesamte Sonderstaffel, von Wedge Antilles bis zu den neuesten Rekruten, hätte ihn mit Vergnügen umgebracht - der Spion in ihrer Mitte eingeschlossen, denn Loor stellte für diesen Spion ein Sicherheitsrisiko dar. Selbst wenn sie ihn nicht direkt mit Corrans Tod in Verbindung bringen konnten, würde die Tatsache, dass Corran ihn gehaßt hatte, schon genügen, dass sie gern dieses Erbe übernahmen.

Iella Wessiri war die letzte der ehemaligen CorSec-Mitarbeiter, die Loor gejagt hatte, und ihre Anwesenheit auf Imperial City beunruhigte ihn. Sie war bei der Verfolgung von Kriminellen nie so gewaltsam vorgegangen wie Hörn, aber Loor hatte das immer darauf zurückgeführt, dass sie systematischer war als ihr Kollege. Während Corran zuweilen vor Gewaltanwendung bei einer Ermittlung nicht zurückscheute, hatte Iella sich an kleine Hinweise gehalten und mit Systematik und Elan geschafft, was Corran mit brutaler Gewalt erreichte. In dem Schattenspiel, das Loor nun be-

trieb, konnte das nur bedeuten, dass sie eine schwer einzuschätzende Feindin war, und das machte sie um so gefährlicher.

Loor trat vom Fenster zurück und sah sich die holographischen Figuren an, die über seinen Holotisch liefen. Die Gedenkfeier wurde auf dem gesamten Planeten ausgestrahlt, ebenso wie auf unzähligen anderen Planeten der Galaxis. Loor beobachtete Borsk Fey'lya und Wedge Antilles, die eine Weile im Gespräch beieinanderstanden und sich dann voneinander abwandten. In der Holographie sahen alle eher wie Spielzeuge aus, nicht wie wirkliche Personen. Er konnte sich leicht vorstellen, ein titanisches - nein *imperiales* — Wesen zu sein, das sich nur kurzfristig und zum Vergnügen von diesen Insekten ablenken ließ.

Er griff nach einer Fernbedienung auf dem Tisch und drückte einige Knöpfe. Ein paar Lichter flackerten auf dem schwarzen Rechteck auf, dann begann ein roter Knopf in der Mitte beinahe sanft zu leuchten. Loor lächelte, aber er widerstand der Versuchung, diesen Knopf zu drücken, und legte das Gerät auf den Tisch zurück.

Ein Jahr zuvor hätte er den Knopf gedrückt und damit den Sprengstoff gezündet, den seine Leute rings um die Gedenkstätte installiert hatten. Mit einer winzigen Bewegung hätte er Feuer und

Schmerz verursacht, eine Unzahl verräterischer Politiker ausgelöscht — und die gesamte Sonderstaffel. Er wusste, wenn einer seiner Untergebenen die Gelegenheit gehabt hätte, die Ner-gon-14-Sprengladungen zu zünden, hätte er dies sofort getan — ebenso wie die meisten hohen Offiziere, die noch dem Imperium dienten.

Aber Loor hielt sich zurück. Ysanne Isard hatte ihm bei zahllosen Gelegenheiten auseinandergesetzt, dass die Rebellion sterben müsse, bevor das Imperium im alten Glanz wiedererstehen könnte. Sie hatte ihn daraufhingewiesen, dass es ein Fehler des Imperators gewesen war, die Vernichtung der Jedi-Ritter mit solcher Besessenheit zu betreiben, den Rest der Rebellion aber als kleineres Übel zu betrachten. Schließlich hatte die Rebellion die Jedi *und* den Im-

perator überlebt. Um sie zu zerstören, würde man subtilere Methoden anwenden müssen als explodierende Tribünen und Planeten, und man würde vielleicht mit einer Vibroklinge das erreichen, was mit einem Todesstern nicht zu schaffen war.

Er konnte es der Sonderstaffel noch nicht erlauben zu sterben, weil sie für das öffentliche Spektakel des Prozesses gegen Tycho Celchu gebraucht wurde. General Cracken hatte genügend Beweise für eine Schuld Celchus zutage gefördert, und Loor hatte seinen Ermittlern mit großem Vergnügen weiteres Material in die Hände gespielt. Diese Beweise würden vernichtend sein, aber auch so fragwürdig, dass die Angehörigen der Sonderstaffel - die alle mehr oder weniger an Tychos Unschuld glaubten - den Geheimdienst der Fälschung bezichtigen würden. Das würde die Spannungen zwischen den Eroberern von Imperial City und den Politikern, die erst gekommen waren, nachdem die Piloten ihr Leben aufs Spiel geetzt hatten, erhöhen. Wenn die Helden der Rebellion an der Regierung der Neuen Republik zweifelten, wie konnten die Bürger dann noch an ihre Führer glauben?

Der Krytos-Virus würde die Lage weiter komplizieren. Von einem imperialen Wissenschaftler unter Loors Aufsicht hergestellt, brachte er Angehörige nichtmenschlicher Spezies auf entsetzliche Weise um. Etwa drei Wochen nach der Ansteckung erreichten die Opfer das letzte, tödliche Stadium der Krankheit. Im Lauf einer Woche vervielfältigte sich der Virus rapide und brachte Zelle um Zelle des Wirtskörpers zur Explosion. Das Fleisch der Opfer weichte und riß auf, während sie sich aus jeder Pore, jeder Körperöffnung zu Tode bluteten. Die dabei entstehende Flüssigkeit war höchst ansteckend, und obwohl Bacta die Krankheit in Schach halten und sogar, wenn es in ausreichenden Mengen eingesetzt wurde, heilen konnte, hatte die Rebellion keinen Zugang zu genügend Mengen des Heilmittels, um alle Fälle auf Coruscant behandeln zu können.

Der Preis für Bacta war in die Höhe geschossen, und die Vorräte gingen zur Neige. Die Leute horteten Bacta, und Gerüchte, dass die Krankheit auch auf die menschliche Bevölkerung übergegriffen

hatte, verursachte Wellen von Panik. Eine Anzahl von Planeten hatte bereits angeordnet, dass Schiffe aus Imperial City in Quarantäne bleiben mussten, damit sich die Krankheit nicht ausbreitete und die geschwächte Wirtschaft der Neuen Republik endgültig zum Erliegen brachte. Es half nichts, wenn menschliche Bürokraten versuchten, diese Vorsichtsmaßnahmen zu erläutern, weil sie selbst immun waren, und diese Immunität führte zu Feindseligkeit zwischen der menschlichen und der nichtmenschlichen Bevölkerung der Neuen Republik.

Loor gestattete sich ein Lachen. Er hatte selbst einen kleinen Vorrat an Bacta beiseite geschafft, den er jetzt in kleinen Mengen verkaufte. Dadurch unterstützten die Rebellen sozusagen seine Terrororganisation, die auf ihre Zerstörung aus war. Die Ironie dieser Situation genügte, die allgegenwärtige Angst vor der Entdeckung ein wenig zu dämpfen.

Es stand für Loor außer Frage, dass eine Gefangennahme mit seinem Tod enden würde, aber er ließ sich durch diese Aussicht nicht abschrecken. Es schien ihm nur gerecht, die Taktik der Rebellen gegen sie selbst einzusetzen. Er würde ihnen die Angst und Frustration heimzahlen, die die Imperialen während der Rebellionszeit ständig verspürt hatten. Er würde aus dem Verborgenen zuschlagen, seine Ziele ganz zufällig auswählen. Seine Rache würde sich nie auf nur einen Aspekt konzentrieren, und das würde bedeuten, dass niemand sich ganz sicher vor ihm fühlen konnte.

Er wusste, dass man seine Anstrengungen als primitiven Terrorismus bezeichnen würde, aber er würde dafür sorgen, dass an seinen Anschlägen nichts Primitives war. Heute würde er die Tribünen rund um die Gedenkstätte zerstören. Sie würden fast leer sein, und alle, die sie schon verlassen hatten, würden erleichtert aufseufzen, dass die Sprengung nicht Minuten oder Stunden zuvor stattgefunden hatte; aber alle würden wissen, dass es in Zukunft gefährlich sein würde, sich an einem öffentlichen Ort zu versam-

meln. Und wenn er morgen ein Bacta-Behandlungszentrum zerstörte, würden sie sich auch überlegen müssen, ob der Schutz vor

dem Virus es wert war, eventuell von einer Explosion in Stücke gerissen zu werden.

Indem er Ziele von geringem militärischem Wert wählte, würde er die Bevölkerung dazu bringen, von den Militärs Schutz zu verlangen. Wenn sich der Zorn der Bevölkerung auf eine bestimmte Person konzentrierte, konnte er seine Leute auf diese Person ansetzen und der Bevölkerung so ein wenig Macht verleihen. Er würde seine Opfer quasi von der Öffentlichkeit selbst auswählen lassen, ebenso wie seine Wahl ihrer Angst eine bestimmte Richtung geben würde. Eine äußerst lebhaft symbiotische Beziehung. Er würde Alptraum und Wohltäter sein, sie Opfer und Helfer. Er würde das gesichtslose Böse sein, das sie zu steuern suchten, während sie fürchteten, die Aufmerksamkeit auf sich selbst zu lenken.

Und weil er selbst einmal damit beauftragt gewesen war, eine gegen die Regierung gerichtete Bewegung zu zerstören, konnte er sich gut vorstellen, welche Schwierigkeiten die Neue Republik mit ihm haben würde. Die Tatsache, dass die Rebellion nie zu Methoden des Terrorismus gegriffen hatte, machte für ihn keinen Unterschied. Ihr Ziel war immer der Aufbau einer neuen Regierung gewesen; seines bestand nur darin zu zerstören, was sie geschaffen hatten. Er wollte, dass sich alles in Anarchie auflöste, was wiederum zu einem Schrei nach Führung und Autorität führen würde. Wenn dieser Schrei erklang, war sein Auftrag erfüllt, und das Imperium würde zurückkehren.

Wieder griff er nach der Fernbedienung und ging zum Fenster zurück. Unten an der Gedenkstätte konnte er kleine Farbflecken sehen - Passanten auf ihrem Weg. Er warf einen Blick auf die Hologramme, die auf seinem Tisch zu sehen waren, und stellte fest, dass sich keine bedeutenden Persönlichkeiten mehr im Zielbereich aufhielten. Er folgte den Bewegungen einer Frau, erlaubte ihr, den Detonationsradius zu verlassen, dann drückte er den Knopf.

Ein Stakkato von Explosionen erklang von der Gedenkstätte her. Im Süden erbeben die Tribünen und begannen, in die Tiefe

von Imperial City zu stürzen. Ein halbes Dutzend Leute, die noch darauf gesessen hatten, fielen wie buntes Konfetti. Einem gelang es, sich an die Kante der Plattform neben dem Granithaufen zu klammern, aber die nächste Explosion warf ihn zurück in die Grube, der er gerade erst entkommen war.

Andere Explosionen verbogen Metall und ließen Transpirstahlfenster zerbrechen. Tribünen hingen an den Seiten der Gebäude wie verwundete Metallinsekten, und blutende, stöhnende Opfer umklammerten die Ausläufer von Fußgängerbrücken. Staub und Rauch wurden vom Wind weggeblasen, gaben den Blick auf die Gedenkstätte wieder frei, und es zeigte sich, dass der sie umgebende Stahlbeton-Ring zum größten Teil weggefeigt worden war und nur noch ein Stück davon an einer Verstrebung hing.

Schließlich erreichte die Druckwelle auch Loors Hochhaus und ließ es erbeben. Die Falkenflügler flatterten, um das Gleichgewicht zu halten, dann lösten sie sich von ihren Nistplätzen. Flügel öffneten sich, und die riesigen Fledermäuse segelten in einer langsamen Spirale hinunter zum Ort der Zerstörung. Loor kannte die Tiere gut genug, um zu wissen, dass sie zunächst nach bisher verborgenen Granitschnecken Ausschau halten würden, die die Explosionen eventuell freigelegt hatten, aber wenn sie nichts von ihrer Lieblingsbeute fanden, würden sie sich auch mit dem Fleisch der Opfer begnügen.

»Gute Jagd«, wünschte er ihnen, »freßt euch satt. Bevor ich hier fertig bin, wird es für euch noch viel Futter geben. Ich werde euch mit meinen Feinden nähren, und zusammen werden wir uns an einer Welt mästen, die sie die ihre nennen.«

3

Es kam Wedge so vor, als wäre die Stimmung im Provisorischen Rat ebenso finster wie der Raum, in dem die Sitzung stattfand, und so

säuerlich wie der Geruch von Bacta in der Luft. Das trüb beleuchtete Zimmer war einmal Teil der Senatorenemächer gewesen, die Mon Mothma bewohnt hatte, bevor die Rebellion und ihre eigene Rolle

dabei sie in den Untergrund gezwungen hatten. Die Räume waren von imperialen Agenten in grellen Rot- und Purpurtönen bemalt worden, mit grünen und goldenen Bordüren überall, aber die schwache Beleuchtung dämpfte die schrillen Farben.

Diese Abdunklung war allerdings nicht auf das Bedürfnis zurückzuführen, die Hinterlassenschaften der Imperialen zu verbergen. Sian Tevv, das sullustanische Mitglied des Provisorischen Rats, war dem Krytos-Virus ausgesetzt gewesen. Es sah zwar nicht so aus, als hätte er sich angesteckt, aber er hatte sich einer vorbeugenden Bacta-Behandlung unterzogen und war daher noch ein wenig lichtempfindlich. Der Rat machte ein Zugeständnis an ihn, indem das Licht gedämpft wurde, und ein weiteres an die anderen nichtmenschlichen Mitglieder des Rats, indem ein leichter Bacta-Nebel versprüht wurde, um mögliche Ansteckungen zu vermeiden. Die erhöhte Luftfeuchtigkeit behagte keinem, außer vielleicht Admiral Ackbar, aber auch er hatte seine Gründe, grimmig dreinzuschauen.

Vor allem wohl wegen meiner Anwesenheit hier. Wedge wusste, seine Petition würde abgewiesen werden - Borsk Fey'lya hatte dies ja bereits bei der Gedenkfeier deutlich gemacht, und mehrere andere Räte hatten diese Ansicht in den darauffolgenden Tagen ebenfalls geäußert, unter ihnen Admiral Ackbar und Prinzessin Leia Organa. Wedge wusste, man ließ ihn hier nur sprechen, weil er zu den Befreiern von Coruscant zählte.

Der Rat saß an drei langen Tischen, die zur Hälfte eines Sechsecks aufgestellt waren, mit Mon Mothma in der Mitte, flankiert von Prinzessin Leia und der Corellianerin Doman Beruss. Ackbar und Fey'lya saßen an den beiden abgelegenen Tischenden. So stand Wedge in dem offenen Bereich vor dem Rat wie bei einer Gerichtsverhandlung. *Und genau dem wird Tycho sich stellen müssen, wenn ich heute hier versage; also muss ich Erfolg haben.*

Mon Mothma nickte ihm zu. »Ich brauche einen Mann, der bereits mehrmals vor diesem Rat erschienen ist und der so wichtig für den Erfolg der Neuen Republik war, wohl nicht mehr vorzustellen. Da es möglich ist, dass Commander Antilles höchst geheime Informationen anspricht, wird dies eine vertrauliche Sitzung des Provisorischen Rates sein. Alles, was hier gesagt wird, wird geheim bleiben, und jede Zuwiderhandlung wird Strafen nach sich ziehen.«

Doman Beruss lächelte. »Wir haben schon Fälle, bevor wir über ein ordentliches Gerichtswesen verfügen - das ist in der Tat Zivilisation.«

Selbst Mon Mothma musste über diese Anmerkung lächeln, dann setzte sie wieder eine ernste Miene auf. »Bitte, Commander, sagen Sie, was Sie auf dem Herzen haben.«

Wedge holte tief Luft; dann begann er: »Ich bin heute hier, um eine ungeheuerliche Ungerechtigkeit zu verhindern. Captain Ty-cho Celchu ist verhaftet worden und soll wegen Mordes und Hochverrats angeklagt werden. Die Beweise, die gegen ihn vorliegen — das wenige, was ich davon kenne -, sind nur Indizienbeweise und schwächer als die Verteidigungstruppen, die Ysanne Isard hier zurückgelassen hat. Tycho ist ein Held der Rebellion. Ohne seine Taten wären wir jetzt nicht hier, und ich wäre tot. Der Mann, den er angeblich umgebracht haben soll, war jemand, dessen Leben Tycho mehrmals gerettet hat - Corran wäre schon lange tot gewesen, wenn Tycho das gewollt hätte. Tycho ist unschuldig, und ihn nach allem, was er erlitten hat, vor Gericht zu stellen, wäre eine Grausamkeit, die des Imperiums würdig wäre.«

Mon Mothma nickte bedächtig. »Ich weiß Ihre Offenheit zu schätzen, Commander, und zweifle nicht daran, dass Sie alles, was Sie uns gesagt haben, auch wirklich glauben. Bevor wir eine Entscheidung treffen, wäre es vielleicht sinnvoll, uns einen besseren Überblick über die Fakten zu verschaffen, mit denen wir es hier zu tun haben.« Sie zeigte auf einen grünäugigen Mann, dessen Haar in den vergangenen Jahren seine ursprüngliche Rotfärbung

verloren hatte und nun überwiegend weiß war. »General Cracken, wenn Sie den Rat bitte darüber informieren würden, was Sie über Captain Celchu in Erfahrung gebracht haben.«

Cracken trat neben Wedge. »Ich hoffe, Commander Antilles wird mir verzeihen, wenn ich ihm in einigen Punkten widerspreche. Einige dieser Informationen wurden erst vor kurzem entdeckt, und wegen der Umstände der Ermittlung hatte ich noch keine Gelegenheit, ihn davon zu unterrichten.«

Wedge senkte die Stimme zu einem Flüstern: »Geschickter Hinterhalt.«

»Das hatte ich wirklich nicht vor, Commander.« Cracken räus-perte sich. »Tycho Celchu ist ein Bürger Alderaans, der die Iniperiale Marineakademie abschloß und dort zum TIE-Kampfpiloten ausgebildet wurde. Nach der Zerstörung seines Heimatplaneten — er hatte das Pech, direkt Zeuge davon zu werden, weil er gerade

über das Holonetz mit seiner Familie sprach — desertierte er aus dem Imperialen Dienst und schloß sich der Rebellion an. Das war gleich nach der Evakuierung von Yavin 4. Er zeichnete sich bei Hoth aus und begleitete Commander Antilles bei dem Angriff auf den Todesstern bei Endor. Er ist einer der wenigen Piloten, die den Todesstern betraten und entkamen. Vor etwas weniger als zwei Jahren meldete sich Celchu für eine verdeckte Erkundungsmission auf Coruscant. Auf dem Rückweg wurde er gefangengenommen und zu einer Einrichtung namens Lusankya gebracht. Über dieses Gefängnis ist wenig bekannt, nur dass jene, die scheinbar daraus entkamen, sich später als imperiale Agenten erwiesen. Man hatte sie während der Gefangenschaft einer Gehirnwäsche unterzogen, damit sie nach den Befehlen der Isard Morde und Terrorakte begehen sollten. Tycho ist einzigartig unter den ehemaligen Insassen von Lusankya, weil er einige Erinnerungen daran bewahrt hat, überhaupt dort gewesen zu sein. Zuvor hatten ehemalige Insassen diese Verbindung nur enthüllt, nachdem sie als Agenten aktiviert worden waren, zugeschlagen hatten und in unsere Gefangenschaft geraten waren.«

Wedge schüttelte den Kopf. »Ich bin sicher, General Cracken hat nichts dagegen, wenn ich anfüge, dass Tycho nicht direkt aus Lu-sankya entkam. Die Isard hatte ihn in die Strafkolonie auf Akrit'tar überführen lassen, und von dort konnte er fliehen und kehrte zu uns zurück.«

»Danke, Commander, darauf wäre ich gleich zu sprechen gekommen.« Crackens Miene zeigte weder Amüsement noch Ärger, was Wedge zu der Befürchtung veranlaßte, dass die Dinge für Tycho wirklich schlecht stehen mussten. »Bei seiner Rückkehr wurde Captain Celchu ausführlich verhört und gestand bei diesen Verhören, dass er sich kaum an seine Zeit in Lusankya erinnerte. Wir konnten keine Anzeichen finden, dass man ihn einer Gehirnwäsche unterzogen hatte. Allerdings, das war uns zuvor auch nie bei einem der anderen Maulwürfe der Isard gelungen. Daher mussten wir auch bei Captain Celchu das Schlimmste befürchten. Commander Antilles, der damals ebenso wie heute an die Unschuld seines Freundes glaubte, handelte mit seinen Vorgesetzten aus, dass Celchu ihm als Stellvertreter zugeteilt wurde. Die Sicherheitsvorschriften wurden zum größten Teil eingehalten, und in den wenigen Fällen, wo dies nicht möglich war, wies nichts darauf hin, dass Captain Celchu Sympathien für das Imperium hegte.«

Cracken runzelte die Stirn. »Leider verfügen wir nun über Material, das darauf hinweist, dass Celchu die Sonderstaffel und die Neue Republik verraten hat. Im Fall von Corran Horn hatte Tycho Celchu Zugang zu dem Befehlscode für den Headhunter, den Horn zu diesem Zeitpunkt flog; außerdem hatte Celchu den Jäger persönlich und ohne Zeugen inspiziert, kurz vor Horns Flug. Horn hatte Celchu vor diesem Flug damit gedroht, ihn als Spion zu entlarven, also brachte Celchu ihn um. Er wartete, bis die Schutzschilde des Planeten gesenkt waren, aber wir wissen inzwischen, dass die Isard beabsichtigte, dass wir den Planeten mitsamt dem Virus übernehmen, also war es nur sinnvoll, mit der Ermordung Horns zu warten, bis dieses Ziel erreicht war.

Aber der Fall Horn ist nicht der einzige Mord, mit dem wir Cap-tain Celchu in Verbindung bringen können.«

Wedge starrte Cracken erstaunt an. »Wie bitte? Sie sprechen doch wohl nicht von Bror Jace?«

»Doch.«

»Das ist Unsinn. Er wurde vom Imperium getötet.«

Cracken nickte. »Das stimmt, aber Sie müssen zugeben, dass dies auf ungewöhnliche Art geschah. Zunächst nahmen wir an, er sei von einem imperialen Abfangkreuzer, der eigentlich auf der Jagd nach Schmugglern war, aus dem Hyperraum gezogen worden. Aber wir waren gezwungen, eine andere Version zu akzeptieren, nachdem der imperiale Abfangkreuzer *Viper* zu uns übergelaufen war. Captain lillor hat in Verhören zugegeben, dass die *Viper* genaue Zielkoordinaten erhielt, um Bror Jace auf seinem Weg nach Thyferra abzufangen. Er traf ein wenig später ein als angegeben, aber genau auf dem erwarteten Kurs. Sie versuchten ihn gefangenzunehmen, aber sein Schiff explodierte während des Kampfes. Die Organisation von Jaces Reise, einschließlich der Festlegung des Kurses, hatte in den Händen von Captain Tycho Celchu gelegen.«

»Entsprechend meinen Befehlen.«

»Ja, Commander, entsprechend Ihren Befehlen - was aber nicht ausschließt, dass die Isard Celchu umgedreht und zum Verrat an uns veranlaßt hat.«

»Aber das sind wieder nur Indizien.«

»Wir haben noch mehr.« Der Geheimdienstchef zuckte mit den Achseln. »Horn hat Ihnen, Commander, berichtet, dass er gesehen habe, wie Celchu hier auf Coruscant mit einem bekannten imperialen Agenten namens

Kirtan Loor sprach. Hörn hatte mit Loor auf Corellia jahrelang zusammengearbeitet, also ist die Wahrscheinlichkeit gering, dass er sich bei der Identifikation irrte. Wir haben Celchus Bewegungen hier auf Coruscant zurückverfolgt - wir wissen, dass er sich auf Ihren Befehl hier befand, Commander - und festgestellt, dass es dabei Zeiträume gibt, über die uns kein

Nachweis vorliegt. Außerdem haben wir eine Reihe von Bankkonten ausgemacht, auf denen sich hohe Summen befinden. Insgesamt handelt es sich um etwa fünfzehn Millionen Credits, was bedeutet, dass Celchu vom Imperium für seine Arbeit bezahlt wurde.«

»Wie bitte?« Wedge konnte einfach nicht glauben, was er da hörte. Es war unmöglich, schlichtweg unmöglich, dass Tycho ein Agent im Sold des Imperiums war. »Wenn er einer von Ysanne Isards Maulwürfen war, wieso sollte sie ihn bezahlen?«

»Commander, ich versuche seit Jahren herauszufinden, wie der Verstand dieser Frau funktioniert, und es ist mir nicht gelungen. Wenn ich allerdings raten sollte, würde ich sagen, dass diese Konten eine Vorsichtsmaßnahme waren, damit wir Celchu eines Tages entlarven würden oder, so wie es jetzt steht, dafür zu sorgen, dass er wirklich vor Gericht kommt.«

»Aber sie kann doch kein Interesse daran haben, dass so etwas geschieht - das unterstreicht nur, wie absurd all diese Anklagen gegen Tycho sind!« Wedge reckte das Kinn vor. »Wenn die Isard einen Prozeß will, dann wird sie wissen warum, was ein Grund mehr wäre, es auf keinen Fall zu tun.«

Borsk Fey'lya tippte mit einer Krallen auf die Tischplatte. »Oder hat sie mehr Beweise als nötig geliefert, damit wir davon ausgehen, Celchu sei bewusst in diese Situation gebracht worden? Wenn wir davon überzeugt wären, dass er unschuldig ist, könnten wir ihn freisprechen, ihm wieder eine Vertrauensstellung geben und uns abermals im Netz ihrer Intrigen wiederfinden.«

Wedge zuckte zusammen. Er haßte Fey'lyas komplizierte Argumentationen, weil sie das Grundproblem in Tychos Fall ansprachen: Entweder war er unschuldig, und man versuchte ihn schuldig erscheinen zu lassen, oder er war schuldig und sollte als unschuldig Opfer einer ungeschickten Verschwörung präsentiert werden. Die Beweise dienten beiden Argumentationslinien, und die echten Daten von gefälschten zu unterscheiden, würde schier unmöglich sein. Alle wussten, dass etwas an dieser Situation nicht

stimmen konnte, aber es würde nicht leicht sein, die Wahrheit über Schuld und Unschuld herauszufinden.

Und ganz gleich, was geschah, der Makel würde weiter an Tycho haften, und er würde ein Ausgestoßener bleiben. All dies würde ihn vernichten, und das hatte er nicht verdient.

Für Wedge ging es nur darum, Tatsachen von Lügen zu trennen, aber er wusste, dass es daran lag, dass er zutiefst von Tychos Unschuld überzeugt war. Wedge hatte nicht den Instinkt eines Jedi, was die Macht anging - er kannte Tycho einfach. Sie hatten in einigen der gefährlichsten Schlachten, die die Galaxis je gesehen hatte, Seite an Seite gekämpft. Sie hatten Entbehrungen erlitten, die sich andere kaum vorstellen konnten, und gute Zeiten miteinander erlebt, um die sie nur zu beneiden waren. Wedge wusste, dass Tycho ebensowenig imstande war, die Rebellion zu verraten, wie er selbst es gewesen wäre, aber als er sich unter den Ratsmitgliedern umsah, wusste er, dass selbst *sein* Verhalten nicht als untadelig betrachtet werden konnte.

»Ich glaube immer noch nicht, dass die Beweise, die General Crackens Leute gesammelt haben, mehr als Indizien sind.« Wieder ließ er den Blick über die Ratsmitglieder schweifen. »Es wäre fahrlässig, nur aufgrund dieser Indizien einen Prozeß anzusetzen, vor allem mit der Geschwindigkeit, mit der dies hier vorgeschlagen wurde. Wir wollen alle, dass der Gerechtigkeit schnell Genüge getan wird, wenn Tycho schuldig ist, aber ihn jetzt vor Gericht zu stellen, könnte ihm nur schaden und damit letzten Endes auch der Neuen Republik.«

Doman Beruss' helle Augen glitzerten kalt im trüben Licht. »Ihre Ansicht, Commander Antilles, wird hier respektiert, aber nicht von allen geteilt. Die Beweise reichen unter jedem Rechtssystem der Galaxis zur Eröffnung eines Verfahrens aus.«

Wedge kniff die Augen zusammen, als er spürte, wie sich eine Barriere aus Transparistahl zwischen seine Argumente und die des Rates senkte. Er wusste, er würde etwas unternehmen müssen, damit sie die Augen endlich öffneten, also beschloß er, ein Risiko

einzugehen. »Die Beweise mögen nach einer Verhandlung verlangen, aber verschieben Sie das doch wenigstens solange, bis wir es geschafft haben, noch eine weitere Schicht freizulegen und herauszufinden, was wirklich los ist. Ich glaube, das ist das mindeste, was Sie jemandem wie Tycho Celchu schuldig sind, und diese Ansicht muss ich auch nicht unbedingt für mich behalten.«

Borsk Fey'lya hob ruckartig den Kopf, und sein Fell wogte wie ein sturmgepeitschter Ozean. »Drohen Sie etwa, Ihre Stellung als Held auszunutzen, um sich uns entgegenzustellen?«

Ackbar antwortete für Wedge. »Das tut er nicht. Captain Celchu wird sich vor einem Kriegsgericht verantworten müssen, und alles, was mit diesem Prozeß zu tun hat, wird militärischer Geheimhaltung unterliegen. Commander Antilles weiß, dass unautorisierte Eröffnungen gegen Regeln verstoßen und gegen Eide, die er als Offizier abgelegt hat.«

»Ich bitte den Admiral um Verzeihung«, knurrte Wedge, »ich *habe* damit gedroht, mit meinen Ansichten über den Prozeß an die Öffentlichkeit zu gehen, und das tue ich immer noch. Und wenn es mir als Offizier der Allianz nicht gestattet ist, meine Meinung über eine Ungerechtigkeit zu äußern, dann kann ich ja gleich den Dienst quittieren.«

Diese Bombe hatte nun tatsächlich einen gewissen Effekt, aber nicht ganz den erwarteten. Während Ackbar enttäuscht dreinschaute, lächelte Borsk Fey'lya siegesgewiß. Die anderen Räte reagierten mit Schrecken oder grimmiger Anerkennung auf diesen mutigen Schachzug. Wenn sie glaubten, dass es Aufmerksamkeit erregen würde, wenn er öffentlich für Tycho eintrat, dann würde dies zweifellos erst recht der Fall sein, wenn er auch noch den Dienst quittierte.

Leia beugte sich vor. »Oberste Rätin, ich schlage vor, dass wir die Sitzung für eine Stunde unterbrechen. Ich möchte gern mit Commander Antilles allein sprechen, wenn ich darf.«

»Bitte.« Mon Mothma erhob sich und bedachte Wedge mit einem Blick, in dem sowohl Stolz als auch Frustration lagen, so-

wohl Zorn als auch Mitgefühl. Wedge hatte nicht unbedingt den Eindruck, dass man ihn bedauerte, aber hier ging mehr vor, als er im Augenblick verstehen konnte. Wie hätte es auch anders sein sollen — er war nur der Kommandant einer Kampffliegerstaffel, und dies waren die Führer einer neuen Nation. Aber er konnte sich nicht an den Gedanken gewöhnen, dass ihre Perspektive deshalb rechtfertigen sollte, was sie Tycho antaten.

General Cracken verließ den Raum als letzter, schloß die Türen hinter sich und ließ Wedge mit Prinzessin Leia allein. In all den Jahren, die er sie kannte, hatte er sie nie so traurig gesehen. »Wenn Sie mich davon überzeugen wollen, ich sollte bei der Flotte bleiben, weiß ich das zu schätzen, aber ich stehe hinter dem, was ich gerade gesagt habe. Das können Sie mir nicht ausreden.«

Sie blieb sitzen und schüttelte den Kopf. »Das weiß ich, also werde ich es erst gar nicht versuchen. Ich möchte Ihnen nur gerne sagen, dass auch ich Tycho für unschuldig halte. Ich kenne Winter so lange ich mich erinnern kann, und sie hat Tycho wirklich gern. Wenn sie sich nichts vorstellen kann, was sie auch nur im geringsten an ihm zweifeln lassen würde, dann glaube ich auch nicht, dass er getan hat, was man ihm vorwirft. Wir wissen beide, dass ein Prozeß hart für Tycho sein wird — und ungerecht.«

»Dann helfen Sie mir, die anderen davon zu überzeugen, den Prozeß aufzuhalten oder wenigstens aufzuschieben.«

»Das würde ich gern tun, wenn ich könnte, aber es ist unmöglich.« Sie zupfte am Stoff ihres hellgrünen Kleides. »Ich wollte vor allem mit Ihnen sprechen, um Ihnen zu sagen, was passieren wird, nachdem irgendwer hier entschieden hat, dass wir Ihnen gegenüber höflich genug waren und uns jetzt anderen Themen zuwenden müssen.«

Leia knabberte einen Augenblick an ihrer Unterlippe. »Mon Mothma wird uns danken, dass wir gekommen sind, aber sie wird darauf hinweisen, dass Tycho vor ein Kriegsgericht gestellt wird. Der Provisorische Rat hat nicht die Autorität, sich in innere Angelegenheiten des Militärs einzumischen. Solange kein Urteil vor-

liegt und nicht über eine Strafe entschieden ist, kann der Rat nichts unternehmen, und selbst in diesem Fall ist es fraglich, ob wir uns einmischen können.«

»Aber es muss doch eine Chance zur Berufung geben ...« Wedge zögerte, dann nickte er. »Diese Bemerkung von Rätin Beruss über das Fehlen eines ordentlichen Gerichtswesens ... das sollte dem zuvorkommen, ja?«

Leia nickte. »In einfachen Worten, ja, aber wir hatten noch nicht die Zeit, Entscheidungen über die Struktur des Gerichtswesens zu treffen, noch weniger über seine Institutionen und Pflichten. Zum Beispiel, ob ein Berufungsantrag erst an die Gerichtshöfe der Neuen Republik gehen soll oder an die Gerichte auf dem Heimatplaneten des Angeklagten.

Eine Regierung zu schaffen ist nicht einfach, und der Prozeß, der dorthin führt, ist alles andere als schmerzlos. Es wird viele Opfer geben.«

»Und Tycho wird eines davon sein.«

»Das ist leider möglich.« Leia ließ erschöpft die Schultern sinken. »Es ist Ihnen vielleicht nicht klar, wie angreifbar die Neue Republik gerade jetzt ist. Ysanne Isard hat es mit ihrem Krytos-Virus geschafft, einen Keil zwischen die menschliche und die nichtmenschliche Bevölkerung der Neuen Republik zu treiben. Es hat schon Beschuldigungen gegeben, einige von uns hätten von der Existenz des Virus gewusst und Leute zur Rückkehr auf ihre Heimatplaneten ermutigt, um die Seuche dort auszubreiten und ganze Planeten zu entvölkern. Es gibt andere, die uns bezichtigen, nicht genug zu unternehmen, damit die Opfer mit Bacta behandelt werden können. Wenn wir so viel wie möglich tun, um die Zufuhr zu erhöhen, bleibt nichts mehr für den militärischen Nachschub. Wenn die Isard zurückschlägt oder Kriegsherr Zsinj sich zu einem Angriff entschließt, können sie uns vernichtend treffen. Unsere Versuche, mehr Bacta zu kaufen, haben die Preise in die Höhe getrieben, und um es noch schlimmer zu machen, haben die Ashern-Rebellen auf Thyferra die Produktionsanlagen beschädigt und da-

mit das Angebot zu einer Zeit begrenzt, zu der die Nachfrage nicht höher sein könnte.«

Sie sah ihn an. »Es ist gut, dass wir noch kein Finanzministerium haben, denn die würden uns ohnehin nur sagen, dass wir bankrott sind.«

Als Wedge bemerkte, dass sein Mund offenstand, schloß er ihn schnell. »Ich hatte keine Ahnung ...«

»Selbstverständlich nicht. Keiner außerhalb des Rates weiß das. Die Lage ist so prekär, dass wir demnächst versuchen werden, Beziehungen zu Hapes aufzunehmen und sie um Hilfe zu bitten -und das ist so geheim, dass ich leugnen werde, Sie auch nur zu kennen, wenn es je rauskommen sollte.«

Wedge nickte. »Schon vergessen.«

Leia gelang ein dünnes Lächeln. »Ehrlich gesagt, es gibt eine geringe Möglichkeit, dass wir genug Bacta beschaffen können, um viele derjenigen zu retten, die von der Seuche befallen sind, aber nicht alle. Selbst wenn wir 95 Prozent der Befallenen heilen, wird es noch Millionen Opfer geben - nichtmenschliche Opfer. Die Feindseligkeit gegen die Regierung wird wachsen, bis die Allianz daran zerbricht. Und wenn das geschieht, kann Ysanne Isard oder Kriegsherr Zsinj oder wer auch immer dort draußen lauert wird, vorbeikommen und die Scherben auflesen.«

Sie zuckte mit den Achseln. »Das alles sollte nichts mit Tycho zu tun haben, aber leider tut es das, weil Tycho ein *Mensch* ist und eines entsetzlichen Verbrechens gegen einen Mitrebellen und einen Mann angeklagt wird, der jetzt als Held verehrt wird. Wenn wir ihn nicht schnell vor Gericht bringen und den Prozeß seinen Verlauf nehmen lassen, wird man uns bezichtigen, zum Vorteil eines Menschen entschieden zu haben. Es wird heißen, wäre Tycho ein Gotal oder Quarren, hätten wir ihn innerhalb eines einzigen Tages angeklagt, verurteilt und hingerichtet. Es gibt keine Grundlage für solche Bezichtigungen, aber wir müssen verhindern, dass auch nur der Eindruck entsteht, wir würden Menschen bevorzugen.«

»Also wird Tycho geopfert, damit die Allianz zusammenhält?«

»Ich hätte es vorgezogen, Ysanne Isard vor Gericht zu stellen, weil sie den Krytos-Virus herstellen und verbreiten ließ, aber sie ist entkommen — wie, weiß ich nicht, aber sie hat es geschafft. Wir könnten vielleicht zwei Dutzend imperialer Bürokraten für ihre Aktivitäten anklagen, aber dann würde die gesamte imperiale Bürokratie zerfallen, und wir hätten überhaupt keine Chance mehr, die Galaxis zu regieren.«

Dieser Kommentar ließ Wedge aufblicken. Dass man die Territorien der neuen Regierung mit Hilfe der alten Feinde verwalten wollte, hielt er für einen schrecklichen Fehler, aber dann erinnerte er sich daran, dass die Allianz Deserteure immer willkommen geheißen hatte. Erfahrung genügte, um alte Sünden vergessen zu lassen, vor allem, wenn die Lage so kritisch war. »Sie haben recht, es ist weder einfach noch angenehm, eine Regierung zu bilden.«

»Aber genau das müssen wir tun.«

Der Logik dieses Arguments konnte er nicht ausweichen, aber Wedge sträubte sich trotzdem die Haare, und das wollte er ebenso wenig leugnen. »Vielleicht wird es sich gar nicht vermeiden lassen, dass ich den Streitkräften den Rücken kehre.«

Leia schüttelte den Kopf. »Doch. Sie werden Ihren Hut nicht nehmen, Wedge.«

»Warum nicht? Der Krieg ist vorbei. Es gibt hier auf Coruscant oder auf Corellia bestimmt ein halbes Dutzend Treibstoffstationen, die ich kaufen und betreiben könnte.« Er wusste, das klang ein wenig merkwürdig, aber es wäre ihm wie Verrat an Tycho vorgekommen, jetzt einzulenken. Das *würde ich nicht*

ohne wirklich guten Grund tun.

»Sie werden den Dienst nicht quittieren, mein Lieber, und zwar aus demselben Verantwortungsgefühl heraus, das Ihnen jetzt eingibt, damit zu drohen.« Leia lächelte ihn an. »Crackens Leute haben mehr getan, als sich um Tychos Aktivitäten zu kümmern. Es sieht so aus, als hätte Kriegsherr Zsinj einen thyferranischen

Bacta-Konvoi angegriffen und eine große Ladung gestohlen. Ein Ashern-Rebell war bei dem Konvoi dabei und hat uns benachrichtigen können, an welchem Raumhafen Zsinj den Konvoi andocken ließ. Das Bacta wird eine Menge Leben retten, aber um unsere Leute zum Einsatz zu bringen, brauchen wir eine sehr gute Eskorte. Die Sonderstaffel wird an vorderster Stelle stehen.«

Wedge nickte. »Zurücktreten und Millionen zum Sterben verurteilen oder bleiben und zusehen, wie ein Freund vernichtet wird. Keine tolle Wahl.«

»Aber es ist immerhin eine Wahl. Und keine einfache.«

»Oh, die Wahl zu treffen ist einfach, Leia, es wird nur schwierig sein, mit den Ergebnissen zu leben.« Wedge schluckte heftig gegen den Kloß in seinem Hals an. »Lassen Sie den Rat wissen, dass ich über meinen Rücktritt noch einmal nachdenken werde.«

»Ich werde ihnen sagen, dass Sie diesen Vorschlag gemacht haben, um zu betonen, wie sehr Sie sich um Captain Celchu sorgen.« Leia nickte ernst. »Laut Cracken werden Sie Ihre Einsatzbefehle innerhalb einer Woche erhalten. Möge die Macht mit Ihnen sein.«

»Die Macht hebe ich lieber für Tycho auf.« Wedge kniff die Augen ein wenig zusammen. »Ganz gleich, welchen Empfang Zsinj für uns vorbereitet hat, Tycho wird sich einem Schicksal stellen müssen, das millionenmal schlimmer ist.«

4

Die Gefängnisuniform, die man Tycho Celchu gegeben hatte, sah beinahe wie ein Fliegeroverall aus, und Wedge hätte sich fast einreden können, dass sein Freund wieder frei war. Der schwarze Overall hatte rote Ärmel, und von den Knien abwärts waren die Hosenbeine ebenfalls rot. Der Stoff war an Hand- und Fußgelenken knapp genug, um nicht die Fesseln zu blockieren, die Tycho trug.

Wedge schauderte vor Zorn und Verlegenheit. *Ich werde dich auch wieder frei sehen, mein Freund.*

Tycho blickte auf und lächelte. Ein wenig größer als Wedge, aber ebenso schlank, war Tycho ein gutaussehender Mann, dessen blaue Augen heller leuchteten, als Wedge es je für möglich gehalten hätte. Tycho hob die Hände, um Wedge und Nawara Ven zu begrüßen, und es sah fast so aus, als störten ihn die Fesseln gar nicht. Er wartete geduldig, während ein Wärter im Kontrollraum die Transparistahlbarriere hochfuhr, die ihn von den Besuchern trennte, dann kam er mit seiner Eskorte auf sie zugeschlurft.

Wedge erhob sich und ging durch den spärlich möblierten, weißgestrichenen Raum auf seinen alten Freund zu, aber Tychos Wärter hielt ihm einen Stokhli-Lähmungsstock entgegen. »Halten Sie sich von dem Gefangenen fern, Commander.«

Wedge spürte eine Hand an seinem linken Ellbogen und wandte sich wieder dem Twi'lek zu, der ihn ins Gefängnis begleitet hatte. »Commander, uns ist kein Körperkontakt zu Tycho erlaubt - niemand darf die Gefangenen berühren. Das ist eine Sicherheitsmaßnahme.«

Wedge schaute grimmig drein. »Na gut.«

Nawara Ven bedachte den Wärter mit einem kühlen Blick. »Sie haben Ihre Pflicht getan; jetzt bitte ich Sie, mich mit meinem Klienten und meinem Droiden allein zu lassen.«

Der untersetzte Wärter kniff die Augen zusammen, dann tippte er mit dem Lähmungsstock gegen die Handfläche. »Ich bleibe direkt da draußen. Wenn hier irgendwas Komisches passiert, werden Sie noch lange Zeit mit diesem Verräter da allein sein können.« Er drehte sich um und verließ den Raum am anderen Ende.

Wedge setzte sich auf einen der vier Stühle am Tisch in der Mitte des Zimmers. »Wie geht es dir? Macht dieser Wärter Schwierigkeiten? Dann werde ich etwas dagegen unternehmen.«

Tycho setzte sich ihm gegenüber und zuckte mit den Achseln. »Voleyy ist gar nicht so übel, er mag es nur nicht, wenn der Ablauf seiner Schicht gestört wird. Andere sind schlimmer, und wenn ich nicht in Einzelhaft wäre, hätten mich meine Mithäftlinge vermutlich schon verurteilt und hingerichtet.«

»Was?« Tychos Bemerkung hatte Wedge überrascht. »Was meinst du damit?«

»Ich dachte, das erklärt sich von selbst.« Tycho schüttelte den Kopf, dann lächelte er seine Freunde an. »Vergeßt nicht, dass ich wegen Mord und Hochverrat hier bin. Es gibt ein paar Wärter, die nur auf eine Gelegenheit warten, der Neuen Republik zu demonstrieren, wie weit ihr Patriotismus geht. Und einige der Gefangenen glauben, sie könnten einen Gnadenerlaß erwirken, wenn sie der Republik das Geld für ein Verfahren sparen. Das sollte dich eigentlich nicht überraschen, Wedge.«

»Nein, tut es auch nicht, aber deine Reaktion darauf überrascht mich. An deiner Stelle wäre ich ziemlich aufgebracht.«

»Das liegt daran, dass du nie in einem Gefängnis des Imperiums zu Gast warst.« Tycho seufzte, und Wedge erkannte die Erschöpfung in seiner Haltung. »Aller Zorn, den ich aufbringen würde, könnte mich keine Minute schneller hier herausbringen, und außerdem würde er mir nur noch mehr Ärger einbringen.«

»Aber bist du nicht wütend, weil man dich für etwas eingesperrt hast, was du nicht getan hast?«

»Ja, doch.«

Wedge breitete die Arme aus. »Warum zeigst du es dann nicht? Du kannst das doch nicht einfach runterschlucken. Es wird dich zerreißen.«

Tycho holte tief Luft und atmete dann ganz langsam wieder aus. »Wedge, du bist immer mein Freund gewesen und hast mich unterstützt, ohne Fragen zu stellen, aber was ich jetzt hier ertragen muss, unterscheidet sich nicht sonderlich von dem, was ich im Hausarrest erlebt habe. Sicher, ich darf nicht fliegen, ich kann nicht mit Mirax nach Borleias eilen, um Corran rauszuholen, und ich darf nicht als dein Joker auf Coruscant arbeiten, aber darüber hinaus hat sich nichts Wesentliches verändert. Seit ich hier auf Coruscant vom Imperium gefangen genommen wurde, bin ich ihr

Gefangener geblieben. Ich bin dem Imperium nie wirklich entkommen, denn sie haben es geschafft, alle anderen mißtrauisch mir gegenüber zu machen. Ich war damals aufgebracht, und ich bin es seitdem, aber es würde mir nicht helfen, wenn ich mich wehrte. Ich kann nur frei sein, wirklich frei, wenn das Imperium zerstört ist. Ich weiß, erst wenn es vollkommen zerfällt, wird irgend jemand an die Informationen gelangen können, die mich entlasten.«

»Und wenn nicht?«

Tycho lächelte. »Du hast einen Weg gefunden, ihnen Coruscant abzunehmen. Dann dürfte es doch nicht so schwierig für dich sein, einen Freund aus dem Gefängnis zu holen.«

Nawara Ven räusperte sich. »Lassen Sie uns bitte verhindern, dass Sie auch noch der Verschwörung angeklagt werden.«

Tycho nickte. »Wie Sie wollen, Herr Anwalt. Wie läuft meine Verteidigung?«

»Gut und schlecht.« Nawara Ven setzte sich an den Kopf des Tisches, und eine kleine, grün-weiße R2-Einheit rollte neben ihn. »Die beste Nachricht seit langem ist vermutlich, dass sich Pfeifer hier unserem Verteidigungsteam angeschlossen hat.«

»Aber ich werde angeklagt, Corran Horn umgebracht zu haben. Er und Corran waren Partner. Wieso sollte er dabei helfen wollen, mich zu verteidigen?«

Der Droide trillerte eine Antwort.

Wedge lächelte. »Er hat Corran wirklich gut gekannt.«

Der Twi'lek nickte. »Gut genug, um festzustellen, dass Hörn sich geirrt hat, was Sie anging, Captain Celchu. Und wenn Hörn sich darüber geirrt hat, dass Sie ein Verräter sind, bedeutet das auch, dass jemand anders ihn umgebracht hat. Da man Sie fälschlicherweise mit diesem Mord belastet, will Pfeifer Ihnen helfen, damit der Mörder seines Freundes nicht ungeschoren davongekommt. Und Pfeifer in unserem Team zu haben, ist unglaublich nützlich, wegen der besonderen Programme, über die er verfügt. Sie erlauben ihm, sich eine Menge juristischer Dateien zugänglich zu machen, einschließlich der imperialen.«

Tycho bewegte sich ein wenig, und die Fesseln klirrten gegen die Tischkante. »Ich hoffe, die schlechten Nachrichten wiegen die guten nicht vollkommen auf.«

Nawaras Kopfschwänze zuckten lethargisch. »Corran hatte Commander Antilles berichtet, dass er Sie in dieser Kneipe, dem >Hauptquartier<, im Gespräch mit Kirtan Loor gesehen hat. Sie sagten, Sie hätten mit«, Nawara warf einen Blick auf seinen Datenblock, »einem Büros gesprochen, Captain Lai Nootka.«

Tycho nickte. »Genau. Er flog einen Frachter namens *Sternen-freude*. Ich habe mit ihm wegen Ersatzteilen für die Z-95-Head-hunter verhandelt, die ich gekauft hatte.«

»Es ist offenbar unmöglich, dieses Schiff zu finden. Die Anklage kann mehr als genug Beweise dafür erbringen, dass sich Kirtan Loor zur fraglichen Zeit hier auf Coruscant aufhielt, dass Corran ihn gut genug kannte, um ihn überall wiederzuerkennen, und dass Sie, nachdem Sie wussten, dass er Sie gesehen hatte, gezwungen waren, etwas gegen ihn zu unternehmen.«

Wedge runzelte die Stirn. »Wenn der einzige Weg aus dieser Falle darin besteht, Nootka zu finden, dann finden wir ihn eben.«

Pfeifer gab einen kläglichen Ton von sich.

Der Kommandant der Sonderstaffel rieb sich einen Augenblick die Augen, weil das Brennen unerträglich wurde. »Na gut, dann gibt es eben 247 unidentifizierte Leichen von Duros hier auf Coruscant, und außerdem besteht die Möglichkeit, dass die Imps ihn erwischt und getötet haben und wir ihn nie finden. Wir können immer noch versuchen, das Schiff aufzutreiben. Im Logbuch gibt es vielleicht einen Eintrag über das Treffen.«

Tycho lächelte Wedge zu. »Du bist nervöser als ich, Wedge.«

»Das liegt daran, dass du vermutlich nicht verstehst, was hier auf dem Spiel steht, Tycho.« Wedge stand auf und fing an, auf und ab zu tigern. »Dein Prozeß wird bald anberaumt und schnell durchgepeitscht werden. Er wird als Demonstration dafür benutzt, dass die Neue Republik gegen Menschen ebenso hart vorgeht wie das Imperium gegen Nichtmenschen. Ich muss dir sagen,

wenn Nawara hier nicht ohnehin Anwalt wäre, dann müssten wir uns nach dem besten nichtmenschlichen Anwalt umsehen, den man finden kann. Die Richter werden dem Druck ausgesetzt sein, dich verurteilen zu müssen, um gerecht zu erscheinen; ich möchte, dass wenigstens die Tatsache, dass dein Verteidiger nichtirdischer Herkunft ist, sie ein wenig überlegen läßt, wie sie ein Schuldspruch gegen dich dastehen ließe.«

»Captain, Sie sollten sich vielleicht nach einem kompetenteren Anwalt umsehen.«

Tycho schüttelte den Kopf. »Nein, Nawara, ich will, dass Sie das übernehmen. Ich habe Ihre Akte gelesen, und ich kenne Sie. Diese Sache wird auch ohne einen Anwalt, der durch den Fall nur berühmt werden will, schwer genug sein.«

»Er hat recht, wir brauchen Sie. Die Staffel steht hinter Tycho, und dass Sie ihn vertreten, gibt uns anderen das Gefühl, nicht ganz ohnmächtig dabeizustehen.« Wedge kniff die dunklen Augen zusammen. »Sehen Sie ein Problem dabei, ihn zu verteidigen?«

Der Twi'lek zögerte einen Augenblick, bevor er antwortete: »Ich habe eine Menge Leute vor Strafgerichten verteidigt, aber es stand nie so viel auf dem Spiel wie hier, und nie war die Opposition so stark. Emdrei kennt sich bestens aus, also wird er mir helfen, die Unterschiede zwischen Militär- und Zivilgesetz zu meistern, aber es wäre besser für Sie, jemanden zu haben, der sich bei diesen Dingen nicht auf einen Droiden verlassen muss. Die Tatsache, dass ich während des angeblichen Mordes am Krytos-Virus erkrankt war, bedeutet, dass ich nicht als Zeuge aufgerufen werden kann - jedenfalls würde *ich* mich nicht in den Zeugenstand rufen, aber die Anklage hat da vielleicht andere Vorstellungen.«

Er drückte auf einen Knopf an seinem Datenblock. »Anklägerin ist Commander Halla Ettyk. Sie ist 34 Jahre alt und von Alderaan. Sie hat einen ziemlich guten Ruf als Anklägerin und war, als Alderaan zerstört wurde, auf einer Dienstreise. Sie schloß sich der Rebellion an und gehörte zu General Crackens Gegenspiona-gestab. Sie mag in den vergangenen sieben Jahren nicht mehr als

Anklägerin gearbeitet haben, aber das hat ihre Fähigkeiten nicht gemindert. Captain, Sie kennen sie nicht zufällig oder wissen von einer alten Feindschaft zwischen Ihren Familien, die ich benutzen könnte, um sie der Parteilichkeit zu bezichtigen?«

»Nein, tut mir leid.«

»Was ist mit den Richtern?« Wedge blieb stehen, verschränkte die Arme und sah den Twi'lek an. »Die Vorladung, die ich gestern erhalten habe, gibt Admiral Ackbar, General Salm und General Crix Madine als Richter an. Salm hat Tycho nie leiden können. Können Sie ihn nicht für befangen erklären?«

»Es wäre nicht einfach, ihn ersetzen zu lassen. Wenn er sich nicht aus freien Stücken zurückzieht, geht er sicher davon aus, dass kein Interessenkonflikt besteht. Wenn wir nahelegen, dass dies doch der Fall ist, und nicht damit durchkommen, haben wir ihn endgültig gegen uns. Und wir dürfen nicht vergessen, dass Salm vor Borleias war und gesehen hat, wie Tycho eine unbe-waffnete Fähre geflogen hat, um Piloten zu retten, mich eingeschlossen. Er wird diese Erinnerung gegen die Beweise abwägen müssen, die er bekommt, und wir werden dafür sorgen, dass er sich an Borleias erinnert.«

Tycho nickte. »Ich glaube, ich werde es riskieren. Was haltet ihr von den anderen beiden?«

Der Twi'lek zuckte mit den Achseln. »Ackbar hat zugestimmt, Sie als Stellvertreter von Commander Antilles dienen zu lassen, und ist die ganze Zeit neutral geblieben. Crix Madine ist etwa zur selben Zeit übergelaufen wie Sie, Captain. Da er zuvor verdeckte Missionen für das Imperium geplant hat, nehme ich an, dass er der Isard irgendwann begegnet ist und ihre Arbeitsweise kennt. Er kennt auch Ihren Ruf, Captain, und da er Corellianer ist wie Commander Antilles, weiß er Tapferkeit zu schätzen.«

»Sie vergessen, dass auch Corran Horn Correllianer war.«

»Nein, Commander, das habe ich nicht vergessen. Ich zähle sogar darauf, dass es General Madine motiviert, nach den wahren Schuldigen für Corrans Tod zu suchen.«

Wedge nickte. »Darauf baut also die Verteidigung auf: Man hat bewusst versucht, Tycho den Mord anzuhängen?«

»Die Wahrheit ist immer die beste Verteidigung. Sie haben nur Indizienbeweise, also können wir sicher den einen oder anderen Zeugen ins Spiel bringen, der bezweifelt, ob Captain Celchu tatsächlich getan hat, was ihm zur Last gelegt wird.« Nawara Ven drückte die Hände flach auf den Tisch. »Der Prozeß wird ebenso für die öffentliche Meinung als auch für die Richter geführt. Es hat keinen Zweck, wenn die Richter Captain Celchu freisprechen und die Bevölkerung ihn trotzdem weiter für schuldig hält. Alle wissen, wie listenreich und hinterhältig das Imperium war. Die Erwähnung von Kirtan Loor und Lusankya erlaubt uns, Ysanne Isard ins Spiel zu bringen. Ich kann darlegen, dass Captain Celchus Aktivitätsmuster in nichts dem der bekannten Maulwürfe der Isard entspricht. Ich kann selbst diesen Bombenanschlag als eine ihrer Hinterlassenschaften anführen. Wenn die öffentliche Meinung Captain Celchu als letztes Opfer imperialer Intrigen betrachtet, als einen Helden der Rebellion, der von einem bitteren und rachsüchtigen Feind vernichtet werden soll, dann haben wir nach dem Prozeß erheblich mehr Raum, um zu manövrieren.«

Nawara Vens Erklärungen waren einsichtig, aber Wedge gefiel nicht alles, was sie beinhalteten. Gegen Feinde zu kämpfen, die zurückschossen, war eine Sache. Einen Fall vor Gericht zu gewinnen, war etwas anderes - der Politik viel näher, und Wedge wusste, wie sehr er bei der Ratsversammlung in diesem Bereich versagt hatte. Einen Krieg um die öffentliche Meinung zu führen, um die Herzen der Bevölkerung eines Planeten für einen Mann zu gewinnen, der von vielen bereits auf eine Stufe mit Darth Vader, Prinz Xizor, Ysanne Isard und dem Imperator selbst gestellt wurde - das konnte kein leichter Kampf werden.

Wedge nickte dem Anwalt zu. »Was passiert, wenn Tycho für schuldig befunden wird?«

»Schwer zu sagen. Es gibt noch kein eindeutiges Berufungssystem. Wenn die Richter ihre Entscheidung nicht rückgängig machen, sitzt er fest.«

Tycho zog eine Braue hoch. »Was meinen Sie mit >festsitzen?« »Es geht hier um Verrat, Captain, und um Mord.« Nawara Ven schüttelte den Kopf, und Pfeifer gab ein trauriges Heulen von sich. »Wenn man die allgemeine Stimmung und die Art der Ihnen zur Last gelegten Verbrechen einbezieht, ist damit zu rechnen, dass die Neue Republik Sie in diesem Fall hinrichten wird.«

5

Als Wedge den abgedunkelten Besprechungsraum der Sonderstaffel betrat, lösten sich die Piloten aus der Gruppe um Nawara Ven und nahmen ihre Plätze ein. Einigen konnte man ihre Stimmung nicht so recht ansehen: Riv Shiel, der Shistavanen-Wolfsmann, trug sein übliches mürrisches Stirnrunzeln zur Schau, Gavin Darklighter, der jüngste in der Staffel, machte auf den ersten Blick einen recht vergnügten

Eindruck, aber der angestrengte Zug um seine Augen strafte dies Lügen.

Wedge ging an Aril Nunb vorbei und blieb dann hinter dem Holo-Projektionstisch stehen. »Ich weiß es zu schätzen, dass Sie sich so schnell hier eingefunden haben. Ich hatte gehofft, dass wir nach der Eroberung von Coruscant zumindest eine Woche frei haben würden ...«

Der rothaarige Lieutenant in der ersten Reihe, Pash Cracken, zuckte mit den Schultern. »Wir hatten nicht gerade sonderlich viel zu feiern, Sir.«

»Ich weiß.« Corrans Tod und Tychos darauffolgende Verhaftung hatten die Stimmung in der Staffel getrübt, obwohl sie sich eigentlich über ihren größten Triumph hätten freuen sollen. Während alle anderen auf Coruscant über die Befreiung des Planeten jubelten, war die Staffel wegen Tycho bedrückt gewesen.

Der Kontrast zwischen den Gratulationen, die sie von anderen erhielten, und ihren eigenen Empfindungen, war scharf genug, um alle in einen Zwiespalt der Gefühle zu stürzen. Auch um sich selbst zu retten, hatten sie sich Tychos Sache verschrieben und waren entschlossen, seine Unschuld zu beweisen. Das lieferte ihnen eine Art Zuflucht, gab ihnen das Gefühl, dass ihnen die Dinge nicht völlig aus den Händen geglitten waren, obwohl es nicht gerade dazu beitrug, sie bei denen beliebt zu machen, die Tychos Schuld für unbestreitbar hielten.

»Wir wissen nur eins, Leute, und zwar, dass die Quelle unserer Probleme auf Seiten der Imps liegt. Wir sollten uns also klar machen, dass das, was wir gerade durchmachen, nichts ist im Vergleich zu dem, was Hunderttausende da draußen gerade erleben.« Wedge zeigte auf Nawara und Riv Shiel, dann warf er Aril Nunb einen Blick zu. »Drei von uns hat der Krytos-Virus erwischt, aber sie konnten schnell behandelt werden, und es gab genügend Bacta, um sie zu heilen. Bacta wird im Augenblick dringend gebraucht, aber der Nachschub ist gering.«

Erisi Dlarit, die dunkelhaarige thyferranische Pilotin, drückte die Hand an die Brust. »Ich weiß, dass die Kartelle soviel produzieren, wie nur möglich — zumindest die Xucphra-Gruppe. Ich habe meinem Großvater persönlich eine Botschaft zukommen lassen, um ihn wissen zu lassen, wie dringend wir hier das Bacta benötigen.«

»Danke, Erisi, wir können jede Hilfe gebrauchen.« Wedge verschränkte die Arme. »Kriegsherr Zsinj hat einen Bacta-Konvoi überfallen, der aus Thyferra kam. Ich glaube, er gehörte der Zal-tin-Gruppe, Erisi, nicht dem Unternehmen Ihrer Familie. Zsinj hat das Bacta in Lagerhäuser geschafft, aber ein Mitglied der As-hern-Rebellen ...«

»Terroristen!«, fauchte Erisi.

»... war in der Crew eines der Schiffe der Zaltin. Es ist ihm gelungen, uns zu übermitteln, welche Raumstation Zsinj benutzt.« Wedge nickte Aril zu, und die Sullustanerin bediente den Holo-

projektor, der ein Bild der Raumstation aufbaute. Sie bestand aus einer zentralen Scheibe mit dicken Wölbungen für die Wohnquartiere über und unterhalb der Oberfläche. Aus der Mitte der Scheibe erhoben sich schlanke Türme, die es so aussehen ließen, als sei die Scheibe auf Speere gespießt. Die keilförmigen Anlegestationen schoben sich in den Raum wie Speichen, die den Mittelteil mit einem nicht existierenden Rand verbanden.

»Das hier ist eine Raumstation vom Typ *Empress*, die sich im Yag'Dhul-System befindet. Ihre Grundausstattung mit Waffen besteht aus zehn Turbolaser-Batterien und sechs Lasergeschützen. Sie hat auch Platz genug, drei Staffeln von TIEs zu beherbergen, obwohl für gewöhnlich nur zwei Dutzend Kampffäger eingesetzt werden. Das Bacta wird dort aufbewahrt, und wir werden es ihnen abnehmen.«

Während Wedge fortfuhr, begannen kleine Zeichen rund um die Station aufzuleuchten. Jedes davon stand für ein Schiff und bewegte sich auf das Bild der Station zu, entsprechend seiner Rolle in der Operation. »Wir werden zwei Staffeln von General Salms Verteidiger-Geschwader zu einem kurzen Bombenabwurf auf die Station geleiten und die feindlichen Jäger möglichst stark verwirren. Die Staffeln, die uns begleiten werden, sind die Beschützer und die Champions - Sie erinnern sich, sie haben uns auf Borleias gerettet.«

Der Gand, der im Hintergrund saß, hob eine dreifingrige Hand. »Soweit Ooryl sich erinnern kann, Commander Antilles, benutzt das Verteidiger-Geschwader Y-Flügler. TIE-Jäger zu provozieren, Y-Flügler anzugreifen, scheint Ooryl ziemlich gefährlich für die Piloten des Geschwaders.«

»Ich nehme Ihre Sorge zur Kenntnis, Ooryl, und kann Ihnen mitteilen, dass wir diese Frage bereits bedacht haben. Die Wächter-Staffel, die dritte im Verteidiger-Geschwader, ist jetzt mit B-Flüglern

ausgestattet. Dies erhöht die Feuerkraft des Geschwaders beträchtlich. Wir locken die TIEs von der Station weg, und die B-Flügler stürzen sich auf sie und helfen uns, mit ihnen fertig zu

werden. Die Y-Flügler fliegen weiter auf die Station zu und greifen mit ihren Ionengeschützen deren Verteidigungsanlagen an. Ein halbes Dutzend Sturmfähren werden folgen, dazu genügend Frachter, um das Bacta aufzunehmen. Wir werden schnell zuschlagen und uns dann wieder verziehen.«

Pash Cracken beugte sich vor. »Wo befindet sich die *Eisenfaust* im Augenblick?«

Wedge schüttelte den Kopf. »Man hat mir keine Daten über die *Eisenfaust* mitgeteilt.« Kriegsherr Zsinj's Flaggschiff war einer der Sternzerstörer der Super-Klasse, die auf Kuat gebaut worden waren, bevor das Imperium zusammenbrach. Diese Schiffe stellten sozusagen eine Flotte für sich dar. Sie trugen 144 Kampffräger, hatten über hunderttausend Mann Besatzung und verfügten über tausend Raketenwerfer, Ionengeschütze und Turbolaserbatterien. Obwohl es der Rebellenflotte bei Endor gelungen war, die *Exekutor* zu zerstören, wussten alle, dass dies nur Glückssache gewesen war.

Wenn die *Eisenfaust* im Yag'Dhul-System erschien, war die Operation zum Scheitern verurteilt. Das wusste Wedge ebenso gut wie alle anderen Piloten. »Ich mache mir zwar ebenso große Sorgen wegen der *Eisenfaust* wie Sie, aber das Bacta ist zu wertvoll, um auf diese Operation zu verzichten. Ich muss davon ausgehen, dass unser Geheimdienst die *Eisenfaust* lokalisiert hat und sie uns nicht ins Gehege kommen wird. Wenn sie auftaucht, können wir nur noch fliehen.« *Und hoffen, dass wir niemanden zurücklassen müssen.*

Rhysati Ynr, die blonde Frau neben Nawara Ven, hob die Hand. »Eskortieren wir die Landefähren nur, oder landen wir ebenfalls?«

»Im Augenblick ist nur eine Eskorte geplant. Wenn sich daran etwas ändert, werden Sie es als erste erfahren.« Wedge seufzte. »Wir fliegen in zwölf Stunden, also stehen Sie nun alle unter Sicherheitsquarantäne. Kehren Sie in Ihre Quartiere zurück, holen Sie Ihre Ausrüstungen und begeben Sie sich in den Hangar. Dort

werden Sie weitere Einzelheiten erfahren und eine grobe Simulation der Operation durchführen können. Noch Fragen?«

Gavin sah sich nervös um, dann nickte er. »Sir, wird es nicht Captain Celchus Verteidigung gefährden, wenn Nawara an dieser Operation teilnimmt? Ich meine, sollte Nawara nicht hierbleiben und sich auf den Prozeß vorbereiten?«

Das *habe ich mich auch schon gefragt.* »Ihre Frage ist nicht unberechtigt, Gavin, aber auch nicht so immens wichtig angesichts der allgemeinen Situation. Uns fehlt wegen Corrans Tod bereits ein Pilot, also können wir uns keine weiteren Ausfälle leisten. Tatsache ist, dass es für die Zukunft der Neuen Republik erheblich wichtiger ist, das Bacta zurückzuholen, als Tychos Verhandlung zu gewinnen. Also müssen wir entsprechende Prioritäten setzen.«

»Außerdem sind Winter und Emdrei im Augenblick dabei, eine Menge Computerarbeit für mich zu erledigen.« Nawara beugte sich vor und versetzte Gavin einen Schlag auf die Schulter. »Meine Rolle beginnt eigentlich erst später. Wenn wir das Bacta zurückgebracht haben und sich die Dinge hier ein wenig beruhigen, werden einige Leute vielleicht auch eher imstande sein, auf die Stimme der Vernunft zu hören und nicht nur auf politischen Druck zu reagieren, und man wird diesen Fall in das schwarze Loch werfen, in das er gehört.«

»Möge die Macht in dieser Sache mit Ihnen sein.« Wedge lächelte. »War das alles? Dann los. Alle sollten sich spätestens in einer Stunde im Hangar einfinden.«

Als die Piloten begannen, den Besprechungsraum zu verlassen, begegnete Wedge dem Blick einer Bothan mit schwarzweißem Fell. »Sei'lar, wenn Sie noch einen Augenblick Zeit hätten ...«

»Zu Befehl, Commander.«

Er beobachtete Asyr, als sie den anderen nachsah und dann auf ihn zukam. In ihren Bewegungen lag keine offene Herausforderung, obwohl das Feuer in ihren violetten Augen deutlich zeigte, wie ausgeprägt ihr bothanischer Stolz war. Weiße Flecken zogen sich von der Kehle bis zum Bauch über ihr Fell, über ihre Hände,

und einer reichte von ihrer Stirn über das linke Auge bis zur Wange. Das bewirkte beinahe, dass man das Raubtierhafte an ihr übersah. Sie blieb vor Wedge stehen und nahm Haltung an.

»Stehen Sie bequem, Sei'lar.«

»Danke, Sir.«

»Sie sollten Ihren Dank lieber zurückstellen, bis Sie erfahren haben, was ich sagen will.« Wedge bemerkte, dass sich ihr Fell abwehrend sträubte. »Es geht um zwei Dinge. Das erste davon ist Ga-vin.«

Asyr blinzelte überrascht. »Ich hatte den Eindruck, dass es den Angehörigen der Staffel nicht verboten ist, sich zusammenzutun. Nawara und Rhysati, und Erisi und Corran ...«

»Ich hatte nicht den Eindruck, dass zwischen Erisi und Corran etwas war.«

»Aber ihre Reaktion auf seinen Tod ...«

»Sie haben einander nahegestanden, aber soviel ich weiß, nicht auf diese Weise.« Wedge runzelte die Stirn. Mirax Terrik war von Corrans Tod bestürzt gewesen und hatte Wedge gestanden, dass sie und Corran beschlossen hatten, sich häufiger zu treffen, sobald die Eroberung von Coruscant abgeschlossen wäre. Obwohl Corran Wedge nie von seinen Gefühlen für Mirax oder Erisi erzählt hatte, hatte man deutlich sehen können, wie sehr er sich zu Mirax hingezogen fühlte, was Wedge hatte glauben lassen, dass Erisi aus dem Rennen war.

»Ganz gleich, was nun zwischen Corran und Erisi passiert ist und was zwischen Rhysati und Nawara passiert, der große Unterschied zwischen diesen Situationen und *Ihrer* Situation mit Ga-vin besteht ja wohl darin, dass Gavin gerade erst siebzehn ist. Er hat nicht die Erfahrung, die Ihnen Ihre Ausbildung an der Bothanischen Kriegsakademie verliehen hat. Er ist alles andere als dumm, im Gegenteil, aber die Tatsache, dass er auf Tatooine aufgewachsen ist, hat ihn ein bißchen idealistisch werden lassen.«

Asyrs violette Augen zogen sich zu Halbmonden zusammen. »Wollen Sie mir befehlen, mich nicht mehr mit ihm zu treffen?«

Wedge lachte. »Nein, ganz und gar nicht. Sie sind ohnehin erst zweimal miteinander ausgegangen -«

»Haben Sie uns etwa beobachten lassen?«

»Nein, und das ist gerade der Punkt.« Wedge zuckte mit den Achseln. »Gavin ist so hingerissen von Ihnen, dass er seine Begeisterung nicht immer unter Kontrolle halten kann. Er hält sich zwar sehr zurück, was die privateren Aspekte Ihrer Begegnungen angeht, aber er erzählt den anderen begeistert, wieviel Spaß Sie miteinander hatten und was Sie alles unternommen haben. Das ist alles sehr unschuldig und natürlich, aber es ist auch ein Zeichen dafür, dass er sich in Sie verliebt hat. Es wird ihm sehr weh tun, wenn dies noch lange weitergeht und Sie sich dann abrupt von ihm zurückziehen. Ich möchte nicht, dass er verletzt wird. Wenn Sie ihn also wirklich gern haben, sollten Sie jetzt von ihm Abstand nehmen, und zwar so, dass es ihn nicht allzusehr kränkt.«

Asyr hob trotzig das Kinn. »Wie kommen Sie darauf, dass ich nur mit ihm spiele?«

»Das ist der zweite Grund, warum ich heute mit Ihnen sprechen wollte, Sei'lar. Ich frage mich, ob Ihr Dienst bei der Sonderstaffel nicht noch anderen Zwecken dient als den offensichtlichen.« Wedge wich ihrem zornigen Blick nicht aus. »Sie waren unter den Besten Ihrer Abschlußklasse an der Bothanischen Kriegsakademie, sind aber nie in die Flotte eingetreten. Ihre Akten liefern nur spärliche Informationen, aber ich kann mir vorstellen, dass Sie für den militärischen Geheimdienst rekrutiert wurden, als dieser versuchte, die Verluste zu ersetzen, die es ihn gekostet hatte, die Pläne für den zweiten Todesstern zu beschaffen. Die Tatsache, dass Sie bereits hier auf Coruscant waren, als unsere Operation begann, läßt vermuten, dass die bothanische Regierung hier eigene Ziele verfolgt.«

»Aber Sie vergessen, Sir, dass ich bei allen Operationen, die der Rebellenallianz den Weg nach Coruscant gebahnt haben, tatkräftig mithalf.«

»Ich habe Sie nie der Dummheit bezichtigt, Sei'lar. Ganz im Ge-

genteil, ich halte Sie für ausgesprochen intelligent. Sie sahen eine Möglichkeit, die einfach Erfolg haben *musste*, und taten Ihr Bestes, sie zu unterstützen.« Der Hauch eines Lächelns umspielte Wedges Mundwinkel. »Und genau wegen dieser Intelligenz habe ich Sie gern in die Staffel aufgenommen. Aber wer und was Sie sind, Sei'lar, macht sie sehr wertvoll und wichtig. Ich will Sie gern in der Sonderstaffel behalten. Ich glaube, Sie werden der Rebellion unschätzbare Dienste leisten können. Aber vermutlich halten Ihre bothanischen Vorgesetzten Sie für ebenso nützlich. Das bedeutet, dass Sie früher oder später einige Entscheidungen treffen müssen.«

Asyr senkte den Blick. »Entscheidungen über Gavin.«

»Und über Ihre Loyalität zu Ihrem Planeten und Ihrem Volk.«

»Oder meiner Staffel.«

»Genau.« Wedge nickte, *fetzt spüren Sie den Druck vielleicht noch nicht, aber er wird kommen. Es gefällt Borsk Fey'lya, eine Bothan in der Sonderstaffel zu haben, aber irgendwann wird er Besitzansprüche anmelden.*

Sie hob den Kopf wieder. »Wünschen Sie, dass ich diese Entscheidungen sofort treffe?«

»Sie sollen sie treffen, wenn Sie die Notwendigkeit dazu verspüren. Ich vertraue Ihnen, und ich möchte Ihnen auch weiterhin vertrauen. Wenn Sie der Ansicht sind, dass Sie nicht mehr zur Staffel gehören können, dann können Sie gehen, und ich werde stolz sein, dass Sie einmal eine von uns waren.«

Asyr zog eine Braue hoch. »Keine Androhung von Rache, wenn ich Sie verrate?«

Wedge schüttelte den Kopf. »Wenn Sie beschließen, uns zu verraten, werden wir wohl nicht mehr lange genug leben, um uns an Ihnen zu rächen. Andererseits hat die Sonderstaffel schon viele Gefahren überstanden, also können Sie nicht sicher sein, wie es ausgehen wird.«

»Ich werde daran denken.« Asyr lächelte, und Wedge betrachtete das als gutes Zeichen. »Und, Commander, was Gavin angeht,

da habe ich keine hinterhältigen Absichten. Seine Offenheit ist erfrischend, ja belebend. Ich habe lange im Schatten gelebt, also fühlt es sich sehr gut an, sich jetzt im Licht zu bewegen. Ich werde ihm nicht weh tun.«

»Gut.« Wedge nickte zur Tür hin. »Holen Sie Ihre Sachen und gehen Sie zur Besprechung. Sie werden uns sicher helfen können, die Löcher in unseren Plänen zu stopfen, bevor Zsinj das schafft, wovon das Imperium nur träumen konnte: die Sonderstaffel zu zerstören.«

6

Corran Horn ließ sich von der Freude, wieder im Cockpit eines Sternjägers zu sitzen, überwältigen. Es war ihm gleich, dass er nicht wusste, wie er in das Schiff gekommen war. Er machte sich keine Gedanken darüber, wieso er plötzlich einen TIE-Abfangjäger flog. Er schob die Unruhe darüber, nicht zu wissen, wo er sich befand, einfach weg. Nichts von diesen Dingen war für seine augenblickliche Situation wirklich wichtig.

Die einzig wesentlichen Fakten in seinem Leben waren folgende: Er flog, und er wusste, wenn er gut genug flog, würde man es ihm wieder erlauben. Er hatte keine Ahnung, wieso er wusste, dass er gegebenenfalls mit mehr Flugzeug belohnt würde - diese Tatsache schien ihm so klar zu sein wie sein Bedürfnis nach Luft und Essen und Schlaf. Der Wunsch zu fliegen flackerte in ihm und brannte den Ärger über die unpraktischen Kontrollen der Libelle und ihre langsame Reaktionszeit weg.

»Nemesis Eins, Meldung.«

Corran brauchte einen Augenblick, um zu bemerken, dass dies an ihn gerichtet war. Er warf einen Blick auf die Scanner-Schirme. »Eins ist klar.«

»Eins, wir haben zwei Hummeln in zehn Kilometer Abstand, im

Anflug in einem Winkel von 239 Grad. Es handelt sich um feindliche Schiffe. Schießen Sie sie ab.«

»Verstanden. Nemesis Eins auf dem Weg.« Corran trat das linke Ruder durch und schwang das Schiff damit in die richtige Richtung. Das Sternenfeld wirbelte um ihn herum, dann erstarrte es wieder. Er konnte keine der Konstellationen erkennen, aber das beunruhigte ihn nicht. Seine Aufgabe bestand darin, die feindlichen Schiffe zu zerstören, und das würde er gern tun, ganz gleich, wo er sich befand.

Sein Atem rauschte laut in dem abgeschlossenen Helm, den er trug. Das Geräusch war gleichmäßig und wies auf keinerlei Nervosität hin. Es war nicht der beschleunigte Atem eines Mannes, der gejagt wird - es waren die ruhigen, gleichmäßigen Atemzüge eines Jägers. Er hatte schon mehr TIE-Jäger abgeschossen als er sich merken konnte; diese hier würden nur zwei weitere sein.

Und dennoch wusste er irgendwo im Hinterkopf, dass er sich an seine vorherigen Abschüsse nicht erinnern konnte, und dieser Gedächtnisverlust begann an seinem Wohlfühl zu nagen.

Mit einem Daumendruck schaltete er die Vierfachlaser des Abfangjägers in den Doppel-Modus, dann zog er den Steuerknüppel zurück und brachte das Schiff in eine steile Aufwärtsbewegung. Ein rasches Kippen

nach Steuerbord verwandelte dies in einen Sturzflug, und plötzlich war er dicht an den Hummeln. Sein Zeigefinger schloß sich um den Abzug, und ein Strom grellgrüner Laserblitze schnitt die erste Hummel mittendurch.

Wegen des Angriffswinkels rissen Corrans Laser schwarze Furchen in einen Flügel, dann durchstachen sie das kugelförmige Cockpit von oben. Auf der anderen Seite gingen sie am Flügel vorbei, aber die Explosion des Schiffes riß die sechseckige Fläche ab. Trümmer flogen vor den zweiten TIE, dessen Pilot nach unten auswich. Das Manöver rettet das Schiff zwar vor einer Kollision, brachte es aber auch direkt in Corrans Sichtfeld.

Corran drosselte die Geschwindigkeit um ein Viertel und paßte sich dem Tempo seiner Beute an. Der TIE-Pilot riß seinen Jäger

nach links und rechts, aber keine der Bewegungen war schnell und ruckartig genug, um Corran abzuschütteln. Gnadenlos und voller Verachtung schaltete Corran die Laser der Libelle wieder auf Vierfachfeuer, dann brachte er den TIE ins elektronische Fadenkreuz und schoß.

Vier grüne Laserblitze verschmolzen für eine Nanosekunde, bevor sie den oberen Teil des Cockpits wegbrannten, direkt oberhalb der Triebwerke. Corran bildete sich ein, die verkohlte Leiche des Piloten einen Augenblick lang gesehen zu haben, dann explodierte die Hummel und riß dieses Bild aus seinem Gehirn. Freude über seinen Sieg durchzuckte Corran, aber dann beschlich ihn das Gefühl, dass diese beiden Piloten so unerfahren gewesen waren, dass er sie nicht besiegt, sondern einfach nur abgeschlachtet hatte.

»Nemesis Eins, wir haben hier zwei Bastarde auf fünf Kilometer, Anflugwinkel 132 Grad. Feindliche Schiffe. Zerstören.«

»Zu Befehl.« Corran zog die Libelle herum, dann ging er auf Höchstgeschwindigkeit. Er wollte schnell näher an sein Ziel kommen, damit er einen Blick auf die Schiffe werfen konnte, mit denen er es zu tun hatte. »Bastarde« waren seltsame Kampffräger, die man aus diversen Einzelteilen zusammengebastelt hatte. Sie wurden häufig von Schmugglern und Piraten benutzt. Er wusste nicht, woher er das wusste, aber er hatte schon zuvor gegen solche Schiffe gekämpft. Da er noch am Leben war, ging er davon aus, dass sie kein großes Problem für ihn dargestellt hatten.

Etwas ah dieser Schlußfolgerung begann wieder, an ihm zu nagen. Er wusste, er hatte recht. Er war ein guter Pilot, aber es schien falsch, eine derartige Überlegenheit einfach vorauszusetzen. Er hatte den Schluß nicht wegen der Tatsache gezogen, dass Bastarde selten an die Kampfkraft und Fähigkeiten der Jäger heranreichten, aus deren Einzelteilen sie zusammengesetzt waren. Ihm wurde klar, dass er davon ausgegangen war, dass am Steuer von Bastarden Piraten oder Schmuggler saßen und dass diese ihm zwangsläufig unterlegen sein mussten. Und gerade weil er wusste, dass er diese

Überlegung mit keinerlei Fakten untermauern konnte, war ihm nun klar, dass er damit einen Fehler gemacht hatte.

Ein Alarmsignal ertönte im Cockpit und warnte ihn, dass einer der Bastarde ihn in die Zielpfeilung für einen Torpedo genommen und diesen bereits abgeschossen hatte. Corran verbannte alle Gedanken an die Kampfwürdigkeit seiner Gegner, kippte das Schiff auf den Backbordflügel und zog es steil nach unten. Dieses abrupte Manöver brachte ihn im rechten Winkel zu seinem vorherigen Kurs. Der Protonentorpedo, der etwa die doppelte Geschwindigkeit des Abfangjägers hatte, schoß an seinem Steuerbordflügel vorbei und begann, in einem langgezogenen Bogen wieder auf ihn zuzukommen.

Ein Protonentorpedo hat dreißig Sekunden Flugzeit. Ich kann ihm nicht davonfliegen, aber ich kann ihn ausmanövrieren. Corran lächelte. *Oder etwas direkter damit fertig werden.*

Er kehrte den Schub der Libelle um und trat das Backbordruder durch. Das warf den Abfangjäger in eine flache Drehung um 180 Grad zum ursprünglichen Kurs. War der Protonentorpedo zuvor direkt auf sein Heck zugeflogen, kam er jetzt auf das Cockpit zugeschossen. Corran drosselte den Schub und warf einen Blick auf den Scannerbildschirm - *noch 750 Meter.*

Bei 400 Metern schaltete er die Laser auf Zweierbündel und drückte ab. Paare von grünlichen Laserblitzen brannten sich durch den Raum auf den Torpedo zu. Einer der Blitze traf den Torpedo, als dieser noch 250 Meter entfernt war. Er konnte das Geschoß nicht vollständig zerstören, bohrte sich aber hinein und zündete eine Treibstoffzelle. Die darauffolgende Explosion brachte den Torpedo vom Kurs ab. Als der eingebaute Computer feststellte, dass das Geschoß sein Ziel nicht mehr erreichen konnte, zündete der

Sprengkopf automatisch, aber der Abfangjäger befand sich schon hundert Meter außerhalb des Explosionsradius.

Corran erhöhte den Vorwärtsschub wieder und ließ sich Profile der Bastarde auf die Bildschirme einblenden. Einer war ein X-TIE. Er hatte den Rumpf eines X-Flüglers und die sechseckigen Flügel

eines TIE-Jägers. Corran fand, dass das Schiff ausgesprochen lächerlich aussah und hätte es nicht weiter ernstgenommen, aber es war dieser Jäger gewesen, der den Torpedo abgeschossen hatte.

Das andere Schiff sah noch lächerlicher aus. Hier war das kugelförmige Cockpit eines TIE mit den Triebwerkskapseln eines Y-Flüglers versehen worden. Eine solche Kombination war sehr selten, weil sie die Schildlosigkeit der TIEs mit der Schwerfälligkeit der Y-Flügler verband. Corran wusste, dass man diesen Typ manchmal als TYE-Flügler bezeichnete oder auch als DIE-Flügler.

Corran brachte seinen Jäger auf einen Kurs, der ihn an dem X-TIE vorbeifliegen ließ, dann begann er eine Serie von Dreh- und Ausweichmanövern, die den TYE-Flügler weiter zurückwarfen. Der X-TIE blieb nahe genug, dass Corrans Scanner Einzelheiten auffangen konnten. X-Flügler hatten zwei Raketenwerfer an der Nase und vier Laser, jeweils einen an jedem Ende der Stabilisatorflächen, die dem Schiff den Namen gaben. Da er über genau diese S-Flächen nicht verfügte, hatte man bei dem X-TIE die Laser vorn angebracht und statt dessen auf einen der Raketenwerfer verzichtet.

Corran brachte seinen Jäger in eine Spiralbewegung, die ihm noch mehr Vorsprung vor den feindlichen Schiffen verschaffte. Der Pilot des X-TIE begann, die Nase seines Jägers hochzuziehen, als wollte er an die Seite seines Flügelmanns und in die Sicherheit, die der TYE-Flügler bot, zurückkehren. Corran beobachtete, wie er abdrehte, dann wendete er selbst und hängte sich an das ungeschützte Heck des X-TIE.

Der gegnerische Pilot hatte Corrans Manöver offensichtlich nicht registriert und flog zu dem TYE-Flügler zurück. Corran sah, wie der Pilot den Kopf hob und sich nach dem Abfangjäger umsah. Da die Libelle sich direkt hinter dem X-TIE befand, war sie nur schwer auszumachen. Der Pilot entdeckte sie nicht mehr, obwohl Corran sah, wie der Kopf der R5-Einheit herumschwenkte.

Er schoß eine Lasersalve ab, die den Bastard vom Heck bis zur Nase einhüllte. Zwei der Blitze schossen den kübeiförmigen Kopf der R5-Einheit ab, dann drangen zwei weitere ins Cockpit ein und

zerrissen es zu einer Wolke aus Transparistahl- und Duraplastfragmenten. Die letzten Laser trafen vorn und erwischten die Treibstoffzelle eines Protonentorpedos. Die Treibstoffexplosion füllte den Jäger mit Feuer und ließ die Nase wie ein Geschöß davonfliegen.

Corran zog seinen Jäger hoch und nahm den DIE-Flügler ins Visier. Der Bastard setzte zum Kippen an, also tat Corran es ihm nach und schoß. Grüne Laserblitze verfehlten einen der Y-Flügel nur knapp, aber der Bastard raste unter ihnen hindurch. Corran setzte zur Drehung an, aber ein Hagel grellroter Laserblitze direkt vor ihm ließ ihn innehalten.

»Was ist denn da los?« Er kippte die Libelle auf einen Flügel und riß den Steuerknüppel nach hinten. Das Manöver brachte ihn ruckartig von seinem bisherigen Kurs ab, aber er war damit allein nicht zufrieden. Wieder brach er aus, nach Backbord und oben, dann ließ er die Scanner suchen, wer da auf ihn geschossen hatte.

Die Scanner meldeten zwei Schiffe, beides X-Flügler. »Was ist da los?«

»Nemesis Eins, zwei feindliche Jäger. X-Flügler. Es war ein Hinterhalt. Angreifen und zerstören.«

Ein Hinterhalt, ja? Corran übersetzte seinen Zorn in weitere Ausweichmanöver, die die X-Flügler abschüttelten und ihn wieder hinter den DIE-Flügler brachten. Ohne weiter darüber nachzudenken, pumpte er Laserfeuer ins Cockpit des Bastards, dann riß er die Libelle hoch, als die absurde Konstruktion explodierte.

Zwei gegen einen - dasselbe wie schon zuvor. Trotz dieser hastigen Einschätzung wusste er sicher, dass er es diesmal mit anderen Gegnern zu tun hatte. Die Geschwindigkeit und Manövrierfähigkeit der Libelle verliehen ihr einen Vorteil gegenüber den X-Flüglern, aber diese hatten Schilde. Sie konnten mehr Beschuß verkraften als er, und das erhöhte die Überlebenschancen der Gegner in einem Kampf Mann gegen Mann erheblich. Und was noch wichtiger war: Die X-Flügler-Piloten schienen entschlossen, gemeinsam vorzugehen. Sie flogen in enger Formation und waren

offenbar vertraut genug miteinander, dass Corran weniger zwei Feinden als einem einzigen Überfeind gegenüberstand.

Die X-Flügler kamen direkt auf ihn zu. Corran wusste, diese direkten Angriffe waren die tödlichsten, und bei der zahlenmäßigen Überlegenheit des Feindes hatte er keine Lust, sich auf ein derartiges Duell einzulassen. Er drosselte den Schub und zog den Jäger nach unten, so dass er unter den X-Flüglern

durchtauchen würde. Sie führten eine geringfügige Kurskorrektur durch, wollten sich offenbar zunächst mit einem Schuß im Vorbeifliegen zufriedengeben. Corran reagierte, indem er die Geschwindigkeit erhöhte und sie zwang, in einem steileren Winkel nach unten zu ziehen, aber bevor sie ihn so recht im Schußfeld hatten, war er schon vorbei und hatte den Jäger wieder hochgerissen.

Ein X-Flügler wendete und flog einen Looping, um sich an Corrans Heck zu hängen, während der andere in der entgegengesetzten Richtung ausbrach. Corran wusste, dass das ein Fehler gewesen war, und er versuchte sofort, das Beste daraus zu machen. Er drosselte die Geschwindigkeit, riß den Jäger nach Steuerbord und dann wieder nach Backbord.

Dieser Wellenflug brachte ihn wieder auf Kurs, aber der X-Flügler, der ihm gefolgt war, hing nun vor und über ihm. Der Pilot hatte seinen Kurs fortgesetzt und angenommen, der Abfangjäger habe versucht, ihm auszuweichen. Erst als der Pilot vorbeischoß, erkannte er seinen Irrtum.

Corran erhöhte die Geschwindigkeit und näherte sich dem X-Flügler. *Jetzt gehörst du mir, weil dein Kumpel einen Fehler gemacht hat.* Er brachte den Abfangjäger auf Schußweite und begann zu feuern - dann sah er ein blaues Wappen auf den S-Flächen des X-Flüglers. Es schien das übliche Rebellenwappen zu sein, mit einem Dutzend X-Flügler, die davon wegflogen. Obwohl keine Schrift hinzugefügt war, wusste Corran, was dort hätte stehen müssen.

Sonderstaffel!

Sobald er das Wappen erkannte, zuckte sein Finger vom Auslöser zurück. Er wusste nicht, wieso er nicht feuerte. Angst zog ihm angesichts dieses Anblicks den Magen zusammen, aber er wusste, er fürchtete sich nicht vor der Sonderstaffel. Es war etwas anderes. Etwas stimmte nicht, etwas war schrecklich falsch, aber er konnte den Schleier der Ungewißheit nicht völlig durchdringen.

Plötzlich explodierte etwas hinter ihm, schob ihn nach vorn. Er prallte hart gegen den Steuerknüppel, und die Luft wich aus seinen Lungen. In seiner Brust brannte es, als er vergeblich nach Atem rang. Er bemerkte einen flüchtigen Blumenduft, dann erfüllte schmerzhaftes Helligkeit das Cockpit. Er wartete darauf, dass der Schmerz in seiner Brust und das Feuer in den Lungen ihn verschlangen, aber diese Empfindungen ließen nach, ebenso wie seine Fähigkeit, sich darauf oder auf etwas anderes zu konzentrieren.

Die Stimme einer Frau sprach zu ihm: »Sie haben versagt, Nemesis Eins. Sie sind ein Schwächling.« Die Stimme war voller Zorn, die Worte eindeutig verletzend gemeint. »Wäre das nicht nur eine Simulation gewesen, würden sich Ihre Atome jetzt im Raum verteilen, und der Abschaum würde Sie auslachen. Sie sind einfach erbärmlich!«

Corran hob die rechte Hand und legte sie an die Brust. Die zerdrückten Überreste seiner Überlebensausrüstung hielten ihn davon ab, den Overall am Brustbein zu berühren, aber er wusste, irgend etwas fehlte dort, etwas hätte sich an seine Haut schmiegen müssen. Er wusste nicht, was es war, aber dass es sich um etwas Tröstliches gehandelt hatte.

Und dass die Abwesenheit dieses Gegenstandes seine Verzweiflung noch größer machte.

»Ich hatte Sie für würdig gehalten, Nemesis Eins. Das hatten Sie doch auch behauptet, oder?«

Obwohl er sich an keine derartige Erklärung erinnerte, bestätigte er das. »Das habe ich.«

»Sie sind ein Mähte! Ein Nichts und ein Versager!« Im Licht konnte er die Silhouette einer hochgewachsenen, schlanken Frau ausmachen. Ihr Anblick erschreckte ihn mehr als ihre Worte. Er

wusste, dass er sie fürchtete, dass er sie aber auch zufriedenstellen wollte. Das war sehr wichtig für ihn, das einzige, was auf der Welt zählte. »Sie haben versagt und mich enttäuscht.«

»Bitte«, krächzte er, aber sie schien ihn nicht einmal zu hören.

»Vielleicht kann ich Ihnen noch eine Chance geben.«

»Ja,ja.«

»Aber wenn Sie noch einmal versagen ...«

Corran schüttelte entschlossen den Kopf. »Das werde ich nicht. Ganz bestimmt nicht.«

»Nein, denn Ihr nächstes Versagen wird auch Ihr letztes sein, Nemesis Eins.« Die Frau verschränkte die Arme. »Wenn Sie mich noch einmal enttäuschen, werden Sie für den Rest Ihres Lebens so schrecklich büßen müssen, dass Sie sich jeden Tag wieder nach dem Tod sehnen.«

Der Sprung aus dem Hyperraum brachte Wedge und die Sonderstaffel in eine Situation, die wie ein weiterer Simulatordurchgang wirkte, mit einem kleinen Unterschied. Wie er erwartet hatte, sah Wedge die Raumstation vor sich, die sich langsam in der ster-nenübersäten Leere drehte. Weit rechts, dichter an dem gelben Stern, der im Mittelpunkt des Sonnensystems brannte, lag Yag'-Dhul. Die graue Wolkendecke um den Planeten ließ ihn nur geringfügig farbenfroher erscheinen als die Givin, deren Zuhause er war.

Der einzige Unterschied zur Simulation war eine Formation von vier TIE-Sternjägern, die um die Raumstation Patrouille flog. Mynock, die R5-Einheit in Wedges X-Flügler, kreischte sofort warnend auf, als er die Jäger an Backbord bemerkte. Wedge warf einen Blick auf den Monitor, sah, wie sich die TIEs zum Angriff formierten, und lächelte.

Es geht doch nichts über die Realität. Er aktivierte sein Komm. »Formation Eins, zu mir. Sonder Zwölf, bringen Sie die Beschützer rein.«

»Zu Befehl«, erwiderte Aril Nunb.

Nur eine einzige Formation von Jägern gegen eine gleiche Anzahl von TIEs einzusetzen, vor allem, wenn ihm zwei Dutzend Y-Flügler und sieben weitere X-Flügler zur Verfügung gestanden hätten, hätte als Gipfel der Arroganz aufgefaßt werden können, aber Wedge wusste, dass es sich um das genaue Gegenteil handelte. TIE-Piloten hatten selten die Erfahrung ihrer Gegner, aber sie waren recht kompetent und auf jeden Fall in der Lage, bei einem Kampf Abschlüsse zu erzielen. Kriegsherr Zsinjs Piloten hatten sich in der Vergangenheit als gute Kämpfer erwiesen, und Wedge erwartete bei diesem Scharmützel dasselbe.

Er hatte zwei Gründe, wieso er nur eine Formation gegen die TIEs einsetzen wollte: Erstens war es wichtig, dass sie mit ihrer Operation die Jäger der Raumstation zerstreuten und ablenkten. Die X- und Y-Flügler waren hier, um die TIEs herauszulocken und von der Station wegzubringen, an einen Punkt, an dem sich dann die B-Flügler einschalten würden. Die B-Flügler waren schon im Hyperraum auf dem Weg, und wenn die Überraschung funktionieren sollte, mussten Zsinjs Truppen rechtzeitig in Position gelockt werden.

Der zweite Grund bestand darin, dass es nicht gut war, zu viele Jäger in einen Kampf zu verwickeln. Der Unterschied zwischen einem guten und einem schlechten Piloten - unter ansonsten gleichen Bedingungen — bestand in seiner Reaktionsfähigkeit. Ein Pilot, der mit mehr Variablen umgehen und mehr Schiffe im Geist weiterverfolgen konnte, würde sich besser schlagen als einer, der sich leichter ablenken ließ. Wedge hatte Statistiken gesehen, die zeigten, dass die Anzahl der Abschlüsse bei Raumkämpfen im Verhältnis zur Anzahl der teilnehmenden Jäger sank; also wollte er es seinen Leuten so einfach wie möglich machen, alle Aspekte des Kampfes sofort zu begreifen.

»Drei, Sie und Vier kümmern sich um die hinteren. Zwei, ich nehme mir den ersten vor. Übernehmen Sie den zweiten.«

»Zu Befehl, Sonderführer.« Rhysati Ynr und Erisi Dlarit zogen ihre Jäger in einem weiten Bogen nach unten, um sie hinter die TIEs zu bringen. Rhysatis Angriffswinkel war darauf berechnet, die TIEs weiter von der Raumstation und den Rebellen wegzulocken. Wedge sah, wie die TIEs begannen, auf dieses Manöver zu reagieren und sich tatsächlich die Richtung des Fluges von ihr vorgeben ließen.

Wedge schaltete die Bewaffnung auf Laser um und stellte sie auf Doppelmodus. Er lenkte volle Energie auf die Schilde und nahm die erste Tarantel ins Visier. Sie näherten sich, flogen direkt aufeinander zu, die Flügelleute an Steuerbord und leicht zurückbleibend, jede Formation ein Spiegelbild der anderen. Er lächelte. *Genau, was ich wollte.*

»Sonder Zwei, haben Sie Ihr Ziel?«

»Bestätigt.« Asyrs Stimme klang kühl und beherrscht.

»Halten Sie sich bereit. Auf mein Zeichen werde ich Ihr Ziel ablenken. Schießen Sie sofort danach einen Protonentorpedo ab.«

»Zu Befehl.«

»Drei, zwei, eins, los!« Wedge kippte den X-Flügler nach Backbord. Sein Zielobjekt tat dasselbe und geriet damit in den Kurs seines Flügelmannes. Das blendete den zweiten TIE einen Augenblick und ließ ihn

zurückweichen. Wedge warf einen Blick auf den Monitor und sah die Meldung des Torpedoabschusses, dann berührte er das Steuerbordruder eine Sekunde, bevor er den X-Flügler drehte und den TIE angriff.

Bevor Wedge das Ruder bedient hatte, waren die beiden Schiffe schon aufeinander zugeschossen. Das Ruder zog die Nase des X-Flüglers zehn Grad nach Steuerbord und damit aus dem Kurs des TIE. Die Drehung wirbelte ihn herum und brachte ihn wieder auf den TIE zu. Bevor Zsinjs Pilot reagieren konnte, hatte Wedge bereits zu schießen begonnen.

Die ersten beiden Laserblitze gingen knapp vorbei, aber die nächsten waren höher angesetzt und trafen das kugelförmige Cockpit. Einer der Laser des TIE endete in einer Wolke aus Dura-plast-Nebel. Wedges dritter Schuß schnitt durch ein Transparistahl-Fenster, entzündete und zerschmolz einen Teil des Steuerpults. Der TIE kippte auf die Steuerbord-Solarfläche, trudelte kurz dahin und explodierte.

Eine Sekunde später krachte ein blauer Protonentorpedo in den Backbordflügel des zweiten TIE. Die schwarze Solarfläche wickelte sich um den Torpedo wie ein Tuch um einen Stein. Der Torpedo selbst durchstieß die Fläche und den Rumpf des Jägers, bevor er explodierte. Der Druck riß die hintere Hälfte des Cockpits ab und ließ die Triebwerkskapseln weiterrasen, während der zerrissene Rest des Jägers in den Raum taumelte.

»Guter Schuß, Zwei.«

»Danke für die Vorbereitung.«

Wedge brachte den X-Flügler nach oben und zurück auf den Originalkurs, als er sah, dass Erisis Torpedo einen weiteren TIE erledigt hatte. Weiter hinten bemerkte er Ströme grüner Laserblitze, die von der Raumstation kamen. Auf diese Entfernung stellte das keine Bedrohung für die anfliegenden Jäger dar, hielt sie aber lange genug fern, damit die Station ihre TIEs aussenden konnte. Zsinjs Jäger kamen aus der Station geschossen und stiegen im Abfangkurs zu den Rebellen auf.

»Sonderführer, ich habe ein Dutzend Abfangjäger und acht Sternjäger.«

»Verstanden, Zwölf.« *Das sollte eigentlich alles sein, es sei denn, sie halten welche zurück.* Es kam Wedge wenig sinnvoll vor, dass die Station Schiffe in Reserve behalten sollte, aber er hatte schon vor langer Zeit gelernt, dass einem die Taktik des Gegners nur selten sinnvoll vorkam. *Ich hoffe nur, dass unsere Flucht glaubwürdig wirkt.*

Aril Nunb führte die Sonderstaffel und die Y-Flügler nach oben, weg von der Station. Die Libellen und Taranteln folgten sofort, begierig, sich auf die verwundbaren Y-Flügler zu stürzen. Die Ab-

fangjäger flogen den Sternjägern voran und schlossen schnell zu den Y-Flüglern auf. Aril brachte ihr Schiff ebenfalls dichter heran, und der Rest der Sonderstaffel folgte ihr in einem Bogen, der sie zu den Abfangjägern zurückführte, während die Y-Flügler weiterflogen.

Als sich die X-Flügler- und Abfangjägerformationen zu verteilen begannen, brachen die B-Flügler aus dem Hyperraum und schossen direkt in die Lücke zwischen den Libellen und Taranteln der Station. Wedge staunte, wie es den kreuzförmigen Schiffen gelang, mit wirbelnden Flügeln und Rumpf dennoch exakte Manöver auszuführen. Er hatte mehrmals B-Flügler geflogen und schätzte die Feuerkraft der Schiffe, aber die Art ihrer Bewegung hatte ihm das Gefühl gegeben, weniger ein Pilot zu sein als ein *Fahrer*.

Die B-Flügler stürzten sich auf die Abfangjäger. Die Hälfte von ihnen beschränkte sich auf Laser oder Blaster, während die anderen ihre Ionengeschütze einsetzten, um die Libellen außer Gefecht zu setzen, ohne sie zu zerstören. Blaue Ionenblitze erwischten die Abfangjäger im Flug, schickten bebende elektrische Felder über ihren Rumpf. Laser- und Blasterbolzen zerrissen andere Jäger, brannten Löcher in ihre Solarflächen und Cockpits.

Der Angriff der B-Flügler ließ die Abfangjäger in alle Richtungen ausweichen, aber die X-Flügler hielten ihren Kurs. Sie brachen durch die zerbrechende Libellen-Formation, rasten an den B-Flüglern vorbei und griffen, nachdem sich ihnen Formation Eins wieder angeschlossen hatte, die Taranteln an.

Deren Gegenangriff kam prompt. Statik rauschte durch das Cockpit des X-Flüglers, als die Laser des TIE seine vorderen Schilde trafen. Welle um Welle grünen Lichts drang auf die Schilde ein, aber Wedge ignorierte das. Er konzentrierte sich statt dessen auf den Monitor, zog den X-Flügler nach Steuerbord und brachte damit einen TIE ins Visier seiner elektronischen Zielpfeilung. Er löste die erste Lasersalve aus und schickte Kilojoules grellroter Energie ins Cockpit einer Tarantel.

Eine gewaltige Explosion zerriß das gegnerische Schiff. Wedge

kippte seinen Jäger auf die Steuerbord-S-Fläche, dann stieg er auf, weg von dem sich ausdehnenden Gasball. Mit einem langgezogenen Sturzflug und einer Kippbewegung nach Backbord befand er sich zwischen den feindlichen Jägern und der Raumstation. Er warf einen Blick nach Steuerbord und sah, dass Asyr immer noch bei ihm war, was ihn zu einem Salut veranlaßte. »Schön, dass Sie bei mir geblieben sind.«

»Das ist mein Job.«

Vom Rand des Gefechts aus wurde ihm ein beeindruckender Anblick zuteil. Die Sonderstaffel hatte die Tarantel schwer getroffen, aber Zsinjs Leute gruppierten sich neu, statt in wilde Flucht auszubrechen. Ohne Schilde waren die TIEs den X-Flüglern kaum gewachsen, aber dass sie zusammenblieben, machte sie erheblich gefährlicher. Der Kommandant dieser Staffel war klug genug, seine Leute beieinanderzuhalten und sie gemeinsam aus dem Chaos zu führen.

»Sonderformationen Zwei und Drei, lassen Sie die Tarantel links liegen und begleiten Sie die Y-Flügler. Formation Eins, wir kümmern uns um die Taranteln.« Wedge drückte zwei Knöpfe am Steuerpult. »Mynock, versuch mal, mir die Kommunikationsfrequenz der Taranteln zu beschaffen.«

Der Droide zwischerte zum Zeichen, dass er verstanden hatte.

Während Wedge auf diese Informationen wartete, beobachtete er, wie die B-Flügler die letzten Abfangjäger kampfunfähig machten und auf die Station zuflogen. Auf dem Monitor waren sieben Abfangjäger zu sehen, die reglos im Raum hingen. Eine beeindruckende Zahl, selbst wenn man davon ausging, dass sie in einen Hinterhalt geraten waren, denn es war erheblich einfacher, ein Schiff einfach abzuschießen, als seine elektronischen Systeme lahmzulegen. Er wusste es zu schätzen, dass durch ein solches Vorgehen die gegnerischen Piloten nicht getötet wurden, aber ihm war klar, dass die Entscheidung, Ionengeschütze einzusetzen, eher aus praktischen denn aus altruistischen Gründen getroffen worden war.

Jeder dieser Piloten wird verhört werden, und was sie wissen, wird uns neue Informationen über Zsinj liefern. Gut möglich, dass dereine oder andere von ihnen auf der Eisenfaust gedient hat, und es ist überaus wichtig, mehr über dieses Schiff zu erfahren. Die Eisenfaust ist die Grundlage von Zsinjs Macht, und mit mehr Informationen werden wir besser einschätzen können, wie gefährlich er wirklich ist.

Die Rebellschiffe sammelten sich nun um die Raumstation, geführt von den Y-Flüglern. Y-Flügler mochten zwar nicht sonderlich beweglich sein, aber dennoch nicht leicht zu treffen. Die Geschütze der Station schickten Energiestrahlen gegen die Angreifer aus, aber es kamen jeweils drei Jäger auf ein Waffensystem, was die Besatzungen der Geschütze vor eine schier unlösbare Aufgabe stellte. Außerdem waren die Jäger instande, Teile der Station als Deckung vor dem Beschuß zu nutzen. Mit Hilfe von Zieldaten, die die anderen Schiffe ihnen lieferten, konnten die Jäger dann aus der Deckung hervorbrechen und Ziele angreifen, die sie zuvor nicht hatten ausmachen können.

Die aufsteigende, abtauchende, ausweichende und angreifende Wolke von Jägern umgab die Station wie Insekten eine helle Lichtquelle. Wurde ein Jäger direkt getroffen, wich er zurück, bis seine Schilde wieder geladen waren, und schloß sich dem Angriff erneut an. Der Kampf der Verteidiger war von vornherein aussichtslos, aber Zsinjs Leute hatten genug Angst vor ihrem Befehlshaber, dass sie weiterkämpften, obwohl es eigentlich keinen Sinn mehr hatte.

Mynock zirpte, und Wedge sah die Komm-Frequenz auf seinem Monitor. Er gab die Nummer ein und aktivierte sein Mikrofon. »Sternjäger, hier spricht Commander Antilles von den Streitkräften der Neuen Republik. Wenn Sie Ihre Waffen abschalten, werden wir Sie als Nichtkombattanten betrachten. Dasselbe Angebot gilt für die Schützen auf der Station.«

»Verstanden, Antilles.« Die Stimme, die Wedge vernahm, hatte das metallische Echo, das üblicherweise entstand, wenn impe-

riale Kommunikationstechnik benutzt wurde. »Meine Formation legt die Waffen nieder. Ich werde Ihre Botschaft an den Befehlshaber der Station, Valsil Torr, weiterleiten.«

»Verstanden.« Wedge überprüfte die Scannerbildschirme nach feindlichen Bewegungen, während er auf die nächste Antwort wartete.

»Antilles, Torr hat die Nachricht erhalten und schaltet die Waffenenergie ab. Die Station gehört Ihnen. Aber seien Sie vorsichtig, er ist ein raffinierter alter Twi'lek.«

Wedge lächelte. Die Kommunikationstechnik beraubte die Stimme jeder Menschlichkeit, aber sie konnte

ihr nicht vollends die Persönlichkeit nehmen. Er hätte sich wundern können, wieso jemand, den er gerade noch beschossen hatte, ihm plötzlich einen guten Rat geben wollte, aber er wusste schon lange, dass Soldaten aller Seiten mehr gemeinsam hatten, als man glauben mochte. »Habe den Hinweis verstanden. Danke.«

»Noch eins, Antilles.«

»Ja?«

»Wenn wir uns ergeben, bringen Sie uns dann von hier weg?«

»Möchten Sie lieber nicht in der Nähe sein, wenn die *Eisenfaust* vorbeikommt?«

»Sie haben's erfaßt.«

Keine große Überraschung. Anders als die Sternjäger der Rebellion waren die TIEs nicht mit Hyperantrieb ausgerüstet. TIEs reisten zwischen Kämpfen in den Frachträumen von Schiffen wie der *Eisenfaust*. Die TIEs saßen also fest, es sei denn, Wedge sorgte für ihren Transport aus dem System. Zsinj hatte den Ruf cholerisch zu ein, also war es gleichbedeutend mit Mord, die Piloten hierzulassen, und Wedge hatte kein Interesse daran, ihr Leben auf dem Gewissen zu haben.

»Sternjäger, das würde allerdings bedeuten, dass Sie Ihr Schiff verlieren.«

»Das ist ein Problem, Antilles. Wir sind Söldner. Wenn wir unsere Schiffe verlieren, müssen wir verhungern.« Der TIE-Pilot

hielt einen Augenblick inne, dann fuhr er fort: »Natürlich gibt es ohnehin keinen Grund zu leben und zu essen, wenn man nicht fliegen kann.«

»Ich verstehe.« Wedge überlegte einen Augenblick lang. »Ich habe eine Idee. Wenn Sie als Eskorte für einen der Frachter anheuern, die demnächst hier ankommen werden, kommen Sie hier raus und sind frei.«

»Frachter?«

»Sie werden das Bacta abholen.«

»Bacta. Also das war's, was wir bewachen sollten.«

»Und Sie werden es weiter bewachen, den ganzen Weg nach Coruscant, wo es dringend gebraucht wird. Geben Sie mir Ihr Wort, dass Sie in Zukunft nicht mehr gegen die Neue Republik kämpfen werden, und wir sind uns einig.«

»Abgemacht, Antilles.«

Wie aufs Stichwort kamen anderthalb Dutzend Frachter und Spezialtransporter aus dem Hyperraum und auf die Raumstation zu. Die meisten waren unförmige, schäbige Schiffe, die bessere Zeiten gesehen hatten, aber es gab auch ein paar elegantere, deren Design ein Zugeständnis an romantische Vorstellungen von Raumfahrt war. Eines davon, eine umgebaute Yacht der *Baudo*-Klasse, glitt durch den Raum wie ein metallenes Ebenbild des corellianischen Seegeschöpfs, das ihr den Namen gegeben hatte.

»Sternjäger, die *Baudo*-Yacht hier ist die *Pulsarrochen*. Ich werde veranlassen, dass ihr Captain sich bei Ihnen meldet. Warten Sie einen Augenblick.«

»Verstanden.«

Wedge öffnete einen Kanal zur *Rochen*. »*Rochen*, hier Sonderführer.«

»Mirax hier, Wedge. Wir sind die vierten in der Reihe zum Andocken. Was kann ich für dich tun?«

»Wir haben hier eine Formation von vier Taranteln. Sie haben Zsinjs Dienste verlassen und brauchen jemanden, der sie hier rausschafft. Würdest du das tun?«

»Sicher. Wäre ja nicht das erste Mal, dass ich Schiffe für dich transportiere.«

Nein, das erste war Corrans X-Flügler. »Danke, Mirax. Mynock gibt dir ihre Frequenz durch, und ich überlasse dir die Einzelheiten.«

»Dann habe ich wenigstens etwas zu tun, während ich warten muss.«

»In Ordnung.« Wedge warf einen Blick auf den Chronometer in der Ecke des Bildschirms. »Wenn wir wieder zu Hause sind, setzen wir uns mal zusammen und reden, ja?«

Mirax' Stimme klang müde. »Ich werde erst die Fracht abladen müssen und dann ein bißchen schlafen. Ich habe die letzte Zeit nicht viel Schlaf abgekriegt. Ich rufe dich an, wenn ich wieder auf den Beinen bin.«

»Versprochen?«

»Versprochen.«

»Und halte dein Versprechen gefälligst, oder ich bringe deinen Vater dazu, wieder aktiv zu werden, indem ich ihm erzähle, dass du um den Sohn seines schlimmsten Feindes trauerst.«

»Wedge, das war grausam.« Leise Statik zischte in Wedges Ohr, als Mirax' Stimme brach. »Es gibt keinen Grund, dass ich nicht um Corran trauern sollte.«

»Stimmt, aber du musst es nicht allein tun. Das ist eine Last, die wir alle tragen, verstehst du das?«

»Verstanden.« Jetzt klang in ihren Worten eine Mischung aus Resignation und Erleichterung durch. »Wir sehen uns auf Corus-cant.«

»Darauf zähle ich.« Wedge spähte zu der Station hinüber und sah seine Staffel auf Patrouillenflug. *Und Wunder über Wunder, es sieht so aus, als würden alle wieder nach Hause kommen.*

8

Corran wusste, es sollte ihn eigentlich glücklich machen, wieder im Cockpit eines Kampffjägers zu sitzen, aber so war es nicht. Das lag weder am Schiff noch an der Patrouillenmission, die man ihm übertragen hatte. Er hatte genug davon hinter sich gebracht, um nicht mehr als Langeweile zu erwarten, und das bereitete ihm keine Probleme.

Dennoch war er unglücklich. Etwas nagte an ihm. Etwas stimmte nicht, und das konnte er einfach nicht länger ignorieren. Eine Unruhe hatte ihn befallen, die in keinem Verhältnis zu dem stand, was er gerade tat. Er hatte das Gefühl, dass es überhaupt nicht um den Patrouillenflug ging, sondern, dass dahinter etwas verborgen war, von dem er keine Ahnung hatte.

»Nemesis Eins, Meldung.«

»Eins ist klar, Kontrolle.«

Die Stimme im Komm klang alles andere als hinterhältig, und dennoch konnte Corran das Gefühl nicht abschütteln, dass man ihn manipulierte. Er hatte eine natürliche Aversion dagegen, ausgenutzt zu werden, und er konnte überall unsichtbare Hände spüren, die ihn in eine bestimmte Richtung schoben, aus Gründen, die er nicht einmal erraten konnte. Er war überrascht, dass ihn der geheime Zweck, dem dies diente - was immer es sein mochte -, weniger störte als die Manipulation als solche. *Ich bin vernünftig. Ich scheue nicht vor schwierigen Aufgaben zurück. Ich tue, was man von mir verlangt. Oder etwa nicht?*

Seine Gedanken endeten in einer Sackgasse, als ihm klar wurde, dass er keine Beispiele aufführen konnte, um ein Argument zu belegen. Er *wusste*, dass er viele gefährliche Aufträge durchgeführt hatte, aber er konnte sie nicht benennen. Das hätte ihn nicht weiter gestört und machte ihm auch fast nichts aus, aber er kam sich irgendwie vor wie ein Hologramm, das von einem ferngesteuerten Computer projiziert wird.

»Nemesis Eins, wir haben zwei Kontakte auf 270 Grad. Noch zehn Kilometer entfernt. Es handelt sich um feindliche Schiffe. Angreifen und zerstören.«

»Zu Befehl.« Corran ließ sich die Daten der Schiffe auf den Monitor geben. *Zwei TIEs.* Die Sternjäger machten ihm keine Angst, und er hätte sie vollkommen distanziert betrachtet, wenn ihm nicht ein merkwürdiger Gedanke durch den Kopf geschossen wäre.

Zwei TIEs sind nicht annähernd so tödlich wie ein einziger Ty-cho. Diese Verbindung schien Corran vollkommen logisch: die Ähnlichkeit der Worte war der Grund. Und die Tatsache, dass Ty-cho Celchu als imperialer Pilot TIEs geflogen hatte, verstärkte dieses Gefühl noch. Corran wusste, Tycho hatte die Sonderstaffel verraten, und er selbst war entschlossen gewesen, ihn zu überführen. *Wenn ich nicht hier wäre, wäre ich dort und würde mich um Tycho kümmern.*

Bevor er sich jedoch fragen konnte, wo dieses *dort* eigentlich war, hörte er wieder die Stimme im Komm. »Weitere Informationen über die angreifenden Schiffe. Übermittlung erfolgt.«

Das Bild auf dem Schirm änderte sich von dem eines TIE-Jägers zu einem X-Flügler. Eine Zeile unter dem Bild des Jägers informierte Corran, dass das Schiff von Captain T. Celchu geflogen wurde. Adrenalin schoß in seinen Blutkreislauf, brach dann in sein Hirn ein. Er konnte es kaum glauben: so ein Glück, gegen Tycho fliegen und damit die Sonderstaffel rächen zu können. *Ich werde das Beste daraus machen.*

Corran zog seinen TIE-Abfangjäger nach unten. Die X-Flügler begannen ihn zu verfolgen, flogen direkt auf seinen Bauch zu, also drehte er das Schiff wieder und zog es nach Steuerbord hoch. Dann verengte er

den Bogen zu einer Spirale, die die größere Manövrierfähigkeit der Libelle ausnutzte, und schoß davon, um auch die höhere Geschwindigkeit zu demonstrieren.

Eine Warnleuchte flackerte auf dem Bildschirm und tat kund, dass einer der X-Flügler versuchte, ihm eine Zielpeilung für einen

Torpedo anzulegen, aber ein schneller Aufstieg, eine Wendung und ein ruckartiger Sturzflug brachen die Peilung und Corran in Richtung auf Tychos X-Flügler zu. Corran zog den Abfangjäger nach Steuerbord, kippte ihn dann auf den linken Flügel und schoß auf Tycho zu. Er schaltete die Laser von Vierfach- zu Doppelfeuer, weil er annahm, er werde mehrere Schüsse brauchen, um Tycho zu treffen. Tychos nächste Bewegung vorausnehmend, kam er noch näher heran und gab einen Schuß ab, der Tychos Schilde mit Energie überzog.

Keine Reaktion. Das sieht Tycho überhaupt nicht ähnlich. Corran kippte auf den rechten Flügel, stieg in einem Bogen auf und rollte dann nach Backbord. Eine weitere Drehung brachte ihn zurück in den Sturzflug, aber seine Scanner zeigten, dass die X-Flügler ihn nur während des ersten Teils des Manövers verfolgt hatten.

Corran schauderte. *Sie benehmen sich wie TIE-Jäger, nicht wie X-Flügler, und der Pilot in diesem Ding da ist nicht Tycho.*

Er ließ den zweiten Jäger von seinem Zielcomputer abtasten und sah, dass das Schiff angeblich von Kirtan Loor geflogen wurde. Sofort erfüllte ihn das Bedürfnis, dieses Schiff zu vernichten, aber das lenkte ihn nicht vom Denken ab. Tatsächlich trieb ihn die Vehemenz seiner Reaktion auch über die Erinnerung hinaus, dass Loor und Tycho auf Coruscant zusammengearbeitet hatten.

Sie trug ihn weit genug, sich daran zu erinnern, dass Loor überhaupt nicht wusste, wie man Raumschiffe flog, schon gar nicht Sternjäger.

Das dort kann gar nicht Loor sein. Die Chance, dass Loor und Tycho irgendwo auftauchen, wo ich sie angreifen und umbringen kann, ist unglaublich gering. Nachdem ihn dieser scheinbare Zufall zunächst mit Freude erfüllt hatte, wurde er nun zu einem weiteren Beweis, dass man ihn manipulierte. Die Verbindung zwischen einem TIE und Tycho war in seinem Kopf gewesen, bevor Tycho als Pilot des feindlichen Schiffes ausgewiesen worden war.

Und obwohl er wusste, dass es nicht gerade logisch war anzunehmen, dass der Verlauf der Dinge durch diesen Gedanken beeinflusst worden war, schien es mehr als wahrscheinlich, dass man versuchte, ihn an der Nase herumzuführen.

Tycho ist ein Feind, also haben sie ihn in einen der Jäger gesetzt. Dann haben sie eine weitere Person von der Liste meiner Feinde als angeblichen Piloten für das zweite Schiff ausgewählt. Immer größerer Zorn stieg in Corran auf und stieß gegen die Blockaden in seinem Hirn, die ihn daran gehindert hatten, über irgend etwas außerhalb seines Cockpits nachzudenken. Dass man ihm hier bewusst zwei Feinde vorsetzte, sagte ihm zweierlei: *Erstens bin ich in einem Simulator, und zweitens weiß jemand genug über mich, um eine Liste meiner Feinde aufstellen zu können. Mich gegen diese Leute einzusetzen, soll mir meine Wünsche erfüllen, was eigentlich eine gute Sache ist. Ich soll damit belohnt werden, aber ich muss mich auch fragen, wieso ich belohnt werde, wenn ich einen Abfangjäger gegen X-Flügler fliege.*

Sein Magen zog sich zusammen und verhärtete sich zu einem Felsen, der drohte, wie ein Vulkan zu explodieren. *Ich fliege ein Imp-Schiff gegen die Rebellen. Das will ich nicht.* Corran wurde sofort klar, dass es nur seinen Feinden — den Erben des Imperiums — dienen konnte, wenn er bedenkenlos Rebellen attackierte, aber wenige Imps hätten sich die Mühe gemacht, ihn dazu zu bringen. Einige hätten ihn ins Gefängnis gesteckt, und die meisten hätten ihn einfach umgebracht.

Bis auf eine.

Ysanne Isard.

Diesen Namen in das Durcheinander der Gedanken einzubringen, das in seinem Kopf herrschte, brachte augenblicklich Ordnung. Sie war für ihre Fähigkeit, Rebellen einer Gehirnwäsche zu unterziehen und sie gegen Freunde und Familie einzusetzen, bekannt und gefürchtet. Sie hatte mit Tycho Celchu Erfolg gehabt, und er war nicht der einzige, den sie in ihrem Gefängnis Lusankya bezwungen hatte. Ihre Maulwürfe hatten unter den Feinden des

Imperators schrecklichen Schaden angerichtet, und Palpatines Tod hatte sie keinesfalls veranlaßt, diese Operationen einzustellen.

Der Nebel in Corrans Hirn begann sich zu lichten. Er erinnerte sich, die Isard nach seiner Gefangennahme gesehen zu haben. Sie hatte geschworen, ihn zu einem Werkzeug der Rache des Imperators zu machen. Dieser Simulatorflug - *und andere zuvor* - dienten eindeutig dem Zweck, ihn zum Angriff auf Symbole der Rebellen zu konditionieren. Weitere solche Versuche würden seinen Widerstand noch mehr schwächen und ihn noch besser ausbilden, während er gegen alles kämpfte, was er einmal gekannt, geliebt und geachtet hatte.

Sie will mich in das menschliche Gegenstück der Seuche verwandeln, die sie auf Coruscant losgelassen hat.

Corran schüttelte den Kopf, dann nahm er die Hände vom Steuerknüppel des Abfangjägers und riß sich den Helm vom Kopf. Elektroden, die an seinem Kopf befestigt waren, rissen ebenfalls ab und nahmen einige Haarbüschel mit sich, aber er ignorierte den Schmerz: *Die Elektroden haben meine Hirnwellenmuster an einen Computer weitergeleitet. Die Muster wurden mit Daten aus Verhören verglichen, also konnte der Computer feststellen, an was ich dachte, und hat die entsprechenden Reize in die Simulation eingeblendet. Sehr gut.*

Er riß sich die Atemmaske herunter und ließ sie auf die Brust sinken. »Hier spricht Nemesis Eins. Das Spiel ist aus. Ich werde meine Freunde nicht verraten.«

Das Sternfeld auf dem Schirm vor Corran verschwand. An dessen Stelle sah er Ysanne Isards Kopf und Schultern. Ihre nicht zusammenpassenden Augen, eines glühend rot und das andere eisblau, ließen die stählerne Miene der Frau noch bedrohlicher wirken. Ihre ausgeprägten Züge mochten einigen schön erscheinen, aber die Angst, die ihr Zorn bei Corran verursachte, ließen sie ihm ausgesprochen häßlich vorkommen. Sie hatte das lange, dunkle Haar zu einem Zopf gebunden, aber die weißen Locken an

den Schläfen waren frei, als würde diese Mädchenhaftigkeit ihr Bild irgendwie weicher machen.

»Sie bilden sich vermutlich ein, Corran Horn, dass dieser kleine Sieg eine Bedeutung hat und meine Anstrengungen irgendwie behindert. So ist es aber nicht.« Sie zog die Braue über dem eisblauen Auge hoch. »Sie haben für den corellianischen Sicherheitsdienst gearbeitet, also können Sie sich vorstellen, wie wirkungsvoll bestimmte Verhörtechniken sind. Was Sie bisher erlebt haben, war wenig mehr als eine Probe.«

»Die ich bestanden habe.«

»Aus Ihrer Perspektive mag das so scheinen.« Sie kniff die Augen ein wenig zusammen. »Aus meiner bedeutet das nur, dass ich Sie jetzt besser einordnen kann. Sie werden mehr Zeit brauchen als andere, mit denen ich in der Vergangenheit gearbeitet habe, aber hier in Lusankya haben wir sehr viel Zeit.«

Corran zuckte mit den Schultern. »Gut; dann habe ich auch viel Zeit, meine Flucht zu planen.«

»Das bezweifle ich.« Sie seufzte, als würden die folgenden Worte sie irgendwie bedrücken. »Wären Sie leicht zu überzeugen, würden Sie Ihren Aufenthalt hier angenehm finden. Da Sie sich als schwierig erwiesen haben, besteht mein nächster Schritt darin herauszufinden, ob Sie etwas wissen, was wichtig für mich sein könnte. Leider bedeutet das auch, vieles durchzuarbeiten, was ich gar nicht wissen will. Ich hoffe, Ihr Leben war bisher interessant, denn meine Techniker können hin und wieder grausam werden, wenn sie sich langweilen.«

»Sie werden nichts von mir erfahren.«

Sie runzelte die Stirn. »Ach, Horn, hören Sie doch auf, sich aufzuplustern. Wir werden mit einem Narco-Verhör der Stufe vier beginnen und uns, wenn nötig, bis auf Stufe eins durcharbeiten. Sie wissen, dass Sie uns früher oder später sagen werden, was wir wissen wollen.«

Pure Angst ließ den Klumpen in Corrans Magen zu Eis gefrieren. Bei einem Verhör der Stufe vier würde er sich an Dinge erin-

nern, die seine Mutter schon vergessen hatte, als sie mit ihm schwanger gewesen war. *Ich werde keine Geheimnisse mehr haben.* Hunderte von Bildern rasten durch seinen Kopf, als er versuchte, wertvolle Erinnerungen von beiläufigen zu trennen.

Das war schmerzhaft, aber es brachte auch ein Lächeln auf seine Lippen. Gil Bastra, der Mann, der Corran für seine Flucht von Corellia mit einer Reihe gefälschter Identitäten versorgt hatte, hatte sichergestellt, dass diese Identitäten Corran in die Randwelten führten. *Von Loor wissen sie alles über meine Zeit bei CorSec. Dank Gil gibt es wenig mehr, was ich ihr sagen kann. Ich war völlig unbedeutend, bevor ich mich der Sonderstaffel anschloß, und ich weiß nicht genug über die Rebellion, um ihr Schaden zuzufügen zu können.*

»Ich sehe, dass Sie lächeln, Hörn. Jetzt haben Sie vielleicht noch den Mut dazu, aber das wird sich bald ändern.« Auch sie lächelte, und Corran fand das noch erschreckender als ihre Feindseligkeit. »Wenn wir mit Ihnen fertig sind, ist Lächeln bestenfalls eine Erinnerung — und eine schmerzhaft dazu.«

9

Wedge lachte laut und sagte sich, dass er über die Ironie lachte, die darin bestand, dass er nervös war - nicht etwa aus Nervosität. Hier stand er, ein gefeierter Held und einziger Überlebender der Angriffe auf beide Todessterne, Eroberer von Coruscant und Führer der gefürchtetsten Kampffliegerstaffel in der Galaxis, und wurde vor Iella Wessiris Tür nervös. Wenn man den Gerüchten Glauben schenken durfte, floß genug Eiswasser in seinen Adern, um Coruscants Polkappen damit aufzufrischen, aber er ertappte sich dabei, wie er hüstelte und zögerte, bevor er klingelte.

Auf dem Weg vom Hauptquartier der Staffel hierher hatte er sich immerhin einreden können, dass er nicht ernsthaft mit ihr

ausgehen wollte. Er hatte die Stunde zuvor damit verbracht, sich von Erisi Dlarit nach dem Vratix-Terroristen und dessen Aufenthalt nach dem Angriff auf Kriegsherrn Zsinjs Bacta-Lager ausfragen zu lassen. Wieder und wieder hatte er sein Bestes versucht ihr zu erklären, dass er nichts über den Thyferraner hatte in Erfahrung bringen können, und ihr versprochen, General Cracken von ihrem Interesse in Kenntnis zu setzen. Mehr hatte er wirklich nicht tun können, aber es war schwer gewesen, Erisi davon zu überzeugen.

Das alles hatte ihn erschöpft. Es hatte Augenblicke gegeben, in denen er sie am liebsten unterbrochen und aus dem Büro geworfen hätte. Aber er hatte auch bemerkt, dass sie ernsthaft davon überzeugt war, der Vratix sei ein Terrorist und eine potentielle Gefahr für jeden, der mit ihm in Kontakt kam. Er glaubte, dass Erisis Reaktion vielleicht auch auf ihre Trauer um Corran zurückzuführen war, auf ihren Ärger darüber, dass sie seinen Tod nicht hatte verhindern können. Indem sie den Terroristen zu ihrer Verantwortung erklärte, hoffte sie vielleicht, eine andere Tragödie verhindern zu können und damit ihre Hilflosigkeit bei Corrans Tod wiedergutzumachen. Wedge achtete ihre Motive, aber ihre Hartnäckigkeit hatte ihn ermüdet. Corrans Tod und das Leid von Hunderttausenden auf Coruscant hatte alle in der Staffel an den Rand der nervlichen Belastbarkeit getrieben, und Erisis Sorgen einfach abzutun, hätte keinem von ihnen geholfen.

Corrans Tod hatte auch Iella tief getroffen. Sie hatte bei den corellianischen Sicherheitskräften mit Corran zusammengearbeitet und war zur selben Zeit von dem Planeten geflohen wie er. Ihre Flucht hatte sie nach Coruscant geführt, wo sie sich den Rebellen im Untergrund angeschlossen hatte. Sie war so froh gewesen, Corran wiederzusehen! Wedge konnte sich gut vorstellen, wie hervorragend die beiden im Team zusammengearbeitet hatten.

Die Eigenschaften, die bei der Zusammenarbeit mit Corran sicher geholfen hatten, waren es auch, die Wedge an ihr so attraktiv fand. Rücksichtsvoll und ruhig, hatte sie doch Sinn für Humor und war ihren Freunden und der Gerechtigkeit vollkommen er-

geben. Leider führte ihre Loyalität Corran gegenüber dazu, dass sie fieberhaft nach Beweisen gegen Tycho Celchu suchte, aber sie tat das so offen, dass Wedge es ihr nicht übelnehmen konnte, dass sie tat, was sie für ihre Pflicht hielt.

Er klingelte und zupfte an seinen Jackenärmeln. *Ich gehe nicht mit ihr aus. Ich bin nur ein Freund, der sie besucht.* Er schüttelte den Kopf. In den vergangenen zehn Jahren, seit dem Tod seiner Eltern und während seiner Zeit bei den Rebellen, hatte er wenig über Beziehungen nachgedacht. Es hatte Frauen gegeben, die ihm gefallen hatten, aber er hatte keine Gefährtin gefunden, keine Partnerin, wie Han Solo oder Tycho Celchu sie gefunden hatten. Er konnte nicht erklären, woran das lag, und hatte sich bisher auch keine Gedanken darüber gemacht - die politischen Verhältnisse und seine Pflichten ließen jede Planung für längere Zeit dumm erscheinen, und Beziehungen zu vermeiden bedeutete nur, dass die Gefahr zu leiden geringer war, wenn das Unaussprechliche geschah.

Er hatte Leia gesehen, als Han Solo in Karbonit eingegossen gewesen war. Sie war bei ihren Versuchen, den Geliebten zu befreien, fast schon leichtsinnig gewesen. Er lachte. *In Jabbas Palast einzudringen, war mehr als leichtsinnig!* Er beneidete Han Solo zwar um die Leidenschaft, mit der er geliebt wurde, aber er hatte Angst davor, jemals so leiden zu müssen wie Leia.

Die Wohnungstür glitt auf, und Wedges Nervosität ließ nach, als Iella lächelte. »Wedge! Das ist eine

Überraschung.«

»Ich hoffe, eine angenehme.« Er starrte einen Augenblick seine Hände an, dann hob er den Blick wieder. »Ich hätte mich vorher melden sollen, aber ich wollte etwas essen gehen und dachte, na ja, ich esse nicht gern allein, und ...«

Das Lächeln der dunkelhaarigen Frau wurde einen Augenblick intensiver und spiegelte sich in ihren Augen, dann verschwand es ganz plötzlich. »Sie sollten lieber reinkommen.« Sie wandte sich von der Tür ab, und er folgte ihr einen kleinen Flur entlang in ein bescheidenes Wohnzimmer. Die Tür schloß sich automatisch hin-

ter ihm, schnitt damit die hellste Lichtquelle ab und tauchte das Zimmer in graues Zwielficht.

Der Mann, der auf einem Stuhl in der Ecke saß, sah aus, als be-stünde er nur aus Schattenfäden und Schichten von Grau. Seine ausgeprägten Züge betonten seine Hagerkeit. Seine Schultern und Knie stachen fast durch den grauen Stoff des Overalls, den er trug. Ein paar schwarze Strähnen zogen sich noch durch das Weiß und Grau seines Haars, das er aus der hohen Stirn zurückgekämmt hatte und die Form des Schädels darunter kaum verhüllte. Wäre nicht ein Funken von Leben in seinen braunen Augen gewesen, hätte Wedge ihn für einen mumifizierten Arbeiter gehalten, den man aus einem Grab tief in den Schluchten von Coruscant ausgegraben hatte.

Iella verschränkte die Arme vor der Brust. »Commander Wedge Antilles, das ist Diric Wessiri, mein Mann.«

Ihr Mann! Wedge verbarg seine Überraschung, indem er einen Schritt vortrat und die Hand ausstreckte. »Freut mich, Sie kennenzulernen, Sir.«

Diric neigte den Kopf und nahm Wedges Hand in einen Griff, der kräftiger war als erwartet, obwohl die Kraft sofort wieder nachließ. »Ganz meinerseits, Commander. Ihre Taten bringen Ihrer Welt und uns anderen Corellianern Ruhm.«

»Ruhm war nicht unser Ziel, Sir.«

»Trotzdem ...« Der Mann lächelte, ließ die Hand in den Schoß sinken. »Verzeihen Sie, Commander, zu jeder anderen Zeit hätte ich Sie in ein lebhaftes Gespräch verwickelt, aber im Augenblick bin ich ein wenig erschöpft.«

»Ich verstehe.«

Iella trat an die Seite ihres Mannes und legte ihm sanft die Hand auf die Schulter. »Die Imps haben Diric vor etwa einem Jahr bei einer Razzia erwischt. Sie haben ihn verhört, herausgefunden, wer er ist, und ihn ins Gefängnis gesteckt. Vor sechs Monaten haben sie ein biologisches Forschungsprojekt begonnen und Diric für einen Teil der Sklavenarbeit eingesetzt. Sie haben nur Men-

sehen benutzt, denn das Labor hat produziert, was uns heute als der Krytos-Virus bekannt ist.« Sie drückte leicht Dirics Schulter. »General Crackens Leute hatten Diric in Quarantäne, dann haben sie ihn verhört. Ich habe erst erfahren, dass er noch lebt, als sie ihn vor vier Stunden hergebracht haben.«

»Dann sollte ich lieber gehen und Sie alleine lassen.«

»Nein.« Der Mann hob die Hand und tätschelte sanft Iellas Finger.

»Ich musste mich so lange unter Imperialen und ihren Sklaven aufhalten. Es tut gut, normale Menschen um mich zu haben.«

Wedge hustelte unsicher. »Ich glaube nicht, dass Ihnen mein Leben sonderlich normal vorkäme.«

Iella lachte höflich. »Meines auch nicht.«

»Was für ein Glück. Normalität kann so langweilig sein.« Diric hob den Kopf und sah Wedge forschend an. »Und ich möchte Sie wissen lassen, Commander, wenn zwischen meiner Frau und Ihnen etwas geschehen ist, nehme ich Ihnen das nicht übel. Ich war für ein Jahr tot. Ich habe zwar davon geträumt, wieder am Leben zu sein, aber ich kann denen, die wirklich gelebt haben, solange ich tot war, nichts übelnehmen.«

Wedge hob abwehrend die Hand. »Als erstes - bitte keine Titel!«

»Wo ich herkomme, haben wir Witze darüber gemacht, dass Titel erst wieder gelten sollten, wenn wir wieder frei wären. Ich benutze den Ihren, um mich daran zu erinnern, dass ich wieder ein Mensch bin. Und aus tief empfundener Achtung für das, was Sie getan haben.«

»Bitte nicht. Nennen Sie mich einfach Wedge. Nichts, was ich getan habe, kommt Ihrer Gefangenschaft bei den Imperialen gleich, also haben Titel hier keine Gültigkeit. Zweitens, Iella ist eine wunderbare Frau, intelligent, man kann gut mit ihr arbeiten, es macht Freude, sie um sich zu haben, und sie ist vor allem loyal zu

ihren Freunden. Tatsächlich ist sie bis auf eine Sache genau die Art Frau, mit der ich gern alt werden möchte. Diese eine Sache ist, dass sie mit Ihnen verheiratet ist. Ihre Loyalität zu Ihnen, ihre

Treue, hat nie in Frage gestanden. Sie sind zweifellos einer der glücklichsten Männer auf diesem Planeten.«

Während er sprach, wirbelten ihm Träume durch den Kopf, was hätte sein können, wenn Diric nicht wieder aufgetaucht wäre. Es schien, als spulte sich das Leben, das sie zusammen nie haben würden, blitzartig vor seinem geistigen Auge ab, im selben Augenblick, in dem seine Worte es zerstörten. Der Romantiker in ihm wollte sich daran klammern, wie schön es gewesen wäre, aber der Pragmatiker wusste allein schon beim Anblick Dirics, dass am Ende doch alles gescheitert wäre. Iella hatte Diric gewählt, weil er eine Zuflucht für sie bedeutete. Ganz gleich, was das Leben ihr noch bringen mochte, hier war jemand, der immer dasein würde, um ihre Freude zu teilen und ihre Enttäuschungen zu mildern. Wedge wurde klar, dass er ihr nie hätte geben können, was Diric ihr gab. Es hätte vielleicht lange gedauert, bis ihre Beziehung sich zerstört hätte, und sie hätten über manche Schwierigkeiten hinwegkommen können, aber Wedge wusste, er hätte nie so vollkommen zu ihr passen können wie Diric.

Eines Tages werde ich jemanden finden. Wedge lächelte. Wenn ich dazu bereit bin.

Diric erwiderte Wedges Lächeln und ließ die Hand wieder auf die Armlehne des Sessels sinken. »Ich bin froh, dass Iella so großzügige und ehrenhafte Freunde gefunden hat wie Sie, Wedge. Ich glaube, ich kann mich wirklich glücklich schätzen.«

»Und ich wette, Sie sind froh, dass Sie wieder frei sind.«

»Froh? Ja, obwohl die Gefangenschaft nicht so brutal war, wie man sich das vorstellen würde. Sie können nur den Körper gefangenhalten, nicht den Geist.« Diric zuckte mit den Achseln, langsam, als wäre alles andere zu anstrengend. »Ich wusste, dass ich eines Tages wieder frei sein würde.«

»Das sagt Tycho auch.«

»Wer?«

Iella sah ihren Mann an. »Der Mann, der Corran umgebracht hat.«

»Der Mann, der *bezichtigt* wird, Corran umgebracht zu haben«, verbesserte Wedge. »Ihre Frau arbeitet für die Anklage.«

»Ich arbeite daran, die Wahrheit zu finden.« Iella sah Wedge offen an. »Es gibt genug Beweise, um ihn vor Gericht zu bringen und zu überführen.«

»Und bisher nur wenig, was ihn von dem Verdacht freispricht, ich weiß.« Wedge hob abwehrend die Hände. »Aber ich bin nicht hergekommen, um über den Fall zu sprechen.«

Diric zog die buschigen Brauen über der Hakennase zusammen. »Sie halten diesen Tycho für unschuldig?«

»Ich weiß es. Tycho Celchu ist ebenso ein Opfer des Imperiums wie Sie.«

Iella drückte Dirics Hand. »Tycho war einmal Gefangener der Imps. Er hat seit seiner angeblichen Flucht für sie gearbeitet, obwohl Wedge wohl behaupten würde, dass man ihm das nur anhängen will.«

Diric sah sie an. »Und du weißt, dass Wedge unrecht hat?«

Sie setzte sofort zu einer Antwort an, aber dann zögerte sie. Sie schaute Wedge an und senkte dann ihren Blick. »Wir haben eine Menge Dinge gefunden, die darauf hinweisen, dass Tycho Celchu ein ausgesprochen geschickter Agent des Imperiums ist.«

»Aber es gibt Lücken in der Beweisführung.« Wedge lächelte. »Alles, was Tycho verdächtig macht, ist erstaunlich zugänglich, aber sämtliche möglichen Gegenbeweise sind verschwunden. Wenn man die Umstände bedenkt, könnte so etwas in diesem Tempo nur von den Imperialen arrangiert worden sein.«

Diric entzog Iella die Hand und drückte sie, Fingerspitze an Fingerspitze, an die andere. »Wer ist dieser Tycho, um solche Loyalität von Ihnen zu verdienen?«

»Ich empfinde für Tycho, was Iella für Corran empfunden hat.«

»Daher das Patt zwischen uns.«

»Ein Patt, in der Tat. Aber Captain Celchu scheint ein faszinierender Mann zu sein.« Dirics Stimme wurde lebhafter, und Iella richtete sich auf.

»Vergiß es, Diric.«

Wedge zog fragend die Brauen hoch. »Worum geht es hier?«

Zorn ließ Iellas Stimme rauh werden. »Er will sich einmischen.«

Der ältere Mann lachte heiser auf, dann musste er husten. »Einmischen, ja? Wissen Sie, Wedge, meine Berufung besteht darin, Menschen zu finden, die mich faszinieren. Ich erforsche sie. Ich versuche, sie zu

verstehen. Und ich teile, was ich verstanden habe, mit anderen.«

Iella kniff die Augen ein wenig zusammen. »Auf Corellia fand er einmal eine Angeklagte so *faszinierend*. Er hat sie kennengelernt und entschieden, dass sie unschuldig war.«

»Und? War sie unschuldig?«

Diric nickte.

»Er hat Corran und mich nicht mehr in Frieden gelassen, hat uns ununterbrochen kleine Fragen gestellt, die uns zwangen, über den Bereich unserer Ermittlungen hinauszublicken. Sie war tatsächlich unschuldig, und wir haben am Ende die wahren Schuldigen erwischt, die versucht hatten, ihr die Tat anzuhängen.« Sie sah ihren Mann stirnrunzelnd an. »Das war ein anderer Fall, wir waren nicht auf Coruscant, und du warst damals nicht so schwach wie ein Ewokjunges. Du musst dich erholen.«

»Das werde ich, Liebste.«

Wedge lächelte, als er die Andeutungen begriff, die hinter diesen Worten lagen. Iellas Seufzen ließ darauf schließen, dass sie ebenfalls verstanden hatte und wusste, dass bestenfalls Hausarrest Diric davon abhalten könnte, sich Tycho und den Fall näher anzusehen. *Diric will sicherstellen, dass Iella nicht wegen ihres Wunsches, Corrans Tod zu rächen, die Wahrheit übersieht.* »Ein Hobby wird Ihre Erholung sicher günstig beeinflussen.«

»Ein Hobby, genau!«

»Das Hobby dieses Mannes wird mein Alptraum werden.« Iella schüttelte den Kopf. »Antilles, haben Sie nicht etwas von Essen erzählt, als Sie kamen?«

\

»Habe ich.« Wedge wies mit dem Daumen zur Decke. »Etwa dreißig Ebenen höher gibt es ein ithorianisches Cafe, in dem es angeblich interessantes Gemüse gibt, und ...« Er hielt inne, als von dem Komm an seinem Jackenaufschlag ein Geräusch ertönte. »Einen Augenblick.«

Er löste das Komm und schaltete es ein. »Antilles.«

»Wedge, ich bin's, Mirax.«

»Bist du endlich wach?« Wedge nickte Iella zu. »Mirax.«

»Fragen Sie sie, ob sie mit uns essen gehen möchte.«

»Mache ich. Mirax, ich bin hier in Iellas Wohnung. Sie möchte wissen ...«

»Das habe ich gehört, aber wir werden es verschieben müssen.« Mirax klang ernst. »Ich habe hier ein Problem. Es hängt mit der *Rochen* zusammen, und ich brauche dich hier. Nur dich.«

Wedge runzelte die Stirn. *Diese Söldner, die für Zsinj gearbeitet haben, sollten längst verschwunden sein.* »Wie schlimm ist es denn? Sind deine Passagiere wieder da und machen Schwierigkeiten?«

»Nein, darum geht es nicht. *Damit* käme ich zurecht.« Mirax seufzte. »Hör mal, du weißt doch, dass ich üblicherweise seltene Güter befördere, ja?«

»Ja.«

»Nun, auf der Raumstation habe ich etwas sehr Seltenes aufgelesen, und ich fürchte, wenn ich es nicht auf die richtige Weise loswerde, wird die Neue Republik auseinanderfallen, und es werden nur wenig Leute am Leben bleiben, um ihre Zukunft aufzubauen.«

10

Gavin Darklighter spürte, wie es ihm hochkam, als der widerwärtige Gestank aus der dunklen Hütte ihm in die Nase und direkt ins Hirn stach. Er wandte sich von der Tür ab, stürzte auf die Knie und

kotzte, wie es ihm vorkam, alles wieder aus, was er seit seiner Rückkehr nach Coruscant zu sich genommen hatte. Wieder und wieder zog sich sein Magen zusammen, wrangen seine Innereien sich aus, aber all das half nichts, um das beißende Gefühl hinten in seinem Hals zu beruhigen, das zu immer wieder neuem Würgen führte.

Der durchdringende Schrei einer Gamorreanerin bohrte sich in seinen Kopf und erinnerte ihn daran, wo er war und warum. Ga-vin hustete noch einmal und spuckte aus, dann krächzte er einen Befehl zu dem

schwarzen M-3PO-Droiden hinter ihm. »Emdrei, laß sie da nicht reingehen. Sag ihr, ich tue alles, was ich kann.«

Gavin wischte sich den Mund ab und zog sich dann mühsam an der Außenwand der Hütte hoch. Er drückte sich mit dem Rücken dagegen und richtete sich langsam auf. Noch einmal hustete er, und wieder zog sich alles zusammen, aber er biß die Zähne zusammen und ignorierte das Würgen. So *schlimm hob ich es noch nie gesehen*. Obwohl er hoffte, auch nie wieder einen so schlimmen Fall sehen zu müssen, wusste er, dass es keine Chance gab, dass diese Hoffnung wahr werden würde.

Dem M-3PO-Droiden war es gelungen, die Gamorreanerin und ihre Kinder zur anderen Seite des Überwegs zu bringen, dann wandte er sich wieder Gavin zu. Der ungewöhnliche Muschelkopf des Droiden - eigentlich gehörte so etwas nur zur Standardausrüstung von Raumlotsen - neigte sich ein wenig nach links. »Kann ich etwas für Sie tun, Master Darklighter?«

»Mir geht es gleich besser, Emdrei. Kümmere dich um die Leute.« Wieder spuckte Gavin aus und versuchte, den säuerlichen Geschmack im Mund loszuwerden. »Frag sie, wann sie ihren Mann zum letzten Mal gesehen hat.«

Der Protokolldroide wandte sich der Gamorreanerin zu und gab so etwas wie Grunzlaute von sich. Die Gamorreanerin antwortete leise und klagend, und Emdrei übersetzte für Gavin. »Sie sagt, sie und die Kinder haben anderswo Verwandte besucht. Das letzte Mal hat sie per Komm mit ihrem Mann gesprochen. Er schien

Schnupfen zu haben, aber nichts Besorgniserregendes. Aus der Art, wie sie sich ausdrückt, schließe ich, Sir, dass es zwischen ihnen gewisse Schwierigkeiten gab, weshalb es sie nicht weiter wunderte, dass er sich nicht mehr gemeldet hat.«

»Verstanden. Wie lange war sie weg?«

»Einen Standardmonat, Sir — sie ist lange vor der Befreiung abgereist.«

Gavin nickte. Ein Monat bedeutete, dass sie sich nicht bei ihrem Mann angesteckt haben konnte - denn sonst würden sich bereits Symptome des Krytos-Virus zeigen. »Sag ihr, sie soll sich in einem Bacta-Zentrum untersuchen lassen. Sie wird nicht wollen, dass die Kinder krank werden.«

»Das habe ich ihr schon gesagt, Sir. Sie möchte wissen, ob Tolra wieder gesund werden wird.«

Gavin seufzte und stieß sich von der Wand ab. »Sag ihr, er ist sehr krank. Es steht nicht gut, aber wir tun, was wir können. Dann ruf Asyr an und sag ihr, wir brauchen hier ein Aufräumungsteam.« Er zwang sich zu einem Lächeln. »Und, Emdrei, sag Tolras Frau, dass sie das Richtige getan hat. Tolra war sehr tapfer und klug, und zusammen haben sie vielen Leuten das Leben gerettet.«

Die Worte klangen hohl in seinen Ohren, aber er wusste, für sie würde das anders sein. Und er hatte die Wahrheit gesagt: Als der Gamorreaner in der Hütte bemerkt hatte, wie krank er geworden war, hatte er die Eingänge seines Heims versiegelt und die Codes der Schlösser geändert, damit niemand hereinkommen und sich infizieren konnte. Damit hatte er tatsächlich viele Leben gerettet.

Nur *nicht sein eigenes*. Gavin zwang sich, die geballten Fäuste wieder zu öffnen. Hätte der Gamorreaner sein Komm benutzt, um ärztliche Hilfe zu holen, hätte er vielleicht gerettet werden können. Dass er noch so weit bei Verstand gewesen war, sich selbst einzuschließen, bedeutete, dass er noch nicht so weit erkrankt war, dass die Bacta-Therapie ihm nicht geholfen hätte. Er hätte nicht zu dem werden müssen, was Gavin in den Schatten gesehen hatte.

Dann wurde ihm klar, dass er dem Gamorreaner nicht allein die

Schuld daran geben konnte. Der Schwarzmarktpreis für Bacta war astronomisch, für Durchschnittsbürger dermaßen außerhalb jeglicher Reichweite, dass sie sich nicht vorstellen konnten, dass Bacta für sie zur Verfügung stand. Solche, die um Hilfe gebeten hatten, waren oft schon so weit erkrankt, dass keine Therapie mehr half, also kehrten sie nie wieder zurück. In der Folge hielten andere Bürger die Medivac-Einheiten für nur dürftig verkleidete Ausrottungskommandos, die die Kranken mitnahmen, um sie umzubringen.

Es ist Unwissenheit, was diese Leute umbringt.

Gavin zwang sich, die Hütte des Gamorreaners wieder zu betreten. Der entsetzliche Gestank drang wieder in seine Nase und wurde begleitet von einem ebenso entsetzlichen Anblick und grauenhaften Geräuschen. Die Hütte bestand nur aus einem einzigen Zimmer, das kaum größer war als Gavins eigene Kammer im Hauptquartier - und die hatte er schon ein wenig eng gefunden. Sie hatte zwei Türen: diejenige,

die er gerade mit einem Dekodierer geöffnet hatte, und die Hintertür. Eine Kochplatte und ein Abfluß links von der Tür stellten die gesamte Küche dar. Die Auffrischungsstation stand etwas weiter daneben an der Wand, in der Ecke.

Alles war von Blut bedeckt: der Fußboden, die Wände, selbst die Decke. Es war getrocknet und hatte eine schwärzliche Färbung angenommen, was den Raum aussehen ließ, als sei ein Schatten explodiert. Das Epizentrum dieser Explosion lag in der hinteren Ecke auf einer schwarzen Plattform, die in dem trüben Licht glitzerte, das an Gavin vorbei zur Tür hereinfiel.

Ein feuchtes, gurgelndes Geräusch erklang aus dieser Ecke. Auf der Plattform, gefangen in Bettwäsche, die sich durch die Zuckungen seiner Agonie um ihn gewickelt hatte, klammerte sich die sterbliche Hülle des Gamorreaners namens Tolra irgendwie ans Leben. Gavin konnte sehen, wo die Haut aufgeplatzt war und Arm- und Beinknochen herausragten. Die Haut selbst war durchsichtig und grünlichgrau geworden und hing in Fetzen von Rippen und Fingern.

Der Gamorreaner schien Gavins Gegenwart zu spüren, denn er wandte sich ihm zu. Mit einem saugenden Geräusch, als würde kaltes Schmierfett auf Maschinenteile geklatscht, drehte sich der Schädel, während der Hautsack, der ihn umfing, sich nicht bewegte. Die Hörner und Stoßzähne des Gamorreaners schnitten in seine eigene Haut, dann brachen die dicken Muskeln im Genick des Geschöpfes und ließen den massiven Schädel in einer Pfütze zähflüssigen Gewebes unnatürlich zur Seite kippen.

Eiseskälte befahl Gavin. Obwohl er wusste, dass Tolra tot war und die Krankheit schon lange jede Spur von Bewusstsein weggefressen hatte, nickte er dem Gamorreaner zu. »Du hast sie gerettet. Das hast du wirklich. Möge die Macht mit dir sein.«

Schauernd wandte er sich ab und verließ die Hütte. Draußen setzte er sich hin, riß sich den Plastfilm von den Stiefeln und warf die Reste in die Hütte zurück. Er blickte nicht einmal auf, als ein Schatten auf ihn fiel. »Er ist tot.«

Asyr hockte sich neben ihn. »Die Reinigungsmannschaft wird gleich da sein. Ist alles in Ordnung?«

Gavin dachte einen Augenblick nach, bevor er antwortete. »Es wird schon gehen, und genau das macht mir angst.«

»Dazu besteht kein Grund.«

»Ich finde schon.« Er wies mit dem Daumen auf die Hütte. »Da drin ist ein Gamorreaner, der sich in Gelee verwandelt hat. Die Krankheit hat ihn umgebracht, aber so, dass er erst starb, nachdem er jeden erdenklichen Schmerz erlitten hatte. Es ist fast nichts mehr übrig, aber er hat immer noch geatmet, als ich reinging. Er war so zäh, dass er vielleicht sogar länger als eine Woche im Endstadium verbracht hat.«

Die Bothan streichelte Gavins Wange. »Er hat gegen die Krankheit angekämpft. Das ist gut.«

»Sicher, aber es erscheint mir pervers, dass wir darin etwas Edles finden können.« Er schüttelte den Kopf. »Ich habe während meiner Zeit bei der Sonderstaffel mehr Tod und Schrecken gesehen als je zuvor, aber nichts davon war so grausam. Vor einem Jahr

wäre ich schreiend davongerannt. Jetzt mache ich nur meine Stiefel sauber und warte auf die Typen mit der Sterilisierungseinheit. Ich verändere mich, und ich weiß nicht, ob mir das gefällt.«

Asyr lächelte liebevoll. »Das nennt sich Reifeprozess, Gavin, und es gefällt niemandem. Aber ich finde, dass du es sehr gut machst.«

Gavin gab ein Geräusch von sich, das halb Lachen, halb Husten war. »Danke, aber ich muss mich immer noch fragen, ob es richtig ist, dass wir so etwas sehen und einfach weitermachen.«

»Wir machen weiter, mein Lieber, weil wir müssen.« Asyrs Stimme war jetzt ein wenig schärfer. »Dieser Gamorreaner hat die Kraft aufgebracht, andere auszuschließen, um sie zu schützen. Das war gut. Du und ich, wir haben einen anderen Auftrag. Die Krankheit scheint unsere Spezies nicht anzugreifen, also haben wir uns freiwillig gemeldet, um in dieser Krise zu helfen. Aber das ist nicht unsere Hauptaufgabe. Unsere Pflicht besteht darin, X-Flügler zu fliegen und jene Ungeheuer aufzuspüren und zu zerstören, die anderen so etwas antun. Und dazu braucht es alle Reife, die wir aufbringen können.«

»Ich weiß.« Er streichelte ihr über den Rücken, dann schaute er zu Emdrei hinüber, der sich mit einem MD-O und zwei Männern mit tragbaren Plasma-Verbrennungseinheiten unterhielt. Der Dro-ide würde Proben nehmen; dann würden die Männer alles in der Hütte verbrennen, die ersten fünf Millimeter Beton eingeschlossen, und die entstandene weiße Asche sicher lagern.

Gavin ließ sich von Asyr auf die Beine ziehen. »Du hast selbstverständlich recht. Ich hoffe, wir werden

unserer Aufgabe gerecht. Wenn nicht, fürchte ich, werden wir Coruscant bis auf die Grundmauern auseinandernehmen müssen, und vermutlich wird nicht einmal das die Galaxis von der Geißel des Imperiums befreien.«

Ich glaube, selbst die Sturmtruppen würden meine Leute erschreckend effizient finden. Aus der Sicherheit des dunklen In-

nenraums des Gleiters beobachteten Kirtan Loor vier seiner Agenten, die sich dem Tor eines Gebäudes näherten. So hochgewachsen und kräftig sie waren, bewegten sie sich dennoch mit einer tödlichen Anmut, die normalerweise von ihren Panzern verborgen wurde. Beinahe lässig plazierte einer von ihnen eine Sprengladung am Schloß der Tür und aktivierte den Zeitzünder; dann nahm er von seinem Kollegen einen Blasterkarabiner entgegen und drückte sich gegen die Wand.

Ein rotes Licht an der Ladung blinkte dreimal auf, dann brach zischend und rauchend weißglühendes Feuer aus. Das grelle Licht transformierte die schattige Straßenschlucht in eine Chi-aoscuro-Landschaft, aus der alle Unvollkommenheiten weggebrannt waren und die deshalb nur um so bedrohlicher wirkte. Einer der Agenten hakte ein gebogenes Stemmeisen ins Zentrum des Feuers und riß die Tür auf, dann stürzten seine drei Kollegen ins Gebäude.

Bläuliches Feuer von den auf Lähmung eingestellten Blastern flackerte einen Augenblick lang hinter der Türöffnung und durch Ritze in den Fensterläden auf. Eine Gestalt erschien in der Tür und nickte Loor zu, dann verschwand sie wieder im Inneren des Gebäudes.

Loor öffnete die Tür des Gleiters und stieg aus. Er raffte einen Umhang um sich und setzte die Kapuze auf, um vor zufälligen Beobachtern geschützt zu sein. Entschlossen ging er auf das Gebäude zu und kam sich dabei wie eine hellere Imitation von Darth Vader vor. Hochgewachsen, hager und dunkelhaarig, hatte man ihm oft eine Ähnlichkeit mit Großmoff Tarkin nachgesagt. Er hatte diese Vergleiche zwar zu seinem Vorteil genutzt, aber lieber hätte er in jenen, mit denen er es zu tun hatte, denselben Schrecken ausgelöst wie einst Vader.

Er drückte sich an den beiden Agenten in der Tür vorbei und trat über den sabbernden Ithorianer, der mitten im Vorzimmer lag. Hinter diesem Vorraum, durch einen kurzen Flur und vorbei an einem dritten Agenten, betrat er einen Raum, der mehr an das Nest

eines Nagetiers als an eine menschliche Behausung erinnerte. Es roch nach Schimmel und altem Schweiß, obwohl die frische Angst des Bewohners der abgestandenen Luft neue Elemente hinzufügte.

Loor schaute auf den kleinen, kahlen Mann hinab, der von der Mündung eines Blasters auf eine fleckige Matratze niedergedrückt wurde. »Diese Behausung hier ist so erbärmlich, dass Sie einem beinahe leid tun könnten, Nartlo, aber Mitleid ist an Tote nur verschwendet.«

»Wovon reden Sie?« Die Augen traten dem Mann vor Angst fast aus den Höhlen. »Ich kenne Sie nicht. Was habe ich getan?«

»Es stimmt, Sie kennen mich nicht, aber Sie haben für ein paar Freunde von mir Heilmittel verkauft. Das Material wurde zu einem hohen Preis verkauft, aber sie haben mir erzählt, Sie hätten behauptet, der Markt sei zusammengebrochen. Gleichzeitig ist ihnen aufgefallen, dass das Material, das Sie ihnen zurückgegeben haben, nicht mehr zu 95 Prozent rein ist, sondern nur noch zu 75 Prozent.« Loor schüttelte betrübt den Kopf. »Meine Freunde haben das Gefühl, dass Sie sie betrogen haben.«

»Nein, das habe ich nicht!« Nartlo versuchte sich aufzurichten, aber der Agent neben ihm drückte ihn zurück auf das provisorische Lager. »Ich habe einiges von dem Bacta als Probe weitergegeben, aber der Deal ging schief, und ich habe es verloren. Ich nahm an, sie würden mir das nicht glauben, also habe ich versucht, das zu verheimlichen. Es tut mir leid.«

»Sie müssen wirklich dumm sein, wenn Sie glauben, dass ich auf eine Geschichte reinfalle, die schon alt war, als die Alte Republik entstand.« Loor ließ Zorn in seiner Stimme mitschwingen und erntete ein Stöhnen von seinem Opfer. Da er Nartlo hatte überwachen lassen, wusste er, dass die Geschichte nicht vollkommen falsch war. Einiges Bacta war tatsächlich auf diese Weise verlorengegangen, aber nur *einiges*. Der Rest war einem Freudenhaus gestiftet worden, damit die Angestellten es nutzen konnten. Nartlo hatte sich eine Woche lang in deren Dankbarkeit gesonnt.

»Wollen Sie etwa behaupten, wir würden nicht die Saugspuren einer rhodianischen Konkubine auf Ihrem Rücken finden, wenn wir Ihnen das Hemd ausziehen?«

Nartlo rollte sich in eine fötale Position zusammen und jammerte. »Ich war ihnen einen Gefallen schuldig.«

»Sie haben sich einen Gefallen tun lassen, würde ich sagen.« Loor trat einen Schritt näher ans Bett und zwang Nartlo so, den Hals zu recken, damit er ihn ansehen konnte. »Und jetzt schulden Sie mir etwas.«

»Alles, was Sie wollen. Alles.«

»Gut.« Loor wandte sich nach rechts, dem Agenten zu, der Nartlo bedrohte. Dieser trat einen Schritt zurück, und Nartlo hustete, als der Druck auf seinen Brustkorb nachließ. »Sie erzählten meinen Freunden, der Markt für Bacta sei zusammengebrochen. Erklären Sie das.«

»Die Rebellen haben irgendwoher eine Menge Nachschub bekommen. Ich weiß nicht wann oder woher, aber es war erst vor kurzem, und es ist alles ohne großes Aufsehen abgelaufen. Die Sonderstaffel hatte irgendwie damit zu tun, aber ich weiß nicht, in welcher Weise. Ich habe einige von Ihren Vorräten an Leute verkauft, die Geschäfte mit Personen machen, die für den Provisorischen Rat arbeiten. Sie haben das Zeug gekauft, um sich und ihre Helfer gesund zu halten - ganz gleich, ob die Seuche sie ernstlich bedroht oder nicht.«

Loor lächelte im schützenden Dunkel seiner Kapuze. Die Regierung der Neuen Republik hatte Programme verabschiedet, die den Opfern des Krytos-Virus Gerechtigkeit verschaffen sollten. Der Mangel an Bacta bedeutete, dass praktisch alle öffentlichen Vorräte an Individuen gingen, die infiziert waren, mit dem Ziel, ihre Leben zu retten. Indem diese Leute geheilt wurden, konnte die Ausbreitung der Krankheit eingeschränkt werden. Andere, hauptsächlich Angehörige nichtinfizierter Bevölkerungsgruppen, waren der Ansicht, die prophylaktische Anwendung von Bacta würde einer weiteren Verbreitung am besten Einhalt gebie-

ten. Mediziner argumentierten, es gebe keinen Beweis, dass eine vorbeugende Behandlung vor der Infektion schützen könne, aber das half nicht, das Bedürfnis nach dem Heilmittel als präventiver Medizin einzudämmen.

Nartlo wischte sich Speichel aus den Mundwinkeln. »Sieht so aus, als gäbe es jetzt genug von dem Zeug, wenn die Provos nicht mehr glauben, dass sie sich selbst um ihren Nachschub kümmern müssen.«

Loor runzelte die Stirn. »Unmöglich. Es würde die Jahrzehntproduktion eines Bactakartells brauchen, um die Nachfrage hier zu befriedigen.«

»Schon möglich, Sir, aber im Augenblick heißt es überall, die Regierung der Neuen Republik habe die Dinge unter Kontrolle.«

»Das ist selbstverständlich eine Lüge, aber eine wirkungsvolle.« Loor hockte sich nieder, umwallt von seinem Cape. »Sie glauben also, dass dieser neue Bactavorrat tatsächlich existiert?«

»Einiges davon sicher, Sir.«

»Sie werden alles darüber in Erfahrung bringen. Alles.«

Wieder riß Nartlo die Augen auf. »Ich weiß nicht, ob das geht, Sir. Die Sicherheitsmaßnahmen sind sehr streng.«

»Sie sind mir etwas schuldig, kleiner Mann.« Loors Knurren ließ Nartlo zurückweichen. »Sie werden wieder Kontakt mit diesen Leuten aufnehmen und diesmal anbieten, das Heilmittel zu einem guten Preis zu kaufen.«

»Was, wenn sie nicht verkaufen wollen?«

»Drohen Sie ihnen damit, ihre früheren Schwarzmarktgeschäfte öffentlich zu machen. Wenn das nicht reicht, wäre es vielleicht überzeugender, an einem von ihnen ein Exempel zu statuieren. Das könnte und würde ich tun.« Loor nickte dem Agenten zu seiner Rechten zu. »Blaster können nicht nur auf Lähmung eingestellt werden.«

Nartlo leckte sich die rissigen Lippen mit einer trockenen Zunge. »Ja, Sir. Ich weiß, Sir.«

»Gut. Ich will wissen, wieviel sie haben und wie lange die

Vorräte ihrer Meinung nach ausreichen. Ich muss einschätzen können, wann der Preis wieder steigen wird.«

»Das verstehe ich, Sir.«

Und mit diesen Informationen kann ich dann anfangen zu überlegen, wie groß ihre Lagerhäuser sein müssen und wie ich diese am besten zerstören kann. Loor begann zu lächeln. Ich könnte sogar das Gerücht verbreiten, dass sie mehr als genug Bacta haben, um alle zu heilen, und dann die tatsächlichen Mengen der Vorräte enthüllen. Die Differenz zwischen dem, worauf alle gehofft haben, und der tatsächlichen Menge sollte eine Menge Unruhe schaffen. Das wäre ein passender Notfallplan, einer, den ich weiterverfolgen kann, während ich die Lagerhäuser suche.

»Und, Nartlo, Sie werden versuchen, alles über ihre Lager, den Transport und das Verteilungsnetz herauszufinden. Wenn ich mehr Bacta kaufen will, würde ich es vorziehen, mich direkt an die Quelle zu wenden. Ich möchte gern die Mittelsmänner ausschalten - das richtet sich selbstverständlich nicht gegen Sie!«

»Ich verstehe, Sir.«

»Gut. Ich freue mich, dass wir einander verstehen.« Loor richtete sich wieder auf. »Ich möchte bald hören, was Sie herausgefunden haben.«

Nartlo nickte begeistert. »Sie können sich auf mich verlassen.«

»Ich *verlasse* mich auf Sie. Sorgen Sie dafür, mich nicht zu enttäuschen.«

»Jawohl, Sir.« Der kleine Mann schauderte. »Aber, Sir, ich frage mich...«

»Ja?«

»Wie werde ich ...«

Loor lachte so finster er konnte. »Wir werden *Sie* finden. In zwei Tagen.«

»Aber das ist viel zu wenig Zeit!«

»Mehr Zeit haben Sie nicht, Nartlo.« Loor drehte sich um und rauschte aus dem Zimmer. Die Agenten folgten ihm, die beiden an der Tür gingen ihm zum Gleiter voraus. Loor stieg ein, einer der

Agenten setzte sich ans Steuerpult, die anderen drei verschwanden in der Nacht. »Fahren Sie.«

Die Trägheit drückte Loor zurück in die üppigen Polster des Gleiters. Er begann im Kopf den Bericht zu erstellen, den er an Ysanne Isard schicken würde. Es würde ihr nicht gefallen, dass die Neue Republik sich weitere Bactavorräte verschafft hatte. Sie hatte gewollt, dass die Nachfrage nach Bacta die Neue Republik in den Bankrott trieb, aber dass die Sonderstaffel weitere Vorräte beschafft hatte, bedeutete, dass das Heilmittel für die Rebellen nicht so teuer werden würde, wie die Isard geplant hatte. Es gab nur eine Möglichkeit, dem entgegenzutreten: Er musste diese Bactavorräte finden und zerstören. Und genau das hatte er vor.

Das Dumme daran ist, ganz gleich, wie schnell ich dieses Problem löse, es wird ihr nicht schnell genug gehen. Er wusste, dass ihre Nachrichten auch dann nur wenig von ihrer Bedrohlichkeit verloren, wenn sie nicht mehr persönlich überbracht, sondern aufgezeichnet und überspielt wurden. Er hätte geglaubt, die Entfernung zwischen ihnen würde ihn von ihrer Kritik isolieren, aber das war nicht der Fall. Sie schien eine übernatürliche Fähigkeit zu besitzen, ihn auf all seine Fehler hinzuweisen, ganz gleich, wie geringfügig sie auch sein mochten, und das brachte ihn ständig wieder aus dem Gleichgewicht.

Wenn er ihr mitteilte, dass er einige seiner Leute für einen Anschlag auf das Bactalager trainieren ließ, bevor er wusste, welche konkrete Form dieser Anschlag haben sollte, würde sie das als reine Zeitverschwendung betrachten. Er beschloß, die Leute für kleinere Aufträge trainieren zu lassen, die zur Ablenkung dienen oder doch zumindest ein Rahmentraining für den Anschlag auf die Bactalager bieten konnten. Die Isard würde vielleicht immer noch behaupten, dass er nur Kräfte verschwendete, die besser genutzt werden sollten, um die Lager aufzuspüren.

Aber nein - sie würde nicht den Fehler machen zu behaupten, dass Leute von den Sturmtruppen als Spione dienen könnten.

Der Gleiter hob sich aus dem Verkehrsnetz der unteren Stadt-

bereiche hinauf in den Nachthimmel. Zahllose Hochhäuser rasten vorbei, alle so hell beleuchtet wie das Feuer, das die Sprengladung bewirkt hatte, aber nicht so grell. Loor fragte sich, wie viele Menschen und Nichtmenschen sich in diesen Häusern über die geheimen Nachrichten freuten, dass sie sich bald keine Sorgen mehr wegen des Krytos-Virus machen brauchten. *Viele. Zu viele.*

Loor ließ sein eigenes Lachen zu einer Parodie des Geräuschs werden, das er sich in den Häusern vorstellte. Ihm fiel auf, dass sich Lachen und Schluchzen eigentlich nicht so sehr voneinander unterschieden, und er beschloß, dass er auch anderen die Möglichkeit verschaffen würde, diese Erkenntnis aus erster Hand zu erfahren.

Bevor sie an dem Virus sterben, weil ich die Heilmittelvorräte zerstört habe.

11

Admiral Ackbar lehnte sich in seinen Ratssessel zurück und versuchte, aus dem kühlen Nebel, der auf ihn niedersank, so etwas wie Ruhe zu beziehen. Großmoff Tarkin hatte in einem seiner mitteilssameren Momente Politik einmal als »sanfte Kriegsführung« beschrieben - »das elegante Duell von Lichtschwertern statt dem Donner von Turbolasern.« Tarkin hatte mit diesem Vergleich allerdings nicht zugegeben, dass er politische Kämpfe wegen des Po-sierens und der verräterisch raschen Wechsel von einem Verbündeten zum anderen frustrierend fand.

Oder wegen der Unmöglichkeit, auf direktem Weg zu Lösungen zu kommen. Ackbar hatte mehr Berichte über mikroökonomische Bewegungen auf Planeten, von denen er noch nie zuvor gehört hatte, über sich ergehen lassen müssen, als man in einem ganzen Leben von einem denkenden Wesen erwarten konnte. Langsam arbeiteten sich Borsk Fey'lya und Sian Tevv durch diese Berichte

auf das Thema zu, mit dem sich die Angestellten des Provisorischen Rats schon länger auseinandersetzten.

Als er dem bothanischen Rat einen Seitenblick zuwarf, konnte Ackbar ein raubtierhaftes Glitzern in Fey'lyas violetten Augen entdecken. *Die Bothan genießen diese sanfte Kriegsführung.* Ackbar hatte bei Fey'lya schon lange ein Bedürfnis diagnostiziert, die Führung an sich zu reißen, und wenn der Bothan sich ausmanövriert fühlte, pflegte er geschickte Angriffe zu unternehmen, so dass er zumindest unter den Führern zu stehen kam. Ackbar hatte bei Soldaten, die auf Beförderung aus waren, ähnliche Taktiken bemerkt, aber in wirklichen Kriegen endete solcher Ehrgeiz mit dem Tod des Betreffenden.

Mon Mothma nickte dem Rat aus Elom zu. »Ich danke Ihnen, Verrinnefra, dass Sie uns über die Wirtschaft unseres neuesten Planeten informiert haben. Als nächstes steht das Thema Bacta auf der Tagesordnung. Borsk, Sie wollten dazu etwas sagen?«

Der Bothan mit dem cremefarbenen Fell erhob sich, Ackbar direkt gegenüber. »Die jüngste Mission, die einen Vorrat an Bacta in Besitz genommen und hierhergebracht hat, stellt natürlich einen großen Sieg für uns dar und wird der Bevölkerung von Coruscant von hohem Nutzen sein. Dafür sind wir Admiral Ackbar und seinem Stab höchsten Dank schuldig. Dieser Erfolg bringt allerdings auch neue Lasten mit sich, nicht zuletzt müssen wir nun Vorsichtsmaßnahmen gegen mögliche Racheakte des Kriegsherrn Zsinj ergreifen.«

Ackbar beugte sich vor. »Verzeihen Sie die Unterbrechung, Rat Fey'lya, aber es kommt mir so vor, als wollten Sie uns nötigen, uns mit der Unterströmung zu beschäftigen, bevor die Woge sich noch recht gebildet hat.«

»Entschuldigen Sie?«

Prinzessin Leia lächelte. »Ich glaube, der Admiral möchte darauf hinweisen, dass der neue Bactavorrat dringendere Probleme als einen möglichen Angriff Zsinjs mit sich bringt.«

»Um es genauer zu sagen, Prinzessin, wollte ich zum Ausdruck

bringen, dass ein Angriff von Kriegsherrn Zsinj immer möglich war, vor und nach unserem Schlag gegen ihn, und dass es daher schon lange Pläne gibt, wie einem solchen Angriff zu begegnen sein wird. Ich bin mehr als bereit, diese Pläne noch einmal durchzugehen, aber ich glaube, andere Probleme bezüglich des Bacta sollten zuerst angesprochen werden. Probleme sind ein weites Meer, und für uns lauert die Bactaverteilung in dessen Tiefen.«

Das Fell des Bothan sträubte sich. »Über die Bactaverteilung gäbe es allerdings viel zu sagen. Mit den Vorräten, die wir nun haben, sollte es möglich sein, Zentren zur Prävention der Virusausbreitung zu schaffen. Meine Leute sagen mir, dass eine Stunde Bac-tanel-Therapie pro Woche genügen müsste, den Virus zu zerstören, bevor er sich weiter verbreiten kann. Zentren einzurichten, die eine solche Behandlung ermöglichen, würde eine große Hilfe gegen die Angst sein, die diesen Planeten in ihren Klauen hält.«

Leia runzelte die Stirn. »Ich habe keine derartigen Berichte über Nebeltherapie gesehen. Die Unterlagen aus General Derricotes Labor besagen nicht, dass etwas in dieser Richtung getestet wurde. Tatsächlich zeigen die einzigen imperialen Daten zu diesem Thema nur, dass gewaltige Mengen an Bacta zur Heilung von Patienten benötigt werden — und dass damit unsere Bactavorräte aufgebraucht würden. Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass die von Ihnen vorgeschlagenen Zentren einen anderen Effekt hätten, als noch

mehr Bacta zu verschwenden.«

»Oh, Leia, von Ihnen hätte ich wirklich mehr Mitgefühl erwartet.« Fey'lya blickte auf sie herab. »Wenn es Menschen wären, die an dieser Seuche stürben, wären Sie die erste, die solche Zentren ins Leben rufen würde.«

Leias dunkle Augen blitzten kühl. »Und Sie glauben, ich unterstütze Ihren Plan deshalb nicht, weil es um die Rettung nicht-menschlicher Rassen geht?«

»Ich würde gern besser von Ihnen denken, aber ich weiß, dass Sie sich um diverse Interessen sorgen müssen. Wie Admiral Ack-

bar würden Sie es gern sehen, dass einiges Bacta für militärische Zwecke reserviert bliebe. Ich verstehe das, denn es ist zweifellos empfehlenswert, das Leben unserer tapferen Kämpfer zu retten. Ich fürchte jedoch, dass Sie dabei nur zu leicht die zahllosen Individuen übersehen, die erkranken und sterben werden, ohne jemals die Gelegenheit erhalten zu haben, der Flotte beizutreten und um ihre Freiheit zu kämpfen.«

Doman Beruss hob die Hand. »Ich glaube, Rat Fey'lya, Sie erweisen Prinzessin Leia und jedem anderen menschlichen Mitglied dieses Rates einen schlechten Dienst, wenn Sie auch nur andeuten, dass eine Opposition gegen Ihren Plan etwas mit Vorurteilen gegen Außerirdische zu tun hat.«

»Ja, aber selbst Sie sind nicht frei davon, Rätin Beruss. Sie haben uns als >Außerirdische< bezeichnet, und die Prinzessin nannte uns >Nichtmenschen<. Wieso werden wir per Definition von Ihnen abgegrenzt? Die Menschheit hat zweifellos viel zur Rebellion beigetragen, aber dies geschah, weil das Imperium alles getan hat, was es konnte, um die Spezies zu unterdrücken, die es als schädlich und abweichend betrachtete. Menschen - die ihr Handwerk direkt von unseren imperialen Herren gelernt haben — waren die einzigen, die zunächst in der Lage waren, die Führung der Rebellion zu übernehmen. Der Rest von uns hat nach bestem Wissen und Können beigetragen und wertvolle Dienste geleistet - Dienste, die zum erfolgreichen Abschluß der großen Schlachten der Rebellion führten. Ich werfe ihnen nicht vor, vollkommen gefühllos zu sein, aber ich glaube, ihre Perspektive in dieser Angelegenheit ist verzerrt.«

Fey'lya drückte das Fell an seinem Hinterkopf wieder glatt. »Ich glaube, das Thema der Bactaverteilung sollte von denen entschieden werden, deren Völker Opfer des Virus sind.«

Ackbar erhob sich und schlug mit der Hand auf die Tischplatte. »In diesem Fall, Rat Fey'lya, wären allerdings auch Sie von jeder Entscheidung in dieser Sache ausgeschlossen.«

»Wie bitte?«

»Es ist kein einziger Fall bekannt, in dem ein Bothan von der Krankheit befallen wurde.« *Ich habe keinen Zweifel daran, dass die Isard wollte, dass ihr Bothan überlebt, damit ihr helfen könnt, die Allianz zu spalten.* »Sullustaner und Shistavanen wurden infiziert, was sehr wahrscheinlich macht, dass auch Wookiees für den Virus anfällig sind. Quarren sind daran gestorben, was auf die Verwundbarkeit der Mon Calamari-Bevölkerung hinweist. Ich habe noch von keinem Elom gehört, der krank geworden ist, aber Twi'lek, Gamorreaner und Transdoshaner sind es, also ist es sehr wahrscheinlich, dass die Seuche auch auf die Elom übergreift.«

Das Fell des Bothan sträubte sich an Kopf und Schultern, aber Ackbar ignorierte die Anzeichen von Fey'lyas Zorn. »Darüber hinaus ist Ihr Plan für solche Therapiezentren vom Standpunkt der Gesundheitsvorsorge eher ein Risiko als eine Hilfe. Die Einrichtungen, die Sie vorschlagen, würden erfordern, dass große Mengen von Individuen sich in einer Umgebung versammeln, in der sie leicht mit infektiösen Flüssigkeiten in Berührung kommen könnten. Und selbst wenn es tatsächlich Studien gäbe, die zeigten, dass Bactanebel den Virus tötet, könnte eine sorglose Nutzung gegebenenfalls zur Entwicklung einer bactaresistenten Mutation des Virus führen, die dann ausgerechnet unter denen verbreitet würde, die sich geschützt glauben. Wenn eine solche Mutation auftaucht, werden wir überhaupt nicht mehr in der Lage sein, die Galaxis vor der Zerstörung zu schützen.«

Der Bothan zwang sich, leise zu sprechen. »Und was, wenn ich fragen darf, würden Sie statt dessen vorschlagen?«

»Zu allererst sollten wir die Wasserversorgung sichern. Wir haben Beweise, die darauf schließen lassen, dass der Virus in die pla-netare Wasserversorgung eingeschleust wurde, und es ist gut möglich, dass es noch Lager gefrorener Viren in den Gletschern gibt, die nur darauf warten, geschmolzen und damit aktiv zu werden. Zweitens sollten wir die intensive Therapie zur Heilung jener Bürger fortsetzen, die infiziert sind. Es ist in diesem Zusammenhang wichtig festzustellen, dass menschliche Medtechs unermüd-

lich für die Opfer des Virus sorgen. Selbstverständlich bedeutet ihre Immunität gegen die Seuche, dass sie

weniger zu befürchten haben als andere, aber diese Immunität allein würde sie in keiner Weise zwingen, sich derart einzusetzen.«

Ackbar hob die Hand. »Drittens und letztens müssen wir uns um den Schwarzmarkt kümmern. Die Gerüchte über neue Bacta-vorräte haben die Preise sinken lassen, aber die Einschätzungen dessen, was wir von Zsinj erobert haben, sind grotesk hoch. Wenn die Wahrheit ans Licht kommt, werden die Preise wieder steigen, und es wird ausgesprochen attraktiv sein, Teile unserer Vorräte zu verkaufen. Wenn unsere Vorräte nicht durch Profitgier zunichte gemacht werden, haben wir hingegen eine gute Chance, Zeit zu gewinnen, mehr Bacta aus Thyferra zu erwerben und unser Problem ein für allemal zu lösen. Wenn nicht, werden wir bankrott sein und am Virus zugrunde gehen.«

Der Bothan breitete die Arme aus. »Sie glauben also, wir sollten einfach weiter so vorgehen wie bisher?«

»Nein, auf keinen Fall.« Ackbar sah sich unter seinen Kollegen um und warf dann einen Blick nach oben, auf den Nebelsprüher. »Wir debattieren hier, ob die Bactanebel-Therapie sinnvoll ist, aber wir haben selbst ein Sprühsystem installiert, um uns zu schützen. Wir alle, die Menschen eingeschlossen, wissen, dass wohlhabende Bürger Bacta auf dem Schwarzmarkt erwerben, um ihre eigene Sicherheit zu gewährleisten. Und ich habe keine Zweifel daran, dass Sie alle nach unserem neuesten militärischen Erfolg von Leuten angesprochen wurden, die Sie gebeten haben, ihnen Bacta zu liefern. Ich weiß zwar, dass keiner von uns sich auf so etwas einlassen würde, aber die Vorstellung, dass wir es könnten und dass es Sonderbehandlungen für einige ausgewählte Individuen gibt, wird die Panik unter der Bevölkerung nur vergrößern.«

Sian Tevv schnaubte. »Der Virus ist mehr als nur Panik, Ackbar. Er ist tatsächlich tödlich.«

»Zugegeben, aber unsere Aktionen lassen ihn noch tödlicher

werden. Wenn ein Bürger glaubt, dass es für ihn keine Hoffnung mehr gibt, läßt er sich auch nicht behandeln. Jeder weitere Tag, den er infiziert verbringt, kann ihn nicht nur selbst das Leben kosten, sondern auch seine Familie und Freunde gefährden. Tatsache ist, wenn wir die Losung ausgeben, dass der Virus besiegt werden kann und wird, werden alle tun, was sie können, um dazu beizutragen.«

Leia lächelte. »Mit dieser Technik haben wir schon die Moral aufgebaut, die uns durch die finsternen Zeiten nach Derra IV und Hoth gebracht hat.«

Das Bellen des schwarzfelligen Wookiee-Rats verklang zu einem Knurren, während Leias goldener Protokolldroide übersetzte. »Botschafter Kerrithrarr schlägt vor, den Virus als Feind zu betrachten, gegen den wir alle im Kampf stehen. Mit Disziplin und Anleitung kann verhindert werden, dass er sich weiter ausbreitet.«

Ackbar nickte dem Wookiee zu. »Ein passender Vergleich.«

Borsk Fey'lya kniff die Augen zusammen. »Ein militärisches Modell mag helfen, mit dem Virus umzugehen, aber wie sollten wir es nutzen, um den Schwarzmarkt einzuschränken? Wenn wir Sturmtruppen in Privatwohnungen einbrechen lassen, um den Leuten ihre Bactavorräte wegzunehmen, wird uns das kaum beliebter machen.«

Mon Mothma schüttelte den Kopf. »So etwas ist sicher nicht zu empfehlen. General Cracken widmet einen Teil seiner Energie bereits dem Schwarzmarktproblem, und er arbeitet daran, die Sicherheitskräfte der Neuen Republik aufzustellen. Diese Sicherheitskräfte werden die imperiale Sicherheitstruppe der einzelnen Sektoren ersetzen, und sie sollen sowohl als Polizeitruppe als auch gegen Aufstände eingesetzt werden. Es wird einige Zeit dauern, bis diese Sicherheitskräfte bereitstehen werden, aber wir haben ein Angebot, das unsere Sicherheitsprobleme in der Zwischenzeit beheben könnte.«

Mon Mothma aktivierte ihr Komm. »Schicken Sie jetzt bitte Vorru herein.«

Ackbar sah, wie sich Fey'lyas Fell sträubte, und er spürte, wie seine eigene Haut zu zucken begann. Die Tür zum Ratssaal ging auf, und ein Mensch kam herein, ein nicht sonderlich hochgewachsener Mann mit dichtem weißem Haar. Was seine Körpergröße anging, hätte man ihn leicht als harmlos einstufen können, aber der Instinkt des Soldaten sagte Ackbar, dass dieser Eindruck täuschte.

Er war dem Mann nur einmal zuvor begegnet, als Fliry Vorru, damals imperialer Moff, Gast von Großmoff Tarkin gewesen war. Die beiden Männer hätten körperlich nicht unähnlicher sein können, glichen sich aber derart in Charakter und Geist, dass Ackbar sich sofort gewünscht hatte, sie würden sich gegeneinander wenden und sich zerstören. Dies war nicht geschehen, obwohl die Umstände bald dazu führten, dass Vorru nach Kessel verbannt wurde, wo er geblieben war, bis er von den Rebellen freigelassen wurde, um ihre Vorbereitungen zur Übernahme von Coruscant zu unterstützen.

Vorru blickte auf, und Ackbar las pure Heimtücke in seinen dunklen Augen. »Ich danke Ihnen, dass Sie mich empfangen. Ich muss mich bei Ihnen auch für meine Freiheit bedanken. Und ich möchte Ihnen gern zurückzahlen, was ich Ihnen dafür schulde.«

Leia hob den Kopf. »Glauben Sie nicht, dass Ihr Anteil an der Befreiung Coruscants diese Schuld bereits beglichen hat?«

»Wenn ich ehrlich sein soll, Prinzessin Leia, glaube ich das nicht.« Vorru nahm eine beinahe militärische Haltung an und verbeugte sich vor ihr. »Die Befreiung des Planeten hätte reibungsloser vor sich gehen können, wenn nicht einer meiner Untergebenen uns verraten hätte. Ich wusste zwar nicht, dass Zekka Thyne für den imperialen Geheimdienst arbeitete, aber ich muss die Verantwortung für seine Aktionen übernehmen. Im Grunde hat die Befreiung ohne meine Mitwirkung stattgefunden, also besteht meine Schuld Ihnen gegenüber weiter.«

Ein gequälter Ausdruck huschte über sein Gesicht. »Sie haben mich in der Hoffnung hergebracht, dass ich die Schwarze Sonne

wiederbeleben und zu einer Kraft schmieden könnte, die helfen würde, dem Imperium den Planeten abzunehmen. Ich habe getan, was ich konnte, aber Tatsache ist, dass die imperialen Anstrengungen, die Überreste von Xizors Organisation zu zerstören, so gnadenlos effizient waren, wie man es von Darth Vaders Rache erwartet hätte. Die wenigen Anführer, die am Leben blieben, haben sich gegenseitig durch ihre Rivalität vernichtet. Als ich hier ankam, blieb nicht genug Zeit, die Macht über die diversen Fraktionen zu übernehmen, die immer noch auf Coruscant bestanden. Durga der Hutt und andere weigerten sich, sich wieder zu einer einzigen Organisation vereinen zu lassen, also ist die Schwarze Sonne so gut wie tot.«

Ackbar lehnte sich zurück. »Ich hätte erwartet, aus Ihrer Erklärung ein wenig mehr Bedauern heraushören zu können.«

Vorru zuckte mit den Schultern. »Die Schwarze Sonne war Xizors Traum, nicht meiner.«

Fey'lya verschränkte die Arme vor der Brust. Er hatte sich nicht wieder hingesetzt. »Und Ihr Traum ist...?«

»Freiheit, also derselbe wie Ihrer.« Vorru lächelte. »Das Imperium hat Kriminelle auf dieselbe Art behandelt wie euch Rebellen. Jetzt ist der Griff des Imperiums gebrochen, und ihr Rebellen seid zur Neuen Republik geworden und habt euch selbst legitimiert. Die Kriminellen, die so lange vom Imperium unterdrückt wurden, sind nicht alle böse. Viele waren nur in einem Kreis der Gesetzlosigkeit gefangen, weil sie vom Imperium keine Gnade erwarten konnten. Sie waren zwar keine Rebellen, aber dennoch Opfer imperialer Unterdrückung. Um auf das eigentliche Thema zu kommen: Wir möchten nicht mehr als Kriminelle behandelt werden. Wir wünschen uns eine Chance, ein normales Leben zu führen. Wir wissen, dass wir für diese Chance etwas bieten müssen, also werden wir das tun. Wir kennen uns auf dem Schwarzmarkt aus. Wir wissen, wie wir ihn stören und zerschlagen können. Wir kennen uns mit Kriminellen und ihren Aktivitäten aus. Wir kennen die Unterwelt von Coruscant, und wir wissen, wie wir jene der Justiz überantworten können, die Sie bestraft wissen wollen.«

Doman Berrus starrte Vorru an. »Sie wollen, dass wir Sie zum Polizeichef von Coruscant machen?«

»Für so dumm halte ich Sie nicht, Doman Beruss. Ich kannte Ihren Vater und Ihre Mutter, und ich weiß, dass Sie nicht so leicht zu täuschen sind.« Ein rasches Lächeln trat auf Vorrus Züge — ein Lächeln, dem Ackbar nicht traute. »Was ich möchte, ist, dass meinen Leuten erlaubt wird, in der Unterwelt von Coruscant das Gesetz zu vertreten. Ihre Sicherheitskräfte werden mehr als genug in jenen Bereichen des Planeten zu tun haben, über die Sie die Macht haben. Es gibt bereits mehrere nichtmenschliche Minderheiten, die ihre eigenen Milizen und Verteidigungsgruppen gebildet haben, wieso sollten Sie also nicht auch eine ähnliche Gruppe tolerieren, die aus mir und meinen Leuten besteht?«

Mon Mothma zog fragend die Brauen hoch. »Nur wenige haben eine so schillernde Vorgeschichte wie Sie, Fliry Vorru.«

»Aber einige mit ähnlich berühmtem Lebenslauf dienen trotzdem weiter der Regierung, obwohl deren Leitung und Philosophie sich geändert haben.«

Ackbar nickte bedächtig. Die Notwendigkeit, eine gewaltige Ansammlung von Welten verwalten und regieren zu müssen, hatte es erforderlich gemacht, den imperialen Apparat wiederzu-verwenden, um Kommunikation und Ordnung aufrechtzuerhalten. Es wäre zwar ideal gewesen, die gesamte Bürokratie ersetzen zu können, aber leider war die Regierung gezwungen, sich auf Angestellte und Administratoren zu verlassen, die dem Imperium bis zu seinem Sturz gedient hatten, wie sich auch die Rebellenflotte häufig auf Leute mit

imperialen Ausbildung verließ. Die meisten dieser Personen mochten sich zwar mehr an ihre Tätigkeit als an irgendeine Regierung gebunden fühlen, aber die stillschweigende Gnade, die ihnen im Gegenzug für ihre Weiterarbeit angeboten wurde, hatte vielen Rebellen überhaupt nicht gepasst.

Fliry Vorrus stellte dabei einen ausgesprochen interessanten Fall

dar. Er hatte tatsächlich direkt zur Befreiung Coruscants beigetragen. Obwohl er diesen Beitrag herunterspielte, war klar, dass er die Sonderstaffel leicht an die Imperialen verraten und damit die Eroberung des Planeten durch die Rebellen hätte verhindern können. Seine Unterstützung hatte, trotz des Verrats einiger seiner Untergebenen, den Rebellen den Sieg erleichtert und ihn zu einem wertvollen Verbündeten gemacht.

Und nun bittet uns dieser Verbündete, ihm unser Vertrauen zu schenken. Ackbar senkte ein wenig die Lider. Vorrus Vorschlag war auch unter vollkommen pragmatischen Gesichtspunkten durchaus bedenkenswert. Crackens Gesetzhütertruppe würde zwar bald einsatzfähig, aber in der Unterwelt nie so wirksam sein können wie Vorrus Leute. Die Terrororganisation Paltpatine-Front, der Schwarzmarkt und ein Dutzend anderer Probleme forderten Aufmerksamkeit, und Cracken musste sich außerdem noch darum kümmern, Informationen über den Kriegsherrn Zsinj und Ysanne Isard zu beschaffen — wo immer sie jetzt sein mochte.

Vorrus breitete die Arme aus. »Die Frage, die ich an Sie richten möchte, ist folgende: Werden Sie mir und meinen Leuten das Vertrauen schenken, das wir verdient haben?«

Leias Blick wurde hart. »Wir hatten im Imperium einen gemeinsamen Feind, daher die Allianz. Mit Ihrem Vorgehen gegen die Imperialen *haben* Sie unser Vertrauen verdient, aber ich befürchte, Sie sehen die Rechnung anders als wir.«

»Das mag sein, Leia, aber Vorrus Argument ist nicht uninteressant.« Mon Mothma stützte beide Hände auf die Tischplatte. »Es war der Kampf gegen das Imperium, der die Allianz zusammenhielt. Wir müssen auf diesem grundlegenden Vertrauen aufbauen, wenn wir erreichen wollen, dass die Republik eine Zukunft hat. Solange Fliry Vorrus Leute bereit sind, sich an die Regeln zu halten, die wir für unsere Gesetzhüter und Milizen festlegen, werden wir ihnen weiterhin vertrauen. Wenn Sie die Regeln verletzen, wenn Sie gegen Ihre Pflichten verstoßen, wird man angemessen gegen Sie vorgehen.«

»Sie werden in mir bei dieser Angelegenheit einen fähigen und loyalen Diener finden, Mon Mothma.«

»Das hoffe ich, Fliry Vorrus.«

»Das müssen wir *alle* hoffen«, murmelte Ackbar.

Etwas Dunkles blitzte in Vorrus Augen auf, als er sich dem Mon Calamari zuwandte. »Ich hätte angenommen, dass Sie über so etwas wie verdeckten Drohungen stehen, Admiral Ackbar.«

»Ich stehe auch darüber.« Ackbars Mund öffnete sich zu einem Mon-Calamari-Grinsen. »Ich meinte damit nur, dass wir, was Ihre Loyalität angeht, auf Ihr Wort vertrauen müssen, denn Ihre früheren Herren sind alle tot und der größte von ihnen dank unserer Anstrengungen. Wenn Sie in diesen Tatsachen eine Drohung sehen, kann ich nichts dagegen unternehmen.«

»Aber wenn ich die von Ihnen gesetzten Grenzen überschreite, werden Sie mich vernichten?«

»Sie haben sich unser Vertrauen verdient.« Ackbar beugte sich vor und starrte Vorrus kalt an. »Sollten Sie so unklug sein, es zu enttäuschen, werde ich das Nötige unternehmen, um die Rechnung zu begleichen.«

12

Während der ganzen Zeit, die er hinten im Gleitertaxi saß, dachte Wedge darüber nach, was Mirax auf der *Pulsarrochen* gefunden haben mochte, das die Allianz bedrohen konnte. Bei jedem anderen hätte Wedge angenommen, er habe es mit einer Übertreibung zu tun, aber Mirax hatte nie zu Melodramatik geneigt. *Im Gegenteil, sie sieht Probleme und Notfälle eigentlich immer sehr klar.*

Wedge schauderte. Schon zuvor hatten die Ashern-Rebellen einmal einen Virus in Bacta-Ladungen eingeschleust, der bei jenen, die damit behandelt wurden, eine Allergie gegen Bacta hervorrief. Was dazu

führte, dass diese Personen gegen eine Unmenge

von Krankheiten nicht mehr behandelt werden konnten. Wenn Mirax Beweise hatte, dass das von Zsinj gestohlene Bacta ähnlich verseucht war, würde dies nicht nur Hunderttausende dazu verurteilen, am Krytos-Virus zu sterben, sondern auch zu Aufständen auf Coruscant führen, die viele andere töten würden, wenn das Bacta zurückgezogen wurde.

Das würde die Allianz tatsächlich zerreißen. Angehörige nicht-menschlicher Spezies würden behaupten, die Menschen würden das Bacta horten, für den Fall, dass das Virus doch noch auf sie übersprang. Man würde den Menschen auch die Schuld geben, wenn Außerirdische durch verdorbenes Bacta geschädigt oder getötet würden, und alle Versuche, den Ashern-Rebellen die Schuld zu geben, würden als falsch und Teil einer menschlichen Verschwörung betrachtet werden, denn man wusste genau, dass das Zaltin- und das Xucphra-Kartell von Menschen geleitet wurden.

Laß es sein, was es will, nur kein verdorbenes Bacta!

Wedge bat den Droiden, der das Taxi flog, ihn drei Blocks und zwei Ebenen von dem Hangar entfernt abzusetzen, wo Mirax die *Pulsarrochen* abgestellt hatte. Er wollte zwar so schnell wie möglich dorthin, aber die Panik in ihrer Stimme hatte ihn auch bewogen, vorsichtig zu sein. Er hatte von Mirax' Vater, Booster Terrik, viel darüber gelernt, wie wichtig Vorsicht sein konnte, gerade wenn die Ereignisse sich scheinbar derart überschlugen, dass dafür keine Zeit mehr zu bleiben schien. Wedge bedauerte, nicht bewaffnet zu sein, aber er hatte immerhin sein Komm, und es dauerte nur einen Augenblick, die Notfrequenz der Sonderstaffel einzustellen.

Er zwang sich, langsam und gelassen auf den Hangar zuzugehen. Er blieb stehen, um sich Holographien in Schaufenstern anzusehen oder die neuesten Nachrichten von einem der allgegenwärtigen Schriftbänder zu lesen. Jedesmal, wenn er stehenblieb, sah er sich um und versuchte herauszufinden, ob jemand ihm zu viel Aufmerksamkeit schenkte. Er konnte keine Anzeichen dafür

entdecken, dass er verfolgt wurde, aber er schlenderte trotzdem noch in ein Cafe, verließ es wieder durch die obere Ebene, kam dann zurück und machte sich endgültig auf den Weg zum Hangar.

An der Tür gab er dem Computer eine Stimmprobe, woraufhin dieser öffnete. Wedge trat in die Sicherheitsschleuse. Nachdem sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, ging eine andere vor ihm auf und ließ ihn in den eigentlichen Hangar ein.

Ein Lächeln breitete sich langsam auf seinen Zügen aus, als er die *Pulsarrochen* sah. Die umgebaute Yacht der Baudo-Klasse hatte insgesamt etwa die Form eines Dolches mit überbreiter Klinge. Die beiden Triebwerke am Heck bildeten einen verkürzten Griff. Der breiteste Teil der Klinge bog sich sanft nach unten und bildete breitgezogene Flügel, die sich zu einem abgerundeten Bug hinzogen. Das Schiff erinnerte tatsächlich sehr an den corelliani-schen Tiefseerochen, nach dem es benannt worden war. Es hatte schon viele Parsecs durchsegelt, seitdem sein Rumpf auf Corellia zusammengeschweißt worden war.

Schnell ging er durch den abgedunkelten Hangar und die Laderampe des Schiffes hinauf. Oben angekommen, grüßte er Liat Tsayv mit einem Nicken. Der Sullustaner erwiderte das Nicken wortlos und hob die Mündung seines Blasterkarabiners hoch genug, dass Wedge weitergehen konnte. Das grimmige Schweigen des ansonsten sehr gesprächigen Sullustaners lieferte Wedge einen weiteren Hinweis, wie ernst die Situation war, und erfüllte ihn mit Angst.

Er ging an der Bordküche und dem Aufenthaltsraum der Crew vorbei zum Laderaum. Die Luke stand offen, und er konnte Mirax sehen, die auf einer Duraplastkiste saß. Sie sah gut aus, obwohl sie ihr Haar noch in einem langen Zopf trug, den sie im Nacken zu einem Knoten zusammengesteckt hatte. Sie hatte angefangen, sich nach Corrans Tod so zu frisieren, und Wedge erinnerte sich, dass sie dasselbe getan hatte, nachdem man ihren Vater nach Kessel geschickt hatte. Sie *versucht, sich so ernst und distanziert wie möglich zu geben, verschließt sich vor ihren Gefühlen, damit sie den Schmerz nicht spüren muss.*

Ein einzelnes rotes Licht schien im Laderaum und lieferte kaum mehr als einen Lichtkegel von etwa zwei Metern Durchmesser, in dem Mirax saß. Alles andere blieb im Schatten, aber an der Art, wie Mirax ins Dunkel schaute, konnte Wedge erkennen, dass dort etwas Lebendiges war.

Ein eisiger Schauer lief ihm über den Rücken, und alle möglichen irrationalen Gedanken schossen ihm durch den Kopf. Er blieb an der Luke stehen und starrte ins Dunkel, versuchte zu erkennen, was Mirax Aufmerksamkeit beanspruchte. Er glaubte, rotes Licht auf einer schwarzen Kuppel glänzen zu sehen, was ihn sofort an Darth Vaders Helm erinnerte. *Nein, er ist tot. Er kann es nicht sein.*

Wedge lächelte Mirax an. »Hier bin ich. Wie geht es dir?«

»Ich halte mich aufrecht, Wedge.« Ihr Ton paßte zu den hoffnungsvollen Worten und gab Wedge Grund zur Erleichterung. »Danke, dass du so schnell gekommen bist. Ich wusste nicht, wer mir sonst hätte helfen können, aber es stellte sich heraus, dass sie dich ohnehin ausgesucht hatten.«

Mirax machte eine Geste in die dunkelste Ecke des Laderaums. »Wedge Antilles, das hier ist Qlaern Hirf, ein Vratix von Thyferra, und stolzes Mitglied des Ashern-Kreises.«

»Die Ehre ist ganz auf unserer Seite, Commander Antilles.« Die Stimme aus dem Schatten klang tief und entschlossen. Wedge hörte, wie sein Name mit respektvoller Präzision ausgesprochen wurde: die harten Laute — das *C* in Wedges Titel und das *t* in seinem Namen — waren leicht verkürzt, als würden sie geknackt statt gesprochen. Ooryl Qrygg, der gandische Pilot der Sonderstaffel, produzierte beim Sprechen ähnliche Geräusche, obwohl selbst der Gedanke an den insektoiden Piloten Wedge nicht so recht auf den Anblick des Vratix vorbereitete.

Qlaern trat langsam und vorsichtig aus dem Schatten in den rötlichen Lichtkreis. Der Kopf des insektoiden Geschöpfes wurde von zwei großen Facettenaugen dominiert, und Wedge bemerkte, dass die Reflexion des Lichts von einem dieser Augen gekommen war,

die ihn an Vaders Kopfbedeckung erinnert hatte. Gebogene Fühler hingen dem Vratix ins dreieckige Gesicht, und die gekrümmten Mundwerkzeuge waren fest aufeinander gedrückt.

Der stielartige Hals des Vratix verbreiterte sich zu einem zylindrischen Brust- und Bauchraum. Das erste von drei Paaren von Gliedern, das an dem Punkt begann, wo der Hals in den Brustkorb überging, bestand aus zwei dreiteiligen Armen, die in drei langen, zarten Fingern und einem dickeren Daumen endeten. Aus dem mittleren Armsegment standen kräftige Hakenklauen hervor, das zweite und dritte Gliederpaar waren Beine, aber sie paßten nicht zusammen. Die mittleren Beine setzten an der Stelle an, an der sich bei einem Menschen die Rippen befunden hätten. Länger und erheblich kräftiger gebaut als das andere Beinpaar, ließen sie vermuten, dass der Vratix zu großen Sprüngen und im Kampf zu kräftigen Tritten in der Lage war. Das letzte Beinpaar war zweifellos auch nicht unnütz, diente es doch dazu, den Bauch des Vratix vom Boden fernzuhalten, aber sie erinnerten Wedge irgendwie an die Landevorrichtung eines X-Flüglers: es war nützlich, dass es sie gab, aber man zog sie ein, wenn man sie nicht brauchte.

Der Körper des Vratix schien von einheitlich grauer Färbung, aber Wedge schob das auf die schlechte Beleuchtung des Lageraums. Die Klauen an den Unterarmen waren schwarz, aber mit helleren Flecken, was Wedge annehmen ließ, dass die Farbe künstlich angebracht war.

»Ich freue mich, Sie kennenzulernen, Qlaern Hirf.« Wedge lächelte und streckte die Hand aus.

Qlaerns Hand bewegte sich auf Wedges Hand zu, dann daran vorbei und nach oben. Der Vratix strich mit den Fingern über Wedges Gesicht. Die Haut des Geschöpfes, die Wedge sich kalt und hart wie einen Panzer vorgestellt hatte, erwies sich als trocken und warm. Er konnte zwar spüren, wie fest das Exoskelett darunter war, aber das schuppige Gewebe der Haut darüber ließ den Vratix irgendwie weniger fremd erscheinen.

Mirax streckte die Hand aus und strich über Qlaerns rechtes

Knie. »Die Vratix sind der Ansicht, dass sowohl Geräusch als auch Anblick täuschen können. Wie Qlaern es darstellt, sind sowohl Anblick als auch Geräusch Dinge, die in dem Augenblick, in dem man sie wahrnimmt, auch schon vorüber sind. Nur Berührung bringt Informationen, die gleichzeitig mit ihrer Aufnahme erfolgen.«

»Eine interessante Perspektive.« Wedge bewegte die Hand und legte sie oberhalb der gebogenen Klauen um den Arm des Vratix. »Qlaern, sind Sie der Agent der Ashern, der uns darüber informiert hat, wo sich das von Zsinjs geraubte Bacta befindet?«

»Wir sind für diesen Vorfall verantwortlich.« Qlaern neigte den Kopf nach rechts, dann nach links. »Wir hätten es vorgezogen, Ihnen das Bacta direkt zukommen zu lassen, aber das war nicht möglich. Wir verfügen nicht über die Mittel, die es uns ermöglicht hätten, unser Geschenk in einer Weise zu präsentieren, wie wir es gern gewollt hätten.«

Wedge runzelte die Stirn. »Ich bin nicht sicher, ob ich verstehe, was Sie sagen wollen.«

Mirax rutschte ein wenig zur Seite. »Setz dich, Wedge. Es wird ziemlich kompliziert.«

Wedge ließ sich neben ihr nieder. »Gute Nachrichten?«

»Teile davon, ja.« Mirax lächelte müde.

Qlaern spreizte die Vorderbeine leicht, um seinen Kopf auf ihre Höhe zu bringen. »Sie wissen von unserer Welt.«

»Ein wenig. Thyferra liegt im Polith-System, hat ein relativ mildes Klima und ist hervorragend für Landwirtschaft geeignet. Auf Thyferra wird Bacta produziert und von Zaltin und Xucphra verteilt, den beiden Unternehmen, die ein Monopol auf den Bacta-handel haben. Die Unternehmen sind von entschieden feudaler Struktur, und Menschen regieren einen Planeten, auf dem die Vratix die Mehrheit der Bevölkerung stellen.«

Der Kopf des Vratix wippte auf und ab. »Gut, Nicht so viel, wie sie, Mirax, weiß, aber gut.«

»Bitte sagen Sie mir, was ich nicht weiß.«

»Wir glauben, dass wir dafür nicht genügend Zeit haben.« Qlaern bog den Kopf zurück, und ein leises Zischen entfuhr ihm.

Wedge warf Mirax einen Blick zu. »Sarkasmus? Ein Lachen?«

»Ich glaube schon.«

»Verzeihen Sie uns, aber wir stellen oft fest, dass Menschen Dinge sagen, die sie nicht meinen.«

»Nun, dann sagen Sie mir, was ich wissen muss.«

»Viel besser.« Der Vratix legte eine Hand auf Wedges Knie. »Die Heilkräfte von Bacta wurden in den Tagen der Alten Republik entdeckt. Allen wurde bald deutlich, dass Bacta ein Wundermittel gegen viele Krankheiten und Gebrechen darstellt. Die Unternehmen, die jetzt Thyferra und das Bacta kontrollieren, haben geringe Profite gemacht, dies aber durch Massenverkauf ausgeglichen. Sie haben Tochterzentren errichtet, alle unter Lizenz, alle mit Vratix-Verachen, die die Herstellung überwachten, ganz gleich, wo diese stattfand. Der Gedanke dahinter war, die Konkurrenz zu schlagen, indem man bessere Bacta billiger produzierte als alle anderen.«

»Sie meinen, es gab einmal Konkurrenz auf dem Bactamarkt?«

»Sogar lange Zeit, aber noch, bevor Sie zur Welt kamen. Die Klonkriege haben eines sehr deutlich gemacht - genügend Bacta konnte selbst die am schlimmsten verwundeten Soldaten heilen und sie in die Lage versetzen, mit mechanischen Prothesen weiterzuleben. Das bedeutete auch, dass sie in den Kampf zurückkehren konnten, was dem Militär die Kosten für die Ausbildung neuer Kämpfer ersparte. Als Pilot wissen Sie, wie teuer eine Ausbildung ist.«

»Und ich kenne viele Piloten - mich selbst eingeschlossen -, die ihr Leben der Bactatherapie verdanken.«

»So ist es.« Qlaern nickte. »Der Imperator beschloß, dass nur seinen eigenen Streitkräften eine ausreichende Bactazufuhr zur Verfügung stehen sollte. Er hat systematisch kleinere Hersteller von Bacta unterdrückt und Zaltin und Xucphra bevorzugt. Sie erwirtschafteten größere Profite, indem sie den Preis vom Markt bestimmen ließen, und sie benutzten imperiale Soldaten, um unab-

hängige Anbauer zu vernichten und alle Verachen zusammenzutreiben und nach Thyferra zurückzubringen.«

Wedge runzelte die Stirn. »Sie haben diesen Begriff Verachen jetzt schon zum zweiten Mal benutzt.«

»Wir sind Verachen.« Qlaern berührte seinen Thorax mit der freien Hand. »Bacta ist ein organisches Produkt, das durch die Mischung von Alazhi mit Kavam entsteht. Kavam selbst besteht aus diversen anderen Bestandteilen. Alazhi wird angebaut und hat unterschiedliche Stärke, je nach Anbauort, Bodenzusammensetzung, Regen und sogar spontanen Mutationen. Verachen beaufsichtigen die angemessene Mischung dieser Bestandteile zu Bacta. Jede Lieferung hat ein gewisses Minimum an Wirkung, aber manchmal ist Bacta auch sehr stark und wirkt besonders gut. Von solcher Art ist die Lieferung, die wir Ihnen als Geschenk zugedacht haben.«

»Als Geschenk?« Wedge legte seine Hand auf die von Qlaern. »Bitte halten Sie mich nicht für dumm, aber es gibt einige Dinge, die Sie so formulieren, als erwarteten Sie, dass ich sie bereits verstünde.«

»Verzeihen Sie uns. Wir sind es, die sich dumm anstellen.«

»Das ist zum Teil meine Schuld, Wedge.« Mirax legte ihre Hand auf Wedges und Qlaerns Hände. »Die Vratix teilen nicht unbedingt einen gemeinsamen Geist, aber es sieht so aus, als gäbe es einen oberflächlichen Gedankenaustausch zwischen Vratix, die lange Zeit miteinander verbracht haben. >Verachen< ist deshalb ein Pluralbegriff. Jemand wie Qlaern hier mag Aufseher bei der Herstellung von Bacta sein, aber er hat Untergebene, die beinahe als Doppel fungieren, die durch so etwas wie Gedankenübermittlung Bericht erstatten und Anweisungen entgegennehmen. Qlaern hat vielleicht den Eindruck gewonnen, dass du und ich unsere Gedanken auf ähnliche Weise teilen.«

»Du weißt also, wovon er spricht?«

»Ich glaube schon - und übrigens ist Qlaern nicht unbedingt ein er. Die Vratix können sowohl Kinder zeugen als auch gebären, je

nach ihrer Position im Lebenszyklus, der, wie ich annehme, ziemlich lang ist.« Sie nickte dem Vratix zu.

»Wenn er von den Klonkriegen spricht, berichtet er aus eigener Erfahrung.«

»Oh.« Wedge lächelte. »Würdest du mich also bitte über diese Sache mit dem Geschenk aufklären?«

»Sicher, wenn es Ihnen nichts ausmacht, Qlaern.«

»Wir sind dankbar für Ihre Hilfe.«

Mirax holte tief Luft. »Die Vratix schenken dir das Bacta und alles, was dazugehört.«

»Warum mir?«

Qlaerns Fühler zuckten. »Sie sind uns wohlbekannt als ein gerechter und kluger Mann, dem Loyalität viel bedeutet. Uns geht es ebenso.«

Wedge kniff die Augen zusammen. »Ich danke Ihnen, aber ich verstehe immer noch nicht. Was erwarten die Vratix von mir?«

Der Vratix neigte Mirax den Kopf entgegen. »Dies müssen Sie erklären, denn Sie können es besser als wir.«

Mirax nickte, dann holte sie abermals tief Luft. »Die Vratix schenken dir dieses Bacta, weil sie möchten, dass du, Wedge Antilles, sie vor dem Provisorischen Rat vertrittst. Sie möchten sich der Neuen Republik anschließen.«

»Wie bitte?« Wedges Überraschung wich schnell der Ahnung einer herannahenden Katastrophe. Thyferra war der einzige Bactalieferant, aber der Planet war im Bürgerkrieg unbeirrt neutral geblieben. Alle glaubten, dass die Thyferraner damit beabsichtigten, sowohl das Imperium als auch die Allianz zu nutzen, um sich zu bereichern. Um sich Thyferra freundlich zu zeigen, hatte die Allianz sogar zwei seiner menschlichen Bürger — einen aus einer Zaltin-Familie und die andere aus einer Xucphra-Familie - in die Sonderstaffel aufgenommen. Bror Jace, der Pilot, der das Zaltin-Unternehmen repräsentierte, war im Kampf gegen das Imperium getötet worden. Erisi Dlarit, ebenfalls von Thyferra, flog immer noch mit der Staffel und hielt die Ashern für mörderische terroristische Ungeheuer.

Und da liegt das Problem. Wenn die Neue Republik den Ashern offiziellen Status einräumte, würde die thyferranische Regierung schnell und hart reagieren. Jegliche Hoffnung, weiterhin Bacta von den Kartellen zu erhalten - ganz gleich, wie sehr Erisi sich in dieser Hinsicht auch anstrengen mochte-, würde rasch und furchtbar enden. Und wenn der Bacta-Nachschub zu Ende ging, würde der Krytos-Virus Coruscant verwüsten und sich vermutlich auf andere Planeten ausbreiten und Billionen von Individuen töten.

Wenn ich mich der Bitte verweigere ... was geschieht dann? Wedge blickte zu Qlaern auf. »Mit dem Bacta, das Sie uns zur Verfügung gestellt haben, ist doch alles in Ordnung, oder? Wir befinden uns nicht in einer Situation, dass Sie noch etwas hinzufügen müssen, um es aktiv zu machen, so dass, falls ich Ihrer Bitte nicht nachkomme, das Bacta nutzlos oder gar schädlich sein wird?«

Qlaerns Mundwerkzeuge klackten auf und wieder zu. »Es gab einmal einen Fall, in dem Verachen eine Lieferung Bacta verdorben haben. Es gab gute Gründe für diese Aktion. Aber ihre Ergebnisse waren vollkommen inakzeptabel. Die Vratix bitten um Ihre Hilfe, aber das können wir nicht auf Kosten Ihrer Mitbürger tun. Dieses Bacta ist ein Geschenk an Sie. Ebenso diese Verachen.«

»Wie bitte?«

»Wir sind hierher nach Coruscant gekommen, weil wir wissen, dass Sie Ihre Leute nicht gefährden können, indem Sie sich unserer Sache offen annehmen. Als Verachen haben wir andere Möglichkeiten, als nur Bacta zu mischen oder es wirksamer zu machen. Wir sind hier, um mehr über diesen Krytos-Virus zu erfahren und es aufzuhalten.«

»Aber das Virus könnte Sie umbringen!«

Qlaern zuckte mit den Achseln. »Wenn man ein großes Übel bekämpfen will, muss man manchmal große Risiken eingehen. Das wissen Sie selbst.«

Wedge lächelte. »Ja. Ihr Angebot beeindruckt mich, aber ich

kann in dieser Sache nicht allein handeln. Es gibt ein paar Leute, mit denen ich sprechen muss.«

Mirax zog die Brauen hoch. »Doch nicht der Rat, oder?«

»Nein, nicht der Rat; jedenfalls jetzt noch nicht. Ich habe nur eine Wahl: General Cracken. Wenn Qlaerns Anwesenheit hier bekannt wird oder Erisi herausfindet, dass die Vratix mit uns zusammenarbeiten, wird

Thyferra schnell davon erfahren und wir sitzen fest. Cracken kann uns abschirmen und Qlaern alles beschaffen, was er für seine Aufgabe braucht.«

Mirax lächelte. »Und es könnte ihn davon ablenken, weitere Beweise gegen Tycho zu sammeln.«

»Auch dazu könnte es dienen, ja.«

Der Vratix zischte. »Ein wohltuender Balsam, der mehr als nur eine Wunde heilt.«

»Also gut.« Wedge erhob sich und legte dem Vratix beide Hände auf die Schultern. »Ich bin froh, dass Sie hier sind, Qlaern Hirf, denn hier gibt es viele Wunden und entschieden zu wenig Heilung. Wenn Sie tatsächlich etwas tun können - noch mehr, als Sie bereits getan haben -, um das Krytos-Virus aufzuhalten, werde ich gern vor dem Rat für Sie eintreten und, wenn es nötig ist, auch auf Thyferra.«

13

Nawara Ven zuckte zusammen, und die Bewegung setzte sich bis in die Spitzen seiner Lekku fort. Blut schoss ihm in die Wangen und färbte die Schatten auf seiner grauen Haut leicht bläulich.

Wenn ich mich nicht besser zusammenreiße, ist Tycho verloren. Er zog die Kopfschwänze zurück, so dass sie bis unter die Platte des Verteidigertisches hingen. *Kein Grund, dass meine Gegner unwillkürliche Bewegungen als Zeichen von Nervosität auslegen.*

Aber er konnte nicht leugnen, dass er nervös war. Der Prozeß

fand im alten imperialen Gerichtsgebäude statt — wurde dort *in Szene gesetzt*, wenn man Nawaras Worten folgen wollte. Hohe Deckengewölbe waren mit schwarzen Marmorpaneelen überzogen und riefen den Eindruck hervor, der Raum befände sich auf einem hohen Gebirgsvorsprung und wäre zum Nachthimmel hin offen. Denselben schwarzen Marmor hatte man für den Richtertisch verwendet, der ziemlich hoch und unheilverkündend aufragte; er erinnerte Nawara an den imperialen Palast.

Unterhalb der Decke vervollständigten Edelstahl, geformter Beton und Duraplast die Innenarchitektur des Gerichtssaals. Die Formen verbanden sich hervorragend mit denen des Steins, aber der Saal erschien dadurch künstlich und ausgesprochen steril. *Kein Ort, der einen leicht an Mitgefühl denken ließe.* Nawara blickte auf zu der Galerie und den Zuschauerrängen, die gefüllt waren mit Bürgern, die sich nach Gerechtigkeit sehnten.

Und Gerechtigkeit bedeutet in diesem Fall, dass mein Klient in die Sonne geschossen wird. Admiral Ackbar hatte Nawaras Ersuchen stattgegeben, dass der Prozeß nicht als Live-Holographie ausgestrahlt werden sollte. Man konnte zwar behaupten, dass die Nachrichten über den Prozeß Tychos Ruf bereits in jeder erdenklichen Weise geschadet hatten, aber die Ausstrahlung des gesamten Prozesses konnte die Öffentlichkeit noch mehr gegen ihn aufbringen und zu Schwierigkeiten führen. Nawara war bereits häufig darauf angesprochen worden, wieso er denn einen *Menschen* verteidige, und so etwas würde nur schlimmer werden, wenn jeder in der Galaxis den genauen Verlauf des Prozesses verfolgen konnte.

Die Diskussion über die Ausstrahlung von Prozeßholos hatte den Provisorischen Rat sehr beschäftigt. Borsk Fey'lya hatte argumentiert, dass Rechtsprechung, die im Schatten stattfand, als Fortführung der imperialen Politik betrachtet werden könnte. Nawara hatte gekontert, dass ein öffentlich ausgestrahlter Prozeß zu einer Art sportlichem Ereignis werden würde, bei dem das Leben eines Mannes auf dem Spiel stand. Er hatte eingewandt, dass die Art der

Durchführung des Prozesses ebenso wichtig sei wie das Ergebnis, denn jede Art von Ungerechtigkeit, ganz gleich wie geringfügig, würde zwangsläufig Unzufriedenheit und Ablehnung hervorrufen.

Und sie haben Ackbars Vorschlag zugestimmt, sich auf Zusammenfassungen in den Nachrichtensendungen zu beschränken. Das ist nicht viel, aber immerhin etwas. Er schüttelte den Kopf. *Wenn ich jetzt alles verderbe, werden die Leute es wenigstens erst später erfahren.*

Ihm gegenüber erhob sich Commander Halla Etyk von ihrem Platz am Tisch der Anklage. Athletisch schlank und hochgewachsen, wirkte sie ausgesprochen dominierend, ja sogar ein wenig bedrohlich. Sie hatte ihr schwarzes Haar zu einem dicken Zopf geflochten - ähnlich wie Prinzessin Leia es derzeit oft tat - und gewährte Nawara einen ungestörten Blick auf ihr Profil mit dem ausgeprägten Kinn. Ein Glitzern

stand in ihren braunen Augen, als sie ihm einen Blick zuwarf, dann wandte sie ihre Aufmerksamkeit dem Richtertisch zu.

»Wenn das Gericht einverstanden ist, werden wir unseren ersten Zeugen aufrufen.«

Ackbar nickte. »Bitte, Commander.«

»Die Anklage ruft Lieutenant Pash Cracken in den Zeugenstand.«

Nawara drückte ein paar Tasten an seinem Datenblock und ließ sich noch einmal die Erklärung vorlegen, die Pash ihm zuvor gegeben hatte. Er folgte der Schrift mit dem Blick, aber nur, um seine Überraschung über die Wahl von Halla Etyks erstem Zeugen zu verbergen. Er hatte damit gerechnet, dass sie mit Iella Wessiri oder General Cracken beginnen würde, um als erstes eine Verbindung zwischen Tycho und dem imperialen Geheimdienst zu belegen. Statt dessen schien sie Pash als ersten aufgerufen zu haben, um zunächst klarzustellen, dass Tycho das Motiv, die Mittel und die Gelegenheit gehabt hatte, Corran zu töten, und sich dann weiter zu dem Vorwurf des Verrats durchzuarbeiten.

Das hätte ich voraussehen müssen.

Da die Diskussionen in der Öffentlichkeit sich vor allem um den Verrat gedreht hatten, hatte er angenommen, dass Etyk dieser Linie folgen werde. Er hatte angenommen, sie würde versuchen, zunächst den Verratsverdacht zu erhärten, und dann aufzeigen, dass der Mord an Corran notwendig geworden war, um eben diesen Verrat zu verbergen. Indem sie den entgegengesetzten Weg nahm und mit der Mordanklage anfang, konnte sie den Verrat zunächst stillschweigend voraussetzen, und alle Beweise, die sie nachträglich noch einbrachte, würden offensichtlich nur eine Tatsache stützen, die schon längst erwiesen schien.

»Das schießt unsere Verteidigung in ein Schwarzes Loch«, murmelte Nawara.

Tycho beugte sich zu ihm, während Pash den Zeugenstand betrat und vereidigt wurde. »Was sagen Sie?«

»Es gibt ausreichend Indizienbeweise dafür, dass Sie Corran umgebracht haben. Selbst Emdrei könnte eine Gruppe von Droiden-hassern überzeugen, dass Sie sicherlich die Möglichkeit gehabt haben, Corran umzubringen. Geschworene könnte ich verwirren, indem ich aufzeige, wie viel andere dieselben Möglichkeiten hatten, aber dieses Richterkollegium wird ein harter Brocken werden.« Nawara kniff die rötlichen Augen zusammen. »Ich hatte gehofft, es würde zunächst um den Verrat gehen, weil dieser Anklagepunkt auf schwächeren Füßen steht, aber sie fängt mit dem Mord an.«

Tycho lächelte Nawara vertrauensvoll zu. »Sie werden mich hier schon rausholen.«

»Das verspreche ich.«

Etyk trat mit der Lässigkeit eines Taopari, der seine Beute verfolgt, hinter dem Anklagetisch hervor. »Lieutenant Cracken, Ihre militärische Laufbahn wurde bereits als Transkript zugänglich gemacht, also werde ich Sie nicht bitten, die diversen lobenden Erwähnungen und Orden, die Sie im Dienst der Allianz erhalten haben, noch einmal zu erwähnen. Ich möchte Sie allerdings bitten,

sich noch einmal an die Ereignisse zu erinnern, die zu jenem Abend führten, an dem Coruscant sich unseren Streitkräften ergab. Wäre das möglich?«

»Ja.« Pash nickte, und eine rötliche Locke fiel ihm in die Stirn.

»Gut.« Etyk lächelte höflich. »Wo hielten Sie sich zu dieser Zeit auf?«

»Hier, auf Coruscant.«

»Und Sie befanden sich auf Coruscant im Rahmen einer Mission der Sonderstaffel?«

»Ja.«

»Erforderte diese Mission auch die Anwesenheit von Captain Celchu auf Coruscant?«

Pash sah sie an. »Ich kenne nur *meine* Befehle für die Mission, Commander. Meine Befehle enthielten nichts, das auf eine Anwesenheit von Captain Celchu hinwies.«

»Als Sie Ihre Basis verließen, um nach Coruscant aufzubrechen, erwarteten Sie Captain Celchu also wo?«

»Einspruch.« Nawara stand auf. »Diese Frage ist irrelevant, und außerdem hat die Anklage nicht bewiesen, dass der Zeuge imstande ist, sie überhaupt zu beantworten.«

Admiral Ackbar nickte bedächtig. »Stattgegeben. Lieutenant Crackens Erwartungen sind unwesentlich, Commander Etyk.«

»Jawohl, Admiral.«

»Und Sie, Anwalt Ven, brauchen die Einsprüche nicht zu häufen. Wir werden sie nehmen, wie sie kommen, ja?«

Nawara nickte. »Ich nehme die Mahnung des Gerichts zur Kenntnis und werde in Zukunft daran

denken.« Er kehrte an seinen Platz zurück und zwang sich, langsam und gleichmäßig zu atmen. *Du wirst diesen Fall nicht mit dem ersten Zeugen gewinnen. Sei vorsichtig, aber nicht übereifrig.*

»Lieutenant Cracken, während Ihrer Operation hier auf Coruscant kam es zu einem Punkt, an dem das Personal der Staffel zusammengezogen wurde. Stimmt das?«

»Ja.«

»Und Captain Celchu war nicht unter den damals Anwesenden?«

»Er war nicht dort, nein.«

»Aber es gab Nachrichten von ihm, nicht wahr?«

Pash lehnte sich ein wenig zurück. »Ja.«

»Eine Nachricht besagte, dass ein Angriff des Kriegsherrn Zsinj auf Noquivzor das Personal der Sonderstaffel schwer in Mitleidenschaft gezogen hatte und dass Tycho Celchu zu den Vermissten gehörte.«

»Ja.«

»Wer hat diese Nachricht überbracht?«

»Commander Antilles.«

»Und nachdem er dies berichtet hatte, glaubten Sie, was Sie über Captain Celchu gehört hatten?«

Pash schaute auf seine Hände. »Ich hielt ihn für tot. Er war als >vermisst< aufgeführt, aber man weiß nach einiger Zeit, dass das gleichbedeutend ist mit tot, nur dass nicht mehr genug von ihm übrig ist, um das zu beweisen. Ich erwartete, dass wir bald eine diesbezügliche Bestätigung erhalten würden.«

Ettyk verschränkte die Hände auf dem Rücken. »Es war noch eine andere Geschichte über Captain Celchu im Umlauf, nicht wahr?«

»Ja.«

»Wer hat diese Geschichte erzählt?«

»Lieutenant Horn.«

»Was hat Lieutenant Horn über Captain Celchu gesagt?«

»Einspruch. Das beruht nur auf Hörensagen.«

»Ich bitte, dem Einspruch nicht stattzugeben, Admiral: Die Bemerkung, die Lieutenant Cracken wiederholen wird, wurde gegen Lieutenant Horns Interesse gemacht.«

»Wie bitte?« Nawara riß erstaunt die Augen auf. »Wie kann etwas, was Corran über den Angeklagten sagte, gegen Corrans Interesse sein?«

Ettyk lächelte. »Lieutenant Horn war sehr stolz auf seine Fähigkeiten als Beobachter, und als er erzählte, was er gesehen hatte, tat er das mit einer gewissen Selbstironie. Wenn man seine Autoritätsposition in der Staffel bedenkt, war das gegen seine Interessen.«

»Admiral, das ist eine große Mißdeutung von Informationen, die nur vom Hörensagen bekannt sind.«

»Sie werden es nicht schaffen, diese Geschichte aus der Beweisaufnahme herauszuhalten - Commander Antilles hat sie in einem Bericht über Ihre Operation hier auf Coruscant erwähnt.«

Nawara zog die Oberlippe zurück und zeigte Ettyk seine spitzen Zähne. »Wenn Sie diese Geschichte schon vorbringen wollen, dann sollten Sie es wenigstens in angemessener Weise tun und die Zeugen in der entsprechenden Reihenfolge aufrufen.« *Es mag Ihnen vielleicht gelingen, dieses Zeug einzubringen, aber Sie werden dafür schuften müssen.*

Admiral Ackbar beugte sich zur Seite und sprach kurz mit General Madine, dann richtete er sich wieder auf und nickte. »Der Einspruch wird abgelehnt.«

Nawara spürte, wie seine Lekku zuckten. »Admiral, das gäbe mir Grund für eine Berufung.«

»Das kann schon sein, aber die Entscheidung steht.« Ackbar zeigte auf den Zeugen. »Lieutenant Cracken, Sie werden dem Gericht erzählen, was Lieutenant Horn gesagt hat, so gut Sie sich erinnern können.«

Pash nickte und runzelte angestrengt die Stirn. »Corran sagte, er habe Tycho auf Coruscant gesehen, an demselben Tag, als Kriegsherr Zsinj Noquivzor überfiel.«

»Und was hat Captain Celchu laut Aussage von Lieutenant Horn getan, als Horn ihn sah?«

»In einer Kneipe mit jemandem gesprochen.«

»Mit wem hat er gesprochen?«

»Einspruch. Die Frage legt Schlüsse aus Fakten nahe, die nicht bewiesen werden können.«

»Bitte, Commander, formulieren Sie Ihre Frage neu.«

»Jawohl, Admiral.« Ettyk warf Nawara einen erbosten Blick zu, dann wandte sie sich wieder Pash zu.
»Wen glaubte Lieutenant Hörn im Gespräch mit Captain Celchu gesehen zu haben?«

»Er sagte, es sei Kirtan Loor gewesen, aber -«

»Das genügt, Lieutenant, ich danke Ihnen.«

»Aber -«

Admiral Ackbar warf Pash einen strengen Blick zu. »Ich bin sicher, Anwalt Ven wird Ihnen erlauben, Ihre Aussage im Kreuzverhör zu beenden.«

»Jawohl, Sir.«

»Und nun, Lieutenant, möchte ich Sie bitten, sich daran zu erinnern, wann Sie Captain Celchu das erste Mal nach den Nachrichten von seinem Tod wieder gesehen haben.«

»Vor drei Wochen. Er tauchte plötzlich auf und rettete uns vor Sturmtruppen, die uns sonst getötet hätten.«

»Bewirkte seine Anwesenheit, dass Sie noch einmal über Lieutenant Horns Geschichte nachdachten?«

»Nein, ich glaube nicht.«

»Nein?« Ettyk verzog ungläubig das Gesicht. »Man hatte Ihnen gesagt, Captain Celchu sei tot, dann haben Sie ihn wieder gesehen. Sie haben erfahren, dass er sich *tatsächlich* zu der Zeit, als Hörn ihn angeblich gesehen hatte, auf Coruscant aufhielt. Haben Sie sich da nicht gefragt, ob Horn vielleicht recht hatte?«

»Zu dieser Zeit war ziemlich viel los. Unsere Lage war verzweifelt. Ich hatte Befehle auszuführen. Ich habe nicht über Dinge nachgedacht, über die ich nicht nachdenken musste.«

»Kein bißchen? Nicht einmal, als Ihre Befehle auch beinhalteten, Vorsichtsmaßnahmen dagegen zu ergreifen, dass ein Verräter in Ihrer Mitte den Imperialen Informationen lieferte?«

»Das ist bei einer verdeckten Mission nicht ungewöhnlich.«

»Aber Sie mussten sich doch fragen, ob Sie wirklich einen Verräter in Ihrer Mitte hatten, oder?«

»Nein.«

»Nein?« Ettyk hob den Kopf. »Sie sind ein Freund von Captain Celchu, nicht wahr?«

Pash zögerte. »Wir sind in derselben Staffel. Ich kenne ihn. Ich weiß, was er getan hat. Er hat mir das Leben gerettet.«

»Und jetzt glauben Sie, ihm etwas schuldig zu sein?«

»Ich sagte schon, er hat mir das Leben gerettet.«

»Und Sie wollen nicht gegen ihn aussagen, nicht wahr?«

»Nein.« Eine eindeutige, entschlossene Antwort.

»Und daher habe ich Ihre Aussage erst nach einer Vorladung erhalten.«

»Ja.«

Die Anklägerin schaute zum Richtertisch hinüber. »Ich bitte um Erlaubnis, diese Zeugen als Zeugen der Gegenseite behandeln zu dürfen.«

Nawara zuckte zusammen.

»Was ist denn?« flüsterte Tycho.

»Bei direkten Zeugenaussagen sollen die Fragen offen und nicht suggestiv sein. Bei einem Kreuzverhör ist es erlaubt, den Zeugen zu der Antwort zu leiten, die man hören will.« Nawara kratzte sich am Hals. »Ein Zeuge, der dazu gezwungen wird, Fragen zu beantworten, hinterlässt immer den Eindruck, als würde er etwas verbergen, also können selbst Kleinigkeiten verdächtig erscheinen. Pash versucht mir zu helfen, aber er macht es nur schlimmer.«

Ackbar winkte Ettyk zu. »Sie haben die Erlaubnis, Lieutenant Cracken als Zeugen der Gegenseite zu betrachten.«

»Danke, Admiral.« Ettyk lächelte. »Sie sind ein kluger Mann, Lieutenant Cracken. Sie haben mit einer falschen Identität, die Ihr Vater für Sie vorbereitet hat, die imperiale Militärakademie besucht, nicht wahr?«

»Ja.«

»Und die Operation, die Sie auf Coruscant durchführten, fand ebenfalls unter falscher Identität statt?«

»Ja.«

»Also haben Sie einige Erfahrung darin, was es bedeutet, verdeckt in einer feindseligen Umgebung zu operieren, wie es ein Spion tut, ja?«

»Ja.«

»Es wäre nur natürlich für einen klugen Mann wie Sie zu nutzen, was Sie wissen, um einen möglichen Spion in Ihrer Mitte selbst zu entlarven, oder nicht?«

»Schon möglich.«

»So war es doch, nicht wahr, Lieutenant?« Halla Ettyk breitete die Arme aus. »Sie haben sich doch sicher dabei ertappt, wie Sie versucht haben, die anderen einzuschätzen und zu entscheiden, wie weit Sie ihnen vertrauen konnten. Stimmt das?«

Pashs Stirnrunzeln wurde heftiger. »Ja.«

»Und Captain Celchu stand ganz oben auf Ihrer Liste der Verdächtigen, nicht wahr?«

»Auf einer Skala von eins bis unendlich hatte er etwa den Wert fünf.«

»Aber das war eine höhere Bewertung als bei allen anderen, oder?«

»Sie lesen aus meinen Worten nur, was Sie wollen.«

»Ich beantrage, dass diese Antwort als kooperationsunwillig betrachtet wird.«

»Einverstanden.« Ackbar warf Pash einen Blick zu. »Beantworten Sie einfach die Fragen, Lieutenant.«

»Die Wertung, die Sie Captain Celchu gaben, war höher als die für alle anderen, oder, Lieutenant?«

Pash nickte widerstrebend. »Ja.«

»Danke. Kommen wir jetzt zu dem Abend vor zwei Wochen, als Sie sich auf eine Mission vorbereiteten, die zu unserer Eroberung Coruscants beitragen sollte.«

»Ja.«

»Um was ging es bei dieser Mission?«

»Fünf von uns sollten den Rest der Staffel eskortieren, während sie versuchten, die Schilde des Planeten zu senken.«

»Dazu brauchten Sie Kampffäger, ja?«

»Ja.«

»Und Sie hatten welche?«

»Ja.«

»Woher kamen diese Schiffe?«

Pash holte tief Luft und atmete langsam wieder aus. »Captain Celchu hatte sie hier auf Coruscant erworben.«

»Und er war auch selbst geflogen, stimmt das?«

»Ja, als er uns vor den Sturmtruppen rettete.«

Ettyk wandte sich ihrem Tisch zu und sah sich etwas auf dem Datenblock an. Iella Wessiri drehte sich zu ihr um. »An diesem Abend wurden Sie Zeuge eines Gesprächs zwischen Captain Celchu und Corran Horn, nicht wahr?«

»Ja. Ich nahm allerdings nicht selbst an diesem Gespräch teil.«

»Aber Sie haben es zufällig mitgehört?« Ettyk drehte sich wieder um und bedachte den Zeugen mit einem bohrenden Blick.

Der Pilot ließ den Kopf hängen. »Ja.«

»Hörten Sie, dass Captain Celchu Lieutenant Horn mitteilte, er habe den Jäger überprüft, den Horn benutzen würde?«

»Ja.«

»Und hörten Sie, wie Lieutenant Horn damit drohte, Captain Celchus Verrat zu entlarven, sobald er von dieser Mission zurückkehren würde?«

»Ja.« Die Antwort klang resigniert.

Die Anklägerin lächelte. »Und wie hat Captain Celchu auf diese Drohung reagiert?«

»Er sagte, er habe nichts von Corrans Ermittlungen zu befürchten.«

»So, als wüsste er, dass es keine Ermittlungen geben würde?«

Nawara sprang auf. »Einspruch! Der Zeuge wird zur Spekulation aufgefordert.«

»Stattgegeben.«

Ettyk wandte sich Nawara zu. »Ihr Zeuge.«

Nawara zögerte einen Augenblick. Die Beweise, die Halla Ettyk bis dahin ausgebreitet hatte, waren keine Überraschung, und sie

beruhten alle nur auf Indizien. Sie hatte von Pash nur erfahren können, dass er beobachtet hatte, wie Tycho und Corran einige erboste Worte wechselten. Das würde vielleicht ein Motiv belegen, und einige der Kommentare dienten dazu herauszustellen, dass Tycho Gelegenheit hatte, sich an Corrans Jäger zu schafften zu machen, aber ohne das Schiff selbst war dies nicht zu beweisen.

Er konnte in einem Kreuzverhör also bestenfalls noch einmal auf Tychos Erklärung für seine Anwesenheit in der Kneipe zurückkommen, in der Corran ihn angeblich mit Loor gesehen hatte. Tycho hatte gesagt, er habe sich mit einem Duros-Händler, Lai Nootka, unterhalten, nicht mit Kirtan Loor. Nawara wusste, Etyk würde das als Hörensagen abtun und Einspruch erheben. Und da er selbst nicht in der Lage war, Lai Nootka in den Zeugenstand zu rufen - und Tycho nicht ins Kreuzverhör nehmen wollte -, würde er dieses Thema nicht weiter vertiefen.

Es sei denn, ich könnte Kirtan Loor vorführen, und er würde abstreiten, sich je mit Tycho getroffen zu haben. Die Chancen dafür waren etwa so groß wie die, dass plötzlich der Imperator auftauchte und den Rebellen ein für allemal seine imperiale Gnade gewährte.

»Anwalt Ven?«

Nawara blickte zu Admiral Ackbar auf. »Entschuldigen Sie bitte, Sir. Ich habe im Augenblick keine Fragen an den Zeugen.«

Der Twi'lek setzte sich wieder hin.

»Gut. Ihr nächster Zeuge, Commander Etyk.«

Die Anklägerin erhob sich. »Die Anklage ruft Erisi Dlarit in den Zeugenstand.«

14

Corran Horn kam sich so schwerfällig vor wie der Trandoshaner, der ihn durch den Korridor des Verhörzentrums schleifte. Die Injektion, die ihm ein Emdee-Droide noch in seiner Isolierzelle ge-

geben hatte, begann bereits zu wirken. Er hatte noch im Kopf, dass zumindest ein Teil des verwendeten Mittels *Skirtopanol* war, was nichts Gutes bedeuten konnte. Das einzige Mal, als er zuvor unter dem Einfluss dieser Droge gestanden hatte, war während einer Übung im Verlauf seiner Ausbildung für die correllianischen Sicherheitskräfte gewesen, und er hatte alle möglichen Jugendsünden gestanden. Das wäre vielleicht einfach nur komisch gewesen, aber der Leiter des Seminars über Verhörtechniken war ein alter Freund seines Vaters gewesen, der Hal Horn dann den Text seiner Beichte übergeben hatte.

Ich glaube nicht, dass die Isard ... Zu Anfang war das noch ein vollständiger Gedanke gewesen, aber jetzt erschien ein Bild Ysanne Isards vor seinen Augen, das alles andere verdrängte. Corran wusste, dass die Drogen genauso wirkten, wie man erwarten würde. Er begann, vor Angst und Frustration zu stöhnen, was ihm einen Schlag von seinem Wächter einbrachte.

Das und der Trockenfäule-Geruch, den der Trandoshaner ausströmte, vereinte sich mit Corrans Angst und bewirkte, dass schreckliche Erinnerungen auf ihn eindrangen. Er sah eine kleine Holographie, die vor ihm in der Luft hing. Drei Gestalten, zwei Männer und eine Quarren, saßen an einem Tisch in einer dunklen Ecke eines Cafes. Die beiden Männer — einer davon war sein Vater — waren in ein Gespräch vertieft. Man sah, dass Hal Horn ärgerlich war, weil er den kleineren Mann, der ihm gegenüber saß, mit dem Finger anstieß und weil er langsam rot anlief.

Dann trat ein trandoshanischer Kopfgeldjäger ins Bild, der einen weiten Staubmantel über die Schulter drapiert hatte. Der Eidechsenmensch ging am Tisch vorbei und kam auf Corran zu, bis sein grünes, schuppiges Gesicht die Sicht auf Hal Horn versperrte. Dann trat der Trandoshaner, Bossk, zurück, und drückte eine Energiezelle in den Blasterkarabiner, den er unter dem Mantel hervorgezogen hatte. Langsam drehte er sich um und schickte rote Blasterblitze zu dem Trio am Tisch.

Die Quarren explodierte förmlich in schwarzen Nebel. Corrans

Vater wurde von zwei Schüssen in der Brust getroffen und gegen die Wand geschleudert. Als er nach unten glitt, versuchte der kleine Mann, mit dem er sich unterhalten hatte, in Deckung zu gehen. Aber das Feuer des Trandoshaners verwandelte den Tisch, unter den er sich duckte, in brennende Splitter und

halbge-schmolzenes Metall und erwischte ihn dennoch. Der kleine Mann wurde dreimal im Rumpf getroffen, und der vierte Treffer riß ihm den Hinterkopf weg.

Corran sah sich selbst in der Szene. Es hatte keinen Übergang gegeben; er war einfach da, kniete im Blut, umgeben von brennenden Trümmern des Tisches. Er hielt seinen Vater in den Armen. Er wischte ihm das Blut der Quarren mit einem Lappen aus dem Gesicht, und die ganze Zeit wünschte er sich sehnlichst, sein Vater würde die Augen wieder öffnen und erklären, es sei alles in Ordnung.

Die beiden schwarzen Löcher in der Brust seines Vaters starrten zu ihm empor. Zuerst erinnerten sie ihn an die Bissspuren einer Viper, dann blinzelten sie. Eines wurde eisig blau, das andere glühend rot. Die Welt verschwamm einen Augenblick, dann flössen alle Farben zusammen und wurden zu Weiß, wie im Hyperraum.

Er kehrte zurück und fand sich in einem überwiegend weißen Zimmer, Ysanne Isard gegenüber.

Sie runzelte die Stirn. »Es ist faszinierend, wie Sie bei allen Verhören immer wieder auf den Tod Ihres Vaters zurückkommen. Es gibt zahllose psychologische Theorien, die Ihre Beschäftigung mit seinem Tod als großartige Rechtfertigung für das Einhalten einer so nutzlosen Disziplin wie während der Jedi-Ausbildung interpretieren. Ich kann mich dem nicht anschließen.«

Corran blinzelte. Er konnte sich nicht erinnern, wie er aus dem Flur in dieses Verhörzimmer gekommen war, und auch nicht daran, wie man ihn gefesselt hatte. Die Bänder um seine Schultern, über Brust, Taille, Handgelenke und Knöchel kniffen und scheuerten auf eine Weise, die ihm klarmachte, dass er schon län-

ger festgebunden war. Er konnte sich nur noch daran erinnern, dass er wieder einmal gesehen hatte, wie sein Vater starb, aber sein Hals fühlte sich rau genug an, dass er davon ausgehen musste, gesprochen zu haben, oder geschrien, laut geschrien.

Ysanne Isard drehte sich um, wandte ihm ihr Profil zu und nickte unsichtbaren Handlangern hinter einer verspiegelten Wand zu. »Was ich bisher erfahren habe, ist eine Menge Tratsch, der vielleicht geeignet wäre, das corellianische Diktat in Verlegenheit zu bringen, aber an solchen Informationen herrscht kein sonderlicher Mangel. Sie sind nicht hoch genug in die oberen Ränge der Rebellen vorgedrungen, um für mich von Nutzen sein zu können - jedenfalls glaube ich das nicht. Es ist selbstverständlich auch möglich, dass es Ihnen gelungen ist, sich dem Verhör in gewissen Bereichen zu widersetzen.«

Corran schüttelte den Kopf. »Sie haben einfach den Falschen erwischt.«

»Dann werde ich Sie wohl zum Richtigen machen müssen.« Sie kniff erbst die Augen zusammen, als sie ihn wieder ansah. »Hätte Gil Bastra Sie nicht in die Außenwelten geschickt, wären Sie schon viel länger bei der Allianz. Sie wären zum Vertrauten General Crackens aufgestiegen und hätten sich als sehr nützlich erweisen können. Es kann natürlich auch sein, dass er Sie in die Sonderstaffel gesteckt hat, damit Sie Tycho Celchu beobachten und seine Verbindungen zu mir aufdecken können.«

»Nein.«

»Nein? Cracken hat das mit Sicherheit getan. Sie sind doch sein Agent, oder?«

Corran schüttelte entschlossen den Kopf. »Nein. Ich habe nicht für Cracken spioniert.«

»Wenn ich überhaupt geneigt wäre, irgend etwas zu glauben, dann würde ich Ihnen das abnehmen. Leider brauche ich Beweise.« Sie trat zur Seite, als der Trandoshaner ein Gerät hereinfuhr, das vor Sonden nur so strotzte und an dem diverse blinkende Lichter aufblitzten. Die Sonden befanden sich auf einer gewölb-

ten Oberfläche, die leicht über Corran und die Pritsche, an die er gebunden war, gestülpt werden konnte. Corran roch Ozon, als der Trandoshaner das Gerät näher heranschob. Es gefiel ihm nicht, dass er an seinen Füßen ein Klicken hörte, als der Eidechsenmann das Gerät schließlich einhakte.

Ysanne Isard lächelte auf eine Weise, die in Corran nur noch das Bedürfnis erzeugte, sich zusammenzuziehen und zu sterben. »Das ist eine Variante einer Maschine, die Darth Vader bauen ließ, unter anderem, um damit Han Solo auf Besperin zu foltern. Wie Sie wissen, haben Menschen unterschiedliche Arten neuraler Rezeptoren. Dieses Gerät soll drei von ihnen stimulieren - das Originalgerät hat nur die Schmerzrezeptoren erreicht. Ich habe herausgefunden, dass es sehr effektiv ist, zusätzlich die Hitze- und Kälterezeptoren zu reizen.«

Corran hätte gern etwas Boshafes erwidert, aber Erschöpfung und Angst brachten ihn um die notwendige Konzentration.

»Dann lassen Sie uns beginnen, Lieutenant Horn. Erzählen Sie mir einfach, was ich wissen will...«

»... und ich werde das Gericht nicht ersuchen müssen, Sie als Zeugin der Verteidigung betrachten zu dürfen.«

Erisi Dlarit tat Iella Wessiri beinahe leid, als Halla Etyk versuchte, sie zur Mitarbeit zu überreden. Als sie die Aussagen vor der Eröffnung des Prozesses noch einmal durchgingen, waren Iella und Halla sich einig gewesen, dass die Angehörigen der Sonderstaffel feindselig reagieren und sich weigern würden, gegen Tycho auszusagen. Halla hatte daher entschieden, sie als erste in den Zeugenstand zu rufen und sie damit aus dem Weg zu haben, wenn sie die Ermittler und andere Zeugen aufrief, die Tychos Verbindungen mit dem Imperium belegen sollten. Halla hatte darauf hingewiesen, dass Nawara Ven vermutlich damit schließen würde, die Piloten der Sonderstaffel noch einmal aufzurufen, aber bis dahin würden ihre positiven Aussagen über Tycho hohl und durch nichts gestützt klingen.

»Wie kam es, dass Sie vor zwei Wochen auf Coruscant eingetroffen sind?«

Erisi hob das Kinn, und ihre blauen Augen blitzten trotzig. »Corran Horn und ich wurden in der Verkleidung eines Kuati-Tel-*bun* und seiner Herrin hier eingeschleust. Während der gesamten Reise nach Coruscant und der darauf folgenden Woche waren wir beinahe ununterbrochen zusammen. Wir waren gute Freunde und haben viel geredet.«

Halla Etyk nickte. »Sie haben sich also einander anvertraut?«

»Ja.« Die dunkelhaarige Frau lächelte höflich. »Es ist schwierig, voreinander Geheimnisse zu bewahren, wenn man so eng mit jemandem zusammenlebt.«

»Und Corran Horn war der Ansicht, sich Ihnen anvertrauen zu können?«

»Einspruch: Relevanz.«

Iella warf Nawara Ven einen Blick zu. Das Zucken seiner Kopfschwänze wies auf eine gewisse Unruhe hin, aber der Twi'lek erhob genau an den Stellen Einspruch, die Halla vorhergesagt hatte. *Sie sagte, er sei begabt. Sie glaubte nicht, dass er den Fall gewinnen könnte, und seine Entscheidung, auf das Kreuzverhör von Cracken zu verzichten, hatte sie überrascht.*

Halla schaute zu Admiral Ackbar. »Es geht um die Herausarbeitung von Grundlagen, Admiral. Die Zeugin hat während der letzten Wochen von Corran Horns Leben beträchtliche Zeit mit ihm zusammengelebt. Ich nehme an, das berechtigt sie zu einer Ansicht über sein Verhalten.«

»Einspruch abgewiesen.«

Erisi runzelte kurz die Stirn. »Wir haben ziemlich offen und frei über bestimmte Dinge gesprochen.«

»Wie würden Sie die Bedingungen beschreiben, unter denen Sie die Zeit mit Lieutenant Horn verbrachten?«

Die Pilotin zuckte mit den Achseln. »Ich habe ihn im Kampf erlebt, da wirkte er immer ruhig, ein guter Anführer. Ein Held. Und ich kannte ihn auch unter normaleren Umständen. Er konnte wit-

zig sein, hatte Mitgefühl, und er konnte sehr, nun ja, anziehend sein. Ich habe ihn unter allen möglichen Umständen erlebt.«

»An dem Abend, an dem Coruscant fiel - wie würden Sie ihn da beschreiben?«

»Nervös und verärgert.«

»Und was war der Anlass dafür?«

Erisi kaute einen Augenblick an ihrer Unterlippe. »Corran sagte ...«

»Einspruch.« Nawara Ven erhob sich. »Die Anklage versucht, Beweise vom Hörensagen einzubringen.«

Halla Etyk trat einen Schritt vor. »Ich bitte um eine Ausnahme, da es sich um einen heftigen Gefühlsausbruch von Lieutenant Horn handelte. Die Zeugin hat bereits ausgesagt, Horn sei nervös und verärgert gewesen.«

Der Twi'lek trat neben Halla. »Die Anklage versteht sicher, dass Nervosität und Verärgerung noch kein Grund sind, einen heftigen Gefühlsausbruch anzunehmen.«

»Stattgegeben.«

Nawara lächelte leicht, als er an seinen Tisch zurückkehrte, aber Hallas Miene war finster geworden. »Nun gut. Zeugin, haben Sie mit Lieutenant Horn gesprochen, bevor Sie an diesem Abend zu Ihrer Mission aufbrachen?«

»Ja.«

»Sie sagten, er sei nervös und verärgert gewesen. Fanden Sie das ungewöhnlich?«

»Einspruch; die Anklage stellt Suggestivfragen.«

»Formulieren Sie die Frage bitte um.«

»Zeugin Dlarit, wie kam Ihnen Lieutenant Horns Verfassung zu diesem Zeitpunkt vor?«

Erisi schob sich eine Haarsträhne hinter das linke Ohr. »Die Nervosität konnte ich verstehen. Wir waren alle unruhig, weil wir wussten, wieviel auf dem Spiel stand.«

»Und sein Zorn?«

»Das sah Corran gar nicht ähnlich.«

»Haben Sie etwas gesehen oder gehört, das nach Ihrer Ansicht diesen Zustand erklärte?«

Die Zeugin zögerte. »Ich sah, wie Corran mit Captain Celchu sprach. Ich konnte nicht hören, was sie sagten, aber ich sah, dass sie sich unterhielten. Dann kam Corran herüber und sprach mit mir.«

»Und was haben Sie daraus geschlossen?«

»Etwas an diesem Gespräch mit Captain Celchu hatte Corran verärgert.«

Iella warf einen Blick auf den Datenblock, der auf dem Anklägertisch lag. Halla hatte alles aus Erisi herausgeholt, was sie sich erhofft hatte - eine Aussage, die beschrieb, Corran sei als Ergebnis seines Gesprächs mit Tycho verärgert gewesen. Bei einem Vorgespräch mit Erisi hatten sie mehr über den Inhalt ihres Gesprächs mit Corran erfahren. Halla hätte dies zwar auch gern in die Verhandlung eingebracht, wusste aber, dass sie damit nicht durchkommen würde. Sie hatte nicht angenommen, dass sie tatsächlich wegen des angeblichen heftigen Gefühlsausbruchs eine Ausnahme erwirken könnte.

Halla lächelte Nawara zu. »Ihre Zeugin.«

Der Twi'lek erhob sich. »Zeugin Dlarit, wie lange hatten Sie vor dem erwähnten Gespräch mit Corran Horn nicht mehr gesprochen?«

»Eine Stunde.«

»Sie haben ausgesagt, Sie hätten Corran mit Captain Celchu sprechen sehen. Sahen Sie, ob Lieutenant Horn außer mit Celchu noch mit anderen sprach?«

»Nein.«

Nawara hob den Kopf, als hätte die Antwort ihn überrascht. »Sie haben nicht gesehen, dass Lieutenant Horn mit Mirax Terrik gesprochen hat?«

Erisi zuckte mit den Schultern. »Kann schon sein. Ich sah sie beieinanderstehen, dann ging Mirax Terrik davon, aber ich erinnere mich nicht, ob sie miteinander gesprochen haben.«

»Aber Sie geben zu, dass dies der Fall gewesen sein könnte?«

»Ja.«

»Es wäre also durchaus möglich, dass Lieutenant Horn noch weitere Gespräche geführt hat, die ihn verärgert haben könnten?«

»Das ist möglich.« Erisi blinzelte mehrmals. »Das könnte sein.«

Der Twi'lek nickte. »Ich danke Ihnen, Zeugin Dlarit, das war alles.«

Corran fühlte sich wie ein Block brennendes Eis in einem Gewitter. Seine Haut schien zu brennen, während die Knochen bis zum Gefrierpunkt abgekühlt waren. Jeder Schmerzrezeptor in seinem Körper wurde in kürzesten Abständen gereizt. Der Schmerz begann an seinen Füßen und bewegte sich in einer Welle nach oben oder brach wie ein Regenschauer über ihn herein oder trat ihn in vollkommen unberechenbaren Abständen an den unterschiedlichsten Stellen.

Er hätte den Tod der Aussicht vorgezogen, mit der Erinnerung an solche Qualen weiterleben zu müssen.

Er hörte ein Zischen, und das Foltergerät wurde von ihm zurückgezogen. Corran hing schlaff in den Fesseln und war froh über den konstanten, gnadenlosen Schmerz, den ihm die fest in die Haut schneidenden Bänder zufügten. Schweiß lief ihm übers Gesicht und brannte, wo er sich in die Unterlippe gebissen hatte, aber selbst das war eine Erleichterung im Vergleich zu dem, was er gerade durchgemacht hatte.

Ysanne Isard betrat das Verhörzimmer und schickte den Tran-doshaner mit einer herrischen Bewegung hinaus. »Ich würde Sie faszinierend finden, wenn Sie mehr wüssten, Horn.« Sie warf einen Blick zu der verspiegelten Wand. »Ihre Schmerztoleranz ist bemerkenswert.«

Corran hätte mit den Schultern gezuckt, aber das Herausschreien von Antworten hatte ihm alle Kraft genommen. Er konnte sich nicht erinnern, was er gesagt hatte. Er wusste nur, dass er in den wenigen Augenblicken der Klarheit, zwischen Wellen

der Agonie, versucht hatte, sich auf die Kälte oder Hitze zu konzentrieren. Sich an diese Gefühle zu klammern, schien den Schmerz ein wenig zu betäuben. Jetzt, da der Schmerz von ihm gewichen war, bezweifelte er, ob seine Wahrnehmung der Realität entsprach, aber es war eine Zuflucht gewesen und so etwas wie ein kleiner Sieg.

Sie stützte die Fäuste in die Hüften. »Sie stellen mich vor ein Problem. Sie wissen nicht genug, um nützlich zu sein, und Ihre Position innerhalb der Hierarchie der Rebellion ist so geringfügig, dass Sie kaum etwas zu bedeuten haben. Wenn ich Sie denen zurückgebe, werden sie Sie wahrscheinlich ebenso behandeln wie Celchu jetzt. Sie werden nicht einmal die Freiheit haben, die er vor seiner Verhaftung genoß. Das läßt mich ein wenig dazu neigen, Sie zurückzuschicken. Andererseits wären Sie der perfekte Kandidat, um zu meinem Rächer geformt zu werden. Ihr Widerstand gegen Schmerz wird es zeitaufwendig, aber nicht unmöglich machen, Sie zu einem Imperialen umzuerziehen. Ihr grundlegendes Unbehagen mit dem gesetzlosen Wesen der Rebellion wäre eine Grundlage, auf der ich Sie zu dem Werkzeug machen kann, das ich brauche. Ich kann eine Rächerstaffel um Sie gruppieren, die die Sonder Staffel zerstören wird. Es wäre wunderbar, einen der Ihren zur Vernichtung der Sonderstaffel einzusetzen.«

Corran schöpfte Kraft aus Reserven, von denen er zuvor nichts geahnt hatte, und lächelte. »Sie werden nicht lange genug leben, um noch sehen zu können, wie ich mich gegen meine Freunde wende.«

»Gut, Sie sind wütend auf mich, das ist hervorragend.« Höflich applaudierte sie. »Hassen Sie mich, soviel Sie wollen. Ich werde Ihren Haß auf mich in Haß auf diejenigen verwandeln, die Sie nicht vor mir gerettet haben. Sie werden nicht der erste sein, den ich auf diese Weise zerbreche, und nicht der letzte.«

»Ich werde nicht zerbrechen.«

»O doch. Das tun alle.« Sie nickte, und wieder senkte sich das Foltergerät über ihn. »Und wenn das geschieht, werde ich Sie wie-

der zusammensetzen, und aus lauter Dankbarkeit werden Sie alles tun, um was ich Sie bitte, ohne Fragen und ohne einen Funken von Loyalität zu denen, die Ihnen einmal teuer waren.«

15

Vermutlich war es ein Ort wie dieser, an dem die Sonderstaffel ihre Pläne zur Eroberung von Imperial City geschmiedet hat. Kirtan Loor duckte sich unter einer Reihe feuchter, schimmliger Rohre hindurch und folgte seinem Führer tiefer in die verrosteten Eingeweide der Stadt. Loor war weiter ins Innere der den gesamten Planeten bedeckenden Stadt gefahren worden, als er es je für möglich gehalten hätte, dann hatte er mehrere Kilometer durch ein heißes, feuchtes Labyrinth laufen müssen, das in ihm die Vorstellung geweckt hatte, er habe den gesamten Planeten durchquert und sei nun auf der anderen Seite wieder auf dem Weg an die Oberfläche.

Der Agent, der ihn durch diesen Irrgarten führte, bog nach links ab, durch eine Öffnung, die in die Mauer des Tunnels geschlagen worden war. Sie sah auf den ersten Blick aus, als sei sie in die Mauer gehackt, aber als Loor beim Hindurchklettern die Kanten berührte, ertastete er Kerben, die eher darauf schließen ließen, dass sie in den Beton *genagt* worden war. *Wenn es keine Möglichkeit gibt, das für mich auszunutzen, will ich lieber nicht wissen, was die Mauer weggefressen hat.*

Der niedrige, ausgedehnte Bereich, in den Loor nun trat, stank nach Rost, abgestandenem Wasser und Schimmel. Ein paar Pfützen hatten eine ölige Oberfläche, die leicht phosphoreszierte. Dieses schwache Licht ergänzte die von den Agenten aufgestellten Lampen und beleuchtete eine bunte Sammlung von Airspeedern. Alles in allem ein wenig bemerkenswerter Anblick - diese Fahrzeuge würden bestenfalls die Aufmerksamkeit eines sehr verzweifelten Diebes auf sich ziehen.

Und der wäre dann sehr überrascht, was er erwischt hat.

Die verbeulten und heruntergekommen wirkenden Airspeeder, Fahrzeuge ganz unterschiedlicher Marken und Jahrgänge, waren von den Agenten sorgfältig überholt und in ein halbes Dutzend fliegender Bomben verwandelt worden. Die Hohlräume innerhalb der Karosserie waren mit Sprengstoff gefüllt. Es war beabsichtigt, sie von einem weiteren Fahrzeug aus fernzulenken, und sie sollten wie Protonentorpedos gegen die diversen Bactaspeicher des Planeten eingesetzt werden.

Ein Agent kam auf Loor zu und konnte kaum sein selbstzufriedenes Grinsen verbergen. »Wie Sie sehen, sind wir jederzeit bereit zuzuschlagen. Wir haben die elektronische Überwachung der Zielobjekte vervollständigt und herausgefunden, dass sie über keine Einrichtungen verfügen, die Fernzünder erkennen.«

»Sehr gut.« Das Imperium hatte schon lange Vorsichtsmaßnahmen gegen ferngesteuerte Bomben entwickelt und perfektioniert. Die Einfachste davon bestand darin, starke Signale auf einer Reihe von Kommfrequenzen, wie sie die Rebellen benutzten, auszusenden, um die Bomben zu einer vorzeitigen Zündung zu bringen. Solche Signale von mobilen Patrouillen auszusenden hatte sogar dazu geführt, dass Sprengstoff in Bombenfabriken explodiert war, die der Geheimdienst zwar in einem bestimmten Stadtviertel vermutet hatte, aber nie genauer hatte lokalisieren können. Die Schäden, die die Bevölkerung dabei erlitt, waren als Strafe dafür betrachtet worden, dass diese Leute die verdächtigen Aktivitäten in ihrer Nachbarschaft nicht gemeldet hatten.

Obwohl sie keine derartigen Schutzvorrichtungen gegen Fernzünder an den Bactaspeichern entdeckt hatten, hatten Loors Leute sich gegen diese Art der Zündung entschieden. Einen Airspeeder in Position zu bringen und lange genug dort zu lassen, bis das Zündungsteam sich entsprechend weit entfernt hatte, könnte zu einer zufälligen Entdeckung führen. Ein geringfügiges Risiko, aber immer noch gefährlich; sie hatten beschlossen, bei einer Anzahl von Bactaspeichern in kurzer Folge zuzuschlagen, und wenn

die Rebellen eine Bombe entdeckten und eine entsprechende Warnung aussendeten, würde dies die anderen Anschläge gleich viel schwieriger machen. Außerdem war es möglich, dass die Agenten nur deshalb keine Abwehranlagen gegen Fernzünder entdeckt hatten, weil man an diesem Tag vergessen hatte, die Geräte einzuschalten.

Der Plan, auf den sie sich statt dessen geeinigt hatten, war ausgesprochen einfach. Abschleppdienste, die Gleiter und Airspeeder zu Werkstätten schafften, waren auf Imperial City ein alltäglicher Anblick. Mit Hilfe eines Traktorstrahls und einer einfachen Fernsteuerungsschaltung zogen diese Abschleppgleiter ihre Fracht hinter sich her. Also war vorgesehen, die Airspeeder mit einem Abschleppgleiter in den Zielbereich zu bringen, sie dann mittels Fernsteuerung zum Absturz auf das Gebäude und somit die Bomben sicher ins Ziel zu bringen. Da die von Abschleppdiensten benutzten Fernsteuerungsschaltungen weit verbreitet waren, konnten sie nicht von Störsendern außer Funktion gesetzt werden, ohne Dutzende von Unfällen zu verursachen, und daher nahm Loor an, dass bei dieser Methode mit keinen Störungen zu rechnen sei.

Kontakzünder waren in die Karosserieteile der Airspeeder eingebaut worden. Der Sprengstoff würde nochgehen, wenn die Fahrzeuge gegen die Gebäudemauern stießen. Es war zwar theoretisch auch möglich, dass ein Frontalzusammenstoß mit einem anderen Fahrzeug dieselbe Wirkung haben könnte, aber diese Gefahr war doch als relativ gering einzuschätzen. Außerdem würde schon die Menge des verwendeten Sprengstoffs dafür sorgen, dass selbst in diesem Fall spürbarer Schaden angerichtet wurde, und selbst wenn das Bacta dabei nicht zerstört wurde, würde doch die Verteilung ausgesprochen erschwert.

Der Agent sah Loor erwartungsvoll an. »Wann geben Sie uns das Startsignal?«

Loorwarf einen Blick auf die Uhr. »Es gibt ein Gerücht, dass Mon Mothma die Einzelheiten der Bactaverteilung, die vom Provisori-

sehen Rat verabschiedet wurden, in etwa vierzehn Stunden ankündigen wird. Ich überlege noch, ob ich diese Airspeeder benutzen soll, um ihre Ansprache zu unterbrechen, oder die öffentlichen Erwartungen einen Tag lang wachsen lassen soll, bevor wir zuschlagen.«

Loor bemühte sich, so zu klingen, als sei diese Entscheidung von geringer Auswirkung. Er zog es vor, die Anschläge so schnell wie möglich durchzuführen, aber er war ziemlich sicher, dass Ysanne Isard von ihm erwartete, dass er sich noch zurückhielt. Bisher hatte sie diesen Plan nicht kommentiert — *ebensowenig wie all meine anderen Pläne*. Das bedeutete, dass die Entscheidung tatsächlich ihm überlassen blieb, aber er wusste, er würde sie erst eine oder zwei Stunden vor den Anschlägen treffen müssen.

Loor runzelte die Stirn. »Melden Sie sich drei Stunden vor der geplanten Ausstrahlung der Ansprache auf einer sicheren Frequenz bei mir. Gehen Sie davon aus, dass die Operation während der Ansprache über die Bühne gehen soll. Wenn Sie mich erreichen, werde ich diesen Befehl entweder bestätigen oder einen neuen Zeitpunkt anordnen. Wenn Sie mich nicht erreichen, gehen Sie vor wie geplant.«

»Zu Befehl, Sir.« De

r Agent zeigte auf die Airspeeder. »Wenn Sie unsere Arbeit noch einmal inspizieren möchten ...«

Loor schüttelte den Kopf. »Sie sind immer sehr zuverlässig gewesen, Captain. Ich sehe keinen Grund,

diesmal an Ihnen zu zweifeln.«

»Danke.«

»Keine Ursache.« Loor lächelte. »Ach, und da wir gerade von Zuverlässigkeit sprechen - haben Ihre Leute sich um Nartlo gekümmert?«

»Entsprechend Ihren Anordnungen, Sir.«

»Hervorragend.«

»Danke, Sir. Ich lasse Sie jetzt zurückbringen.«

Der Agent winkte einen seiner Männer heran, und Loor folgte diesem durch einen anderen Ausgang aus dem unterirdischen

Bunker. Er fand diese Route weniger widerwärtig, und dank einer Reihe von Turbolifts dauerte es weniger lang, wieder in bewohnbarere Bereiche der Stadt zu gelangen. Dort schickte Loor den Agenten zurück und setzte seinen Weg allein fort. Er überprüfte ununterbrochen, ob ihn jemand verfolgte oder beobachtete, konnte aber nichts erkennen.

Die Aussicht, die Bactavorräte der Rebellen zu vernichten, freute ihn, aber nicht aus den Gründen, die die meisten seiner Gegner ihm zugeschrieben hätten. Es verschaffte ihm kein Vergnügen, dass die Vernichtung des Bacta den Tod von Millionen, vielleicht sogar von Billionen zur Folge haben würde. So seltsam das sogar ihm selbst vorkommen mochte, diese Leben bedeuteten ihm nichts. Da er die Personen nicht kannte, waren es nur Zahlen für ihn, und Kirtan Loor hatte nie etwas für Zahlen empfinden können.

Die Vernichtung des Bacta bedeutete einen Sieg in seinem Krieg gegen die Rebellion. Er und seine Leute waren in der Minderheit, mit entschieden geringerer Feuerkraft und weniger Ressourcen, aber sie würden siegen. Bisher hatten sie zugeschlagen, wo und wann immer sie wollten. Allein die Tatsache, dass sie imstande waren, diese fliegenden Bomben mitten in Imperial City zu bauen, ohne entdeckt zu werden, stellte bereits einen Triumph in seinem Kampf gegen General Cracken und seine Leute dar.

Es war seltsam, aber in diesem Augenblick fiel Kirtan Loor auf, dass er ein Spiel mit dem Tod spielte, und es würde dabei eher um seinen eigenen Tod gehen als um den seiner Feinde. Dennoch, nun verstand er jene geheime Spannung, die die Rebellen aufrechterhielt. Sie waren wie Insekten gewesen, die immer wieder den gewaltigen Riesen, das Imperium, angegriffen hatten. Jan, der Riese, hatte nach ihnen geschlagen und sie in einigen Fällen schwer verletzt, aber er hatte nie alle von ihnen töten können. Derselbe Trotz, den sie gegenüber dem Imperium gezeigt hatten, brannte nun in seinen Adern, und obwohl er sich deshalb nicht für unsterblich oder unbesiegbar hielt, erfüllte es ihn mit dem Be-

dürfnis, mehr und mehr zu unternehmen, um seinen Gegner zu quälen.

Er wusste auch, dass seine Anstrengungen das Imperium nicht wieder zurückbringen würden. Das war nicht Ysanne Isards Ziel gewesen, als sie ihn in Imperial City als Anführer der Palpatine-Front zurückgelassen hatte. Was er tat, würde die Rebellion nur schwächen und es ermöglichen, dass andere Kräfte sie vernichtend schlugen. Ob dies einschloß, dass ein Kriegsherr wie Zsinj Imperial City eroberte, oder ob es infolge eines anderen Planes geschah, den Ysanne Isard zweifellos schon ausgebrütet hatte, war gleichgültig. Die Isard wollte die Rebellion vernichten, und er hatte vor, ihr beim Erreichen dieses Ziels zu helfen.

Er lächelte. Man hatte ihm eine große Verantwortung übertragen, und sein Erfolg würde ein Machtvakuum mitten im Herzen des Imperiums schaffen. Die Isard behauptete, dass ihr Ziel nicht in der Wiedererrichtung des Imperiums bestand, sondern in der Vernichtung der Rebellion; dennoch, es schien ihm ganz offensichtlich, dass das eine aus dem anderen folgen sollte. Wenn die Rebellion zusammenbrach, *falls* er Erfolg hatte, würde er in einer guten Position sein, um beim Wiederaufbau des Imperiums zu helfen. Er war nicht so dumm, sich als aussichtsreicher Rivale von Ysanne Isard zu betrachten, aber er wusste auch, dass sie nicht ewig leben würde.

Das wird niemand, aber wenn ich länger lebe als sie, könnte mir der Thron des Imperators winken. Loor lächelte und schnüffelte stolz, aber der Geruch der unteren Bereiche der Stadt verdarb ihm seinen Tagtraum. Er warf einen Blick nach unten und sah Reste einer schillernden Pilzschicht an seinen Schuhen. Von dem plötzlichen Bedürfnis ergriffen, sofort in sein Quartier zurückzukehren und den Gestank der finsternen Bezirke der Stadt abzuwaschen, holte er ein Komm aus der Tasche und befahl einem seiner Leibwächter, ihn mit seinem Airspeeder abzuholen.

Loor strengte sich an, den Pilzschleim an seinen Schuhen an der Gebäudeecke abzustreifen, aber das

Zeug klebte. Er grinste

und überlegte, ob es sich dabei wohl um den wahren *Rebellenabschaum* handeln mochte. Als er im Kampf gegen den Pilz keine sichtbaren Erfolge erzielte, fragte er sich, ob ihm vielleicht ein Lichtschwert etwas anhaben könnte. Er war gerade zu dem Schluß gekommen, dass dies vermutlich nicht der Fall wäre, als sein Air-speeder neben ihm anhielt und die Tür des Passagierraums hochklappte.

Loor wollte einsteigen, doch dann hielt er abrupt in der Bewegung inne. Im Passagierraum, in einer Ecke, saß ein kleiner, weißhaariger Mann und hatte eine Blasterpistole auf ihn gerichtet. »Tut mir leid - der falsche Speeder. Mein Fehler.«

»Kein Fehler. Steigen Sie ein.« Der Mann seufzte. »Steigen Sie schon ein, oder meine Leute werden nachhelfen.«

Loor hatte keine Wahl, also kam er dem Befehl nach und ließ sich auf einem der Sitze nieder. Die Tür schloß sich hinter ihm, dann war er mit dem anderen allein im dunklen Inneren des Fahrzeugs. Er hob die Hände und schloß sie um die Sicherheitsgurte. »Hat es noch irgendeinen Sinn, sie anzulegen, Moff Vorrur?«

Fliry Vorrur nickte gnädig. »Sehr gut, Agent Loor. Ja, selbstverständlich, schnallen Sie sich an. Ich nehme nicht an, dass es eine unbequeme Fahrt wird, aber es kann hier in Imperial Center doch ganz schön turbulent werden.«

»Das ist mir auch schon aufgefallen.«

»Da bin ich sicher.« Vorrur legte die Blasterpistole auf den Sitz neben sich, dann zupfte er an den grauen Manschetten seines mitternachtsblauen Sakkos. »Und ich bin kein Moff mehr, nur ein Co-lonel in der Volksmiliz von Imperial City.«

»Schicke Uniform, Ich bin sicher, sie wird auch gut aussehen, wenn Sie Ihre Pressekonferenz geben, auf der Sie meine Gefangennahme ankündigen.« Loor versuchte sich zu einem Lächeln zu zwingen, aber es schien kaum der Mühe wert. »Das wäre ein großer Coup für Sie.«

»Könnte schon sein.« Vorrur gähnte ein wenig übertrieben. »Die Frage ist allerdings, ob das unbedingt nötig ist.«

»Wie bitte?«

»Sie sind ein Problem für mich, Loor. Ihre Palpatine-Front war einer der Gründe, meine Miliz überhaupt ins Leben zu rufen. Solange Sie Imperial City bedrohen, wird der Provisorische Rat mich brauchen. Ohne Sie bleiben uns nur noch die Schwarzmarkthändler und andere Kriminelle.«

»Die Sie inzwischen ohnehin kontrollieren.«

»Sie überschätzen meine Fähigkeiten.«

Loor zog eine Braue hoch. »Ach ja? Sie haben mich schnell genug gefunden.«

Vorrur zuckte mit den Achseln. »Mehr durch Zufall. Ich war gerade dabei, meinen Zugriff auf den Schwarzmarkt in Bacta zu verfestigen, und habe deshalb Nartlo beobachten lassen, da er über eine Quelle verfügte, die ich nicht isolieren konnte. Meine Männer haben Ihre Leute beobachtet, als Sie ihn gestern Abend besuchten. Wir haben sie weiterverfolgt und wurden zu diesem Fahrzeug geführt. Ihre Leute sind sehr gut, was Verkleidungen angeht - übrigens, das blonde Haar und der Kinnbart lassen Sie Tarkin tatsächlich unähnlicher werden. Aber es ist nicht so einfach, das Äußere eines Fahrzeugs zu verändern.«

Der kleine Mann lächelte. »Ich hatte keine Ahnung, mit wem wir es zu tun hatten, bis ich die Akten für diesen Speeder überprüfen ließ. Die Zulassung ist vollkommen harmlos, ohne ein Anzeichen, dass sich jemand in die Datei gehackt hat. Das zeigte mir, dass die Nummer auf legale Weise in die Computer gekommen war, und das wiederum verwies auf den imperialen Geheimdienst. Da Sie dafür gesorgt haben, dass Zekka Thyne mich verraten hat, hatte ich es mir zur Aufgabe gemacht, mehr über Sie zu erfahren, und nun habe ich Sie tatsächlich vor mir - welche Überraschung!«

»Ich hoffe, ich werde Sie nicht enttäuschen.«

»Das ist möglich, aber wir werden sehen.« Vorrur runzelte die Stirn. »Normalerweise hätte ich Sie nicht so schnell aufgegriffen, aber Nartlo deutete an, er habe Ihnen die Standorte der Bacta-speicher der Republik verraten. Ich wurde sofort mißtrauisch - er

behauptete, Sie seien mir ein Händler, aber diese Bactaspeicher schreien geradezu nach einem Anschlag der Palpatine-Front. Ich versuchte herauszufinden, ob Nartlo mich belogen hatte, aber Sie hatten bereits Ihre Vorsichtsmaßnahmen getroffen.«

Loor lächelte. »Sie haben *Skirtopanol* bei ihm angewendet.«

»Ja, und die Zuckungen waren ziemlich absurd.«

»Zuckungen? Nun ja, wir haben ihm einen Vorrat an *Lotriamin* gegeben und ihm gesagt, das werde ihn vor dem Krytos-Virus schützen. Ich habe strikte Dosierungsanweisungen beigelegt. Wenn er Zuckungen hatte, muss er mindestens viermal soviel eingenommen haben.«

»Es gibt eben Leute, die glauben, wenn eine Tablette hilft, helfen mehrere noch viel mehr.«

»Ist er tot?«

»Hirnblutungen.«

»Er war nützlich, deshalb haben wir ihn nicht sofort umgebracht. Das *Lotriamin* hätte den Rebellen ein Verhör sehr schwer gemacht, und einige der Informationen, die ich ihm über meine Organisation gegeben habe, hätten sie völlig in die Irre geleitet.«

Vorru nickte. »Er hat zwar behauptet, er wisse nichts von einem Anschlag auf die Bactaspeicher, aber das ist es, was Sie vorhaben, nicht wahr?«

Loor sah sich um. »Ich hätte eigentlich angenommen, dass General Cracken professionellere Verhörmethoden bevorzugt.«

»Das wird er auch tun, wenn Sie nicht lieber mit mir zusammenarbeiten wollen.« Vorru schlug die Beine übereinander und zupfte an der Bügelfalte seiner Hose. »Wenn ich keine Antworten von Ihnen erhalte, werde ich Cracken sagen, ich hätte eine Verschwörung zum Angriff auf die Speicher entdeckt. Er wird Vorichtsmaßnahmen einleiten, die Ihren Plan vereiteln, und das Bacta an andere Standorte bringen. Sie verlieren, und ich gewinne.«

»Aber Sie haben noch einen anderen Plan, der zu einem anderen Ergebnis führen könnte?«

Vorm lächelte. »Sie werden jetzt für mich arbeiten. Sie werden Ziele angreifen, die ich Ihnen angebe, und zwar zu von mir vorgeschriebenen Zeitpunkten. Ich stehe Ihrem Kampf gegen die Rebellion nicht feindlich gegenüber, ich möchte nur noch einen weiteren Mynock mit einer einzigen Lasersalve töten.«

Selbstverständlich - wie hatte ich das übersehen können? Loor nickte. »Sie wollen erreichen, was Prinz Xizor versagt blieb.«

»Xizor hat sich zu sehr auf seine eigenen Fähigkeiten verlassen und zu wenig auf die Möglichkeit, andere für sich einzusetzen.«

»Wenn Sie die Schwarze Sonne in eine Volksmiliz verwandelt haben, werden Sie die Macht übernehmen können, sobald die Rebellion Schwächen zeigt.«

»Aber ich möchte die Rebellion nicht versagen sehen. Nur die derzeitigen *Anführer* der Rebellion. Man manipulierte die Bothan und stelle sie zufrieden, frustriere die Alderaaner, bis sie allen anderen mit ihrer ständigen Erinnerung daran, dass ihr Planet für die Rebellion zerstört wurde, nur noch auf die Nerven gehen, man lasse die Rebellion durch den Schwarzmarkt in den Bankrott treiben, so dass jemand, der genügend finanzielle Reserven hat, sie wieder aus dem Dreck ziehen kann -«

»Und das werden selbstverständlich Sie sein.«

»Selbstverständlich.« Vorru nickte. »Ysanne Isard mag den Krytos-Virus in Imperial City freigesetzt haben, aber die Rebellen haben zuvor noch etwas viel Tödlicheres auf den Planeten gebracht: mich. Sie glauben, ich könnte der hiesigen Unterwelt die Zügel anlegen, aber sie haben vergessen, dass der Imperator selbst mich einmal als Rivalen um die Macht betrachtet hat. Nun, sie mögen es vergessen haben — ich nicht. Jetzt ist der Imperator tot, und ich bin hier auf seinem Hauptplaneten. Die Frage an Sie, Agent Loor, lautet: Wie wollen Sie die Rebellion vernichten? Wollen Sie sie zerfetzen oder an tausend Stellen mit Nadeln treffen, bis sie krank wird und stirbt? Was dann nachwächst, wird Ihnen gefallen - das kann ich Ihnen versichern.«

Der Agent preßte die Lippen zusammen. *Wenn ich mich weigere, werde ich sterben, also ist die Wahl ja wohl offensichtlich. Und ebenso wie Ysanne Isard wird Fliry Vorru nicht ewig leben.*

Loor nickte langsam. »Was soll ich tun?«

»Ich möchte, dass Sie nur einen der sechs Bactaspeicher angreifen - denjenigen südlich des Senatsviertels. Meine Leute haben ohnehin schon den größten Teil der Vorräte gestohlen, also wird Ihr Angriff nur unsere Spuren verbergen, und dann können wir vom erneuten Anstieg der Schwarzmarktpreise profitieren. Ich werde Ihnen später weitere Ziele nennen.«

»Betrachten Sie den Anschlag als geschehen. Heute abend, während Mon Mothmas Ansprache?«

Vorru grinste breit. »Ah, Sie haben einen Sinn für Ironie. Wunderbar. Ich glaube, unsere Zusammenarbeit wird für uns beide ausgesprochen profitabel sein. Ich sehe schon, dass es eine stete Freude sein wird, mit Ihnen zu tun zu haben.«

16

Iella Wessiri lächelte Diric an, als sie im Zeugenstand Platz nahm. Diric war das erste Mal im Gerichtssaal und schien regelrecht aufgeregt wegen der Menschenmenge. Die Gerichtsdienere hatten ihn direkt hinter dem Anklägetisch Platz nehmen lassen, und so befand er sich ganz in Iellas Nähe, wenn sie nicht im Zeugenstand war. Seine graue Gesichtsfarbe zeigte, wie erschöpft er immer noch war, aber der Prozeß hatte sein Interesse erregt. Wenn er nicht dieses Blitzen in den braunen Augen gehabt hätte, hätte Iella unbeugsam darauf bestanden, dass er dem Prozeß fernbliebe. Sie hatte das Gefühl, der Gerichtssaal müsse ein potentiell Ziel für einen Anschlag der Palpatine-Front sein, und sie wollte nicht, dass sich Diric dieser Gewalt aussetzte. Die Heftigkeit des Anschlags auf das Bactadepot am vergangenen Abend hatte sie erschüttert, und nun war sie insgeheim froh, Diric in Sichtweite zu haben.

Halla Ettyk erhob sich. »Iella Wessiri, würden Sie bitte das Gericht kurz über Ihren beruflichen Werdegang während der vergangenen acht Jahre informieren?«

»Ich trat dem corellianischen Sicherheitsdienst etwa ein Jahr, bevor der Imperator den Senat auflöste, bei. Dort habe ich dann sechs Jahre gearbeitet, am Ende überwiegend an Ermittlungen gegen Schmuggler. Ich war zwei Jahre lang Partnerin von Corran Horn. Vor etwa zwei Jahren flohen Corran Horn, Gil Bastra, mein Mann Diric und ich von Corellia, bevor unser imperialer Verbindungsoffizier, Kirtan Loor, Anklagen gegen uns vorbringen und uns verhaften lassen konnte. Von Corellia aus kamen Diric und ich nach Coruscant und versteckten uns für ein Jahr. Wir hatten genügend Geld, so dass wir nicht arbeiten mussten, und in meinem ersten Jahr hier habe ich nicht viel getan. Nach dem Verschwinden meines Mannes vor etwa einem Jahr habe ich mich der hiesigen Allianzorganisation angeschlossen und half schließlich der Sonderstaffel dabei, die Schilde des Planeten zu senken. Seitdem, also seit zwei Wochen, arbeite ich als Hauptermittlerin der Anklage in diesem Fall.«

Ettyk nickte. »Sie haben also zwei Jahre mit Corran Horn zusammengearbeitet? «

»Ich war zwei Jahre lang seine *Partnerin*.«

»Beschreiben Sie bitte, was damit gemeint ist.«

Iella zuckte mit den Achseln. »Es ist insofern einer Ehe ziemlich ähnlich, als dass man einander vollkommen vertrauen muss. In gefährlichen Situationen hat Ihr Partner oft Ihr Leben in der Hand. Und ein solches Vertrauen kann man nur aufbauen, wenn man einander wirklich gut kennenlernt. Der Job führt dazu, dass man viel Zeit miteinander verbringt — in einer durchschnittlichen Arbeitswoche sieht man seinen Partner häufiger und länger als die eigene Familie. Es gibt Partnerschaften, die so gut funktionieren, dass die Beteiligten fast so etwas wie diese Fähigkeit der Gotal erwerben, die Stimmungen der anderen lesen und in bestimmten Situationen ohne weitere Verständigung reagieren zu können.«

»Bitte beschreiben Sie uns Ihre Beziehung zu Corran Horn.«

»Wir standen einander sehr, sehr nahe. Etwa sechs Monate, nachdem wir angefangen hatten, miteinander zu arbeiten, wurde Corrans Vater umgebracht. Das hat Corran am Boden zerstört, und ich habe versucht, ihm zu helfen. Er war ein Einzelkind, und seine Mutter ist früh gestorben, also war er einsam. Die Tatsache, dass Kirtan Loor den Mörder seines Vaters wieder auf freien Fuß gesetzt hatte, ließ Corran auf Rache sinnen, aber Loors Stellung bedeutete, dass Corran nichts tun konnte, und das frustrierte ihn. Gil und ich haben uns bemüht, ihn zu beruhigen, und langsam hat er sich wieder erholt. Und wenn man jemandem durch eine so schwere Zeit hilft, lernt man ihn sehr genau kennen.«

Halla Ettyk warf einen Blick auf ihren Datenblock. »Wie gut kannten Sie Kirtan Loor?«

»Er wurde etwa ein Jahr, bevor ich anfang mit Corran zusammenzuarbeiten, unser Verbindungsoffizier zum Imperium. Ich fand ihn hochmütig und distanziert. Wir hatten keine privaten Kontakte - er unternahm keinen Versuch, uns andere nach der Arbeit näher kennenzulernen, und Feiern im Büro ging er

aus dem Weg. Es schien ihm Spaß zu machen, Ermittlungen aufzuhalten. In den drei Jahren, in denen ich in derselben Abteilung arbeitete wie er, habe ich ihn gut genug kennengelernt, um ihn so weit wie möglich zu meiden.«

»Ist Ihnen das gelungen?«

»Ja. Er ist leicht zu entdecken, besonders, weil er so groß ist, und wenn er mir zu sehr auf die Nerven ging, konnte ich mich immer noch in den Waschraum der Frauen zurückziehen, wohin er mir nicht folgen durfte.«

»Sie haben seine Größe erwähnt. Wie würden Sie sein Aussehen beschreiben?«

»Ziemlich auffällig.« Iella strich sich das hellbraune Haar zurück. »Er bildete sich ein, wie eine jüngere, größere Version von Großmoff Tarkin auszusehen, und darin hat er sich nicht geirrt. Er fiel schon äußerlich ziemlich auf.«

»Würden Sie sagen, dass Corran Horn Kirtan Loor ebensogut kannte wie Sie?«

»Einspruch, das ist eine Suggestivfrage.«

»Stattgegeben. Formulieren Sie die Frage bitte um, Comman-der.«

»Jawohl, Admiral. Wie gut kannte Corran Horn Ihrer Meinung nach Kirtan Loor?«

»Einspruch. Die Zeugin wird zum Spekulieren aufgefordert.«

»Abgelehnt.« Admiral Ackbar nickte Iella zu. »Sie dürfen die Frage beantworten.«

»Ich würde sagen, Corran kannte Loor ebensogut wie ich. Corran schien immer schon im voraus zu wissen, wo Loor auftauchen würde, und er hat Pfeifer so programmiert, dass der Droide ihm ein Zeichen gab, wenn Loor in der Nähe war.«

»Danke.« Erneut schaute Ettyk auf ihren Datenblock. »Bitte beschreiben Sie für uns das Material, das Sie während Ihrer Ermittlungen durchgesehen haben.«

Iella begann, an den Fingern abzuzählen. »Ich habe Zeugen befragt, ich habe mir Komm-Aufzeichnungen angehört und Transkripte davon gelesen, ich habe mir Beweisstücke angesehen und Laborberichte über diese Beweisstücke begutachtet, und ich habe die vorliegenden Aktenbeweise durchgearbeitet.«

»Um was geht es bei diesen Aktenbeweisen?«

»Es sind Berichte von Commander Antilles, Lieutenant Horn und Captain Celchu über ihre Zeit hier auf Coruscant.«

Halla drückte zwei Knöpfe auf ihrem Datenblock. »Ich habe gerade einen Bericht von Lieutenant Horn in den Beweiscomputer des Gerichts geladen, den ich als Beweisstück Nummer 34 einbringen möchte. Ist Ihnen dieser Bericht bekannt?«

»Ja.«

»Was wird darin über Kirtan Loor ausgesagt?«

Iella sah Halla Ettyk direkt an. »In seinem Bericht schreibt Corran Horn, dass er Captain Celchu in einem Lokal namens >Haupt-quartier< im Gespräch mit Kirtan Loor beobachtet hat.«

»Basierend auf Ihrer Erfahrung als Corrans Partnerin - wie würden Sie diesen Bericht beschreiben?«

»Als typisch für Corran: knapp, treffend und unparteiisch in seiner Aufzählung der Fakten.«

»Und, abermals beruhend auf Ihrer Erfahrung, wie würden Sie Corrans Identifikation von Kirtan Loor beschreiben?«

»Er war vollkommen sicher, dass es Loor war, der mit dem Cap-tain Celchu gesprochen hatte.«

Ettyk lächelte. »Es gab also nichts an diesem Bericht, das Sie dazu veranlaßt hätte, Lieutenant Horns Identifikation von Kulan Loor in Frage zu stellen?«

Iella zügelte. »Es gibt ein einziges Detail, zu dem ich eine Frage hatte.«

Überraschung spiegelte sich auf Hallas Miene, wich aber schnell wieder ihrem üblichen undurchdringlichen Ausdruck. »Ich beantrage, diese Frage zu streichen, Euer Ehren.«

Die Barten des Mon Calamari zuckten. »Nein, Commander, Sie haben eine Frage mehr gestellt, als Sie sollten, und jetzt müssen Sie mit den Konsequenzen fertig werden. Haben Sie noch weitere Fragen an die Zeugin?«

»Im Augenblick nicht, Sir, aber ich behalte mir vor, sie wieder aufzurufen.«

»Verstanden. Ihre Zeugin, Herr Anwalt.«

Iella richtete sich ein wenig auf und versuchte sich zu beruhigen, aber sie spürte, wie sich ihr Magen zusammenzog, als der Twi'lek sich erhob. Ihr Herz begann ein wenig schneller zu schlagen. Sie hatte

Kreuzverhöre nie gemocht, und sie konnte von Nawara Ven keine Gnade erwarten, vor allem nicht nach Halla ETTYKS Fehler.

»Zeugin Wessiri, haben Sie in Ihrer Zeit bei CorSec jemals wegen Verrats ermittelt?«

»Nein, aber in Mordfällen.«

»Das weiß ich. Sie haben viele Mordfälle bearbeitet, nicht wahr?«

»Ja.«

»Und einige davon waren sicherlich einfacher zu lösen als dieser hier, oder?«

Iella nickte. »Ja.« Obwohl Nawara Ven leise und gleichmütig sprach, gefiel es ihr nicht, wie er um den heißen Brei herumstrich. Er versuchte den Eindruck von Ruhe und Ausgeglichenheit zu vermitteln, den Eindruck, als hätte er alles unter Kontrolle, und sie wusste, dass das schlecht für sie war. Wenn er erst einmal seinen Rhythmus gefunden und sich darauf eingestellt hatte, konnte er schlagartig anders vorgehen, sie überraschen und sie zu Aussagen bringen, die das Gericht vielleicht falsch verstehen würde.

»Wie lange, würden Sie sagen, hat eine solche Mordermittlung im Durchschnitt etwa gedauert?«

»Können Sie die Frage ein wenig spezifizieren?«

»Wie lange dauerte es, bis es zu einer Verhaftung kam?«

Iella zuckte mit den Schultern. »Weniger als eine Woche. Wenn man innerhalb dieser Zeit keine Verdächtigen in Gewahrsam hat, kann die Spur sehr kalt werden.«

»Die Ermittlungen selbst können aber länger dauern, stimmt das?«

»Ja.«

»Weil es noch Einzelheiten zu überprüfen gilt, es müssen Laborberichte gelesen und analysiert, Zeugen verhört, weitere Fakten überprüft werden und so weiter, ja?«

»Ja.«

Der Twi'lek lächelte. »So etwas kann lange dauern, nicht wahr?«

»Das hängt von vielen Aspekten ab.«

»Gehen wir mal davon aus, dass Sie alles richtig machen wollen.«

»Ich möchte *immer* alles richtig machen.«

»Selbstverständlich, aber zu hastiges Vorgehen kann zu ungenauer Arbeit führen, nicht wahr?«

»Ja.«

»Also ist eine hastige Ermittlung auch eine potentiell ungenaue?«

»Ja.«

Nawara Ven nickte. »Wie würden Sie nach Ihrer Erfahrung zwei Wochen vom Mord bis zur Verhandlung beurteilen?«

Iella nickte widerstrebend. »Die Zeit ist kürzer als bei den meisten Verfahren.«

»Hatten Sie je, mit einem Fall zu tun, der so schnell vor Gericht kam wie dieser?«

Sie schüttelte den Kopf. »Nein.«

Der Twi'lek schaute auf den Datenblock, der auf seinem Tisch lag. Iella sah auf Pfeifers Vorderseite Lichter aufblitzen, dann nickte Nawara und schob sich einen Kopfschwanz über die Schulter zurück. »Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit noch einmal auf Beweisstück Nummer 34 lenken. Wie lange nach dem beschriebenen Vorfall wurde der Bericht verfaßt?«

Iella warf einen Blick auf den kleinen Monitor in der Ecke des Zeugenstandes. »Es liegen zwei Wochen zwischen dem Vorfall und dem Datum des Berichts.«

»Mit Ihrer Erfahrung als Corran Horns Partnerin - würden Sie sagen, dass er seine Berichte im allgemeinen rasch abgefaßt hat?«

»Ja.« Iella warf Pfeifer einen wütenden Blick zu. »Aber manchmal gab es auch Verspätungen, und in den zwei Wochen, von denen Sie sprechen, gab es ziemlich viel zu tun.«

»Viel zu tun - glauben Sie, das war der einzige Grund, wieso Lieutenant Horn seinen Bericht erst so spät eingereicht hat?«

»Einspruch. Die Frage verleitet zu Spekulationen.«

»Anwalt Ven fragt die Zeugin, was sie denkt, nicht, was das Opfer gedacht haben mag. Abgewiesen.«

»Wir glaubten alle, Captain Celchu sei auf Noquivzor umgekommen und dass daher der Bericht nicht stimmen könnte, also gab es keinen Grund, ihn einzureichen.« Iella beugte sich vor. »Aber sobald Corran erfuhr, dass Captain Celchu noch lebte, hat er das nachgeholt.«

»Ich verstehe.« Der Twi'lek lächelte und zeigte seine spitzen Zähne. »Hat Corran Horn in der Zeit, in der Sie zusammengearbeitet haben, einmal einen Fehler gemacht?«

»Er war nur ein Mensch.«

Vens Miene verdüsterte sich. »Vielleicht sollten Sie diese Antwort für uns Nichtmenschen näher erläutern.«

Iella errötete und senkte den Blick. *Wie kann er so etwas sagen, vor allem hier und jetzt!* »Ich will damit sagen, ja, er hat Fehler gemacht.«

»Danke. Sie haben angedeutet, dass etwas an dem Bericht Sie nachdenklich gemacht hat, was die Genauigkeit von Lieutenant Horns Identifikation von Kirtan Loor angeht. Um was ging es da?«

Ihr Magen zog sich zusammen. »Corran beschreibt, dass Loor einen Umhang mit Kapuze trug und Captain Celchu in den hinteren Teil des Schankraums folgte, als Corran hereinkam. Corran hat Loor an seiner Größe und am Gang erkannt, aber er hat sein Gesicht nie gesehen.«

»Und obwohl Corran ein so guter Ermittler war, glauben Sie, dass dieser Tatbestand auch Raum für die Vermutung läßt, er könne sich bei der Identifikation geirrt haben?«

»Ja.«

Der Twi'lek nickte. »Ich danke Ihnen für Ihre Offenheit. Keine weiteren Fragen.«

Admiral Ackbar sah die Anklägerin an. »Eine zweite Vernehmung?«

»Nein, Admiral.«

Der Mon Calamari nickte Iella zu. »Sie dürfen gehen, Zeugin Wessiri. Ich werde die Verhandlung nun vertagen. Der Provisorische Rat hat mehrere Sitzungen angesetzt, bei denen ich anwesend sein muss. Es könnte sein, dass ich die Verhandlung um eine ganze Woche vertagen muss. Der Frage nach zu schließen, die Sie, Anwalt Ven, zuvor gestellt haben, nehme ich an, dass Sie nichts dagegen hätten, noch ein wenig Zeit für weitere Ermittlungen zu haben?«

Iella, die an ihren Platz am Anklagetisch zurückkehrte, sah Na-waras Profil, als er nickte. »Ich würde es sehr begrüßen, meine Verteidigung noch besser vorbereiten zu können.«

»Commander Etyk, haben Sie etwas gegen eine Verschiebung einzuwenden?«

»Nein, Sir.«

»Sehr gut, dann vertage ich hiermit die Fortführung der Verhandlung um eine Woche.«

Iella betrat Halla Etyks Büro. »Diric hat sich im Vorzimmer ein wenig hingelegt. Ich hoffe, Sie haben nichts dagegen. Dieses Gedränge, als alle den Gerichtssaal verließen, war ein bißchen viel für ihn, aber die Gerichtsdiener wollten nicht erlauben, dass er länger sitzenblieb. Sie waren auch nicht allzu begeistert davon, dass ich ihn mit hierher genommen habe.«

Die dunkelhaarige Anklägerin schüttelte den Kopf. »Das ist kein Problem, aber besorgen Sie ihm einen Ausweis für Sonderbesucher.«

Iella sah ihre Vorgesetzte fragend an, als sie sich auf dem Nerf-lederstuhl gegenüber von Etyks Transparistahl-Schreibtisch niederließ. »Was ist denn los?«

Halla legte ihr Komm auf den Tisch. »Ich habe gerade mit Commander Sirlul gesprochen, Admiral Ackbars Adjutanten. Der Grund für die abrupte Verhandlungverschiebung war mehr als nur eine Routinesitzung des Provisorischen Rats. Offenbar gab es in der Folge des Anschlags auf den Bactaspeicher auch eine Bombendrohung gegen das Gerichtsgebäude. Sie sind nicht sicher, von wem die Drohung kommt und wie ernst sie gemeint war, aber sie möchten das Gebäude besser absichern.«

»Aha.«

Halla nickte erneut. »Nun gut - das gibt mir eine weitere Woche, mich mit dem Fall zu beschäftigen.«

Iella zuckte zusammen. »Was ich vorhin gesagt habe, tut mir leid. Ich möchte nicht, dass Corrans Mörder davonkommt, aber -«

»Das war nicht Ihr Fehler. Admiral Ackbar hatte recht - ich habe eine Frage zuviel gestellt. Ich wollte alle davon überzeugen, dass Corran ganz bestimmt recht hatte, und habe mich selbst übertölpelt.« Sie zuckte mit den Achseln. »Wenigstens ist kein Wort über den Duros gefallen, mit dem Captain Celchu sich an diesem Abend angeblich getroffen hat. Im Augenblick weiß das Gericht nur, dass Corrans Identifikation vielleicht nicht ganz sicher war. Wenn der Duros erwähnt würde, würden sie alle darüber nachdenken, ob

Kirtan Loor in einem Umhang einem Duros in einem Umhang ähnlich sieht.«

Iella kniff die Augen zusammen. »Aber alle wissen, dass Celchu behauptet, sich an diesem Abend mit einem Duros getroffen zu haben.«

»Sieht so aus, aber all diese Geschichten kommen lediglich von Celchu selbst, also kriegt jeder, der sie anschneidet, es mit der Hörensagen-Regel zu tun. Diese Aussage wird nur zugelassen werden, wenn Celchu selbst in den Zeugenstand tritt.«

»Was, wenn der Duros sich meldet und aussagt?«

»Ist das denn wahrscheinlich? Es gibt keine Beweise dafür, dass dieser Lai Nootka je auf Coruscant war — jedenfalls nicht, dass wir wüssten. Darüber hinaus haben Nootka und Corran eine gemeinsame Vorgeschichte: Corran hat ihn auf Garqi - wo immer das sein mag - aus einem imperialen Gefängnis geholt. Wieso sollte Nootka vor dem Mann fliehen, der ihm das Leben gerettet hat?«

Iella zuckte mit den Schultern. »Vielleicht ist er wirklich nur Tycho gefolgt.«

»Gut. Nehmen wir einmal an, dieses Treffen war so unschuldig, wie Tycho uns glauben machen will. Das macht nicht den geringsten Unterschied. Die Daten über die Bestechungssummen allein genügen, um zu beweisen, dass er für das Imperium gearbeitet hat. Corran hat *geglaubt*, Tycho habe sich mit Kirtan Loor getroffen; seine Drohung, deshalb Tychos Hintergrund zu erforschen, bleibt als Motiv für den Mord bestehen.«

»Aber warum sollte er Corran umbringen, wenn er beweisen

könnte, dass er sich nicht mit Loor getroffen hat, einfach, indem er Lai Nootka herbeizitiert?« Iella runzelte die Stirn. »Tycho wirkte immer so selbstsicher - was bedeutet, dass er entweder wusste, wo Nootka sich aufhielt, um mit dessen Hilfe Corrans Anschuldigungen zurückzuweisen, oder -«

»Oder er könnte tatsächlich unschuldig sein?« Halla schüttelte den Kopf. »Berechnen Sie da nicht einen Kurs in ein Schwarzes Loch?«

»Aber das Schwarze Loch könnte die Wahrheit sein.«

»Sicher, aber es ist bei diesem Fall nicht unsere Aufgabe, solche Fakten zu beurteilen; das müssen die Richter tun. Wir müssen ihnen nur die Beweise für Celchus Schuld vorlegen, und es ist die Aufgabe der Verteidigung, Zweifel an diesen Beweisen vorzubringen.« Halla kniff die Augen zusammen. »Sie haben doch nicht vor, mich zu bitten, dafür zu sorgen, dass der Mörder Ihres Partners wirklich gefaßt wird, denn ich kann Ihnen nur sagen, dass wir ihn bereits haben — ohne jeden begründeten Zweifel.«

Iella zuckte abermals mit den Schultern. »Und wenn ich die Zweifel dennoch nicht ganz unterdrücken kann?«

Halla verzog das Gesicht, dann lehnte sie sich zurück. »Idealisten sollten in diesem Bereich nicht arbeiten.«

»Und was ist Ihr Argument?«

»Diese Geschichte mit dem Büros macht mir tatsächlich Sorgen. Man könnte davon ausgehen, dass Tycho den Namen aus Corrans Akte entnommen hat, nur um ihn zu ärgern, aber das wäre ziemlich gefährlich für ihn gewesen. Die Spur, die Tycho hinterlassen hat, zeigt, dass er ein sehr vorsichtiger Mann ist, also kann ich mir nicht vorstellen, dass er sich auf so etwas einließ. Also ist es durchaus möglich, dass er sich tatsächlich mit Lai Nootka getroffen hat. Und wenn das stimmt, frage ich mich, wieso es so unmöglich ist, Nootka selbst oder einen Beweis seiner Anwesenheit auf Coruscant zu finden.«

»Sie meinen also, selbst wenn man davon ausgeht, dass Tycho tatsächlich für das Imperium gearbeitet hat, könnte Nootkas Ver-

schwinden darauf hinweisen, dass jemand sich zusätzlich bemüht, dass sein Verrat eindeutig bewiesen werden kann?« Iella runzelte die Stirn. »Wer sollte das sein? Und warum?«

»Eine gute Frage.« Halla seufzte. »Sie wollen versuchen, Nootka zu finden, stimmt's?«

»Wenn es Ihnen nichts ausmacht.«

Halla beugte sich vor und nahm ein kleines Silikonplättchen in die Hand. »Tun Sie das; und nehmen Sie dies hier mit - es ist ein Code-Chip, mit dem Sie Ihren Airspeeder in die Garage im Sicherheitsbereich bringen können. Sie können von dort aus den Turbolift zum Gerichtssaal nehmen. Das wird Diric von jetzt an ersparen, sich mit der Besuchermenge hereindrängen zu müssen.«

Iella nahm den Chip lächelnd entgegen. »Es wird einfach alles immer verrückter, nicht wahr?«

»Ich fürchte, ja.« Halla schauderte sichtlich. »Ich fürchte es wirklich.«

17

Unterstützt von einem festen Tritt des Trandoshaners stürzte Cor-ran durch die Tür in den dunklen Raum. Er konnte nichts sehen, und er rollte sich so gut wie möglich zusammen und hoffte, nicht mit dem Kopf irgendwo anzustoßen. Seine Schienbeine krachten gegen etwas Hartes, dann rollte er über die rechte Schulter ab. Er traf noch mehr Gegenstände, hörte Aufschreie, spürte etwas nachgeben, dann kam er vor etwas sehr Festem zu einem abrupten Halt. Er öffnete die Augen und konnte im trüben Licht das lächelnde, bärtige Gesicht eines riesenhaften Mannes ausmachen. Er war gegen die Beine des Mannes gestoßen - dieser hatte sich offenbar auf ein Knie niedergelassen, um Corrans Sturz zu bremsen. Hinter sich konnte Corran die leisen Flüche der Leute hören, die er umgestoßen hatte.

Der bärtige Mann stand auf und zog Corran auf die Beine. »Was für ein Auftritt.«

»Ich hatte ein wenig Hilfe.« Corran zupfte an der Schulter seines braunen Leinenhemdes und versuchte sie zurechtzuziehen. Das weite Kleidungsstück reichte ihm bis zu den Knien. Die Ärmel gingen bis zur Mitte der Unterarme, aber das lag daran, dass die Schultern weit überschritten waren. Nackt bis auf dieses Hemd, fühlte Corran sich ein wenig unbehaglich. Er wusste, das gehörte *zu* dem psychologischen Krieg, den die Isard gegen ihn und die anderen Gefangenen führte - man verweigerte ihnen menschliche Kleidung und damit ein Stück ihrer Menschlichkeit.

Der große Mann nickte. »Dieser Irandoshaner kann niemanden leiden. Ich bin Urlor Sette.« Er streckte die Hand aus. Ihm fehlten Ring- und Zeigefinger, aber er schien deshalb nicht im geringsten schüchtern oder verlegen.

Corran nahm einen festen Händedruck entgegen. »Corran Horn.«

»Schön, Sie kennenzulernen.« Sette zeigte nach links. »Kommen Sie, ich bringe Sie zum Alten.« In Settes Stimme lagen gleichermaßen Hochachtung und Zuneigung, was Corran daran erinnerte, dass er oft Gil Bastra als »den Alten« bezeichnet hatte.

Das *muss der inoffizielle Anführer der Gefangenen hier sein*. Corran war klar, dass ihn die Isard wahrscheinlich zu den anderen Gefangenen hatte bringen lassen, um ihm gegebenenfalls doch noch Informationen zu entlocken, die er beim Verhör nicht preisgegeben hatte. Weil er keine klare Erinnerung daran hatte, was er unter dem Einfluß der Drogen gesagt hatte, wusste er nicht, was sie bestätigt oder enthüllt haben wollte. Es *kann sein, dass das hier nur Theater ist. Ich werde vorsichtig sein müssen*.

Urlor führte Corran tiefer in den Zellentrakt hinein. Es sah aus, als seien die Räume aus dem Felsen gesprengt oder gebohrt wor-den. Dicker Staub bedeckte den Boden und wirbelte unter Ur-lurs Schritten auf wie Nebel. An den ungleichmäßigen Wänden und Decken hingen phosphoreszierende Flechten. Ihr grünliches Licht verlieh dem Staub ein unheimliches Schimmern und ließ die Haut der Gefangenen grau aussehen.

Corran folgte Urlor in eine Kammer, deren Eingang so niedrig war, dass sogar er sich bücken musste. Hinter der Schwelle richtete der große Mann sich wieder auf und trat zur Seite. Auf der anderen Seite der runden Kammer, kaum sechs Meter vom Eingang entfernt, saß ein älterer, weißhaariger und bärtiger Mann und ließ die Beine aus einer Hängematte baumeln, die aus dunklen Streifen von Hemdleinen geflochten war. Corran hatte sofort das vage Gefühl, diesen Mann schon einmal gesehen zu haben, oder zumindest eine Holographie von ihm, aber wenn, dann war das lange her, und er konnte sich nicht erinnern.

»Sir, das hier ist Corran Horn. Sie haben ihn gerade abgeliefert.«

Der ältere Mann erhob sich, zog sein Hemd zurecht und sah Corran forschend an. Corran kam sich vor, als stünde er seinem ersten Lehrer auf der Akademie der corellianischen Sicherheitskräfte gegenüber. Der Effekt war nicht unangenehm, und es bestätigte die Führerrolle, die man dem alten Mann zugeschrieben hatte.

»Komm her, Sohn, laß dich ansehen.«

Corran ging auf ihn zu und spürte, wie Urlor hinter ihn trat, bereit, sofort einzugreifen, falls er dem Alten etwas antun würde. »Ich bin Lieutenant der Sonderstaffel.«

»Du siehst auch wie ein Pilot aus - die Größe stimmt jedenfalls. Ihr habt in Antilles einen guten Kommandanten - jedenfalls nehme ich an, dass Skywalker das Kommando nicht wieder übernommen

hat.«

»Nein, Sir. Wedge Antilles ist immer noch unser Leiter.«

Der ältere Mann nickte, dann sah er Corran ins Gesicht. »Du kommst von Corellia?«

»Ja, Sir.«

»Kannte ich vielleicht deinen Großvater?«

Corran zuckte mit den Achseln. »Er hieß Rostek Horn. Er war bei CorSec.«

Der alte Mann schüttelte den Kopf und richtete sich wieder auf.

»Nein, ich dachte an jemand anderen, aus den Klonkriegen. Ich kann mich an Rostek Horn nicht erinnern, obwohl ich ihm vielleicht ein-, zweimal begegnet bin. Das ist gut möglich.«

Corran hatte das Gefühl, dass der alte Mann eher höflich als unentschlossen war. Obwohl er weißes Haar und Falten hatte, schien seine Geisteskraft noch nicht unter dem Alter gelitten zu haben. Er wusste genau, dass er Corrans Großvater nie gesehen hatte, aber jemanden kannte, dem Corran ähnlich sah.

Er streckte die Hand aus. »Ich heiße Jan.« Er warf Urlor einen Blick zu. »Und ganz gleich, was er dir sagt, hier gibt es so etwas wie Rang nicht. Das galt, als wir noch Menschen waren, jetzt sind wir nur noch hier.«

»Es freut mich, Sie kennenzulernen, Sir.« Corran schüttelte dem Alten die Hand und bemerkte, wie fest dessen Griff war.

Jan setzte sich wieder in die Hängematte. »Antilles hat also endlich die Beförderung zum Commander akzeptiert?«

»Ja, Sir.«

»Er hat immer einen vernünftigen Eindruck gemacht. Gutes Offiziersmaterial. Und wer kommandiert die Flotte?«

Corran zögerte. »Ich weiß nicht, wieviel davon ich mit Ihnen besprechen sollte, Sir.«

Ein Lächeln breitete sich auf Jans Gesicht aus. »Sehr gut, mein Junge. Wenn du hier bist, dann deshalb, weil die Isard dich ausgesaugt hat wie eine Spinne, aber es ist immer gut, vorsichtig zu sein.« Er blickte nach unten. »Es ist nur, dass einige von uns seit Yavin hier drin sind, und, na ja, wir fragen uns, wie es steht. Es sind andere hier gewesen, die uns viel erzählt haben. Wir wissen zum Beispiel, dass der Imperator tot ist und ein weiterer Todesstern mit ihm vernichtet wurde. Und wir wissen von den Ssi-ruuk. Aber in den letzten anderthalb Jahren gab es nur wenig Informationen — du bist der erste Soldat, der seit dieser Zeit hier gelandet ist. Die paar Zivilisten, die man hergebracht hat, waren interessant, aber was sie von der Rebellion wussten, war von den Nachrichtenquellen der Imps vorgefiltert.«

Urlor legte Corran die Hand auf die Schulter. »Die Imps wollten uns einreden, es gäbe keine Sonderstaffel mehr. Sie sei an einem Ort namens Borleias zerstört worden.«

»Klar, in deren Wunschträumen!« Corran drehte sich um und entwand sich Urlors Griff, so dass er beide Männer gleichzeitig sehen konnte. »Die Sonderstaffel wurde vor Borleias schwer getroffen, aber das war mehr das Produkt mangelhafter Informationen. Und einen Monat danach sind wir nach Borleias zurückgekehrt und haben es den Imps abgenommen. Von dort aus begannen wir mit der Eroberung von Coruscant.«

Sein Lächeln wurde breiter, als Stolz in ihm aufstieg. »Die Sonderstaffel ist nach Coruscant geflogen und hat es geschafft, die Schilde des Planeten zu senken. Ich kann mich nicht an viel mehr erinnern, aber danach griff unsere Flotte an, und ich wurde von der Isard mitgenommen, als sie vom Planeten floh, also nehme ich an, dass inzwischen die Neue Republik Coruscant regiert. Coruscant gehört uns.«

»Coruscant gehört euch, weil wir es euch gegeben haben.«

Corran sah nach rechts, zur Tür, und sah, dass sich ein fatter Mann hereindrängte. Das Hemd, das schwarz war wie das schütterte Haar des Mannes, umspannte fest einen gewaltigen Bauch. Zorn stand für einen Augenblick in seinen Augen, verschwand dann aber, als er sich aufrichtete und an seinen Ärmeln zupfte. »Ihr habt eine kranke Welt geerbt, eine sterbende Welt.«

Jan wies auf den dicken Mann. »Das ist General Evir Demcote, ehemals im Dienst des Imperiums. Er ist der höchstrangige Imperiale hier unter uns.«

Corran wusste sofort, dass dies ein weiterer Grund dafür war, dass die gefangenen Rebellen keine Titel benutzten — sie wollten sich so weit wie möglich von den Imps unterscheiden. »Ich bin Corran, und ich war auf Borleias.«

»Dann haben Sie gesehen, wie ich die kleine Invasionsflotte zerquetscht habe, die Sie gegen mich ausgesickt haben.«

»Ja, und ich habe Freunde in dieser Schlacht verloren.« Corran

ballte die Faust und wollte Derricote schlagen, aber Urlor sprang vor, packte ihn am Hemdkragen und riß ihn zurück. Corran fühlte sich vom Boden hochgehoben, und der rauhe Hemdstoff kniff ihm in die Achselhöhlen. »He! Das tut weh.«

Urlor sagte ganz ruhig: »Es gibt eine Regel - wenn wir einen von den Imps zusammenschlagen, schlagen die Wärter den Alten.«

Corrans Mund stand weit offen, als wollte er dem krampfartigen Gefühl in seiner Magengegend Raum zum Ausweichen lassen. Er nickte, und Urlor setzte ihn wieder ab. Corran wandte sich Jan zu und senkte den Kopf. »Es wird nicht wieder vorkommen.«

»Widerstand ist gut, Corran, sehr gut.« Jan hustete leise hinter vorgehaltener Hand. »Es war der General hier, der uns von der Niederlage der Sonderstaffel vor Borleias erzählte. Er hat ausgelassen, dass ihr danach noch einmal zurückgekehrt seid und gesiegt habt.«

Derricote schnaubte. »Wäre ich dann noch auf Borleias gewesen, wäre noch mehr Rebellenblut geflossen.«

»Unwahrscheinlich. Wir haben den Energiegenerator und die alderaanische Biotik-Anlage entdeckt und die Zulieferkabel gesprengt, die die zusätzliche Energie für die Schildgeneratoren und Ionengeschütze lieferte. Ein paar TIEs haben unseren zweiten Angriff überlebt, und diese Piloten haben sich ebenfalls ergeben, als sie zurückkamen und feststellten, dass die Basis in unserer Hand war.« Corran zuckte mit den Achseln. »Und was Coruscant angeht - die Tatsache, dass Sie von >Erben< sprachen, beweist, dass der Planet jetzt uns gehört. Er mag krank sein, aber er ist unter unserer Herrschaft besser dran als jemals unter eurer.«

»Ich bezweifle, dass die 'Sterbenden das unterschreiben würden.«

»Ich bezweifle, dass die Sterbenden den Rebellen die Schuld geben.«

Derricote zuckte mit den Schultern. »Es ist gleich, wem sie die Schuld geben. Wenn die Historiker sich damit befassen, wird dies alles nur eine kurzfristige Störung in der Geschichte des Imperiums darstellen.«

Jan erhob sich. »Das wollen wir doch lieber den Historikern überlassen, oder, General?«

»Wenn ich rauskomme und meine Memoiren schreibe, werden Sie gut dabei wegkommen, Jan.« Derricote duckte sich und drückte sich wieder durch die Tür. Dann hielt er inne, und Corran dachte schon, er wäre steckengeblieben, aber der dicke Mann drehte sich noch einmal zu Jan um. »Ehe ich es vergesse: Eine neue Lieferung ist fertig.«

»Danke. Urlor wird ein paar Leute schicken, die Ihnen beim Umfüllen helfen.« Jan nickte Urlor zu, und der hochgewachsene Mann bückte sich und folgte Derricote hinaus. »Der General ist noch neu hier, aber er hat sich als nützlich erwiesen, weil er etwas von Biotik versteht. Er hat es geschafft, ein mildes Bier zu brauen, das uns ein verbotenes Vergnügen liefert, das viele von uns schon vergessen hatten.«

»Und Sie vertrauen ihm und trinken es?«

Jan zuckte mit den Achseln. »Er trinkt selbst so viel davon -wenn das Zeug tödlich wäre, hätte es ihn als ersten erwischt. Obwohl er sich mit seiner Karriere im imperialen Dienst brüstet, scheint er ein wenig verblüfft darüber zu sein, dass man ihn hier eingesperrt hat. Er hatte geglaubt, die Bedingungen erfüllt zu haben, die die Isard ihm für ein bestimmtes Projekt gesetzt hat, aber sie war anderer Meinung, und jetzt ist er hier.«

Corran nickte. »Ich kann seine Verwirrung verstehen. Ich weiß auch nicht, wieso ich hier bin.«

»Kann sein, dass es nur kurzfristig ist. Es gibt viele, die hier wieder weggebracht werden - immer mehrere auf einmal. Offenbar landen hier wenig Schiffe.«

»Das sind schlechte Nachrichten. Wenn wir hier auf einem völlig abgelegenen Planeten sind, sind die Chancen, dass die Allianz uns findet, sehr gering.«

Jan tastete nach dem Knoten des Bandes, mit dem er sein weißes Haar zusammengebunden hatte. »Ich bin - soweit ich das feststellen kann - vor sieben Jahren hergekommen, und bisher hat

mich noch niemand gefunden.« Sein Lachen war freundlich und natürlich und hatte keine Spur des Wahnsinns in sich, den Corran in Derricotes Lachen gehört hatte. »Aber man darf die Hoffnung nicht aufgeben.«

»Genau.« Corran seufzte und sah sich in der kleinen Zelle um. »Urlor hat mir eine Regel genannt. Gibt es noch andere?«

»Wir tun, was man uns sagt. Die Rationen sind nicht gut, aber man verhungert auch nicht. Was wir produzieren, hängt von der Jahreszeit ab, ist aber nicht so speziell, dass wir daraus unseren Standort erraten könnten. Ich nehme an, es gibt eine Landwirtschaftsstation, die uns versorgt, aber keiner von uns hat sie je ge-

sehen. Wir nehmen an, es gibt andere Gefangene, die diese Station betreiben, aber wir sind hier auf der untersten Ebene, was höchste Sicherheitsvorkehrungen bedeutet. Jedenfalls glauben wir das. Es könnte sein, dass es noch eine tiefere Ebene gibt, aber die hat nie jemand gesehen.«

»Was müssen wir tun?«

»Harte Arbeit.« Der alte Mann seufzte. »Große Felsen zu kleinen Felsen zerkleinern, kleine Felsen zu Kies, und der Kies wird von einem Ort zum anderen geschafft. Es ist schmerzhaft Arbeit und entsetzlich langweilig und soll dazu dienen, uns alle Hoffnung zu nehmen und die Tage nahtlos ineinander übergehen zu lassen. Einige der Männer macht es verrückt.«

Corran senkte die Stimme. »Ist jemals einer entkommen?«

»So verrückt auch wieder nicht, Sohn.«

»Hat es nie einer versucht?«

»Ein paar, aber keiner hat es geschafft.«

»Soviel Sie wissen?«

Jan öffnete den Mund, dann schloß er ihn wieder und nickte. »Soviel ich weiß - ja. Jedenfalls hat es nie jemand geschafft, seit ich hier bin.«

Corran runzelte die Stirn. »Werden Leute, die es versuchen, wieder hierher zurückgebracht?«

»Jedenfalls Teile von ihnen.« Der alte Mann zeigte vage tiefer in die Höhlen hinein, »Die Imps haben dort eine Kammer, in der sie Schädel und andere Überreste ihrer Toten aufbewahren. Wir schmuggeln unsere in die Minen, in denen wir arbeiten, und begraben sie dort.«

»Eine Flucht ist also unmöglich?«

Jan zwinkerte und senkte die Stimme zu einem verschwörerischen Flüstern. »Ich habe nie gesagt, es sei unmöglich, ich sagte nur, es hat lange niemand mehr geschafft.«

Corran lachte leise. »Ich bin bei der Sonderstaffel. Wir sind unmögliche Anforderungen gewohnt, ebenso wie Erfolg.«

Jan klopfte ihm auf die Schulter. »Ich glaube, es ist wirklich schade, dass ich deinen Großvater nicht kannte. Wenn er einen solchen Enkel hat, wären wir sicher hervorragend miteinander ausgekommen.«

»Ich habe das Gefühl, da könnten Sie recht haben, Sir.« Corran nickte. »Und da ich sein Enkel bin, werde ich alles tun, was ich kann, um von diesem Felsen wegzukommen.«

Der alte Mann lächelte. »Von dem Augenblick, als ich dich sah, habe ich nichts Geringeres erwartet.«

18

Wedge fühlte sich in seiner Ausgehuniform und im Zeugenstand unwohler als je bei einem Angriff gegen die Imperialen. Er hielt Halla Ettyk nicht für ein Ebenbild von Ysanne Isard oder einer anderen Gegnerin, mit der er kämpfen sollte. Ihre freundliche Miene strafte solche Beschreibungen Lügen. Außerdem wusste Wedge, dass er sich auf ihrem Terrain befand - zu glauben, dass er sie hier besiegen könnte, war so dumm, als hätte sie angenommen, sie könne ihm erfolgreich in einem Luftkampf entgegentreten.

Es geht hier nur ums Überleben - um Tychos und mein Überleben.

Die Anklägerin blickte van ihrem Datenblock auf. »Commander Antilles, wie kam es, dass Sie auf Coruscant waren, bevor unsere Streitkräfte den Planeten eroberten?«

»Meine Staffel und ich wurden insgeheim nach Coruscant gebracht, weil wir etwas auskundschaften sollten. Wir sollten den Planeten unter mehreren Gesichtspunkten daraufhin einschätzen, wie die Allianz ihn am besten erobern könnte.«

»Aha. Welche Sicherheitsklassifizierung hat diese Operation erhalten?«

»Die höchste. Wenn jemand herausgefunden hätte, dass wir auf dem Planeten waren, hätte es uns das Leben gekostet.«

Halla nickte. »Welche Rolle hat Captain Celchu bei der Vorbereitung dieser Mission gespielt?«

Wedge schüttelte den Kopf. »Überhaupt keine.«

»Warum nicht?«

»Einspruch.« Nawara hatte sich erhoben. »Das fordert zu einer Schlußfolgerung auf.«

Admiral Ackbar schüttelte den Kopf. »Anwalt Ven, bitte erheben Sie keinen Einspruch gegen Fragen, die Captain Celchus Kommandant beantworten können müsste. Abgewiesen. Bitte beantworten Sie die Frage, Commander.«

Wedge nickte. »General Cracken betrachtete Captain Celchu als Sicherheitsrisiko, also wurde er nicht in die Vorbereitungen für die Operation einbezogen.«

»Wie kam es dann, dass Captain Celchu schließlich doch auf Coruscant war?«

Das *wird sich überhaupt nicht gut anhören*. Wedge seufzte. »Ich mag verdeckte Missionen nicht. Es gibt immer so viele Dinge, die man nicht weiß, und das bringt einen jedesmal in Schwierigkeiten. Wenn einer unserer Leute von den Imps aufgegriffen worden wäre, wäre es nur logisch gewesen zu schließen, dass wir anderen auch hier waren, und uns zu jagen. Ich wollte jemanden auf Coruscant haben, dem ich vertrauen konnte, mich aus schwierigen Situationen herauszuholen.«

»Und Sie wählten jemanden, dem der Geheimdienst der Allianz nicht traute.«

»Ich wählte Tycho aus einer ganzen Reihe guter Gründe, Com-mander Ettyk. Er war schon zuvor auf Coruscant gewesen und kannte sich aus.«

»Aber er war hier gefangengenommen worden, oder?«

»Ja.«

»Und an einen Ort gebracht worden, den das Imperium dazu benutzt, unsere Leute zu eigenen Agenten umzudrehen.«

»So hat man mir gesagt.«

Halla schenkte ihm ein kleines Lächeln und nickte. Wedge hatte das Gefühl, es sei eine Art Salut, wie ihn ein Pilot dem anderen für einen guten Schuß gibt - und der das Versprechen beinhaltet, beim nächsten Mal noch heftiger zuzuschlagen. Ihm wurde heiß, und er hätte gern den Kragen der dunkelgrünen Jacke ein wenig gelockert. Das darf ich nicht. *Sie soll nicht wissen, dass sie mich verunsichert hat*.

»Commander Antilles, wieso hatten Sie das Gefühl, einen eigenen, unabhängigen Mann auf Coruscant zu brauchen?«

»Wenn etwas schiefgelaufen und General Crackens Operation hier auf Coruscant oder Teile davon aufgefliegen wären, wäre es uns an den Kragen gegangen.«

»Hatten Sie Grund anzunehmen, dass so etwas tatsächlich geschehen könnte?«

»Ich bin nicht sicher, ob ich diese Frage verstehe.«

»Welche Gründe hatten Sie zu befürchten, dass Ihre Operation an den imperialen Geheimdienst verraten werden könnte?«

»Eine solche Gefahr besteht bei jeder verdeckten Operation. Sicherlich genügte schon die Tatsache, dass wir nach Coruscant gehen sollten, um so etwas zu befürchten.«

»Und Sie wussten, wie Sie uns ja schon mitgeteilt haben, dass Captain Celchu einmal auf Coruscant gefangengenommen worden war, also haben Sie bestimmt auch wieder daran gedacht?«

Wedge runzelte die Stirn. *Wieso fragt sie das?* »Ja.«

»Und es gab andere Vorfälle um die Sonderstaffel, bei denen von Verrat die Rede gewesen war, nicht wahr?«

»Ich bin nicht sicher, ob ich verstehe, was Sie meinen.«

»Bitte beschreiben Sie für das Gericht Ihren ersten Angriff auf Borleias.«

»Es war eine Katastrophe. Ich habe Leute verloren, die Allianz hat Leute verloren, und wir konnten den Planeten nicht einnehmen.«

Halla warf einen Blick auf ihren Datenblock. »Und nach Ihrer Rückkehr gab es eine Untersuchung, um herauszufinden, ob die Pläne für Ihren Angriff dem Feind verraten worden waren, nicht wahr?«

»Ja, aber Tycho ist nie verdächtigt worden.«

»Das weiß ich - dennoch, Ihre Mission auf Coruscant fand von Noquivzor aus statt, wie auch der Angriff auf Borleias?«

»Ja.«

»Also bestand tatsächlich die Möglichkeit, dass die Person, die die Pläne Ihres ersten Angriffs auf Borleias verraten hat, auch Ihre Mission auf Coruscant gefährden hätte können?«

»Ja.«

»Daher Ihre Vorsichtsmaßnahmen?«

»Ja.«

»Und dennoch wollen Sie behaupten, dass Sie keinen Grund hatten, Captain Celchu der Zusammenarbeit mit dem Feind zu verdächtigen?«

Wedge blinzelte, als Halla dieses neue Ziel anvisierte. »Ich hatte keinen Anlaß, Tycho zu verdächtigen.«

Die Anklägerin sah ihn an. »Sie fanden die Umstände von Bror Jaces Tod kein bißchen verdächtig?«

»Wie bitte?«

Halla verschränkte die Arme. »Ich glaube, Commander Antil-les, Sie waren im Gerichtssaal anwesend, als Captain Uwlla lillor über Ihren Auftrag aussagte, Bror Jace gefangenzunehmen. Haben Sie, als Jace starb, nicht angenommen, dass vielleicht Informatio-

nen über, seine bevorstehende Reise nach Thyferra ans Imperium weitergeleitet worden waren?«

»Nein.«

»Überhaupt nicht?«

»Nun, jedenfalls hatte ich keinen konkreten Verdacht, und schon gar nicht gegen Tycho.«

Halla kniff die Augen ein wenig zusammen. »Wer hat die Erlaubnis für Bror Jaces Reise nach Thyferra eingeholt und seinen Kurs geplant?«

»Tycho, und zwar auf *meinen* Befehl hin.«

»Haben Sie den berechneten Kurs bestätigt?«

Wedge spürte, dass er immer mehr unter Druck geriet. »Nein.«

»Kannten Sie den Kurs?«

»Nein.«

»Nach allem, was Sie wissen - kannte irgend jemand sonst in Ihrer Staffel diesen Kurs, außer Captain Celchu und Bror Jace?«

Wedge ballte die Fäuste. »Nein.«

»Captain lillor hat ausgesagt, dass ihr Schiff, die Viper, eindeutige Befehle erhalten hatte, wo sie Bror Jace zu erwarten hätten. Wie, glauben Sie, könnte das Imperium an diese Informationen gelangt sein?«

»Durch einen Spion, nehme ich an, aber ich weiß es nicht. Spionage ist nicht gerade mein Fachgebiet.«

»Also würde es Ihnen schwerfallen, sich ein Urteil darüber zu bilden, ob jemand ein Spion ist oder nicht?«

Wedge senkte den Blick. »Es gelingt Ihnen wirklich gut, mir die Worte im Mund herumzudrehen, Commander. Ich weiß, dass Tycho nicht für das Imperium gearbeitet hat.«

»Sie sind vielleicht dieser Ansicht, Commander Antilles, aber seien Sie ehrlich: Als Corran Horn Ihnen sagte, er habe Captain Celchu im Gespräch mit einem imperialen Agenten gesehen, haben Sie sich da nicht gefragt, nicht einmal eine Sekunde lang, ob es nicht stimmte, was General Cracken und andere in bezug auf Tycho Celchu vermuteten?«

Wedge schloß die Augen. Als Corran auf Coruscant zu ihm gekommen war und über seine Beobachtung berichtet hatte, hatte Wedge seinen Schrecken nicht verbergen können. *Ich sagte zu ihm: »Das ist unmöglich, Corran.« Danach habe ich erklärt, dass Kriegsherr Zsinj Noquivzor angegriffen hatte, aber mit meinen ersten Worten habe ich nur versucht abzustreiten, was ich selbst befürchtet hatte. Eine Sekunde lang habe ich mir tatsächlich zugestanden zu akzeptieren, was Corran sagte. Ich habe mich geweigert, es zu glauben, aber ich wusste auch, ich konnte nicht beweisen, dass seine Beobachtung falsch war.*

Der Kommandant der Sonderstaffel nickte und vermied es bewusst, Tycho anzusehen. »Ja, eine Sekunde lang habe ich mir tatsächlich erlaubt, über Lieutenant Horns Worte nachzudenken. Aber ich habe den Gedanken ebenso schnell wieder verworfen.«

»Aus welchem Grund?«

»Ich wusste, dass Tycho kein Spion ist.«

Halla zog eine Braue hoch. »Sie wussten damals aber nicht, dass Zekka Thyne für das Imperium arbeitete?«

»Nein, aber ich habe ihm nie getraut.«

»Ihre Ansicht über ihn und sein verräterisches Wesen basierte worauf?«

»Seiner Vorgeschichte und ...« Wedge hielt inne.

»Und?«

»Seinem Verhalten, wenn wir miteinander zu tun hatten.«

Halla Ettyk sah ihn forschend an. »Gab es nicht noch andere Faktoren, die Ihre Ansicht über Thyne

beeinflußen?«

Ven erhob sich. »Einspruch. Mangelnde Relevanz, Euer Ehren.«

Admiral Ackbar sah die Anklägerin an. »Commander, das scheint mir tatsächlich ein wenig zu weit vom Thema abzuweichen.«

»Es ist relevant, Euer Ehren. Ich werde das gleich belegen.«

»Fahren Sie fort, aber beachten Sie, dass ich diesen Teil der Befragung streichen lassen werde, wenn Sie nicht schnell zum Thema kommen.«

»Ja, Sir.«

»Einspruch abgewiesen.«

Ettyk nickte Wedge zu. »Commander, gab es nicht noch andere Faktoren, die Ihre Ansicht über Thyne beeinflussen?«

»Eigentlich nicht.«

»Lieutenant Horns Meinung über Thyne war für Sie nicht wichtig?«

»Das war sie, aber Thynes Feindseligkeit Corran gegenüber wies erheblich eindeutiger auf seinen Charakter hin als alles andere.«

»Aber Sie fanden, dass Ihre Einschätzung von Thyne die von Lieutenant Horn bestätigte?«

»Ja.«

»Als Sie nun erfuhren, dass Thyne ein imperialer Maulwurf war, den Sie nicht entdeckt hatten, vor dem Horn Sie aber gewarnt hatte, sind Sie nicht auch auf die Idee gekommen, noch einmal über Captain Celchu nachzudenken und über das, was Horn über ihn dachte?«

Wedge schüttelte den Kopf. »Um ehrlich zu sein, Commander, zu dem Zeitpunkt als Thyne als Verräter entlarvt wurde, gab es so viel zu tun, dass ich nur an eines denken konnte: meine Aufgabe zu erledigen. Wir hatten gerade erfahren, dass wir die Schilde senken sollten, damit unsere Flotte mit dem Angriff beginnen konnte. Übrigens erhielt ich diese Nachricht von Tycho. Wenn er ein imperialer Agent wäre, hätte er diese Information gut zurückhalten und unserer Flotte eine Falle stellen können.«

»Sie sind also nicht der Ansicht, Commander Antilles, dass uns das Imperium diese Welt freiwillig überlassen hat - infiziert mit dem Krytos-Virus -, um uns zu vernichten?«

»Ich habe keine Ahnung, Commander Ettyk, was Ysanne Isard plante, als wir Coruscant übernahmen.«

»Aha.« Halla Ettyk ließ sich von Iella Wessiri eine Diskette reichen und steckte sie in ihren Datenblock. »Aber Sie schließen diese Möglichkeit auch nicht aus?«

»Nein.«

»Und Sie können auch die Möglichkeit nicht ausschließen, dass Captain Celchu für das Imperium daran gearbeitet hat, der Neuen Republik Coruscant zu übergeben.«

»Doch.« Wedge nickte ernst. »Ich kenne Tycho. Ich weiß, dass er kein Spion ist. Ich vertraue ihm.«

»Und Sie haben Zekka Thyne vertraut, bis bewiesen wurde, dass Sie sich geirrt hatten, nicht wahr, Commander?«

»Nein, so war es nicht.«

»Vielleicht kam es Ihnen nicht so vor, Commander, aber einem anderen.« Halla Ettyk zuckte mit den Achseln. »Corran Horn, und der ist jetzt tot.«

Vor dem Gerichtssaal ließ sich Wedge gegen die kühle Steinwand sinken. *Nawara hat versucht, mich als Zeugen zu rehabilitieren, aber der Schaden war bereits geschehen. Ich war da drin, um Tycho zu helfen, aber es ist schiefgegangen.* Er schlug mit der Faust gegen die Wand.

Und richtete sich sofort gerade auf, als eine Frau dicht an ihn herantrat. Sie hielt ein Komm in der Hand und nickte einem Ithorianer zu, der eine Holokamera trug. »Hier ist Zaree Lolvanci von den Kuati Holo-News, und ich stehe hier mit dem Allianzhelden Commander Wedge Antilles. Wie geht es Ihnen, Commander, nachdem Sie nun wissen, dass Ihre Aussage Captain Celchu überführen wird?«

Bevor Wedge sich genügend zusammennehmen konnte, um eine Antwort zu finden, schob sich jemand zwischen ihn und das Nachrichtenteam. Wedge spürte einen festen Griff um seinen Oberarm und hörte, wie eine Stimme statt seiner auf die Frage antwortete. »Commander Antilles ist nur daran interessiert, dass Gerechtigkeit geschieht. Er ist überzeugt, dass sein Vertrauen in Captain Celchu gerechtfertigt wird, wenn

die Verteidigung den Fall präsentiert. Bis dahin wären alle Spekulationen über das Ergebnis voreilig. Und deshalb wird er keinen weiteren Kommentar abgeben.«

Wedge ließ sich von Diric Wessiri an dem Ithorianer und zwei Wachen vorbeiführen, die die Reporterin und ihren Kameramann aufhielten. Diric führte ihn zu einer Bank, und sie setzten sich. »Schrecklich, diese Journalisten, nicht wahr, Commander Antil-les?«

»Sie haben keinen guten Eindruck auf mich gemacht...«

»Nein, aber einen nachhaltigen.« Der ältere Mann lächelte. »Wie kommen Sie zurecht?«

Wedge nickte. »Ich glaube schon, dass ich mich wieder erholen werde. Im Augenblick brauche ich nur ein bißchen Zeit.« Er sah sein Gegenüber forschend an. Diric Wessiri war immer noch ein wenig bleich, aber seine Lebensgeister waren eindeutig zurückgekehrt. »Danke, dass Sie mich gerettet haben.«

»Ich freue mich, dass ich helfen konnte.« Diric lächelte, und es sah ein wenig künstlich aus, aber nur deshalb, weil er sich offenbar bewusst daran erinnern musste, wie man lächelte. »Iella hat befürchtet, dass so etwas passieren würde. Sie hat mich hinter Ihnen hergeschickt.«

»Ich hätte angenommen, dass sie sich über den Verlauf der Ereignisse freuen würde. Commander Etyk hat mich bei lebendigem Leib verschlungen.«

»Nein, sie hat sich nicht gefreut.« Diric legte die Hand auf die Hemdtasche. »Ich habe einen Paß, mit dem wir zur Sicherheitsgarage kommen. Wir können meinen Airspeeder nehmen und hier verschwinden. Iella sagte, sie würde gern später mit uns essen, wenn Sie möchten.«

»Ich glaube, ich wäre kein guter Gesellschafter.« Wedge blickte zum Gerichtssaal zurück. »Ich wollte den Prozeß gegen Tycho mit meiner Aussage beenden, und nun habe ich nur den Eindruck hinterlassen, dass selbst ich ihn für einen Spion halte.«

»Absolut nicht.« Diric stupste Wedge mit dem Zeigefinger an. »Erstens kennen die Richter Sie und wissen, wie schwierig es für Sie sein muss. Commander Etyk hat eigentlich nur bewiesen, dass Captain Celchu auf Ihren Befehl hin hier auf Coruscant war und

dass Sie daran gedacht haben, dass es tatsächlich einen Verräter in der Staffel geben könnte.«

»Sicher, aber sie hat es auch so klingen lassen, als ob ich nicht glätte wissen wollen, wer ein Spion war und wer nicht.« I »Wieso denn auch?«

»Wie bitte?«

Diric zuckte mit den Schultern. »Wie Sie schon sagten, gehört es nicht zu Ihren Aufgaben, Spione aufzuspüren. Niemand erwartet, dass Sie ihn als Spion identifiziert hätten, wenn er einer war, und ganz bestimmt nicht im umgekehrten Fall. Und unter uns: Ich glaube nicht, dass er ein Spion ist.«

»Danke.«

»Keine Ursache. Ich habe Captain Celchu mehrmals im Gefängnis besucht und finde ihn sehr liebenswert. Wenn er ein Spion ist, müssten wir anderen auch alle unter Verdacht stehen.« Diric hob eine Hand. »Ich möchte auch daraufhinweisen, dass ich schon viele Gerichtsverhandlungen gesehen habe, und Sie sind im Zeugenstand nicht schlechter weggekommen als viele andere. Sie glauben, dass Sie versagt haben, weil Sie hofften, die Anklage mit einem Satz zum Einsturz zu bringen. Oder mit einem guten Schuß. Leider ist der Prozeß gegen Tycho kein Todesstern. So einfach wird es nicht gehen. Aber Nawara Ven weiß, was er tut, und er leistet gute Arbeit.«

Wedge starrte auf seine Hände. »Ich würde Ihnen gerne glauben, aber ich fühle mich wie auf Yavin, als Luke mir sagte, ich solle mich aus dem Graben des Todessterns zurückziehen. Luke hatte selbstverständlich recht, ich konnte nichts mehr tun, aber an diesem Punkt aufzugeben schien einfach nicht richtig zu sein.«

»Das kann ich verstehen, aber Luke Skywalker hatte recht, und der Todesstern wurde vernichtet.«

»Ja, aber Biggs Darklighter ist gestorben. Wenn ich dort geblieben wäre ...«

»Vielleicht hätte er überlebt, und Sie wären jetzt tot?« Diric schüttelte tadelnd den Kopf. »Und Sie glauben auch, wenn Sie am

Abend der Eroberung Coruscants geflogen wären, wäre Corran vielleicht noch am Leben?«

Daran hatte ich nicht bewusst gedacht, aber ja, die Idee muss schon in meinem Hinterkopf gewesen sein.
»Es ist nicht so, dass ich sterben möchte ...«

»Das weiß ich sehr genau, Wedge. Ich habe dieses Schuldgefühl der Überlebenden an Iella beobachtet, an Corran und seinem Vater und an anderen.« Er drückte die Hand an die Brust. »Selbst ich kenne es. Wir alle

haben Freunde und Bekannte, die unserer Ansicht nach zu früh gestorben sind. Bei mir geht es immer darum, dass ich gar nichts getan habe. Ich frage mich, wieso ich nicht gestorben bin. Bei Ihnen und anderen, die sich dem Bösen aktiv entgegenstellen, liegt es daran, dass Sie sich fragen, was Sie hätten tun können, um den Tod eines anderen zu verhindern. Es gibt keine Antwort auf diese Fragen - jedenfalls nicht außerhalb der Philosophie. Für mich sind sie ein Anlaß, weiter nachzudenken, aber für Sie und meine Frau sind sie Quellen der Frustration und der Reue. Selbstverständlich ist dies auch der Grund, wieso Iella so angestrengt daran arbeitet herauszufinden, wer Corrans Tod verursacht hat. Das ist die einzige Möglichkeit für sie, mit ihrer Frustration und ihren Schuldgefühlen fertig zu werden. Sie fand es schrecklich, was Sie im Zeugenstand durchmachen mussten, weil Sie ihr Freund sind, aber ihre Loyalität Corran gegenüber verlangte, dass sie dabeisaß und Commander Ettyk, wenn nötig, half.« Diric schüttelte den Kopf. »Zum Glück hat sie nicht aktiv eingreifen müssen. Ihr beide seid einander ähnlich genug, dass ich mir vorstellen kann, wie weh ihr das getan hätte.«

»Ja, das glaube ich auch.« Wedge rieb sich die Schläfen. »Und ich verstehe auch ihre Frustration. Ich muss mich selbst fragen, ob es eine Möglichkeit gegeben hätte, Corrans Tod zu verhindern.«

»Zweifellos gab es eine, Wedge, aber sie stand Ihnen nicht offen. Falls Captain Celchu ein Spion war, dann sind die Anzeichen dafür General Cracken, Winter und Iella entgangen.«

»Aber Corran nicht.«

Dirics Lächeln kehrte zurück und sah diesmal schon natürlicher aus. »So sehr ich Corran auch als Freund schätze - er hatte nicht immer recht.«

»Darauf hat Pfeifer auch schon hingewiesen.«

»Und keiner hat ihn besser gekannt.« Diric tätschelte Wedges Bein. »Glauben Sie weiter an Ihren Freund. Er hat es verdient.«

»Ich danke Ihnen nochmals.«

»Keine Ursache. So, soll ich Sie jetzt irgendwo hinbringen? Wir können etwas essen oder trinken, und Iella wird später nachkommen.«

Wedge dachte einen Augenblick nach, dann schüttelte er den Kopf. »Sind für heute nicht noch zwei weitere Stunden mit Zeugenvernehmungen angesetzt?«

»Ja. Nach Ihnen wurde Winter aufgerufen.«

Das muss schwierig für Iella gewesen sein. Sie standen einander noch näher als Iella und ich, und da Winter und Tycho gute Freunde sind ... »Iella wird Sie brauchen, weil Winters Aussage für sie noch schwerer zu ertragen sein wird als meine.«

»Aber Sie sollten jetzt nicht allein sein.«

»Das werde ich auch nicht.« Wedge" zeigte nach Osten. »Ich werde eine Ebene runterfahren und dann den Fußgängerweg zum Galaktischen Museum nehmen. Ich werde einige Zeit in der Verbrechergalerie verbringen und ein paar alte Freunde besuchen, und wenn die Verhandlung für heute schließt, komme ich zurück und nehme Ihr Angebot an. Ich glaube, wenn dieser Tag vorüber ist, wird Iella auch nicht gern allein sein wollen. Ganz gleich, wie das hier ausgeht, ich betrachte sie als eine Freundin, und ich möchte, dass sie keinerlei Grund hat, daran zu zweifeln.«

19

Gavin bewegte nervös die Schultern und zupfte an den Ärmeln seiner Uniformjacke. *Ich fühle mich hier ungefähr so wohl wie Commander Antilles im Zeugenstand.*

Asyr hakte sich bei ihm unter, als der Lift anhielt und die Türen aufgingen. »Es wird nicht so schlimm werden, Gavin. Liska Dan-kre, unsere Gastgeberin, ist eine alte Freundin von mir. Wir waren zusammen auf der Schule, bevor ich zur Akademie ging.«

»Wenn sie für ihre Party eine Himmelsinsel mieten kann, muss sie stinkreich sein.«

Asyr schnurrte zufrieden. »Reich ja, aber stinken wird es hier nicht.« Sie führte Gavin aus dem Fahrstuhl auf die Eingangsplattform, von der aus man die gesamte Insel überblicken konnte. »Be-

eindruckend, findest du nicht?«

»Ja.« Die kreisrunde Himmelsinsel war eigentlich eher eine Schüssel, in der sich mehrere Pfade durch bepflanzte Abhänge zu einem Hof hinabwanden. Einen Kilometer im Durchmesser, schwebte dieser fliegende Garten hoch über dem Bergland von Coruscant. Im Nordosten, hinter den Manarai-Bergen, konnte Gavin die Spitze des imperialen Palasts erkennen. »Ich kann einfach nicht glauben, dass ich wirklich hier bin.«

Asyr blickte verwundert zu ihm auf. »Was ist denn?«

Wo soll ich anfangen? »Nichts. Es ist nur, na ja, auf Tatooine gab es keine Himmelsinseln. Man hielt sie für nicht sicher genug - ein einziger ordentlicher Sandsturm hätte sie vom Himmel gefegt.«

Die Bothan tätschelte seine Hand. »Keine Sorge, die Hubgeneratoren sind stark genug, um die Insel oben zu halten.«

»Und dann dieser Dschungel.« Er lächelte matt. »Du warst noch nicht bei der Staffel, als wir auf diesem Dschungelplaneten stationiert waren, aber es sah ganz ähnlich aus wie hier. Ich bin dort angeschossen worden. Mein Magen tut schon weh, wenn ich das Grün nur sehe.«

Asyr strich über die Spur einer Narbe an seinem Bauch. »Ich habe ja gesehen, was das Bacta dir zur Erinnerung übrig gelassen hat, erinnerst du dich, mein Lieber?«

Gavin errötete. »Ja.«

»Und ich denke, du bist nicht deshalb so nervös, sondern vor allem, weil du hier unter Leuten aus meinem Volk sein wirst.« Sie hob einen Finger und drückte ihn an seine Lippen, um einem Kommentar vorzuzukommen. »Ich weiß, dass du nicht bigott bist - sonst wärest du nicht hier -, aber du hast selbst gesagt, dass du den größten Teil deines Lebens unter Menschen verbracht hast. Es ist nicht ungewöhnlich, nervös zu sein, wenn man zu einer Minderheit gehört - ich fühle mich jedesmal so, wenn ich an Orten bin, an denen die Menschen dominieren.«

Gavin ließ die Schultern ein wenig sinken. »Das hätte ich wissen sollen ... es tut mir leid.«

»Das braucht es nicht.« Asyr lächelte strahlend. »Komm, beeindrucken wir lieber meine Freunde.«

Gavin hob den Kopf und lächelte. »Ganz, wie du willst, Asyr.«

Gemeinsam stiegen sie von der Eingangsplattform und gingen einen Pfad entlang, der in einer langgezogenen Spirale zum Hof hinabführte. Die Partygäste waren überwiegend Bothan, und alle starrten das Paar an, als sie vorüberkamen. Gavin wusste, dass dies an dem hochgeschlossenen, ärmellosen Kleid liegen musste, das Asyr trug. Aus schimmerndem blauen und lila Material gewoben, änderte sich die Farbe bei jeder ihrer Bewegungen. Das Kleid lag eng an ihrem schlanken Körper, aber ein Schlitz im Rock, der vom Knöchel bis hoch zum Oberschenkel reichte, sorgte dafür, dass sie beim Gehen keine Schwierigkeiten hatte. Sie hatte einen einfachen Schal in demselben glänzenden Blau um Ellbogen und Rücken drapiert.

Andere Bothan trugen ähnliche Kleider, aber keine sah so gut aus. Obwohl Gavin die Körpersprache und Mienen der Bothan immer noch nicht so recht lesen konnte, zeigte ihm das gesträubte Fell an Nacken und Schultern derjenigen, an denen sie vorbeika-

men, dass Asyr tatsächlich Eindruck machte. Gavin war der Ansicht, dass er selbst in seiner Sonderstaffel-Uniform auch nicht übel aussah, aber das war ein Schwarzes Loch im Vergleich zu ihrer Supernova, und er war mit dieser Rolle ganz zufrieden.

Als sie den Hof erreichten, löste sich eine schlanke Bothan mit schwarzen und bräunlichen Flecken aus einem Kreis von Gästen, in dem Borsk Fey'lya gerade über etwas dozierte. Sie trug ein Kleid, das ganz ähnlich geschnitten war wie das von Asyr, allerdings aus goldfarbenem Stoff bestand und mit Jettperlen bestickt war. Sie lächelte strahlend, als sie auf das Paar zukam. »Asyr Sei'lar, du siehst umwerfend aus!«

Asyr umarmte ihre Freundin erfreut. »Danke für die Einladung, Liska.«

Liska trat einen Schritt zurück und blickte zu Gavin auf. »Und Sie müssen Asyrs Freund sein.«

Gavin verbeugte sich. »Gavin Darklighter von der Sonderstaffel. Erfreut, Sie kennenzulernen.« Er schüttelte sanft ihre Hand.

Liska seufzte zufrieden, dann lächelte sie Asyr zu. »So höflich - kein Wunder, dass du ihn attraktiv findest. Wie hast du ihn kennengelernt?«

Asyr zögerte einen Augenblick. »Ich hatte vor der Befreiung einen Auftrag in Unsisek zu erfüllen. Dabei sind wir uns begegnet.«

Gavin lächelte. »Sie wollte mich hinrichten lassen, als abschreckendes Beispiel für die Imps.«

»Du musst es auch immer gleich übertreiben, Asyr!«

Asyr zuckte mit den Achseln. »Zum Glück hatte er Nawara Ven dabei, der ihn verteidigt hat, also wurde die Hinrichtung aufgeschoben. Dann tauchten die Imps auf, und bei der folgenden Schießerei rettete Gavin mir das Leben und darauf ich ihm das seine. Viel mehr gibt es nicht zu erzählen.«

»Eine erstaunliche Begegnung, Asyr. Ein Wunder, dass er sich getraut hat, dich wiederzusehen.« Liska hakte sich bei Asyr unter. »Als ich noch in deiner Nähe war, um auf dich aufzupassen, bist du nie in solche Situationen geraten.«

»Das stimmt.«

Liska blickte zu Gavin auf. »Ich werde sie Ihnen für einen Augenblick entführen, nur, um mich auf dem laufenden zu halten. Das macht Ihnen doch nichts aus, oder?«

Gavin lächelte und schüttelte den Kopf. »Überhaupt nicht - sie hat sich schon auf dieses Wiedersehen gefreut, seit die Einladung kam. Ich suche mir einfach was zu trinken.«

Asyr streckte die Hand aus und drückte Gavins Rechte. »Es wird nicht lange dauern.«

»Viel Spaß.« Gavin sah den beiden nach, dann schaute er sich um. Überall standen Gruppen von Gästen — vor allem Bothan. Die Bar schien der einzige Ort, an dem sie nicht überwogen — dort hatten sich ein paar Menschen, zwei Ithorianer und ein paar andere Nicht-Bothan niedergelassen. Gavin schlenderte ebenfalls in diese Richtung und bemühte sich, einen lässigen Eindruck zu machen, obwohl er ein wenig nervös war.

Er sah den Barkeeper an. »Lomin-Ale bitte.«

Ein kleiner, kahler Mann lächelte ihm zu. »Sie sollten lieber was Teureres trinken — die Bothan zahlen.«

»Vielleicht, aber ich mag Lomin-Ale einfach.« Gavin nahm das geeiste grüne Glas entgegen, trank einen Schluck und leckte sich dann den Schaum von der Oberlippe. Das Ale war gut, wenn auch nicht kalt genug für seinen Geschmack. *Bothan scheinen kalte Getränke nicht sonderlich zu mögen, also ist das keine große Überraschung.*

Der kahle Mann streckte die Hand aus. »Herrit Gordon, Staatsministerium.«

»Gavin Darklighter, Sonderstaffel.«

Herrit hatte einen festen Händedruck. »Schön, Sie kennenzulernen. Ich habe mich um ein paar bothanische Diplomaten gekümmert, also fühlten sie sich verpflichtet, mich einzuladen.« Er zeigte auf eine Frau, die in einem Kreis von Bothan beinahe langweilig aussah. »Das ist meine Frau, Tatavan. Sie versucht, Bo-thanisch zu lernen, also ist sie hier ziemlich beliebt.«

»Eine nützliche Fähigkeit, da habe ich keine Zweifel. Ich kenne nur ein paar Worte.« Gavin trank noch einen Schluck. »Ich bin mit Asyr Sei'lar hier. Sie ist eine Freundin von Liska Dan'kre.«

»Ich kenne die Familie. Ich hatte auf Bothawui mit ihrem Vater zu tun. Niederer Adel, aber sie leben vor allem von einem blühenden Handelsunternehmen, und daher üben sie ein wenig mehr Macht aus, als man aus ihrem Platz in der formellen Hierarchie schließen könnte.«

»Sie sind wirklich mächtig?«

»Sie hat Sie herbringen können, oder nicht?«

Gavin runzelte die Stirn und widmete sich wieder seinem Ale, um sich eine rasche Antwort zu verkneifen. *Ich weiß, dass sie mich nicht als Trophäe hergebracht hat - das hat sie mir gesagt, und ich glaube ihr.* »Das klingt fast, als wollte sie versuchen, einige der Leute hier zu ärgern.«

»Nein, das wollte ich damit nicht sagen. Asyr ist so etwas wie eine Abtrünnige. Sie war mit Liska und den anderen auf derselben Schule.«

»Das weiß ich. Das hat sie mir erzählt.«

»Sicher. Aber diese Schule sollte sie eigentlich auf ein Leben als Geschäftsfrau oder Politikerin vorbereiten. Sie hat sich ohne die Einwilligung ihrer Familie für die Kriegsakademie beworben und wurde aufgenommen. Sie hat dort sehr gut abgeschnitten, und darauf ist ihre Familie auch äußerst stolz, aber sie fragen sich, wann sie sich endlich von dem, was sie als Abenteuererleben betrachten, ab- und ihrer eigentlichen Karriere zuwenden wird.«

Gavin hatte sein Lächeln wieder gefunden. »Ich bezweifle, dass dies so bald geschehen wird. Asyr scheint sich bei der Sonderstaffel sehr wohl zu fühlen.«

»Unterschätzen Sie nicht den Druck der bothanischen Familie.«

Herrit spähte hinüber zu seiner Frau, dann wurde er plötzlich bleich. Gavin folgte seinem Blick und sah drei Bothan auf sie zukommen. Der Anführer der Gruppe war so groß wie Gavin, wenn auch schlanker. Cremeweißes Fell und goldene Augen kontra-

stierten mit der schwarzen Uniform, die er trug. Seine Begleiter waren ähnlich uniformiert, aber ihr Fell war überwiegend orangefarben und schwarz gefleckt.

Der hochgewachsene Bothan blieb direkt vor Gavin stehen, bot aber keine Hand zum Gruß. »Ich bin Karka Kre'fey, Enkel von General Laryn Kre'fey. Sie waren mit der Sonderstaffel auf Borleias?«

»Ja.« Gavin stellte sein Glas ab und nahm unwillkürlich dieselbe Haltung an wie sein Gegenüber, indem er die Hände hinter dem Rücken verschränkte. »Kann ich etwas für Sie tun?«

»Die Berichte über den Angriff behaupten, mein Großvater sei schlecht vorbereitet gewesen und habe im Kampf dumme Entscheidungen getroffen.«

»Und?«

Die goldenen Augen des Bothan glühten vor Zorn. »Ich würde gern wissen, ob Sie diese Berichte für korrekt halten.«

Gavin ignorierte, dass Herrit hinter ihm erschrocken nach Luft schnappte. »Meiner Ansicht nach sind sie das, ja.«

Karkas Schlag mit der flachen Hand traf ihn völlig überraschend und riß seinen Kopf nach rechts. Er taumelte einen Schritt zurück, aber dank der Bar stürzte er nicht. Er hielt sich mit beiden Händen an der Theke fest, dann richtete er sich langsam wieder auf. Er hätte gern den Kopf geschüttelt, um das Klirren aus seinen Ohren zu bekommen, aber er bremste sich und starrte statt dessen Karka in die Augen.

»Ich kann verstehen, dass Sie um Ihren Großvater trauern.«

»Ich traure nicht. Ich bin wütend, weil Sie seine Ehre besudelt haben.«

»Wie auch immer, jedenfalls sollten Sie mich nicht noch einmal schlagen.«

»Sondern?«

Herrit trat vor. »Bitte, wir wollen uns doch nicht streiten.«

Gavin streckte die Hand aus und packte Herrit am Genick. Er schob den Diplomaten zurück an die Bar. »Wir werden nicht kämpfen, Sir.«

Karka bleckte höhnisch die Zähne. »Sie haben die Ehre der Familie Kre'fey beschmutzt. Ich fordere Sie zum Duell.«

Gavin schüttelte den Kopf. »Nein.«

»Sie weigern sich?«

»Ich werde nicht gegen Sie kämpfen.«

»Dann sind Sie ein Feigling.«

Gavin lachte laut. Noch vor einem Jahr wäre er Karka an die Kehle gesprungen und hätte sein Bestes getan, ihm eine Abreibung zu verpassen, aber seine Zeit bei der Sonderstaffel hatte ihn verändert, so dass dies nicht zur Debatte stand. Im vergangenen Jahr hatten Wedge und Corran und selbst Tycho ihm oft gezeigt, dass es ganz gleich war, was andere dachten - es zählte nur, was man selbst war und was man von sich hielt. *Das macht es Tycho möglich, diesen Prozeß und alles, was ihm vorangegangen ist, zu ertragen. Er hat eine stille Art von Mut, die nicht auf Angeberei und Verteidigung angewiesen ist, weil es ein Mut ist, der dann auftaucht, wenn man ihn wirklich braucht.*

Ein Teil von ihm hätte Karka immer noch zu gern sämtliche Zähne ausgeschlagen, aber ein anderer Teil freute sich über die Freiheit, diese Herausforderung einfach zu ignorieren. Weil er es sich nicht zugestehen würde, auf den Hohn des Bothan zu reagieren, hatte dieser Hohn keine Macht. Er wirkte im Gegenteil reichlich jämmerlich und durchsichtig. *Und dass ich ihn ignoriere, tut Karka mehr weh als jeder körperliche Schmerz, den ich ihm zufügen könnte.*

Gavin begegnete Karkas glühendem Blick. »Sie können mich gern einen Feigling nennen, das macht mir nichts aus. Sie sind nicht mein Feind. Mein Feind ist das Imperium oder das, was von ihm übriggeblieben ist. Vielleicht verstehen Sie das nicht. Ihr Großvater *hat* es verstanden. Es kommt mir so vor, als dass Sie die Erinnerung an ihn besser wahren würden, indem Sie seinen Kampf fortsetzen, anstatt zu versuchen, Fehler zu verbergen, die er gemacht hat.« Er streckte dem Bothan die Hand hin.

Karka starrte sie an, als wäre sie eine Schlange, dann fauchte er

und drehte sich auf dem Absatz um. Seine Begleiter schlossen sich ihm an, und Herrit entfuhr ein erleichterter Seufzer, als sie davongingen.

Der Barkeeper stellte ein frisches Lomin-Ale vor Gavin hin. »Auf Ihre Gesundheit, Sir.«

Herrit stieß mit seinem Lum-Krug gegen das Glas. »Damit sind Sie sehr gut fertig geworden. Tut mir leid, dass ich mich eingemischt habe.«

»Kein Kampf, kein Bericht.« Gavin bewegte den Unterkiefer und hörte ein Knacken. »Das werde ich morgen auch noch spüren.«

Asyr tauchte neben ihm auf. »Was ist passiert?«

Gavin zuckte mit den Achseln. »Nichts, ehrlich.«

Herrit lächelte. »Ein paar Jungs haben ein bißchen miteinander geübt.«

Asyr sah Gavin fragend an. »Geübt?«

Er lächelte und nickte. »Ja. Ich habe mal versucht, diese Reife, von der du gesprochen hast, an den Tag zu legen. Hat ganz gut funktioniert.«

»Wenn du gehen möchtest...«

Gavin schüttelte den Kopf. »Nein, laß uns ruhig bleiben und unseren Spaß haben. Ich glaube nicht, dass es heute abend noch weitere Aufregungen geben wird.«

Die Tatsache, dass Borsk Fey'lya nirgendwo zu sehen war, ermutigte Admiral Ackbar, als er Mon Mothmas Privatgemächer betrat. Die Anwesenheit von General Cracken bestätigte, dass er aus dienstlichen Gründen hergebeten worden war, dass aber alles ohne Förmlichkeit vonstatten gehen sollte. Der Provisorische Rat würde nur davon erfahren, wenn es notwendig wäre.

Hätte er angenommen, dass Mon Mothma den Sinn einer Bothan für Subtilität hatte, dann hätte er vermuten können, dass sie ihre Wohnung auf diese Weise eingerichtet hatte, damit er sich wohl fühlen sollte. Durchscheinende blaue und grüne Vorhänge wehten sanft vor den Fenstern - die Bewegung wurde von der Klimaanlage

hervorgerufen, aber es wirkte fast, als wären die Fenster dahinter offen. Der Teppich war von einem satten Aquamarinton, und die Kacheln, mit denen die untere Hälfte der Wände bedeckt war, zeigten Meeresmotive. Die Farbe auf dem oberen Wandteil paßte zum Teppich, aber die verhaltenen oszillierenden Lichter an der Decke ließen vereinzelt winzige Partikel anderer Farben aufblitzen.

Selbst die Möblierung gefiel Ackbar besser als vieles, was er kannte. Die Möbel waren in Grün-, Braun- und Blautönen gestrichen und von organischer, fließender Form; es fehlte ihnen an der reinen Symmetrie, die die meisten Menschen offenbar bevorzugten. Der Tisch in der Mitte des Zimmers zum Beispiel hätte auch Wasser sein können, das man auf den Boden gegossen, gefroren und dann auf Beine gestellt hatte. Das Fehlen scharfer Kanten und spitzer Ecken nahm dem Raum irgendwie die Spannung, und Ackbar bemerkte, wie er ruhiger wurde.

Mon Mothma lächelte freundlich. »Danke, dass Sie so schnell hergekommen sind. Ich weiß, dass der Prozeß im Augenblick Ihre Hauptsorge ist und Sie viel von Ihrer Zeit kostet.«

»Der Prozeß macht mir allerdings Sorgen, aber ich halte ihn nur für eine kleine Bucht, während meine wahre Sorge dem Ozean der Sicherheit der Neuen Republik gilt.« Ackbar breitete die Hände aus. »Ich muss Ihnen ein Kompliment für Ihre Inneneinrichtung machen — ich finde diesen Raum ausgesprochen angenehm. Sie sind in einer der Hafenstädte von Chandrila aufgewachsen, nicht wahr?«

»Ja, meine Mutter war dort Gouverneurin. Ich liebe die Silbersee. Mein Heim hier ähnlich zu gestalten wie eines, in dem ich bessere Zeiten verbrachte, tut mir sehr gut.«

»Das ist Ihnen wirklich wunderbar gelungen.« Ackbar sah sich noch einmal um. »Es ist eine Schande, an einem solchen Ort über schwere Zeiten reden zu müssen.«

»Leider sind immer wieder Kompromisse notwendig.« Mon Mothma bat Ackbar mit einer Geste zu einem Sessel, der aussah wie ein Fächer blauer Algen. Sie selbst ließ sich auf einem ähnli-

chen Sessel nieder, und General Cracken zog sich einen grünen Korallensessel heran. »Es haben sich einige Dinge ergeben, über die man den Rat informieren müsste, aber ich würde sie lieber als *Fait accompli* präsentieren.«

Ackbars Barten zuckten. »Um damit den Rat vor möglichen Folgen zu schützen?«

»Und zu verhindern, dass jemand davon profitiert, was wir tun werden - sei es materiell oder politisch.« Mon Mothma seufzte tief. »Es gibt Zeiten, da könnte ich beinahe verstehen, wieso der Imperator den Senat auflöste. Ich lehne es selbstverständlich zutiefst ab, aber ich verstehe, wie verlockend es war. Am schlimmsten finde ich es, wenn notwendige Aktivitäten so lange verschoben werden, bis diverse Einzelpersonen sich an Dingen bereichern konnten, die wir zwangsläufig tun müssen. So war es nicht, als wir es noch direkt mit dem Imperium zu tun hatten.«

»Auf diesen Wellenkämmen bin ich selbst schon geritten, Mon Mothma. Eine Rebellion war einfacher anzuführen als eine Regierung.« Ackbar lehnte sich zurück und verschränkte die Hände im Schoß. »Um was geht es denn?«

Mon Mothma sah General Cracken an. »Vielleicht könnten Sie dem Admiral die nötigen Informationen liefern.«

Cracken nickte. »Die Palpatine-Front hat zum letzten Mal vor zehn Tagen zugeschlagen, ein Anschlag, der einen lähmenden Effekt auf unsere Anstrengungen zur Bactaverteilung hatte. Das Krytos-Virus beginnt, sich ein wenig schneller auszubreiten, als wir berechnet hatten, als wir das Bacta von Kriegsherrn Zsinj eroberten. Die Leute wägen ihre Angst vor einer Ansteckung gegen die Angst davor, bei einem Bombenanschlag getötet zu werden, ab. Die Schwarzmarktpreise für Bacta steigen wieder, denn durch diesen Anschlag hat die PF unser Bacta für viele unerreichbar gemacht. Die Nachfrage nach Bacta aus anderen Quellen steigt daher, und entsprechend klettern die Preise.«

Ackbar starrte Cracken ungerührt an. »Vorru und seine Miliz haben nichts gegen die Schwarzhändler unternommen?«

»Vorru behauptet, seine Leute konzentrierten sich darauf, weitere Anschläge der PF zu verhindern. Sie reagieren auf jedes Gerücht, das sie hören, und obwohl wir der Öffentlichkeit noch nichts davon mitgeteilt haben, ist es ihnen tatsächlich gelungen, Sprengstoffdepots zu entdecken, von denen wir glauben, dass sie der PF gehörten. Ich glaube keine Minute, dass Vorru vollkommen ehrlich zu uns ist, aber seine Leute halten die Ordnung in einem Sektor aufrecht, den wir nie hätten unter Kontrolle bekommen können.«

»Und was hat das alles mit mir zu tun?«

Mon Mothma nickte. »General Cracken ist zuständig für ein supergeheimes Forschungsprojekt über das Krytos-Virus. Einzelheiten weiß ich nicht, aber die Fortsetzung des Projekts erfordert eine bestimmte Menge von Ryll.«

Der Mon Calamari legte die Handflächen gegeneinander. »Und das erfordert eine Expedition nach Ryloth.«

»Genau. Von der Beschaffung des Ryll einmal abgesehen, könnte das eine hervorragende Gelegenheit sein, diplomatische Verbindungen zu den Twi'lek aufzunehmen, selbst wenn dies nur auf sehr niedriger Ebene geschieht.«

»Und deshalb wünschen Sie, dass Nawara Ven mit von der Partie ist.«

»Ja.« Mon Mothma lächelte. »Tatsächlich sollte die gesamte Sonderstaffel dabei sein. Commander Antilles hat dort vor ein paar Jahren einen guten Eindruck hinterlassen, und der Beitrag von Nawara Ven zur Eroberung Coruscants wurde auf Ryloth sehr aufmerksam verfolgt. Ihre Berühmtheit wird unsere Verhandlungsposition stärken.«

»Und daher brauchen Sie mich, um den Prozeß zu verschieben und die Sonderstaffel für diesen Auftrag freizustellen.«

Die Anführerin der Neuen Republik kniff die Augen ein wenig zusammen. »Würde das Schwierigkeiten machen? Sie können doch sicher einen Grund finden, den Prozeß zu vertagen.«

Ackbar öffnete den Mund zu einem lautlosen Lachen. »Einen

Grund? Ich könnte einen ganzen Schwärm Gründe finden, beste Rätin. Ich kann General Cracken nur beglückwünschen, dass er so schnell soviel über Captain Celchus Verbindung zum Imperium herausgefunden hat - das Tempo der Ermittlungen ist beeindruckend. Der Prozeß geht mit solcher Geschwindigkeit voran, dass die Verteidigung keine angemessene Zeit hat, sich vorzubereiten. Nawara Ven tut sein Bestes, aber das ist zweifellos der schwierigste Auftrag, den man ihm anvertraut hat, seit er der Sonderstaffel beigetreten ist.«

»Also sehen Sie kein Problem?«

»Nein, obwohl es vermutlich nicht möglich ist, den Prozeß einfach zu vertagen, weil die Sonderstaffel sich auf

eine Geheimmission nach Ryloth begibt? « Als seine Frage auf Schweigen stieß, öffnete Ackbar abermals den Mund zu einem Lächeln. »Das war nur ein Witz.«

Cracken lachte, aber Mon Mothma lächelte nur. »Verzeihen Sie, mein Freund, aber General Cracken wird Ihnen bestätigen können, dass ich in der letzten Zeit nicht viel gehört habe, was mich zum Lachen bringen konnte.«

»Das verstehe ich.« Ackbar beugte sich vor. »Ich werde die Sonderstaffel selbstverständlich für diesen Auftrag freistellen. Möchten Sie, dass auch Erisi Dlarit dabei ist?«

»Ich glaube schon. Gibt es denn einen Grund, der dagegen spricht?«

Ackbar zuckte mit den Achseln. »Da sie sich sehr bemüht, das Xucphra-Kartell zu weiteren umfangreichen Bactaverkäufen zu bewegen, denke ich, es wäre unsinnig, sie bei einer solchen Mission in Gefahr zu bringen.«

Mon Mothma sah den Leiter des Geheimdienstes an. »Wird sie bei diesem Auftrag in Gefahr sein, General?«

Cracken runzelte die Stirn. »Wir rechnen eigentlich nicht mit Schwierigkeiten.«

Ackbar blinzelte. »Und wenn die Mission an die PF verraten wird?«

»Wir haben den Spion der Imperialen doch, oder? Steht Captain Celchu nicht deshalb vor Gericht?«

»Ja, Oberste Rätin.« Crackens Augen blitzten auf. »Der Admiral deutet nur an, dass wir nicht sicher sein können, dass Captain Celchu der einzige imperiale Spion ist. Sowohl hier als auf Ryloth besteht die Möglichkeit, dass wir verraten werden. Wenn wir Erisi Dlarit mitfliegen lassen, könnte sie in Gefahr geraten, aber sie zurückzubehalten, könnte auf Thyferra falsch verstanden werden und zur Zerschlagung des Handels führen.«

»Aber wenn sie umkommt, fällt es ebenfalls auf uns zurück.« Mon Mothma schüttelte den Kopf. »Das schlimmste an diesen Zeiten ist, dass man nur schwer klare Entscheidungen fällen kann. Die Thyferraner scheinen großen Wert darauf zu legen, dass Erisi Dlarit in der Sonderstaffel ist. Ich fürchte, wir müssen sie mitgehen lassen.«

Ackbar nickte. »Ich stimme Ihnen zu. Das ist die Flut, mit der wir segeln sollten.«

»Und Sie, General Cracken«, meinte Mon Mothma, »müssen nach Kräften dafür sorgen, dass die Sicherheit dieser Mission gewahrt bleibt. Wir können es uns nicht leisten, dass etwas schiefgeht, ebenso wenig, wie wir es uns leisten können, Erisi Dlarit zu verlieren.«

»Dessen bin ich mir bewusst.« General Cracken nickte. »Ich verstehe den Ernst der Situation. Wenn es eine undichte Stelle gibt, werden wir sie finden - und eliminieren. Die Neue Republik kann es sich nicht leisten, dass wir einen Fehler machen.«

20

»Ich bin ziemlich sicher, Colonel Vorru, dass mir diese Wendung der Ereignisse überhaupt nicht zusagt.« Kirtan Loor starrte auf den kleineren Mann hinunter, aber das hatte eindeutig nicht den ein-

schüchternden Effekt, den er sich vorgestellt hatte. »Ich habe Sie aus Höflichkeit hierher gebeten, um Sie über meine Pläne zu informieren und nicht, damit Sie Ihr Veto dagegen einlegen.«

Fliry Vorru zuckte mit den Achseln. »Aber genau, das habe ich getan.«

Nein! »Nein! Das kann ich einfach nicht erlauben.« Loor ballte die Fäuste. »Wir sind übereingekommen, dass ich Sie die hiesigen Ziele aussuchen lasse, um die Regierung der Neuen Republik zu schwächen. Ich habe mich jedesmal an Ihre Entscheidung gehalten, wenn es um solche Ziele ging. Das hier ist ein ganz anderer Fall.«

Loor stakste in seinem abgedunkelten Büro herum und flatterte wie eine Motte um das Licht, das Fliry Vorru umgab und sein weißes Haar leuchten ließ. »Die Vernichtung der Sonderstaffel war schon mein Ziel, bevor Imperial City erobert wurde, und jetzt, *jetzt* liegt das endlich innerhalb meiner Möglichkeiten. Ich habe eine Staffel X-Flügler hier auf Coruscant, die ich nutzen werde, um die Basis der Sonderstaffel anzugreifen und vollkommen zu zerstören. Damit werde ich endlich einen Auftrag beenden, für den ich schon viel zu lange gebraucht habe.«

Vorru, der auf Loors Stuhl saß, lehnte sich zurück und legte die bestiefelten Füße auf die Schreibtischplatte, wobei er einen Stapel Datenkarten umstieß. »Ihre Prioritäten interessieren mich nicht. Ich halte diesen

Angriff für zu gefährlich. Cracken wird gleich vermuten, dass ich die Informationen über die anstehende Mission der Sonderstaffel an Sie weitergegeben habe.«

»Nein, wird er nicht.« Loors Finger zuckten, um ein paar Knöpfe auf dem Datenblock zu drücken - *oder Sie zu erwürgen, Vorrü*. »Ich könnte auch durch die Veränderungen auf dem Schwarzmarkt für Ryll-Derivate einen Hinweis auf eine anstehende Mission der Sonderstaffel auf Ryloth erhalten haben. Zum Beispiel gibt es da diese Frau im medizinischen Korps, die sich einen Nebenverdienst verschafft, indem sie ihre eigene Patentmedizin herstellt, vor allem auf der Basis von Lum, mit ein wenig

Ryll und ein paar Tropfen Bacta - selbstverständlich vollkommen nutzlos, aber sie hat angefangen, die Preise dafür zu erhöhen. Man nimmt allgemein an, wenn die Sonderstaffel das Ryll von Ryloth zurückbringt, wird es als heißer Tip gegen das Virus gehandelt werden, und ihre Medizin wird sehr gefragt sein. Ich kann Ihnen die Daten geben, und Sie können sie Cracken als die undichte Stelle ausweisen.«

»Zu behaupten, dass eine Quacksalberin Sie auf die Spur der Sonderstaffel gebracht hat, wäre genau die Art von Fehler, die ich mir nicht leisten kann.«

»Unsinn.« Frustriert schlug Loor sich mit den flachen Händen an die Hüften. »Sie wissen ebenso gut wie ich, dass Ryloth die größte Lasterhöhle diesseits von Varl darstellt. Nicht viele Twi'leks haben die Rebellion unterstützt, also ist der bekannteste Twi'lek in der Neuen Republik Nawara Ven. Die Republik will ihn als ihren Verhandlungsführer benutzen, und siehe da! Die Anklage bittet um eine Aufschiebung des Prozesses. Das läßt der Sonderstaffel genug Zeit, um nach Ryloth und wieder zurück zu kommen. Es wäre nur offensichtlich, daraus zu schließen, dass sie diese Mission auch tatsächlich unternehmen.«

Loor schüttelte den Kopf. »Ich weiß nun schon ziemlich lange, wo die Sonderstaffel stationiert ist. Und dies ist der geeignete Zeitpunkt, sie zu treffen: Wenn sie ihre Mission nicht antreten können, wird das der Neuen Republik schweren Schaden zufügen.«

»Ihre Logik ist makellos, Agent Loor, aber das ist mir vollkommen gleich.« Vorrus dunkle Augen blitzten. »Ich finde sogar Ihre Hingabe an Ihren Auftrag, die Sonderstaffel zu zerstören, bewundernswert. Dennoch, es paßt mir im Augenblick nicht, dass Sie Maßnahmen gegen die Sonderstaffel ergreifen, deshalb können Sie Ihren Anschlag nicht durchführen.«

»Und wenn ich mich dafür entscheide, Ihren *Rat* nicht zu befolgen?«

Vorm drehte den Kopf leicht zur Seite. »Wollen Sie mich wirklich prüfen, Kirtan Loor?«

Loor zögerte und gab damit die Gelegenheit preis, eine trotzig Antwort abzufeuern. Jeder andere hätte dieser Frage einen düsteren Beiklang verliehen, aber Vorm klang lässig, als würde er ein kleines Mädchen fragen, ob sie etwas wirklich tun wollte, was er für offensichtlich gefährlich hielt. In seiner Miene, seiner Haltung, lag keine Drohung, und dennoch merkte Loor, dass er mehr Angst vor Vorrü hatte, als er vor einer zum Zustoßen bereiten Klapperschlange gehabt hätte.

»Sie zu prüfen würde uns auch nicht weiterführen.«

»Ich war immer der Meinung, dass Sie ein ausgesprochen vernünftiger Mann sind.« Vorrü nahm die Füße vom Tisch und drehte den Stuhl, so dass er aufstehen konnte. Er holte eine Datenkarte aus seiner Milizjacke und warf sie auf den Schreibtisch. »Sie und Ihre Leute waren brav und haben seit zwei Wochen nichts Wichtiges mehr getan. Ich habe ein neues Ziel für Sie.«

Loor trat an Vorrus Platz, drehte den Stuhl herum und setzte sich. Er wandte sich zum Schreibtisch und sah Vorrü gegenüber stehen. Er schob die Datenkarte in den Block, wählte das Verzeichnis und öffnete dann die Datei mit dem Namen »Ziel«. Bauzeichnungen eines Gebäudes füllten den Bildschirm, und man konnte sehen, dass die statischen Schwachstellen bereits markiert waren.

Der Agent blickte auf. »Ein kleines Gebäude. Kein Bactalager, keine Kaserne. Was ist das?«

»Eine Schule.«

»Eine Schule?« Loor runzelte die Stirn. »Sie meinen, eine Militärakademie?«

»Nein, eine Schule. Für Kinder.«

»Kinder der Rebellenführer?«

»Kaum. Die sind viel zu beschäftigt zum Kinderkriegen.« Vorrü schüttelte den Kopf. »Das hier ist eine ganz normale Schule mit normalen Kindern - die meisten davon Menschen.«

»Warum?«

»Warum? Weil die Schüler aus den Wohnvierteln der Umgebung kommen.«

Loors Verwirrung wuchs, und das ließ ihn noch gereizter klingen. »Nein, warum ein Anschlag auf eine Schule?«

»Kommen Sie, Agent Loor, Sie haben doch nicht etwa geglaubt, dass Sie gute Ergebnisse erhalten, ohne den Leuten wirklich weh zu tun?« Vorru lachte leise. »Sie haben sich doch nicht etwa eingebildet, dass Sie sich an so etwas wie Ehre halten könnten? Indem Sie Fabriken, Militäreinrichtungen und Orte, an denen sich Erwachsene treffen, zerstört haben, haben Sie ihnen angst gemacht. Indem Sie die Bactaverteilung verhindern, können sie bewirken, dass sich Eltern Sorgen um ihre Kinder machen, aber es wäre der Krytos-Virus, der diese Kinder umbringt, nicht Sie. Ist es so?«

»Ich... vielleicht...«

»Von wegen vielleicht, *genau das*, haben Sie gedacht. Und genau deshalb haben Ihre Anstrengungen zu nichts geführt.« Vorru beugte sich vor, stützte sich mit beiden Armen auf dem Schreibtisch ab. Das Licht von oben verbarg seine Augen in schwarzen Dreiecken. »Bedrohen Sie ein Kind, und alle Eltern vereinen sich gegen Sie. Töten Sie es, und die Eltern werden sich voller Trauer zurückziehen. Und alle in ihrer Nähe werden ihren Schmerz spüren und sich ihren eigenen Familien zuwenden. Sie werden ihre Kinder bei sich behalten, sie nicht mehr in die Schule schicken. Das wird es der Rebellion schwerer machen, die Jugend zu indoktrinieren. Außerdem wird die Neue Republik als unverzeihlich schwach dastehen. Die Leute werden fordern, dass etwas unternommen wird, und es würde mir überlassen bleiben einzuschreiten.«

Und dann werden Sie mich o/s Sündenbock benutzen. Innerhalb eines Herzschlags war seine Illusion, noch einen Einfluß auf diese Situation zu haben, verschwunden. Die Zukunft stand ihm deutlich vor Augen: Er würde für Colonel Vorru immer schrecklichere Aufträge ausführen, und schließlich würde Vorru ihn verraten. Er würde am Leben und frei bleiben, bis Vorru ihn nicht mehr brauchte; dann würde er getötet und als Beweis für Vorrus Loyalität vorgeführt werden.

Loor fand es beinahe komisch, dass er Voraus Wunsch, eine Schule zu zerstören, für *böse* hielt, während ihm die Vernichtung der Sonderstaffel nicht mehr als eine Pflicht schien. Der Unterschied bestand am Ende darin, dass ein Anschlag auf die Sonderstaffel der Sache des Imperiums dienen würde, während der Anschlag auf die Schule nur Voraus Position stärken könnte. *Wir sind nicht so weit voneinander entfernt, wie ich gerne glauben würde, aber wir stehen uns auch nicht so nahe, wie Vorru glaubt.*

Und ich bin auch nicht so dumm, wie er meint. Loor drückte einen Knopf am Datenblock und fand eine Liste der Materialien, die er für die Operation brauchen würde. »Wann?«

»In einer Woche. Es wird keine Nachrichten über den Prozeß mehr geben, also wird es ziemliche Aufmerksamkeit erregen.«

Loor hob den Kopf. »Werde ich Ihrer Miliz ein paar meiner Männer opfern müssen?«

»Nicht sofort.« Ein finsternes Lächeln breitete sich auf Voraus Gesicht aus. »Es gibt da ein paar Unruhestifter, die bei einer Air-speeder-Explosion ums Leben kommen sollten. Die chemische Zusammensetzung des Sprengstoffs wird dem entsprechen, der bei dem Anschlag auf die Schule verwendet wurde. Das wird Crackens Leute auf eine falsche Fährte setzen und Ihnen alle Freiheiten für weitere Operationen lassen.«

»Werden Sie uns noch weitere Ziele vorgeben?«

Vorru richtete sich auf und zog sich in den Schatten zurück. »Nein. Machen Sie einfach so weiter und wählen Sie sich ein halbes Dutzend Ziele aus, unter denen ich mir dann eins oder zwei aussuche. Ich werde sie als Test für meine Untergebenen benutzen - ich will sehen, ob sie herausfinden können, wie wir am besten von diesen Dingen profitieren können. Der Wettbewerb wird sie wach halten.«

»Das kann ich mir vorstellen.«

»Ich hätte, es auch nicht anders erwartet, Agent Loor.« Vorru deutete einen höhnischen Salut an. »Ich freue mich schon auf die Ergebnisse Ihrer Arbeit.«

Wedge sah sich in den Laborräumen tief im Inneren des imperia-len Palasts um. »Hier ist also der Krytos-Virus entwickelt worden?«

General Cracken nickte. »Ihnen ist vielleicht beim Eintreten aufgefallen, dass hier ein leichter Unterdruck herrscht. Wenn die Siegel aufgebrochen werden, fließt die Luft hinein, nicht heraus. Das soll verhindern, dass Viren entweichen.«

Wedge runzelte die Stirn. »Aber ich dachte, das Virus könnte nicht durch die Luft übertragen werden, nur durch Kontakt mit verseuchter Flüssigkeit - wenn man verseuchtes Wasser trinkt oder in Kontakt mit Körperflüssigkeit eines bereits Infizierten kommt.«

»Das stimmt, aber in diesem Labor hat man ein Virus hergestellt, das es zuvor nicht gab. Sie wollen etwas, das relativ schnell mutiert, damit es sich über verschiedene Spezies ausbreitet. Dabei besteht immer die Möglichkeit einer spontanen Mutation, die zu einer Version führt, die durch die Luft übertragen werden kann.« Cracken führte ihn an einer Gruppe weißgekleideter Laboranten vorbei zu einem Raum, in dem Qlaern gerade Informationen in einen Datenblock eintippte. Eine Reihe von Droiden war ebenfalls in diesem Raum und dem benachbarten beschäftigt, offensichtlich nach Befehlen eines verpinischen Droiden arbeitend, der einem metallenen Abbild des Vratix nicht unähnlich sah.

Qlaern zog die Hände an den Thorax zurück, als Wedge hereinkam. »Commander Antilles, wir freuen uns, Sie zu sehen.« Der Vratix streckte die rechte Hand aus und streifte sanft Wedges Wange.

Wedge berührte im Gegenzug den Arm des Vratix. »Die Ehre ist ganz auf meiner Seite. Ich nehme an, Sie wissen, dass meine Staffel diese Expedition nach Ryloth durchführen wird.«

»Ja, dessen sind wir uns bewusst. Wir wissen auch, dass Mirax mit Ihnen reisen wird.«

»Genau.« Der Flug von Coruscant nach Ryloth würde fünf Tage dauern, und das war ziemlich lange, um im Cockpit eines X-Flüglers eingesperrt zu sein. Zehn der X-Flügler der Staffel würden in

einem umgebauten Rebellentransporter, der *Mut von Sullust*, mitgeführt werden. Wedge würde mit Mirax in der *Pulsarrochen* reisen, und sein X-Flügler sollte im Laderaum der Yacht befördert werden, der, wenn alles nach Plan lief, auf der Rückreise mit Ryll gefüllt sein würde. Die X-Flügler würden den Transport zunächst als Eskorte begleiten und nach dem ersten Flugabschnitt wieder eingeladen werden.

Airen Cracken klopfte dem Vratix auf die Schulter. »Sie haben darum gebeten, dass ich Commander Antilles herbringe. Haben Sie ihm etwas zu sagen?«

»Ja, selbstverständlich.« Qlaern legte beide Hände auf Wedges Schultern. »Wir haben das Virus und verschiedene Heilmittel analysiert. Ryll wird gegen das Virus helfen. Seine Wirkung variiert jedoch sehr stark. Wir haben die Gründe dafür erforscht. Man hat uns mitgeteilt, dass Ryll von den Twi'leks in verschiedenen Stärkegraden gehandelt wird. Das meiste Ryll hat nur den untersten Wirkungsgrad.«

»Sie behalten das Beste für sich; das kann ich verstehen.«

»Gut. Das seltenste, wirkungsvollste Ryll ist als *Kor* bekannt. Nur etwa drei Prozent vom gesamten Ryll haben diese Wirkungskraft. Es enthält Spuren von Elementen, die offenbar gegen das Virus helfen, aber wieso und aufweiche Weise, konnten wir noch nicht genau herausfinden. Wir brauchen so viel Ryll Kor, wie wir bekommen können.«

Wedge nickte und legte seine Hände auf die des Vratix. »Woran werde ich das Kor erkennen?«

»Ryll Kor schmeckt ...« Qlaern hielt inne. »Wir fürchten, Sie werden es nicht am Geschmack erkennen können.«

»Wahrscheinlich nicht.«

»Kor absorbiert kein Licht aus dem ultravioletten Bereich.«

Wedge warf Cracken einen Blick zu. »Und das bedeutet?«

»Es sieht schwarz aus, wie Holzkohle, außer für jemanden, der im UV-Bereich sehen kann.« Cracken lächelte. »Ich habe ein paar Geräte, mit deren Hilfe Sie es von anderem Ryll unterscheiden

können, das schwarz gefärbt wurde. Aber vielleicht ist auch Ihr Gand imstande, im UV-Bereich zu sehen.«

Das würde mich nicht überraschen. Er atmet nicht, er schläft nicht, und er kann abgetrennte Glieder wieder nachwachsen lassen. »Ich werde Ooryl fragen, ob er uns helfen kann.« Er wandte sich wieder Qlaern zu. »Ich bringe Ihnen Ihr Kor.«

»Tun Sie das, Wedge Antilles, und wir werden die Krankheit heilen.«

Und dann bin ich an mein Versprechen gebunden, euch vor dem Provisorischen Rat zu vertreten. Wedge lächelte und zog Qlaerns rechte Hand an seine Wange. »Wir werden wieder zurück sein, ehe Sie sich's versehen, das verspreche ich. Und Sie wissen, dass ich meine Versprechen halte.«

21

Corran Horn schlurfte in der Reihe hinter den anderen Gefangenen her. Er hatte den trüben, hoffnungslosen Blick aufgesetzt, den die meisten ihren Wärtern vorführten. Er bewegte sich weiter, wenn man es ihm sagte, und blieb stehen, wenn man ihm befahl anzuhalten. Auf keinen Fall sollten diese Wärter in Sturmtruppenuniform, die sie in die Minen führten, etwas Ungewöhnliches an ihm bemerken können. Er musste aussehen wie all die anderen Gefangenen, die zu den Minen getrieben wurden.

Er konnte nur hoffen, dass die Fassade, um die er sich bemühte, sie wirklich täuschen konnte, denn so matt und willenlos er nach außen scheinen mochte, so nervös und angespannt war er innerlich. Nach nur einer Woche hatte er sich entschieden, seinen ersten Ausbruchversuch zu unternehmen. Er hatte seinen Plan kurz mit Jan besprochen und die Erkenntnisse des älteren Mannes nützlich gefunden, aber er hatte Jans Bitten, den Versuch aufzugeben, ignoriert.

Die Aussicht, schon bei diesem ersten Versuch getötet zu werden, erschreckte Corran, aber nicht so sehr, wie er angenommen hätte. Er hatte eine Art Vorahnung, dass man ihn nicht töten würde, wenn man ihn wieder einfing. Er wusste, dass dies dumm war und er keinen logischen Grund für diese Annahme hatte, aber es fühlte sich irgendwie richtig an. Im Lauf seiner Arbeit für CorSec und als Pilot der Sonderstaffel hatte er es schon vorher mit solchen Ahnungen zu tun gehabt, und er hatte meist gut daran getan, sich darauf zu verlassen.

Obwohl er also nicht über Tatsachen verfügte, die diese Ahnung bestätigten, gab es doch ein paar Indizien, die ihn optimistisch stimmten: als allererstes die Tatsache, dass er noch nicht tot war. Er konnte sich nicht vorstellen, dass Ysanne Isard ihn oder sonst jemanden hier behalten würde, wenn er nicht nützlich wäre. Solange er keine Last darstellte, die größer war als der Nutzen, den die Isard sich erhoffte, würde er am Leben bleiben.

Der zweite Grund, und das war schon ziemlich bizarr, war die Art der Rückkehr der erfolglosen Flüchtlinge. Die meisten kehrten als verkohlte Skelette oder Leichenteile zurück. Es hätte nur eine Möglichkeit gegeben, ihre Identität sicher festzustellen, nämlich durch genetische Tests. Da dies unmöglich war, mussten die Gefangenen annehmen, dass es sich tatsächlich um die Leichen ihrer geflohenen Genossen handelte. Es konnte allerdings auch sein, dass die Isard einen der Gefangenen aus einem der anderen Bereiche von Lusankya bis zur Unkenntlichkeit hatte verbrennen und in den Hochsicherheitstrakt werfen lassen. Solange sie wusste, wer entkommen war, wäre es einfach, jemanden zu finden, der dem Betreffenden möglichst ähnlich sah, und die Gefangenen im Hochsicherheitstrakt würden weiter annehmen, dass es unmöglich war zu entkommen.

Drittens und letztens sah Corran, dass Jan sich wirklich um die Leute kümmerte. Seine Angst um Corran war ehrlich und nicht begründet in der Furcht, selbst bestraft zu werden. Als Anführer der gefangenen Rebellen fühlte sich Jan verantwortlich für die an-

deren Allianzleute. Er hatte genug Gefährten im Kampf gegen das Imperium sterben sehen, um verhindern zu wollen, dass jemand sein Leben sinnlos wegwarf. Er glaubte ganz sicher, dass die Allianz sie eines Tages finden würde, und er wollte, dass an diesem Tag noch so viele seiner Leute am Leben waren wie möglich.

So wunderbar Jans Sorge und Obhut war, so quälte sie den alten Mann auch. Corran sah darin deutlich die Hand der Isard. Indem sie Jan die Verantwortung für die gefangenen Rebellen übernehmen ließ, hatte sie sich Dutzende von Möglichkeiten geschaffen, ihn zu verletzen. Mit jedem, der weggeschafft wurde oder starb, starb auch ein kleines Stück von Jan. Wie er solchen Schmerz solange hatte aushalten können, konnte sich Corran kaum vorstellen, aber er hoffte, dass er die Bürde auf Jans Schultern ein wenig erleichtern konnte, indem er selbst die Verantwortung für sich übernahm.

Siebzig Schritte von der Höhlenöffnung entfernt kamen sie an der Öffnung zur Latrine vorüber. Die Anlage war primitiv, aber es gab einen Wasserhahn, so dass ein Mindestmaß an Hygiene gewährleistet war. Dreißig Schritte dahinter, etwa auf halbem Weg zu den Schächten, kamen die Gefangenen an einem Tor vorbei, das nachts verschlossen wurde. Corran hielt dieses Tor für reichlich unnötig, da die Imps Infrarotmelder an beiden Enden des Flurs angebracht hatten. *Andererseits kann man diese Melder relativ leicht zerstören, besonders, wenn die Leute, die sie überwachen, so aufmerksam sind wie die Wärter, die mit uns durch den*

Staub marschieren.

203 Schritte vom Ende des Höhlenkomplexes entfernt kam Corran durch etwas, das einmal die Luke eines Raumschiffes gewesen war, und betrat die eigentliche Mine. Es gab Gerüchte unter den Gefangenen, dass Lusankya schon vor den Klonkriegen bestanden habe und mit Teilen mehrerer Schiffe bestückt sei, die außerhalb der Atmosphäre des Planeten zerschossen worden waren. Diese Luke und der Zustand der alten, abgegriffenen Werkzeuge dienten durchaus dazu, diesen Gerüchten eine gewisse

Glaubwürdigkeit zu verleihen, aber das Ganze war zu einfach, zu nahe liegend. *Wenn die Isard will, dass wir das über Lusankya denken, dann sollte ich mich lieber dagegen wehren.*

Hinter der Luke ging es einen abschüssigen Korridor entlang zu einer rechteckigen Höhle, von der fünf Tunnel wie die Finger einer Hand abzweigten. Alle Finger endeten in Türen, die aus den Bugpaneelen von Schiffen zusammengezimmert und mit Ketten und Schlössern versperrt waren. Die Tunnel waren groß genug, dass ein kleiner Bergbaudroide sie passieren konnte, aber die Türen waren immer geschlossen, wenn die Gefangenen in diesen Raum kamen, so dass Corran nie sah, wie die Droiden das Erz wegschafften, das sie schürften.

Am anderen Ende der rechteckigen Kammer lagen mehrere riesige Steinhäufen. Die Männer bearbeiteten sie mit schweren Vorschlaghämmern, brachen sie Stück für Stück in kleinere Formen. Andere Gefangene trugen diese kleineren Steine in die Mitte der Kammer, wo sie sie mit kleineren Hämmern bearbeiteten. Weitere Gefangene schaufelten den Schutt in Siebe und warfen die größten Brocken wieder zurück. Der so entstehende Kies wurde schließlich in Eimern zu einem Fließband gebracht, das ihn nach oben wegtransportierte. Am oberen Ende des Fließbandes verschwand der Kies durch ein schweres Stahlgitter.

Niemand wusste viel über das, was hinter diesem Gitter lag. Sie wussten, dass Luft von dort hereinkam, weil man sehen konnte, wie schwarzer Staub auf das Fließband zurückgeblasen wurde. Die meisten Gefangenen nahmen an, dass das Fließband zu einem Hochofen führte, in dem der Kies geschmolzen wurde, oder zu einer Mischanlage, wo man ihn zu Baustoffen weiterverarbeitete. Corran war der Ansicht, es könnte ebenso wahrscheinlich sein, dass der Kies mit Lastgleitern weggeschafft und dazu benutzt wurde, die Pfade im Garten irgendeines Moff's zu bestücken, und wenn das stimmte, dann war dieses Gitter alles, was zwischen ihnen und der Freiheit lag.

Die Imps hatten Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um Unterbrechungen im Arbeitsablauf zu verhindern. So hatte man zum Beispiel die Anlage, die das Fließband betrieb, im Boden versenkt, damit niemand sich Zugang dazu verschaffen und sie sabotieren konnte. Stahlfasern waren in das Band gewebt, und es war so fest gespannt, dass es an keiner Stelle durchhing, wenn es leer nach unten zurückkehrte. Es gab ein Geländer, das verhinderte, dass Gefangene auf das Band fielen oder sich darin verfangen.

Corran leerte seinen Eimer in den Container, der auf dem Band befestigt war. Mit lautem Surren begann das Band den Weg zum Gitter. Corran sah ihm eine Sekunde nach, dann ließ er sich von dem nächsten Mann in der Reihe aus dem Weg stoßen.

Auf dem Rückweg zu der Stelle, an der Urlor Kies in Eimer schaufelte, verschaffte er sich einen raschen Überblick über die anwesenden Wärter. Es war ein vollzähliger Zug von Soldaten in Sturmtruppenuniform, was einen Soldaten für je zehn der achtzig Gefangenen der Schicht bedeutete. Sechs von ihnen waren mit Blasterkarabinern bewaffnet. Die anderen beiden waren auf einem E-Web postiert, der direkt vor der Luke stand, so dass jeder Versuch, auf diesem Weg zu fliehen, einem Selbstmord gleichkam. Der abschüssige Flur, durch den die Gefangenen dabei laufen mussten, würde sie genügend verlangsamen, damit die Männer sie niedermähen konnten. Keiner der Wärter war so hochgewachsen wie die regulären Sturmtruppler, und sie wirkten auch nicht so diszipliniert wie die Elitetruppen des Imperiums, aber sie würden genügen, eine Revolte schnell zu beenden.

Urlor schaufelte Kies auf Corrans Eimer zu, traf aber nicht so recht. »Laß es sein, Corran.« Er sprach leise genug, damit es durch das Geräusch der Steine vor den Wärtern verborgen blieb. »Warte noch, bis du mehr weißt.«

»Ich weiß schon mehr.« Er zwinkerte dem riesenhaften Mann zu. »Die Wärter haben ihre Blaster auf Lähmung eingestellt.«

Jan blickte von dem Ende eines Siebs, das er festhielt, auf. »Das läßt sich mit einem einzigen Daumendruck ändern. Ein ziemliches Risiko.«

Corran tippte sich an die Brust. »Vergesst nicht, ich war bei der Sonderstaffel.«

»Vor allem bist du Correlianer.« Jan schüttelte den Kopf. »Keine Achtung vor Wahrscheinlichkeiten.«

»Wieso sollte man etwas achten, das man übertreffen muss?« Corran nickte den beiden zu. »Vertraut mir; ich muss es einfach versuchen.«

Urlor schaufelte eine letzte Ladung in den Eimer. »Möge die Macht mit dir sein.«

»Danke.« Corran ließ den Eimer schwer nach unten hängen und begann, ungeschickt und vornüber gebeugt, einem Rybet ähnlich, auf das Förderband zuzuschlurfen. Sein Plan war einfach. Er würde den Eimer fallen lassen, über das Geländer springen und mit dem Band zum Gitter hochfahren. Dort oben schien es, zumindest vom Boden der Höhle aus gesehen, genug Schatten zu geben, um sich zu verbergen. Wenn er dann durch das Gitter kam oder einen anderen, versteckten Weg fand, war er frei.

»Du da.«

Corran sah den Wärter an, der auf ihn zeigte. »Ich?«

»Komm her.«

»Wieso ich?« Corran schlurfte auf den Mann zu. »Sir?«

»Stell mir keine Fragen.« Der Wärter, gekleidet in die leichtere Späher-Version des Sturmtruppenpanzers, ragte über ihm auf. »Wenn du wissen willst, wieso ich *dich* ausgesucht habe — du bist neu hier und kannst eine Lektion brauchen.«

Zu Corrans Überraschung riß der Mann plötzlich den Karabiner hoch und ließ ihn gegen Corrans rechte Kopfseite krachen. Sterne explodierten vor Corrans Augen, und das Klirren von Metall auf Knochen verursachte ein schrilles Geräusch in seinen Ohren. Ein Flansch am Lauf riß ihm die Kopfhaut auf, während die Wucht des Schlages ihn nach links wirbeln ließ.

Der Schmerz half über die Panik hinweg. Während Corran herumwirbelte, hielt er den Eimer weiterhin fest, riß ihn hoch und ließ ihn fliegen, als sein Peiniger wieder in Sicht kam. Der kiesge-

füllte Behälter stieß gegen das Visier des Wärters. Der Kopf des Mannes wurde zurückgerissen, der Wärter taumelte rückwärts, während der Eimer wie ein Komet weiterflog und einen Kiesschwanz hinter sich herzog.

Corran konnte nun wieder klar sehen, und Sekunden schienen sich zu Stunden zu dehnen. Der Karabiner des Wärters — die Mündung glitzernd von Corrans Blut — hing in der Luft. Corran wusste, er konnte ihn sich schnappen und damit die beiden nächststehenden Wärter erledigen. Den Rest zu erwischen würde schwieriger sein, aber vielleicht würden die anderen Gefangenen sie überrennen. Sie würden ihnen die Waffen abnehmen ...

Und bei dem Versuch, an diesem E-Web vorbeizukommen, den Tod finden. Oder wenn sie versuchen, an anderer Stelle herauszukommen. Sie werden alle sterben, und das wird meine Schuld sein, wenn ich nach dieser Waffe greife.

Er hörte das Aufjaulen eines Blasters und sah, dass etwas Blaues an ihm vorbeizischte. Alle Gefangenen warfen sich auf den Boden. Sie bildeten einen Teppich von schmutzigen Armen und Beinen und geduckten Köpfen, von denen einige dennoch zu erspähen versuchten, was nun geschehen würde.

Alle lagen am Boden, bis auf einen.

Jan.

Mit einem Blick voller Schrecken und Stolz nickte er Corran zu.

Corran erwiderte das Nicken.

Der Lähmungsschuss traf ihn mitten in die Brust. Er bewirkte bei Corrans Nervensystem, was ein Ionengeschütz bei einer Maschine bewirkte. Alle Nerven in seinem Körper fingen gleichzeitig Feuer, überzogen ihn auf der Stelle mit schrecklichen Schmerzen, brannten ihn, ließen ihn zucken, erfrieren. All seine Muskeln zogen sich zusammen, bogen seinen Rücken durch, ließen die Zähne aufeinanderklacken und rissen ihn ein Stück weit in die Luft. Vielleicht tat es weh, als sein schlaffer Körper auf dem Boden aufschlug, aber sein Nervensystem lieferte keine Botschaften mehr zum Gehirn, also wusste er nicht so recht, wie er sich fühlte.

Aber aufkeimen Fall gut.

Er sah, dass Jan sich über ihn beugte. »Ich Sorge dafür, dass man dir hilft.«

Corran wollte nicken, wollte blinzeln, irgendetwas tun, um Jan wissen zu lassen, dass er ihn verstanden hatte, aber er konnte nicht. Auf die Hälfte der Lähmungstreffer, die er bisher hatte einstecken müssen - bei

der Ausbildung und ein paarmal bei Ermittlungen für CorSec -, hatte er mit Bewusstlosigkeit reagiert. Wenn das nicht der Fall gewesen war, hatte er das sehr bedauert, denn das hilflose Gefühl, in einem Körper eingeschlossen zu sein, der nicht funktionierte, war schlimmer als jeder Schmerz.

Die Sanitäter, die die Wärter herbeigerufen hatten, kamen ziemlich schnell und brachten eine Bahre mit. Nachdem sie ihren bewusstlosen Kameraden aufgeladen hatten, warfen Sie Corran zögernd über die Beine des Mannes, dann fuhren sie die Bahre aus dem Minenkomplex hinaus.

Corrans Arme und Füße schleiften am Boden, sein Kopf hing vornüber. Er konnte kaum etwas sehen. Die Medtechs schoben die Bahre in einen Lift, und derjenige rechts der Tür, am Fuß der Bahre, drückte einen Knopf, woraufhin die Kabine nach oben stieg. Corran hörte drei Töne, was ihn annehmen ließ, dass sie drei Ebenen höher gefahren waren, dann blieb der Lift stehen, und die Medtechs mühten sich ab, die Bahre aus der Kabine zu zerren.

Sie schoben Corran durch Flure, die — wenn Bodenkacheln ein Anzeichen dafür sind — erheblich moderner und gepflegter waren als der Rest der Anlage. Schließlich kam die Bahre an einem Ort zum Stehen, an dem Corran den vertrauten Geruch von Bacta wahrnahm, und die Medtechs warfen ihn einfach auf den Boden.

Er hörte Teile des Gesprächs zwischen den Medtechs und dem Emdee-Droiden, der sich um den Wärter kümmerte, aber das Klirren in seinem rechten Ohr machte es schwierig, alles zu verstehen. Außerdem war er ohnehin nicht sicher, wie weit er seinen Sinnen vertrauen konnte, denn was er durch sein linkes Ohr hörte, war einfach unmöglich.

Es begann über seinem Kopf und zog sich weiter bis zu seinen Füßen, und es klang wie das Geräusch von Sturmtruppen - *echten*, disziplinierten Sturmtruppen -, die vorbeimarschierten. Das war nicht weiter bemerkenswert, aber wenn sie tatsächlich dort gewesen wären, hätte das bedeutet, dass sie über ihn wegmarschiert wären, und trotz seines miserablen Zustands war er ziemlich sicher, dass ihm das aufgefallen wäre. Aber die einzige Alternative bestand darin, dass sie sich in dem Raum unter ihm befanden und an der Decke marschierten, und was das bedeuten sollte, konnte er wirklich nicht verstehen.

22

Wedge aktivierte sein Komm. »Was gibt es denn, Mirax?«

»Wir nähern uns dem Raumhafen Kala'uun, Wedge. Ich dachte, du möchtest vielleicht während des Anflugs hier oben auf der Brücke sein. Es ist wirklich beeindruckend.«

»Bin schon auf dem Weg.« Er sah sich im Frachtraum um und nickte der R5-Einheit zu. »Mach weiter, Mynock, wir haben's fast geschafft. Behalte die Kisten dort im Scanner, ja?«

Der zylinderköpfige Droide zirpte zustimmend. Dann tauschte er ein paar leisere Töne mit dem verpinischen Reparaturdroiden der *Pulsarrochen* aus.

Nein, ich glaube nicht, dass die beiden über mich reden. Wedge lachte über diese Anwendung von Verfolgungswahn und verließ den Frachtraum. Die Luke schloß sich hinter ihm. Auf dem Weg entlang der Wirbelsäule des Schiffes zur Brücke strich er mit der Hand über die Decke des Korridors. Es war gut möglich, dass er sich das nur einbildete, aber die Hitze in der Atmosphäre schien bereits durch den Rumpf des Schiffes zu dringen. *Kein Wunder, dass es Twi'leks gibt, die Tatooine für eine nette Sommerfrische halten.*

Er betrat die Brücke und ließ sich in einen Sessel neben Mirax fallen. »Ich hatte ganz vergessen, was für eine beeindruckende Aussicht es ist.«

Die gemarterte Oberfläche von Ryloth breitete sich unter ihnen aus wie die Scherben einer zerbrochenen Keramikvase. Schwarze Basaltberge ragten in einen mattroten Himmel. In der Mitte ihres Sichtfeldes befand sich ein gewaltiger Berg, in dessen Fuß ein riesiger Tunnel gebohrt worden war. Die kleineren Löcher, die sich über den gesamten Berg zogen, hätten beinahe wie natürliche Öffnungen gewirkt, wenn sie nicht in so regelmäßigen Abständen arrangiert gewesen wären.

Weil der Planet sich einmal pro Jahr um seine Achse drehte, war immer dieselbe Seite von Ryloth der Sonne zugewandt. Kala'uun lag nahe der Linie, an der sich Tag und Nacht trafen, was bedeutete, dass es

sich um einen der kühleren Orte der Sonnenseite handelte. Wegen der elliptischen Umlaufbahn des Planeten gab es Jahreszeiten, obwohl die meisten Menschen den Unterschied zwischen Sommer und der kühlen Jahreszeit nicht hätten feststellen können, weil beide unerträglich heiß waren.

»Ja, beeindruckend - und beeindruckend gefährlich. Liat, paß auf die Windböen auf, wenn wir in den Tunnel einfliegen.«

Der Sullustaner schnatterte verärgert.

»Ich weiß, dass die Felsen da nicht zu übersehen sind, ich möchte nur sicher an ihnen vorbeikommen.« Mirax lächelte. »Es scheint heute keine Hitzestürme zu geben, aber die Windströmungen können dennoch unberechenbar sein.«

»Stimmt.«

Liat Tew steuerte die *Pulsarrochen* in die Schlucht, die zu dem Tunnel führte. Raue Winde hatten den Stein an einigen Stellen so glatt wie Glas poliert und an anderen riesige Kerben hinterlassen. Es gab Farbflecken und Metallspuren an den Felsen, die stumm, aber eindringlich zeigten, dass man Kala'uun tatsächlich sehr vorsichtig anfliegen sollte.

Die *Pulsarrochen* glitt in den Tunnel und hatte auf allen Seiten

noch genügend Manövrierraum. Liat schaltete die Außenlichter des Schiffs an, und der Tunnel füllte sich mit scharfkantigen Schatten. Vor ihnen zog sich ein gewaltiges Fallgitter langsam in die Decke des Tunnels zurück. Als sie darunter hinwegflogen, schätzte Wedge, dass es mindestens dreißig Meter dick sein musste und ungeladene Besucher wirklich gewaltige Belagerungsmaschinen mitbringen müssten, um dieses Tor zu sprengen.

Mirax warf ihm einen Seitenblick zu. »Hast du je daran gedacht, dass dieses Tor die Leute ebensogut drin wie andere draußen hält?«

»Nur, wenn ich selbst drinnen bin.« Es war drei Jahre her, seit er das letzte Mal in Kala'uun gewesen war. Er und der Rest der Sonderstaffel hatten einen Twi'lek bis hierher verfolgt. Die Umstände dieser Reise waren sicher erheblich günstiger. Dennoch, nur um ganz sicher zu gehen, hatte er Emdreis Schnorraktivitäten genutzt und eine Unmenge Geschenke für die Twi'leks mitgenommen.

»Mein Vater hat immer gesagt, Kala'uun sei der einzige Ort, an dem er sich nicht wie ein Bandit vorgekommen sei. Die Twi'leks sind harte Verhandlungspartner.«

»Ich hoffe, das gilt immer noch, was Nawaras Anstrengungen für Tycho angeht.«

Mirax seufzte. »Ich glaube, ich hoffe das auch. Ich weiß, dass du glaubst, Tycho habe nichts mit Corrans Tod zu tun gehabt, aber ich bin nicht so sicher. Dabei wünschte ich, ich könnte es sein - immerhin hat Tycho mir bei Borleias das Leben gerettet.«

»Vergiss nicht, dass Tycho auf Coruscant auch mich und den Rest der Staffel gerettet hat.«

»Das habe ich nicht vergessen, aber während derselben Zeit waren Corran und ich damit beschäftigt, uns vor dem Imperium und dem Verräter in Fliry Vorrus Organisation in Sicherheit zu bringen.« Sie tätschelte Wedges Knie. »Wir haben jetzt schon ein Dutzendmal darüber gesprochen, und es geht immer besser, wirklich. Ich weine längst nicht mehr so viel wie am Anfang.«

Wedge hob ihr Kinn mit der linken Hand und wischte ihr mit dem Daumen eine Träne von der Wange. »Hey, niemand nimmt es dir übel, wenn du traurig bist.«

»Danke.« Mirax schnüffelte ein wenig. »Es kommt mir nur manchmal so absurd vor. Wir sind nicht mal miteinander ausgegangen. Wir kannten einander gar nicht wirklich. Aber sein Tod schmerzt mich so, als hätten wir einander viel nähergestanden.«

»Das ist es ja, Mirax, ihr *habt* einander viel nähergestanden, als du denkst. Ihr beide habt eine Menge ähnlicher Eigenschaften.« Wedge lächelte. »Dein Vater und Corrans Vater waren Todfeinde. Und warum? Weil auch sie sich so ähnlich waren. Ihr hattet beide enge Beziehungen zu euren Vätern, was sich darin widerspiegelt, was aus euch geworden ist. Unter anderen Umständen hätten der alte Booster und Hal Horn vielleicht Freunde sein können. Und du und Corran, ihr seid tatsächlich Freunde geworden, weil ihr euch unter anderen Umständen begegnet seid.«

Sie runzelte die Stirn. »Du hast vielleicht recht. Ich könnte vielleicht auch einfacher damit fertig werden, glaube ich, wenn ich einfach endlich akzeptieren könnte, dass Corran tot ist. Seine letzten Botschaften per Komm zu hören war ziemlich schlimm, aber wir haben seine Leiche nie gefunden. Ich weiß, es ist dumm, sich daran zu klammern - immerhin ist das ganze Gebäude auf ihn gestürzt -, aber mein Vater hat immer gesagt,

wenn du die Leiche nicht gesehen hast, dann verlaß dich nicht darauf, dass einer wirklich tot ist. Er hat einmal -«

»Und das hat ihn ein Auge gekostet. Ich kann mich an die Geschichte erinnern.« Wedge lachte. »Und vielleicht erklärt das einiges.«

»Was meinst du damit?«

»Biggs, Porkins, Corran, meine Eltern - ich habe nie ihre Leichen gesehen. Vielleicht liegt es zum Teil an der Geschichte deines Vaters, und natürlich an meiner Sturheit, aber manchmal rechne ich damit, dass sie im nächsten Moment in mein Büro spaziert kommen.«

Mirax' Miene hellte sich auf. »Oder du siehst sie in einer Menschenmenge. Gerade noch so aus dem Augenwinkel.« Sie senkte den Blick. »Ich denke, wir sehen sie, weil wir nicht wirklich glauben, dass sie tot sind. Vielleicht ist die Grenze zwischen Leben und Tod ja noch durchlässig, solange es jemanden gibt, der den Tod nicht akzeptiert. Lieber Himmel, hör dir das nur an! Ich rede wie ein Glitbeißer.«

»Kein Problem, Mirax, das verstehe ich.« Wedge beugte sich vor und küßte sie auf die Stirn. »Und ich halte deine Theorie gar nicht für so falsch. Ich glaube nicht, dass wir Menschen durch Hoffnung wieder zum Leben erwecken können, aber die Erinnerung an sie in uns leben zu lassen, ist wirklich nichts Schlimmes.«

Der Sullustaner machte eine Bemerkung, die Mirax veranlaßte, sich mitsamt ihrem Kommandosessel herumzudrehen. Sie legte ein paar Schalter über ihrem Kopf um, dann drückte sie einen Knopf am Schalterpult. »Landevorrichtungen ausgefahren, Hubgeneratoren aktiviert. Schub drosseln und langsam absenken.«

Liats melodisches Brummen begleitete das Dröhnen der Landung der *Pulsarrochen*. Mirax drückte einen weiteren Knopf am Schalterpult, und Wedge spürte sofort den Ansturm warmer Luft, als die Gangway des Schiffs sich senkte. Mirax nickte zum Heck hin. »Nach Ihnen, Commander Antilles.«

»Danke, Captain Terrik.«

Mirax lächelte. »Übrigens finde ich, dass du in diesen Sachen so aalglatt aussiehst wie die Schleimspur eines Hütten.«

»Danke.« Da diese Mission diplomatischer Natur war, hatte man die Sonderstaffel mit der Art von Kleidung ausgestattet, wie ihre Verhandlungspartner auf Ryloth sie tragen würden. Wegen der drückenden Hitze auf dem Planeten trugen die Bewohner weite Kapuzenumhänge über der restlichen Kleidung. Die Art dessen, was sie unter den Umhängen anhatten, hing von ihrem Beruf ab. Bei Twi'lek-Kriegern war das für gewöhnlich ein Lendenschurz, Wickelgamaschen bis hinab zum Knie, fingerlose Handschuhe und ein hochgradig dekorativer Patronengurt, der

immer noch einem kriegerischen Zweck diente. Ihre Umhänge waren meist ziemlich kurz, als wollten sie damit zeigen, dass sie zäh genug waren, auch noch die härtesten Wetterbedingungen auf dem Planeten zu ertragen.

Wedges Aufmachung unterschied sich wenig von der der Twi'lek-Krieger. Er trug braune, kniehohhe Stiefel, in die er die beigefarbenen Hosen gesteckt hatte. Dazu hatte er einen smaragdgrünen Lendenschurz und einen Patronengurt von derselben Farbe gewählt. All seine Orden und Bänder waren auf diesen Gurt genäht worden, beginnend mit zwei Todessternsymbolen auf seiner rechten Schulter und endend mit dem Symbol für Coruscant nahe der linken Hüfte. Die Wappen der Allianz und der Sonderstaffel befanden sich nebeneinander über seinem Herzen. Sein Umhang, von dunklerem Grün als der Gurt, war mit glänzendem rotem Stoff gefüttert, so dass sich zwei rote Flügel bildeten, wenn er den Umhang über die Schulter zurückwarf.

Er stieg die Gangway hinab und sah sich um. Der Raumhafen von Kala'uun befand sich in einer gewaltigen Höhle, die man aus dem Herzen des Berges geschnitten hatte. In den Wänden konnte man Ebene um Ebene die Clanbauten der Twi'lek sehen — die Wohn- und Arbeitsbereiche von über 100 000 Twi'leks. Er konnte nur ahnen, wie es darin aussah - laut Nawara gab es nur wenige Fremde, die je in einen solchen Bau eingelassen wurden, und nur dann, wenn der Clan sie als Freund anerkannt hatte.

Die Mut von *Sullust* war Steuerbord zur *Rochen* gelandet. Nawara Ven stieg aus und kam auf Wedge zu. Er war ähnlich gekleidet wie sein Kommandant, obwohl sein Lendenschurz, der Gurt und der Umhang in dunklem Violett gehalten waren. Das Futter seines Umhangs hatte einen Grauton, der einen Hauch dunkler war als der seiner Haut. »Sind Sie bereit, Commander?«

Wedge nickte. »Gehen Sie voran.«

Das tat Nawara, und Wedge schritt links hinter ihm. »Das sieht aus wie ein Empfangskomitee. Ist der Shak-

Clan immer noch der Hauptclan hier?«

Einer von Nawaras Kopfschwänzen hing ihm über den Rücken. Seine Spitze zuckte in einer Bewegung auf und ab, von der Wedge inzwischen wusste, dass es sich um die Twi'lek-Entsprechung eines Nickens handelte. »Koh'shak ist immer noch Leiter des Raumhafens. Den Farben der Person neben ihm nach zu schließen scheint auch jemand vom Olan-Clan zu unserer Begrüßung gekommen zu sein.«

»Vielleicht Cazne'olan?«

Nawara zuckte mit den Achseln. »Kann schon sein. Ich kenne ihn nicht. Der Olan-Clan und meiner verkehren nicht viel miteinander - keine Feindseligkeiten, wir haben nur wenig miteinander zu tun. Seine Anwesenheit hier könnte sowohl sehr gut als auch sehr schlecht für uns sein.«

Wedge lächelte und trat neben Nawara, als sie beide vor ihren Gastgebern stehen blieben. Nawara Ven verneigte sich tief, und beide Kopfschwänze baumelten dabei schlaff bis auf Kniehöhe. Wedge ahmte die Verbeugung nach, dann spreizte er die Finger und drückte die Handrücken gegen die Oberschenkel. Die Geste wirkte ungelenk, aber sie symbolisierte genau das, was auch die schlaffen Kopfschwänze bedeuteten: dass er keine negativen Gedanken und Gefühle hegte. Ohne Kopfschwänze musste er sich auf das allgemein als friedfertig anerkannte Symbol einer leeren, offenen Hand verlassen, um seine Absichten deutlich zu machen.

Wedge und Nawara richteten sich wieder auf, und nun verbeugten sich die Gastgeber. Hellroter Stoff umhüllte den korpulenten Koh'shak. Die goldenen Abzeichen seines Amtes und Clans schlossen seinen Umhang am Hals, aber sein runder Bauch drückte sich durch. Wedge konnte einen Blick auf Koh'shaks rotes Gewand und eine breite goldene Schärpe werfen, die sich über den Bauch spannte und als Halter für zwei Sevari-Pistolen diente.

Cazne'olan selbst hätte ebenfalls untersetzt gewirkt, hätte er nicht neben Koh'shak gestanden. Sein schwarzer Umhang bedeckte ein hellgelbes Gewand und eine blaue Schärpe. Die golde-

nen Amts- und Clanabzeichen, die er trug, waren kleiner als die Koh'shaks, aber sie schienen besser gearbeitet und geschmackvoller zu sein. Cazne'olan verbeugte sich eine Sekunde länger als Koh'shak, aber er richtete sich gelenkiger wieder auf.

Koh'shak streckte die Hände aus. »Ich heiße Sie im Namen der Clans von Kala'uun willkommen, Nawar'aven.«

»Im Namen meines Clans freue ich mich, in Kala'uun aufgenommen zu werden.« Nawara wandte sich nach links. »Und ich bin sehr erfreut, den Clans von Kala'uun meinen kommandierenden Offizier vorstellen zu dürfen ...«

Cazne'olan trat zwischen Nawara und Koh'shak und streckte Wedge die Hand hin. »Nawar'aven, es ist vollkommen unnötig, uns Wedgean'tilles vorzustellen. Wir erinnern uns gut an ihn und sein letztes Abenteuer auf unserem Planeten.«

Wedge lächelte und schüttelte Cazne'olan die Hand. »Schön, Sie wieder zusehen.«

»Ebenfalls.« Cazne'olan trat einen Schritt zurück und hielt eine Sekunde lang inne, bevor die Spitzen seiner Kopfschwänze zu zucken begannen. »Sie haben viel erreicht und viel gelernt, seit wir uns zum letzten Mal gesehen haben. Unter anderem, wie man sich anzieht.«

Nawara warf Wedge einen Blick zu. »Commander, mir war nicht klar -«

»Dazu gab es auch keinen Grund, Nawar ... « Wedge zögerte einen Augenblick. So, wie die Twi'leks Nawaras Namen zusammengezogen hatten, konnte er nicht sicher sein, was nun genau Nawaras Clannamen war. *Halte dich im Zweifel immer an die einheimischen Sitten.* »... Nawar'aven. Dieses Abenteuer fand statt, lange bevor Sie zur Staffel gestoßen sind. Ich glaube, es genügt, zu sagen, dass es zur Zufriedenheit aller beteiligten Parteien ausging.«

»In der Tat, Wedgean'tilles.« Koh'shak verzog die letzte Silbe von Wedges Namen zu einem Zischlaut. »Und nun kommen Sie in einer anderen Angelegenheit zurück.«

»Das stimmt, Koh'shak.« Wedge drehte sich halb um und zeigte auf die beiden Allianzschiffe. »Wir haben Ihnen einige erstaunliche Dinge von den vielen Planeten der Neuen Republik mitgebracht.« Als er sich wieder dem Leiter des Raumhafens zuwandte, bemerkte er, dass Nawara und Cazne'olan sich leise unterhielten, während ihre Kopfschwänze wild zuckten.

Koh'shak schloß die rosa Augen und verschränkte die Finger über seinem Bauch. »Ich bin sicher, dass das, was Sie mitgebracht haben, sehr beeindruckend ist. Sollen wir mit den Verhandlungen beginnen?«

Dieses Angebot kam Wedge ein wenig zu schnell, und Nawaras überraschte Miene wies darauf hin, dass auch er der Ansicht war, dass etwas nicht in Ordnung sei. *Was ist hier los?*

Bevor Wedge eine Antwort einfiel, legte Nawara ihm sanft die Hand auf den Unterarm. »Der Commander ist zwar sehr erfreut, dass Sie so freundlich sind, sich gleich um seine Belange kümmern zu wollen, aber wir sind schon seit Tagen unterwegs. Er würde gerne *twi'janii* beanspruchen.«

Koh'shak riß die Augen mit einer Geschwindigkeit wieder auf, als hätte man ihm eine Waffe in den Rücken gerammt. »Ich heiße Wedgean'tilles willkommen und hätte ihm *twi'janii* gerne und ohne Einschränkungen gewährt, hätte ich nicht das Gefühl, dass er unser Klima eher bedrückend findet.«

»Machen Sie die Augen weiter auf, Koh'shak.« Cazne'olan zeigte auf Wedge. »Er ist nicht nur wie ein Krieger angezogen, er ist tatsächlich einer. Selbst die heiße Jahreszeit wird ihm nichts ausmachen.«

»Ich weiß Ihre Freundlichkeit zu schätzen, mich darauf aufmerksam zu machen, Cazne'olan.« Koh'shaks Stimme klang gleichmütig, aber das heftige Zucken seiner Kopfschwänze schien seine Worte Lügen zu strafen. »Wedgean'tilles, betrachten Sie sich und Ihre Leute als unsere Gäste. Wir werden uns um Ihre Erholung kümmern, und dann wenden wir uns den Geschäften zu.«

»Sie sind sehr freundlich«, erwiderte Wedge, der Koh'shak für alles mögliche hielt, aber sicher nicht für freundlich. *Ich weiß nicht, was er zu unserer Erholung plant, aber ich bin sicher, er hat nur den Handel im Kopf, und ich glaube nicht, dass das sehr erholsam werden wird.*

23

Die Ellbogen auf beide Seiten der Terminaltastatur gestützt, beugte sich Iella vor und rieb sich das Gesicht. Die Aufregung hatte sie vorangetrieben, wie erwartet, aber die Lebhaftigkeit war zu schnell wieder gewichen. Müdigkeit und eine Ungewisse Angst waren gefolgt. Sie spürte, wie sie langsamer wurde, aber sie weigerte sich aufzugeben.

Nein, von Aufgeben ist keine Rede. Diesmal habe ich gewonnen. Sie drückte die Finger auf die Lider. *Glaube ich jedenfalls.*

Sie hatte ihre Suche nach dem Duros-Captain Lai Nootka auf äußerst methodische und systematische Weise begonnen. Sie hatte sich so viele Informationen wie möglich aus den offiziellen Quellen der Allianz und des Imperiums verschafft und auf dieser Grundlage ein Profil erstellt. Die ausführlichste imperiale Akte stammte von einem Planeten namens Garqi, wo Nootka und seine Crew mehrere Monate inhaftiert gewesen waren, weil sie angeblich für die Allianz geschmuggelt hatten. Nootkas Anwesenheit auf dem Planeten war ausführlich belegt, und Präfekt Barris, Nootkas imperialer Gegenspieler, hatte teuer für seinen Zusammenstoß mit der Allianz bezahlt.

Auf Garqi hat Corran Nootka kennengelernt.

Die Allianzakten waren noch reicher an Einzelheiten. Nootka hatte tatsächlich Flüge für die Allianz durchgeführt, aber nur, wenn es ihm gerade paßte. Er schien nicht fest an die Rebellion gebunden zu sein — nicht einmal in der Weise, wie es Mirax Ter-rik war. Nootkas Distanz gegenüber der Allianz - bei aller Bereit-

schaft, für sie zu arbeiten - versetzte ihn in eine Grauzone, was der Grund für Tychos Verhandlungen mit ihm sein konnte.

Iella führte ihre Ermittlungen in mehrere Richtungen weiter. Sie begann eine Suche nach allen Tarnnamen und diversen Identifikationscodes, die für die *Sternenfreude* benutzt worden waren. Das Allianzmaterial interessierte sie weniger als die Akten des Imperiums, aber ihr fiel auf, dass Nootka zu der Zeit, als Tycho sich angeblich mit ihm auf Coruscant getroffen hatte, nicht im Auftrag der Allianz unterwegs gewesen war.

Sie versuchte auch herauszufinden, wer dieser Nootka eigentlich war. Die Duros waren hochgewachsene, schlanke blauhäutige Geschöpfe, deren Mienen den meisten Menschen unendlich säuerlich vorkamen. Sie wirkten immer distanziert, und es hieß, dass sie nur deshalb keine Nasen hatten, weil sie sie ohnehin nicht in Angelegenheiten stecken wollten, die sie nicht interessierten. Die meisten Duros waren der Rebellion

gegenüber neutral geblieben, aber ein paar mutige Einzelgänger wie Nootka hatten es gewagt, mit ihr Handel zu treiben. Nur darin schien sich Lai Nootka vom Rest seines Volkes zu unterscheiden, was es viel leichter machte, ihm nachzuspüren.

Iella's größter Triumph hatte darin bestanden, die Jugendromane der Duros zu entdecken, denen Nootka seine diversen Decknamen und die neuen Namen für sein Schiff entnahm. Er hatte die Vor- und Nachnamen von Personen aus diesen Büchern vertauscht und dann bei jedem Decknamen für sich selbst auch dem Schiff einen neuen Namen gegeben, der nichts mit den Buchhelden zu tun hatte - aber alle kamen aus dieser Quelle. Nachdem keiner der Decknamen, die sie zutage gefördert hatte, in einer imperialen Akte aufgetaucht war, versuchte sie, weitere zu erfinden, indem sie ebenso vorging wie Nootka selbst. Sie hatte begonnen, diese Decknamen durch den imperialen Computer zu jagen, und hoffte auf einen Erfolg.

Der Computer hatte zunächst nur Fehlanzeigen ausgewiesen, aber schließlich landete sie doch einen Treffer. Nur vier Tage be-

vor sich Tycho angeblich mit Nootka getroffen hatte, war ein umgebauter CorelliSpace Gymsnor-3-Frachter namens *Novakind* in das System von Coruscant eingedrungen. Ein Duros mit Namen Hes Glillto war in der Akte als Captain des Schiffes aufgeführt. Es fehlten Daten darüber, ob und wann das Schiff den Planeten wieder verlassen hatte, aber das überraschte Iella nicht. Das Eintreffen der *Novakind* wurde nur einmal erwähnt, und zwar in einem Routinebericht eines Lieutenant Virar Needa von der Sonnenenergie-Transferstation 1127, und zwar, *nachdem* Coruscant an die Allianz gefallen war und *nachdem* man Tycho verhaftet hatte.

Obwohl es offiziell zu ihren Pflichten gehörte, führten die Offiziere der Transferstationen selten Logbücher, aber dieser Needa war anscheinend völlig versessen darauf gewesen. Das Logbuch enthielt Daten über ein- und ausfliegende Schiffe, die während Needas Wachen die Station passiert hatten. Dass es keinen Bericht darüber gab, ob die *Novakind* das System wieder verlassen hatte, konnte einfach bedeuten, dass das Schiff sich auf den Weg gemacht hatte, während Needa schlief, aber Iella hatte irgendwie das Gefühl, dies sei eher unwahrscheinlich.

Sie lehnte sich zurück und sah sich noch einmal die Daten auf dem Schirm an. Die Tatsache, dass keine anderen imperialen Akten die *Novakind* oder Hes Glillto erwähnten, sagte Iella, dass die betreffenden Einträge gezielt gelöscht worden waren. *Und jeder, der die Möglichkeit dazu hatte, hätte auch leicht die Daten eingeben können, die anscheinend bewiesen, dass Tycho im Sold der Imperialen stand. Oder Tycho hätte es auch selbst tun können, damit es so aussah, als wollte man ihm etwas anhängen.*

Iella schüttelte den Kopf. All diese Informationen waren faszinierend, aber vollkommen nutzlos. Sie konnte nicht beweisen, dass Lai Nootka und Hes Glillto dieselbe Person waren. Die *Novakind* war ein paar Tage vor der Begegnung, die Corran beobachtet hatte, auf Coruscant gelandet, aber sie konnte auch die Möglichkeit nicht ausschließen, dass sie bereits davor wieder aufgebrochen war. Solange sie nicht definitiv nachweisen konnte, dass

Nootka sich zu dem fraglichen Zeitpunkt auf Coruscant aufgehalten hatte, konnte sie auch nicht beweisen, dass Tycho die Wahrheit sagte.

Und ich bin auch nicht sicher, ob ich das will. Sie seufzte. Di-ric hatte ihr von einigen Gesprächen mit Tycho erzählt. Er war mehr denn je von Tychos Unschuld überzeugt, und seine Meinung hatte großen Einfluß auf sie. Und dennoch, wenn Tycho tatsächlich Corrans Tod verursacht hatte, dann wollte sie nicht, dass er damit durchkam. *Das bin ich Corran schuldig.*

Ein vertrautes Geräusch holte sie in die Gegenwart zurück und brachte sie zum Lächeln. »Pfeifer!«

Der kleine grün-weiße R2 zwitscherte vergnügt. Hinter ihm kam die schwarze, muschelköpfige M-3PO-Einheit der Sonderstaffel hereingeschlurft. »Guten Morgen, Mistress.«

»Morgen?« Iella warf einen Blick auf die Zeitanzeige des Terminals. »Ich kann's nicht glauben! Ich bin jetzt seit acht Stunden hier. Diric wird mich umbringen.«

Emdrei legte den Kopf schräg. »Das hoffe ich doch nicht, Mistress Iella. Das wäre ein Verbrechen und -«

»Ich habe das nicht wörtlich gemeint, Emdrei.« Iella sah den Droiden an. »Ich wollte nur sagen, dass er böse auf mich sein wird.«

»Aha, ich verstehe.«

Iella tätschelte Pfeifers Kuppelkopf. »Was macht ihr beiden denn hier im Computerzentrum?«

Pfeifer zwitscherte nonchalant.

»Wir können es ihr ruhig sagen, Pfeifer.« Emdrei richtete den Kopf wieder gerade und schob ihn

nach vorn, was Iella einen Blick in seine goldenen Augen ermöglichte. »Sie wollen doch, dass die *Wahrheit* triumphiert, oder?«

Iella nickte. »Und es sieht so aus, als würde ich davon jeden Tag immer weniger hören. Was habt ihr denn herausgefunden?«

Emdrei zeigte auf den Ein/Ausgang ihres Terminals. »Pfeifer, Stöpsel dich ein und zeig ihr, was wir gefunden haben.«

Pfeifer quietschte schrill - ein Geräusch, das Iella erkannte. Sie hatte es oft gehört, wenn der Droide Corran geschimpft hatte, Sie hatte sofort einen Kloß im Hals, und es war, als würde die Melancholie ihr die letzten Lebensgeister nehmen; aber dann schüttelte sie den Kopf. Sie blickte zu Emdrei auf und zwang sich, etwas zu sagen. »Was habt ihr denn getan?«

»Wir haben die Aufgabe erledigt, die Master Ven uns gestellt hat, bevor er mit den anderen abgeflogen ist. Wir haben uns die Transkripte noch einmal angesehen und herausgefunden, dass alle etwas anzunehmen scheinen, was nie wirklich offen ausgesprochen wird.«

»Und das wäre?«

»Es wird angenommen, dass Ysanne Isard uns den Planeten freiwillig überlassen hat, weil sie *wollte*, dass wir ihn mitsamt dem Krytos-Virus übernehmen. Der Druck, der dadurch auf die Allianz ausgeübt wird, ist sicherlich groß, und vermutlich ist diese Annahme ganz richtig, aber es gibt keinen direkten Zusammenhang zwischen ihrem Wunsch, uns den Planeten zu überlassen, und den Maßnahmen, die in jenen letzten Tagen getroffen wurden.«

»Ich bin nicht sicher, ob ich dir folgen kann.« Iella rieb sich mit der linken Hand die brennenden Augen. »Kannst du es nicht ein wenig deutlicher machen?«

»Selbstverständlich.« Emdrei schaute zu der R2-Einheit hinunter. »Zeig ihr die Statistik über die derzeitige Entwicklung der Seuche.«

Pfeifer zirpte vergnügt. Die Daten auf dem Bildschirm verschwanden unter einer Graphik, die die Häufigkeit der Ansteckungsfälle im Verlauf der Zeit darstellte. Eine dicke blutrote Linie entfaltete sich zu einem Dreieck mit einer steilen Hypothese-nuse und flachte dann zu einem Rechteck ab. Erst bei den letzten zehn Tagen begann die Linie wieder leicht zu steigen. Die Krankheit hatte sich zunächst rasch ausgebreitet, dann aber kaum noch - bis vor kurzem.

Iella nickte. »Die Gerade zeigt den Zeitraum an, in dem die

Krankheit aufgehalten werden konnte, weil die Bacta-Therapie sie unter Kontrolle hielt.«

»Genau. Die Sterblichkeitsrate hat dasselbe Profil.«

»Das kann ich mir vorstellen. Schrecklich.«

»Das stimmt, Mistress. Pfeifer, zeig ihr die Plus-Sechs-Kurve.«

»Plus sechs?«

»Die hochgerechneten Krankheitsdaten, wenn wir den Planeten sechs Tage später übernommen hätten.« Die neue Kurve schoß gleich von Anfang an steil hoch und verschwand bald am oberen Rand des Bildschirms. »Die hochgerechneten Sterbefälle machen 85 Prozent der befallenen Population aus.«

Iellas Mund stand weit offen. »Es wären ganze Kolonien von Außerirdischen auf Coruscant ausgerottet worden.«

»Genau. Wir haben auch eine Hochrechnung nach einzelnen Spezies durchgeführt, die anzeigt, dass es vor allem die Gamorreaner, Quarren, Twi'leks, Sullustaner und Trandoshaner getroffen hätte. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich die Krankheit außerhalb des Planeten ausbreitet, ist nicht zu berechnen, aber man kann das Potential für ein galaxisweites Aussterben bestimmter Spezies nicht ausschließen.«

Iella blinzelte und rieb sich abermals die Augen. »Wieso unterscheiden sich die Modelle derartig?«

Emdrei hob die Hände, und silbrige Lichtblitze huschten über seinen schwarzen Panzer. »Eine mögliche Ursache ist ausgesprochen spekulativ. Es scheint, dass das Aufkochen des Wasserreservoirs, um das Gewitter zu verursachen, das die Schilde des Planeten zum Einbruch gebracht hat, einen großen Teil der Viren in der Wasserversorgung zerstört hat. Zweitens, und das ist erheblich wichtiger für unsere Diskussion: Unsere Ankunft hat die Inkubationszeit der Krankheit verkürzt. Hätte die Allianz den Planeten nur eine Woche später übernommen, hätten wir bereits erheblich mehr Tote und eine ganze Reihe Neuinfizierter vorgefunden, wegen des Kontakts mit den Körperflüssigkeiten der Opfer und der Viren in der Wasserversorgung.«

Iella nickte bedächtig. »Wenn wir den Planeten nur eine Woche später befreit hätten, hätten wir ihn nicht mehr retten können. Die nichtmenschlichen Mitglieder der Allianz wären geflohen und hätten damit ihre eigenen Völker zum Tode verurteilt. Ohne die Unterstützung durch die Außerirdischen aber wäre die Allianz zum Scheitern verurteilt.«

»Das scheint sehr wahrscheinlich, Mistress.«

»Ja.« Iella runzelte die Stirn. »Also haben die Imps uns deshalb bei unserem ersten Versuch, die Schilde zu senken, gestört, weil wir den Planeten nicht zu früh übernehmen sollten. Für die Isard kam es nicht darauf an, ob wir ihn überhaupt bekommen, der Zeitpunkt muss ihr allerdings sehr wichtig gewesen sein. Und da Ty-chos Beitrag zu unserer Aktion uns überhaupt erst in die Lage versetzt hat, die Schilde *vor* dem Zeitpunkt zu senken, der für die Imps optimal gewesen wäre, können wir annehmen, dass er nicht für Ysanne Isard arbeitete.«

Emdrei nickte, und Pfeifer trompetete triumphierend.

»Es sei denn, die Isard *will*, dass wir genau das denken.« Iella schüttelte den Kopf. »Gute Arbeit ihr beiden, aber es ist ungefähr so hilfreich wie das, was ich über Lai Nootka herausgefunden habe. Es ist möglich, dass jemand, der Nootka sein könnte, mit einem Schiff, das ganz nach dem seinen aussieht, etwa um die fragliche Zeit auf Coruscant war, aber ich kann es nicht beweisen. Ich würde nur zu gerne glauben, dass die Beweise gegen Tycho gefälscht wurden, aber ich verstehe einfach nicht, wieso die Isard sich so anstrengt, um jemanden anzuschwärzen, der eigentlich nicht sonderlich wichtig ist.«

Pfeifer gab ein scharfes Blöken von sich.

»Ja, ich sage es ihr.« Emdrei blickte auf Iella hinunter.

»Pfeifer sagt, Tycho in Mißkredit zu bringen, wird der gesamten Sonderstaffel schaden. Wenn man Tycho verurteilt, wird Com-mander Antilles abgelenkt sein. Tychos Verurteilung könnte auch zu einer Untersuchung des ersten Angriffs auf Borleias führen. Man könnte Tycho die Schuld daran geben, was die Fehler des bo-

thanischen Generals entschuldigen würde, und das wiederum könnte den Bothan Gelegenheit geben, mehr Macht zu beanspruchen.«

»Das sehe ich ein, aber es sind zu viele Wens und Abers damit verknüpft, als dass die Isard fest mit einem solchen Ergebnis rechnen könnte. Es muss noch etwas anderes sein.«

»Gibt es auch, Mistress Wessiri.« Emdrei senkte die Hände und legte sie an die Hüften. »Pfeifer sagt, Ysanne Isard würde so etwas auch einfach deshalb tun, weil sie grausam ist.«

Diese Worte landeten mitten in Iellas Magen und setzten sich dort fest wie einer der gefrorenen Kontinente von Hoth. »Weißt du, Pfeifer, das ist vielleicht gar keine schlechte Idee. Mit einem Unschuldigen zu spielen wäre genau das, was sie tun würde, besonders, wenn das dazu führt, dass die Allianz nach ihrer Pfeife tanzt. All das beweist selbstverständlich nicht, dass Tycho unschuldig ist, aber schon der Gedanke daran, ihr in die Quere zu kommen, motiviert mich ausreichend zum Weiterwühlen, bis ich weiß, was da wirklich los ist.«

24

Corran kratzte sich am rechten Ohr und riß ein wenig Schorf ab. »Ja, ich weiß, es klingt, als hätte ich den Schlag auf den Kopf nicht verkraftet, aber ich bin überzeugt, dass ich recht habe.« Er sah Jan an. »Ich glaube, es bietet eine gute Möglichkeit, hier rauszukommen, oder zumindest eine, die man näher untersuchen sollte.«

»Ich stimme dir zu.«

Urlor schüttelte den Kopf. »Zu weit hergeholt.«

»Deshalb möchte ich meine Theorie gern überprüfen, wenn wir unten in der Mine sind.«

Urlor strich sich über den Bart. »Wirst du solche Dummheiten aufgeben, wenn dieses Experiment ebenfalls schief geht?«

Jan zog eine Braue hoch und sah Corran an. »Wurst du?«

Corran zögerte. Obwohl er das Bewusstsein nicht verloren hatte, hatte ihn der Emdee-Droide über Nacht zur Beobachtung auf der Krankenstation behalten - zumindest nahm Corran an, dass es über Nacht gewesen

war, weil sie keine Möglichkeit hatten, die Zeit festzustellen. Corran hatte darüber nachgedacht, was geschehen war, und hatte zwei Schlüsse gezogen. Der erste, den niemand anzweifelte, bestand darin, dass der Wärter ihn deshalb ausgesucht hatte, weil ihn jemand von Corrans Fluchtplänen unterrichtet hatte. Obwohl Corran mit niemandem außer Jan und Urlor darüber gesprochen hatte, würden die Fragen, die er den anderen Gefangenen gestellt hatte, ausgereicht haben, um selbst dem Dümmden seine Pläne deutlich zu machen.

Der zweite Schluss, von dem er Jan und Urlor nun schon seit einer Woche zu überzeugen versuchte, besagte, dass sie alle auf dem Kopf standen. Die Technologie, künstliche Schwerkraft zu erzeugen und die echte Schwerkraft umzukehren, war uralte. Schiffe aller Größen und Arten konnten ihre eigene Schwerkraft erzeugen. Die Schwerkraft umzukehren würde jeden Fluchtwilligen zu der Überzeugung führen, dass er sich dichter an die Oberfläche bewegen musste, während ihn das tatsächlich nur weiter von ihr entfernen und damit jede Chance des Entkommens nehmen würde. Wenn Corran tatsächlich Sturmtruppen hatte marschieren hören, würde jeder Flüchtling unwillkürlich auf dieser letzten Ebene landen, die vor Soldaten vermutlich nur so wimmelte. Selbst wenn er nicht sofort gefangen genommen würde, hätte er einen weiten und mühsamen Weg, um auch nur ins Gefängnis zurückzukommen, von der Freiheit ganz zu schweigen.

Corran schüttelte den Kopf. »Nein, ich werde es auch dann weiter versuchen, wenn mein Experiment nicht glückt. *Ich* habe keinen Zweifel daran, dass ich recht habe - das Experiment dient nur dem Zweck, *euch* zu überzeugen.«

Urlor verschränkte die Arme. »Wieso interessiert es dich, was wir denken?«

»Wenn ich recht habe, könnt ihr mitkommen.«

Der große Mann hob die Hand, an der zwei Finger fehlten. »Ein Krüppel wird dir wenig nützen. Ich habe gelernt, mich in Geduld zu üben. Ich werde warten, bis du wiederkommst.«

»Da hast du unrecht.« Corran sah Jan an. »Was ist mit dir?«

Der ältere Mann saß einen Augenblick lang schweigend da, dann schüttelte er entschlossen den Kopf. »Verzeih mir. Ich kann es wirklich nicht tun, aber ich träume gern davon.«

»Du bist stark. Du kannst es schaffen.«

»Ich weiß dein Urteil zu schätzen, Corran, aber es ist ein wenig zu optimistisch.« Jan zuckte mit den Achseln. »Außerdem hält manchmal nur das Bedürfnis, mich zu schützen, unsere Leute davor zurück, unsere imperialen Mitbewohner zu verletzen, also hält mich auch mein Wunsch, auf unsere Leute aufzupassen, davon ab, mit dir zu gehen. Wenn ich fliehe, wird die Isard die anderen umbringen. Wenn ich hier bleibe, kann ich sie vielleicht schützen, bis du Hilfe bringst.«

Corran runzelte die Stirn. »Also bleibt ihr beide hier?«

»Ja.« Urlor nickte. »Du wirst allein gehen müssen.« Unausgesprochen lag in diesem Satz die Vermutung, dass niemand wusste, ob die Imps Spione unter den Gefangenen hatten oder nicht.

Und wenn ich allein versuche zu fliehen, werde ich niemanden mitnehmen, falls ich ein Spion sein sollte. »Keine Sorge, ich bin kein Tycho Celchu, und ich werde mich auch von keinem wie ihm mehr verraten lassen.«

Jan kniff die Augen zusammen. »Tycho Celchu? Er war einmal für ein paar Monate hier. Sie haben ihn eines Tages rausgeholt, und er ist nie wieder aufgetaucht. War er ein Verräter?«

»Er ist der Grund, wieso ich hier bin. Er hat den Imps die Steuerdaten für den Headhunter gegeben, den ich flog. Sie haben die Steuerung übernommen, und nun bin ich hier.« Corran zwang sich, die geballten Fäuste wieder zu öffnen. »Die Isard hat mir gesagt, dass Tycho wegen Mordes an mir vor Gericht steht, also gibt es doch noch so etwas wie Gerechtigkeit.«

Urlor kratzte sich am Kinn. »Celchu war ein Schläfer, oder?«

So sehr Corran Tycho auch hasste, dieser Begriff verursachte ihm dennoch eine Gänsehaut. Unter den Gefangenen gab es welche, die von den Verhören schwere Traumata davongetragen hatten. Die meisten konnten sich bewegen, aber nicht viel mehr. In der kurzen Zeit, in der Corran hier war, hatte er gesehen, wie sich einige von ihnen bis zu einem gewissen Grad erholten, aber ihre Aufnahmefähigkeit und ihr Kurzzeitgedächtnis hatten schwere Schäden davongetragen. Sie schienen sich zu erholen, aber nur sehr langsam.

»Das habe ich geglaubt, aber es muss Theater gewesen sein. Wenn man genau darüber nachdenkt, müssen viele ihm gegenüber gerade deshalb so offen gewesen sein, weil er so krank war. Als er sich langsam erholte, haben die Leute versucht, ihm mit seinem Gedächtnis zu helfen.« Jan schüttelte den

Kopf. »Als es so aussah, als ginge es ihm langsam besser, haben sie ihn rausgeholt und alles erfahren, aber ich hätte es nicht geglaubt!«

»Er hat eine Menge Leute getäuscht, Wedge Antilles eingeschlossen.« Corran nickte entschlossen. »Aber er wird niemanden mehr täuschen können. Und das wird allen zeigen, dass das Imperium nicht immer gewinnt, jedenfalls nicht auf lange Sicht. Und wenn mein Experiment funktioniert, werden wir ihnen noch etwas zu denken geben.«

In mancher Hinsicht war Wedge von seiner eigenen Reaktion auf die Gastfreundschaft überrascht, die Koh'shak ihm gegenüber so demonstrativ an den Tag legte. Er fand das Ganze barbarisch und ein bißchen naiv. Man hatte in der Nähe der Allianzschiffe einen Bereich geräumt. Opalisierende Steine - eigentlich Lampen, die wie Steine aussahen - waren im Kreis aufgehängt worden. Obwohl sie hin und wieder auch rot und golden aufblitzten, strahlten sie doch überwiegend kaltes blaues und weißes Licht aus. Es ließ die Menschen wie bleiche Gespenster aussehen und die Twi'leks wie bläuliche Eiswesen.

Die Sonderstaffel und die Besatzungen der Schiffe waren zu den Festlichkeiten eingeladen worden. Die Besucher hatten sich zu einem Kreis formiert, etwa fünf Meter vom Rand des Lichtkreises entfernt. Twi'leks aus den verschiedensten Clans hatten sich zu ihnen gesellt, wobei jeweils einer, der halbwegs Basic sprach, als Dolmetscher für zwei oder drei andere diente. Wedge hatte keine Illusionen darüber, was da vor sich ging — seine Leute sollten, wenn auch höflich, ausgehört werden. Was immer sie sagten, würde später in Berichten zusammengefaßt werden, und die Twi'leks würden ihre Entscheidungen auf dieser Basis treffen.

Dienstboten traten von außen heran und boten den Besuchern Speisen, Getränke und Geschenke an. Die Musiker, die Wedge gegenüberstanden, spielten eine Reihe von Saiten- und Blasinstrumenten, die Kompositionen bewegten sich entlang einer Drei-zehnton-Skala. Wedge fand die Musik nur geringfügig schmerzhaft, während Liat Tsayv und Aril Nunb sich im Einklang mit den Tönen zu bewegen schienen, die er nicht einmal hören konnte. Hinter dem kalten Licht der Steinlampen ging das Leben in Ka-la'uun weiter wie gewöhnlich. Leute, die vorüberkamen, blieben für einen Augenblick stehen und schauten zu, und viele Kopfschwänze - oder Lekku, wie sie auf rylothisch hießen - zuckten in lautloser Kommunikation.

Aber Wedge hatte im Augenblick kein Auge für das, was außerhalb des Lichtkreises vor sich ging, vor allem wegen des Unterhaltungsprogramms. Eine schlanke, zierliche Twi'lek-Tänzerin wirbelte herum und sprang durch die Luft. Ihre tätowierten Lekku zischten wie Peitschen, dann schwangen sie nach unten und umschlangen die Tänzerin wie Efeu. Die Enden des Lendenschurzes, den sie trug, schmiegt sich um ihren Körper oder wirbelten um sie herum und enthüllten seidige Haut über festen, kräftigen Muskeln. Sie bedachte Wedge mit einem feenhaften Zwinkern, was ihn lächeln ließ, dann sprang sie davon, um einen der anderen Besucher zu bezaubern.

Cazne'olan ließ einen Kopfschwanz über Wedges Schulter fal-

len. »Sienn'rha ist das einzig Positive, was Bib Fortuna je erreicht hat. Er hat sie ihrer Familie auf der dunklen Seite entführt und wollte sie Jabba dem Hütten schenken. Als Vorbereitung darauf hat er ihr das Tanzen beigebracht. Sie wurde von eurem Lukes-ky'walker gerettet. Sie tanzt immer wunderbar, aber an diesem Abend nähert sie sich absoluter Perfektion, weil sie der Allianz ihren Dank ausdrücken will.«

»Sie ist hinreißend.« Wedge konnte nicht leugnen, dass er ihren Tanz ziemlich aufregend fand, aber genau das störte ihn ein wenig. Dass er sie so verführerisch und schön fand und körperlich auf sie reagierte, ließ ihn sehr leicht vergessen, dass sie ein lebendes, denkendes Wesen war. Es war täuschend einfach zu begreifen, wieso die Imperialen es vollkommen gerechtfertigt fanden, andere Spezies auszunutzen und zu Objekten zu machen — *es ist so, als würde man sie als Tiere betrachten*.

Cazne'olan tippte ihm auf die Schulter. »Es wäre auch möglich, eine Privatvorstellung für Sie zu arrangieren, mein Freund.«

»Ich weiß das Angebot zu schätzen, aber ...«

Cazne'olan senkte die Stimme zu einem Flüstern. »Sienn'rha hat mich gebeten, Ihnen diesen Vorschlag zu machen. Sie weiß genau über Sie Bescheid und hält Sie für einen Helden.«

»Aha.« Wedge dachte einen Augenblick über das Angebot nach und fühlte sich ernstlich versucht es anzunehmen.

Sienn'rhas sinnliche Schönheit, ihre vollen Lippen, die dunklen Augen und ihre fließende und athletische Anmut ließen auf Freuden hoffen, die er nicht mehr genossen hatte, seit... *Wenn ich mich nicht mal mehr daran erinnern kann, dann ist es wahrhaftig viel zu lange her. Aber ist jetzt und hier der*

richtige Zeitpunkt, das zu ändern, und dazu noch mit Sienn'rha?

Wedge lächelte. »Bitte richten Sie ihr aus, dass ich mich herzlich für ihr großzügiges Angebot bedanke und sehr bedaure, dass ich es ablehnen muss. Aber ich bin als offizieller Vertreter der Allianz hier. Vielleicht, wenn ich einmal allein herkomme ...«

»Ich glaube, sie wird es verstehen.«

»Das hoffe ich.« Wedge runzelte die Stirn. »Ich habe eine Frage, wegen etwas, das Sie vor einem Moment gesagt haben.«

Ein Lek zuckte. »Fragen Sie.«

»Sie haben meinen Namen wie Wedgean'tilles und Nawara Yens Namen wie Nawar'aven ausgesprochen und sie zusammengezogen. Aber als Sie Bib Fortuna erwähnten, haben Sie einen deutlichen Abstand zwischen die Silben gesetzt. Warum?«

Cazne'olan ließ seine Lekku von Wedges Schulter rutschen. »Bib Fortuna gehörte zum Una-Clan. Weil er seine eigenen Leute ausgebeutet hat, wurde er ausgestoßen. Das Zusammenziehen von Vor- und Clannamen ist bei uns ein Zeichen der Zugehörigkeit. Wenn man die Namen klar trennt, unterscheidet man damit deutlich zwischen der einzelnen Person und ihrem Volk.«

Wedge nickte. »Und wie entscheiden Sie, was aus einem Namen wird? Ich weiß, dass Nawara zum Ven-Clan gehört, aber sie machen seinen Clannamen zu >aven<, wenn Sie ihn aussprechen.«

»Und ich weiß auch, dass Ihr Nachname Antilles lautet, aber ich teile ihn.«

»Genau.«

Der Twi'lek lachte laut. »Die Namensbräuche werden von sehr alten Regeln bestimmt - es handelt sich schon beinahe um Aberglauben -, die aus den Namen Glück verheißende Vorzeichen machen. Ven, zum Beispiel, bedeutet in Basic >Silber<. Nawara könnte man grob als >Sprecher< oder >Zunge< übersetzen, was beides einen begabten Verhandler bezeichnet. Trotzdem, würde man seinen Namen als >Nawara'ven< aussprechen, würde das wegen gewisser Besonderheiten des Rylothischen angelaufenes Silben bedeuten. Indem wir die Aussprache ein wenig ändern, erhalten wir die eigentliche Bedeutung.«

»Ich bin beeindruckt.« Wedge lächelte. »Und was bedeutet nun mein Name, so, wie Sie ihn aussprechen?«

Der Twi'lek zuckte mit den Achseln. »Es gibt meist keine gute, direkte Übersetzung ausländischer Namen, aber Wedgean'tilles kommt >Stemenkrieger< ziemlich nahe.«

»Das gefällt mir.«

»Es ist der Alternative, die die Basic-Aussprache nahelegt, auf jeden Fall vorzuziehen.«

»Und die lautet?«

»Das ist schwer zu übersetzen.«

»Dann geben Sie mir doch eine annähernde Übersetzung.«

Cazne'olans Kopfschwänze zuckten hektisch. »Wenn man sehr großzügig ist, heißt es etwa: Jemand, der galliges Erbrechen hervorrufen könnten.«

Wedge schauderte. »Ich glaube, ich ziehe tatsächlich Ihre Aussprache vor.«

Eine leichte Vibration des Bodens störte weitere Lektionen über die Kultur der Twi'lek. Wedge nahm an, dass die Vibration durch das Hochziehen des Fallgitters bewirkt wurde, also schaute er dorthin, wo der Tunnel sich in die Höhle des Raumhafens öffnete. Gleich darauf kam ein halbes Dutzend Bastarde herausgeschossen, in drei Paaren. Die deutlich erkennbaren S-Flächen eines X-Flüglers ragten aus einem kugelförmigen TIE-Cockpit. Die Stabilisatoren waren an einer Art Kragen befestigt, die das Cockpit umgaben, und als die Jäger in der Luft über ihnen ihre Manöver durchführten, sah Wedge, wie die S-Flächen um das Cockpit rotierten, was dem Prinzip der B-Flügler entsprach, die die Allianz verwendete.

Solche hob ich nie zuvor gesehen. Muss ein Twi'lek-Entwurf sein. Die S-Flächen klappten auf jeder Seite des Cockpits zu einem einzigen Flügel zusammen, dann schoben sich Landevorrichtungen aus dem Kragen, und die seltsamen Schiffe setzten auf. Sie landeten in einem Halbkreis um die Allianzschiffe, was sämtliche Besucher bedrohlich fanden.

Eine der Cockpitluken ging auf, und ein riesenhafter Twi'lek-Pilot tauchte auf. Er trug den schwarzen Pilotenoverall der Imperialen, hatte ihn aber um einen grellroten Lendenschurz und einen Umhang ergänzt, damit er der traditionellen Kriegerkleidung ähnlicher wurde. Seine Lekku waren mit Kurvenmustern tätowiert,

die Wedge für rylothische Schrift hielt, aber er hätte nicht einmal raten können, was sie bedeutete.

Als der Pilot in den Kreis trat, brach die Musik ab, und die Dienstboten wichen zurück. Sienn'rha unterbrach ihren Tanz und zog sich in Wedges Schatten zurück. Wedge erhob sich, Cazne'olan auf einer und den großen, unförmigen Koh'shak auf der anderen Seite. Als der Krieger näher kam, sah Wedge, dass er wirklich riesig war, gut vierzig Zentimeter größer als er selbst, und sicher dreißig Kilo schwerer. Wedge konnte sich kaum vorstellen, wie es ihm gelang, sich in dieses TIE-Cockpit zu zwängen.

Der Krieger trat durch eine Lücke in den Kreis und blieb dann etwa fünf Meter von Wedge entfernt stehen. »Ich bin Tal'dira, der Erste unter den Twi'lek-Kriegern. Du, Lekloser, der du dich wie ein Krieger kleidest, bist du Wedge Antilles?«

Wedge tat sein Bestes, das würgende Geräusch zu ignorieren, das Tal'dira bei der Aussprache seines Namens machte. »Ich bin Wedgeantilles.«

Der Twi'lek-Krieger zog eine Augenbraue hoch. »Und du bist hier, um Ryll zu kaufen?«

»Ich will Ryll Kor.« Wedges Antwort ließ Koh'shak nach Luft schnappen, und Tal'diras Lekku zuckten. »Ist das ein Problem?«

»Nein, Wedge Antilles, wenn -«, Tal'dira zog ein Paar schlanker Vibroklingen aus seinem Patronengurt, »- wenn du bereit bist zu kämpfen und zu beweisen, dass du wirklich ein Krieger bist. Ein Krieger sollte sich nur mit Kriegern abgeben. Wenn du den Kampf gewinnst, wird das Kor dir gehören.«

Wedges Magen zog sich zusammen, und sein Herz begann zu klopfen. Als Pilot hätte er vermutlich keine Schwierigkeiten, Tal'dira in seinem X-Flügler abzuschießen. *Aber bei einem Vibromes-serkampf...* So sehr er es auch vorgezogen hätte, den Kampf zu vermeiden, so wusste er doch, dass er keine Wahl hatte. Sie brauchten das Kor unbedingt, um die Ausbreitung des Virus aufzuhalten. *Und wenn ich dazu diesen Riesentwi'lek zerstückeln muss, werde ich es eben tun.*

Er streckte die rechte Hand aus. »Ich werde kämpfen.«

Tal'dira warf ihm eines der Vibromesser zu. »Ein Krieger sollte sich mit Kriegern abgeben.«

»Das denke ich auch.«

Die Lekku des Kriegers zuckten einmal bestätigend auf und ab. »Gut.«

Wedge strich mit dem Daumen über die Klinge. »Also gut. Ich bin bereit.«

»Du vielleicht, aber dein Gegner nicht.« Tal'dira sah sich um, betrachtete alle Besucher forschend. Die Piloten trugen alle Kriegerkleidung, und Tal'diras angewiderte Miene ließ vermuten, dass ihm das nicht gefiel. Er warf jedem einzelnen einen abschätzenden Blick zu, betrachtete ihn von oben bis unten, bevor er zum nächsten weiterging.

Wen wird er als meinen Gegner auswählen? Wedge spürte, dass sein Magen fast explodierte. *Twi'lek können grausam sein. Wird er mich zwingen, einen meiner eigenen Leute zu töten, weil wir ihn irgendwie beleidigt haben?*

Tal'dira schaute wieder zu Wedge. »Ich habe meine Wahl getroffen. Bereite dich vor.«

Wedge nickte. »Ich bin immer noch bereit.«

»Gut.« Der Krieger warf das Vibromesser mit einer lässigen Geste Koh'shak zu. »Ich habe dich gewählt.«

Die Augen des Hafenleiters traten beinahe aus ihren Höhlen, als er das Vibromesser auffing. Es glitt ihm aus der Hand und prallte von seinem Bauch ab, bevor es herunterfiel. Der dicke Twi'lek versuchte, sich zu bücken, seine Finger zuckten in dem vergeblichen Versuch, die Klinge zu fangen, bevor sie auf dem Boden landete.

Mit einer fließenden Bewegung, die Sienn'rhas Vorstellung in den Schatten stellte, glitt Tal'dira nach vorn und pflückte das Messer aus der Luft. Es zischte, und mit einem Schnitt teilte es die Brosche, die Koh'shaks Umhang hielt, genau in der Mitte. Der Umhang sank um Koh'shaks Füße nieder, und ein fester Stoß vor die Brust ließ den Leiter des Raumhafens darauf fallen.

Tal'dira packte einen von Koh'shaks Kopfschwänzen und riß unsanft daran, dann drückte er ihm das Vibromesser an die Kehle. »Krieger sollten sich mit Kriegern abgeben, Koh'shak! Wedgeantilles ist als Krieger zu uns gekommen, als Anführer einer Truppe von Kriegern, unseren eigenen Nawar'aven eingeschlossen. Du wusstest von dieser Mission, aber du hast es vor mir verborgen, damit du dich an den Geschenken der Besucher bereichern konntest. Das mag für einen Händler angemessen sein, Koh'shak, aber nicht für einen Krieger!«

Tal'dira sprach den Namen des Hafenleiters verändert aus - es klang höhnisch. Wedge hatte keine Ahnung, was der Name nun bedeutete, aber er war froh, dass Tal'diras Zorn nicht ihm galt.

Tal'dira ließ Koh'shak los und schaltete das Vibromesser aus. Er steckte es wieder ein, dann wandte er sich Wedge zu. »Die Klinge, die du in der Hand hast, ist mein Geschenk an dich, Wedgean'til-les. Du wirst dein Kor bekommen, und zwar ebenfalls als Geschenk unter Krieger. Es wird gern gegeben, in der Hoffnung, dass es alle heilen kann, die von Verrat und Feigheit gezeichnet wurden. Und als Gegengabe bitte ich nur, mir diesen Bruch der Etikette zu verzeihen.«

Wedge schaltete sein Vibromesser aus und steckte es in seinen rechten Stiefel. »Ein Krieger macht einen anderen Krieger nicht für die Taten eines Händlers verantwortlich.« Er wandte sich um und zeigte auf die Allianzschiffe. »Auf diesen Schiffen habe ich Geschenke von meinen Krieger an deine, dargeboten in einem Geist, der uns Krieger vereint.«

Tal'dira legte Wedge beide Hände auf die Schultern. »Du bist ein Mann von Ehre, Wedgean'tilles, und das gilt auch für deine Leute. Ich wäre sehr erfreut, wenn wir dieses *twi'janii* gemeinsam fortsetzen könnten, während die Händler deine Schiffe be- und entladen.« Er ließ einen Lekku über Wedges Schulter fallen und zeigte auf die Musiker. »Spielt für unsere Gäste, besser, als ihr je zuvor gespielt habt. Ihr spielt jetzt zum Vergnügen von Krieger, und für die ist nur das Beste gut genug.«

25

Corrans Mund fühlte sich wie eine Wüste an, und das nicht nur wegen des Staubs in der Mine. Er hatte dieses kleine Experiment, mit dem er seine Theorie über die Schwerkraft im Gefängnis überprüfen wollte, seit zwei Tagen geplant und war ziemlich sicher, dass es funktionieren würde. Aber trotz seines Selbstvertrauens zögerte er und sagte sich, er würde noch auf einen Stein warten, der besonders gut geeignet war.

Dann fand er ihn auf dem Gitter. Er hatte in etwa die Form einer Muschelschale - er erinnerte ihn an Emdreis Kopf. Er lag gut in der Hand und würde hervorragend fliegen. Er hatte genug Masse, um den Wurf möglich zu machen, und war trotzdem klein und dunkel genug, um in der Höhle nicht sonderlich aufzufallen.

Sein Mund war trocken, weil die Angst, die sich in seinem Bauch sammelte, ihm alle Feuchtigkeit entzog. Er wusste eigentlich gar nicht, wovor er solche Angst hatte. Sein Leben konnte nicht mehr schlimmer werden. Er war im bestgesicherten Gefängnis des Imperiums gefangen. Die meisten Leute hatten nie von Lusankya gehört, und die anderen hielten die Berichte über diesen Ort für Schauermärchen. Selbst während seiner Zeit bei CorSec hatte Corran kaum einmal mitbekommen, dass es erwähnt worden wäre. Er hatte nur gewusst, dass es existierte und kein empfehlenswerter Ort war, nicht mehr.

Corran bemerkte, dass die anderen Gefangenen seiner Schicht sich nach ihm umsahen, und in ihren erwartungsvollen Blicken entdeckte er die Ursache seines Unbehagens. *Ich habe Angst, dass ich mich geirrt habe und sie enttäusche.* Nur Jan und Urlor wussten, was er vorhatte, aber eine Anzahl anderer waren gebeten worden, ein Ablenkungsmanöver zu inszenieren, damit er handeln konnte. Alle nahmen an, dass es etwas mit einem Fluchtplan zu tun haben musste, aber sie hatten keine Ahnung, um was es ging, und erwarteten auch nicht, dass man es ihnen sagte. Trotz ihrer Un-

kenntnis waren sie alle begierig, ihm zu helfen. Lange vergessene Hoffnungen wurden von seinem Fluchtversuch wieder belebt.

Corran schloss die Faust fest um den Stein. *Ich hoffe, es funktioniert.*

Er schaute zu Urlor hinüber, der seinerseits zwei Männern zunichte, die mit den kleineren Hämmern arbeiteten. Einer von ihnen schlug fest auf den Boden, dann lockerte er seinen Griff, so dass ihm das Werkzeug aus der Hand flog. Der Griff streifte einen anderen Mann, der aufschrie, sich ans Schienbein faßte und anfang, wie verrückt herumzuspringen, während er ununterbrochen brüllte, er werde diesen ungeschickten Idioten umbringen, der den Hammer losgelassen hatte. Die Arbeiter wichen vor den beiden anderen zurück; dann begannen sie, sie zum Kampf anzufeuern.

Corran zog sich mit den anderen zurück und blieb stehen, als Urlor und eine Gruppe Gefangener ihn

von den Wärtern abschirmten. Er sah sich den Stein noch einmal an, küßte ihn, holte dann aus und warf ihn zum höchsten Punkt der Decke, dreißig Meter entfernt. *Los, komm schon!*

Corrans Theorie war einfach. *Falls* das Gefängnis tatsächlich auf dem Kopf stand, dann mussten die Schwerkraftgeneratoren unter ihren Füßen arbeiten, um sie unten zu halten. Diese Generatoren waren auf Bodenhöhe eindeutig stark genug, aber je weiter man sich von ihnen entfernte, desto geringer würde ihre Wirkung sein. Wenn die Decke der Höhle tatsächlich näher am Planetenkern war als der Boden, auf dem sie standen, dann würde die natürliche Schwerkraft des Planeten dort oben stark sein.

Falls dies zutraf, falls seine Theorie stimmte, würde der Stein treffen und hängen- oder liegenbleiben.

Die Wärter begannen in die Menge zu schießen. Gefangene brachen gelähmt zusammen.

Oben flog der Stein gegen einen Stalaktiten. Er prallte ab, flog weiter nach oben, nun aber schräger. Während Corran zusah, schien der Stein langsamer zu werden.

Rings um ihn füllten blaue Lähmsalven die Gefangenen. Zwei

der Männer, die ihn abschirmten, gingen zu Boden. Dann zuckte Urlor zusammen und fiel ebenfalls. Nach unten, auf den Boden.

Aber der Stein fiel nach oben.

Der Stein rasselte zwischen zwei Stalaktiten und blieb dort sicher liegen. Dabei blitzten zwei winzige Punkte an ihm auf, und Corran stellte sich vor, es wäre tatsächlich Emdreis Kopf, und der Droide hätte ihm gerade seine Theorie bestätigt. *Ich hatte recht! Es gibt eine Möglichkeit zu entkommen!*

Die bläulichen Energiebolzen trafen Corran. Wieder reagierte jeder einzelne Nerv seines Körpers, wieder verkrampften sich alle Muskeln, jedes Gelenk knackte. Voller Schmerz brach er zusammen und fiel auf den Rücken. Die Welt verschwamm vor seinen Augen, und er wusste, dass er diesmal das Bewusstsein verlieren würde. Das hätte ihn erschrecken sollen, aber als er wieder klar sehen konnte, entdeckte er Emdrei in der Ferne.

Und als er den Stein ansah, wusste er, dass er nach *unten* schaute, was bedeutete, dass es für ihn eindeutig *aufwärts* ging.

Evir Derricote, der mit den übrigen imperialen Gefangenen am anderen Ende der Höhle schuftete, blickte auf, als es bei den Rebellen unruhig wurde, aber er beeilte sich nicht sonderlich. Es wäre unter seiner Würde gewesen zuzugeben, dass ihn ihre Streitereien interessierten. Also geschah es mit einstudierter Lässigkeit, dass er sich umsah.

Dann entdeckte er Corran Horn.

Der Rebell war ihm von ihrer ersten Begegnung an ein Dorn im Auge gewesen und hatte dies nur noch schlimmer gemacht, indem er mit seinem Anteil an der Eroberung von Borleias prahlte. Als der Rebell ausholte, um etwas zu werfen, hätte Derricote beinahe die Wärter gewarnt, aber etwas hielt ihn zurück. Er beobachtete Corran und sah, wie ein kleiner Gegenstand zur Höhlendecke hinaufflog.

Derricote verlor den Gegenstand in den Schatten aus den Augen und begann sich zu fragen, was Horn wohl vorhatte. Der Stein, den er geworfen hatte, war eindeutig zu klein, um einen Stalagtiten ab-

zubrechen oder die Decke zum Einsturz zu bringen. Und so dumm und ärgerlich er Horn auch fand, er hätte ihn nie für einen Selbstmörder gehalten, aber wenn er tatsächlich einen großen Stein von der Decke lösen würde, würde dieser direkt auf Horn und die anderen gelähmten Gefangenen auf dem Höhlenboden stürzen.

Der imperiale General sah Horn fallen. *Und gleich wird er wahrscheinlich noch den Stein abkriegen, den er geworfen hat. Geschieht ihm recht.* Derricote hätte sich fast schon wieder abgewandt, aber er hielt noch einmal inne, um zu sehen, ob seine Vorhersage sich bewahrheiten würde.

Nein.

Er sah den Stein nicht wieder herunterfallen.

Das gab General Derricote zu denken. Er hielt sich für äußerst intelligent. Immerhin hatte er den Krytos-Virus geschaffen. Es war nicht seine Schuld, wenn Ysanne Isards Erwartungen vollkommen unrealistisch gewesen waren. Er hatte sein Bestes getan, aber das hatte ihr nicht genügt, also war er in ihrem Privatgefängnis gelandet, ihren Launen ausgesetzt. *Und diese Launen könnten mich auch wieder befreien.*

Derricote fielen ein Dutzend Erklärungen ein, wieso der Stein nicht wieder heruntergefallen war. Die

einfachste bestand darin, dass er zwischen Stalaktiten eingeklemmt war. Aber das hätte bedeutet, dass Horn unglaubliches Glück gehabt hätte. Und er bezweifelte, dass die anderen Gefangenen dieses Theater veranstaltet hatten, um Horns Aktionen abzuschirmen, nur damit dieser an einem Ort, an dem es so etwas wie Glück nicht gab, sein Glück versuchen konnte.

Derricote ging nacheinander alle möglichen Erklärungen durch und verwarf sie, bis er schließlich auf die einzige stieß, die einen Sinn ergab. *Ysanne Isard hat uns auf den Kopf gestellt. Jeder Idiot, der einen Fluchtversuch unternimmt, wird nur tiefer und tiefer in ihr Gefängnis geraten. Horn hat das entdeckt, seine Hypothese überprüft, und nun hat er den Beweis. Und natürlich wird er dies irgendwie zur Flucht benutzen.*

Ein Lächeln breitete sich auf dem Gesicht des Generals aus. Er hätte die Wärter leicht von Horns geplantem Fluchtversuch unterrichten können, aber dann wäre er nicht mehr als ein Informant gewesen. Das war eine Schwäche, die Ysanne Isard nicht belohnte. Sie wollte, dass man handelte. Sie wollte, dass er etwas tat, um sie für sein Versagen zu entschädigen. Er würde handeln müssen, weil sie das für Stärke hielt.

Also werde ich Horn beobachten. Wenn er zuschlägt, werde ich bereitsein. Derricote zupfte an den Ärmeln seines Hemds. *Er wird mir dazu verhelfen, mich zu rehabilitieren, und dann werde ich wieder im ruhmreichen Dienst des Imperiums stehen.*

26

»Danke, Admiral, ich habe tatsächlich noch Fragen an Tsillin Wel.« Nawara Ven blätterte einen Stapel Datenkarten durch, dann gab er eine davon in seinen Datenblock ein. Auf dem langen Rückflug von Ryloth hatte er Wels Aussage studiert und eine Reihe von Fragen an sie formuliert. Es gab im Grunde wenig an dem zu bemängeln, was sie ausgesagt hatte, aber er wollte sicherstellen, dass das Gericht auch wirklich die Tragweite dieser Aussage verstand — oder den Mangel daran.

In der direkten Befragung hatte sich die Quarren als ein wenig empfindlich erwiesen, und Admiral Ackbar hatte sie ermahnt, sich kooperativ zu zeigen. Wenn nötig, würde Nawara die alte Feindschaft zwischen den Mon Calamari und den Quarren ausnutzen und ihre Aussage in Ackbars Augen völlig unmöglich machen, aber die Generäle Salm und Madine würden vielleicht negativ reagieren, wenn er sie provozierte.

Manchmal ist es erheblich einfacher, einen Kampfjäger zu fliegen.

Nawara schob sich die Lekku über die Schulter. »Zeugin Wel, laut Ihrer Aussage sind Sie schon seit Jahren mit der Überprüfung imperialer Ausgaben beschäftigt. Stimmt das?«

Die Gesichtstentakel der Quarren zitterten. »Das habe ich gesagt, ja.«

»Und der Zweck der Überprüfung dieser Ausgaben bestand darin festzustellen, wie viel Geld das Imperium in gegen die Rebellen gerichtete Aktivitäten steckte, richtig?«

»Ja.«

»Das bedeutet, dass Sie nach Beweisen für verborgene Ausgaben suchten - nach verborgenen Projekten, die nicht im offiziellen im-perialen Budget erschienen?«

Die Quarren nickte. »Die Ausgaben für solche Dinge werden meist hinter anderen Programmen versteckt. Mit einem Projekt zur Urbarmachung eines Planeten können zum Beispiel Nebenausgaben verbunden sein, die die Kosten militärischer Entwicklungsprojekte decken. Bevor wir Coruscant eroberten, habe ich bekannte Ausgaben mit den im Budget aufgeführten verglichen, damit wir uns ein Bild davon machen konnten, wieviel das Imperium tatsächlich ausgibt.«

»Aha.« Nawara warf einen Blick auf seinen Datenblock. »Nun, Sie haben dem Gericht mitgeteilt, dass an meinen Klienten, Cap-tain Celchu, im Lauf der vergangenen beiden Jahre ungefähr fünfzehn Millionen Credits ausgezahlt wurden. Das betrifft in etwa den Zeitraum seit seiner Flucht aus imperialer Gefangenschaft. Ist das eine angemessene Zusammenfassung Ihrer Aussage?«

Die türkisfarbenen Augen der Quarren glitzerten feucht. »Ich habe angedeutet, dass diese fünfzehn Millionen alles sind, was wir aufspüren konnten. Das Geld liegt auf sechs unterschiedlichen Konten. Es könnte noch mehr geben.«

»Aber Sie sind sich nicht sicher?«

»Anwalt Ven, seit der Eroberung von Coruscant habe ich Tag und Nacht daran gearbeitet, Geheimkonten zu analysieren. Es gibt buchstäblich Millionen davon. Ich kann froh sein, diese sechs entdeckt zu haben.«

Nawara legte die Handflächen aneinander. »Aber diese sechs Konten sind nicht die einzigen, die Sie sich angesehen haben, nicht wahr?«

»Nein, ich persönlich habe Tausende von Konten analysiert und meine Mitarbeiter etwa eine Million.«

»Also ist an den Konten, die Sie mit meinem Klienten in Verbindung bringen, nichts Bemerkenswertes?«

»Ich verstehe diese Frage nicht.«

»Erlauben Sie mir, sie umzuformulieren.« Nawara lächelte. »Wie viele imperiale Agenten haben Sie gefunden, die über zahlreiche Konten verfügten?«

Eine durchscheinende Membran zuckte über Tsillin Wels Augen. »Ein paar.«

»Ein paar was? Dutzend? Hundert? Tausend?«

»Dutzend.«

»Und wie viele dieser Personen hatten sechs Konten?«

Die Quarren rutschte unruhig hin und her. »Bisher niemand, aber wir haben noch viel Arbeit vor uns.«

Nawara nickte. »Es ist sicher nicht leicht, die Verbindungen zwischen einem solchen Konto und einem Agenten festzustellen.«

»Nein.«

»Besteht eine der Schwierigkeiten darin, dass der imperiale Geheimdienst Maßnahmen getroffen hat, die Identität seiner Agenten zu verschleiern?«

»Ja.«

»Waren die Daten verschlüsselt?«

»Ja.«

»Ändert sich der Grad der Verschlüsselung je nach Wichtigkeit des Agenten?«

»Einspruch.« Halla Etyk war aufgestanden. »Die Zeugin wird zum Spekulieren aufgefordert.«

»Admiral, die Zeugin leitet eine Abteilung des Geheimdienstes, die sich seit Jahren im Kampf mit dem imperialen Geheimdienst befindet. Sie ist zweifellos vertraut mit den Sicherheitsmaßnahmen, mit denen das Imperium versucht seine Bestände und seine Informationen zu schützen.«

»Abgelehnt. Sie können die Frage nach bestem Wissen beantworten.«

Wels Gesichtstentakel zogen sich zusammen und entfalteten sich langsam wieder. »Die Verschlüsselung wird komplizierter, je wichtiger der Zusammenhang ist. Die Methoden, die bei Captain Celchus Konten angewandt wurden, weisen ihn als von mittlerer Wichtigkeit aus.«

Nawara lächelte. »Sie haben also auch andere Agenten auf ähnlichem Wichtigkeitsniveau entdeckt?«

»Dutzende. Hunderte.«

»Und an jeden waren fünfzehn Millionen Credits ausgezahlt worden?«

Die Quarren zögerte. »Nein.«

»Nein? Wieviel wurde denn im Durchschnitt gezahlt?«

»Ein paar Tausend.«

»Sie sagen also, dass Captain Celchu nur den Schutz eines Agenten von mittlerer Wichtigkeit genoß, aber vollkommen überproportional entlohnt wurde?«

»Das ist ein Schluß, den man aus dem Material ziehen könnte.«

»Wäre ein anderer vielleicht, dass man bewusst versucht hat, ihn uns als Agenten zu präsentieren?«

»Einspruch. Spekulation.«

»Ich ziehe die Frage zurück.« Nawara nickte Commander Etyk zu. »Zeugin Wel, wieviel Geld hat Captain Celchu von seinen Konten abgehoben?«

Wels Tentakel zuckten. »Keines.«

»Es gibt also Ihrem Wissen nach keine Beweise dafür, dass Ty-cho Celchu auch nur von diesen Konten

wusste?«

»Nein.«

Perfekt. »Es ist also möglich, dass diese Konten eingerichtet wurden, um Captain Celchu als imperialen Agenten zu diskreditieren, besonders in einem Prozeß wie diesem hier?«

»Ja.«

Nawara ließ sein Lächeln vollständig aufblühen. »Und hat nach Ihrer Erfahrung das Imperium jemals zuvor solche Konten eingerichtet, um bei der Allianz den Verdacht zu erregen, jemand sei ein Agent?«

Die Quarren startete ihre Hände an. »Ja. Zumindest einmal.«

»Und um wen ging es da?«

Tsillin Wel schaute zu dem bärtigen Mann hin, der links neben Admiral Ackbar saß. »Um General Crix Madine. Ich habe die Konten gefunden und beweisen können, dass sie gefälscht waren.«

»Und Sie haben sich selbstverständlich auch entsprechend bemüht herauszufinden, ob die Konten, die Captain Celchu zugeschrieben wurden, ebenfalls falsch sind?«

Die Quarren schüttelte den Kopf. »Das gehört nicht zu meiner Tätigkeit.«

»Also stellen Sie nur Beweise für die Anklage her. Die Wahrheit spielt keine Rolle.«

»Einspruch.«

»Stattgegeben.« Admiral Ackbar spähte auf Nawara hinunter. »Sie haben Ihr Argument vorgetragen, Anwalt Ven. Mehr können Sie in diesem Zusammenhang nicht erwarten.«

»Jawohl, Admiral.« Nawara kehrte zu seinem Tisch zurück. »Keine weiteren Fragen.«

In der Zelle rieb Nawara die Spitze seines rechten Lekku, damit sie wieder warm wurde. »Nein, Sie haben recht, Captain, wir haben heute tatsächlich ein paar Punkte gutgemacht. Ich glaube, General Madine wird sich inzwischen ernsthaft fragen, ob Sie von den Imps bezahlt wurden oder nicht.«

Tycho lächelte ihm zu. »Das ist gut, oder?«

»In einer Hinsicht, ja.«

»Was meinen Sie?«

Nawara zuckte mit den Achseln. »Der Gedanke, dass Sie ein Agent im Sold des Imperiums sind, sollte weniger die Richter be-

eindrucken als die Öffentlichkeit. Es ist nur eines von drei Motiven, die Ihre Taten begründen würden. Habgier können die meisten Leute nachvollziehen, vor allem, wenn es um solche Beträge geht.«

Tychos Fesseln klackten gegen die Tischkante, als er die Hände vom Tisch nahm und an die Brust drückte. »Corrans Drohung, mich zu entlarven, ist das zweite Motiv. Und das dritte?«

»Lusankya.« Nawara zuckte erneut mit den Achseln. »Die Richter haben die Wahl. Wenn sie annehmen, Sie hätten die Staffel verraten, weil Sie dafür bezahlt wurden oder weil Sie Angst hatten, von Corran entlarvt zu werden, können sie Sie problemlos wegen Mordes und Verrats verurteilen. Alle werden verstehen, um was es geht, und es wird keine Unklarheiten mehr geben. Wenn sie andererseits entscheiden, dass Ihre Taten auf die Gehirnwäsche durch die Imperialen in Lusankya zurückzuführen sind, wird man Sie wegen verminderter Zurechnungsfähigkeit freisprechen müssen. In diesem Fall werden Sie in ein Krankenhaus gesteckt und behandelt, um nach Ihrer Heilung wieder entlassen zu werden.«

Tycho startete seine Hände an. »Was vielleicht nie geschehen würde.«

»Das ist *Ihr* Alptraum. *Deren* Alptraum ist es, dass ein Emdee-Droide mit einem Programm zur Analyse der kognitiven Matrix Ihr Hirn in einer Woche aufdröseln und Sie für geheilt erklärt. Dann werden sie Sie freilassen müssen, und dann würde das Rechtssystem als hilflos dastehen.«

Tycho hob den Kopf; das leuchtende Blau seiner Augen überraschte Nawara immer wieder aufs neue. »Sie wollen also sagen, dass die Sabackarten gegen mich programmiert wurden.«

»Es ist noch schlimmer, als Sie bislang wissen.« Nawara wies mit dem Daumen zur Außenwand. »An dem Tag, an dem wir von Ryloth zurückkamen, hat die Palpatine-Front eine Schule in die Luft gejagt. Das ist sechsunddreißig Stunden her, und sie haben immer noch nicht alle Leichen gefunden. Einige sind bis zur Un-

kenntlichkeit zerfetzt worden - es war wie bei Corran. Es sind sowohl Menschen als auch Nichtmenschen umgekommen. Die Verantwortlichen haben behauptet, solche Anschläge würden fortgesetzt, bis dieser

Schandprozeß gegen Sie, einen unschuldigen Mann, eingestellt würde und wir Sie freiließen.«

»Wie bitte?« Tycho schüttelte den Kopf. »Vor Gericht haben Sie gezeigt, dass die Imps Beweise gefälscht haben, um mich zu beschuldigen, und jetzt sagen Sie mir, die Imps selbst behaupteten, dass man mich reingelegt hat? Was soll denn das?«

»Dieser Prozeß ist von höchster Wichtigkeit. Die Regierung will damit zeigen, dass sie, anders als das Imperium, offen vorgehen kann. Aber Agenten des Imperiums sorgen dafür, dass es so aussieht, als würden die Beweise gegen Sie gefälscht. Das läßt die Menschen vielleicht denken, dass Sie ein Sündenbock sind, der geopfert wird, um die Allianz zusammenzuhalten. Die nichtmenschliche Bevölkerung dagegen hält Sie bereits für schuldig und macht Sie irgendwie für den Krytos-Virus verantwortlich - es ist vollkommen gleich, dass Sie nichts damit zu tun hatten.«

Tycho beugte sich vor und schlug mit beiden Händen auf den Tisch. »Nawara, Sie müssen mich für mich selbst sprechen lassen. Ich kann sie davon überzeugen, dass ich unschuldig bin.«

Der Twi'lek lehnte sich zurück. »Sie haben wieder mit Diric gesprochen, wie?«

Tycho nickte. »Er hat mich besucht, während Sie und Wedge weg waren. Von Winter abgesehen, war er mein einziger Besucher. Er sagte, die Gespräche mit mir hätten ihn überzeugt, dass ich unschuldig bin.«

»Das ist schön für ihn, aber er war ebenfalls Gefangener der Imps und fühlt sich Ihnen schon deshalb nahe. Die meisten anderen Leute haben das nicht mit Ihnen gemeinsam.«

Tycho zog die Brauen hoch. »Sie haben die Diskriminierung der Imperialen gegen alle Nichtmenschen ertragen. Können Sie wirklich behaupten, dass Sie kein Gefangener waren?«

Nawara zögerte einen Augenblick. Für ihn war das Wichtigste an

der Rebellion, dass sie die Last der Unterdrückung von ihm genommen hatte. Als Nichtmensch war er vom Imperium als unbedeutend betrachtet worden. Imperiale Richter ignorierten ihn und seine Einsprüche, oder sie wiesen ihn ab und drohten ihm, ihn aus dem Saal verweisen zu lassen, weil er die Zeit des Gerichts verschwendete. Er hätte jeden Augenblick bei einer Razzia des Geheimdienstes aufgegriffen werden und für den Rest seines Lebens eingesperrt werden können, und niemand hätte auch nur davon erfahren - und diese Bedrohung war ihm jederzeit bewusst gewesen.

Die Angst hatte sein Leben bestimmt. Dann hatte er sich der Allianz angeschlossen, und obwohl er die Angst nicht vollkommen überwunden hatte, hatte er nun ein gewisses Maß an Kontrolle über sie. Und nun, da das Imperium auf dem Rückzug war, erhielten auch andere diese Macht über ihr Leben zurück. Selbst die verachtetsten Wesen im Imperium konnten nun auf Freiheit hoffen.

Und freuen sich darauf, an ihren Unterdrückern Rache nehmen zu können.

»Ja, man könnte sagen, ich war ebenfalls ein Gefangener, Cap-tain, aber das spielt hier keine Rolle. Tatsache ist, dass Comman-der Etyk Sie beim Kreuzverhör auseinander nehmen wird, sobald Sie in den Zeugenstand treten.«

»Wie?«

»Sie wird Ihr ganzes Leben durchgehen und es zu einer Farce machen.« Nawara kniff die Augen zu rötlichen Halbmonden zusammen. »Sie wird daraufhinweisen, dass Sie sich freiwillig für die Imperiale Akademie gemeldet haben und ein erfolgreicher TIE-Pilot waren. Sie wird andeuten, dass Sie so hinterhältig sind, dass Sie sogar mit Ihrer Familie und Ihrer Verlobten übers Holonetz sprachen, als Alderaan zerstört wurde - nur, weil Sie als imperialer Agent bereits wussten, wann Ihr Heimatplanet zerstört werden würde.«

Tycho riß die Augen auf. »Das ist ungeheuerlich!«

»Sie und ich wissen das, aber es gibt unzählige Leute da draußen, die es glauben werden. Sie waren selbst im Galaktischen Museum. Sie haben gesehen, wie die Ausstellung über den Impera-

tor die Tatsachen verdreht. Und es ist keine Überraschung, dass so etwas möglich ist. Tatsache bleibt, dass die Leute geglaubt haben, der Imperator sei vor Endor bei der Zerstörung eines Todessterns der Rebellen gestorben. Für solche Leute wird es auch einfach sein, von Ihnen nur das Schlechteste zu denken.«

Nawara legte eine krallenbewehrte Hand auf Tychos Fesseln. »Sie erinnern sich nicht an Ihre Zeit in Lusankya, und Comman-der Etyk wird es so darstellen, als ob Sie lügen. Und sie beherrscht ihr Handwerk. Sie wird Sie dazu bringen, Dinge zu sagen, die Sie gar nicht sagen wollen. Dann ist der Schaden angerichtet, und wir werden uns nicht mehr davon erholen können.«

Tycho ließ sich zurückfallen, zog die Hände in den Schoß. »Wir haben wirklich nichts in der Hand, um meine Unschuld zu beweisen?«

»Wir haben Aussagen über alles Richtige und Gute, was Sie getan haben. Pfeifer und Erndrei haben eine Analyse der Ausbreitung des Krytos-Virus durchgeführt, und ich kann Experten aufrufen, die deutlich machen werden, dass Ihre Aktionen eher dazu geführt haben, dass sich der Virus langsamer ausbreitete. Und wir suchen immer noch nach Lai Nootka.«

»Mit anderen Worten, wir brauchen ein Wunder?«

Nawara nickte. »Ich würde es sofort annehmen, wenn Sie eins hätten, aber andererseits sollten Sie sich keine allzu großen Sorgen machen. Diesen Prozeß zu gewinnen, ist eigentlich unmöglich, aber wir gehören zur Sonderstaffel. Wir werden es schon schaffen.«

Tycho seufzte. »Oder bei dem Versuch sterben.«

27

»Ah, Commander Antilles, willkommen!« Admiral Ackbar erhob sich, als Wedge sein Büro betrat. »Entschuldigen Sie, dass ich Sie so kurzfristig herbestellt habe, aber die Zeit läuft uns davon.«

»Ich bin so schnell wie möglich gekommen, Admiral.« Wedge lächelte dem Mon Calamari freundlich zu. »Es muss um etwas Wichtiges gehen.«

»In der Tat. Sie sind der erste außerhalb des Provisorischen Rats, der davon erfahren wird.« Der Mon Calamari öffnete den Mund zu einer Annäherung an ein menschliches Lächeln, um seinen Besucher zu beruhigen. »Das Xucphra-Kartell von Thyferra hat zugestimmt, uns eine beträchtliche Menge an Bacta zu schicken. Ihre Staffel - wir haben bereits alle Piloten zurückgerufen und unter Kommunikationsquarantäne gestellt — wird sich mit dem Frachterkonvoi treffen und ihn zurück nach Coruscant begleiten.«

»Aha.« Wedge setzte eine angemessene grimmige Miene auf. »Sind wir nicht ein bißchen wenig, um einen Konvoi von, sagen wir mal, dreißig Schiffen zu schützen?«

»Es sind zwanzig. Die meisten davon kleinere Schiffe, wie die Rochen. Es sind auch ein paar größere darunter, aber unsere Transportmöglichkeiten waren nie sonderlich beeindruckend.« Ackbars Kinnfransen wackelten. »Wir müssen uns auf die Geheimhaltung verlassen, um diese Lieferung zu schützen - und das kommt mir nicht sonderlich entgegen. Die Verhandlungen um all dieses Bacta gestalten sich äußerst schwierig.«

Wedge zog eine Braue hoch. »Wieso das?«

»Wir hatten nie erwartet, dass Ihr Besuch auf Ryloth geheim bleiben würde, aber die Neuigkeiten haben sich schneller verbreitet, als wir angenommen hätten. Offensichtlich wissen die Thyferraner, dass wir Ryll aus Ryloth bezogen haben. Einige Thyferraner wollten uns daraufhin vollkommen von der Bactazufuhr abschneiden und haben Ihre Reise als einen Versuch aufgefaßt, sie zu umgehen. Aber andere haben sich durchgesetzt, also erhalten wir die Lieferung; sie reicht allerdings kaum aus, um die Erkrankten hier am Leben zu erhalten. Wenn die Kombination mit dem Ryll wirklich helfen sollte, können wir die Stärke des Heilmittels vielleicht verdoppeln, aber das wird immer noch nicht genügen, um alle zu heilen und eine Weiterverbreitung des Virus zu verhindern.«

Ackbar seufzte, was seine Erschöpfung deutlich machte. »Die Vertreter von Xucphra sind zwar gewillt, uns das Bacta gegen Bezahlung zu liefern, aber sie wollen nicht, dass es öffentlich wird, dass sie mit der Neuen Republik verhandeln. Sie werden nur profitieren, wenn sie weiterhin an alle am Konflikt Beteiligten Bacta verkaufen. Sie wollen, dass dieser Konvoi wie ein privates Unternehmen aussieht - es wurde vorgeschlagen, dass Mirax Terrik als offizielle Handelspartnerin auftritt. Sie werden die Schiffe zu unserem Treffpunkt bringen, und dann übernehmen wir. Sie sind angeblich auf einer Übungsmission und bieten aus Höflichkeit an, die Eskorte zu übernehmen.«

Wedge runzelte die Stirn. »Die Sonderstaffel ist nicht gerade eine unbekannte Einheit. Wir müssen davon ausgehen, dass wir beobachtet werden. Wieso wollen Sie gerade uns benutzen?«

»Eine Ihrer Pilotinnen stammt von Thyferra.« Die Lippenfransen des Mon Calamari zuckten. »Die Tatsache, dass Erisi Dlarit und die Sonderstaffel die Schiffe wieder zurück nach Coruscant bringen, könnte

den Thyferranern demonstrieren, dass wir ihre Geste wirklich zu schätzen wissen - jedenfalls gibt es Personen im Rat, die davon ausgehen.«

»Spüre ich da Borsk Fey'lyas pelzige Hand?«

»Das mag schon sein, aber es war nicht allein seine Idee.« *Die Ratssitzung, in der dieser Plan entwickelt wurde, war schwieriger als jede Schlacht, die ich bisher gegen das Imperium geschlagen habe.* »Die Möglichkeit, dass wir vielleicht vom Bactanachschub abgeschnitten werden, bringt die Leute dazu, alle möglichen Maßnahmen in Betracht zu ziehen, nur, um die Thyferraner gnädig zu stimmen.«

Wedge kniff die Augen zusammen. »Das große Problem mit den Thyferranern besteht darin, dass sie uns jederzeit die Zufuhr abschneiden können.«

»Das liegt daran, dass sie das Monopol besitzen. Die Tatsache,

dass Ryll Kor das Bacta wirksamer macht, verringert unseren Bedarf an Bacta nicht. Bevor das Imperium den Xucphra- und Zal-tin-Kartellen bei der Errichtung des Monopols behilflich war, hätten wir andere Lieferanten finden können. Jetzt haben wir keine andere Wahl, als mit ihnen zu verhandeln. Wir *könnten* vielleicht unser eigenes Bacta herstellen, aber die Kosten für eine Anlage, die erstellen würde, was wir brauchen - nun, ich kann nicht sagen, dass uns das in den Bankrott treiben würde, denn es kann gut sein, dass die Neue Republik diese Linie bereits überschritten hat. Nicht, dass ich das je laut ausgesprochen hätte.«

»Ich habe nichts gehört.«

»Sie sehen also unser Dilemma, Commander. Wir hängen von den Bactakartellen ab, und der Nachschub ist nicht gesichert. Wenn wir Schritte unternehmen, den Nachschub zu gewährleisten - und diese Schritte die Kartelle nicht einbeziehen -, könnte das die Kartelle verärgern, oder es könnte unsere Feinde so weit bringen, dass sie gegen die Kartelle selbst zuschlagen. Die *Eisenfaust*, Kriegsherrn Zsinjs Zerstörer, könnte leicht dafür sorgen, dass der Handelsverkehr zum Erliegen kommt, und uns damit erhebliche Schwierigkeiten bereiten.«

»Aber dann würden die Kartelle auch ihm kein Bacta mehr liefern.«

»Das stimmt, aber er braucht es nicht so dringend wie wir.«

»Verstehe.«

Ackbar zuckte mit den Schultern. »Wie es die Schmuggler ausdrücken, wir haben all unser Gewürz in einem einzigen Frachter, und andere Lösungen des Problems scheinen unmöglich. Ich weiß, dass die Sonderstaffel stolz darauf ist, das Unmögliche zu vollbringen, aber ich fürchte, dieses Bactaproblem übersteigt selbst Ihre Fähigkeiten.«

»Das mag sein, Sir.«

In Wedges merkwürdiger Antwort schien eine verborgene Bedeutung zu liegen, aber Ackbar konnte sich kaum vorstellen, dass Wedge Antilles zum Ränkeschmied geworden war. *Er hat einige*

Zeit mit General Cracken verbracht, und Cracken hat sich in der letzten Zeit bei den Ratssitzungen oft von Untergebenen vertreten lassen, aber daraus schon eine Intrige zu machen, sähe eher Borsk Fey'lya ähnlich als mir. Dennoch, es ist nicht unmöglich. »Stimmen Sie meiner Einschätzung nicht zu, Commander?«

Wedge zuckte unbehaglich mit den Schultern. »Ich nehme an, Sie haben vollkommen recht, Sir, aber die Sonderstaffel hat in der Vergangenheit vieles erreicht, was für unmöglich gehalten wurde.«

Ackbar nickte. »Ihnen ist doch sicher klar, dass alles, was Sie in dieser Hinsicht unternehmen, in einer Katastrophe enden könnte, wenn es die Thyferraner beleidigt?«

»Wenn ich in etwas Derartiges verwickelt wäre, Sir, dann würde ich dies als erstes berücksichtigen.«

»Sehr gut.« Was *immer Sie tun, ich wünsche Ihnen Erfolg.* »General Cracken wird Ihre Leute unterrichten. Möge die Macht mit Ihnen sein - bei allem, was Sie tun.«

Wedge lächelte. »Ich danke Ihnen, Sir.«

Ackbar zögerte, dann senkte er die Lider. »Seien Sie vorsichtig, Commander. Billionen von Leben hängen davon ab. Wenn etwas schiefgeht, wird Sie nicht einmal Ihr Status als Eroberer von Corusant davor bewahren, noch mehr verachtet zu werden als Ty-cho Celchu.«

Kirtan starrte den schimmernden holographischen Text an, der vor ihm in der Luft hing, und bemerkte, dass er zwischen ungezügelter Entsetzen und wilder Begeisterung schwankte. Diese Nachricht bot ihm die Möglichkeit, Fliry Vorrus Druck zu entkommen, aber nur, wenn er Schritte unternahm, die Ysanne Isard verärgern könnten. Das *könnte* ihn vernichten. *Aber nichts zu unternehmen, wird mich ganz sicher vernichten.*

Der Text enthielt — nachdem er entschlüsselt worden war — eine einfache, wenn auch explosive Botschaft. Zwanzig Schiffe -Frachter der Neuen Republik und solche in Privatbesitz - würden demnächst von Thyferra in Richtung Imperial City reisen. Die Sonderstaffel sollte sie im Alderaan-System treffen - *als ob alles Bacta der Galaxis diese Wunde heilen könnte* — und sie auf dem Rückweg nach Imperial City eskortieren. Die Botschaft enthielt die Zeiten und Koordinaten, was es ermöglichte, den Konvoi abzufangen.

Wenn er den Konvoi zerstörte, würde er der imperialen Sache einen großen Dienst erweisen, mehr, als selbst Ysanne Isard sich hätte träumen lassen. Und er hatte die Möglichkeiten dazu. Seine alten Pläne, eine Staffel von Kampfpiloten als Sonderstaffel zu tarnen und sie einen Angriff auf die Basis der Staffel fliegen zu lassen, hatten dafür gesorgt, dass er über ein ganzes Dutzend X-Flug-ler verfügte. Auf die Frachter angesetzt, wären das Falkenflügler unter Granitschnecken. Und er war sehr geneigt, genau dies zu tun und jeden Frachter, von der *Pulsarrochen* bis zur *Stolz der Rebellion*, in eine Wolke treibender Atome zu verwandeln.

Es gab nur ein Problem: Er hätte diese Botschaft eigentlich nie erhalten dürfen.

Den imperialen Agenten, die offiziell für die Rebellion arbeiteten, standen mehrere Wege zur Verfügung, sich mit ihren Vorgesetzten in Verbindung zu setzen. Bestimmte öffentliche Terminals hatten /um Beispiel eine besondere Codierung, die entsprechende Botschaften über sichere Kanäle weiterleitete. Eine Diskette konnte aufgenommen und in einem toten Briefkasten hinterlegt werden, wo andere Agenten sie dann übernahmen. Es konnten auch Treffen arrangiert werden, selbst mit den wichtigsten Leuten. Was immer notwendig war, um Informationen weiterzuleiten, geschah.

Die Rebellen hatten selbstverständlich ihre Möglichkeiten der Abwehr, und diese konnten sehr effektiv sein. Zum Glück war Coruscant immer noch mehr ein imperialer Planet als einer der

Rebellen. Experten der Allianz hatten zwar das planetare Computersystem überarbeitet und die offensichtlichsten Schwachstellen gefunden und versiegelt, aber nicht alle. Am liebsten hätten die Rebellen die imperialen Computer überhaupt nicht benutzt, aber es war unmöglich, Coruscant ohne dieses Netz zu regieren, also ging man Kompromisse ein.

Der imperiale Agent in der Sonderstaffel hatte sich einer der einfachsten Lücken im System bedient, um die Botschaft abzusetzen. Eine codierte Botschaft wurde erfaßt, wie üblich gesichert und dann gelöscht. Der Befehl zur Löschung der Botschaft war ein Batch-Befehl, einer, mit dem man im allgemeinen die alten Botschaften eines gesamten Monats entfernte. Wenn der Computer nach dem Datum fragte, ab dem mit dem Löschen begonnen werden sollte, gab der Agent auf die Sekunde genau die Zeit ein, in der die Eingabe dieser Botschaft erfolgt war. Das Enddatum für die Löschaktion war dasselbe.

Das Löschmodul des Systems übernahm diese Information und begann mit einem bestimmten Prozeß: Eine Kopie der Botschaft wurde zu einem zufällig ausgewählten Speicher verschickt und dort verschlüsselt. In dem ursprünglichen Speicher erschienen dafür Nullen, um alle Spuren der Botschaft zu vernichten, dann wurden beschädigte Kopien anderer Dokumente an dieser Stelle erfaßt. Eine Überprüfung der Akten würde nur Dokumente zeigen, die wegen Schäden überschrieben worden waren.

Im Originalspeicher war keine Spur der codierten Botschaft zurückgeblieben. Der Agent war in Sicherheit.

Die verschlüsselte Botschaft wurde durch eine Reihe von Speichern geschleust und tauchte schließlich auf einer Diskette auf, die in einem toten Briefkasten landete. Einer von Loors Agenten holte sie ab und brachte sie zu ihm. Looer entschlüsselte und dekodierte sie selbst. Er sagte sich, dass er es deshalb tat, weil die Meldungen dieses Agenten für gewöhnlich direkt an Ysanne Isard weitergeleitet wurden. Die Tatsache, dass er überhaupt eine Kopie erhalten hatte, bedeutete, dass die üblichen Kommunikations-

kanäle verschlossen sein mussten, und er wollte sich überzeugen, dass die Verspätung nicht verhinderte, dass aus der Botschaft irgendwelches Kapital geschlagen werden konnte.

Hätte ich sie blind an die Isard weitergeleitet, würde ich nicht in dieser Falle sitzen. Weil die Sonderstaffel sich schon in drei Tagen mit den Frachtern treffen würde, war es offen, ob die Botschaft Ysanne Isard rechtzeitig erreichen würde, damit sie etwas unternehmen konnte. Loor war ziemlich sicher, dass sie es anstreben würde, den Konvoi zu zerstören, und seine eigene Staffel hatte zweifellos genug Feuerkraft dazu. Ein paar Protonentorpedos würden zweifellos die meisten Frachter zerstören, was bedeutete, dass man schon beim ersten Angriff ein volles Dutzend erledigen konnte. Die nächste Salve würde dann die restlichen Frachter vernichten, und falls es noch Überlebende gab, konnten die X-Flügler diese mit Lasern beseitigen.

Das wäre ihr vermutlich nicht auffallend genug, aber meine X-Flügler wären als Sonderstaffel getarnt und die Nachrichten waren in letzter Zeit voller Beispiele, die es ermöglicht haben, auch die letzten Veränderungen an der Lackierung vorzunehmen -, und das würde weiteres Mißtrauen innerhalb der Rebellion säen. Was der Isard zweifellos gefiele.

Das Problem dabei war, dass diese Operation ihm nicht helfen würde, Vorrü loszuwerden. Falls er den Konvoi, statt ihn zu zerstören, in ein anderes System entführte, hätte er die Kontrolle über eine große Ladung lebenswichtigen Bacta. Vorrü hatte den Schwarzmarkt in Imperial City zwar fest in der Hand, aber es gab andere Planeten, die das Heilmittel ebenfalls dringend benötigten. Wenn er diese Vorräte entsprechend einsetzte, würde er sich bereichern können. Er würde Vorrü an die Rebellen verraten -nicht an die Regierung in Imperial City, aber an die Regierungen der diversen einzelnen Rebellenplaneten, und damit das Mißtrauen zwischen ihnen und den Regierenden in Imperial City vergrößern.

Oder ich könnte soviel Geld scheffeln, dass ich mir meinen eigenen Planeten kaufen und Boba Fett darauf ansetzen könnte, meine Feinde umzubringen. Dieser Gedanke ließ Loor lächeln. *Die Liste wäre nicht sonderlich lang, aber es wären keine einfachen Ziele. Eine fassende Herausforderung für einen Mann mit seinen Fähigkeiten.*

Loor schloß die Augen und rieb sich leicht darüber. So befriedigend es wäre, sich zu bereichern, so wusste er doch, dass er sehr vorsichtig sein musste. Vorrü und Ysanne Isard umzubringen würde ihm zwar kurzfristig helfen, aber er musste langfristige Perspektiven ins Auge fassen. Der erste Schritt bestand darin, sein Überleben zu gewährleisten, der zweite, sich mehr Macht zu beschaffen. Das Bacta zu stehlen würde der Rebellion ebenso schaden, wie wenn er es vernichtete, aber dadurch war er offen für Anschuldigungen der Isard, er habe seine Pflicht nicht erfüllt. Sie würde ihn vermutlich sofort durchschauen und wissen, dass er das Bacta gestohlen hatte, um unabhängig von ihr zu werden. Das würde ihr nicht gefallen.

Ich kann immer noch behaupten, ich hätte mich nur Vorrus Einfluß entziehen wollen und nicht mehr. Er bezweifelte jedoch, dass dieses Argument ihn vor ihrem Zorn und ihrer Rache schützen würde, wenn sie erst einmal herausgefunden hätte, was er getan hatte. Und dass sie es herausfinden würde, war klar — es war nur die Frage, wieviel Zeit ihm bis dahin bleiben würde. Wenn er sie einen Monat lang im unklaren lassen konnte, würde er entweder genug Macht erreicht haben, um sie nicht mehr fürchten zu müssen, oder sie würde mich längst umgebracht haben.

Wieder wurde ihm klar, dass er nur überleben konnte, indem er ihr entkam. Das läßt mir keine Wahl.

Sorgfältig begann er, eine Botschaft zusammenzustellen. Er berichtete ihr von seiner Absicht, eine X-Flügler-Staffel als Sonderstaffel auszugeben, um damit den Konvoi zu >eliminieren<. Später würde er dann behaupten, er hätte von >vernichten< gesprochen, wenn er dies tatsächlich im Sinn gehabt hätte. *Da die Zeit eine große Rolle spielt, kann ich ihr nicht den gesamten Plan*

verraten. Ich kann sie nur wissen lassen, dass ich mich mit dem Problem beschäftige.

Er sah den Text noch einmal durch, dann bereitete er ihn zum Verschicken vor. Er hätte ihn beinahe sofort versandt, doch dann zögerte er. *Nein, wenn ich das jetzt schon tue, könnte sie vielleicht eingreifen und meine Befehle rückgängig machen. Ich werde ihr erst einen Tag vorher Bescheid geben. Bis sie überlegt hat, was geschehen wird, wird es schon vorüber sein.*

Und Kirtan Loor wäre der Freiheit einen großen Schritt näher gekommen.

Noch vier Minuten bis zum Sprung aus dem Hyperraum. Nawara Ven führte noch einmal rasch eine Überprüfung der Systeme seines X-Flüglers durch. Die Laser waren unter Energie und zum Abfeuern doppelter Salven verbunden. Er hatte sechs Protonentorpedos und das Waffensystem so eingestellt, dass sie alle gleichzeitig abgeschossen werden konnten. Es war noch genügend Treibstoff vorhanden, und der Beschleunigungskompensator war auf 0,5 eingestellt, was zuließ, dass er ein Gefühl für seine Position im Raum entwickeln konnte, und mit den Notfallsystemen war ebenfalls alles in Ordnung — die Heizstrümpfe eingeschlossen, die dem Schutz seiner Lekku dienen sollten, für den Fall, dass er aus dem Cockpit geschossen würde.

Er schauderte. Er war bei der ersten Schlacht um Borleias aus seinem Schiff geschossen worden. Der Druck hatte ihn betäubt. Er war im Raum getrieben, hilflos, mitten in einem Kampf. Die Kälte hatte an seinen Fingern, Zehen und Lekspitzen gefressen, und eine kleine Anzeige in seinem Helmvisier hatte ihm die Dauer angegeben, die die Sauerstoffversorgung noch funktionieren würde. Er hatte zugehört, wie die Sekunden verrannen, und es war ihm

vorgekommen, als ob die Zeit erheblich schneller verginge, als sie sollte.

Ich wusste, ich würde sterben. Er schüttelte den Kopf. *Und dann ist Captain Celchu aufgetaucht und hat mich gerettet. Er hätte das nicht tun müssen. Im Gegenteil, es war einfach verrückt. Nachdem er mich in Sicherheit gebracht hatte, hätte ich ihn nie wieder für einen imperialen Agenten halten können.*

Ein Pfeifen seiner R5-Einheit gab an, dass es noch dreißig Sekunden bis zum Sprung waren. »Danke. Gleiche bitte die Schilde vorn und hinten aus. Ich erwarte keine Schwierigkeiten, aber man weiß ja nie.«

Der Droide gehorchte, und Nawara bereitete sich auf das Treffen mit dem Bacta-Konvoi vor. Die Formation Zwei der Sonderstaffel, angeführt von Lieutenant Pash Cracken - außer Nawara gehörten noch Gavin und Shiel dazu -, sollte sofort sonnenwärts fliegen und das hintere Ende des Konvois übernehmen. Das letzte Schiff sollte die *Pulsarrochen* sein, also würden sie sich hinter ihr formieren. Formation Eins, angeführt von Wedge, würde dem Konvoi vorausfliegen, und Formation Drei, der immer noch ein Pilot fehlte, würde sich stets dort halten, wo Schwierigkeiten zu befürchten waren.

Nicht, dass sie mit Problemen rechneten. Die Trümmer von Alderaan bildeten ein Asteroidenfeld, das im allgemeinen als Friedhof bekannt war. Die meisten Reisenden in diesem Sektor waren Exilalderaaner, die zurückgekehrt waren, um noch einmal die Sonne zu sehen, unter der sie geboren waren, und Grabbeigaben im Asteroidenfeld zu hinterlassen. Andere kamen, um diese Grabbeigaben zu plündern, und einige behaupteten, einmal ein riesiges Arsenalsschiff namens *Zweite Chance* zwischen den Trümmern gesehen zu haben — obwohl Nawara annahm, dieses Schiff gehöre ebenso ins Reich der Legenden wie die Katana-Flotte.

Ich hätte Tycho gern gefragt, ob ich für ihn hier etwas ablegen soll, aber man hat mir nach der Einsatzbesprechung nicht mehr erlaubt, mit ihm zu reden. Nawara hatte eine Nachricht aufge-

nommen und sie für Tycho in seinem Computer hinterlegt, für den Fall, dass er nicht zurückkehren würde, aber ihr Auftrag wurde im Grunde als Routineangelegenheit betrachtet. Abgesehen davon, dass sich ihr Start wegen einer defekten Treibstoffpumpe um eine Dreiviertelstunde verzögert hatte, war bisher alles so abgelaufen wie vorgesehen. *Aber bei den Aufträgen, die am einfachsten aussehen, tauchen immer die größten Probleme auf.*

Der weiße Tunnel, durch den sein Schiff geschossen war, explodierte zu einer Million einzelner winziger Leuchtfeuer. Einige davon lösten sich zu entfernten Sternen auf, während andere sich weigerten, kleiner zu werden. Grüne Blitze stachen in einige der helleren Punkte im System, dann explodierten diese Punkte. »Mist!«

»S-Flächen in Angriffsposition.« Wedges Stimme im Helmkomm klang ruhig. »Zwölf, ich brauche einen vollständigen Überblick über den Sektor. Formation Eins und Zwei folgen mir.«

Nawara griff nach oben und bediente den Schalter, der die Stabilisatorflächen in jene Kreuzform aufspaltete, die dem Jäger seinen Namen gegeben hatte. Er drückte den Steuerknüppel fest nach backbord und brachte sich damit direkt neben Pash, mit nur einer Jägerlänge Abstand. »Ich bin da, Fünf.«

»Danke, Sechs.«

Aril Nunb erstattete Bericht. »Ich hab noch gesehen, wie etwas Großes das System verließ ... ein Supersternzerstörer. Er ist weg, aber wir haben zwei Dutzend Taranteln im System, zwei Lambdas und einen Kreuzer namens *Termagant*.«

»Was ist mit den Frachtern?«

»Wir haben gerade gesehen, wie die letzten explodierten.«

Nawara spürte, wie sich sein Magen zusammenzog. »Weg? Sie sind alle weg?«

»Ein imperialer Supersternzerstörer würde nicht viel übriglassen.« Angst und Ekel erfüllte Rhysatis Stimme, und Nawara konnte sich gut vorstellen, wie wütend ihre braunen Augen jetzt blitzten. »Wir greifen an, oder, Sonderführer?«

»Zwölf, haben Sie etwas Von der *Rochen* entdeckt?«

»Nein, Commander.«

»Überhaupt nichts? Keine Bake?«

»An den meisten Trümmern, die ich auf dem Scanner habe, gibt es keine Baken.« Arils Stimme wurde ein wenig sanfter. »Ein solcher Zerstörer hat genügend Feuerkraft, um sämtliche Schiffe im Konvoi in Atome zu zerlegen.«

»Ich weiß.« Wedges Stimme brach ab, und niemand sagte etwas, um die Leere zu füllen. »Verdammt noch mal! Also gut, hört zu. Wir greifen an. Unser Hauptziel ist der Kreuzer. Protonentorpedo, Doppelmodus. Ich möchte, dass er sofort ausgeschaltet wird.«

Erisis Stimme erklang im Komm. »Das bedeutet, dass die TIEs hier nicht mehr wegkommen.«

Die Schärfe in Wedges Stimme war nicht zu überhören. »Stellt das ein Problem dar?«

»Nicht für mich.«

Nawara aktivierte sein Komm. »Was ist mit den Lambdas?« Die beiden Fähren der Lambda-Klasse waren bewaffnet und konnten sich als schwierige Gegner erweisen, da sie durch Schilde geschützt waren.

»Wir geben ihnen die Chance zu fliehen. Danach werden sie ebenfalls angegriffen.«

Aril meldete sich abermals. »Ich leite die Daten an alle weiter. Die *Termagant* ist kein imperiales Schiff, sie ist mit Zsinj verbündet.«

»War mit Zsinj verbündet.« Wedges Schiff schob sich vor die anderen. »Also los, Sonderstaffel. Kriegsherr Zsinj will die Allianz offenbar auf sich aufmerksam machen. Und dafür wird er zahlen müssen.«

Die Staffel folgte Wedge im Anflug auf Zsinjs Schiffe und die Trümmer des Konvois. Zsinjs Schiffe hatten hinter dem Friedhof im Hinterhalt gelegen, ein Stück unterhalb der Orbitalebene des Systems. Die Sonderstaffel kam vom anderen Ende. Aus diesem

Grund und weil Zsinjs Schiffe sich im Verhältnis zum System orientierten, flog die Sonderstaffel jetzt zwar zu ihnen herunter, aber sie kamen aus der Perspektive des Gegners gesehen auf deren Bäuche zu.

Nawara konzentrierte sich auf den Schirm mit den taktischen Daten. Da die TIEs weiter die Trümmer der Frachter beschossen, flogen sie nicht in Formation. Dank der Unmengen von Trümmerstücken war nicht anzunehmen, dass sie die Annäherung der Sonderstaffel auch nur bemerkten. *Also finden sie sich jetzt zur Abwechslung in einem Hinterhalt wieder. Wie passend.*

Mit einem Daumendruck schaltete er die Waffensysteme auf Protonentorpedos um. Ein weiterer Knopfdruck koppelte die beiden Raketenwerfer. Der Abstand zur *Termagant* betrug noch 4,5 Kilometer. Wedge führte seine Staffel abwärts und um das Trümmerfeld herum, dann direkt auf den Kreuzer zu. Nawaras elektronische Zielvorrichtung wechselte von Grün zu Gelb, sobald Sichtkontakt zum Kreuzer bestand, dann leuchtete sie rot auf, und das Aufheulen der R5-Einheit signalisierte, dass eine feste Zielpfeilung bestand.

»Sonderstaffel, Abschluß *jetzt*.«

Auf Wedges Befehl feuerten sie ihre Protonentorpedos in beinahe vollkommenem Gleichmaß. Zweiundzwanzig Torpedos schossen auf den ovalen Kreuzer zu, auf den unteren Teil des Rumpfs. Die ersten beiden detonierten in grellem Weiß an den Schilden des Schiffs, aber die anderen brachen durch. Mehrere explodierten am Rumpf, rissen Teile der Panzerung ab, und weitere brachen in das Schiff ein. Feuer schoß aus dem ungleichmäßigen Riß im Rumpf des Schiffes, dann aus mehreren kleineren Öffnungen im oberen Teil des Kreuzers.

Diese Kreuzer wurden wegen ihrer einzigartigen Bauweise hoch gelobt. Sie waren um ein Skelett gebaut, das die Brücke mit den Triebwerken verband, alle anderen Komponenten konnten wahlweise angebaut werden. Ein Kreuzer, der einmal Truppen transportiert hatte, konnte in relativ kurzer Zeit auf einer Werft

zum TIE-Träger - wie die *Termagant* - umgebaut werden. Solche Kreuzer erlaubten es dem Imperium, die Zusammensetzung der Flotte nach Bedarf zu ändern, ohne vollkommen neue Schiffe bauen zu

müssen.

Diese Stärke war aber auch die Schwäche der *Termagant*. Als die Torpedos innerhalb des Kreuzers explodierten, brach es auseinander. Der Bug driftete nach oben, als wäre das Schiff gegen eine unsichtbare Wand gestoßen. Panzerplatten rissen ab, wo sie den Übergang zwischen dem Bug und dem TIE-Hangar an Steuerbord bedeckt hatten. Der vordere Teil des Hangars begann sich zu drehen, als er vom Skelett abbrach. Der Kreuzer sackte zur Seite, dann wirbelte die gesamte vordere Hälfte des Schiffs herum, während Explosionen die Mitte zerfetzten.

»Die kleinen Freunde des Kriegsherrn sind auf dem Weg«, meinte Gavin. »TIEs im Anflug.«

Nawara schaltete auf Laser um und brach gemeinsam mit Pash nach Steuerbord aus. Von unten schossen sie auf die näher kommenden Taranteln zu. Nawara leitete alle Schildenergie nach vorne um und bereitete sich auf eine direkte Konfrontation vor. Er nahm den Leuchtfleck ins Visier, den ein sich nähernder TIE-Jäger bildete. Er beobachtete, wie sich die Entfernung verringerte, dann schoß er. Zwei Laserblitze streiften das Backbord-Paneel der Tarantel und brachten es leicht vom Kurs ab. Nawara wollte sie verfolgen, war aber zu schnell und beinahe sofort am Gegner vorbei.

»Ich hab mir die andere Hälfte geschnappt, Sechs.«

»Danke, Gavin.« Nawara glich die Schildenergie wieder aus und zog nach oben. In einem weiten Bogen folgte er dem Rest der Staffel zurück in den Kampf. In einer aufgewühlten Masse von Kampffägern rasten Freund und Feind so schnell aneinander vorbei, dass es unmöglich war, die Positionen zu erfassen. Nawara wusste, dass ein paar andere in der Staffel solche Situationen instinktiv schneller erfassen und überschauen konnten als er, aber er nahm an, dass selbst sie diesmal Schwierigkeiten hatten.

Und wenn man sich lange genug aufhält, um einen Schuß zu plazieren ... Das Zischen von Lasern, die an seinem Heckschild nagten, beendete diese Überlegung und ließ ihn zusammenzucken. »Mir hängt einer am Heck. Ich werde versuchen, ihn abzuschütteln.«

Nawara trat das rechte Ruder durch und schwang den X-Flügler nach Backbord. Er kippte das Schiff auf die Steuerbord-S-Folio, dann riß er den Steuerknüppel nach hinten und zog in einer engen Spirale davon. Er drosselte die Geschwindigkeit ein wenig, in der Hoffnung, sein Verfolger würde an ihm vorbeirasen, aber der Heckscanner zeigte, dass der Pilot ebenfalls zu einer Drehbewegung übergegangen war, die ihn hinter Nawara hielt.

Der Twi'lek erhöhte den Schub und vergrößerte den Abstand, dann brach er hart nach Backbord aus und riß den Jäger wieder hoch. *Vielleicht genügt das ja.*

Laserzischen an den Heckschilden sagte ihm, dass der Versuch fehlgeschlagen war. Nawara ließ den X-Flügler seitlich ausbrechen, nach oben und unten rucken, damit er schwieriger zu treffen war, aber der TIE blieb dicht hinter ihm.

Ich muss irgendwas tun. Schweiß trat ihm auf die Oberlippe und lief in die Mundwinkel, schmeckte nach Kupfer. Seine Lekku zuckten in ihren Stoffbehältern. *Vielleicht, wenn ich in den Friedhof hineinfliege ...*

Er begann den Jäger hoch- und auf die Asteroiden zuzuziehen, als hinter ihm etwas explodierte. Er warf einen Blick auf den Heckmonitor und sah keinen TIE mehr. »Danke.«

»Es war mir ein Vergnügen, Sechs.« Erisi schien zufrieden mit sich. »Meine Flügelfrau wäre unglücklich, wenn dir etwas passiert.«

»Wir stehen beide in deiner Schuld, Vier.«

»Akzeptiert, Sechs.«

Aril Nunb schaltete sich ein. »Die Lambdas fliehen.«

»Danke, Zwölf. Laßt sie gehen.« Wedges Stimme klang immer noch angespannt. »Wir haben hier mehr als genug zu tun.«

Nawara glich die Schilde wieder aus. Er folgte Erisi zurück in den Kampf und sah auf dem Weg zwei oder drei TIEs explodieren. Ein weiterer kam aus dem Chaos und nahm Erisi ins Visier.

»Vier, ausbrechen!« Nawara kippte seinen Jäger auf die Backbord-S-Fläche, dann zog er ihn hoch. Er schoß auf die Tarantel zu, blieb dran, als der Pilot zum Sturzflug ansetzte, dann feuerte er. Die ersten beiden Laserblitze rissen nur Löcher ins Steuerbord-Solarpaneel, aber die nächsten trafen das Cockpit direkt in der Mitte. Der TIE begann zu trudeln und explodierte in einer Wolke aus grell brennendem Treibstoff. Trümmer prallten von Nawaras vorderen Schilden ab, als er den Rand des Feuerballs

passierte.

»Sonderführer, hier Fünf. Die TIEs brechen aus. Sie fliegen zum Friedhof.«

»Verstanden, Fünf. Sonderstaffel, laßt sie fliehen.«

»Das meinen Sie doch nicht ernst, oder?«

»Doch, Gavin.«

»Aber sie haben -«

»Das ist jetzt egal. Sie sind so gut wie tot, und das wissen sie. Ich will nicht, dass einem von uns etwas passiert. Formation ein-nehmen und Befehle abwarten.« Ein kurzes Quietschen beendete Wedges Durchsage und signalisierte Nawara, dass der Commander zu einer anderen Frequenz gewechselt hatte.

Nawara wendete und zog den Jäger nach unten, wo Pash und die anderen beiden Mitglieder der Formation warteten. Er spähte aus dem Cockpit und sah zum ersten Mal genauer die Trümmer des Konvois. *Wenn Menschen imstande sind, so etwas mit einem Konvoi mit Bacta zu machen, kann ich mich nur freuen, kein Mensch zu sein.*

Ein paar Frachter waren noch als solche zu erkennen. Rumpfe waren von Explosionen aufgerissen. Bacta war durch die Löcher ausgetreten und auf der Stelle zu Monumenten erstarrt, die das Entsetzen der Crews widerspiegeln mochten. In einigen Schiffen fraßen Feuer noch die letzten Reste an Sauerstoff. Trümmer anderer Schiffe drifteten vorbei, stießen gegeneinander und rissen sich wieder los.

Das Schlimmste, was Nawara sah, war ein kleines Schiff - es *kann kaum größer als die Rochen gewesen sein* -, das vom Bug bis zum Mittschiff noch intakt zu sein schien. Dahinter war nichts mehr übrig - jedenfalls nichts, was noch als Schiff zu erkennen gewesen wäre. Turbolaserfeuer hatten es so heftig getroffen, dass die hintere Hälfte verflüssigt worden war. Ein amorpher Klumpen aus Metall, umgeben von kondensiertem Metallnebel, wie die Daunen eines silbrigen Vogels, trieb hinter dem Schiff her.

Die brutale Heftigkeit des Angriffs, der dieses Schiff zerstört hatte, erschütterte Nawara. Die Transparistahl-Paneele des Cockpits waren explodiert. Ihm wurde klar, dass die Turbolaser des Supersternzerstörers die Atmosphäre im Schiff überhitzt haben mussten. Die Crew musste innerhalb von Sekundenbruchteilen verbrannt sein. *Sie waren wahrscheinlich tot, bevor sie es noch recht wussten, wie ihnen geschah, aber davor mussten sie Augenblicke schrecklicher Angst erlebt haben, als sich der Zerstörer näherte.*

Nawara aktivierte sein Komm. »Eine Frage: Wenn ihr zu einem so gut wie unbewaffneten Konvoi gehören würdet und euch beim Sprung aus dem Hyperraum vor einem Supersternzerstörer und einem Kreuzer finden würdet, der TIEs ausspuckt - würdet ihr einen Angriff provozieren?«

»Ooryl kann sich nicht vorstellen, dass jemand so lebensmüde sein könnte.«

»Genau, also würdet ihr euch ergeben und dem Zerstörer mitteilen, dass ihr Bacta geladen habt, das ja einen gewissen Wert darstellt.« Nawara runzelte die Stirn. »Ich verstehe einfach nicht, wieso sie den Konvoi zerstört haben.«

»Deshalb sollte man sich auch Sorgen um die geistige Gesundheit des Kriegsherrn Zsinj machen.« Pash klang angewidert. »Er ist offenbar jemand, um den man sich kümmern muss.«

»Dabei kannst du auf mich zählen.«

»Auf mich auch.«

Ein Quietschen ertönte im Komm, dann meldete sich Wedge.

»Ich habe gerade mit den TIEs gesprochen - sie ergeben sich. Sie fanden ihren Auftrag reichlich seltsam und mochten es überhaupt nicht, dass wir aufgetaucht sind. Sie werden die Hangarabschnitte der *Termagant* anfliegen und versuchen, an Bord zu kommen.«

»Wieso das denn? Dieser Hangar bringt sie nirgendwo mehr hin. Die Triebwerke befinden sich an der anderen Hälfte, und die treibt auf den Friedhof zu.«

»Das habe ich bemerkt, Vier. Sie werden nach Überlebenden suchen und sich bemühen, genug Sauerstoff zu finden, um so lange wie möglich zu überleben. Pash, ich möchte, dass Sie Formation Zwei nach Tatooine bringen. Es müssen etwa acht Stunden sein. Gavin kann Sie nach Mos Eisley führen. Laden Sie neuen Treibstoff und mieten Sie einen Frachter, der ein Dutzend TIEs aufnehmen kann. Fliegen Sie hierher zurück und holen Sie die Piloten raus. Ich bin sicher, Ihr Vater würde sie gern verhören, also sollten Sie sie mit nach Coruscant bringen.«

»Zu Befehl. Wir eskortieren den Frachter nur für den Fall, dass unsere Freunde andere Vorstellungen über ihr Ziel haben?«

»Genau, obwohl ich nicht annehme, dass Sie auf viel Gegenwehr stoßen werden.«

»Wieso das?«

»Scannen Sie die Trümmer. Es gibt eine Menge TIE-Teile, und -«

Nawara starrte die Daten an, die über seinen Bildschirm liefen. »X-Flügler-Trümmer! Aber wir haben niemanden verloren.«

»Nein.« Ein Teil des Zorns war aus Wedges Stimme gewichen. »Natürlich behaupten Zsinjs Leute etwas anderes. Sie sagen, sie hätten die Sonderstaffel bereits vernichtet, genau hier, als sie den Konvoi wie vorgesehen verteidigte. Dann sind wir aufgetaucht und haben ihnen gezeigt, dass man uns beim zweiten Mal nicht mehr so leicht abschießt.«

Nawara blinzelte. »Aber das ist so unsinnig wie der ganze Angriff auf den Konvoi!«

»Ist es nicht, aber wir haben jetzt keine Zeit, Genaueres heraus-

zufinden. Ihr fliegt nach Tatooine. Wir suchen hier nach Überlebenden, dann kehren wir nach Coruscant zurück und erstatten Bericht. Wir sehen uns morgen oder so.« Wedge seufzte. »Wenn bis dahin jemandem eine brillante Idee gekommen ist, was hier passiert sein könnte, würde ich sie mir gerne anhören.«

30

Kirtan Loor hätte vor Wut gezittert, aber die Lethargie der Verzweiflung war einfach zu groß. Er wusste, dass seine Tage gezählt waren, und er hätte keine Wette abgeschlossen, dass es dabei auch nur um zweistellige Zahlen ging. Vermutlich lebte er nur deshalb noch, weil Ysanne Isard den Gedanken genoß, dass er von Angst zermürbt wurde und jeden neuen Tag fürchtete.

Aber selbst jetzt, wo er sich dem Tod durch ihre Hand gegenüber sah, musste Loor unwillkürlich bewundern, wie es ihr gelungen war, ihn, den Kriegsherrn Zsinj und die Neue Republik mit einer einzigen, einfachen Aktion schwer zu treffen. Die Sonderstaffel wäre ebenfalls in die Falle gegangen, hätte sie nicht diese Verspätung gehabt — und *wenn ich nicht mein eigenes Spiel gespielt hätte*.

Innerhalb von 24 Stunden nach dem Hinterhalt im Alderaan-System hatte Zsinj über die Überreste des imperialen Holonetzes eine Botschaft nach Coruscant geschickt, in der er behauptete, er und seine Leute hätten den Bactakonvoi angegriffen, weil er erfahren hatte, dass das Bacta verdorben war und das Problem mit dem Krytos-Virus nur verschlimmert hätte. Er behauptete außerdem, die Sonderstaffel sei anwesend gewesen, habe gewusst, dass das Bacta verdorben war, und trotzdem unterstützt, dass es nach Coruscant gebracht und dort verteilt würde, um »diesen Fremden-Abschaum« loszuwerden, den das Imperium zurückgelassen hatte. Er sagte, er habe keine andere Wahl gehabt, als den Konvoi

und die Sonderstaffel zu vernichten, und er rief die Bevölkerung dazu auf, die Regierung der Neuen Republik zu stürzen und seine Fahne zu hissen.

Das einzige Problem an dieser Botschaft, die auf dem gesamten Planeten ausgestrahlt wurde, bestand darin, dass sie erst sechs Stunden nach einem Bericht über den Angriff auf den Konvoi erfolgte. Dieser Bericht war von der Regierung abgegeben worden und enthielt Holographien, die von Mitgliedern der Sonderstaffel aufgenommen worden waren und kommentiert wurden. Zsinjs Behauptung, er habe die Staffel vernichtet, war somit widerlegt, und das ließ den Rest seiner Behauptungen ähnlich zweifelhaft erscheinen.

Loor schüttelte den Kopf. Ysanne Isard hatte eindeutig die Informationen über den Konvoi an Zsinjs weitergeleitet. Sein Bericht, dass er eine gefälschte »Sonderstaffel« aussenden würde, um den Konvoi zu eliminieren, war zu spät gekommen, um ihn noch an Zsinj weiterzureichen. Loor hatte sie erst 16 Stunden vor Beginn der Aktion informiert, aber der Zeitpunkt von Zsinjs Botschaft an die Bevölkerung von Coruscant legte nahe, dass er mindestens einen Tag gebraucht hatte, um es von wo auch immer die *Eisenfaust* gewesen war nach Alderaan zu schaffen.

All dies bedeutete, dass die Nachricht, die Loor überhaupt erst von dem Konvoi und der Mission der Sonderstaffel in Kenntnis gesetzt hatte, auch irgendwie zu Ysanne Isard gelangt sein musste. Sie hatte aufgrund dieser Originalnachricht gehandelt und erst später Loors Botschaft erhalten. Das Auftauchen

seiner »Sonderstaffel« hatte bewirkt, dass Zsinj nicht auf die echte Einheit wartete — er hatte einfach zugeschlagen und sie vernichtet. Die Sonderstaffel hatte ihn schon zuvor in Verlegenheit gebracht, und das war seine Chance, sich an ihr zu rächen. Die Geschichte mit dem verdorbenen Bacta war nur eine nachträgliche Ausrede, die die Leute beschwichtigen sollte, die sich über die Vernichtung von soviel Bacta aufregten.

Der Verlust des Bacta hatte tatsächlich die Hoffnungen der Bevölkerung von Coruscant zutiefst enttäuscht. Damit verbunden traf ein Bericht ein, dass weniger Ryll zur Verfügung stand, als man ursprünglich angenommen hatte. Mehrere Mitglieder des Provisorischen Rates behaupteten, es könnte ein Teil des Vorrats gestohlen worden sein, aber die Statistiker zeigten, dass der Mangel auf die verbesserte Verteilung zurückzuführen war. Der Vorrat, berechnet für zwei Monate, würde nur noch sieben Wochen reichen, weil mehr Heilmittel an mehr Personen verteilt wurden.

Loor fand es amüsant, dass die Regierung immer noch gegen den Geist des Imperators ankämpfte; es war auf den Imperator zurückzuführen, dass alle immer nach der eigentlichen Wahrheit hinter offiziellen Bekundungen der Regierung Ausschau hielten. Die Tatsache, dass die Republik der Bevölkerung alles sagte, was es zu sagen gab, hielt diese nicht davon ab, dennoch anzunehmen, es könnte mehr dahinter stecken. *Lehren ist ein langwieriger Prozeß, und Lernen dauert sogar noch länger.*

Und Ysanne Isard hat jetzt gelernt, dass sie mir nicht trauen kann.

Hätte er nichts unternommen und die Nachricht einfach an sie weitergeleitet, hätte ihre Aktion Zsinj wegen der Zerstörung des Bacta in Mißkredit gebracht und die Vernichtung der Sonderstaffel bewirkt. Sie hatte zwar keine Beweise, dass Loor das Bacta stehlen und zu seiner eigenen Bereicherung nutzen wollte, aber er wusste, dass sie auch keine Beweise *brauchte*, um ihn zu verurteilen. Sie wusste, er war schlau genug zu sehen, wie mächtig ihn dieses Bacta hätte machen können. Hätte er Erfolg gehabt, dann hätte er genügend Macht anhäufen können, um ihr auf der gleichen Stufe entgegenzutreten.

Jetzt war er nur noch ein Versager.

Und Versager betrachtet sie als nutzlos. Sie würde sich seiner entledigen, sobald sich die erste Gelegenheit bot, ihn zu verraten. *Was bedeutet, dass ich einen Ausweg finden muss, bevor sie mich findet.*

Loor gestattete sich ein Lachen und versuchte einen Teil der

Angst zuverdrängen. Er musste Pläne schmieden, *große Pläne. Pläne für die Zukunft - Pläne, die mich selbst diese Zukunft auch erleben lassen.*

Gavin Darklighter räusperte sich und klopfte leise an die Tür von Commander Antilles' Büro. »Entschuldigen Sie, Sir.«

Wedge blickte von seinem Schreibtisch auf, ein wenig mitgenommen und mit Ringen unter den Augen. »Was kann ich für Sie tun, Gavin?«

»Ich möchte gern mit Ihnen sprechen, Sir. Über eine Privatangelegenheit.«

Wedge richtete sich auf, nickte und bat Gavin mit einer Geste, auf dem Stuhl vor dem Schreibtisch Platz zu nehmen. Ein Tastendruck löschte die holographische Liste, die über Wedges Ho-lopäde in der Luft gehangen hatte. Sie hatte für Gavin wie der Bericht eines Quartiermeisters ausgesehen, aber er konnte nicht sicher sein, da er sie nur von hinten gesehen hatte.

»Um was geht es denn, Gavin?«

Wie soll ich anfangen? Gavin setzte sich, starrte seine Hände an. »Ach, Sir... wir, ich meine, die Staffel, haben über diese Sache bei Alderaan gesprochen. Es war wirklich ziemlich schlimm. Ich meine, wir von Formation Zwei haben es ein zweites Mal gesehen, als wir diese TIE-Piloten abgeholt haben, und da sah alles nur noch schlimmer aus.«

Wedge nickte und rieb sich die Augen. »Ich weiß. Ich habe geholfen, die Berichte der Regierung zu verfassen. Kriegsherrn Zsinjs *Eisenfaust* hat den Konvoi wirklich von einem Ende zum anderen niedergemacht.«

Gavin runzelte die Stirn. »Als ich mit den anderen darüber sprach, meinten die, Sie hätten auf all das ziemlich ruhig reagiert — darauf, dass Mirax tot ist und alles. Ich meine, ich habe sie natürlich längst nicht so gut gekannt wie Sie. Ich habe sie erst auf dem Flug nach Coruscant kennengelernt, als sie uns hier reingeschmuggelt hat, und ich hatte sie gern. Nicht ... na ja, nicht auf

diese Art ... nicht, dass etwas mit ihr nicht in Ordnung gewesen wäre, aber selbst *ich* habe gemerkt, dass sie sich nur für Corran interessierte. Jedenfalls habe ich mich daran erinnert, dass Sie damals mit mir gesprochen haben, als die Imps Lujayne Forge umgebracht haben, und wie sehr mir das geholfen hat, und ich dachte -«

»Sie dachten, es würde mir helfen, meine Trauer deutlicher zu zeigen?«

»Na ja, Ihre besten Freunde sind im Augenblick nicht zu erreichen. Captain Celchu ist im Gefängnis, Prinzessin Leia irgendwo unterwegs, und Sie und Mirax haben einander so nahegestanden, also ...«

Wedge lächelte und seufzte, dann lehnte er sich zurück. »Ich weiß das zu schätzen, Gavin, mehr, als ich sagen kann. Ich glaube, ich bin immer noch in einer Art Schockzustand. Es gab keine Spur von ihr oder der *Pulsarrochen*, also glaubt ein Teil von mir immer noch, dass sie durch einen Navigationsfehler woanders hingesprungen sind, dass sie einfach nicht dort waren.«

»Das würden wir alle gerne glauben, Sir.«

»Es ist lächerlich, das weiß ich selbst, aber das ist zum Teil der Grund, warum ich sie noch nicht gehenlassen kann.« Wedge runzelte die Stirn. »Es sieht so aus, als würden alle, die ich kenne, alle, mit denen ich mich anfreunde, vom Imperium oder einem seiner böstlichen Auswüchse verschlungen. Beim Kampf gegen die Todessterne - na ja, in diesem Kampf zu sterben, hatte noch einen Sinn. Aber diese Sache mit dem Konvoi - sie brachten nur Bacta zu einem Planeten voller Kranker. Obwohl ihr Tod zumindest dazu geführt hat, dass der Provisorische Rat jetzt endlich etwas gegen Zsinj unternehmen will, wurde ihr Leben verschwendet, und ich habe einfach genug von dieser Art von Verschwendung.«

Gavin blickte auf. »Wir greifen Zsinj an?«

Wedge drückte einen Knopf an seinem Datenblock. »Ich habe mich gerade darüber informiert, was wir gegen ihn einsetzen

könnten. Ich kenne nicht viele Einzelheiten und wenn, dürfte ich sie Ihnen nicht verraten, aber dieser Anschlag hat Zsinj zum Ziel für uns gemacht. Admiral Ackbar will so schnell wie möglich so viel wie möglich über ihn erfahren, also sollte ich mich lieber wieder an die Arbeit machen.«

»Wenn Sie meinen, Sir.«

Wedge beugte sich vor und stützte sich auf die Ellbogen. »Ga-vin, ich weiß es wirklich zu schätzen, dass Sie hergekommen sind, um mit mir über Mirax zu reden. Ich glaube, ich bin dazu im Augenblick einfach noch nicht bereit, aber ich komme zurecht. Es tut weh, aber ich komme damit zurecht.«

Gavin nickte. »Jawohl, Sir.« *Sich dagegen abzuschirmen, verschiebt alles nur.* »Wenn Sie jemanden brauchen sollten, mit dem Sie reden wollen -«

»Dann werde ich mich sicher an Sie wenden.« Wedge lächelte und deutete einen Gruß an. »Ruhen Sie sich ein wenig aus - und das gilt auch für den Rest der Staffel. Wenn wir Zsinj angreifen, dann will ich, dass wir so schnell wie möglich zuschlagen können.«

Borsk Fey'lya stand hinter seinem Schreibtisch und strich sich das cremefarbene Fell rund ums Gesicht glatt. »Bitte, Asyr Sei'lar, kommen Sie doch herein! Ich fühle mich geehrt, dass die neueste Pilotin der Sonderstaffel die Zeit zu einem Besuch bei mir gefunden hat.«

Die Bothan mit dem schwarzweißen Fell verbeugte sich respektvoll; dann nahm sie Haltung an, als die Tür sich hinter ihr schloß. »Ich fühle mich geehrt, dass ein Mitglied des Provisorischen Rats mich bemerkt hat.«

»Sie bemerkt? Meine Liebe, es ist wirklich unmöglich, Sie zu übersehen. Von Ihren Leistungen in der Staffel einmal abgesehen, haben Sie neulich auf der Party von Liska Dan'kre tatsächlich hinreißend ausgesehen. Bitte, setzen Sie sich doch. Wir brauchen uns hier wirklich nicht an Formalitäten zu halten.« Fey'lya blieb stehen, bis sie sich niedergelassen hatte. Sie bewegte sich mit einer

Leichtigkeit und Anmut, wie er sie in seiner Jugend ebenfalls besessen hatte. Und obwohl er seine besten Jahre noch nicht lange hinter sich hatte, konnte er bereits erkennen, wieviel er verloren hatte, seit er in ihrem Alter gewesen war.

Borsk Fey'lya konnte auch nicht leugnen, dass er ihr zweifellos nachgestellt hätte, wäre er nur jünger gewesen. Er fand sie ziemlich attraktiv und musste zugeben, dass die weißen Flecken in ihrem schwarzen Fell ihr ein gefährliches Aussehen verliehen. Das Feuer in ihren violetten Augen war ebenfalls verführerisch, aber mit zunehmender Reife hatte sich Fey'lya — anders als die Menschen — von persönlichen Eitelkeiten

abgewandt. Ein Mensch hätte sich eine Mätresse in ihrem Alter genommen, um sich seine Männlichkeit zu beweisen, aber für Fey'lya hätte dies nur gezeigt, dass er sich nicht genügend auf das konzentriert hatte, was im Leben wirklich zählte.

Macht.

»Asyr, ich möchte Ihnen die Glückwünsche der Bevölkerung von Bothawui überbringen. Sie sind dabei, einen Platz unter Bothans Helden einzunehmen, neben den Märtyrern und selbst neben Ihrem Vorgänger in der Sonderstaffel, Peshk Vri'syk. Sie haben Coruscant befreit, und nun fliegen Sie in der bekanntesten Kampfjägerstaffel der Neuen Republik. Ihre Eltern sind sehr stolz auf Sie, und andere Bothaneltern haben nichts dagegen, wenn ihre Kinder Sie als Vorbild betrachten.«

»Ich danke Ihnen, Rat.« Asyrs violette Augen blitzten. »Aber ich glaube, Eltern könnten bessere Vorbilder für ihre Kinder finden als mich.«

»Das mag sein, aber ich würde mir an Ihrer Stelle keine Gedanken wegen Ihrer Liaison mit diesem Menschen, Galen, machen.« Fey'lya hatte mit Absicht einen falschen Namen genannt und beobachtete nun zufrieden, wie sich ihr Fell an Hals und Kopf vor Zorn sträubte. »Xenophilie ist bei uns nicht unbekannt, und Ihre Affäre läßt Sie sogar noch romantischer wirken. Ihr Galen scheint durchaus in der Lage zu sein, mit kritischen Situationen zurecht-

zukommen — das hat sich ja daran gezeigt, wie er das Kre'fey-Pro-blem entschärfte. Und darüber hinaus sind Sie bewundernswert diskret.«

»Er heißt *Gavin*, Gavin *Darklighter*. Sein Cousin war einer derjenigen, die bei der Zerstörung des ersten Todessterns umkamen.«

»Und unsere Märtyrer starben, um die Allianz in die Lage zu versetzen, den zweiten Todesstern zu zerstören. Es ist angemessen, dass die Erben zweier solcher Heldentraditionen zusammenfinden können.« Fey'lya hob die Hand, um sie zu beruhigen. »Bitte verzeihen Sie, wenn ich Sie mit der Erwähnung Ihrer Privatangelegenheiten erzürnt haben sollte. Ich verstehe vollkommen, wie sehr es zwei Personen verbinden kann, gemeinsam zu kämpfen. Andere sind nicht so leicht bereit, Dinge zu akzeptieren, die ihnen fremd sind.«

»Ich danke Ihnen, Rat.« Asyr runzelte angestrengt die Stirn. »Es gibt Angehörige der bothanischen Gemeinde hier, die in ihrer Fremdenfeindlichkeit den Imperialen in nichts nachstehen.«

»Das ist wirklich nicht gut. Wenn Sie erlauben, kann ich Ihnen vielleicht bei diesem Problem helfen. Ich habe vielfache Möglichkeiten, mit den verschiedensten Gruppen — Bothan und anderen - hier und auf Bothawui in Kontakt zu treten. Es ist wirklich nicht richtig, dass Sie wegen Dingen angefeindet werden, die nicht Ihrer Kontrolle unterliegen. Ich war auch einmal jung. Ich weiß, wie heißblütig man sein kann. Ich werde meinen Einfluß nutzen, um diese feindselige Haltung zu ändern.«

»Das wäre sehr freundlich von Ihnen.«

»Ich freue mich, Ihnen helfen zu können.« Fey'lya lächelte. »Ich hatte tatsächlich gehofft, helfen zu können, als ich Sie hergebeten habe, aber dabei ging es nicht um diese Angelegenheit.«

Asyr wich seinem Blick nicht aus. »Ja, Sir?«

»Wenn ich mich recht erinnere, haben Sie an dieser Mission ins Alderaan-System teilgenommen, ja?«

»Ja. Ich flog neben Commander Antilles. Die Abschüsse, die ich erzielen konnte, verdanke ich ihm.«

»Aha.« Fey'lya legte die Hände aneinander, Fingerspitze an Fingerspitze. »Der Zeitpunkt Ihres Eintreffens im Alderaan-Sy-tem ist für jene in der Regierung, die stets Verschwörungen wittern, von großem Interesse. Sie kamen später als beabsichtigt, und der Konvoi wurde zerstört.«

Die Bothan kniff die Augen ein wenig zusammen. »Wären wir rechtzeitig eingetroffen, wären auch wir vernichtet worden, ebenso wie der Konvoi.«

»Dies trifft zweifellos zu - jedenfalls war es gut, dass es zu dieser Verspätung kam. Dennoch - wissen Sie, dass Tests, die mit dem vereisten Bacta durchgeführt wurden, das nach Coruscant gebracht wurde, zeigten, dass es tatsächlich verdorben war - wie Kriegsherr Zsinj behauptet hat?«

»Verzeihen Sie, Sir, aber diese Proben waren zuvor hoch erhitzt worden, gesprengt und mit Trümmern vermischt. Es ist keine Überraschung, dass sie sich danach als verunreinigt und nutzlos erweisen.«

»Unter normalen Umständen würde ich Ihnen zustimmen.«

»Was ist so ungewöhnlich an diesen Umständen?«

Fey'lya lächelte nachsichtig. »Der Kurs des Konvois ist eindeutig an den Kriegsherrn Zsinj verraten worden. Da

es die Xucphra-Fraktion auf Thyferra war, die sich bereit erklärt hatte, der Neuen Republik dieses Bacta zu schicken, sollte man annehmen, dass es vermutlich ihre Rivalen vom Zaltin-Kartell waren, die Zsinj diesen Hinweis übermittelten. Dennoch können wir auch nicht ausschließen, dass Angehörige der Regierung den Transport von Bacta nach Coruscant sabotieren wollten.«

»Das können Sie nicht ernst meinen! Das würde bedeuten, dass Mon Mothma oder andere Ungeheuer von der Abscheulichkeit einer Ysanne Isard wären.«

»Selbstverständlich halte ich das nicht für möglich, aber das Problem ist, dass andere es durchaus tun. Und ich fürchte, Sie könnten als Angehörige der Sonderstaffel ebenfalls in Spekulationen verwickelt werden.« Er drückte die Handflächen auf den

Tisch und beugte sich vor. »Ich möchte Sie vor allen potentiellen Schwierigkeiten schützen, die auf Sie zukommen könnten.«

»Schwierigkeiten?«

»Man wird die Sonderstaffel zusammen mit anderen aussenden, um den Kriegsherrn Zsinj zu bestrafen. Es könnte gut sein, dass dieser Zwischenfall im Alderaan-System darauf hinweist, dass bestimmte hohe Militärs die Sonderstaffel für ein Problem halten. Sie auf eine Mission zu schicken, bei der die Staffel aufgerieben wird, würde dieses Problem aus dem Weg schaffen. Ich will selbstverständlich nicht behaupten, dass dies tatsächlich passieren wird, aber es könnte möglich sein, und ich möchte eine Vorsichtsmaßnahme ergreifen, die das vielleicht verhindern wird.«

Asyr sah ihn fragend an. »Was für eine Vorsichtsmaßnahme?«

Fey'lya hob ihr die Handflächen entgegen. »Ich möchte, dass Sie einen Bericht schreiben, der bezeugt, dass das verspätete Eintreffen der Sonderstaffel auf einen *menschlichen* Fehler zurückzuführen ist.«

»Ein solcher Bericht könnte benutzt werden, um die Verschwörungstheorien zu stützen.«

»Wenn ich ihn für einen solchen Zweck benutzen würde, ja. Aber das würde ich selbstverständlich *nie* tun.«

»*Nie?*« Asyr zog eine Braue hoch. »Sie kennen das alte botha-nische Sprichwort - >Nie bedeutet nur, dass sich die Gelegenheit noch nicht ergeben hat?«

»Dann sollte ich meine Worte berichtigen - ich würde den Bericht nie für einen solchen Zweck nutzen, es sei denn, um menschliche Übergriffe zu verhindern. Sie wissen, dass die Grausamkeit der Menschen gegenüber ihrer eigenen Spezies ungeheuerlich sein kann. Die menschlichen Mitglieder der Allianz haben sich nicht gegen uns oder die Sonderstaffel gewandt, aber das bedeutet noch nicht, dass sie dies *nie* tun werden.« Fey'lya tippte mit einer Krallen auf die Schreibtischplatte. »Sie sind eine Bothan. Sie wurden mit Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten geboren. Dieser Bericht ist eine davon.«

Asyr nickte. »Ich verstehe, Sir.«

»Gut. Ich möchte den Bericht innerhalb von 72 Stunden haben. Enttäuschen Sie mich nicht.«

»Nein, Sir.« Asyr stand auf und verbeugte sich. »Ich weiß, was es mich kosten wird, wenn ich versage, und ich habe nicht vor, diesen Preis zu zahlen.«

31

Es geht alles zu leicht. Obwohl alles absolut nach Plan lief, hatte Corran das Gefühl, dass irgendwo eine Katastrophe auf ihn lauerte. Die Imps, die nahe der Höhlenöffnung arbeiteten, hatten ihn und Urlor nicht einmal eines Kommentars gewürdigt, als sie den dunklen Korridor zur Latrine betreten hatten. Sie gingen dicht nebeneinander, damit die Infrarotbilder ihrer Körper auf den Überwachungsbildschirmen an jedem Ende des Korridors als ein einziges erschienen.

Im Latrinbereich angekommen, hatte Corran sein Hemd ausgezogen, in dem einzigen Waschbecken mit Wasser getränkt und dann das nasse Kleidungsstück wieder angezogen. Er hatte auch sein Haar angefeuchtet und dann Urlor zugedröhnt. »Ich bin soweit.«

Urlor zog eine buschige Braue hoch.

Corran nickte. *Ja, ich muss gehen. Ich habe keine andere Wahl.* Er klopfte ihm noch einmal auf den Arm

und ging zum Ausgang. Urlor folgte, tätschelte ihm den Rücken und ging dann zu den Unterkünften zurück, wobei er leicht schwankte, um sein Infrarotbild zu vergrößern. *Danke, mein Freund.*

Corran, immer noch triefnaß, wandte sich nach links und der Mine zu. Er bewegte sich langsam und drehte sich zur Seite, um auf dem Infrarotmonitor nahe dem Eingang möglichst wenig zu sehen zu sein. Er war nicht sicher, ob das wirklich seine Wärm-

ausstrahlung verringerte, aber es war den Versuch wert. Das nasse Haar und Hemd würden zusätzlich dazu beitragen. Urlochs Versuche, weiter oben im Flur ein umfangreiches Ziel zu präsentieren, halfen vielleicht ebenfalls, dass er den Beobachtern entging-

Dreißig Schritte hinter den Latrinen erreichte er das Doppeltor. Im Dunkeln tastete er an der Metalloberfläche entlang nach dem Schloß an der Kette. Seine Finger strichen sanft über die Nummertastatur des Schlosses, aber er gab der Versuchung, eine Zufallskombination einzugeben, nicht nach. Er wusste nicht, ob eine falsche Eingabe sofort Alarm auslösen würde, aber zu versuchen, die richtige Kombination herauszufinden, würde lange genug dauern, ihn wie einen tuskischen Banditen auszutrocknen. *Es sei denn, ich hätte Glück, und niemand hat so viel Glück.*

Von dem Schloß an der gegenüberliegenden Tür zählte Corran sechzehn Kettenglieder, und er zog eine Grimasse. Siebzehn Glieder hatten es vor zwei Nächten gerade so eben zugelassen, dass er sich durchquetschen konnte. Corran packte die Torhälften, zog sie so weit wie möglich auseinander und schob dann die rechte Schulter in die Öffnung. Er atmete so tief aus, wie er konnte, drängte ein Bein hindurch und schob und drückte sich langsam auf die andere Seite.

Dort angekommen, hockte er sich auf den Boden und rieb sich die Brust. *Es ist vielleicht doch ganz gut, dass keiner der anderen mitkommen wollte. Von einigen der älteren Gefangenen abgesehen - und den Kranken - hätte hier keiner durchgepaßt.* Immer noch geduckt eilte er auf den Minenkorridor zu. Als er den Eingang erreicht hatte, erlaubte er sich einen lautlosen Seufzer.

Kaum zu glauben, wie dumm sie sind. Dann wurde ihm klar, dass seine Kritik an den Wärtern ungerecht war, vor allem, weil diese mangelnden Sicherheitsvorrichtungen nur im Licht seiner Theorie über die Schwerkraft im Gefängnis einen Sinn ergaben. Kein Gefangener, der noch normal im Kopf war, würde versuchen, sich tiefer in den Schoß des Planeten zu wühlen. Dieser Mangel

an Überwachung auf dem Weg zur Mine sollte nur noch stärker darauf hinweisen, dass sich hier kein Fluchtweg bot.

Die Sicherheit ist hier mittels zweier Dinge gewährleistet: der Umkehrung der Schwerkraft und der Tatsache, dass ein Flüchtling, selbst wenn er den Gebäudekomplex verlassen könnte, immer noch nicht wüsste, auf welchem Planeten er sich befindet. Corran schauderte. *Wenn wir tief in Hoth sind oder in der Wüste von Tatooine oder auf der Rückseite von Kessel, wird dieser Fluchtversuch schnell genug zu Ende sein.*

Trotz dieser wenig ermutigenden Gedanken, die weiteres Unbehagen in ihm auslösten, ging Corran weiter. Er erreichte die Luke zu den Höhlen und stellte fest, dass sie offen stand. *Na ja, vielleicht habe ich ja tatsächlich ein wenig Glück.* Er hätte sich wohler gefühlt, wenn er ein Licht gehabt hätte, aber die Gefangenen hatten keinen Zugang zu höherentwickelterer Technologie als Schaufeln. Um sich im Dunkeln zurechtzufinden, musste er sich auf das matte Schimmern der gelb beleuchteten Bereitschaftsanzeigen unten an den Flutlichtern verlassen, die benutzt wurden, wenn in der Mine gearbeitet wurde. Corran hatte sich im Geiste eine Karte seines Wegs gezeichnet, wie ein Astronom sich Sternkonstellationen merkt, und er wusste genau, wie er zu dem Kiesförderband gelangen würde. Nachdem er sich orientiert hatte, richtete er sich wieder auf und begann seinen Weg durch den abschüssigen Korridor.

Schmerz explodierte plötzlich in seinem Rücken, lahmte seine Beine. Er warf sich nach vorn und versuchte sich zusammenzurollen, aber seine Beine gehorchten ihm nicht mehr. Er entnahm dem Schmerz in seinem Rücken und seinen Knien, als sie auf den Boden stießen, dass sein Rückgrat nicht gebrochen war. Das mochte zwar eine gute Nachricht sein, aber sie verblaßte gegenüber der Tatsache, dass man ihn angegriffen hatte.

Rutschend kam er zum Stillstand. Er konnte ein brennendes Kribbeln spüren, als das Gefühl wieder in seine Beine zurückkehrte, aber sie fühlten sich an wie Blei und hatten immer noch

keine Kraft. Der durch den Kies unsichere Untergrund und diese Schwäche in den Beinen ließen es nicht zu, dass er sich erhob, was er als ausgesprochenes Problem betrachtete, denn nun verfinsterte ein umfangreicher

Schatten mehrere der gelben Lichter. Das schwache Glühen genügte aber immer noch, um die Kante der erhobenen Schaufel zu beleuchten, die der Mann hielt.

»Nichts für ungut, Horn, aber Sie sind nun mal der Mann, der mich hier rausbringen wird.«

Derricote? »Wie sind Sie am Tor vorbeigekommen? Sie können sich auf keinen Fall durchgedrückt haben.«

Die Schaufel blieb erhoben. »Ich habe Geld beiseite geschafft, auf Nummernkonten. Ich habe einen Wärter bestochen, damit er mir die Kombination verrät, so, wie ich sie auch besteche, um an die Zutaten für meinen Alkohol zu kommen.«

Appelliere an seine Eitelkeit. Kauf dir ein wenig Zeit, bis du dich wieder bewegen kannst. »Ziemlich schlau, General.«

»Und zu schlau, um zuzulassen, dass Sie sich erholen. Bis dann...«

Die Schaufel kam nach unten. Corran rollte sich nach links und spürte, wie die Schaufel an seiner rechten Schulter abprallte. Er erwartete einen weiteren Schlag, aber statt dessen hörte er Derricote gurgeln, und die Schaufel fiel klappernd zu Boden. Kies knirschte, als sich der Imp drehte. Corran hörte jemanden grunzen, dann einen dumpfen Aufprall, aber Derricotes Silhouette blieb aufrecht.

Corran griff nach hinten und packte die Schaufel, riß das Metallende herum. Er erwischte den Imp an der Rückseite der Beine und warf ihn um. Kies spritzte auf, als Derricote fiel. Corran kam auf die Knie und schlug Derricote die Schaufel in den Magen; als dieser die Hände nach unten zu seinem Bauch riß, zog ihm Corran die Schaufel über den Kopf.

Derricote erschlaffte.

»Ist er tot?«

Corran spähte in die Richtung, aus der die Stimme gekommen war. »Jan?«

»Ja.«

»Wie kommst du hierher?«

Der ältere Mann kam nahe genug, dass Corran das feuchte Rascheln seines Hemdes hören konnte. »Ich habe bemerkt, dass Derricote fehlte - er ist zu fett, als dass man es nicht bemerken würde. Urlor sagte mir, dass du weg seist. Ich habe angenommen, Derricote wollte dich verraten, also wollte ich dich zurückhalten. Als ich ihn über dir stehen sah, musste ich etwas unternehmen.«

Corran streckte die Hand nach Derricotes Halsschlagader aus und fand dort die geflochtene Schnur, mit der Jan immer sein Haar zurückband. Er gab sie Jan zurück und prüfte Derricotes Puls. »Schwach und flatternd. Ich muss ihm den Schädel eingeschlagen haben.«

»Laß ihn hier. Sie werden glauben, er sei bei einem Fluchtversuch gestürzt. Wir können wieder zurück sein, bevor sie es merken.«

Corran schüttelte den Kopf. »Das geht nicht. Wenn sie ihn hier finden, dann wissen sie, dass wir das Geheimnis von Lusankya kennen. Dann werden wir nie hier wegkommen.« Er packte Jan am Oberarm. »Komm mit. Wir können ihn wegzerren und irgendwo anders liegenlassen. Sie werden ihn nicht finden, ehe wir verschwunden sind.«

Der ältere Mann lachte leise. »Oh, sie werden meine Abwesenheit schneller feststellen als die aller anderen. Deshalb kann ich nicht gehen.«

»Und weil sie dann die anderen umbringen.«

»Ja.«

»Ich werde wiederkommen und dich holen, das weißt du. Sobald ich hier rauskomme, bringe ich Wedge mit der Staffel her, und wir holen euch raus.«

»Das weiß ich, mein Sohn. Ich verlasse mich darauf.« Jan klopfte ihm auf die Schulter. »Ich habe deinen Großvater wahrscheinlich nicht gekannt, aber ich bin sicher, er wäre stolz auf dich. Möge die Macht mit dir sein.«

»Und mit dir.«

»Ich werde die Spuren des Kampfs beseitigen. Wenn du Derricote mitziehst, werde ich dir einen Vorsprung lassen und dann melden, dass er fehlt. Sie werden nach ihm suchen, aber nicht an Orten, an denen du dich verstecken kannst. Wir werden deine Abwesenheit so lange wie möglich vertuschen, aber es wäre optimistisch anzunehmen, dass es mehr als zwölf Stunden funktioniert.«

»Ich verstehe, Jan.« Corran stand auf und begann, Derricote an einem Arm auf das Kiesförderband zuzuziehen. Jan packte den anderen Arm. Zusammen hoben sie ihn auf das Geländer. Corran tastete

noch einmal nach Derricotes Puls. »Nichts. Er ist tot.«

»Eines Tages wird vielleicht niemand mehr im Dienst des Imperiums sterben müssen.«

Sie hoben die Leiche an und ließen sie fallen. Corran konnte zwar nicht sehen, wie Derricote aufprallte, aber er hörte ein Knirschen.

»Noch einmal, Corran: Möge die Macht mit dir sein.«

»Danke. Bis wir uns wiedersehen.« Corran schüttelte Jan die Hand, kletterte über das Geländer und ließ sich ins Dunkel hinab. Er trat auf Derricotes Leiche, dann bückte er sich und kroch unter das Förderband. Unterhalb des Bandes, wo es in die Motoranlage zurücklief, ertastete Corran den Umriss eines Lochs in den Stahlplatten, die die Grube umgaben. Er hatte es zum ersten Mal vor einer Woche bemerkt, als er Kies aus der Grube geschaufelt hatte, und er wusste, dass es ihm den Weg zur Flucht bieten würde.

Wenn Derricote nur durchpaßt! Corran zerrte die Leiche des dicken Mannes über die Kante des etwa sechzig Zentimeter breiten Lochs und stopfte sie hindurch. Er hörte einen dumpfen Aufprall, dann glitt er selbst durch das Loch. *Es muss einfach funktionieren.*

Corran war bereits aufgefallen, dass es von der Höhle aus keine Wartungsöffnung zum Motor des Förderbandes gab. Wenn der Motor kaputtging, musste man ihn von einem anderen Punkt aus erreichen können, was bedeutete, dass es einen anderen Zugang zu

diesem Bereich geben musste. Corran fand sich auf einem Laufsteg aus Metallgittern wieder. Er kroch herum, ertastete sich seine Umgebung. Schließlich fand er an der linken Seite der Kammer, neben einer Zugangsluke, einen Lichtschalter und drückte ihn. Eine schwache Leuchtröhre ging an. Schnell zerrte Corran Derricote zu der geschlossenen Luke und schaltete das Licht wieder aus.

Er horchte an der Metalluke, konnte aber nichts hören. Mit trockenem Mund, die Nase voller Kiesstaub, packte Corran den inneren Lukengriff und zog ihn zurück. Es quietschte und knirschte ein wenig, was für Corran wie die Geräusche einer imperialen Folterkammer klang. Überzeugt, dass er damit alle Soldaten in der Anlage auf sich aufmerksam gemacht hatte, öffnete er vorsichtig die Luke.

Der rechteckige Raum auf der anderen Seite war leer. Corran atmete aus — erst jetzt wurde ihm klar, dass er zuvor den Atem angehalten hatte. Um ganz sicher zu gehen, schob er Derricotes Leiche hinüber und quetschte sie durch die Luke, bevor er selbst den Raum betrat. *Bisher hat er eine gute Deckung abgegeben.*

Derricote fiel auf den Boden, und Corran glitt durch die Luke. Er schloß sie hinter sich und zerrte Derricotes Leiche zur Tür des Raums. Dahinter lag ein runder Flur von etwa drei Metern Durchmesser. Ein Streifen roter Kacheln zog sich spiralförmig hindurch, begann an Corrans Seite in der Mitte und endete oben an der Decke, fünfzehn Fuß entfernt. *Dekorationen! Sagt man nicht immer, die Imps seien so finster?*

Corran wollte den Flur entlanggehen und spürte, wie er nach links stolperte. Um es noch schlimmer zu machen, rutschte auch Derricotes Leiche in diese Richtung. Corran wurde schwindlig, als er versuchte aufrecht weiterzugehen. Schließlich verlor er endgültig das Gleichgewicht, stürzte und landete, an die rote Linie gedrückt, etwa einen Meter von der Tür entfernt.

Seltsamerweise fühlte es sich ganz normal an, dort zu liegen, obwohl er genau sehen konnte, dass er an einer der Seitenwände des Tunnels lag. Er schüttelte den Kopf, als würde das helfen,

dann ließ er den Kopf wieder an die Wand, auf die roten Kacheln sinken. *Aber natürlich! Das hier muss der Übergang sein. Der rote Streifen zeigt den Wechsel der Schwerkraft an. Erführt von oben nach unten, oder genauer gesagt, umgekehrt.*

Nachdem nun die Vernunft in seine Welt zurückgekehrt war, kam Corran auf die Beine und begann Derricote weiterzuziehen. Seine Schultern schmerzten von der Anstrengung, aber er hatte nicht vor, den Mann zurückzulassen. Wenn er einen Platz fand, an dem er die Leiche verstecken oder aus größerer Höhe fallen lassen konnte, damit die Imps sie später fanden, würde er den Suchtrupps das liefern, wonach sie suchten, und Corran Zeit verschaffen, seine Flucht fortzusetzen. *Solange sie nach einem dicken Mann suchen, werden sie mich nicht finden.*

Am anderen Ende des Tunnels richtete Corran sich auf. Der Raum, in dem er sich nun befand, war nur schwach erleuchtet und beherbergte Steuerpulte für Klimaanlage und elektrischen Strom und andere Bequemlichkeiten, ohne die er nun eine ganze Weile hatte auskommen müssen. Aus der Anzahl der unterschiedlichen Zonen, die auf dem Schaltpult für die Klimaanlage markiert waren, erkannte er, dass die Anlage hinter der Tür ziemlich groß sein musste. Er horchte an der Fiberplast-Tür, konnte aber

nichts hören.

Er holte tief Luft, dann drückte er den Türöffner und wich in den Schatten zurück, als die Tür aufglitt. Dahinter lag ein ziemlich aufwendiger Flur, der ihn vage an Bilder des imperialen Palastes erinnerte. *Wunderbar, ich fliehe aus einem Gefängnis und finde mich im Palast eines Moff's wieder. Das mag zweifellos besser sein als die Höhle, aus der ich komme, aber hier unentdeckt herauszukommen, wird nicht leicht sein.*

Er zuckte mit den Achseln. *Aber Leichtigkeit ist auch nicht der Zweck dieser Übung - es geht um Flucht. Und fliehen werde ich.*

32

Nawara Ven zog eine Kralle durch den Ring von Feuchtigkeit, den sein Krug mit Lomin-Ale auf dem Tisch hinterlassen hatte. *Ich sollte wirklich nicht hier sein.* Er trank noch einen Schluck von dem bitteren und würzigen Ale. *Das ist einfach verrückt.*

Eigentlich sollte er nicht einmal in der Nähe einer Kneipe sein, und schon gar nicht in einem finsternen, rauchigen Loch wie der *Hutthöhle*. Die Anklage hatte die Beweisaufnahme abgeschlossen, und Nawara sah sich in ernsthaften Schwierigkeiten. Bei den Beweisen handelte es sich zwar größtenteils um Indizien, aber es war ein ganzer Berg davon. Er hatte Leumundszeugen, aber nichts, was die Fakten widerlegen konnte, auf denen die Anklage ihre Argumentation aufbaute, und das bedeutete, dass er letztlich gar nichts in der Hand hatte.

Und deshalb bin ich hier. Zwei Stunden zuvor hatte er eine Nachricht erhalten, in der man ihn um dieses Treffen gebeten hatte. Er hätte sie ignoriert, aber sie war mit »Hes Glillto« unterzeichnet gewesen, dem Namen, den Lai Nootka für seinen letzten Flug nach Coruscant angenommen hatte. Pfeifer hatte den Namen von Iella erfahren, und das hatte den Droiden bewogen, Nawara auf die Nachricht aufmerksam zu machen. Pfeifer hatte auch berichtet, es gäbe keine Möglichkeit, sie zum Absender zurückzuverfolgen - sie war über einen öffentlichen Terminal eingegeben worden.

Es ist überhaupt nicht gut, wenn ein Anwalt sich mit geheimnisvollen Zeugen treffen muss, um seiner Argumentation auf die Beine zu helfen. Wenn es sich bei demjenigen, der ihn hier treffen wollte, wirklich um Lai Nootka handelte, würde er die Beweise der Anklage gegen Tycho schneller zerpfücken, als man einen von Jawas gebauten Droiden auseinander nehmen konnte. Nootka würde beweisen können, dass Tycho sich an jenem Abend, als Cor-ran ihn angeblich mit Kirtan Loor gesehen hatte, mit ihm, Nootka, getroffen hatte. Wenn das erst einmal belegt war, war auch klar,

dass Tycho von Corran nichts zu befürchten und daher keinen Grund gehabt hatte, ihn umzubringen.

Aber selbstverständlich habe ich meinerseits keinen Grund anzunehmen, dass Nootka tatsächlich der Urheber dieser Nachricht war. Vermutlich nur ein Glitbeißer, der versucht, Geld aus einem Gerücht zu schlagen. Nawara hob das Glas wieder an den Mund, aber bevor er es austrinken konnte, entdeckte er eine hochgewachsene, schlanke Gestalt, die gerade hereingekommen war. Die Gestalt trug einen Kapuzenumhang, der sie vollkommen umhüllte. *Genau wie Nootka in Corrans Beschreibung.* Nawara richtete sich auf, als die Gestalt sich durch die Menge schob und sich dann auf dem gegenüberliegenden Stuhl in der Nische niederließ.

Nawara streckte die Hand aus. »Nawara Ven.«

Ein Paar schmaler, langfingeriger Menschenhände schoben sich unter dem Umhang hervor und drückten sich flach auf den Tisch. »Ich weiß, wer Sie sind.«

»Und Sie sind nicht Lai Nootka.« Nawara kniff die Augen zusammen. »Werden Sie mich zu ihm bringen?«

»Nein. Ich würde mich ja für den Betrug entschuldigen, aber es tut mir nicht leid. Lai Nootka wird nicht kommen. Er ist tot.«

»Was? Können Sie das beweisen?«

»Er ist tot, und ich kann es nicht beweisen.« Der Mann sprach mit leiser, aber entschlossener Stimme. Sein Gesicht war im Schatten der Kapuze immer noch nicht zu erkennen. »Ich kann allerdings beweisen, dass sich Ihr Klient an dem Abend, als Corran Horn ihn sah, nicht mit Kirtan Loor getroffen hat.«

Nawaras Lekku krümmten sich, während er ungläubig fragte: »Erst betrügen Sie mich, und dann erwarten

Sie, dass ich Ihnen glaube? Wie wollen Sie das beweisen können?»

Der Mann zog die Kapuze weit genug zurück, um ein wenig Licht auf seine Züge fallen zu lassen, und Nawara spürte, wie sein Herzschlag sich beschleunigte. *Er sieht aus wie der Geist von Großmoff Tarkin.*

«Ich kann es beweisen, Nawara Yen, weil ich Kirtan Loor bin, und ich bin an diesem Abend nicht einmal in der Nähe von Tycho Celchu gewesen. Tatsächlich bin ich ihm nie begegnet.»

»Und können Sie belegen, wo Sie sich statt dessen aufgehalten haben.«

»Ja. Ich habe genügend Beweise, um Sie zufriedenzustellen.« Loor lächelte. »Und genügend Informationen über Spione des Imperiums in der Neuen Republik, dass selbst General Cracken zufrieden sein wird.«

Das ist zu schön, um wahr zu sein! Ich glaube, ich träume! Na-wara hatte den Mund vor Erstaunen weit aufgerissen. »Sie lügen. Sie können nicht Loor sein.«

»Doch. Ich werde für Ihren Klienten aussagen, vorausgesetzt, die Neue Republik gewährt mir Immunität hinsichtlich einer Strafverfolgung all meiner Aktivitäten im Auftrag des Imperiums. Außerdem will ich eine Million Credits, eine neue Identität, und ich möchte von Coruscant weggebracht werden. Ich werde ihnen alles sagen, was sie wissen wollen — und noch mehr. Jeder einzelne imperiale Agent auf Coruscant wird entlarvt werden. Es ist ganz einfach.«

»Aber ...« In Nawaras Kopf überschlugen sich die Gedanken. Was Loor da vorschlug, war einfach unglaublich. »Wie können wir sicher sein ...?«

Loor packte Nawaras Hand und drückte seine Handfläche gegen eine von Nawaras Krallen. Ein Blutstropfen trat aus der kleinen Wunde. Nawara hörte, wie Stoff zerrissen wurde, dann tupfte Loor das Blut mit einem Streifen ab, den er von seinem Hemd gerissen hatte. Er warf Nawara das blutige Tuch hin, dann riß er sich noch einen Streifen vom Hemd und verband sich die Wunde.

»Bringen Sie dieses Tuch zu Commander Etyk. Lassen Sie sie meine imperiale Akte kopieren, dann soll sie einen DNS-Ver-gleich zwischen der Kopie und dieser Blutprobe durchführen -wenn sie die Originalakte benutzt, könnten andere herausfinden, dass sie mich überprüft. Sobald Sie sicher sind, dass ich tatsächlich derjenige bin, als der ich mich ausbebe, werden Sie den Handel

für mich in die Wege leiten. Es ist ein Alles-oder-nichts-Geschäft. Wenn Sie den Handel abgeschlossen haben, werden Sie eine Pressekonferenz einberufen. An einem bestimmten Punkt dieser Konferenz, wann immer Sie es möchten, werden Sie sagen: >Ich bin überzeugt, vollkommen überzeugt, dass wir gewinnen werden.< Ich glaube nicht, dass Sie das bisher in der Öffentlichkeit gesagt haben, also wird dies das Zeichen sein.«

»Nein, ich glaube auch nicht, dass ich bisher so etwas gesagt habe. Und ich weiß, dass mir nicht danach zumute war.«

»Nachdem Sie das Signal gegeben haben, werde ich Ihnen eine weitere Nachricht schicken, wo Sie mich finden können. Zu dem angegebenen Zeitpunkt werden Sie und Iella Wessiri mich abholen. Ich möchte niemand anderen sehen, nur Sie und Iella. Ihnen muss ich vertrauen, Sie kenne ich gut genug, um mich auf Sie zu verlassen. Sie können mich nicht verraten, und sie wird es ebenfalls nicht tun. Wenn jemand anderes auftaucht, wird niemand etwas von dem Handel haben. Verstanden?«

Nawara nickte. »Verstanden.«

»Gut. Sie haben fünf Stunden.«

»Fünf Stunden! Das ist nicht viel, vor allem, wenn man bedenkt, dass es gerade Mitternacht ist.« Nawara runzelte die Stirn. Er hätte beinahe hinzugefügt, dass er um zwei oder drei Uhr morgens keine Pressekonferenz einberufen konnte, aber die Medien waren versessen genug auf alles Material vom Prozeß, und wenn er ihnen gesagt hätte, er wollte sie mittags auf Kessel treffen, hätten sie irgendwie eine Möglichkeit gefunden, dorthin zu kommen. »Ich brauche mehr Zeit.«

»Die haben Sie nicht.« Loor nickte, und die Kapuze rutschte wieder nach vorn und verbarg sein Gesicht, »*ich* habe sie nicht. Alles wird nach meinem Zeitplan geschehen. Wenn nicht, wenn es Schwierigkeiten gibt, wird das einer Menge Leute leid tun. Ich kann Ihrem Klienten die Freiheit und der Neuen Republik Coruscant verschaffen, und das alles für so wenig. Also sehen Sie zu, dass es erledigt wird.«

Corran drückte sich wieder in die Ecke des Bibliotheksschranks und wartete. Er nahm an, dass es wahrscheinlich ganz gut war, keinen Chronometer zu haben, sonst hätte er wahrscheinlich ständig darauf geschaut. Es kam ihm so vor, als hätte er sich schon ewig hier versteckt, obwohl er wusste, dass es nicht mehr als fünfzehn Minuten gewesen sein konnten. *Ich kann nur hoffen, dass sich die Kriminellen, die ich gejagt habe, auch so gefühlt haben wie ich jetzt, wo die Sturmtruppen hinter mir her sind.*

Corran hatte es geschafft, sich einen knappen Überblick über die Lage zu verschaffen, in der er sich befand, und zwei Schlüsse daraus gezogen. Erstens wies der vollständige Mangel an Fenstern daraufhin, dass sich die Anlage unter der Oberfläche des Planeten befand. Wenn er von der allgemeinen Vorliebe für großartige Aussichten und hohe Türme ausging, die ihm an der imperialen Architektur auf Coruscant aufgefallen war, nahm er an, dass die Oberfläche dieses Planeten nicht sehenswert sein konnte. Dies ließ ihn wiederum spekulieren, dass sie vermutlich auch unbewohnbar war und daher kein Ort, an dem er sich ohne entsprechende Ausrüstung wiederfinden wollte.

Zweitens hatte er geschlossen, dass es einen Geheimausgang geben musste. Von dem Tunnel, der zurück ins Gefängnis führte, einmal abgesehen, hatte er nur noch einen Fahrstuhl gesehen, der über eine Tastatur verfügte und eindeutig über einen Geheimcode aktiviert wurde. Der Moff, dem dieser Palast gehört, würde den Code wohl kennen, aber Corran konnte sich nicht vorstellen, dass ein solcher Moff nicht noch ein privates Schlupfloch hatte. Leider hatte ihm seine eilige Erkundung keine offensichtlichen Hinweise auf dessen Versteck geliefert.

Er hatte allerdings einen Müllschlucker gefunden, Derricotes Leiche hingezerzt und sie hineingeworfen. Er hatte eindeutig ein Platschen gehört, und dann war ein widerwärtiger Geruch aufgestiegen, also hatte er die Luke schnell wieder geschlossen. Erst als ihm aufgefallen war, dass er selbst nicht viel besser roch, hatte er beschlossen, in diesen Schacht zu steigen und dort sein Glück zu versuchen, falls es eng werden sollte.

Die Anlage erinnerte ihn irgendwie an den Querschnitt eines TIE-Jägers. Lift, Müllschacht und Versorgungsräume bildeten einen Kern, durch den ein langer Flur verlief. Er schnitt im rechten Winkel zwei weitere Korridore, einen an jedem Ende. Alle Korridore hatten hohe Decken, und etwa alle sieben Meter gingen Türen ab.

Der erste Eindruck von Opulenz war auch bei näherem Hinsehen nicht gewichen. Die gesamte Anlage war mit goldbraunem Holz getäfelt, geschmückt mit handgeschnitzten Bordüren. Corran, der sich mit solchem Luxus nicht auskannte, hatte das Holz nicht identifizieren können, aber er war ziemlich sicher, dass der feine Rosenduft, der überall in der Luft hing, davon ausging. Er nahm sich vor, Erisi danach zu fragen, denn er war ziemlich sicher, dass sie sich mit so etwas auskannte.

Beeindruckender als die Holztafelung waren jedoch die riesigen Xenotarien, die in einigen der Räume ganze Wände einnahmen. Einige waren mit Wasser gefüllt, in dem bunt schillernde Fische schwammen. Andere enthielten dichte Nebelatmosphären oder Sumpflandschaften, in denen Wesen umherflatterten oder -krochen. Jedes Zimmer hatte sein eigenes Xenotarium, und obwohl die meisten Geschöpfe darin harmlos wirkten, machten einige wenige einen eindeutig tödlichen Eindruck.

Obschon er sich ein paarmal über das plötzliche Auftauchen leuchtenden Getiers an der Wand eines abgedunkelten Zimmers erschrocken hatte, war Corran froh über die Xenotarien. Einige der Lebensformen waren groß genug, dass jeder Scanner, der solche wahrnahm, Schwierigkeiten haben würde, ihn von ihnen zu unterscheiden, was die Suche erschweren würde. Seiner Erfahrung nach dienten solche Ausrüstungen ohnehin am besten dazu herauszufinden, wo sich *keine* Lebensformen befanden, so dass

man die Suche auf jene Orte beschränken konnte, wo sich welche aufhielten. Wenn die Suchenden wirklich diese Ebene sorgfältig durchkämmen sollten, war anzunehmen, dass er ihnen bei diesem tödlichen Versteckspiel entgehen konnte.

Aber er hatte nicht mit dem methodischen Vorgehen der Sturmtruppler gerechnet. Während seiner kurzen Erkundung war ein Trupp von acht Soldaten mit dem Lift angekommen und hatte sofort zwei Männer im Nutztrakt stationiert. Die übrigen sechs hatten sich in zwei Dreiergruppen aufgeteilt und danach jeden Flügel Raum für Raum durchsucht. Wenn sie mit einem Zimmer fertig waren, benutzten sie einen Datenblock,

um die Türen zu verschließen und den Raum zu versiegeln.

Er war ihnen so gut wie möglich ausgewichen, aber sie hatten ihn immer weiter vor sich hergetrieben. Schließlich hatte er sich in einem Raum wiedergefunden, der im goldenen Schimmer eines großen wasserhaltigen Xenotariums wie eine angenehme Bibliothek aussah. In den Regalen an drei Wänden standen schachtelweise Datenkarten. Beide Schreibtische verfügten über eingebaute Datenblöcke mit Holoprojektoren, die einen vollständigen dreidimensionalen Überblick über die Daten liefern konnten. Die Sessel wirkten bequem, und wenn der Raum nicht so gewaltig gewesen wäre, hätte Corran ihn direkt gemütlich gefunden.

Er hatte allerdings auch seine Mängel. Als er sich umsah, war ihm ein kreisförmiges Muster auf dem Boden aufgefallen. Er hätte es für eine Fortsetzung des Parkettbodens gehalten, aber es fühlte sich unter seinen bloßen Füßen kalt und synthetisch an. Er war kaum darauf getreten, als sich eine Holographie von der Decke gesenkt und den Kreis ausgefüllt hatte. Corran war zurückgewichen und hatte die Hände schützend gehoben.

Ein zehn Fuß hohes Abbild des Imperators hatte auf ihn niedergestarrt. Die Gestalt hatte stark und beinahe majestätisch gewirkt - ganz anders als der mißgestaltete, bössartige Mann, der die Alte Republik gestürzt und das Imperium errichtet hatte. Die in einen Kapuzenumhang gekleidete Gestalt stand da und hob lang-

sam die Hände zur Decke. Schließlich zog sie die Arme an die Seiten zurück, und die Gestalt schrumpfte auf menschlichere Dimensionen zusammen, um sich schließlich wieder aufzulösen und mit dem Kreis zu verschmelzen.

Dieses Schauspiel hatte Corran so erschreckt, dass er sich sofort nach einem Versteck umgesehen hatte. Ihm war eine lange Reihe von Schränken unter dem Xenotarium aufgefallen. Er hatte eine der Schranktüren geöffnet, aber nicht viel darin sehen können. Drinnen hatte es nach abgestandener Luft gerochen, nach Schimmel, was ihn an das Versteck erinnerte, das Tycho für die Sonderstaffel gefunden hatte, um die Befreiung Coruscants vorzubereiten. Hätte er eine andere Wahl gehabt, hätte er den Schrank nicht benutzt, aber Marschritte auf dem Flur draußen sagten ihm, dass seine Zeit abgelaufen war.

Er kroch über einige kleine Schachteln hinein in den engen Schrank, dann zog er die Tür hinter sich zu. Der Schrank war unterteilt — er fand sich in einem Fach, das kaum einen Meter breit und hoch war, aber beinahe zwei Meter tief. Dicke metallene Träger stützten das schwere Xenotarium über ihm. Fiberplastflächen umschlossen das Schrankfach von allen Seiten und fühlten sich hart wie Stein an, was Corran an Rücken und Hinterteil deutlich spüren konnte. Er zog sich an den Trägern entlang in die hintere Hälfte des Fachs. Dann schob er die Schachteln und Kanister vor sich zusammen, um sich abzuschirmen, aber er wusste, dass selbst ein flüchtiger Blick ihn entdecken würde.

Ich hoffe, sie haben drunten in ihrem Schrein einen netten Platz für meinen Schädel. Magensäure stieg ihm bis in den Hals, aber er schluckte sie wieder hinunter und ertrug das Brennen. *Das tut sicher nicht so weh wie Blasterschüsse.* Er versuchte sich zu erinnern, wie es sich angefühlt hatte, als er angeschossen worden war - auf Talasea und in der Mine -, aber dieses Gefühl war zu weit entfernt und schien nichts mit dem zu tun zu haben, was er jetzt befürchtete.

Er hörte gedämpfte Stimmen von der anderen Seite der

Schranktür. Klacken und Zischen begleitete sie. *Was haben die wohl zu besprechen?* Trotz seiner Rückenschmerzen und dem Brennen in seinem Hals musste Corran lächeln. *Vielleicht ist gerade einem von ihnen eingefallen, wie dumm es ist, diese Schränke zu durchsuchen, weil sich Derricote auf keinen Fall hier verstecken könnte.*

Dann spürte er durch seine Fußsohlen eine leichte Vibration, die die Stützen des Schranks erschütterte. Wenn sie tatsächlich über das Durchsuchen der Schränke diskutiert haben, hat meine Mannschaft wohl verloren. Eine weitere Schranktür klappte zu, diesmal näher an der seinen, wenn man von der Intensität der Vibrationen ausging. Dann spürte er, wie eine Tür geöffnet wurde, gefolgt von einem noch stärkeren Zittern, als man sie wieder schloß.

Das war's. Er hat genug. Niemand ist in diesen Schränken. In diesen Schränken kann gar keiner sein. Sie sind zu klein, als dass sich jemand darin verstecken könnte. Viel zu klein. Corran zog die Knie an die Brust und schlang die Arme darum. Er hörte, wie die Tür neben der seinen geöffnet wurde. Ein Klick klickte. Er glaubte zu hören, wie jemand »leer« sagte.

Dann spürte er, wie die Schranktür zugeworfen wurde.

Er drückte sich noch tiefer in die Ecke, *hier drin ist niemand. Hier gibt es nichts zu sehen. Niemand versteckt sich hier. Es ist alles leer.*

Die Tür ging auf.

Hier ist niemand. Der Schrank ist leer.

Jemand leuchtete hinein, begann am anderen Ende.

Leer, leer, leer. Nichts zu finden.

Das Licht flackerte über ihn.

Was für eine Zeitverschwendung, diese Schränke zu durchsuchen. Sie sind leer. Niemand ist hier.

Das Licht wurde ausgeschaltet, ehe es Corrans Gesicht erreichte. Der Sturmtruppenhelm, der in Corrans Augen die Proportionen und die Häßlichkeit eines Hutt angenommen hatte, zog sich zurück. »Leer. Da ist niemand drin.«

Corran umklammerte seine Knie fester, um zu verhindern, dass ihm das Herz aus der Brust sprang.

»Bist du sicher?«

Verzweiflung ergriff Corran. *Welcher Idiot sollte sich schon in diesen Schränken verstecken?*

Die Tür fiel zu und sprang wieder ein Stück auf, als der Magnet nicht faßte. Corran hörte Bruchstücke eines hitzigen Streits zwischen den Sturmtrupplern. Die anfängliche Bemerkung war ihm entgangen, aber die scharfe Erwiderung war deutlich zu verstehen.

»Wenn er dumm genug ist, einen Fluchtversuch zu unternehmen, ist er auch dumm genug, sich in einem Schrank zu verstecken. Schau noch in die letzten beiden Fächer, dann versiegeln wir das Zimmer. Diese Ebene ist abgesucht, also gehen wir weiter nach oben.«

Corran hörte, wie weitere Fächer geöffnet und geschlossen wurden, aber es war das Donnern eines Gewitters, das an ihm vorübergezogen war. Er wagte es nicht, sich zu entspannen, und stieß sich den Kopf an der Decke des Fachs, als ein Sturmtruppler die Tür zu seinem Fach wieder zuschlug. Das Brennen in seinen Lungen wurde dem im Hals immer ähnlicher, dann atmete er langsam aus und wieder ein. Er wäre am liebsten sofort herausgesprungen, diesem sargähnlichen Behälter entflohen, aber er wusste nicht, ob die Sturmtruppler das Zimmer schon verlassen hatten.

Wieder wartete er. Er wusste, er hatte Glück gehabt, aber er war imstande sich zu überzeugen, dass es nicht allein Glück gewesen war, das ihn gerettet hatte. In seiner Zeit bei den corellianischen Sicherheitskräften hatte er an zahllosen Suchaktionen teilgenommen. Es hatte immer einen Punkt gegeben, an dem er irgendwie gewusst hatte, dass der Verdächtige entkommen war, und seine Aufmerksamkeit war gesunken. Nach dem, was der Sturmtruppler gesagt hatte, war die Bibliothek das letzte Zimmer, das sie auf dieser Ebene durchsucht hatten, und das bedeutete vermutlich, dass die Soldaten bereits zu Tode gelangweilt waren.

Und weil der Mann sich gelangweilt hat, war er nachlässig. Corran lächelte und begann normaler zu atmen. Gut, dass er seinen Helm aufhatte, sonst hätte er mich riechen können.

Er wartete noch länger, sogar über den Punkt hinweg, an dem er am liebsten aus der Haut gefahren wäre. Er kämpfte gegen die Panik an, die in seinem Herzen aufstieg. *Wenn ich mich der Panik überlasse, werde ich sterben. Ruhig, ganz ruhig. Du bist schon öfter in gefährlichen Situationen gewesen. Immer mit der Ruhe.* Er konzentrierte sich auf seine Atmung und wartete, bis sein Puls sich ein wenig verlangsamt hatte, dann kroch er aus dem Schrank.

Er war allein in der Bibliothek. Das Licht im Xenotarium war hell genug, um sich zurechtzufinden, aber er war immer noch nicht sicher, wonach er eigentlich suchte. Er nahm an, es wäre zu viel erwartet, in einer der Schachteln mit den Datenkarten Informationen zu finden, die es ihm erlauben würden, das Zimmer unbehelligt zu verlassen. Dennoch, er hatte genug Durchsuchungen von Kriminellenschlupfwinkeln durchgeführt, um es für möglich zu halten, dass eine dieser Schachteln nur eine Attrappe war, die man lediglich zu verschieben brauchte, und dann ging die Tür zu einem Geheimversteck auf oder noch besser zum Schlupfloch des Moff.

Es müsste etwas sein, was niemand sich je absichtlich ansehen würde. Wenn er das als Anleitung für seine Suche nahm, gab es viele Möglichkeiten. Die Vielfalt der Datenkartensammlungen beeindruckte ihn. Aber jede Schachtel, die er prüfte, enthielt tatsächlich, was sie enthalten sollte. *Wenigstens könnte ich mich weiterbilden, wenn ich schon hier festsitze. Wenn ich genug Zeit habe, kann ich der größte Experte der Galaxis für alle möglichen Dinge werden, eingeschlossen Planeten, von denen ich noch nie gehört habe, wie dieses*

Corvis Minor.

Er nahm die Schachtel mit dem Titel *Vollständige Geschichte von Corvis Minor* vom Regal und war enttäuscht, als sich keine Geheimgtür auftat. Er hätte sie fast schon wieder zurückgestellt, als ihm auffiel, dass etwas mit dem Gewicht nicht stimmte. Er öffnete

die Schachtel und fand einen Kompaktblaster. *Wenn ein Blaster die vollständige Geschichte von Corvis Minor darstellt, dann ist das wohl kein geeigneter Ferienort.*

Er stellte die Schachtel zurück und überprüfte die Energiezelle des Blasters. *Ein halbes Dutzend Schüsse. Sie dringen vielleicht nicht durch Sturmtruppenpanzer, aber sie genügen vielleicht, die Typen in Deckung gehen zu lassen.*

Er behielt den Blaster in der Hand und setzte seine Durchsuchung der Bibliothek fort. Aber er fand nichts Ungewöhnliches mehr und gab bald die Hoffnung auf, noch eine Geschichte von *Corvis Major* zu finden, die eine etwas brauchbarere Waffe enthielt. *Wie einen X-Flügler.*

Enttäuscht über diesen Mangel an Erfolg wandte er sich den Datenblöcken zu. Er war nicht sicher, ob die Computer mehr Hilfe bieten könnten als der Rest der Bibliothek, aber er hoffte, auf diese Weise an ein paar grundlegende Informationen zu kommen. Die meisten fest eingebauten Datenblöcke enthielten Informationen über ihre unmittelbare Umgebung. Etwas so Einfaches wie eine Karte, die Notausgänge für den Fall eines Brandes oder einer Rebelleninvasion zeigte, könnte sehr nützlich sein.

Immer vorausgesetzt, ich komme überhaupt ins System. Wäre Pfeifer bei ihm gewesen, hätte sich der Droide ohne Probleme ins System hacken können. Corran wusste zwar auch einiges darüber, wie man Codes knackte, aber er hatte sich so oft auf Pfeifers Fertigkeiten verlassen, dass er nur sehr grobe Operationen durchführen konnte. *Wenn man ein Passwort braucht, stecke ich schon fest.*

Er schaltete den Datenblock auf einem der Schreibtische ein. Er zog ein paar Schubladen auf, suchte nach so etwas wie einer Datenkarte, die Informationen über das Passwort liefern könnte, da erschien auch schon ein Wort vor ihm in der Luft projiziert:

(ANFRAGE):

Corran strahlte. Wer auch immer als letzter den Datenblock benutzt hatte, hatte einfach den Holoprojektor ausgeschaltet, aber

nicht den Computer. So tief inmitten einer imperialen Anlage bestand kaum die Gefahr, dass ein Rebellenspion eindrang und ausgerechnet an *diesen* Terminal gelangte, und wenn die Prozedur, sich einzuloggen, aus Sicherheitsgründen sehr kompliziert gehalten war, stellte es eine verlockende Alternative dar, einfach nur den Projektor abzuschalten und sich eine Menge Zeit zu sparen. *Was immer der Grund gewesen sein mag, mir ist es gleich.*

Corran ließ sich das Systemverzeichnis anzeigen und rief die Lusankya-Datenbank auf. Hunderte von Namen zogen zu schnell an seinem Auge vorbei, also rief er seine eigene Akte auf. Sie schien ziemlich vollständig, was seine Daten seit seinem Beitritt zur Sonderstaffel anging. *Zweifellos Tychos Werk.* Er ließ sich den Bericht über seinen Gefängnisaufenthalt anzeigen. Der Vergleich des Datums seiner Ankunft mit dem unten auf der Holographie angegebenen Datum zeigte, dass er nun seit sechs Standardwochen hier war. Länger, als er angenommen hatte, aber während der Verhöre und Folterungen hatte er das Zeitgefühl oft vollkommen verloren.

Erwählte eine andere Querverbindung. Neben der Beschriftung »CStatus« befand sich ein Code: »R1«. Corran blätterte weiter und erhielt rasch die Erklärung:

RI: Immun ist der Primärphase.

Erläuterungen: Subjekt konnte nicht veranlaßt werden, auf positive Wahrzeichen zu feuern, obwohl man ihm deren feindselige Absicht in der Simulation deutlich gemacht hatte.

Beim zweiten Test erfolgte der Widerstand schneller als beim ersten. Subjekt ungeeignet für Umkehrung.

Corran startete die grünen Worte an, die vor ihm über dem Schreibtisch in der Luft hingen. Er hatte zuvor angenommen, die Simulatorflüge seien nur Teil einer bestimmten Verhörtechnik gewesen. Es ging darum, ihn fliegen zu lassen, was bewirkte, dass er sich gut fühlte. Wenn er den Befehlen folgte, konnte dieses Wohlgefühl auf die Imps übertragen werden, und er hätte ihnen früher oder

später gesagt, was sie wissen wollten. Er konnte sich vorstellen, dass so etwas ziemlich gut

funktionierte — man konnte die Leute dazu bringen, Informationen preiszugeben, ohne dass sie so recht wussten, was sie taten.

Aber das hatte Ysanne Isard überhaupt nicht vorgehabt. *Sie hat versucht, mich in ein Ungeheuer zu verwandeln, wie sie es mit Tycho getan hat. Sie wollte mich zu einem Werkzeug machen, das sie gegen die Allianz einsetzen kann.* Er schauderte und wünschte sich, er könnte irgendwie seinen Schädel öffnen und die Erinnerung an alles, was er hinter sich hatte, aus dem Gehirn tilgen.

Er kniff die Augen zusammen. Nun, es *hat nicht funktioniert. Ich bin nicht ihr Werkzeug. Ich bin ihr Feind, und wenn ich hier rauskomme, werde ich sie vernichten.*

Er rief Tychos Akte auf. *Jetzt werde ich endlich den Beweis bekommen!* Corran ließ sich die Lusankya-Daten anzeigen und hatte den »CStatus«-Code schon markiert, ehe er überhaupt auf den angegebenen Wert achtete. *RI. Unmöglich. Das war auch mein Code.* Er rief die entsprechenden Daten auf und lehnte sich verblüfft zurück.

RI: Immun in der Primärphase.

Erläuterungen: Subjekt reagiert zwar zunächst positiv auf im-periale Hoheitszeichen, dies kann aber auf seine Ausbildung in der Imperialen Akademie zurückgeführt werden und hielt nicht lange an. Subjekt griff daraufhin imperiale Hoheitszeichen aggressiv an. Nachdem diese durch Hoheitszeichen der Allianz ersetzt wurden, verfiel Subjekt in katatonischen Zustand. Subjekt ungeeignet zur Umkehrung.

Aber das ist unmöglich. Tycho ist ein Spion! Ich weiß es! Zorn überfiel Corran und nahm ihm fast die Fähigkeit zu denken. Er wollte unbedingt glauben, dass Ysanne Isard diese Informationen absichtlich gefälscht hatte, so dass er von Tychos Unschuld überzeugt würde, aber sie hatte nicht wissen können, dass er je an diese

Datei gelangen würde. Außerdem würde es ihr nichts nützen, wenn er über diese Informationen verfügte. Selbst wenn man davon ausging, dass Tycho hingerichtet wurde und man ihn entkommen ließ, um zu beweisen, dass er unschuldig gewesen war: Das würde zwar Zwietracht innerhalb der Neuen Republik säen, aber wieviel? Wäre das der Mühe wirklich wert gewesen, ihn unter so komplizierten Umständen entkommen zu lassen?

Corran stand auf und begann im Zimmer auf und ab zu tigern. Die Isard hatte seinen Haß auf Tycho genährt und seine Überzeugung unterstützt, Tycho sei einer ihrer Spione. Das ergab keinen Sinn. Aus seiner Akte hätte sie wissen müssen, dass es ihn viel mehr quälen würde zu wissen, dass er sich geirrt hatte und dass dieser Irrtum die Grundlage für einen Prozeß gegen Tycho gewesen war. Sein Ehrgefühl hätte ihn zerfressen, wenn ihm klar gewesen wäre, dass wegen seines Fehlers ein Unschuldiger verurteilt würde.

Tief in Gedanken versunken trat er wieder in den Kreis mitten auf dem Fußboden. Der Imperator stieg zu ihm hernieder, und Corran wich erneut erschrocken zurück. Er fauchte die Holographie an und marschierte durch sie hindurch. »Dein Imperium ist wirklich ein Sauhaufen!«

Corran erkannte, dass die Handlungen der Isard ihm deshalb so unsinnig vorkamen, weil sie die Dinge mit imperialer Moral anging - einer Moral, die ihn entsetzte. Sie hatte seinen Haß auf Tycho genährt, weil sie wusste, dass ihr das Zugang zu ihm verschaffte. In seinem Haß dachte er nicht mehr nach, und das war es, was sie wollte. *Wenn sie es erst einmal geschafft hätte, dass ich nur noch gefühlsmäßig reagierte, hätte sie mich besser manipulieren können. Das Problem war, dass meine positiven Gefühle für den Rest der Sonderstaffel meinen Haß auf Tycho überstiegen. Und vielleicht habe ich tief drinnen ja doch nicht an ihm gezweifelt.*

Tatsache ist allerdings, dass es einen Spion in der Sonderstaffel gibt. Er kehrte zum Datenblock zurück und gab die Namen aller

Angehörigen der Einheit an, das technische Personal eingeschlossen. Über niemanden lagen Informationen vor. Frustriert rief er noch einmal Tychos Akte auf und las sich die Berichte über seinen Aufenthalt in Lusankya durch. Die Einzelheiten paßten zu dem, was Tycho ihm berichtet hatte: Er hatte sich nicht an viel erinnern können, dann hatte man ihn nach Akrit'tar verlegt. In der Lusankya-Akte gab es einen Vermerk über seine Flucht und ein paar Anmerkungen über die Zeit danach, aber ohne viele Details, bis die Daten durch die Quelle in der Sonderstaffel einsetzten.

Corran begann wieder, auf und ab zu gehen und dachte nach. Wenn Tycho kein imperialer Spion war, dann hatte er sich wohl auch nicht mit Kirtan Loor getroffen. So sicher Corran sich war, an jenem Abend Kirtan Loor tatsächlich gesehen zu haben, so musste er doch zugeben, dass es ihn verstört haben mochte, Loor früher an diesem Tag im imperialen Palast gesehen zu haben, und das konnte tatsächlich dazu

geführt haben, dass er einen Duros in einem Kapuzenumhang für Loor hielt.

Langsam formten sich alle Einzelheiten zu einem erkennbaren Muster. Durch einfache Ausschließung verringerte er die Liste der möglichen Spione, und ein Name stieg bald an die Spitze. *Gar kein Zweifel - aber das habe ich auch über Tycho gedacht. Ich muss hier raus und ein paar Dinge überprüfen. Diesmal kann ich es mir nicht mehr leisten, mich zu irren.*

Er blickte auf, als sich der Imperator wieder über ihm erhob. Er trat einen Schritt zurück. »Es ist schon unglaublich, dass du dein eigenes Abbild hier erscheinen läßt! Dieses ganze Theater ist reine Platzverschwendung.« Er schrieb es zunächst tatsächlich der imperialen Neigung zur Großtuerei zu, aber dann fiel ihm auf, dass diese Holographie etwas verstecken mochte, ebenso, wie die Schränke die Stützvorrichtung des Xenotariums verbargen.

Sie verhindert, dass man in diesen Kreis tritt.

Corran trat vor und drehte sich in dieselbe Richtung wie das Bild des Imperators. Die Welt verschwamm ein wenig, als sich das Hologramm auf ihn niedersenkte, aber aus dem Augenwinkel er-

kannte er gerade noch das rote Aufblitzen eines schwach eingestellten Abtastlasers. Das Licht flackerte noch mehrmals, dann brach das Hologramm des Imperators rund um Corran zusammen. Und in diesem Augenblick begann sich der Kreis, in dem er stand, zu bewegen, dann senkte er sich.

Das Loch im Boden über Corran schloß sich wieder, dann klappte vor ihm eine Öffnung, durch die er den Eingang zu einer luxuriösen privaten Tunnelfähre erspähte. *Ähnlich wie die, mit der wir die Gefangenen auf Corellia vom Gefängnis zum Gericht gebracht haben, aber die hier ist viel, viel prächtiger.*

Die Öffnung schloß sich, und die kreisförmige Plattform stieg wieder nach oben. Corran befand sich abermals in der Bibliothek. Er trat noch einmal an den Schreibtisch, löschte seine Anfragen im Datenblock und schaltete den Holoprojektor ab. Er nahm den Blaster und stellte sich wieder in die Holographie des Imperators. Der Lift brachte ihn nach unten, und er stieg in die Tunnelfähre.

In der Kabine fand er eine Tastatur, aber er hatte keine Ahnung, welches Ziel er eingeben sollte - und wie. Oben an der Tastatur befand sich ein roter Knopf mit der Beschriftung *Zurück*, und er ließ für einen Augenblick die Hand darüber schweben. *Ich weiß nicht, wohin mich das bringt oder wie lange es dauern wird, aber alles ist besser als hierzubleiben.* Er drückte den Knopf, ließ sich zurücksinken und hoffte auf eine angenehme Reise.

34

Das war's *also*. Loor lächelte und stellte den Ton der Holoübertragung von Nawara Vens Pressekonferenz ab. Der Twi'lek hatte den verlangten Satz ausgesprochen. Die Neue Republik würde ab jetzt Loors Zuhause sein. *Gut, dass Corran Horn tot ist - dass wir jetzt auf derselben Seite stehen, hätte ihn sowieso umgebracht.* Loor klappte einen kleinen Datenblock zusammen und steckte

ihn in die Tasche. Nachdem er sein Büro verlassen hatte, würde er einen öffentlichen Terminal benutzen, um Nawara Ven die Anweisungen durchzugehen, wo man ihn abholen sollte. Es wäre einfacher gewesen, das vom Büro aus zu erledigen, aber das hätte es auch wahrscheinlicher gemacht, dass eine Kopie seiner Nachricht in Ysanne Isards Hände fiel. Obwohl er vorhatte, bereits gut versteckt zu sein, wenn sie entdeckte, dass er verschwunden war, wollte er doch, dass bis dahin soviel Zeit wie möglich verstrich.

An seinem Schreibtisch kopierte er Dateien aus dem dort eingebauten Datenblock auf eine Diskette. »Helvan, kommen Sie bitte.«

Einer seiner Agenten betrat das Büro. »Sir?«

Loor hielt ihm die Diskette hin. »Es gab gerade eine Ankündigung im Zusammenhang mit dem Celchu-Prozeß, nach der ich annehme, dass sich die öffentliche Aufmerksamkeit morgen auf den Prozeß richten wird. Das werden wir ausnutzen. Hier sind die Pläne und die Autorisierung für einen Anschlag auf einen der größten Bactaspeicher der Republik, den in Unsisek.«

»Der von Vorrus Miliz bewacht wird?«

»Stellt das ein Problem dar?«

»Nein, Sir, das Ziel ist nicht besser abgesichert als alle anderen Speicher der Republik. Es ist nur, dass wir bisher davon abgesehen haben, Ziele zu treffen, die er bewacht...«

»In der Tat.« Loor zuckte mit den Achseln. »Das war ein Fehler. Vorru glaubt, gegen unseren Zorn immun zu sein. Er wird nun erfahren, dass er sich geirrt hat.«

Der Agent versuchte zu lächeln, aber es gelang ihm nicht so recht. »Sir, wann werden wir zuschlagen?«

»Die Gerichtssitzung beginnt früh am Morgen. Es wäre die beste Zeit, während der ersten Zeugenaussagen zuzuschlagen. Das läßt Ihnen noch etwa fünf Stunden.«

»In Ordnung, Sir.«

»Gut, Helvan. Ich bin stolz auf Sie.«

»Danke, Sir.«

Der Agent drehte sich um und verließ das Büro beinahe im Laufschrift. Loor hätte am liebsten gelacht, aber er befürchtete, sich damit zu verraten. Der Anschlag, den er geplant hatte, würde die Mitarbeit von dreißig Agenten erfordern - der vollständigen Zelle. Er hatte einen Bactaspeicher als Ziel angegeben, weil er wusste, dass die Isard damit zufrieden sein und einen Augenblick lang vielleicht ihre Befürchtungen seinetwegen beiseite schieben würde. Er hatte Vorm als Ziel angegeben, um dessen Eitelkeit noch einen Schlag zu versetzen, bevor er ihn an die Rebellen verkaufte. *Wenn das Vibromesser erst im Fleisch steckt, werde ich die Oszillationsrate erhöhen.*

Loor bereitete die Übersendung seiner Pläne an Ysanne Isard vor und fügte eine persönliche Notiz hinzu, in der er behauptete, er plane, den Anschlag persönlich zu überwachen, dann schickte er alles ab. Er schaltete den Datenblock aus, warf einen letzten Blick aus seiner Zuflucht auf die strahlende Galaxis künstlicher Sterne unter ihm. *Es wird andere Hochhäuser geben und andere Gelegenheiten, zu solchen Höhen aufzusteigen.*

Einer Laune folgend schaltete er alle Lichter ein und ließ sie wie ein Leuchtfeuer in der Nacht brennen, bevor er sein Büro verließ und sich zu der gefährlichsten Mission seines Lebens aufmachte.

Iella Wessiri rieb sich den Schlaf aus den Augen und betrat Halla Etyks Büro. »Sie sehen genauso müde aus wie ich.«

Halla sah sie aus geröteten Augen an. »Sie wissen noch längst nicht alles. Nawara Ven hat mich kurz nach Mitternacht angerufen. Ich habe zwei Stunden in Besprechungen mit ihm und diversen Mitgliedern des Provisorischen Rats verbracht. Das ist vollkommen verrückt.«

»Wieso werde ich hinzugezogen?«

Halla lächelte. »Weil Sie diejenige waren, die Zweifel an Tycho Celchus Schuld hatte. Wir haben jetzt einen Zeugen, der seine Unschuld bestätigen wird. Wir müssen ihn herholen, und dabei werden Sie Nawara helfen.«

Iella blinzelte. »Ein Zeuge? Hat Lai Nootka sich gemeldet?«

»Nein.« Halla lehnte sich zurück, und ihre braunen Augen blitzten verschmitzt. »Es ist jemand, der Ihre Anwesenheit gefordert hat. Er sagte, er würde nur Ihnen trauen.«

Wer könnte das sein? Iella sah Halla fragend an. »Wer ist es?«

»Ich darf Ihnen den Namen nicht sagen. Hier ist es nicht sicher genug.« Halla zeigte auf das Bürofenster und die zugezogenen Vorhänge. »Jemand, den Sie einmal gut gekannt haben, vor ein paar Jahren.«

Iella runzelte die Stirn. Corran war tot. Gil Bastra war tot. *Kir-tan Loor?* »Das kann nicht sein!«

»Ich fürchte doch. Der Codename ist Behemoth.«

»Gut.« Der wichtigste Agent, den wir bisher erwisch haben. »Wie gehen wir vor?«

Halla gähnte. »Entschuldigen Sie. Nawara hat eine kleine Pressekonferenz gegeben, so dass Behemoth weiß, dass alles in Ordnung ist. Nawara wird gleich herkommen, und wir werden warten, bis Behemoth eine Nachricht schickt, wo wir ihn auflesen können. Ich habe dafür gesorgt, dass Sie einen bewaffneten und gepanzerten Airspeeder bekommen. Sie werden Behemoth in ein sicheres Haus bringen, und von dort geleiten Sie ihn dann rechtzeitig zur Verhandlung. Wir wollen, dass das alles sehr schnell geht - wir müssen

auf höchste Geheimhaltung achten, denn er wird uns genügend Informationen über imperiale Operationen liefern, dass er in entsprechender Gefahr schwebt, ermordet zu werden.«

Iella nickte. »Sie befürchten nicht, dass ich ihn umbringen könnte?«

»Nicht, bevor er Celchu von dem Mord an Horn entlastet, das weiß ich. Danach wird Cracken ihn übernehmen, aber mich interessiert nur sein Einfluß auf diesen Prozeß.« Halla zuckte mit den Achseln und pustete sich eine dunkle Locke aus der Stirn. »Sie wissen bereits, dass wir ihm Immunität zugesichert haben, also kann nur Gerechtigkeit erreicht werden, indem Celchu freigesprochen wird. Sie wissen, wie es bei diesen Händeln zugeht.«

»Ja, sie stinken schlimmer als Huttschweiß, aber man muss etwas zahlen, um zu bekommen, was man will.« Iella seufzte. »Keine Sorge, ich bringe ihn sicher her.«

»Daran habe ich nie gezweifelt.«

Iella zeigte auf das Hololink auf einem der Schreibtische. »Ich muss mit Diric reden.«

Halla runzelte die Stirn. »Das halte ich für keine gute Idee.«

»Wenn ich nicht anrufe, wird er auf mich warten. Das tut er immer, aber er ist einfach nicht mehr kräftig genug.«

»Aber keine Einzelheiten, ja?«

»Gut.«

»Dann rufen Sie ihn an.« Halla stand auf und zog ihren Rock glatt. »Ich gehe und koche etwas Heißes, Dunkles, das uns aufweckt. Soll ich Ihnen etwas mitbringen?«

»Bitte.« Iella setzte sich an den Schreibtisch und wählte ihre Nummer. Sie lächelte, als Diric sich meldete. »Ich bin's.«

»Ja, und du lächelst.« Diric unterdrückte ein Gähnen. »Entschuldige. Wie geht es dir? Brauchst du irgendwas? Ich kann vorbeikommen.«

»Nein, es ist alles in Ordnung.« Sie zwang sich, das Lächeln beizubehalten. »Ich wollte dir nur sagen, dass ich heute früh nicht mehr heimkomme.«

»Stimmt irgendwas nicht?« Diric schaute verwundert drein. »Nein, du lächelst ja. Dann gibt es gute Nachrichten?«

»Ich darf dir nichts sagen. Aber du wirst es faszinierend finden, wenn du es erfährst.«

»Ich kann es kaum erwarten. Klingt so, als hättest du einen großen Tag vor dir.« Er warf einen kurzen Blick zur Seite, dann nickte er. »Ich hole ein bißchen Obst und packe es zu deinem Mittagessen, so dass du zwischendurch schnell etwas essen kannst. Wird das gehen?«

»Das wäre wunderbar, Liebling.« Iella berührte sanft den Schirm des Hololink. »Morgen wird wirklich ein großer Tag sein. Du wirst begreifen, wieso ich nichts sagen konnte.«

»Ich verstehe. Danke, dass du mir Bescheid gesagt hast. Jetzt werde ich noch ein bißchen schlafen können.«

»Tu das, Diric. Sieh zu, dass du allen Schlaf bekommst, den du kriegen kannst - genug für uns beide.«

»Ich tue, was ich kann.« Er lächelte. »Sei vorsichtig. Ich liebe dich.«

»Ich dich auch.« Iella drückte einen Knopf und unterbrach die Verbindung. Sie lehnte sich zurück und seufzte tief. *Es ist seltsam, dass ich jetzt einen verhassten Feind schützen muss, damit er die Unschuld eines Mannes bezeugen kann, der angeblich einen guten Freund von mir umgebracht hat. Ich bin nicht sicher, ob Corran die Ironie der Situation zu schätzen wüsste, aber ich weiß genau, dass er nicht wollte, dass ein Unschuldiger für ein Verbrechen eingesperrt wird, das er nicht begangen hat. Mehr Seelenfrieden werde ich daraus wohl nicht beziehen können. Ich hoffe, das wird genügen, wenn alles abgeschlossen ist.*

35

Nie in all der Zeit, die er im geheimen für Ysanne Isard gearbeitet hatte, hatte er eine Nachricht von ihr erhalten, die so sehr nach mühsam beherrschter Panik klang. Die Botschaft, die sie über die Sonderstaffel

und die Notwendigkeit ihrer Vernichtung geschickt hatte, war voller Ruhe und Selbstvertrauen gewesen. Selbst nachdem die Allianz Coruscant übernommen hatte und sie selbst geflohen war, hatten all ihre Nachrichten darauf schließen lassen, dass sie immer noch überzeugt war, dass ihre Aktivitäten schließlich zum Sturz der Neuen Republik führen würden.

Er musste zugeben, dass es bisher so ausgesehen hatte, als ob sie recht behalten würde. Der Krytos-Virus hatte die Nachfrage nach Bacta dermaßen erhöht, dass die Neue Republik sich selbst in den Ruin getrieben hatte in dem Versuch, so viel wie möglich von der

lebensrettenden Flüssigkeit zu besorgen. Sie waren verzweifelt genug, mit den Twi'lek um Ryll zu verhandeln, was leicht dazu hätte führen können, dass die verärgerten Thyferraner ihnen die Bactazufuhr vollkommen abschnitten.

Das Vertrauen in die Regierung war durch die Bactakrise nach und nach geschwunden. Der Anschlag des Kriegsherrn Zsinj auf den Bactakonvoi hatte dem Glauben der Öffentlichkeit an die Regierung einen schweren Schlag versetzt, den sie kontern wollte, indem sie Streitkräfte unter Führung von Han Solo gegen Zsinj aussandte. Aber den absurdesten Schaden hatte die Regierung sich offenbar selbst mit dem Prozeß gegen Celchu zugefügt. Ursprünglich hatte man Tycho Celchu als Beispiel für die Schandtaten des Imperiums präsentieren wollen, aber Nawara Yens lebhaftige Verteidigung hatte gezeigt, dass es nur Indizien waren, die gegen Celchu sprachen, und dass diese Beweise vielleicht sogar gefälscht waren. Die offensichtliche Ablehnung, die die Helden der Sonderstaffel dem Prozeß gegenüber an den Tag legten, tat ein übriges, um zu zeigen, auf welch wackligen Füßen die Anklage stand.

Er wusste nicht, ob Celchu unschuldig war oder nicht, und das interessierte ihn auch nicht. Ysanne Isard war sehr wohl imstande, die Dinge so zu arrangieren, dass ein Unschuldiger schuldig wirkte oder umgekehrt. Er wusste, dass sie den Prozeß nutzte, um der Regierung zu schaden, und offensichtlich hatte sie damit Erfolg — weshalb ihn der Tenor der Nachricht überraschte.

Sie verlangte nicht nur seine Anwesenheit bei einem Treffen, sondern auch, dass er Gruppen seiner Leute an diverse Stellen im imperialen Palast und auf dem Senatshügel entsandte. Sie sollten bewaffnet sein und sofort auf eine bestimmte Person schießen, deren Akte sie der Nachricht hinzugefügt hatte. Viele der angegebenen Orte waren um diese Tageszeit so gut wie unzugänglich: ein Vorraum im dreiundvierzigsten Stock des imperialen Palastes, ein ungenutzter Bereich des Galaktischen Museums, ein alter Besprechungsraum im Senatsgebäude. Es hätte nur noch gefehlt, dass

sie seine Männer direkt ins Gerichtsgebäude schicken wollte. Da sie alle in Position wünschte, bevor die Verhandlung wieder eröffnet wurde, und die Zielperson offenbar über Informationen verfügte, die auf keinen Fall enthüllt werden durften, nahm er an, dass sie bereits selbst für die Überwachung des Gerichtsgebäudes gesorgt hatte.

Fliry Vorm runzelte die Stirn. Sie hätte Loors Leute an diese Orte schicken können, nicht nur ins Gerichtsgebäude. Er schaltete seinen Datenblock ein und rief die Berichte seiner Mitarbeiter auf, die Loor und seine Agenten überwachten. Von Loor gab es seit einer Stunde, nämlich seit er seinen Turm verlassen hatte, keine Nachrichten mehr. Loor war immer besser darin geworden, seinen Überwachern auszuweichen, aber dann tauchte er doch immer wieder an Orten auf, die es sehr einfach machten, die Spur erneut aufzunehmen.

Die Berichte über die Aktivitäten von Loors Agenten erregten jedoch Vorrus Interesse. Drei Gruppen, insgesamt dreißig Personen, hatten sich in dem Lagerhaus getroffen, das Loor als Waffenarsenal benutzte. Das sieht nach einer umfangreichen Operation aus, und ich habe Loor doch gar keine Ziele angegeben.

Fliry Vorrus wurde klar, dass eine seiner Anlagen das Ziel von Loors Anschlag sein musste. Die Befehle der Isard hatten dafür gesorgt, dass er seine Truppen verteilt hatte, also konnte er sich nicht verteidigen. *Es muss um den Bactaspeicher gehen - das ist das einzige Ziel, das sie für wichtig halten würde. Sie will den Speicher vernichten, um der Neuen Republik zu schaden, aber es wäre ebenso gut möglich gewesen, einen der anderen Speicher anzugreifen. Das einzig Gute daran ist, dass eine Aktion der Terroristen gegen mich meine Stellung stärkt und mich davor schützt, mit Ysanne Isard in Verbindung gebracht zu werden.*

Der Befehl, zu einem bestimmten Treffpunkt zu kommen, hatte den Zweck, ihn aus der Nähe des Bactaspeichers wegzulocken, damit ihm nichts passieren würde. Wenn sie ihm die wahren Gründe dafür anvertraut hätte, hätte er sich weigern können zu

tun, was sie wollte, und sich statt dessen entscheiden können, sein Bacta und die Profite zu schützen, die er einstrich, indem er die »Verluste« bei jeder neuen Lieferung verkaufte. *Und die andere Beute, die*

ich dort untergebracht habe.

Obwohl ihr Befehl also dazu gedacht war, sein Leben zu retten, war Vorm wenig erfreut. Wenn es so lief wie zuvor, würde sie als Holographie auftauchen und ihn dafür tadeln, dass er nicht genug für ihre Sache unternommen hatte. Sie nutzte die Tatsache, dass sie ihn an die Rebellen verraten konnte, als Waffe, und er wand sich angemessen, wenn sie dies tat, was offenbar ihrem Bedürfnis, ihn in ihrer Hand zu wissen, genügte. So nervös, wie sie diesmal klang, musste er sich auf Schlimmeres gefaßt machen.

Was sie nicht versteht, was sie nie verstehen wird, ist, dass ich keine Angst vor ihr habe. Der Imperator selbst hat mich als Rivalen betrachtet. Im Vergleich zu ihm ist sie ein Nichts. Ich arbeite für sie, weil wir gemeinsame Ziele haben. Ich kann sie gegen die Republik ausspielen und davon nur profitieren.

Fliry Vorru lächelte. Er bereitete Befehle vor, die Miliztruppen an die Orte zu entsenden, die sie angegeben hatte, obwohl er ihre Anforderung auf ein Dutzend pro Standort reduzierte. Den Rest schickte er zum Bactaspeicher. Er hatte vor, sie soviel Bacta wie möglich in die anderen Speicher verladen zu lassen, die er überall in Imperial Ciy besaß.

Wenn sie wissen will, wieso ich den Speicher ausgeräumt habe, kann ich ihr sagen, dass mich die Allianz über einen geplanten Anschlag informiert hat. Und damit das wahr klingt...

Vorru schaltete sein Komm auf eine sichere Frequenz und aktivierte es. Er gestand der verschlafenen Person am anderen Ende genug Zeit zu, um ein wenig aufzuwachen, dann sagte er langsam und vorsichtig: »Verzeihen Sie mir, dass ich Sie um diese Nachtzeit bemühe, Rat Fey'lya, aber ich weiß nicht, an wen ich mich sonst wenden kann. Ich habe gerade erfahren, dass die Palpatine-Front einen Anschlag auf einen Bactaspeicher plant. Wenn wir schnell handeln, kann eine große Tragödie verhindert werden.«

Alles, was Wedge im Dunkeln von Emdrei sehen konnte, waren die glitzernden goldenen Augen des Droiden. »Wa ist los, Emdrei?«

»Verzeihen Sie die Störung, Commander, aber wir haben gerade eine dringende Meldung von Admiral Ackbar erhalten. Es steht ein terroristischer Anschlag bevor, den wir aufhalten sollen.«

Wedge schüttelte den Kopf, um wach zu werden. »Terroristen, hier, in dieser Gegend?«

»Nein, Sir. Sie werden einen Anschlag auf einen Bactaspeicher verüben. Sie sollen unseren Truppen, die den Speicher schützen, Deckung geben.«

Die Bettdecke rutschte bis auf Wedges Taille herunter, als er sich aufsetzte. »Ruf die Staffel zusammen.«

»Das habe ich bereits getan, Sir. Sie sind alle unterwegs, bis auf Master Ven. Er scheint nicht erreichbar zu sein.«

»Versuch es weiter. Wenn du ihn erwischst, will ich mit ihm reden. Ruf Zraii und fang mit den Startvorbereitungen an. Sag ihm, diesmal darf es keine Verspätung geben.«

»Zu Befehl, Sir.« Emdrei zeigte auf den Datenblock auf Wedges Schreibtisch. »Die ersten Informationen sind bereits verfügbar.«

Wedge lächelte. »Danke.« Er warf die Decke zurück und stand auf. »Kaffee, Unmengen davon, für mich und dann in den Bereitschaftsraum. Ich habe das Gefühl, das wird eine Mission, die wir nicht im Schlaf durchführen können.«

36

Ein Geräusch riß Corran aus dem Schlaf. Angst schnürte ihm die Kehle zu, als er nicht auf Anhieb erkennen konnte, wo er war. Er wusste, dass er sich nicht mehr in Lusankya befand — zumindest hoffte er das -, aber der Gedanke, dass seine gesamte Flucht von Ysanne Isard nur inszeniert worden war, um ihn endgültig zu zerbrechen, setzte ihm zu.

Er raffte sich von dem äußerst bequemen, mit Banthaleder gepolsterten Diwan auf. Er hatte nicht vorgehabt einzuschlafen, aber diese Tunnelfähre war verführerisch luxuriös eingerichtet, besonders im Vergleich zu Lusankya. Das *hier ist beeindruckender als das Hotel Imperial*. Die Fähre hatte eine kleine Erfrischungsstation, die es Corran erlaubte, sich zum ersten Mal seit Wochen wieder zu duschen. Die Ernährung in Lusankya war nicht sehr eiweißreich gewesen, also waren sein Haar, der Bart und die Fin-

gernägel seit seiner Gefangennahme nicht sonderlich gewachsen, aber er hätte dennoch eine Rasur nötig gehabt. *Andererseits bin ich in diesem Hemd ohnehin nicht gerade präsentabel.* Er lachte. *Wenn diese Fähre wirklich gut eingerichtet wäre, gäbe es hier auch einen gutgefüllten Kleiderschrank.*

Den Blaster in der Hand, ging Corran zur Ausstiegsluke und öffnete sie. Draußen wartete etwas, das wie ein Privatfahrsstuhl aussah. Die Kabine, mit dunklem Holz getäfelt, war ansonsten vollkommen leer. Das ließ Corran ein wenig mißtrauisch werden - es gab keine Steuervorrichtung, also musste der Lift programmiert sein. *Ich weiß nicht, wo er mich hinbringen wird, aber eine andere Möglichkeit bleibt mir nicht.* Er betrat die Kabine, und die Tür schloß sich hinter ihm.

Der Fahrsstuhl bewegte sich lautlos. Corran schüttelte die letzte Schläfrigkeit ab. Er drückte sich in eine Ecke der Kabine, um nicht in direkter Linie zur Öffnung zu stehen. Den Blaster in der rechten Hand, den linken Fuß vorgeschoben, war er bereit, sich zu ducken und die Kabine notfalls schießend zu verlassen.

Der Fahrsstuhl wurde langsamer, dann hielt er an.

Die Türen öffneten sich leise.

Muffige Luft drang in die Kabine. Corran zog sich das Hemd über die Nase und ließ es wieder sinken, als er feststellte, dass es eher schlechter roch als die Kammer hinter der Tür. Er spähte rasch hinaus und entdeckte hinter einem Vorhang aus Spinnweben einen grauen Raum und schattenhafte Gestalten. Er wich zurück, dann blickte er erneut hinaus.

Niemand regte sich. Von diesen Spinnen abgesehen und dem, wovon sie sich ernähren, lebt hier nichts mehr.

Er zerriß den Spinnwebvorhang mit der linken Hand und betrat den langgezogenen, rechteckigen Raum. Staub wirbelte ihm um die Füße und blieb an seinen Fußsohlen kleben. Dünne, staubige Spinnwebfäden hingen von der Decke wie Ranken. Einige waren mit den Gestalten verbunden, wie ätherische Nabelschnüre, die diese Schemen in ihrer Zwiellichtexistenz festhielten.

Corran hatte keine Ahnung, wo er sich befand, aber die Atmosphäre des Raums flößte ihm Furcht ein. Er fühlte sich bedroht, obwohl nichts unmittelbar Bedrohliches zu entdecken war. Das Gefühl erinnerte ihn an seine Zeit bei CorSec, als er den Tatort eines besonders widerwärtigen Massakers an Gewürzschmugglern betreten hatte, die Durga den Hütten verärgert hatten. *Es war die absolute Zerstörung, aber es war nichts Zufälliges daran - alles war sehr bewusst und berechnet geschehen.*

Die Gestalten, die er sah, waren Statuen und Puppen. Als er sich der ersten näherte, blitzte ein kleines Licht vor ihr auf und verwandelte sich in das Hologramm eines Mannes. Eine Stimme aus dem Inneren der Statue sagte: »Avan Post, Jedimeister aus Chand-rila, diente mit Auszeichnung während der Klonkriege.«

Corran sah sich den Kopf der weißen Marmorstatue an, um nachzuschauen, ob sie dem Hologramm entsprach, aber das Gesicht der Statue war zerstört worden. Der Stein war bis zu den Ohren weggeschmolzen. Nichts an der Statue bot sonst eine Möglichkeit zu erkennen, ob sie Post dargestellt hatte oder nicht. *Aber wieso sollte dieses Hologramm von Post mit der Statue verbunden sein, wenn sie nicht ihn darstellte?*

Er runzelte die Stirn. *Und wieso haben sie sein Gesicht entfernt?*

Er ging weiter in den Raum hinein. Das gedämpfte Licht kam von Leuchtleisten unten an den Wänden und ermöglichte es Corran, zwei dunkle Ausgänge in einer der langgezogenen Wände zu entdecken, aber er war nicht geneigt, schnell weiterzugehen und zu erforschen, was sich dahinter befand. Er konnte es nicht er-

klären, aber er hatte das Gefühl, dass sich in diesem Raum etwas Wichtiges befand, das er finden musste. Obwohl ihm bewusst war, dass es das beste wäre, so schnell wie möglich so weit wie möglich zu fliehen, hatte sein Vater ihn doch immer ermutigt, solchen Ahnungen zu folgen. *Und das hat mir oft das Leben gerettet. Also gibt es keinen Grund, ausgerechnet jetzt anders vorzugehen.*

Als er weiterging, wurde ihm schnell klar, dass die Statuen und Schaukästen zu einer Art Museum gehörten. *Ein Jedimuseum.* Alles hatte auf irgendeine Art mit Jedi-Meistern und -Rittern zu tun, von denen die Mehrheit in den Klonkriegen gedient hatte. *Vor etwas über vierzig Jahren waren diese Leute alle noch am Leben gewesen.*

Ob es sich nun um ein Hologramm mit weiteren Erinnerungsstücken handelte, eine lebensgroße Statue oder eine Puppe, die eine bestimmte Person darstellte - die Abbilder waren alle irgendwie zerstört worden. Einige Statuen lagen zerschlagen am Boden. Den Puppen fehlten Glieder, oder man hatte Löcher hineingeschossen. Keine von ihnen hatte mehr ein Gesicht - die meisten hatten buchstäblich keines, anderen hatte man die Augen ausgestochen. Er konnte kein Muster der Zerstörung erkennen — wenn man

einmal davon absah, dass alle Gesichter irgendwie verstümmelt worden waren -, aber er wusste, es musste eines geben, und zwar im Kopf der Person, die dies getan hatte.

Corran zog sein Hemd aus, zerrte ein paar Kleidungsstücke von den zerbrochenen Puppen und zog sie über. Die grobgewebte braune Hose und die helle Tunika kratzten auf seiner nackten Haut und drohten, ihn verrückt zu machen. *Nach allem, was ich über Jedis weiß, hätte ein Jedi so etwas wohl angezogen, damit er gezwungen war zu lernen, diese körperlichen Empfindungen zu ignorieren, die ihn nur ablenkten - seine Kleidung wurde zu einer Konzentrationsübung.* Er konnte sich nicht daran erinnern, woher er das wusste - er musste es wohl von seinem Vater oder Großvater gehört haben, denn schon als Corran zum ersten Mal von den Je-dis gehört hatte, hatte es keine mehr gegeben, und Leute, die dem

Imperium nicht auffallen wollten, taten besser daran, sich nicht allzu offen für sie zu interessieren.

Corran hob die Hand zum Hals, um das Medaillon zu berühren, das er getragen hatte, seit er es von seinem Vater geerbt hatte - ein Medaillon, das er bei Pfeifer gelassen hatte, bevor er sich auf die Mission nach Coruscant begab. Mirax Terrik hatte es als Jedi-Cre-dit identifiziert, eine Münze, die in limitierter Auflage ausgegeben worden war, um die Erhebung eines corellianischen Jedi-Ritters zum Meister zu feiern. *Es zu tragen war wohl der Versuch meines Vaters, dem Imperium insgeheim die Stirn zu bieten.*

Corran nahm sich den braunen Umhang eines Jedi und legte ihn sich um die Schultern. Er drehte sich um die eigene Achse, wirbelte Herden von Staubnerfs auf dem Boden und einem Schaukasten auf. Ein Glitzern von Gold erregte seine Aufmerksamkeit. Er trat näher und wischte den Staub vom Glas.

Sein Mund wurde trocken. *Dieses Medaillon sieht genauso aus wie meines, nur, dass jemand dem Kopf auf der Münze die Augen ausgestochen hat. Wer ist das? Verärgert,* dass sich die holographische Beschriftung nicht einschaltete, rüttelte Corran an dem Schaukasten. Ein Hologramm begann zu glühen, bildete einen schlanken Mann ab, der über dem Glas schwebte, etwa zwanzig Zentimeter groß. Eine Stimme begann leise und tief und beschleunigte sich dann zum Sopran. »Nejaa Halcyon, ein Jedi-Meister von Corellia, der in den Klonkriegen starb.«

Das Licht aus der holographischen Projektion hatte auch ein statisches Hologramm beleuchtet. Es zeigte Halcyon und einen Jungen. Die Beschriftung besagte, dass es sich um »Nejaa Halcyon und einen Schüler« handelte. Die Projektion brach ab, und das Hologramm wurde dunkel, aber Corran brauchte noch mehrere Sekunden, bis er das überhaupt bemerkte.

Dieser Junge. Das warm mein Vater ... Er hatte Hologramme von seinem Vater als Kind gesehen, und der Junge in der Holographie hatte Hal Horn erstaunlich ähnlich gesehen. *Er sah sogar mir ein wenig ähnlich, aber das kann doch nicht sein, oder?*

Corran runzelte angestrengt die Stirn. Mirax hatte ihm erzählt, dass diese Gedenkmedaillons an Verwandte, Freunde, Schüler und Meister des Ritters, der auf ihnen abgebildet war, ausgegeben worden waren. *Wenn mein Vater sein Schüler gewesen war, würde das erklären, woher er die Münze hatte, aber er hat nie etwas über einen Jedi erzählt und schon gar nicht, dass er sein Schüler gewesen ist. Mein Großvater hat hin und wieder Jedis erwähnt, aber nie diesen Halcyon. Das Hologramm muss falsch sein, oder ich habe mich geirrt.*

Wieder rüttelte er an dem Schaukasten, aber die Projektion erschien nicht wieder. Er trat zurück und ging erneut auf den Kasten zu - ohne Erfolg. Er rüttelte und schüttelte ihn abermals, aber das ließ nur das Medaillon verrutschen. *Ich brauche Licht, damit ich sehen kann, wer wirklich auf diesem Hologramm abgebildet ist.*

Er hüllte die linke Faust in sein Lusankya-Hemd und schlug damit auf den Glaskasten ein. Das Glas zerbrach in Hunderte glitzernder Scherben. Corran sah sich nervös um, wartete, ob eine Alarmanlage sich einschaltete, dann schüttelte er das Hemd ab und warf es zur Seite. Vorsichtig holte er das Medaillon aus dem Kasten und steckte es in die Tasche. Dann nahm er auch das Hologramm und hatte schon dazu angesetzt, zu einer der Leuchtleisten zu gehen, um es sich näher anzusehen, als sein Blick auf das dritte Erinnerungsstück an Nejaa Halcyon fiel.

Er nahm den Blaster in die linke Hand, griff noch einmal in den Schaukasten und holte einen dreißig Zentimeter langen silbrigen Zylinder heraus. Eine konkave Scheibe verschloß ihn, es gab eine Art verdickten Griff, und in einer kleinen Nische, genau dort, wo der Daumen zu liegen kam, befand sich ein schwarzer Knopf. Corran hielt den Zylinder von sich weg und drückte den Knopf.

Ein silbrig-weißer Lichtschaff von etwas über einem Meter Länge erwachte zischend zum Leben. Er

brummte tief und traurig, als sein kaltes Licht alle Jedi-Darstellungen in Gespenster verwandelte. Corran drehte das Handgelenk, bewegte die Energie-

klinge. Das Licht veränderte sich ein wenig, als die Klinge eine der Spinnweben in einen wehenden Rauchfaden verwandelte.

Corran drehte sich um und überlegte, ob er die Lichtschwertklinge durch eine der Puppen ziehen sollte, aber er hielt sich zurück. *Diese Statuen sind schon genug verstümmelt worden. Ich werde ihnen nicht noch mehr antun.* Er wusste, dass es richtig war, nicht weiter zu dieser Zerstörung beizutragen. Es schien so etwas wie ein Druck auf diesem Zimmer zu lasten, eine verborgene Bosheit, die zur Zerstörung geradezu ermutigte.

Es tat Corran gut, ihr zu trotzen.

Er drückte den Knopf unter seinem Daumen, um die Klinge abzuschalten. Nichts geschah. Corran überlegte einen Augenblick, dann drückte er den Knopf zweimal in schneller Folge, und die Klinge verschwand. *Das doppelte Drücken zum Abschalten sorgt dafür, dass die Klinge nicht mitten im Kampf verschwindet, weil man den Knopf versehentlich gedrückt hat.*

Als die Schatten den Raum zurückerobert hatten, schauderte Corran. Der Versuch, dieses Lagerhaus von Jedi-Erinnerungs-stücken mit Lusankya zu verbinden, verursachte ihm Kopfschmerzen. *Ich hätte vielleicht eine bessere Chance herauszufinden, was dieses ganze Zeug hier soll, wenn ich die geringste Ahnung hätte, wo ich bin. Es ist gut, neue Kleidung und eine Waffe zuhaben, aber irgendwie glaube ich, diese Jedi-Verkleidung wird mich nicht gerade unauffälliger machen. Und meine erste Priorität besteht immer noch darin zu fliehen - hier rauszukommen.*

Corran lächelte und ließ das Lichtschwert über seine Handfläche rollen. »Ich wette, das gibt einen wunderbaren Türöffner ab.«

Plötzlich ertönte ein lauter Knall, der von den Wänden widerhallte. Eine Druckwelle, die den Staub aufwirbelte, ging von der Tür weiter 'hinten rechts aus. *Hört sich an, als würden auch andere neue Wege finden, die Türen zu öffnen. Und dieser Raum ist völlig offen, man kann sich nirgendwo verstecken.*

Drei schwarzgekleidete Gestalten drangen in den Raum ein. Sie blieben dicht hinter der Tür stehen und ließen die grellweißen

Suchstrahlen der Scheinwerfer, die an den Läufen ihrer Blaster-karabiner angebracht waren, durchs Zimmer schweifen.

Corran hatte keine andere Möglichkeit, als reglos stehenzubleiben. Die Lichter zuckten über ihn hinweg, verweilten nur so lange auf ihm wie auf den anderen reglosen Gestalten.

»Hier ist nichts.«

Der größte der drei nickte. »Dann warten wir hier.« Er verstummte einen Augenblick. »Moment mal, an einer von diesen Figuren war was Merkwürdiges.«

Wieder beleuchtete er Corran, und seine Kollegen richteten ebenfalls ihre Scheinwerfer auf den Piloten. »Der da hat ein Gesicht.«

»Ja, ich hab ein Gesicht, und das würde ich auch gern behalten.« Corran schaltete das Lichtschwert ein. »Ich hoffe, das wird euch nicht stören.«

37

Wedge ging zu dem runden Holoprojektor, der sich auf einem Podest in der Mitte des Besprechungsraums befand. »Wir können das hier aus Zeitgründen nur ein einziges Mal durchgehen, also hört gut zu.« Er drückte ein paar Tasten am Projektor, woraufhin eine holographische Karte des Palastbezirks zum Leben erwachte. Die gezeigte Szene drehte sich um 90 Grad, damit die Piloten von oben auf das Netz von Türmen, Tunneln und Überwegen schauen konnten. Tief in den unteren Bereichen der Darstellung flackerte ein rotes Quadrat.

»Wir haben erfahren, dass die Palpatine-Front einen Anschlag auf diesen Bactaspeicher in Unsisek plant. Wir sollen einer Spe-zialeinheit Deckung geben, die versuchen wird, den Anschlag zu verhindern.

Tatsache ist, dass diese PF-Typen ihrer Sache sehr ergeben sind und sich wahrscheinlich zerstreuen werden, wenn un-

sere Truppen zuschlagen. Wir erwarten Speedräder und Airspeeder, die von der Anlage fliehen. Da sie für einen früheren Anschlag eine Airspeeder-Bombe benutzt haben, müssen wir annehmen, dass auch in diesem Fall einige der Speeder mit Sprengstoff versehen sind. Wir werden sie abschießen.«

Wedge zeigte auf den leeren Stuhl neben Pash Cracken. »Na-wara ist nicht hier, weil wir die Palpatine-Front etwa zu der Zeit angreifen werden, wenn Nawara normalerweise seinen Spießrutenlauf durch die vor dem Gericht versammelten Journalisten vollzieht. Wenn er an dem Tag, an dem Tychos Verteidigung beginnen soll, nicht anwesend ist, könnte jemand Verdacht schöpfen. Ooryl, Sie fliegen neben Pash. Die anderen behalten ihre üblichen Positionen.«

Pash blickte zu Wedge auf. »Wenn wir unsere Ziele durch die Stadt verfolgen, besteht dann nicht die Gefahr, dass wir einige von ihnen aus den Augen verlieren? Es gibt Stellen, an denen ein X-Flügler nicht durchpaßt, ein Speedrad aber sehr wohl.«

»Ihr Vater wird uns Daten aus dem Sicherheitsbüro oben auf der Himmelsinsel des Imperators überspielen lassen, aber es kann schon sein, dass uns einige entkommen.«

Erisi hob die Hand. »Es wird eine Menge Zivilverkehr unterwegs sein. Wie wichtig ist es, diese Terroristen zu erwischen? Wieviel Schaden an Unschuldigen können wir riskieren?«

Wedge zog eine Grimasse. »Wenn einer von denen zu seinem Ziel durchkommt, werden eine Menge Leute sterben. Tausende, vielleicht Hunderttausende. Wenn wir angreifen, wird im gesamten Sektor Alarm gegeben. Alle, die diesen Alarm ignorieren, vor allem, nachdem wir das Feuer eröffnet haben, begehen einen großen Fehler. Wir wollen nicht auf Zivilisten schießen, aber wenn Sie ein Ziel im Visier haben, geben Sie Feuer. Es ist nicht angenehm, in der Stadt zu schießen, aber es wäre schlimmer, wenn die PF Erfolg hätte.«

Erisi nickte. »Was, wenn die Terroristen zusammen mit den Zivilisten beim Alarm fliehen?«

»Dann werden sie keinen Bactaspeicher sprengen.« Wedge grinste grimmig. »Wir werden sie entdecken und die Daten an die Bodentruppen weitergeben.«

»Ooryl hat das Gefühl, das ist eine Alles-oder-nichts-Planung.«

Da haben Sie recht. Wir räuchern ein Rattennest aus, und wir hoffen, sie alle zu erwischen, bevor sie auf der Flucht noch mehr Schaden anrichten können. Die Möglichkeiten dazu sind gewaltig, und obwohl Corellianer im allgemeinen nichts für Wetten übrig haben, wäre es mir in diesem Fall tatsächlich lieber, wenn die Chancen für uns ein wenig besser stünden. »Ich kann die Wahrscheinlichkeit nicht leugnen, dass bei diesem Einsatz Unschuldige sterben werden. Wir müssen vorsichtig sein, aber auch gründlich. Ich kann Ihnen nicht befehlen zu schießen, wenn auf einem Fußgängerüberweg Kinder in der Schußlinie stehen. Ich vertraue einfach darauf, dass Sie es schaffen werden, solche Situationen irgendwie zu vermeiden.«

Er seufzte. »Ihre Droiden erhalten die Karten des Palastbereichs und von Unsisek. Der Bactaspeicher ist bewacht, und Sie werden ein Warnsignal empfangen, wenn Sie in die Schutzzone eindringen. Dann sollten Sie schleunigst umdrehen, denn die Bewacher des Speichers werden auf Sie schießen. Noch Fragen?«

Er sah sich um, aber niemand schien mehr Fragen oder Kommentare loswerden zu wollen. »Gut. Gehen wir in den Hangar. Tun Sie Ihr Bestes da draußen. Wir haben es vielleicht nicht mit einem Todesstern zu tun, aber dieser Einsatz ist dennoch lebenswichtig. Und möge die Macht mit Ihnen sein.«

Die Piloten schickten sich an, den Raum zu verlassen. Wedge bemerkte, wie Asyr Gavin einen raschen Kuß gab und ihm dann mit der linken Hand über die Wange strich. Sie sagte etwas zu ihm, das Wedge nicht hören konnte, dann kam sie auf ihn zu und hob die Hand. »Commander, hätten Sie noch einen Augenblick Zeit?«

»Wirklich nur einen Augenblick, Asyr.«

Asyr nickte Gavin zu, und er ging. Sie sah Wedge an, und das Fell in ihrem Nacken zuckte auf und ab. »Erinnern Sie sich an un-

ser Gespräch vor etwa sechs Wochen? Darüber, dass ich mich entscheiden müsste?«

Wedge nickte. »Ich sagte Ihnen, wir würden einen Punkt erreichen, an dem Sie sich zwischen der Staffel und Ihrer Verbindung zum bothanischen Militärgeheimdienst entscheiden müssten.«

»Sie meinten damals, dass Sie mir vertrauten und mir gern weiter vertrauen möchten.«

»Genau. Und ich sagte auch, dass ich Ihre Entscheidung respektieren würde, wenn Sie sich entschlossen, die

Staffel zu verlassen.« Wedge schüttelte den Kopf. »Wenn Sie das ausgerechnet jetzt tun wollen, bin ich allerdings nicht begeistert von Ihrer Wahl des Zeitpunkts.«

Ihre violetten Augen blitzten eine Sekunde lang kalt, als sie zu ihm aufblickte. »Ich möchte, dass Sie weiterhin meine Entscheidungen und meine Zeitwahl respektieren. Und ich möchte, dass Sie mir weiterhin vertrauen.« Sie steckte die Hand in eine Tasche ihres Overalls und holte eine Diskette heraus. »Man hat mir befohlen, einen Bericht über den Angriff auf den Konvoi bei Alderaan vorzubereiten. Es sollte ein Dokument sein, das nahelegt, unsere Verspätung an diesem Tag sei das Ergebnis menschlichen Fehlverhaltens. Auf dieser Datenkarte befindet sich die einzige Kopie des bewussten Berichtes. Wenn mir etwas zustößt, hoffe ich, dass Sie damit angemessen verfahren.«

Wedge nickte. »Und wenn Sie überleben, was werden Sie dann mit dem Bericht tun?«

»Ich bin Angehörige der Sonderstaffel, Commander, und das bedeutet, dass ich Befehle *ausschließlich* von meinen Vorgesetzten entgegennehme.« Asyr lächelte. »Ich werde mit diesem Bericht tun, was immer Sie anordnen.«

»Sie unternehmen da einen gewagten Schritt. Sie sagen sich von Ihrem eigenen Volk los.«

»Das weiß ich, und ich weiß, es wird nicht leicht sein, aber die Staffel ist nun mein Zuhause. Sie haben immer nur von mir verlangt, dass ich fliege und kämpfe und vielleicht sterbe. Das tue ich

für Leute, denen ich trauen kann. Diejenigen, die von mir verlangen, dass ich meine Freunde verrate - nun, die zeigen, dass sie nicht wollen, dass ich vertrauenswürdig bin, also sind sie es selbst auch nicht. Das macht die Wahl nicht leichter, nur drängender.«

Wedge steckte die Diskette in die Tasche und klopfte Asyr auf die Schulter. »Ich freue mich, dass Sie bei uns sind und neben mir fliegen. Ich fliege gern mit jemandem, dem ich trauen kann.«

38

Obwohl Iellas Augen vor Müdigkeit brannten, hielt das Adrenalin in ihrem Blutkreislauf sie wach. Problemlos steuerte sie den gepanzerten Airspeeder durch die Schluchten von Coruscant und näherte sich langsam dem Gerichtsgebäude. Nawara Ven und Kir-tan Loor saßen hinten, der Anwalt stellte ununterbrochen Fragen, und Loor antwortete herablassend und verächtlich.

Loor wiederzusehen war ein Schock für sie gewesen. Sie hatte ihn gleich erkannt, aber nicht ohne Schwierigkeiten. Er war immer hager gewesen, aber nun hatte seine Haut einen grauen Farbton angenommen und spannte sich über die Wangenknochen und um die Augen herum. Er gab sich übertrieben selbstsicher, aber seine knappen Antworten und die angespannten Kommentare zeigten ihr, dass er Angst hatte.

Iella wusste, wäre Corran bei ihnen gewesen, als sie Loor abgeholt hatte, dann wäre Loor zerbrochen wie trockener *Ryshcate*. Corran hatte immer sofort die Schwachstellen von Zeugen herausgefunden. Er wusste instinktiv, wann sie logen, und übte immer größeren Druck auf die Schwachstellen aus, wies sie immer wieder auf Widersprüche hin und erhöhte den Druck, bis sie schließlich gestanden.

Loor hatte bisher kein vollständiges Geständnis abgelegt. Er hatte eine Datenkarte gezeigt, auf der sich angeblich sämtliche Da-

ten über imperiale Agenten innerhalb der Bürokratie der Neuen Republik befanden. Er hatte ihnen auch versprochen, im Zeugenstand die Identität des Verräters in der Sonderstaffel zu enthüllen. Danach würde er - immer vorausgesetzt, sie erfüllten ihre Seite der Übergabebedingungen - den Code zur Entschlüsselung der Datenkarte liefern.

»Gut«, hatte sie gesagt, »aber können Sie uns auch Corrans Mörder liefern?«

Loor hatte nur kalt gelächelt. »Der Verräter hat ihm diese Falle gestellt, und ich werde Ihnen diesen Verräter liefern. Corrans Mörderin ist Ysanne Isard. Die werden Sie sich schon selbst holen müssen.«

Und ich werde sie auch erwischen, koste es, was es wolle. Iella überprüfte das Scannersystem am Steuerpult des Airspeeders. Der Scanner verglich die Daten allen Verkehrs, dem sie begegneten, mit Fahrzeugen, denen der Speeder zuvor bereits begegnet war. Übereinstimmungen würden darauf hinweisen,

dass sie verfolgt wurden, aber bisher hatte der Computer keinen Alarm gegeben.

»Wir kommen jetzt zum Parkhaus. Wir gelangen über den Hochsicherheitsbereich ins Gerichtsgebäude.« Sie wollte eigentlich hinzufügen, dass die nächsten Sekunden, während sie langsamer wurden, um in das Gebäude einzufliegen, die gefährlichsten auf dem gesamten Flug werden würden. Ein einziger Protonentorpedo oder eine Druckrakete konnte den Airspeeder blitzschnell zerstören. Eine Rakete mit Zeitzünder hätte von jedem beliebigen Ort aus abgeschossen werden können, wenn die Attentäter ihre Zielpfeile hatten.

Der Airspeeder glitt in den dunklen Tunnel und wurde langsamer. Vor ihnen erschien eine grüne holographische Anzeige in diversen Sprachen und Alphabeten. Oberhalb und unterhalb davon stand jeweils in Basic »Anlage besetzt«. Das grünliche Licht ließ ein Tor erkennen, das ihren Weiterflug verhinderte.

Iella drückte einen Knopf am Steuerpult und gab dann ihren Sicherheitscode ein. Statt ihr einen neuen Code zu geben, um Loor hierherzubringen — das hätte die imperialen Agenten mißtrauisch machen können —, hatte Halla Etyk einfach alle anderen Benutzer mit diesem Code ausgeschlossen und das ganze als Computerfehler getarnt.

Das Tor verschwand im Boden. »Wir sind da.«

Loor rutschte unruhig hin und her. »Stört es Sie nicht, Iella, dass Sie mich jetzt beschützen müssen?«

»Nicht mehr als vor kurzer Zeit, als Sie die Frage zum ersten Mal stellten, Loor.« Sie lenkte den Speeder in den Parkbereich, und auf halber Höhe zwischen dem Tor und den Fahrstühlen wendete sie, so dass das Fahrzeug nun wieder zum Tor ausgerichtet war. Sie hielt den Speeder etwa zwanzig Meter vor dem Fahrstuhl an. »Stört es Sie, so von mir abhängig zu sein?«

Loor schüttelte den Kopf. »Überhaupt nicht, meine Liebe. Ich kenne Ihre Loyalität — nicht, dass ich mir einbilden würde, dass Sie sie an mich verschwenden — und Sie werden Ihren Auftrag ausführen. Da dieser darin besteht, mich sicher zum Gericht zu bringen, werden Sie das tun und dann zusehen, wie ich gehe und meine Verbrechen hinter mir lasse wie ein Trandoshaner seine alte Haut.«

»Mich daran zu erinnern, dass Sie den Trandoshaner gehen ließen, der Corrans Vater ermordet hat, ist keine gute Idee.«

»Das glaube ich Ihnen auf der Stelle.« Loor seufzte. »Ich muss mich einfach darauf verlassen, dass es Ihnen wichtiger ist, Corrans Verräter zu erwischen, als mich tot zu sehen.«

»Das können Sie.« Iella öffnete die Tür und stieg aus. Sie sah sich rasch um, konnte niemanden entdecken und klopfte auf das Fahrzeugdach. »Ihr könnt rauskommen.«

Als die beiden anderen den Speeder verließen, zog Iella ihren Blaster und überprüfte die Energiezelle. *Voll - gut so.* »Gehen wir. Wir steigen in den Fahrstuhl, ich gebe den Code ein, wir fahren runter und gehen durchs Büro der Anklage. Das geht einfach und schnell, und niemandem wird etwas passieren.«

Loor zog die Kapuze seines Umhangs über. »Nach Ihnen.«

Iella knurrte und ging auf den Fahrstuhl zu, hielt sich leicht rechts von den zwei anderen. Sie hielt den Blaster in beiden Händen, auf Kopfhöhe, die Mündung auf die Decke gerichtet. Während sie auf den Lift zuzuging, sah sie sich immer wieder um, nach allen Seiten, versuchte verdächtige Bewegungen zu erspähen, alles, was irgendwie ungewöhnlich war. Auf Loors anderer Seite wirkte Nawara Ven, obwohl er unbewaffnet war, ebenso wachsam.

Zwischen ihnen marschierte Loor mit flatterndem Umhang und voller Selbstvertrauen. Iella konnte zwar sein Gesicht nicht sehen, aber seine Haltung und seine Bewegungen wiesen daraufhin, dass er sich über ihre Vorsicht amüsierte. *Die versprochene Immunität gibt ihm das Gefühl, unbesiegbar zu sein.*

Iella spürte, wie so etwas wie ein Spinnfaden ihre rechte Wange streifte. Sie wischte ihn mit der linken Hand weg und hörte, wie er nahe ihrem rechten Ohr riß. Das erstaunte sie, dann schöpfte sie Verdacht, als sie bemerkte, dass Nawara mit einem seiner Kopfschwänze nach einem ähnlichen Faden schlug.

Als die Fahrstuhltüren aufgingen, spürte Loor, wie sich sein Puls beschleunigte. Die Zeit schien sich auszudehnen, bis selbst Nanosekunden sich über Stunden hinschleppten. Seine Angst mischte sich mit Triumph. Die Angst kam von der Erkenntnis, dass er sterben könnte, denn sicher lauerte ein Attentäter im Fahrstuhl. *Ich könnte tot sein, noch bevor sich diese Türen wieder schließen.*

Der Triumph, der seine Angst durchzog, rührte von dem Gedanken her, dass Ysanne Isard ihn für

bedrohlich genug hielt, ihn umbringen zu lassen. Sie hatte ihn zuvor immer als unwesentlich abgetan, war herablassend gewesen, hatte ihn ausgenutzt und schließlich gedroht, sich seiner zu entledigen. Jetzt erkannte sie, welche Macht er tatsächlich hatte. Die Verzweiflung, die hinter diesem Anschlag auf sein Leben stand, war ein Maß ihrer eigenen Angst, dass er sie vernichten könnte.

Loor lächelte. *Damit zeigt sie mir, dass ich gewonnen habe.*

Iella wandte sich der unbeleuchteten Kabine zu und richtete den Blaster darauf. In der Kabine bewegte sich etwas Schwarzes, ein Schatten, dann ein Mann, der nach vorn sprang, einen flammenden Blaster in jeder Hand. »Stirb, Derricote, stirb!« schrie er.

Grellrote Blasterblitze rasten auf die drei zu. Einer traf Nawara an der rechten Hüfte, riß ihn herum und hoch in die Luft.

Bevor der Twi'lek aufprallte, drangen zwei Blasterschüsse in Kirtan Loors Brust ein. Der erste, oben links, riß ihn von den Beinen. Der zweite traf ihn im Magen. Er landete neben Nawara Ven, und die Wucht der Schüsse ließ ihn ein Stück auf den Airspeeder zuschlittern.

Jahre der Ausbildung gewannen die Oberhand über Iellas Bewusstsein. Als der Mann begann auf sie zu schießen, gab sie eine Doppelsalve ab, die den Attentäter nur einen oder zwei Schritte vor dem Fahrstuhl aufhielt. Die Schüsse trafen den Mann im Bauch, ließen ihn vornüberfallen, auf die Knie, dann auf den Bauch. Seine Blasterpistolen fielen scheppernd neben ihn, während er mit den Händen seinen Bauch umklammerte.

Den Blaster weiter auf ihn gerichtet, rannte Iella nach vorn und trat die Pistolen weg. Der Attentäter gab ein Geräusch von sich, ein Stöhnen, und das traf sie bis ins Mark. Sie sank neben ihm auf die Knie und rollte ihn auf den Rücken. Noch bevor sie sein Gesicht sah, gaben ihr seine knöchigen Schultern und seine Geräusche genug Hinweise, um seine Identität zu erraten, und Schmerz und Verzweiflung überwältigten sie.

Sie zog seinen Kopf in ihren Schoß und strich ihm das Haar aus dem Gesicht. »Warum, Diric, warum?«

»Lusankya.«

Iellas Stimme brach. »Nein, nein, das kann einfach nicht sein.«

»Sie hat mich zerbrochen. Sie hat mich zu einem der Ihren gemacht. Sie hat mich in Derricotes Labor geschickt, um ihn zu überwachen. « Diric verzog gequält das Gesicht und erstarrte für einen Augenblick. »Sie hat mich geschickt, um ihn zu töten, bevor er sie

verraten konnte. Ich hatte keine Wahl. Aber das war nicht Derri-cote.«

Iella schüttelte den Kopf. »Nein. Es war Kirtan Loor.«

Diric gelang ein schwaches Lächeln. »Gut. Ich konnte ihn noch nie leiden.« Er hob eine Hand zu ihrem Gesicht, erreichte es aber nicht mehr. »Ich sterbe.«

»Nein.« Sie griff nach dem Komm. »Ich rufe die Not-Emdees.«

»Nein, Iella, nein. Die Isard hat aus mir das gemacht, was Tycho angeblich sein soll. Er ist unschuldig. Ich musste ihr auch von ihm berichten. Vor dem, was sie getan hat, kann mich niemand retten.« Er leckte sich über die dünnen Lippen. »Ich kann so nicht weiterleben, unter ständigem Mißtrauen, einer Marionette gleich. Mein Leben wäre einfach zu ... langweilig.«

»Diric, nein, wir werden dir helfen.«

»Es ist vorbei. Ich liebe dich. Sie wollte, dass ich dich umbringe. Ich konnte ihr nichts entgegensetzen.« Wieder lächelte er. »Ich habe es versucht - der Fahrstuhl war mit einer Bombe verbunden. Ich habe getan, was ich konnte. Damit du mich davon abhalten konntest, mich selbst zu verraten, indem ich dich umbringe.« Schmerzerfüllt verzog er das Gesicht. »Ich danke dir, dass du mich befreit hast.«

Iella strich ihm über das schmerzverzerrte Gesicht, das sich langsam entspannte; dann wurde ihr klar, dass er tot war. Den Hals wie zugeschnürt, die Augen voller Tränen, ließ sie langsam seinen Kopf auf den Betonboden sinken und küßte ihn ein letztes Mal.

Kirtan Loor lag auf dem Boden und spürte überhaupt nichts. Er wusste, das war kein gutes Zeichen. Es wies unweigerlich darauf hin, dass er starb, und das machte ihn wütend. Er versuchte diese Wut so gut wie möglich zu nähren, aber er hatte einfach keine Kraft mehr. Wut und Zorn brachen zusammen, implodierten in eine finstere Leere, die das letzte Leben aus Kirtan Loor saugte. Im Herzen dieser Leere gab es nur eine Sache, die Wahrheit, die

sein gesamtes Leben bestimmt hatte. Gil Bastra hatte sie erkannt. Corran Hörn und Iella Wessiri hatten sie erkannt. Loor hatte alles getan, um dagegen anzukämpfen, aber es war ein Defekt, der angeboren und unwiderlegbar war. *Ich ziehe voreilige Schlüsse. Und ich weigere mich, dahinter nach der Realität zu suchen. Und deshalb konnten sie mich besiegen.*

Er starrte an die Betondecke und suchte dort nach einer kosmischen Wahrheit, aber die einzige Wahrheit, die er fand, war für ihn ernüchternd. *Sie hat den Attentäter nicht gegen mich ausgeschickt, sondern gegen Derricote. Ich sterbe an seiner Stelle, für seine Verbrechen. Könnte es noch schlimmer sein?*

Aus irgendeinem Grund hatte er das Bild Corran Horns vor Augen. *Horn sagte, es gäbe nichts Schlimmeres, als allein zu sterben.* Er kämpfte gegen diesen Gedanken an, aber als die Dunkelheit weiter an seinem Sichtfeld nagte, gestand er sich ein, dass Corran Horn dieses eine Mal recht gehabt hatte.

39

Trotz seiner Müdigkeit konnte sich Wedge kaum daran erinnern, sich je besser gefühlt zu haben. Im Cockpit seines X-Flüglers, mit Mynock hinter sich, Asyr an seinem Steuerbordflügel und Atmosphäre unter seinem Jäger, hatte er das Gefühl, als hätte jemand den Reset-Knopf der Galaxis gedrückt. Sein Auftrag war eindeutig: die Truppen zu schützen, die die imperialen Terroristen bekämpfen sollten. Er wusste nicht, ob das alle Terroristen waren, die von der Palpatine-Front übriggeblieben waren, oder nur ein Tentakel jenes widerwärtigen Kraken, aber er hatte keine Zweifel, dass sie ihn vernichten würden.

Verschwunden waren die Mehrdeutigkeiten, die man ihm aufgezwungen hatte. Tychos Prozeß war Politik. Der Flug nach Ryloth und der Auftrag, den Bactakonvoi zu eskortieren, waren

Politik gewesen. Selbst der Angriff auf Zsinjs Raumstation. Es war ihm zwar sehr wohl klar, dass die gesamte Rebellion grundlegend politischer Natur war, aber seine Rolle darin war militärischer Art. *Unsere Ziele waren militärische, ausgewählt wegen ihres militärischen Werts, und die Parameter der Einsätze waren solche, die durch militärische Maßnahmen erfüllt werden konnten.*

Wedge aktivierte sein Komm. »Jäger Eins, hier Sonderführer. Wir sind in Position.«

»Verstanden, Sonderführer. Halten Sie sich bereit für die taktischen Anweisungen.«

»Zu Befehl.« Wedge warf einen Blick auf den Scanner. Die Staffel hatte sich in fünf Paare zu je zwei Jägern aufgeteilt. Vier Paare umkreisten den Zielbereich, jeweils um 90 Grad voneinander entfernt. Das letzte Paar, Erisi Dlarit und Rhysati Ynr, sollten ihnen von weiter oben, auf Höhe der Himmelsinseln, Deckung geben. Die anderen Jäger würden bei dem Angriff helfen und sich flüchtender Terroristen annehmen, während die beiden X-Flügler weiter oben alle Terroristen abfangen sollten, die es schafften, aus dem Zielgebiet herauszugelangen.

»Sonderführer, hier Jäger Eins. Wir werden von Westen her unter Feuer genommen. Wir brauchen Hilfe.«

»Verstanden, auf dem Weg.« Wedge wechselte auf den taktischen Kanal der Staffel. »Sonder Zwei, haben Sie das gehört?«

»Verstanden.« Asyrs Stimme war keine Unruhe anzumerken. »Nach Ihnen.«

»Fünf, Sie und Zehn antworten auf den nächsten Ruf, dann Sieben, dann Zwölf.«

»Zu Befehl.«

Wedge kippte seinen X-Flügler auf die Backbord-S-Fläche, dann trat er das linke Ruder durch und neigte die Nase des Jägers nach unten. Er ließ das Schiff von der Schwerkraft erfassen und glitt auf das Ziel zu. Das Gerichtsgebäude raste vorbei, dann riß Wedge den Steuerknüppel zurück und glich die Schräglage aus. *Ziel fünf Kilometer entfernt, wir nähern uns rasch.*

Selbst aus dieser Entfernung konnte er erkennen, dass Blaster-feuer von der Westseite des Gebäudes kam. Als er näherflog, sah er eine qualmende Speederfähre, die langsam der unsichtbaren Planetenoberfläche entgegentaumelte. Wedge schaltete die Laser auf Einzelsalven und nahm den Ausgangspunkt des Blasterfeuers ins Visier. Als er sich bis auf einen Kilometer genähert hatte, feuerte er und berührte leicht das linke Ruder, um die Quelle des Beschusses weiterhin im Visier zu behalten.

Die vier Laser des X-Flüglers schossen nacheinander und ließen einen Energiehagel auf die mittlere Ebene des

Gebäudes niedergehen. Sie schwenkten über ein breites Tor, und einige Blitze trafen die halbversteckten Gestalten im Innern des Lagerhauses. Andere rissen einen der beiden schweren E-Web-Blaster in Stücke und töteten die Besatzung.

Asyrs X-Flügler flog direkt hinter Wedge und wiederholte seinen Angriff. Als sie im Zielflug war, drosselte Wedge den Schub, trat das Ruder durch und riß seinen Jäger herum. Er erhöhte den Schub wieder und schaltete die Hubgeneratoren ein. Asyr segelte an ihm vorbei und zog den Jäger zu einem Looping hoch, während Wedge nach vorn weiterflog und nun in einer Linie mit dem Tor des Lagerhauses war.

»Sie flüchten!« Wedge schoß und mähte alles in dem klaffenden Lagerhauseingang nieder. Zwei Laserblitze erwischten einen kleinen Airspeeder in der Mitte und am Heck und schnitten ihn in drei Teile. Die Trümmer flogen quer über den offenen Bereich, prallten von einem benachbarten Gebäude ab und taumelten in die Häuserschlucht.

Der Rest seiner Schüsse ging ins Leere, denn was er zu treffen versuchte, war zu klein und zu schnell. Speedräder mit und ohne Seitenwagen kamen aus dem Lagerhaus geschossen und zogen sofort nach oben oder unten, um ihm auszuweichen. Ein Airspeeder war schon draußen und sackte im freien Fall durch wie ein Hutt, bevor Wedge ihm folgen konnte. Andere führten heftige Ausweichmanöver durch, aber aus dem Flugverkehr konnte Wedge

schließen, dass jeder Speeder bereits einen Verfolger am Heck hatte.

Häßliches grünes Licht flackerte durchs Lagerhaus. Wedge zog die Nase des X-Flüglers nach unten und entdeckte scharfkantige Umrisse, jeweils auf zwei Beinen, die im Lagerhaus auf- und abwippten. Ein Schauer lief ihm über den Rücken, dann aktivierte er sein Komm. »Kampfläufer, drei davon, und zwei kommen auf uns zu. Ich hänge mich dran.«

Wedge schaltete die Waffensysteme auf Protonentorpedos. Das elektronische Visier wechselte von Gelb zu Rot, als der Computer die Zielpeilung vornahm. Mynock kreischte, und Wedge drückte ab. Ein Torpedo durchquerte die fünfzig Meter zwischen dem Jäger und dem Warenhaus im Bruchteil einer Sekunde.

Er erwischte den am weitesten rechts stehenden AT-ST am rechten Bein, direkt oberhalb des oberen Gelenks. Der Torpedo riß das Bein ab, und die Wucht des Aufpralls riß den Läufer herum. Er fiel gegen den nächsten, prallte dann zurück und stürzte um. Zehn Meter hinter ihm explodierte der Torpedo und ließ das Granatenmagazin des Läufers detonieren.

Der zweite Läufer, der nach dem Stoß ungeschickt nach vorn gerutscht war, war immer noch nicht wieder im Gleichgewicht, als die Granaten explodierten. Grünes Licht beleuchtete die Szenerie von hinten, als das linke Bein des umgestürzten Läufers herumfuhr und den noch aufrechten Läufer am Gelenk traf. Der noch stehende Läufer geriet ins Taumeln, und der Pilot versuchte ihn mit Hilfe eines ausholenden Schrittes aufrecht zu halten. Das wäre ihm auch beinahe gelungen, aber der linke Fuß des Läufers trat dabei schon vor das Lagerhaus. Die Maschine hielt einen Augenblick inne, dann kippte sie wie in Zeitlupe nach vorn und stürzte in die Schlucht.

Das grüne Licht der doppelten Blastergeschütze des letzten AT-ST beleuchtete abermals das Lagerhausinnere. *Auf was schießt der denn?* Kaum hatte er sich im Geist die Frage gestellt, wusste Wedge auch schon die Antwort. *Nein, das darf nicht passieren.*

Er erhöhte die Geschwindigkeit und flog in das Lagerhaus hinein. Er sah, wie der AT-ST einen letzten Schuß auf die gegenüberliegende Wand abgab und das Loch darin erweiterte. Ein Airspeeder — schwerbeladen, wenn man danach gehen konnte, wie das Heck Funken schlug, als es um den Läufer herumschlitterte — schoß auf das Loch zu. Der Läufer drehte sich um, um dem Speeder Deckung zu geben.

Die anderen Fahrzeuge waren nur Köder! Dieses dort ist die Bombe. Wedge trat das linke Ruder durch, um sich direkt auf den Läufer zuzubewegen, und feuerte einen Protonentorpedo ab. Das Projektil traf auf den Boden, prallte ab und schoß schnell nach oben. Statt zwischen den Beinen des AT-ST hindurchzufliegen, bohrte es sich direkt in den Rumpf. Die Explosion füllte ein Ende des Lagerhauses mit einem Feuerball, eine schwarze Wolke türmte sich auf, rotgoldene Flammen züngelten daraus hervor, und Trümmer flogen quer durch den Lagerraum und prallten von den Mauern ab.

Rauchfäden wirbelten durch das Loch in der Mauer nach draußen, und Wedge wusste sofort, wohin der Airspeeder sich gewandt hatte. Er flog direkt auf das Loch zu, das der Kampfläufer in die Mauer des Lagerhauses geschossen hatte. Mit nur ein paar Zentimetern Abstand zum Rand manövrierte er den X-

Flügler hindurch, schaltete die Hubgeneratoren aus und zog den Jäger nach unten.

»Hier Sonderführer. Das Lagerhaus ist leer. Ich bin auf der anderen Seite.«

Jäger Eins klang beinahe amüsiert. »Wir hätten Sie auch auf dieser Seite rausgelassen, Sonderführer.«

»Danke, Jäger Eins, aber ich verfolge die Bombe.« Direkt unter sich sah er den Airspeeder in Richtung Unsisek davonrasen. »Informieren Sie den Bactaspeicher, dass die Bombe im Anflug ist, und ich ebenfalls. Mit einigem Glück wird nur einer von uns dort ankommen.«

40

»Das ist nicht der Dicke«, sagte einer der drei Männer, die Corran gegenüberstanden.

»Egal. Erschieß ihn trotzdem.«

Corran riß den rechten Arm zurück und wieder nach vorn, schleuderte das Lichtschwert nach den drei Männern. Die Klinge wirbelte in einem flachen Bogen weiter. Die beiden Männer an den Seiten duckten sich weg, aber der in der Mitte riß nur die Augen weit auf, die im kalten Schimmer der Klinge glitzerten. Der Mann schoß zweimal nach dem Schwert, verfehlte es aber.

Der Silberstrahl des Lichtschwertes schnitt ihn in der Mitte durch, und er sackte in zwei Hälften zu Boden. Ein doppeltes, feuchtes Aufklatschen übertönte das Scheppern des Blasterkara-biners, der auf den Boden fiel. Der Scheinwerfer am Lauf flackerte, dann erlosch er.

Corran warf sich nach links, rollte sich ab und kam in der Hocke wieder hoch. Er folgte mit dem Blaster einem Lichtkegel und feuerte darauf. Er hörte keinen Aufschrei und wusste nicht, ob er getroffen hatte; dann zwang ihn Blasterfeuer von rechts, in Deckung zu gehen. Als er sich im Schatten einer Statue verbarg, schalteten seine beiden Gegner die Scheinwerfer aus, was die Leuchtleisten als einzige Lichtquelle übrigließ.

Zweierlei kann ich als sicher voraussetzen: Erstens haben sie Komms und werden ihren Angriff aufeinander abstimmen können. Zweitens haben sie vermutlich Verstärkung angefordert oder werden es noch tun, was bedeutet, dass sie das Wartespiel ohnehin gewinnen. Ich muss hier raus, und das geht offenbar nur auf dem Weg, den sie reingekommen sind. Er warf einen Blick zur Tür, die der Schimmer des Lichtschwertes umriß. *Sie versuchen mich einzukreisen, also ist jetzt der beste Zeitpunkt, mich zu bewegen.*

Corran wippte zweimal auf und ab und versuchte im Licht des Schwerts die Umrisse der Hindernisse auf seinem Weg zu erken-

nen. Der Weg sah ziemlich frei aus. Er griff in seine Tasche und strich über das verstümmelte Gesicht auf dem Jedi-Medaillon. *Du bist zwar nicht mein Glücksbringer, aber hoffen wir trotzdem, dass noch ein bißchen hängengeblieben ist aus der Zeit, als du geprägt wurdest.*

Er rannte los, um eine Statue und einen Schaukasten herum, bevor er auf die Tür zuhielt. Kleine Hologramme flackerten hinter ihm auf und zogen erst die Aufmerksamkeit auf sich selbst, dann auf ihn. Die ersten Schüsse brannten Löcher in seinen Umhang, aber dann verlegten seine Gegner das Ziel und überzogen die Türöffnung mit Feuer - mit Blasterfeuer, das sein Herz zum Explodieren bringen und seine Lungen zu Holzkohle verbrennen würde.

Und das wäre auch geschehen, aber er blieb mit dem Jedi-Umhang an einem Schaukasten hängen, und das riß ihn von den Beinen. Dann öffnete sich die Spange, die den Umhang am Hals zusammenhielt. Corrans Schwung wurde dadurch etwas gebremst, aber nicht vollständig, und er flog mit den Füßen voran durch die Tür, Zentimeter unterhalb der Feuerlinie. Er prallte hart mit der rechten Hüfte auf, stieß sich das Knie auf dem Granitboden und rutschte auf die Mitte des nächsten Raumes zu.

Die rechte Hand hatte er um den Griff des Lichtschwertes geschlossen. Er schaltete es ab und wandte sich wieder der Tür zu, durch die er geflohen war. Er hatte gehofft, den Blasterkarabiner des Toten zu finden, aber als er sich gegen die Wand neben der Tür lehnte, sah er die Waffe zwei Meter entfernt liegen, auf der falschen Seite der Tür. *Hoffnungslos, Ich muss zum Ausgang - wo immer der sein mag.* Obwohl er wusste, dass Flucht die einzige Möglichkeit war, sagte ihm das starre Gefühl in Hüfte und Knie, dass es bestenfalls auf Humpeln hinauslaufen würde. *Und dann werden sie mich erwischen. Ich bin tot.*

Dann spürte er, wie sich etwas Festes gegen die Wand hinter ihm lehnte. Noch bevor er das Klicken des Komm hörte, wirbelte er herum und erhob sich aufs linke Knie. Er drückte das Ende des

Lichtschwertgriffs gegen die Wand, schaltete die Waffe ein und zog sie nach oben. Am Ende des Bogens trat sie aus der Wand, spuckend und zischend, als Blut von der silbrigen Klinge verdampfte.

Der durchschnittene Mann auf der anderen Seite der Wand fiel zu Boden, gerade als der dritte, der sich der Tür von der anderen Seite genähert hatte, das Feuer eröffnete. Der Tote fing zwei Schüsse ab, die Corran ansonsten getötet hätten, bevor der Mann auf den Bogen des Lichtschwerts zielte. Ein Schuß versengte das Haar an Corrans Handrücken, aber alle anderen gingen vorbei.

Corran riß die linke Hand hoch und schoß zweimal auf das Mündungsfeuer des Blasterkarabiners. Beide Male traf er. Der dritte Mann fiel rückwärts in einen Schaukasten und blieb dort in einer seltsamen Verrenkung hängen. Im trüben Licht konnte Corran sehen, wie seine Hände noch ein- oder zweimal zuckten, als wollte er immer noch den Abzug der Waffe drücken, die auf dem Boden lag; dann regte sich der Mann nicht mehr.

Corran schaltete das Lichtschwert aus und befestigte es an seinem Gürtel. Er drehte ihn, so dass die Waffe an seiner linken Hüfte hing und nicht gegen die Prellung schlug. Er steckte den Blaster ein, kroch hinüber zu der Leiche des ersten Mannes, den er getötet hatte, lockerte den Kinnriemen an seinem Helm und nahm ihm den Helm ab. Darin befestigt fand er ein Komm. Er holte es heraus und lauschte einen Augenblick, ob weitere Soldaten auf dem Weg waren, aber das Gerät blieb still.

Er holte sich den Blasterkarabiner des zweiten Mannes und schaltete den Scheinwerfer ein. Er ließ das Licht über die Toten schweifen und runzelte die Stirn. Ihre schwarzen Uniformen ähnelten keiner imperialen Uniform, die er zuvor gesehen hatte, und die Männer selbst sahen sich unähnlich genug, dass er sofort wusste, dass er keine Sturmtruppen vor sich hatte. *Ich habe zwar nie einen von denen ohne Helm gesehen, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass sie so normal aussehen.* Dennoch, die Uniformen waren paramilitärisch, also nahm er an, dass die drei den örtlichen

Sicherheitstruppen angehörten. *Zu einer anderen Zeit hätte ich euch für Verbündete gehalten, aber bei CorSec haben wir nie jemanden erschossen, nur weil er nicht der Verdächtige war, nach dem wir suchten.*

Corran hielt das Komm vor den Scheinwerfer und paßte die Frequenz an. *Und jetzt muss ich rausfinden, wo ich bin.* Er verachtete das Imperium zwar schon lange, aber man musste ihm lassen, dass es in einigen Dingen über eine bemerkenswerte Effizienz verfügte. Zu den positiven Errungenschaften gehörte die Einführung von Standardmaßen. Auf jedem Planeten waren Sendestationen eingerichtet worden, um die genaue Zeit auszustrahlen, sowohl die Ortszeit als auch deren Relation zur Zeit von Coruscant. Indem er das Komm auf dieses Signal einstellte, würde er herausfinden können, wo er sich befand und wie spät es war. *Ich habe lange kein Tageslicht mehr gesehen.*

Er hielt sich das Komm dicht ans Ohr und hinkte langsam zu dem Loch, das die drei in die gegenüberliegende Wand des zweiten Raums gesprengt hatten. »Das hier muss ein ziemlich abgelegener Planet sein, wenn sie nur drei Leute hinter einem entflohenen Sträfling herschicken - selbst wenn sie dachten, es wäre Der-ricote. Ich frage mich, ob ich je von hier wegkommen werde.«

Über das Komm hörte er eine mechanische Stimme, die verkündete: »Acht Uhr fünfundvierzig Minuten Koordinierter Ga-laktischer Zeit.«

»Wunderbar, ich bin auf einem Planeten, der seine Uhren nach Coruscant stellt, ganz gleich, wie die hiesige Situation aussieht.« Er hob den Blasterkarabiner, warf einen Blick auf den Energiestand und richtete den Scheinwerfer durch das Loch in den nächsten Raum. Anders als der, in dem er sich befand, war dieser sauber und ordentlich. *Und was noch besser ist, er hat eine offene Tür.*

Er wollte gerade durch das Loch steigen, als zwei vollkommen widersprüchliche Ideen in seinem Hirn aufeinanderprallten. Es war eindeutig, dass er sich in einer Art Lagerhaus voller Jedi-Erin-

nerungsstücke befand. Der Ort, von dem er geflohen war, war offenbar die Zuflucht eines imperialen Moffs gewesen, aber welcher Moff würde seine Stellung riskieren, indem er soviel Jedimaterial sammelte? Es musste ein sehr mächtiger Moff sein, und mächtige Moffs residierten nicht auf abgelegenen Planeten.

Und ich glaube nicht, dass es überhaupt Moffs gab, die es gewagt hätten, dem Imperator und Vader zu trotzen, indem sie dieses Zeug sammelten. Nur der Imperator selbst hätte ... Corrans Mund blieb offenstehen. *Und die Uhren hier gehen nach Coruscant-Zeit.*

Corran ließ sich gegen die Wand fallen. *Es kann nicht sein. Ich kann nicht auf Coruscant sein. Das ergibt*

einfach keinen Sinn. Ich erinnere mich daran, auf einem Schiff gewesen zu sein. Andererseits war ich so voller Drogen ... Vielleicht bin ich auf Coruscant, und die Isard wollte nur, dass ich glaube, ich wäre nicht hier. Er kicherte. Das würde erklären, wieso nie jemand Lusankya gefunden hat - es war die ganze Zeit hier, und das bedeutet, sie ist ebenfalls noch hier.

Er warf einen Blick zurück auf die toten Männer. *Und sie hat genug Einfluß auf die hiesigen Autoritäten, um sie auf Derricote anzusetzen. Ich mag ihren Klauen entronnen sein, aber ich bin noch nicht frei.* Er sah sich das Komm an und überlegte, ob er es auf die Frequenz einstellen sollte, die die Sonderstaffel benutzte, aber er verwarf den Gedanken aus zwei Gründen. *Ich werde nicht die richtigen Zerhackercodes haben, dass sie mich hören können, und selbst wenn, darf ich den Verräter nicht vergessen.*

Er schüttelte den Kopf. *Ich brauche jemanden, dem ich trauen kann. Es ist ein Schuß ins Blaue, aber mir fällt nur einer ein.* Er stellte das Komm ein und öffnete einen Kanal. »Hier spricht Corran Horn. Ich bin nicht tot - ich fühle mich nur so -, und ich könnte auf meinem Rückweg zu den Lebenden ein bißchen Hilfe gebrauchen.«

41

Wedge zog den Steuerknüppel zurück und richtete den Jäger etwa 300 Meter hinter und über dem Airspeeder wieder geradeaus. Er musste den Schub drosseln, denn obwohl der X-Flügler schnell aufschließen konnte, hatte der Airspeeder weniger Schwierigkeiten, in den engen Häuserschluchten zu manövrieren. Wedge wusste, dass es sicherer war, auf Speedrädern durch die Wälder Endors zu rasen, als hier hinter diesem Airspeeder herzujagen, aber er hatte keine andere Wahl. *Ich muss diese Bombe aufhalten.*

»Mynock, paß auf, dass du diesen Speeder nicht vom Schirm verlierst.«

Der Astromech schrillte eine Bestätigung des Befehls. Wedge sah, wie die Zieldaten immer genauer wurden, dann kippte er seinen Jäger auf die rechte Stabilisatorfläche und ging in den Sturzflug. Er blieb tief unter dem Kurs des Airspeeders, oberhalb eines breiten Boulevards, der ihn auf Unsisek zuführte. *Wenn ich ihn abfangen kann ...* »Mynock, berechne all seine möglichen Routen zum Ziel.«

Der Droide kreischte wie der Wind, der an den S-Flächen vorbeizischte.

Wedge suchte sich seinen Weg durch den unteren Teil der Stadt, um Gebäude herum, über Überwege und durch Tunnel, immer noch staunend über das verzweigte Labyrinth dieser Stadt. Sich hier zurechtzufinden, stellte seine Fähigkeiten als Pilot auf eine harte Probe. Es drang nicht viel Tageslicht in diesen Teil der Stadt, aber es genügte gerade noch zum Navigieren.

Ein Schauer lief ihm über den Rücken. *Corran und die anderen waren an dem Abend, als wir Coruscant eroberten, hier unterwegs. Bisher habe ich nie richtig einschätzen können, was sie geleistet haben.*

Mynock hupte. Wedge warf einen Blick auf den Monitor und entdeckte mehrere Routen, die vorbeiflackerten. »Langsamer, My-

nock, ich habe auch noch etwas anderes zu tun.« Wedge verglich die Position des Airspeeders mit den Karten. Als das Fahrzeug auf seine Ebene hinuntersank, klickte etwas in seinem Hinterkopf. Das ist es. *Ich habe ihn.*

»Gib mir die niedrigste Route, die du berechnet hast, Mynock.« Wedge riß den Jäger nach Steuerbord, drosselte den Schub und schaltete den Hubgenerator ein. Er ließ sich vorwärts treiben, hielt sich gerade eben außerhalb des Korridors, den Mynocks Karte angab. Er beobachtete, wie sich der Airspeeder tatsächlich auf diese Strecke begab, und er folgte ihm.

Wedge lächelte. *Er ist im Lagerhaus fast über den Boden geschleift und draußen wie ein Stein runtergefallen. Er sinkt immer noch, weil er zu schwer beladen ist. Wahrscheinlich war ursprünglich geplant, dass die Speederfähre, die ich am Lagerhaus gesehen habe, die Bombe an einen Punkt bringt, von wo aus sie auf den Bactaspeicher abgeworfen werden kann. Jetzt müssen sie niedrig fliegen, weil sie nicht genug Kraft haben, um aufzusteigen.*

Er schaltete die Waffensysteme auf Laser um und verband alle vier. Während er dies tat, bog der Speeder in

eine Durchgangsstraße ein. Wedge erhöhte die Geschwindigkeit und hängte sich direkt dahinter. Jemand im Speeder entdeckte ihn und begann, mit einem Blaster zu schießen, aber die Salven prallten an Wedges Schilden ab. Der Pilot versuchte es mit Ausweichbewegungen, aber jedes Ausbrechen brachte den Speeder weiter und weiter nach unten.

Und in Wedges Visier.

Er drückte den Auslöser, und ein Quartett von Laserblitzen raste auf den Speeder zu. Die Laser rissen das Dach weg und füllten den Passagierraum mit Feuer. Der Speeder begann schneller zu sinken, und das Heck sackte nach unten. Etwas explodierte weiter vorn, ließ den Speeder trudeln. Zwei weitere Laserschüsse reduzierten große Teile des Fahrzeugs zu Nebel und Metallhagel.

Die Dampfwolke - die vor allem aus Treibstoffexplosionen bestand — entzündete sich und blendete Wedge für einen Augen-

blick. Mynock kreischte. Wedge behielt die Hand am Steuerknüppel und manövrierte die Druckwelle aus. Die Schilde des X-Flüglers hielten stand und bewahrten den Jäger vor Schaden. Als Wedge wieder klare Sicht hatte, konnte er keine Überreste des Air-speeders mehr erkennen.

Er lächelte. »Hast du das gesehen, Mynock? Dieser Auftrag war doch nicht so schwierig.«

Der Droide zwitscherte auf eine Weise, die für Wedge irgendwie triumphierend klang.

»Hier Sonderführer. Die Bombe ist erledigt. Meldung.«

»Hier Drei. Wir sind über den Manarai-Bergen und stellen im Südwesten größere Anomalien fest. Ich habe TIEs auf dem Scanner, mindestens ein Geschwader.«

»Verstanden, Drei. Bin auf dem Weg.« Wedge riß den Steuerknüppel zurück und gab vollen Schub. Der X-Flügler schoß steil nach oben. »Bestätigen Sie sechsunddreißig TIEs, Drei.«

»Bestätige sechsunddreißig TIEs, Sonderführer, Libellen und Hummeln. Sie kommen auf uns zu, und es ist noch etwas anderes da draußen.« Rhysati klang erschüttert. »Meine Sensoren werden damit nicht so recht fertig.«

»Bereithalten, Drei.« Wedge wechselte auf eine andere Frequenz. »Antilles hier. Was ist da unten im Südwesten?«

»Hier Kontrolle Palastbezirk, Sonderführer. Wir sind nicht sicher. Von der Zivilseite kommen Meldungen über Erdbeben und massive Störungen. Wir drehen gerade einen Satelliten in diese Richtung. Ich schicke Ihnen die Rohdaten.«

»Verstanden, Kontrolle.« Wedge sah sich die Ziffern an, die über seinen Monitor liefen, und spürte, wie sein Herz so tief sank wie Mynocks trauriges Pfeifen. »Das kann nicht sein. Das ist einfach unmöglich.«

»Sie empfangen, was wir auch empfangen, Sonderführer.«

Wedge schaltete das Komm wieder auf die taktische Frequenz der Staffel. »Drei und Vier, kommen Sie zurück. Sofort.«

»Was ist das da draußen?«

Wedge schauderte. »Es ist etwas, das eigentlich nicht dasein sollte, Drei. Laut Funkfeuer ist es ein Supersternzerstörer mit dem Namen *Lusankya*.«

42

Admiral Ackbar nahm seinen Platz am Richtertisch ein, links und rechts von ihm ließen sich die Generäle Salm und Madine nieder. Ackbar wartete, bis sich der Angeklagte und die Anklägerin gesetzt hatten, dann ließ er den Blick durch den Saal schweifen. »Die heutige Sitzung wird nicht lange dauern. Selbst die einfachste Reise kann von einer unerwarteten Woge beendet werden, und die Woge, die uns diesmal getroffen hat, war gewaltig.«

Er schaute zu Tycho Celchu und den beiden Droiden am Tisch der Verteidigung. »Captain Celchu, Ihr Anwalt ist nicht anwesend, weil er vor etwa einer Stunde im Parkhaus in den oberen Ebenen dieses Gebäudes angeschossen wurde. Der Attentäter wurde getötet, aber wir haben das Gebäude dennoch aus Sicherheitsgründen abgeriegelt. Nawara Ven wurde angeschossen, als er einen Zeugen ins Gebäude bringen

wollte, der sich vor kurzem gemeldet hat, um Ihre Unschuld zu bezeugen. Der Zeuge hat seine Aussage für Sie im Austausch gegen eine neue Identität und einen Flug zu einem anderen Planeten angeboten. Er hat uns eine Diskette mit verschlüsselten Informationen geliefert, die vermutlich seine Behauptungen in Zusammenhang mit Ihnen stützen und darüber hinaus weiteres Material über das imperiale Spionagenetz hier auf Coruscant beschaffen wird. Leider ist es dem Attentäter, der Anwalt Ven verwundet hat, gelungen, diesen Zeugen zu töten.« Ackbar schaute Airen Cracken an, der auf der Anklägerseite saß. »General Cracken hat mir versichert, dass seine Leute an der Entschlüsselung der Diskette arbeiten, aber wir wissen noch nicht, ob und wann sie Erfolg haben werden.«

Tycho runzelte die Stirn. »Und was wird nun aus mir?«

Halla Ettyk stand auf. »Admiral, die Anklage würde unter diesen Umständen einer Vertagung des Prozesses zustimmen, bis Anwalt Ven wieder zur Verfügung steht.«

Tycho hob die Hand. »Warten Sie, kann ich denn gar nichts tun? Ist es nicht möglich, dass ich mich selbst verteidige?«

»Das ist immer Ihr Recht gewesen, Captain Celchu.«

Halla warf Tycho einen Blick zu. »Der Admiral hat recht, aber Sie können im Augenblick wirklich nichts tun.«

»Ich kann einen Zeugen aufrufen und befragen.«

Die Anklägerin schüttelte den Kopf und zeigte auf ihren Datenblock. »Eigentlich nicht. Ich habe hier die Liste der Zeugen vor mir, die Anwalt Ven aufrufen wollte. Keiner der Angehörigen der Sonderstaffel steht im Augenblick zur Verfügung. Der Duros Lai Nootka ist ebenfalls nicht anwesend, vermutlich ist er tot. Sie haben keine Zeugen.«

Pfeifer tutete.

Emdrei hob den Muschelkopf. »Pfeifer sagt, wir haben doch einen Zeugen.«

Halla runzelte die Stirn. »Wen denn?«

Tycho stand auf. »Ich kann selbst aussagen.«

»Das wäre ein Fehler, Captain. Ich würde Sie im Kreuzverhör auseinandernehmen.«

Die R2-Einheit blökte unhöflich dazwischen.

Tycho tätschelte Pfeifers Kuppelkopf. »Ganz deiner Meinung.«

Emdrei legte den Kopf schief. »Äh, Sir, Pfeifer hat Commander Ettyk zugestimmt. Sie sind nicht der Zeuge, den er meinte. Ihre Aussage würde dem Prozeß kein Ende setzen.«

Halla schüttelte den Kopf. »Der einzige Zeuge, der das hätte tun können, ist tot.«

Pfeifer trompetete laut und drehte seinen Kopf im Kreis. Er wippte aufgeregt auf und ab, und sein Zwitschern wurde immer schriller.

Ackbar ließ den Hammer niedersausen, was Emdrei zu einer

Habachtstellung veranlaßte. »Sagen Sie Pfeifer, er soll still sein, oder ich verweise ihn des Saales.«

Der kleine Droide begann, leise und traurig zu summen.

»Was hat er denn nun gesagt, Emdrei?«

Pfeifer antwortete.

Emdrei warf ihm einen scharfen Blick zu und schlug ihm fest auf den Kuppelkopf. »Rede keinen Unsinn, Pfeifer. Wir warten.«

Pfeifer wiederholte seine Antwort.

Die 3PO-Einheit hob die Arme und blickte zu Ackbar auf. »Es tut mir leid, Sir, aber er redet Unsinn. Die Belastung - es müssen sich Stromkreise polarisiert haben. Er weiß nicht mehr, was er sagt.«

Ackbar seufzte. »Beantworte meine Frage. Wer soll dieser geheimnisvolle Zeuge sein?«

Bevor Emdrei antworten konnte, hörte man eine Stimme vom Eingang des Saales her. »Entschuldigen Sie, Admiral, ich glaube, Pfeifer hat vor, *mich* in den Zeugenstand zu rufen.«

Ackbars Barten zuckten. *Aus der finsternen Tiefe können alle Arten von Ungeheuern auftauchen.* »Das ist unmöglich!«

»Es war nicht gerade einfach.« Corran Horn lächelte. »Aber was das Unmögliche angeht, Admiral, so wissen Sie doch, dass die Sonderstaffel nun einmal dafür bekannt ist.«

Wedge kippte den X-Flügler auf die Backbord-S-Fläche, dann zog er den Steuerknüppel fast bis ans Brustbein. Mit einer Wendung nach Steuerbord vollendete er den Bogen, der ihn wieder direkt den beiden Taranteln gegenüberbrachte, die ihm gefolgt waren. Er nahm eine davon ins Visier und schoß. Das Cockpit des TIE explodierte sofort, und die Tarantel trudelte, schwarzen Rauch hinter sich herziehend, nach unten, bis sie auf ein Hochhaus stürzte.

Der Flügelmann des TIE versuchte seinen Kollegen zu rächen, aber Wedge ließ ihm dazu keine Gelegenheit. Er trat das linke Ruder durch und riß damit das Heck des X-Flüglers nach rechts. Das Manöver brachte den Jäger aus der Feuerlinie des TIE. Der Pilot der Tarantel versuchte ihm zu folgen, aber damit brachte er das sechseckige Solarpaneel seines Jägers senkrecht zum Kurs. Im luftleeren Raum hätte ihm diese Bewegung die Möglichkeit zu einem guten Schuß auf Wedge gegeben, aber in der Atmosphäre ließ sie den TIE hüpfen und außer Kontrolle geraten.

Wedge brachte den X-Flügler auf die Backbordstabilisatoren und folgte dem TIE nach unten. Als der imperiale Pilot gerade wieder die Kontrolle über sein Schiff gewann, griff Wedge an. Eine Vierfachsalue riß den Backbordflügel des Jägers weg. Der TIE begann nach unten zu stürzen, aber bevor er in einer der Schluchten von Coruscant verschwinden konnte, prallte er gegen einen Überweg und explodierte.

Wedge zog den Steuerknüppel zurück und richtete die Nase seines Jägers gen Himmel. Er hätte gern so etwas wie Bedauern für die Piloten verspürt, die er gerade umgebracht hatte. Er wartete darauf, sich Sorgen um die Leute zu machen, die sich vielleicht auf dem Überweg befunden hatten, oder andere, die verletzt worden sein konnten, als der TIE in die Stadt abstürzte. Er wollte etwas anderes als eisige Konzentration spüren, aber er erwartete es eigentlich nicht. *Solche Gedanken und Gefühle sind normal, aber so etwas wie Normalität existiert an diesem Ort und zu dieser Zeit nicht.*

Rings um ihn stiegen und stürzten, kippten und zogen die TIEs und die X-Flügler der Sonderstaffel vorbei. Grüne und rote Laserblitze erfüllten die Luft, als wäre jeder Jäger eine abtrünnige Wolke, die ihr eigenes Gewitter gegen die Feinde losließ. TIEs explodierten und überzogen das Stadtviertel mit halbgeschmolzenen Metalltrümmern und befleckten den Himmel mit öligen dunklen Streifen, die die sterblichen Überreste ihrer Piloten darstellten.

So aufregend und dramatisch der Luftkampf über dem Bergdistrikt auch war, Wedge blieb kalt und in einer Art Schockzustand. Dort draußen erhob sich eine weiße Nadel zum Himmel. Die *Lusankya* — ein Supersternzerstörer von acht Kilometern Länge — hatte das gesamte Gebiet verwüstet, unter dem sie seit Jahren gelegen hatte. Grüne Turbolaser droschen auf die Stadt ein, befreiten das Schiff aus dem Transparistahl- und Betongefängnis, in dem es sich befunden hatte.

Wedge wusste, dass Supersternzerstörer erst nach der Schlacht von Yavin gebaut worden waren, was bedeutete, dass die *Lusankya* vor der Schlacht bei Endor auf Coruscant gebaut und versteckt worden sein musste. *Es sei denn, die Baudroiden haben erst das Schiff und dann die Häuser darüber gebaut.* Der Gedanke, dass man einen Bereich von hundert Quadratkilometern abgerissen und wieder gebaut haben konnte, um einen Supersternzerstörer zu verstecken, schien unglaublich, vor allem, da offenbar niemand etwas von dieser Aktion wusste. *War die Kraft des Imperators dank der dunklen Seite der Macht so groß, dass er Tausende dazu bringen konnte, das zu vergessen?*

So unvorstellbar das sein mochte, Wedge hoffte doch, dass es der Wahrheit entsprach. Die mögliche Alternative — dass der Imperator befohlen hatte, alle Zeugen umzubringen — war noch erheblich entsetzlicher.

»Sonderführer, eine Libelle kommt von unten auf Sie zu.«

»Danke, Fünf.« Wedge kippte nach Backbord und tauchte in einem Bogen ab, der ihn aus dem Angriffswinkel des Abfangjägers brachte. Er ließ sich bis in die oberen Bereiche der Stadt hinabtragen. Indem er die Telemetriedaten einer Himmelsinsel ausnutzte, um die Libelle im Auge zu behalten, bog er scharf um einen hochaufragenden Turm und zog den Jäger beinahe senkrecht wieder nach oben.

Die Libelle versuchte auszuweichen, aber er folgte ihr mühelos. Die Hälfte seiner Vierfachlaseralue ging daneben, knapp an der Scheibe des Cockpits vorbei, aber die anderen beiden Blitze tra-

fen ihr Ziel. Sie schnitten durch das Steuerbordsolarpaneel des Abfangjägers und bohrten sich ins Cockpit. Die Libelle setzte ihren Bogenkurs noch ein Stück weit fort, dann verengte sich die Bewegung zu einer Spirale, die das Schiff auf ein häßliches rechteckiges Hochhaus zutrug.

Im Süden hob sich nun auch das Heck der *Lusankya* aus dem Boden. Alles in allem entsprach die Form des Supersternzerstörers dem, woran Wedge sich von Vaders *Exekutor* bei Hoth und Endor erinnerte, aber der Rumpf der *Lusankya* schien auf einer gewaltigen Plattform aus sechseckigen Zellen zu ruhen. Sie paßte sich der Unterseite des Schiffs vollendet an, mit Öffnungen für tue Waffensysteme und die Hangars der TIEs.

Wedge runzelte die Stirn. Was soll das darstellen? Es erinnert mich an die *Hubcouch* eines *Hutt*, aber die *Lusankya* ist ein Kriegsschiff und kein sich räkelnder Krimineller. Dann wurde ihm klar, dass sein Vergleich gar nicht so weit hergeholt war. Die *Lusankya* ist zur Raumfahrt gebaut, nicht dafür, sich den Weg von einem Planeten freizukämpfen. Diese Vorrichtung muss dazu gedacht sein, sie aus dem Loch, in dem sie gelegen hat, rauszuheben.

Nun zündeten die Triebwerke des Zerstörers. Glühendes blaues Plasma brachte riesige Teile der Stadtlandschaft unterhalb des Hecks zum Schmelzen. Der Zerstörer begann sich aus der Rauchwolke zu erheben. *Dieses Schiff hat eine Crew von einer viertel Million, und es muss bei seinem Start mehr als zehnmal so viel Personen getötet haben.*

Jetzt wandte sich das gewaltige Schiff einer Himmelsinsel zu, die an Steuerbord vor seinem Bug schwebte. Mit einer leichten Kursänderung gab er mehreren der Turbolaser und Ionengeschütze Gelegenheit zum Schuß. Ein Supersternzerstörer hatte genug Feuerkraft, um bei einem Angriff aus dem All eine Stadt in Trümmer zu legen. Auf solche Nähe stellte die unbewaffnete Himmelsinsel ein lächerlich einfaches Ziel dar.

Die Turbolaserbatterien im Bug eröffneten das Feuer, als die Insel in Schußweite kam, dann übernahmen andere Geschütze,

während das Schiff weiterzog. Die grünen Laserblitze folgten so dicht aufeinander, dass es aussah, als stoße die *Lusankya* zusammenhängende Flächen von Energie aus. Innerhalb von Sekunden war das, was einmal eine elegante Scheibe mit einem ithorianischen Dschungel im Herzen gewesen war, zu einem verschmorten Halbmond mit einem Waldbrand geworden, der die Häuser des Bergdistrikts vernichtete.

Als die *Lusankya* schneller wurde, nahmen die Schützen Ziele in der oberen Atmosphäre ins Visier. Ihre Treffer verfärbten den unteren der beiden Schilde, die den Planeten umgaben. Gebaut, um Coruscant vor einem Angriff aus dem Weltraum zu schützen, hielten die Schilde zunächst auch dem Beschuß von innen stand. Aber nach etwa zwanzig Sekunden zeigte sich eine Lücke im oberen Bereich.

Die TIEs, die eben noch gegen die Sonderstaffel gekämpft hatten, änderten ihren Kurs und flogen auf den Zerstörer zu. Da sie selbst nicht hyperraumtauglich waren, mussten sie an Bord der *Lusankya* zurückkehren. Wenn sie nicht auf Coruscant zurückbleiben wollten. Wer nicht abgeschossen wurde, würde in Gefangenschaft geraten. *Und wenn mein Schiff beim Abflug soviel Schaden angerichtet hätte, würde ich keine sonderlich sanfte Behandlung von meinen Feinden erwarten*

»Mynock, gib mir die Entfernung zur *Lusankya*.«

Der Droide zeigte ein Bild der *Lusankya* auf Wedges Monitor und gab eine Entfernung von 25 Kilometern an. *Und sie sieht immer noch riesig aus.* Ein Schauer lief ihm über den Rücken.

»Sonderstaffel, hinter mir formieren. Wir fliegen drei Minuten mit Höchstgeschwindigkeit, dann haben wir den Zerstörer erreicht. Laßt uns diese restlichen TIEs pflücken, bevor sie an Bord fliehen können.« Wedge wartete einen Augenblick, bis die begeisterte Zustimmung verklungen war. »Vergeßt nicht, dass das Ding vor Turbolasern, Ionengeschützen, Raketenwerfern und Traktorstrahlen nur so stotzt. Auf meinen Befehl wird der Angriff abgebrochen, verstanden?«

Wedge lenkte die Schildenergie auf den Antrieb um und erhöhte die Geschwindigkeit. Er sah, wie Asyr neben seinem Steuerbordstabilisator auftauchte. »Keine heldenhaften Aktionen, Asyr. Ich möchte Ihnen diese Diskette gern zurückgeben.«

»Zu Befehl, Commander.«

Wedge warf einen Blick auf den Monitor und den TIE, dem sie sich rasch näherten. »Ich gebe Ihnen Deckung. Der da gehört Ihnen.«

»Danke, Commander.« Asyrs X-Flügler zog nach vorn, dann nach unten und backbord. Sie hielt sich

unterhalb des TIE, bis der Abstand auf 250 Meter geschrumpft war, und zog das Schiff direkt hinter die Tarantel. Ihre erste doppelte Lasersalve streifte die Innenseite des Backbordsolarpaneels und brannte zwei Streifen hinein. Die zweite Salve drang ins Triebwerk. Das gesamte Schiff bebte, dann schoß silbriges Feuer aus der Cockpitkugel, und die Tarantel verlor rasch an Geschwindigkeit.

Mit der Anmut eines Hütten im freien Fall stürzte der TIE ab.

»Guter Schuß.«

»Danke.«

Wedge warf einen Blick auf den Chronometer an seinem Monitor. »Zwei Minuten fünf bis zur Höchstentfernung. Mynock, gib in dreißig Sekunden Alarm.«

Die *Lusankya* feuerte weiter auf die Schilde des Planeten, während der spärliche Beschuß von unten an ihren Schilden abprallte. Die Geschütze mittschiffs und am Heck hielten das Loch im unteren Schild offen, während die Buggeschütze auf den oberen Schild einhämmerten. Wellen grellgrüner Energie blitzten über die Unterseite der Schilde, die zunächst noch standhielten, dann aber begannen, sich aufzulösen, und schließlich zusammenbrachen.

Wedge riß den Steuerknüppel nach rechts und folgte Asyr in eine Kurve, die sie auf zwei TIEs zubrachte. »Ich übernehme den ersten, Commander.«

»Verstanden. Ich räume hinter Ihnen auf, Zwei.« Er vergrößerte

den Abstand zwischen ihnen und riß seinen Jäger hart nach Backbord, als die TIEs auswichen und Asyr ihren X-Flügler in einem Bogen hinter den ersten TIE setzte. Sie feuerte und brachte ein Drittel des Steuerbordsolarpaneels des TIE zum Schmelzen.

»Nach links, Zwei!«

Asyr kippte nach Backbord, als der zweite TIE feuerte. Die ersten Schüsse prallten an den Heckschilden des X-Flüglers ab, die folgenden lagen weit daneben. Der Pilot der Tarantel versuchte Asyrs Manöver zu folgen, aber als er seinen Jäger geradezog, kam er in Wedges Visier. Scharlachrotes Laserfeuer blitzte auf, und die Tarantel zerfiel zu einem langgezogenen, brennenden Streifen am Himmel.

Mynock stieß den Warnton aus, um den Wedge gebeten hatte. »Angriff abbrechen, Sonderstaffel. Den Rest lassen wir laufen.« Es sah so aus, als hätte ein halbes Dutzend TIEs die Schlacht überstanden. Als Eskorte hatten sie ihren Dienst getan und das Feuer von der *Lusankya* ferngehalten, als sich der Zerstörer aus dem Boden gehoben hatte. *Ich nehme an, als sie noch im Boden steckte, konnte sie die Schilde nicht aktivieren. Ohne die Schilde hätte ein konzentrierter Angriff mit Protonentorpedos vielleicht den Rumpf durchstoßen oder diese Hubschale zerstören können - oder die Brücke.*

Wedge warf einen Blick auf den Sensorbildschirm. »Vier, hier Sonderführer. Brechen Sie die Verfolgung sofort ab.«

»Nur noch ein paar Sekunden.«

»Vier, sofort abbrechen.«

»Ich habe ihn gleich!«

»Sie sind zu dicht dran, Vier. Sofort umkehren!«

Erisis X-Flügler feuerte und erwischte einen Abfangjäger am Steuerbordsolarpaneel und der rechten Seite des Cockpits. Etwas am Heck des Jägers explodierte, Sekunden später fiel das Schiff auseinander. Ein riesiger goldener Ball breitete sich vor Erisi aus und implodierte dann zu schwarzem Rauch, als der X-Flügler hindurchflog.

»Meldung, Vier.«

»Ich habe ihn erwischt.«

»Und sind angesengt worden. Kommen Sie sofort zurück.«

Angst lag in ihrer Stimme: »Das Ruder reagiert nicht mehr.«

»Erisi, Sie sind zu dicht an der *Lusankya*. Verschwinden Sie von da.« Wedge zog seinen X-Flügler nach links in einen langgezogenen Bogen. »Mynock, Statusdaten ihres R5, sofort.« Er aktivierte sein Komm. »Erisi, kippen und Sturzflug. Die Schwerkraft ist Ihr Freund.«

»Zu Befehl. Nein, warten Sie.« Ein entsetzter Aufschrei, so erschreckend, wie man es nur von Mynocks kannte, drang durch das Komm. »Sie haben mich im Traktorstrahl. Ich bin auf Höchstgeschwindigkeit, aber ich kann mich nicht losreißen. Helfen Sie mir!«

Wedge zog den Steuerknüppel zurück, so dass die Nase seines Jägers auf die *Lusankya* wies. Das riesige

Schiff hing wie ein Eiszapfen im Morgenhimmel. Er glaubte, Erisis X-Flügler als winzigen Punkt vor dem Rumpf des Supersternzerstörers erkennen zu können, aber dann war sie hinter dem Turbolaserfeuer nicht mehr zu sehen.

Wedge zog den Steuerknüppel weiter nach hinten und drehte den X-Flügler damit um, in Richtung auf den Planeten. »Sonderstaffel, folgen Sie mir. Wir fliegen nach Hause.«

»Aber wir können sie doch nicht dort lassen und -«

»Das reicht, Gavin. Es ist unmöglich, einen Supersternzerstörer aufzuhalten.«

»Aber Unmögliches ist -«

»Ich weiß, ich weiß.« Wedge warf einen Blick auf seinen Monitor, und eine Spur des Schauers, der ihm über den Rücken lief, schlich sich in seine Stimme. »Die Sonderstaffel ist auf Unmögliches spezialisiert, aber im Augenblick würde uns das zu viel kosten. Dass wir das Unmögliche tun können, bedeutet noch nicht, dass wir immer gewinnen.«

44

Corran Horn begegnete Admiral Ackbars ungläubigem Blinzeln mit einem Lächeln. »Wenn mich jemand als Zeugen aufrufen möchte, könnte ich vielleicht einiges zu den Mordanklagen gegen Captain Celchu sagen.«

Der Mon Calamari öffnete und schloß den Mund mehrmals, dann nickte er in Richtung Anklägetisch. »Vielleicht möchte die Anklage den Fall wiedereröffnen, Commander Ettyk?«

Die dunkelhaarige Anklägerin nickte. »Danke, Sir. Wir rufen Corran Horn in den Zeugenstand.«

Corran hinkte vor den Richtertisch. Er legte seinen Blasterkarabiner auf den Tisch der Anklage, drehte sich um und ging auf den Tisch der Verteidigung zu. Er hockte sich neben Pfeifer und wischte ein wenig Staub von der optischen Linse des Droiden. »Danke, dass du mir den Weg gewiesen hast, Pfeifer. Ohne dich hätte ich mich verlaufen.«

Der Droide tutete leise und öffnete das kleine Fach in seiner Kuppel. Corran griff hinein und holte sein eigenes unversehrtes Je-di-Medaillon und die dazugehörige Goldkette heraus. Er hängte sie sich um den Hals, nahm das Medaillon mit dem verstümmelten Gesicht aus der Tasche und legte es in Pfeifers Fach. »Kein ganz fairer Handel, mein Freund, aber ich werde es wiedergutmachen.«

Dann erhob sich Corran aus der Hocke und sah Tycho an. »Ich kann Sie nur um Entschuldigung bitten - eine Schuld, die ich nie werde abtragen können. All dies war mein Fehler, und es tut mir sehr leid, dass Sie das alles durchmachen mussten.«

»Sie irren sich, Corran,« Tycho schüttelte den Kopf. »Sie wurden vom Imperium manipuliert. Ebenso wie ich und jeder andere hier. Ich nehme die Entschuldigung gerne an, aber davon abgesehen sind wir quitt.«

»Ich möchte meine Schuld dennoch gerne abzahlen oder zumindest eine Anzahlung leisten.«

Tycho lächelte. »Mir eine Mordanklage vom Hals zu schaffen ist ein ganz guter Anfang.«

»Ich kann es noch besser machen. Passen Sie auf.« Corran nickte und legte die Hand auf Emdreis linke Schulter. Er beugte sich dicht an die Lautsensoren des Droiden und flüsterte. »Em-drei, sag nichts mehr. Halt die Klappe, halt die Klappe, halt die Klappe.«

Der Droide wandte den Kopf, um ihn anzusehen. »Sir, ich habe die Bitte schon beim ersten Mal verstanden. Vierfache Redundanz bei Befehlen ist in meinem Fall kaum vonnöten.«

Haben Sie dich also repariert, ja ? Das war's, damit fällt auch das letzte Versatzstück an seinen Platz. Corran richtete sich wieder auf und nickte General Cracken zu. Dann drehte er sich um und neigte den Kopf vor den Richtern. »Ich entschuldige mich beim Hohen Gericht, aber es war notwendig, diese Dinge vorher zu sagen.«

Ackbar nickte. »Wir verstehen.«

General Salm runzelte die Stirn. »Lieutenant Horn, ich muss Sie fragen, wie Sie hierhergekommen sind.«

»Aus dem Museum nebenan — jedenfalls habe ich heute früh dort angefangen. Es gibt schwere Metalltüren in dem Tunnel zwischen den Gebäuden, aber, nun ja« - er zeigte sein Lichtschwert - »Sie wären erstaunt, wie praktisch diese Dinger als Türöffner sind. Ihre Sicherheitsleute waren an den zugänglicheren

Punkten postiert, also habe ich es ohne weitere Schwierigkeiten hierher geschafft.«

Salm war immer noch nicht zufrieden. »Ich nehme die Kritik an unseren Sicherheitsmaßnahmen zur Kenntnis, aber meine Frage war allgemeiner Natur. Sie, äh, sind doch eigentlich tot.«

Corran hinkte zum Zeugenstand. »Ich nehme an, Sie wollen mich vereidigen lassen, bevor ich zu dieser Frage komme. Es wird die Antwort nicht glaubwürdiger machen, aber es wird Ihnen vielleicht zu größerem Seelenfrieden verhelfen.«

Ein Gerichtsdienere vereidigte Corran, und Halla Ettyk näherte sich ihm so vorsichtig, als wäre er radioaktiv. »Ich weiß kaum, wo ich anfangen soll. Vielleicht können Sie dem Gericht erklären, was geschehen ist, nachdem Sie als tot gemeldet wurden.«

»Sicher.« Corran holte tief Luft und begann: »Ich bin sicher, General Cracken wird später alles noch ganz genau wissen wollen, und einiges von dem, was ich sagen muss, sollte vielleicht nicht in einem öffentlichen Verfahren ausgesprochen werden, aber ich werde versuchen, es so verständlich und knapp wie möglich zu halten.«

Ackbar nickte. »Wir wissen Ihre Diskretion zu schätzen.«

»Sir.« Corran lächelte die Anklägerin an. »Um auf Ihre Frage zu antworten, Commander: Ich wurde von imperialen Truppen gefangengenommen und nach Lusankya gebracht. Ysanne Isard wollte mit mir machen, was sie auch bei Captain Celchu versucht hat: mich in einen ihrer eigenen Agenten umwandeln.«

Halla runzelte die Stirn. »Sie sagen, Sie wollte mit Ihnen machen, was sie auch bei Captain Celchu versucht hat. Meinen Sie nicht, sie wollte mit Ihnen machen, was sie mit Captain Celchu bereits getan hatte?«

Corran wurde rot. »Ich habe die meiste Zeit wirklich geglaubt, dass sie Captain Celchu tatsächlich umprogrammiert hatte und dass der Verlust seines Erinnerungsvermögens, was seinen Aufenthalt in Lusankya angeht, eine Ausrede war. Tatsächlich ist Amnesie nicht ungewöhnlich unter jenen, die dem Indoktrinations-programm der Isard widerstehen. Andere Gefangene in Lusankya erinnerten sich an Captain Celchu als einen *Schläfer* - das ist ihr Begriff für jemanden, der durch den Indoktrinationsprozeß kata-tonisch geworden ist. Das ist mir nicht passiert. Später hatte ich Gelegenheit, mir Zugang zu Computerdateien über die Gefangenen in Lusankya zu verschaffen. Ich habe mir meine eigene Akte angesehen, ebenso wie die von Captain Celchu. Ich wollte den Beweis, dass er tatsächlich ein Spion der Isard war, aber ich stellte fest, dass man ihm denselben Empfänglichkeitsgrad zugeordnet hatte wie mir, was bedeutete, dass er für die Indoktrination über-

haupt nicht zugänglich gewesen war. Was die Isard anging, waren wir so fest wie Durabeton.«

»Aber es könnte sein, dass man seine Akte geändert und Ihnen absichtlich zugänglich gemacht hat.«

»Möglich, aber aus zwei Gründen unwahrscheinlich.« Corran hielt zwei Finger hoch. »Erstens, der Datenblock, über den ich Zugang zu der Akte erhielt, war in einer gesicherten Zone, in der ich einen Blaster und die Möglichkeit fand, von Lusankya hierherzukommen. Wenn man bedenkt, welche Vorsichtsmaßnahmen die Isard ergriffen hat, um den Standort von Lusankya zu verheimlichen, bezweifle ich, ob je vorgesehen war, dass ein Gefangener Zugang zu diesem Bereich erhalten sollte. Zweitens hatte die Isard zu dem Zeitpunkt, an dem ich mir Zugang zu der Akte verschaffte, keine Möglichkeit zu wissen, dass ich in diese Lage kommen könnte. Sie nahm an, ein anderer Gefangener sei entkommen, nicht ich, also hätte jede Fälschung dem Zweck gedient, ihm falsche Informationen zu verschaffen - und nicht mir.«

Halla zögerte, und die Konzentration ließ ihre braunen Augen dunkler wirken. »Davon einmal abgesehen, müssen wir selbstverständlich auch die Möglichkeit in Erwägung ziehen, dass Sie gegen uns gewendet und hergeschickt wurden, damit sowohl Captain Celchu als auch Sie in Zukunft von uns wieder in vertrauenswürdigen Positionen eingesetzt werden.«

»Das stimmt, aber Tatsache ist, dass ich, nachdem einmal der Schatten des Verdachts von Tycho genommen war, ihn als den möglichen Verräter in der Sonderstaffel eliminieren konnte. Danach gibt es nur noch einen logischen Kandidaten für diese Position.«

Bevor Corran die Identität des Verräters enthüllen konnte, kam ein Soldat in den Gerichtssaal gerannt und stürzte auf General Cracken zu. Er redete leise und drängend auf den Chef des Geheimdienstes der Allianz ein. Cracken sprang auf und zeigte auf Corran. »Lieutenant Horn, ich befehle Ihnen, jetzt nichts mehr zu sagen. Admiral Ackbar, wir müssen den Besprechungsraum der Geschworenen benutzen, und zwar sofort.«

Corran zögerte, dann runzelte er die Stirn. »Ich hatte nicht vor, eines Ihrer Geheimnisse zu enthüllen, General.«

»Horn, seien Sie still. Das ist ein Befehl.« Cracken ging quer durch den Saal zu einer Tür in der Südostecke. Er öffnete sie und fluchte. »Das kann einfach nicht wahr sein.«

Corran sprang aus dem Zeugenstand und folgte Cracken auf dem Fuß in den großen rechteckigen Raum. Die gesamte Südwand des Zimmers bestand aus Transparistahl, mit einer schmalen Tür darin, die auf einen Balkon führte. Cracken bediente eine Tastatur an der Wand, und die Verdunklung der Scheibe löste sich auf. Corran schaute nach Süden und spürte, wie sich ihm der Magen zusammenzog.

Ein riesiges weißes Messer stach in den Himmel. Eine erschreckende Breitseite ließ eine Himmelsinsel kurz als Silhouette vor grünlichem Hintergrund aufflackern, dann stürzte ein qualmender Halbmond zur Planetenoberfläche. Das Schiff - Corran schloß aus der Größe, dass es sich um einen Supersternzerstörer handeln musste - setzte seinen Flug nach oben fort und wandte die Waffen dem unteren Verteidigungsschild zu.

Corran trat unwillkürlich auf den Balkon, ebenso wie Admiral Ackbar und die anderen Richter. Oberhalb der Stadt waren TIE-Jäger und X-Flügler in einen komplizierten Tanz verwickelt, der von Explosionen und Laserblitzen beleuchtet wurde. Corran schaffte es nicht, die X-Flügler zu zählen, aber er sah keinen von ihnen abstürzen. *Das muss die Sonderstaffel sein.*

Der Supersternzerstörer bewegte sich durch den ersten Verteidigungsschild. Die TIEs begannen mit dem Rückflug zum Mutterschiff, und die X-Flügler folgten ihnen. Corran lächelte, als zahlreiche TIEs explodierten oder abstürzten, aber das war nur ein kleiner Lichtblick im Vergleich zu dem Schaden, den das imperiale Schiff an den Verteidigungsschilden angerichtet haben musste.

Corran runzelte die Stirn. »Wo ist dieses Schiff hergekommen?«

Pfeifer schob eine Sensorschüssel unter dem Kuppelkopf hervor und ließ sie ein paarmal herumwirbeln, bevor er vorsichtig zwitscherte. Emdrei hob den Kopf, schaute zu dem Schiff und wieder zu Pfeifer. »Sir, er sagt, laut den Codes des Schiffs handelt es sich um die *Lusankya*.«

Corran riß die Augen auf. *Diese Luken zur Kiesmine waren nicht aus Schiffstrümmern hergestellt, sie gehörten zu einem Schiff! Ebenso wie die Turbolifts. Die gesamte Gefängnisanlage muss ein winziger Teil des Schiffs gewesen sein, bei dem man die Wände mit Felsen umgeben hatte. Die Mine selbst lag außerhalb, aber wir haben alle im Bauch eines imperialen Supersternzerstörers gehaust.*

Cracken hielt sich sein Kinn ans Ohr. »Das Schiff war offenbar unter einem Teil der Stadt südwestlich der Manarai-Berge vergraben. Bei seinem Durchbruch hat es über hundert Quadratkilometer Stadt zerstört. Millionen werden vermißt und sind wahrscheinlich ums Leben gekommen.«

Corran zeigte auf die Sechsecke am Bauch des Schiffs. »Was ist das da unten, eine neue Art Panzerung?«

Pfeifer tutete, und Emdrei übersetzte. »Pfeifer sagt, es sieht aus wie eine riesige Ansammlung von Hubgeneratoren, die eingesetzt wurden, um das Schiff aus dem Boden zu heben.«

»Ah«, meinte Cracken, »dazu haben sie die Generatoren also gebraucht. Einige Zeit vor Endor haben wir eine imperiale Operation entdeckt, bei der es um die Beschaffung ungeheuerlicher Mengen von Hubgenerator-Bestandteilen ging. Wir fürchteten, sie wollten einen neuen Typ von Sturmfähren konstruieren, aber wir konnten nie verfolgen, wohin die Lieferungen nun gingen. Jetzt wissen wir es.«

Er schaute Ackbar an. »Können Sie das Schiff aufhalten?«

»Der größte Teil der Flotte befindet sich ... anderswo und bereitet eine Operation gegen Zsinj vor - gegen *seinen* Supersternzerstörer. Der Rest der Flotte ist in Ihrem Auftrag unterwegs. Können Sie sie herbeiordern?«

Cracken schüttelte den Kopf. »Von Borleias? Nicht schnell genug.«

»Die Golan-Verteidigungsstationen haben nicht genügend Feuerkraft, um die *Lusankya* anzugreifen, aber sie können sie beschädigen.«

Emdreis Augen trübten sich. »Wir sind hilflos.«

General Crix Madine schüttelte den Kopf. »Die *Lusankya* kommt von innerhalb der Verteidigungsschilde - von einem Punkt, den eine Eroberungsstreitmacht für gewöhnlich als Ziel betrachtet. Die Tatsache, dass das Schiff sich nach außen wendet, bedeutet, dass es vorhat zu fliehen, nicht zu erobern.«

Ein Quarrenadjutant schlüpfte durch die Menge zu Admiral Ackbar und reichte ihm ein Komm. Der Mon Calamari schaltete es ein. »Ackbar hier.«

»Hier Antilles, Admiral. Wir haben die Verfolgung der TIEs abgebrochen, kehren zur Basis zurück, werden neuen Treibstoff auftanken und wieder starten.«

Wedges Stimme zu hören, ließ Corran zusammenzucken. Er lächelte und sah, dass Tycho ähnlich reagierte. »Denken Sie, was ich denke?«

Tycho nickte. »Wenn die Sonderstaffel hinter *mir* her wäre, würde ich auch die Flucht ergreifen, selbst mit einem Supersternzerstörer.«

Ackbar starrte sie an. »Ich bin mit Ihrem Plan einverstanden, aber Sie hätten ihn mir zu diesem Zeitpunkt nicht mitteilen müssen.«

»Nein, Sir, das weiß ich.« Kälte stahl sich in Wedges Stimme. »Der Grund für meine Meldung ist, dass ich jetzt beweisen kann, dass Tycho nicht der Verräter ist. Sie müssen ihn gehen lassen. Ich weiß, wer uns verraten hat, und ich kann es beweisen.«

»Wie bitte?« Ackbars Mund stand weit offen. »Wer ist es?«

Corran lächelte. »Erisi Dlarit.«

»Ich hatte Commander Antilles gefragt.«

»Wer war das denn?« fragte Wedge sofort. »Woher weiß er das?«

Cracken änderte die Frequenz an seinen Komm. »Commander, hier spricht General Cracken. Nennen Sie auf dieser Frequenz keine Namen mehr - sie könnte nicht sicher sein.«

Ackbar schüttelte den Kopf. »Woher wussten Sie, wer der Verräter ist?«

Corran zeigte auf sich. »Fragen Sie mich?«

»Nein. Commander Antilles, bitte antworten Sie.«

»Ganz einfach. Wegen Horns Tod hatte ich die Astromech-Dro-iden der Einheit mit einem Programm versehen, das es ermöglicht, diagnostische Daten von ihnen zu beziehen. Sie hat über das Komm einen Schaden gemeldet, den ihr R5 nicht bestätigt hat. Sie behauptete, die Lusankya habe sie mit einem Traktorstrahl erfaßt und zöge sie gegen ihren Willen an Bord. Wenn Sie die Geschehnisse unter diesem Gesichtspunkt zurückverfolgten, klärt sich auch alles andere.«

Corran nickte. »Genau. Sie war in der Lage, die Imps wegen Bror Jaces Rückkehr nach Thyferra zu warnen - und die beiden waren alles andere als Freunde. Ich hatte ihr angekündigt, wenn wir Coruscant erobert hätten, würde ich mich auf die Suche nach dem Verräter in unserer Mitte machen. Sie half mir, den Headhunter zu überprüfen, also kannte sie die Codes, ebenso wie Captain Celchu. Sie hat der Isard die Daten übermittelt, und so konnte ich verschleppt werden.«

General Salm schüttelte den Kopf. »Wieso sollte sie das tun? Wieso hat sie gegen uns gearbeitet?«

Wedge bot eine Erklärung an. »Die Bactakartelle sind unter dem Imperium entstanden. Sie und ihre Familie haben wahrscheinlich befürchtet, ihr Monopol werde unter der Neuen Republik ein Ende finden.«

Tycho zeigte zum Himmel. »Sie ist durch den zweiten Schild.«

Kaum mehr sichtbar, lag die *Lusankya* im Kampf mit einer der Golan-Verteidigungsstationen. Wellen grüner Energie rasten zwischen ihnen hin und her. Das Feuer der Station durchbrach schließlich den Schild der *Lusankya*. Explosionen durchführten den gewaltigen Bug, aber in ihrem Licht erkannte Corran auch, dass sich die *Lusankya* von der Station abwandte.

Die Golan-Station feuerte weiter auf den Zerstörer und bewirkte

weitere Explosionen, aber sie schienen eine Wand zwischen der Station und dem Schiff selbst zu bilden. Corran brauchte einen Augenblick, bis er verstand, was dort geschah.

»Sie haben die Schicht mit den Hubgeneratoren abgeworfen, damit sie entkommen können.«

Cracken nickte. »Dadurch haben sie nicht viel verloren - es sieht nicht so aus, als würde man die Lusankya je wieder auf einem Planeten vergraben.«

»Aber sie wird uns nicht entkommen.« Corran nickte ernst und erinnerte sich an sein Versprechen gegenüber Jan, zurückzukehren und ihn und die anderen zu befreien. Er warf Pfeifer einen Blick zu. »Kannst du den Schaden an der *Lusankya* einschätzen?«

Pfeifer blökte verneinend und zog seine Sensorschüssel zurück.

Corran kniff die Augen zusammen, aber er konnte den Supersternzerstörer nicht mehr erkennen. »Sie sind zur Lichtgeschwindigkeit übergegangen. Mir tun die Leute leid, die sich dort aufhalten, wo dieses

Schiff hinwill.«

»Es ist schlimm genug, dort zu sein, wo es seinen Flug begann.« Cracken schauderte. »Ysanne Isard war die ganze Zeit hier, und jetzt ist sie weg.«

Halla Ettyk verschränkte die Arme. »Ich sollte wohl davon ausgehen, dass die Beweise gegen Captain Celchu größtenteils von ihr gefälscht wurden?«

»Darauf können Sie wetten.« Corran nickte. »Wenn Captain Celchu verurteilt und hingerichtet worden wäre, hätte sie die Wahrheit enthüllt und die Neue Republik als ebenso ungerecht wie das Imperium gebrandmarkt. Es war vielleicht nicht gerade einer ihrer brilliantesten Pläne, aber er hat sie auch nicht viel gekostet.«

Er drehte sich um und sah Airen Cracken an. »Der General hier hat allerdings die ganze Zeit gewusst, dass Tycho kein Spion war.«

Halla blinzelte. »Wie bitte?«

Cracken lächelte träge. »Nicht schlecht für einen Mann, der die letzten anderthalb Monate im Gefängnis verbracht hat.«

General Salm starrte den Geheimdienstchef wütend an. »Soll das heißen, Sie wussten, dass Tycho Celchu kein Agent des Imperiums war, und haben dennoch zugelassen, dass ich ihm all diese Schwierigkeiten machte?«

Cracken schüttelte den Kopf. »Horn hat recht, ich wusste, dass er nicht der Spion in der Sonderstaffel war, aber ich wusste nicht, ob er ein imperialer Agent war oder nicht.«

»General Cracken hat Vorsichtsmaßnahmen dagegen getroffen, dass Tycho einer der Lusankya-Maulwürfe sein könnte.« Corran klopfte Emdrei auf die Schulter. »General Cracken hat Emdrei zur Sonderstaffel abgestellt, um Captain Celchu zu überwachen. Emdrei hat einige Sonderprogramme, die ihn zu einem wertvollen Werkzeug für einen Spion machen. Wenn Captain Celchu ihn auf diese Weise benutzt hätte, hätte General Cracken gewusst, was los war. Es wäre ausgesprochen unverantwortlich gewesen, keine Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen. Wegen Emdrei wusste General Cracken, dass Captain Celchu sich an jenem Abend, als ich ihn im >Hauptquartier< gesehen habe, nicht mit Kirtan Loor getroffen hat. Ich nehme an, dass der General dem Prozeß zugestimmt hat, um den wirklichen Spion in Sicherheit zu wiegen.«

»Und um Ysanne Isard abzulenken.« Wieder lächelte Cracken. »Sie hat diese kleinen Spielchen immer genossen.«

Halla startete Cracken an. »Aber damit haben Sie Captain Celchu zu einem Ausgestoßenen gemacht. Die Leute haben ihn mit Prinz Xizor und Darth Vader verglichen. Sie haben etwas Unverzeihliches getan.«

»Nein, es ging nicht anders.« Cracken warf Tycho einen Blick zu. »Ich musste Sie benutzen, um herauszufinden, wer der Spion in der Sonderstaffel tatsächlich war, aber die Sache hatte für Sie auch etwas Gutes. Die Tatsache, dass die Isard Beweise gefälscht hat, die dazu führen sollten, dass Sie hingerichtet werden, belegt, dass sie keine bessere Verwendung für Sie hatte. Wären Sie einer ihrer Lusankya-Agenten gewesen, hätte sie einen anderen benutzt, damit Sie unschuldig erschienen und man Ihnen größere

Verantwortung übertragen hätte. Sie hätte Sie weiterhin ausgenutzt und sich Ihrer nicht entledigt.«

Er wandte sich wieder Halla Ettyk zu. »Was das negative Bild Captain Celchus in der Öffentlichkeit angeht - ich kann das berichtigen.«

»Das werden Sie nie schaffen.« General Salm schüttelte entschlossen den Kopf. »Unmöglich.«

»Ich gehörte zwar nicht zur Sonderstaffel, aber ich glaube, es geht doch.« Cracken zuckte mit den Schultern. »Wir werden eine öffentliche Zeremonie abhalten und die Sonderstaffel für ihre Dienste auszeichnen. Dabei werden wir publik machen, dass Captain Celchu in unsere Operationen eingeweiht war ...«

Tycho lächelte. »Es sah tatsächlich so aus, als stünde alles gegen mich.«

»... und das wird ihn vollständig rehabilitieren.« Cracken verschränkte die Hände auf dem Rücken. »Das hatte ich die ganze Zeit schon vor. Lieutenant Horns Auftauchen macht Captain Celchus Unschuld nur um so deutlicher.«

Halla warf Admiral Ackbar einen Blick zu. »Sir, im Namen der Streitkräfte der Neuen Republik ziehe ich sämtliche Anklagen gegen Captain Tycho Celchu zurück.«

Der Mon Calamari öffnete den Mund zu einem Lächeln. »Ich erkläre mit großer Freude den Prozeß für eingestellt. Captain, Sie sind frei.«

Wedge Antilles zuckte mit keiner Wimper, als Mon Mothma zu dem Pult vorn auf dem Podium trat, auf dem sie standen. Die zehn Tage seit dem Start der *Lusankya* von Coruscant waren zermürbend gewesen. Die auf dem Planeten verbliebenen Terroristen der Palpatine-Front hatten blindlings überall zugeschlagen. Die Son-

derstaffel, verstärkt durch Corran und Tycho, hatte unzählige Verfolgungs- und Eskorteneinsätze geflogen, die die Aktivitäten der Terroristen erfolgreich eingeschränkt hatten.

Crackens Versuche, Loors Diskette zu entschlüsseln, waren fruchtlos geblieben, bis er sie bei einer der Besprechungen mit Corran erwähnt hatte. Corran hatte angemerkt, dass Loor als imperialer Verbindungsoffizier bei CorSec immer denselben Trick zur Verschlüsselung benutzt hatte: Er hatte sich die Börsenkurse dieses Tages gemerkt und sie zur Codierung benutzt. Corran ließ sich von Pfeifer die Kurse des betreffenden Tages geben, und sie entdeckten rasch, dass er den Tageskurs von Xucphra zur Verschlüsselung benutzt hatte. Die Informationen auf der Diskette enthielten auch eine Liste von Arsenalen der PF, die die Sonderstaffel und Crackens Leute daraufhin ausheben konnten.

Diric Wessiris Beisetzung war für Wedge schlimmer gewesen als jeder dieser Einsätze. Wieder und wieder hatte er über alles nachgedacht, was Diric zu ihm gesagt hatte, und nach einem Hinweis gesucht, der Dirics Tätigkeit für das Imperium entlarvt hätte. Und er konnte Dirics freundliche Worte nach seiner Zeugenaussage im Prozeß nicht vergessen. *Ein Mann mit soviel Mitgefühl hätte anders enden sollen.*

Iella hielt sich nur mit großer Mühe aufrecht, und Wedge dachte, dass allein Corrans Wiederauftauchen sie vor dem totalen Zusammenbruch bewahrte. Sie hatte ihren Mann schon einmal beweint, dann hatte sie ihn zurückbekommen und ihn schließlich selbst töten müssen. Corran, der sowohl sie und Diric kannte, hatte den Diric der früheren Tage wieder für sie wachgerufen. Die angenehmen Erinnerungen schienen den Schrecken dessen, was geschehen war, etwas zu mildern, aber nur ein wenig und nur gelegentlich.

Helle Lichter flackerten auf, als ein Dutzend Holokameras begann, die Ansprache der Obersten Rätin der Neuen Republik aufzunehmen. »Bürger der Neuen Republik, es ist mir eine große Ehre, von Coruscant aus zu Ihnen zu sprechen - einem Coruscant,

das nun sicher und endlich frei vom direkten Einfluß des Imperiums ist. Ich befinde mich hier in der Einrichtung, die das Zuhause der Sonderstaffel darstellt. Sie alle haben von dieser legendären Einheit gehört — ihre Piloten haben sich in den schwierigsten Schlachten des Krieges mit dem Imperium bewährt. Die Sonderstaffel hat uns die Möglichkeit verschafft, Coruscant zu retten, und seitdem waren sie das Bollwerk, das uns vor den Angriffen des Imperiums bewahrte. In Anerkennung ihrer Anstrengungen zur Verteidigung der Neuen Republik hat der Provisorische Rat einen Orden geschaffen, der die höchste militärische Auszeichnung darstellt, die diese Regierung an Angehörige der Streitkräfte vergeben kann. Dieser Orden wird »Stern von Coruscant« heißen, und er wird allen Angehörigen der Sonderstaffel verliehen. In der Verleihungsurkunde heißt es: »Für Verdienste und Tapferkeit über die Grenzen dessen hinaus, was eine Regierung von ihren Bürgern verlangen kann, und dafür, dass sie das Wohl vieler über ihr persönliches Wohl gestellt haben, verleiht der Provisorische Rat einstimmig und voller Freude der Sonderstaffel und ihren Angehörigen den Stern von Coruscant.«

Als Mon Mothma sich umdrehte und ihn ansah, trat Wedge vor und nahm eine Transparistahl-Platte entgegen, in die der Text graviert war. Ein Hologramm des Ordens selbst war oberhalb der Worte in den Transparistahl eingelassen, dahinter ein geisterhaftes Hologramm der Piloten.

Mon Mothma schüttelte Wedge die Hand. »Ich gratuliere Ihnen, Commander. Sie und Ihre Leute verdienen dies noch mehr, als selbst ich wissen kann.« Sie trat zurück und winkte ihm zu, ans Pult zu treten.

Wedge zögerte und trat dann ans Mikrophon. Man hatte ihm schon angekündigt, er werde etwas sagen müssen, und einige Leute hatten Vorschläge gemacht, aber er hatte sich an den Rat Admiral

Ackbars gehalten. *Machen Sie's kurz, hat er gesagt, und erinnern Sie an all jene, an die man erinnern sollte.*

»Dieser Orden ist nicht nur denen verliehen worden, die hier

hinter mir stehen, sondern allen, die je in der Sonderstaffel gekämpft haben. Keiner von ihnen hätte sich geweigert, die Opfer zu bringen, die wir brachten. Wir alle - jeder in der Sonderstaffel, jeder in der Allianz selbst — haben alles riskiert, um eine Regierung zu bekämpfen, die sich daran erfreute, ihre Bürger zu quälen und zu unterdrücken. Mit diesem Orden ausgezeichnet zu werden, Besitz von Coruscant zu ergreifen, diese Dinge waren nicht der eigentliche Zweck unserer Kämpfe, sie zeigen nur den Weg an, den wir alle beschreiten müssen, wenn die Galaxis jemals wirklich frei sein soll.«

Freundlicher Applaus von den Würdenträgern und Gästen begleitete Wedge, als er zurück zu den anderen Piloten trat. Als Mon Mothma an ihm vorbeiging, streifte sie mit der linken Hand seinen Arm. Er sah sie an, und sie lächelte ihm zu. *Das habe ich wohl ganz gut hingekriegt.*

Mon Mothma nahm wieder den Platz am Pult ein und sprach weiter. »Über die Ereignisse des vergangenen Jahres hört man viele Gerüchte, aber erheblich weniger Tatsachen. Diesen Gerüchten könnte vielleicht ein Ende bereitet werden, indem man eine exakte Chronologie der Ereignisse anfertigt, und vielleicht könnte in einer oder zwei Generationen eine solche Chronologie auch veröffentlicht werden. Während wir noch eine im Untergrund operierende Rebellenbewegung waren, die gegen das Imperium kämpfte, stand die Notwendigkeit nach Geheimhaltung nie in Frage. Und aus diesem Grund konnten wir das Imperium auch in Schlacht um Schlacht besiegen.«

Mon Mothma nickte in die Kamera zu ihrer Rechten. »Nun, da die Neue Republik Coruscant erobert hat, scheint es, dass die Zeiten der Geheimhaltung vorüber sind, aber so ist es nicht. Das Imperium ist noch immer nicht tot, und es gibt Dutzende von Kriegsherrn, die bereits nach Anzeichen unserer Schwäche Ausschau halten. Ihr Drang, das Imperium wiederzuerrichten und sich selbst an Palpatines Platz zu setzen, bedeutet, dass wir auch heute nicht all unsere Geheimnisse enthüllen können. Aber bei einigen

können und müssen wir eine Ausnahme machen. Dies ist nicht nur notwendig, weil Geheimhaltung zur Arroganz führen kann, und wir haben alle gesehen, wohin uns das bringt - nein, in diesem Fall ist es auch eine Freude. Es gibt mir die Gelegenheit, eine große Ungerechtigkeit zu beenden und vielleicht zukünftige Tragödien zu verhindern.«

Sie drehte sich um und zeigte auf Tycho. »Dies hier ist Captain Tycho Celchu, ein loyaler Sohn Alderaans und der Neuen Republik. Er hat sich freiwillig der Einschränkung seiner Freiheit unterzogen, um dem Imperium zu schaden. Weil Verdächtigungen geäußert wurden über das, was das Imperium ihm angetan haben könnte, glaubte man, ihm nicht trauen zu können, aber dieser Mann hat sich davon nicht abhalten lassen, weiterhin alles zu tun, was in seiner Macht stand, um bei der Vernichtung des Imperiums mitzuhelfen. Bei zahllosen Gelegenheiten hat er sein eigenes Leben in Gefahr gebracht und ist unbewaffnet in Kampfzonen geflogen, um Piloten zu retten, die ansonsten gestorben wären. Vor kurzem haben sie ihn alle wegen Verrat und Mord an anderen Angehörigen der Sonderstaffel vor Gericht gesehen. Dieser Prozeß, so häßlich er war, spielte eine wichtige Rolle in einer Operation des Geheimdienstes, in der es darum ging, imperiale Agenten in der Neuen Republik zu entlarven. Obwohl er der Öffentlichkeit als verachtenswert dargestellt wurde, hat sich Captain Celchu seiner Pflicht nicht entzogen. Er hat sich zum Haßobjekt machen lassen, weil das zur Folge hatte, dass die imperialen Agenten sich scheinbar in Sicherheit wiegen konnten. Und dadurch haben sich die feindlichen Agenten, indem sie Beweise gegen ihn fälschten, selbst entlarvt.«

Mon Mothma breitete die Arme aus. »Es darf keinen Bürger der Neuen Republik mehr geben, der noch Mißtrauen gegen Tycho Celchu hegt. Seine Treue gegenüber der Neuen Republik steht außer Frage. Seine Rückkehr in den aktiven Dienst bei der Sonderstaffel ist für uns Grund zu großer Freude und ein Ereignis, das von allen, die uns angreifen wollen, gefürchtet werden sollte.« Sie

begann mit dem Applaus für Tycho, und alle fielen ein, Wedge eingeschlossen, nachdem er erst einmal die Platte mit der Verleihungsurkunde unter den Arm geklemmt hatte.

Tycho verbeugte sich vor Mon Mothma, aber er lehnte ihre Einladung, ans Pult zu treten, mit einem Kopfschütteln ab.

Mon Mothma nickte ihm noch einmal zu, dann nahm sie ihren Platz am Pult wieder ein. »Es heißt, dass das Unmögliche die Spezialität der Sonderstaffel sei, und ein anderer Pilot der Staffel hat sich darin vielleicht als

der größte Spezialist erwiesen. Gibt es noch jemanden in der Neuen Republik, der nicht von Corran Horn gehört hätte? Er war der Pilot, der in das schlimmste Gewitter in der Geschichte Coruscants hineingeflogen ist, um die Verteidigungsschilde des Planeten zu senken, nur um durch den Verrat eines seiner Kameraden umzukommen. Diese Geschichte hat uns alle berührt, weil sie vom Besten in einer Person und vom Schlechtesten in einer anderen erzählte. Wir haben Corran Horn beweint, weil sein vorzeitiger Tod eine weitere Tragödie zu sein schien, die das Imperium zu einer Zeit verursachte, als es eigentlich schon hätte besiegt sein sollen. Wir wissen aus verschiedenen Gründen, dass Captain Celchu unschuldig ist, aber der wichtigste Grund von allen ist die Rückkehr Corran Horns aus dem Grab. Er wurde am Tag der Eroberung Coruscants *nicht* getötet. Man hat ihn statt dessen gefangengenommen. Als Ysanne Isard seinen Willen nicht brechen und ihn nicht zu einer Marionette machen konnte, hat sie ihn in ein Gefängnis gesteckt, wo er den Rest seines Lebens verbringen sollte. Obwohl man ihm sagte, jeder Fluchtversuch werde mit dem Tode bestraft, hat Corran Horn sein Leben für die Freiheit aufs Spiel gesetzt. Er allein konnte aus Lu-sankya fliehen, und danach floh Ysanne Isard von diesem Planeten.«

Mon Mothma winkte Corran nach vorn, aber er folgte Tychos Beispiel und erwiderte die Geste nur mit einem Lächeln und einer Verbeugung. Das Lächeln lag auch noch auf seinen Lippen, als er sich wieder aufrichtete, und er zwinkerte Wedge heimlich zu.

Wedge nickte zur Antwort, zufrieden, dass beide Männer es gern zuließen, dass die Zeremonie sich auf die gesamte Staffel bezog, statt weitere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

»Bürger, Ysanne Isards Flucht von Coruscant und ihre darauffolgenden Taten haben Anlaß zu mehr Gerüchten geboten, als man zählen kann. Es stimmt, dass sie nach Thyferra geflogen ist und dort eine Revolution unterstützte, die das Xucphra-Kartell in Besitz des dortigen Bactamonopols gebracht hat. Sie regiert nun den Planeten und hat die Kontrolle über die gesamte Produktion des Bactakartells. Wenn man bedenkt, dass sie den Krytos-Virus auf Coruscant freigesetzt hat und für die terroristischen Akte hier verantwortlich war, die weitere Bactaspeicher zerstörten, sollte man annehmen, dass sie sich damit in einer sehr mächtigen Position befindet. Es mag so aussehen, als hinge das Leben von Millionen von ihren Launen ab.«

Mon Mothma schlug einen ernsthafteren Ton an. «Wir stünden tatsächlich einer Krise gegenüber, gäbe es nicht zwei Dinge, auf die sie keinen Einfluß hatte. Eines war das direkte und ungewollte Ergebnis ihrer eigenen Eile bei dem Versuch, uns Schaden zuzufügen. Als sie die Herstellung des Krytos-Virus befahl, wollte sie einen Virus, der schnell mutiert und sich rasch über mehrere Spezies ausbreitet. Ihre Wissenschaftler haben ihre Anordnungen befolgt, aber sie konnten nicht berechnen, was geschehen würde, wenn die Ausbreitung des Virus behindert würde. Der Krytos-Virus war ausgesprochen tödlich — tatsächlich war er zu tödlich, als dass ihr Plan hätte Erfolg haben können. Die Infizierten starben schnell — in vielen Fällen zu schnell, um die Krankheit noch weiterverbreiten zu können. Eine Krankheit, die zu schnell tötet, entzieht sich ihre eigenen Wirte und stirbt mit ihnen. Diejenigen, die länger überlebten und den Virus verbreiteten, konnten dies nur, weil der Virus mutierte und dadurch an Kraft verlor. Da er die Befallenen nicht mehr so schnell tötete, konnten sie die Krankheit weitergeben, aber der Virus war nicht mehr so tödlich, wie Ysanne Isard es gewollt hätte. Die hohe Mutationsrate verringerte auch

die Abwehrmöglichkeiten des Virus. Analysen des Virus erlaubten einem Vratix-Verachen, ein Heilmittel herzustellen, das den Virus besiegen konnte, indem die Alazhi-Komponente von Bacta in einer ryllhaltigen Umgebung angebaut wird. Das so entstehende Produkt mit Namen Rycla wird nun an einem geheimen Ort von der Neuen Republik produziert. Noch bevor unsere Bacta-vorräte zu Ende gehen, werden wir genug von diesem Medikament produziert haben, um den Virus auszurotten.«

Mon Mothma warf Wedge einen kurzen Blick zu, und er sah die Andeutung eines Lächelns auf ihrem Gesicht. »Die Sonderstaffel hat das Rycla zwar nicht selbst hergestellt, aber sie haben die Herstellung unterstützt und sowohl das Ryll als auch das Bacta dafür besorgt. Qlaern Hirf, ein Vratix-Verachen aus Thyferra, ist der Schöpfer des Rycla. Und ebenso wichtig für den Erfolg dieser Anstrengungen war die Frau, die die Bestandteile für Rycla transportierte und den Vratix aus einer sehr gefährlichen Situation rettete — Mirax Terrik. Sie haben vielleicht gehört, dass Mirax bei dem Hinterhalt im Alderaan-System getötet wurde, aber es scheint, dass die lange Zusammenarbeit mit der Sonderstaffel auch ihr ermöglicht hat, das Unmögliche zu tun und aus dieser Tragödie zurückzukehren, um uns beim Kampf mit dem Krytos-Virus zu helfen.«

Die Oberste Rätin der Neuen Republik leitete die Versammelten bei ihrem Applaus für Qlaern und Mirax. Der Vratix schien vollkommen verblüfft über diese Reaktion, und Mirax lief dunkelrot an. Sie warf Wedge einen furchterregenden Blick zu, den er nur zu gut erkannte, weil er ihn schon häufig zuvor gesehen hatte, und er wusste, was das bedeutete.

Sie hat recht, es ist wirklich meine Schuld, dass sie so in Verlegenheit gebracht wird, aber ich bin froh, dass sie noch lebt und noch rot werden kann. Soweit Cracken und seine Leute es feststellen konnten, hatte Erisi den Bactakonvoi aus zwei Gründen an das Imperium verraten. Der erste bestand darin, eine große Menge von Bacta zu vernichten, damit die Hoffnungen auf Coruscant zu

zerstören und die Preise noch höher zu treiben. Der zweite Grund war, dass sie Mirax umbringen wollte, da ihre *Pulsarrochen* eines der Schiffe im Konvoi sein sollte. Mirax erinnerte sich, dass Erisi ihr gedroht hatte, falls sie ihre Beziehung zu Corran aufrechterhielte, und die Vernichtung des Konvois gab Erisi eine gute Möglichkeit, ihre Rivalin zu töten. Da zu diesem Zeitpunkt jeder annahm, dass Corran tot war, konnte dies auch als Beweis für Erisis Rachsucht aufgefaßt werden.

Es ist natürlich auch möglich, dass die Isard Erisi von Corrans Überleben informiert hat und ihn ihr als Belohnung für ihre Agentendienste versprach. Wedge schauderte bei diesem Gedanken. *Zu Mirax' Glück hatte die Pulsarrochen den letzten Sprung des Konvois nicht mitvollzogen.* Mirax war statt dessen nach Borleias geflogen, wo man die eroberten Alderaan-Biotics-Anlagen benutzte, um Rycla herzustellen. *Es sollte so aussehen, als hätte Mirax einen Teil des für Coruscant bestimmten Bacta gestohlen -welche Schmugglerin hätte dem schon widerstehen können? Sie hätte sich verborgen gehalten, bis die Produktion von Rycla es der Neuen Republik erlaubt hätte, das Bactakartell zu verärgern, indem sie öffentlich machte, dass sie über eine Anlage verfügte, die eine genügende Menge bactaähnlicher Produkte herstellen konnte, um das Monopol zu brechen. Die Vernichtung des Konvois gab Mirax' Unternehmen eine noch bessere Deckung, also stellte sie sich weiterhin tot, bis der geeignete Moment kam, alles zu enthüllen.*

Mon Mothma schaute ein letztes Mal in die Kameras. »Bürger der Neuen Republik, die letzten Spuren des Bösen auf Coruscant sind getilgt. Was einmal ein Imperium war, ist nur noch eine Ansammlung verbitterter Individuen, die sich an die letzten Reste ihrer Macht klammern. Aber Ysanne Isard wird nie verstehen, dass alle Macht in der Galaxis von der freien und bewussten Weitergabe von Macht durch eine Person an eine andere herrührt, und deshalb wird sie scheitern. Menschen und Nichtmenschen, jung und alt, gesund oder krank, wir alle können nur Macht *geben*, wir kön-

nen sie nicht *nehmen*. Gestohlene Macht ist kein solides Fundament, und wenn dieses Fundament einstürzt, wird sich das Imperium, das darauf erbaut war, nie wieder erheben.«

46

Wedge fand es irgendwie ärgerlich, dass er sich der allgemeinen festlichen Stimmung auf dem Empfang nach der Ordensverleihung nicht so recht anschließen konnte. Gäste schüttelten den Angehörigen der Sonderstaffel die Hände, während Kameras möglichst viele dieser Szenen aufnahmen. Die Bilder würden in der gesamten Neuen Republik ausgestrahlt werden, und so würden die anwesenden Politiker und anderen Würdenträger einen kleinen Teil der Berühmtheit der Einheit abzweigen können.

Wedge betrachtete diesen Opportunismus mit einem zynischen Lächeln, aber er verdammt ihn nicht vollständig. Die Rebellion hatte gewonnen. Hunderte und Aberhunderte von Planeten hatten sich um das Banner der Neuen Republik geschart. Die Streitkräfte waren kurz davor, gegen den Kriegsherrn Zsinj in einer Weise vorzugehen, die alle geringeren Kriegsherren der Galaxis das Fürchten lehren würde. Selbst Ysanne Isard musste wissen, dass ihre Tage gezählt waren, denn die Neue Republik konnte ihr unmöglich die Kontrolle über den Bactanachschub überlassen. Nachdem sie Fliry Vorrus als thyferranischen Handelsminister eingesetzt hatte, waren die Preise bereits gestiegen, und das ließ die Situation untragbar werden.

Der Grund, wieso Wedge der festlichen Stimmung nicht wirklich zugänglich war, ging selbst über sein

Mitgefühl für Iella Wessiri hinaus. Sie hatte abgelehnt, ihn zu dem Empfang zu begleiten, und er verstand sie. Alle wussten, dass Diric nur ein weiteres Opfer des Imperiums war, aber Iella war offensichtlich der Ansicht, dass sie etwas hätte bemerken müssen, dass sie hätte wissen müs-

sen, dass Diric unter dem Einfluß der Isard stand. Der offensichtliche Schluß, dass sie ihn nie hätte erschießen müssen, wenn sie wachsamer gewesen wäre, würde sie wohl ihr ganzes Leben lang heimsuchen.

Nein, Wedges Vorbehalte gegen diese Feier kamen aus der Vergangenheit. Er konnte sich noch gut an die Feier auf Yavin4 erinnern, die der Zerstörung des ersten Todessterns gefolgt war. *Unsere Freude war so ungehemmt, so realitätsfern. Dann haben wir die Basis evakuieren und vor dem Imperium flüchten müssen. Ich weiß, es ist dumm, einen Sieg und eine Feier mit einer drohenden Katastrophe zu verbinden, aber...*

Borsk Fey'lya schob sich durch die Menge auf Wedge zu. »Ich wollte Ihnen dazu gratulieren, Commander, dass Sie dieses Spiel gewonnen haben.«

»Wie bitte?«

Der Bothan tippte mit den Krallen gegen seinen Krug mit Lo-min-Ale. »Es gab da einen Bericht über das Eingreifen der Sonderstaffel im Alderaan-System. Ich habe gehört, er sei unter höchster Geheimhaltungsstufe eingeordnet worden.«

»So ist es.« Wedge verkniff sich ein Lächeln. »Ich war der Ansicht, dass Informationen über die Situation im Alderaan-System die Rycla-Operation gefährdet hätten. Ich habe vorgeschlagen, es wäre eine gute Idee, den Bericht so einzustufen.«

Das cremefarbene Fell an Fey'lyas Hinterkopf sträubte sich. »Gut für Sie.«

»Nein, Rat Fey'lya, gut für Sie.« Wedge senkte die Stimme zu einem Knurren. »Sie hätten den Bericht nur wenig nützlich gefunden, was Sie vielleicht veranlaßt hätte, einem meiner Piloten zu schaden. Und das hätte zweifellos zu Problemen geführt.«

»Wenn Sie Politiker spielen wollen, Antilles, heiße ich Sie herzlich auf meinem Schlachtfeld willkommen.«

»Ich habe kein Interesse daran, irgend etwas zu *spielen*, danke.« Wedge zeigte auf die Piloten der Staffel. »Meine Aufgabe besteht darin, dafür zu sorgen, dass meine Leute ihre Arbeit machen und

am Leben bleiben. Was ich tue, hat nichts mit der Anhäufung von Macht zu tun, sondern mit Leuten: meinen Leuten und denjenigen, die wir verteidigen, indem wir gegen das Imperium kämpfen.«

»Und zweifellos betrachten Sie die Politik als eine schmutzige Angelegenheit, die unter Ihrer Würde ist?«

Wedge zog eine Braue hoch. »Können Sie mich vom Gegenteil überzeugen?«

»Sie sind intelligent genug, Commander Antilles, um das selbst zu tun. Sie wissen bereits, dass *alles* politischer Natur ist. Sie selbst, zum Beispiel, und die Tatsache, dass alles, was Sie für die Rebellion getan haben, Ihnen auch Macht verliehen hat - Macht, die Sie nutzen könnten, um Ihre eigenen Pläne und Wünsche zu fördern. Darunter mögen Pläne sein, die Unterstützung brauchen, und Unterstützung zu suchen ist wieder etwas Politisches.«

Wedge kniff die Augen zusammen. *Ich hatte gehofft, den Vratix helfen zu können, wenn sie sich der Neuen Republik anschließen wollen, und ich nahm an, dass die Tatsache, dass Ysanne Isard Thyferra übernommen hat, das erheblich einfacher machen würde. Will Borsk Fey'lya andeuten, dass etwas so Offensichtliches und Notwendiges scheitern könnte, weil ich nicht sein Spiel spielen will?*

Zorn stieg in ihm auf, aber ehe er etwas davon zeigen konnte, spürte er eine Hand auf der rechten Schulter. Der Zorn verschwand sofort, als er sich von dem Bothan abwandte und zu lächeln begann. »Dich hätte ich hier nicht erwartet, Luke!«

Der Jediritter schüttelte Wedge fest die Hand, dann zog er ihn an sich und klopfte ihm auf den Rücken. »Das hier hätte ich mir für alles Tibanna-Gas auf Bespin nicht entgehen lassen. Ich muss zugeben, dass ich ein bißchen spät dran bin, aber diese Jediausstellung, die dein Pilot im Galaktischen Museum gefunden hat, hat mich in ihren Bann geschlagen. Ich jage überall herum, um Spuren anderer Jedis zu finden, und dann stellt sich heraus, dass es ein ganzes Lager von dem Zeug auf dem Planeten gibt, von dem aus

ich meine Suche begonnen habe. Leider bezieht sich nur sehr wenig davon auf die Ausbildung, aber es gibt eine Menge Material, das mir hilft, ein Stück der Geschichte zusammenzubasteln.«

»Corran erwähnte, dass es eine ganze Menge ist. Er fand es ziemlich makaber.«

Luke Skywalker nickte ernst. »Nachdem der Imperator die Räume erst einmal versiegelt hatte, hat er sie zu seinem privaten Spielplatz gemacht. Und ebenso, wie er die Jedis draußen gejagt und getötet hat, hat er in diesen Räumen ihre Gesichter verstümmelt. Das Böse ist in diesen Räumen deutlich spürbar, aber ich glaube, das läßt sich ändern.«

Borsk Fey'lya trat an Wedges linke Seite. »Der Rat diskutiert bereits darüber, diese Ausstellungsgegenstände zu beschlagnahmen, damit wir uns ihrer annehmen können.« Der Bothan streckte die Hand aus. »Rat Borsk Fey'lya, zu Ihren Diensten.«

Zu seinen eigenen Diensten. Wedge bemerkte ein boshafes Glitzern in Lukes Augen, als ob der Jediritter seine Gedanken gelesen hätte.

»Es ist mir eine Ehre, Sie kennenzulernen. Die Anstrengungen Ihrer Leute, den zweiten Todesstern ausfindig zu machen und Coruscant zu befreien, zeugen vom Edelmut bothanischen Geistes.«

»Sie sind sehr freundlich, Jedi Skywalker.«

Wedge lachte. »Nur weil Sie kein Womp sind, der durch einen Canyon huscht, Rat Fey'lya.«

»Dafür könnte ihn wohl keiner halten, Wedge.«

»Äh, ich danke Ihnen.« Fey'lya drückte das Fell in seinem Nacken wieder glatt. »Jedi Skywalker, haben Sie Fortschritte bei der Wiedereinrichtung des Rittertums gemacht?«

»Einige, aber ich hatte mir mehr erhofft.« Luke zuckte mit den Schultern. »Aber Fortschritt ist selten in großen Sprüngen zu messen, es sei denn, wenn man ihn im nachhinein betrachtet.«

»Mit dem Aufbau von Nationen sieht es ähnlich aus.«

»Das kann ich mir vorstellen.« Luke nickte, dann drehte er sich zu einem Paar um, das auf sie zukam. »Tycho, schön, Sie wiederzusehen, und diesmal sind Sie von jedem Verdacht befreit.«

Tycho schüttelte ihm die Hand. »Danke, Luke. Ich glaube, Sie kennen Winter?«

Der Jediritter nickte und reichte Winter die Hand. »Die Freundin und Vertraute meiner Schwester? Wir kennen einander gut. Es sieht so aus, als würde ich Sie öfter sehen als Leia, besonders, seit meine Schwester als Botschafterin nach Hapes gegangen ist. Wie geht es Ihnen, Winter?«

»Viel besser, jetzt, wo Tycho frei ist.« Winter entzog Luke ihre Hand und griff wieder nach der von Tycho. »Ich habe gehört, dass Sie viel Zeit im Museum verbringen.«

»Das stimmt. Es gibt dort viel zu erforschen.« Luke warf Wedge einen Blick zu. »Ich hatte gehofft, du könntest mir diesen Corran Horn vorstellen.«

»Gern.« Wedge sah sich um, entdeckte Corran und winkte ihn herüber. Corran kam auf sie zu, Mirax neben sich, und Qlaern Hirf folgte ihnen wie ein Schatten. »Luke Skywalker, es ist mir eine Ehre, Lieutenant Horn, Mirax Terrik und Qlaern Hirf vorzustellen. Das hier ist Luke Skywalker, Jedi-Ritter und Gründer der Sonderstaffel.«

Corran lächelte und schüttelte Luke die Hand. »Ich freue mich sehr, Sie kennenzulernen, Sir. Einer der ersten Sätze, die Com-mander Antilles zu mir sagte, war, ich sei >kein Luke Skywalker<. Sie haben für uns alle einen sehr hohen Maßstab gesetzt.«

»Das war nicht meine Absicht, aber ich habe auch nichts dagegen, wenn ich Sie motivieren kann.« Luke lächelte, dann schüttelte er Mirax die Hand. »Was Sie und Qlaern Hirf getan haben, um das Leben der Kranken hier auf Coruscant zu retten, ist großes Lob und noch größeren Dank wert.«

Mirax zuckte mit den Schultern. »Ich habe nur transportiert, Sir. Qlaern hat die harte Arbeit geleistet.«

Luke warf Wedge einen Seitenblick zu. »Eine corellianische Schmugglerin, die sich nicht aufplustert?«

Wedge zuckte mit den Achseln. »Sie ist klüger als die meisten.«

Mirax lachte. »Es würde nichts einbringen, oder?«

»Ich glaube nicht.« Der Jedi hob eine Hand und strich über den Arm des Vratix, während Qlaern sein Gesicht berührte. »Wir danken Ihnen für die Produktion des Rycla.«

»Wir sind Verachen. Ihre Freude ist unser Erfolg.«

»Und Ihr Erfolg wird viele sehr glücklich machen.« Luke zog den Arm zurück, und einen Augenblick lang schloß sich sein dunkler Umhang. Als er die Hand wieder hervorzog, hielt er Corran einen schlanken silbernen Gegenstand hin. »Ich glaube, das hier gehört Ihnen.«

»Nein, Sir. Ich habe es dem Museum zurückgegeben, ebenso wie den Jedi-Credit.« Corran tippte sich an die Brust. »Ich habe beides für meine Flucht geliehen und zurückgegeben, als die Lage sich etwas

beruhigte.«

»Das weiß ich, Lieutenant Horn.« Luke nahm die Hand mit dem Lichtschwert nicht zurück. »Ich wollte damit sagen, dass dieses Lichtschwert Ihnen gehört. Sie werden oft von einem Familienmitglied an das nächste weitergegeben.«

Corran runzelte die Stirn. »Ich glaube, Sie irren sich. Dieses Lichtschwert gehörte einem Jedi namens Nejaa Halcyon. Es sollte seinen Nachfahren übergeben werden.«

»Das wird es auch.« Luke hob ihm das Schwert entgegen. »Nejaa Halcyon war Ihr Großvater.«

»Wie bitte?« Lukes Bemerkung überraschte Wedge ebenso, wie sie Corran zu überraschen schien. »Corran, Sie haben nie erwähnt, dass Ihr Großvater ein Jedi war.«

»War er auch nicht. Mein Großvater war Rostek Horn. Er hat für die corellianischen Sicherheitskräfte gearbeitet. Er war kein Jedi. Er hat einmal mit einem zusammengearbeitet — bei gemeinsamen Projekten der Jedis und CorSec —, aber sonst nichts.« Corran zog das Medaillon unter dem Hemd hervor. Er löste die Kette und nahm die Münze in die Hand. »Der Jedi auf diesem Medaillon mag sein Freund gewesen sein, aber er war nicht mein Großvater.«

Luke ließ sich nicht beirren. »Ihr Vater war Hal Horn?«

»Ja.«

»Eigentlich hieß er Valin Horn.«

»Ja, aber alle haben ihn immer Hai genannt.« Corran blinzelte. »Sie glauben nicht, dass das mit seinem Vornamen zu tun hatte, sondern dass es eine Abkürzung für Halcyon war?«

»Ich glaube, dass Nejaa Halcyon in den Klonkriegen starb, und sein Freund, Rostek Horn, hat sich um Nejaas Witwe und seinen Sohn gekümmert. Rostek hat schließlich Ihre Großmutter geheiratet und Ihren Vater adoptiert.« Luke runzelte leicht die Stirn. »Als der Imperator begann, die Jedis zu jagen und zu töten, ist es Rostek Horn dank seiner Stellung bei CorSec gelungen, die Akten zu ändern, so dass Nejaas Familie vor dem Imperator verborgen blieb. Sie und ich, wir sind uns sehr ähnlich, denn wir kommen aus Familien mit Jeditradition, und dennoch war sich über Jahre hinweg keiner von uns beiden seines Erbes bewusst.«

Luke streckte die Hand aus und nahm Corrans Rechte in seine Linke. Er drückte das Lichtschwert hinein und schloß Corrans Finger um den Griff. »Sie werden vielleicht der Ansicht sein, dass es Glück oder ein Zufall war, das Lichtschwert zu finden, aber so etwas gibt es nicht. Sie sollten wissen, dass von den zwei Dutzend Lichtschwernern in diesem Raum nur noch drei funktionierten, und dieses hier hatte länger im Schaukasten gelegen als alle anderen.«

»Sie meinen also, mein Großvater sei nicht mein Großvater gewesen?«

»Oh, er war es ganz bestimmt. Er hat die Verantwortung auf sich genommen, Sie und Ihren Vater zu einem Leben zu führen, das Nejaa Halcyons Andenken ehren und Sie vor der dunklen Seite der Macht bewahren würde. Das war eine sehr schwierige und mutige Tat, und er hatte offenbar großen Erfolg.« Luke lächelte. »Sehr großen Erfolg. Ich möchte Ihnen ein Angebot machen. Seit dreißig Generationen haben Jediritter die Galaxis geschützt, und der Imperator konnte sich nur in unserer Abwesenheit durchsetzen. Ich

habe mein Leben der Wiedererrichtung des Rittertums gewidmet. Ich möchte, dass Sie mit mir zusammenarbeiten. Kommen Sie mit mir. Lernen Sie mit mir zusammen. Werden Sie ein Jedi-Ritter.«

Wedge spürte so etwas wie Leere in sich, als alle anderen, die sich um sie gruppiert hatten, erstaunt nach Luft schnapten. Er erkannte sofort den Grund - *ich bin eifersüchtig!* Das überraschte ihn einen Augenblick, dann wurde ihm klar, woher es kam. Luke war immer ein besonderer Freund gewesen, aber als er sein Erbe als Jediritter angetreten hatte, war Distanz zwischen ihnen entstanden. Sie kamen immer noch gut miteinander aus, aber Wedges Unfähigkeit zu verstehen, wie es war, ein Jedi zu sein, trennte sie voneinander. *Und jetzt erhält jemand, der ihn so gut wie überhaupt nicht kennt, die Gelegenheit, etwas über eine Seite von Luke zu erfahren, die ich nie kennen werde.*

Corran hob das Lichtschwert vors Gesicht. »Sie wollen, dass ich ein Jedi-Ritter werde?«

»Ja. Gemeinsam können wir dafür sorgen, dass sich kein Imperator mehr erhebt, um die Galaxis zu versklaven. Alles, was Sie früher bei CorSec getan haben, werden Sie nun in der gesamten Neuen Republik tun können. Das Imperium ist nur eine Ausprägung der dunklen Seite der Macht, und wir werden überall zwischen ihr und dem Guten stehen.«

Mirax drückte Corrans linken Arm an sich. »Ein Jedi-Ritter. Das ist wirklich eine Ehre.«

Corran schüttelte den Kopf. »Nein.«

Wedge nickte ihm zu. »O doch, sie hat recht, Corran. Ich beneide Sie.«

»Sie verstehen nicht, was ich meine.« Corran hob den Kopf. »Ich weiß, dass es eine große Ehre ist, die mir hier angeboten wird. Glaubt mir, ich weiß es, aber meine Antwort lautet *nein*.«

Borsk Fey'lyas Mund stand weit offen. »Nein?«

»Nein.« Corran runzelte die Stirn. »Ich habe anderes zu tun. Erisi und Ysanne Isard werden für ihre Verbrechen bezahlen müssen.«

Lukes Umhang schloß sich um ihn, und sein Gesicht wurde hart. »Hüten Sie sich vor Rache, Corran. Solche Gefühle öffnen der dunklen Seite der Macht den Weg.«

»Es geht mir nicht um Rache.« Corran schüttelte den Kopf, und ein schmerzlicher Ausdruck trat in seine Augen. »Es geht um Verpflichtungen, die ich gegenüber anderen habe. Gegenüber Leuten, die mir geholfen haben, anderen Gefangenen, die noch auf der *Lu-sankya* waren, als sie von hier startete. Ich habe ihnen versprochen, dass ich zurückkomme und sie hole. Nun, jetzt wissen wir, wo sie sind: auf Thyferra. Es wird Zeit, dass wir etwas unternehmen.«

Wedge nickte. »Wir können Ysanne Isard und Fliry Vorrur auf keinen Fall die Verteilung der Bactavorräte der Galaxis überlassen. Wir haben jetzt zwar Rykla, und es wird vielleicht später einmal möglich sein, Bacta zu produzieren, aber das wird nie genügen. Wir müssen etwas tun, und zwar lieber früher als später.«

Borsk Fey'lyas Fell sträubte sich. »Aber das wird leider nicht möglich sein, Commander Antilles.«

»Wie bitte?«

Der Bothan verschränkte die Hände vor dem Bauch. »Der Provisorische Rat wird eine Operation gegen Thyferra niemals zulassen. Sie werden Befehl erhalten, sich der *Mon Remonda* anzuschließen und an dem Angriff auf den Kriegsherrn Zsinj teilzunehmen.«

»Diese Befehle wurden schon ausgegeben, bevor die Isard mit Erisi und Fliry Vorrur nach Thyferra floh. Man kann doch nicht erwarten, dass wir diesen Befehlen jetzt noch folgen.« Wedge startete den Bothan ungläubig an. »Das kann einfach nicht sein.«

»O doch, Commander. Vergessen Sie nicht, die Leute auf Thyferra haben ihre eigene Regierung gestürzt und statt dessen Ysanne Isard an die Spitze gestellt. Dies bedeutet, dass es sich nur um einen Fall interner politischer Auseinandersetzungen handelte.«

Ein Schauer lief Wedge über den Rücken. »Und der Provisorische Rat kann es sich nicht erlauben, sich in die inneren Angele-

genheiten eines unabhängigen Planeten einzumischen, denn dies würde andere Planeten davon abhalten, sich der Neuen Republik anzuschließen.«

»Es könnte sogar einige andere dazu bewegen, sich wieder von der Allianz loszusagen.« Borsk Fey'lya schaute Corran Horn an. »Sie sollten das Angebot des Jedi lieber annehmen, denn Ihre Einheit wird auf Thyferra nichts ausrichten können. Die Sonderstaffel hat jetzt andere Pflichten.«

Corran zog eine Braue hoch. »Also gut, dann quittiere ich den Dienst.«

Das Fell in Fey'lyas Nacken schoß nach oben wie eine Rakete. »Das geht nicht! Antilles, bringen Sie ihm Vernunft bei.«

Wedge schnaubte. »Er könnte nicht vernünftiger sein.« Fey'lyas Tonfall hatte Wedge deutlich gemacht, dass er keine Möglichkeit haben würde, die Sache der Vratix vor dem Rat zu vertreten. Die Vratix waren das Rückgrat der Ashern, der Unabhängigkeitsbewegung der eingeborenen Thyferraner, und die einzige Opposition, mit der die Isard auf dem Planeten rechnen musste. Sein Vorschlag, dass der Provisorische Rat die Vratix und ihren Anspruch auf Selbstherrschaft unterstützen sollte, würde auf dieselbe Begeisterung stoßen wie jede andere Idee, sich in die thy-ferranische Innenpolitik einzumischen. *Ich habe Qlaern versprochen, für seine Leute zu tun, was ich kann, aber die Neue Republik hält mich davon ab, mein Versprechen einzuhalten.*

Wedge rieb sich das Kinn. »Ich habe mich der Rebellion angeschlossen, um gegen die Tyrannei des Imperiums zu kämpfen. Die Tatsache, dass wir Coruscant erobert haben, bedeutet nicht, dass der Kampf zu Ende ist. Die Neue Republik kann vielleicht nicht gegen Thyferra kämpfen, aber es gibt immer noch *Rebellen*, die dazu in der Lage sind.« Er lächelte. »Ich quittiere ebenfalls.«

Borsk Fey'lya wandte sich nach links. »Es sieht so aus, Captain Celchu, als seien Sie jetzt Kommandant der Sonderstaffel.«

»Das glaube ich nicht.« Tycho schüttelte den Kopf. »Ich bin schon lange kein Zivilist mehr gewesen. Ich gehe ebenfalls.«

Corrans gandischer Flügelmann legte die Hand auf Corrans Schulter. »Ooryl geht auch.«

»Nawara und ich schließen uns an«, fiel Rhysati Ynr ein.

Gavin lächelte. »Ich ebenfalls.«

Aril Nunb, Inyri Forge und Riv Shiel nickten zustimmend.

Asyr Sei'lar schlüpfte unter Gavins Arm. »Ich nehme ebenfalls meinen Abschied.«

Borsk Fey'lya erstarrte. »Sie sind eine Bothan. Das dürfen Sie nicht!«

»Ich gehöre — ich *gehörte* — zur Sonderstaffel. Ich gehe mit ihnen.«

Der bothanische Rat fauchte. »Sie haben nicht einmal Schiffe.«

»Entschuldigen Sie, Rat Fey'lya, aber ich habe meinen X-Flüg-ler nie der Rebellion übereignet. Ich habe ein Schiff.«

»Schön für Sie, Lieutenant Horn, aber die anderen haben keine.« Borsk Fey'lyas violette Augen glühten vor Wut. »Und sie haben auch nicht die Mittel, sich welche zu beschaffen. Ein X-Flügler und ein heruntergekommener Piratenfrachter gegen einen Supersternzerstörer?«

Mirax warf ihm einen bösen Blick zu. »Die *Rochen* ist nicht heruntergekommen. Wenn sie Schiffe brauchen, werde ich welche für sie finden.«

»Und womit wollen Sie sie bezahlen?«

Tycho lächelte. »Wenn ich mich recht erinnere, hat die Neue Republik ein gewaltiges Getöse wegen einer Reihe von Konten ge-macht, die auf meinen Namen laufen und auf denen sich eine größere Menge Geld befindet.«

»Dieses Geld stammt von Ysanne Isard, um Sie des Verrats zu bezichtigen.«

»Um so besser, es jetzt gegen sie zu verwenden, nicht wahr?«

»Das ist Wahnsinn! Das können Sie nicht tun!« Borsk Fey'lya strich sich das Fell wieder glatt. »Jedi Skywalker, überzeugen Sie diese Leute, dass sie verrückt sind. Sie werden scheitern, wenn sie versuchen, die Isard anzugreifen!«

»Mein Meister hat immer gesagt, so etwas wie *versuchen* gibt es nicht: Entweder man tut etwas, oder man tut es nicht.« Luke nickte ernst. »Es sieht so aus, Wedge, als wäre das deine Wahl.«

»Ich habe keine Wahl, Luke.« Wedge grinste breit. »Wir sind, äh, wir *waren* die Sonderstaffel. Wir tun es.«